This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

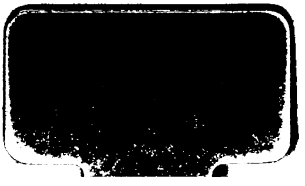
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

F
i S
77



Wanderungen in Griechenland

im Gefolge

des Königs Otto und der Königinn Amalie.

Mit besonderer Rücksicht

auf Topographie und Geschichte

aufgezeichnet von

Ludwig Ross,

ehemaligem Oberconservator der Alterthümer und Professor an der Universität in Athen, gegenwärtig ordentl. Professor an der Universität in Halle, des Griech. Erlöserordens und anderer Orden Ritter.

Erster Band.

Halle, C. A. Schwetschke & Sohn.
(M. Bruhn in Schleswig.)

1851.

Presented by

Mr. M. N. Tod

NOV 1933

Ihrer Majestät

der Königinn

Amalia von Griechenland

geb. Herzoginn zu Holstein-Oldenburg

in tiefster Verehrung

gewidmet.

Allerdurchlauchtigste,

Gnädigste Königinn und Frau!

Als ich noch so glücklich war, Seine Majestät den König, meinen vieljährigen allergnädigsten Herrn, und Eure Majestät Selbst auf Ihren Reisen durch das schöne Land zu dessen Beherrschung die Vorsehung Sie berufen hat, als ortskundiger Führer begleiten zu dürfen, geruhten Eure Majestät öfter den flüchtigen Schilderungen, die ich davon in Zeitschriften gab, Ihren belohnenden Beifall zu schenken und mich, wenn ich in die Deutsche Heimath zurückgekehrt seyn würde, zu einer Sammlung derselben aufzufordern.

Später als ich es beabsichtigt und gewünscht hatte, bin ich im Stande gewesen dem gnädigsten Befehle Eurer Majestät nachzukommen; und indem ich jetzt diese Sammlung Ihnen zu Füßen lege, bitte ich Sie das anspruchslose Buch mit derselben Nachsicht entgegen zu nehmen, mit welcher Eure Majestät es mir zu verzeihen pflegten wenn ich als Wegweiser im Gebirge oder auf den Trümmern zerstörter Städte einen Mißgriff machte und Sie statt des kürzeren und bequemeren Weges den längeren und beschwerlicheren führte.

Geruhen Sie, Durchlauchtigste Königinn, den aufrichtigen Ausdruck der wahren Verehrung und unwandelbaren Anhänglichkeit zu genehmigen, mit welcher ich verharre

Halle, den 15. Februar 1848.

Ew. Königl. Majestät

unterthänigster

treugehorsamster

Ludwig Moss.

Vorwort.

Die nachstehende Sammlung über deren Veranlassung die Zueignung Auskunft giebt, umfaßt längere und kürzere Reiseschilderungen, die in der Zeit und Form ihrer Abfassung zum Theil sehr von einander verschieden sind; der Zeit nach, weil ihre Entstehung acht, zehn und selbst dreizehn Jahre von einander liegt; der Form nach, weil einige dieser Aufsätze mehr nur zu Erinnerungsblättern bestimmt sind, da wo die Ausflüge der königlichen Reisenden die ich zu begleiten die Ehre hatte, in solche Gegenden gingen über welche ich selbst schon anderswo ausführlicher zu sprechen Gelegenheit genommen hatte, namentlich auf den Inseln des Aegäischen Meeres und in einige Theile des Peloponnes. Hier habe ich mich vielfach begnügt auf ältere und umständ-

lichere Arbeiten von mir zu verweiſen [1]). Dagegen beziehen ſich andere Aufſätze auch auf Gebiete des Griechiſchen Reiches die früher von mir ſelbſt oder von anderen Reiſenden noch nicht beſucht oder doch nicht genauer beſprochen worden waren, namentlich auf die Inſel Euböa, auf die nördlichen Sporaden und auf einige Gebirgsſtriche des Peloponnes und Nordgriechenlands. In ſolchen Fällen habe ich geglaubt ausführlicher ſeyn zu dürfen und zu müſſen, in ſo weit die meiſtens große Flüchtigkeit eines königlichen Reiſezuges und die vielfältige Abhaltung welche durch die Zuſammenſetzung und Zahl einer ſolchen Geſellſchaft bedingt iſt, mir ſelbſt genauere und eingehendere Beobachtungen verſtattet hatten. Aber auch hier habe ich oft meine Bemerkungen wieder auf ein engeres Maß zuſammenzuziehen geſucht, um nicht durch zu viel gelehrtes Beiwerk dieſen Schilderungen den Charakter von Reiſedenkwürdigkeiten zu nehmen, welchen zu tragen ſie weſentlich beſtimmt ſind.

Ueber dieſen Ausdruck muß ich mich noch näher erklären. Wenn ein Leſer glauben wollte hier wegen der Be-

1) Reiſen auf den Griechiſchen Inſeln des Aegäiſchen Meeres. 3 Bde. Stuttgart und Tübingen 1840—45. — Reiſen und Reiſerouten im Peloponnes. 1. Bd. Berlin 1841.

zeichnung von Denkwürdigkeiten einen Vorrath mehr oder minder anziehender persönlicher Anekdoten angehäuft zu finden, würde er sich sehr täuschen. Ich habe dergleichen, obwohl sich manche Veranlassung bot, absichtlich vermieden, und nur einige Vorfälle aufgenommen welche durch ihre innere Bedeutung oder als Beiträge zur Sittengeschichte des Landes darauf Anspruch zu haben schienen. Dennoch glaube ich die nachstehenden Aufsätze als Denkwürdigkeiten bezeichnen zu können wegen der hochgestellten Personen auf die sie sich beziehen und deren einfacher und genügsamer Sinn, deren reine und edle Freude am Naturgenuß und an dem Aufsuchen erhebender geschichtlicher Erinnerungen, deren Herzensgüte wie die Liebe zu ihrem Lande und Volke sich, wenn ich meine Aufgabe nicht ganz verfehlt habe, genugsam darin abspiegelt: wie es denn auch für die Zeitgenossen, und wenn Griechenland einst ganz der Europäischen Gesittung mit ihren Bequemlichkeiten und ihrem Luxus anheimgefallen seyn wird, selbst für spätere Leser nicht ohne Interesse seyn mag zu erfahren, mit welcher ursprünglichen Einfachheit und Schlichtheit König Otto und Königinn Amalie am rauschenden Bergquell unter dem Laubgezelte ihr Hoflager aufschlugen oder unter

dem gaſtlichen Dache einer Bauernhütte vertrauensvoll, ohne Wachen und andere Vorkehrungen, bei ungeſchloſſenen Thüren ihr Obdach nahmen, froh der herzlich gemeinten gaſtlichen Beſtrebungen ihrer ſchlichten ländlichen Wirthe:

Domus una recepit
Parva quidem, stipulis et canna tecta palustri. —
Ergo ubi Coelicolae parvos tetigere Penates
Submissoque humiles intrarunt vertice postes:
Membra senex posito jussit relevare sedili,
Quo superinjecit textum rude sedula Baucis [2]).

Für den Verfaſſer ſelbſt aber hat der erſte Aufſatz über die Reiſe des Königs im Jahre 1834 noch ein erhöhtes Intereſſe dadurch, daß dieſe im Morgenblatte 1835 abgedruckte Schilderung zuerſt die Aufmerkſamkeit der Prinzeſſinn Amalie von Holſtein-Oldenburg auf Griechenland hingelenkt und ihre Theilnahme für dies Land geweckt hatte, in welches ein Jahr ſpäter das Schickſal ſie als Königinn berief und das ſie mit ganzer Seele als ihre zweite Heimath liebgewonnen und ſich angeeignet hat.

---

2) Ovid. Verw. 8, 630.

Da schon aus den angedeuteten Gesichtspuncten in den meisten Fällen auf ganz ins Einzelne gehende topographische Ausführungen verzichtet werden mußte, habe ich es auch nicht für geeignet, am wenigsten für nothwendig gehalten, überall auf die später erschienenen Reisewerke und die etwanigen abweichenden Meinungen ihrer Verfasser Rücksicht zu nehmen. Am häufigsten habe ich auf die trefflichen, gewissenhaften und fleißigen Forschungen meines zu früh verstorbenen Freundes Ulrichs verwiesen, von dessen Reisen der unvollendete zweite Band leider nur stückweise und durch Uebersetzung in das fremde Italiänische Idiom entstellt erscheint [3]): auch da wo er mit allem seinem Scharfsinn in Irrthum verfallen war, wie bei der Ansetzung von Salganeus [4]). Endlich habe ich als Anhang zum zweiten Bande und als Ergänzung der flüchtigen Reiseskizze durch Lakonika (II. 3—24) die Erzählung eines Ausfluges auf das Taygeton wieder abdrucken lassen (II. 199—245), weil sie wenig besuchte und wohl nur von der beredten Feder des Verstorbenen geschilderte Gegenden berührt.

3) Ann. d. Inst. Arch. vol. XVIII. (Die Fortsetzung versprochen).
4) Unten Bd. II. S. 127 fgg.

Die dem zweiten Bande beigegebene Karte, von dem trefflichen Meister dieses Faches Dr. Kiepert in Weimar entworfen, ist in einem hinlänglich großen Maßstabe und genügend ausführlich gehalten worden, um auch Reisenden in Griechenland als Reisekarte dienen zu können. Das Inhaltsverzeichniß verdanke ich einem meiner Zuhörer Herrn Pfautsch aus Halle.

Halle, den 15. Februar 1848.

Der Verfasser.

Inhalt des ersten Bandes.

	Seite
1834. Reise durch Nordgriechenland . .	1—116
Vorerinnerung	3— 10
1. Weg nach Eleusis. Eleutherä. Der Kithäron. Platäa. Leuktra. Thespiä. Theben. Der Kopaische See. Haliartos	11— 26
2. Die Räuber Chondrojannis. Weg nach Lebadea. Das Trophonion. Petra. Koroneia. Schicksale der Chondrojannis. Lebadea. Orakel des Trophonios. Das Akontion. Chäronea. Der Löwe der Thebäer. Panopeus. Der Thon des Prometheus. Der Parnaß. Bevölkerung dieser Gegend. Ankunft in Daulis	27— 46
3. Von Daulis nach Arachova. Die Schlüfte. Der Pleistos. Arachova. Sieg des Karaiskakis. Die Mädchen des Dorfes und ihre Gesänge. Besteigung des Parnaß. Sarantavli, die Korykische Grotte. Delphi. Die Phädriaden. Ruinen von Delphi. Weg nach Chryss. Krissa. Amphissa oder Salona . .	47— 70
4. Kirrha. Wasserfahrt nach Galaxidi. Oeanthe. Amblena. Graviá. Gefechte im Freiheitskriege. Hasenhetze. Das alte Doris. Ankunft in Hypata oder Patradzik. Der Spercheios. Lamia oder Zeituni. Hagia Marina. Das Othrysgebirge. Blick nach Thessalien	71— 88

Seite

5. Namenstag des Königs. Der Oëta. Die Thermopylen. Die Schlacht. Der Knemis. Land der Epiknemidischen Lokrer. Kynos. Talanti. Atalante. Opus. Martini. Der Kopaische See und seine Katavothren 99 — 103

6. Kokkino. Das Ptoon. Akräphia. Die kleineren Landseen. Das Hypaton. Glisas. Dritza, Harma? Tanagra. Oropos. Kephisia. Athen. Megaris. Die Gerania. Perachora. Das Heräon. Lutraki. Ende der Reise . . . . . 104 — 116

1836. Reise S. M. des Königs Ludwig von Bayern durch die Kykladen nach Argos und Korinth . . . . . 117 — 142

1. Melos. Thera. Anaphe. Jos. Naxos. Syros. Tenos. Delos. Rheneia. Paros. Nochmals Melos 119 — 132

2. Hydra. Spetzä. Nauplia. Tiryns. Argos. Mykenä. Nemea. Korinth. Megara. Salamis . 132 — 142

1839. Ausflug nach Aegina . . . . . 143 — 156

Landung auf Aegina. Der Tempel. Kunstgeschichtliche Bemerkungen. Das Heiligthum nicht des Panhellenischen Zeus, sondern der Athene. Ritt durch die Insel. Alte Gräber. Die Stadt. Tempel der Aphrodite am Hafen . . . . . 145 — 156

1840. I. Reisebilder aus dem Peloponnes . . 157 — 237

1. Der Isthmos. Korinth. Sikyon. Trikkala. Die Kyllene. Zacholi. Megaspiläon. Ibrahim-Paschah. Die Klöster . . . . . 159 — 173

2. Das Arkadische Hochland. Kalavryta (Kynätha). Lechuri. Tripotamos (Psophis). Divri. Die Hochebene Pholoe. Elis. Der Pyrgos. Andravida. Gastuni. Pyrgos. Agulinitza. Olympia . . . 174 — 190

Seite

3. Druva. Der Alpheiós. Erymanthos und Ladon. Heräa. Aliphera. Andritzena. Das Lykäiſche Gebirge. Tempel des Apollon in Baſſä. Phigalia. Die Neda. Kypariſſia oder Arkadia . . . 191 — 200

4. Aetós. Meſſene oder Mavromati. Andruſſa. Der königliche Trauring. Niſi. Anbau der Meſſeniſchen Ebene. Kalamata (Pherä) und die Umgegend. Tzepher-Emini . . . . . 201 — 214

5. Stenyklariſche Ebene. Paß nach Arkadien. Lykoſura. Megalopolis (Sinanu). Der Alpheios. Große Räuberjagd. Karytäna. Aſea (Frankobryſis). Pallantion. Tripolis. Tegea. Mantineia . . . 215 — 227

6. Der Paß Gyros. Hyſiä (Achladokampos). Pyramide beim Craſinos. Argos. Mykenä. Nemea. Akrokorinth. Nächtlicher Ritt nach Megara. Eleuſis . 228 — 237

II. Reiſe durch das Aegäiſche Meer 238 — 256

Keos. Julis. Syra. Hermupolis. Andros. Die neue und die alte Stadt. Tenos. Die Wallfahrtskirche. Exoburgo. Naxos. Thera. Die vulcaniſchen Eilande. Antiparos. Die Höhle. Paros. Die Marmorbrüche. Lebensgefahr. Rückkehr . . 238 — 256

1834.

Reise durch Nordgriechenland.

Vorerinnerung.

Zu Anfang Septembers 1834 war S. M. der König Otto, begleitet von der hohen Regentschaft, die damals aus dem Grafen von Armansperg, dem Staatsrathe von Kobell und dem General von Heydeck bestand, von Nauplia nach Athen gekommen, um über den neuen Plan dieser zur künftigen Residenz bestimmten Stadt, den der Oberarchitekt Schaubert aus Breslau und der Griechische Architekt Kleanthes seit 1832 entworfen hatten, an Ort und Stelle die letzte Entscheidung zu geben. Nach diesem seitdem veröffentlichten Plane [1]) sollte das künftige königliche Schloß an der Nordseite der Stadt erbaut werden, auf dem Puncte, wo vor dem alten Melitischen Thore, in der Gegend der Kimonischen Gräber an der alten Köle, die

---

1) Unter dem Titel: *Σχέδιον τῆς νέας πόλεως τῶν Ἀθηνῶν.* Querfol. München bei G. Jaquet und Athen bei B. Ritz, 1834. Bei der Seltenheit dieses Plans in Deutschland scheint es, als ob alle Exemplare aufgekauft worden.

Linien der Stadiumsstraße, der Piräeusstraße und der auf die Propyläen gerichteten Athenenstraße sich schneiden, mit der Hauptfront gegen Süden und mit der Aussicht auf den Hymettos, die Akropolis, den Areopag und den Piräeus, auf Aegina und Salamis und den Peloponnes. Allein die entgegenstehenden Interessen verschiedener, besonders fremder Grundeigenthümer in Athen hatten sich zu einer eifrigen Opposition gegen den Schaubert'schen Entwurf verbündet. Diese Herren hofften theils bei veränderter Gestalt des Planes ihre Grundstücke theurer an den Mann zu bringen, theils weigerten sie sich ihre von den neu entworfenen Straßen durchschnittenen Bauplätze für die zwischen der Regierung und der Stadt Athen vereinbarte Entschädigung herzugeben. Unter den letzteren war der hartnäckigste ein Americanischer Missionär, Herr Jonas King, der, während er mit emporgeschlagenen Augen betheuerte, alle seine Interessen seyen im Himmel, dennoch mit der ganzen zähen Beharrlichkeit der Angloſaronischen Raçe seine irdischen Ansprüche auf eine höhere Geldentschädigung geltend zu machen suchte. Zu möglicher Lösung dieser Conflicte hatte die Regentschaft den damals in Griechenland anwesenden berühmten Architekten, Herrn Leo von Klenze, bereits seit einigen Wochen eingeladen, sich einer Revision und Begutachtung des Planes der künftigen Residenz zu unterziehen; und Herr von Klenze hatte, indem er die Hauptlinien des Entwurfes des Herrn Schaubert beibehielt, doch den Mittel-

punct des lange und reiflich erwogenen Syſtems dadurch ganz verrückt, daß er das von ihm projectirte königliche Schloß auf eine Erhöhung nördlich unter dem Nymphenhügel, zwiſchen dem alten Piräiſchen Thore und dem Dipylon, alſo von der Nordſeite und dem Ausgangspuncte der Hauptſtraßen an den äußerſten Weſtrand der Stadt verlegte [2]). Zwiſchen dieſen widerſtreitenden Vorſchlägen ſollte nun damals eine Wahl getroffen und der Ausſchlag gegeben werden, als ein unvorhergeſehener Zwiſchenfall die Entſcheidung noch erſchwerte, wenigſtens um einige Tage verzögerte. Gleichzeitig mit dem Könige und der Regentſchaft trafen nämlich die höchſt genialen Entwürfe zu einem Schloßbau auf der Akropolis ein, welche nach der Idee des damaligen Kronprinzen, jetzigen Königs von Preußen, als Oheims Seiner Helleniſchen Majeſtät, von Schinkels Meiſterhand gezeichnet worden waren. Dieſe Entwürfe, ſeitdem ebenfalls veröffentlicht, gruppirten auf dem engen Raume der Burg, um die erhabenen Trümmer des Parthenon, der Propyläen und des Erechtheums, eine Reihe von Tempeln und Hallen, allenfalls geräumig genug zu Unterbringung eines kleinen Hofhaltes, ſo anmuthig zuſammen, daß

2) Herr v. Klenze hat über ſein damaliges Wirken in Athen ſelbſt Rechenſchaft gegeben in ſeinen: Aphoriſtiſchen Bemerkungen, geſammelt auf einer Reiſe nach Griechenland (Berlin 1838), und hat die von ihm gezeichneten Pläne in den beigegebenen Kupfertafeln ſelbſt mitgetheilt.

wir uns nicht entsinnen, eine schönere architektonische Dichtung je gesehen zu haben, und daß der König lebhaft von dem Wunsche ergriffen wurde, die reizenden durch eine harmonische Farbengebung noch anmuthigeren Bilder wirklich ausgeführt zu sehen. Allein bei kühlerer Erwägung trat die Unzuträglichkeit, ja fast Unmöglichkeit einer solchen königlichen Wohnung auf der eng zugemessenen Oberfläche eines dürren und steilen Felsens, auf welchen ohne die größte Beeinträchtigung und theilweise Zerstörung der antiken Ueberreste nicht einmal ein Fahrweg angelegt werden konnte, zu deutlich in den Vordergrund, als daß sich der König hätte entschließen können, die Ausführung und Verwirklichung dieses schönen Mährchens zu unternehmen. Die Schinkelschen Zeichnungen wurden bei Seite gelegt, der Schaubert'sche Plan von Athen mit der durch Herrn v. Klenze beantragten Modification genehmigt, ebenso der Entwurf des letzteren zu einem Königsbau, der freilich später wieder durch einen andern Plan des verstorbenen Gärtner an der entgegengesetzten Seite der Stadt verdrängt worden ist; und erst nach Erledigung dieser architektonischen Sorgen, die damals bei der Anlage einer neuen Stadt in der Reihe der wichtigsten Geschäfte standen, konnte der König seine längst beabsichtigte erste Rundreise durch Nordgriechenland antreten, von der die folgenden Blätter einen Abriß geben.

Wenn aber das Reisen in Griechenland noch jetzt für den verwöhnten und verweichlichten Abendländer nicht ohne

mancherlei Schwierigkeiten und Entbehrungen ist, so war es damals noch unbequemer und mühevoller. Der verheerende Krieg gegen die alten Zwingherren des Landes war freilich seit den Jahren 1828 und 29 allmälig erstorben, und durch das völlige Zurückweichen der Türken und durch die Beschlüsse der Londoner Conferenz beendigt worden; allein es waren ihm in den Jahren 1831 und 32 heftige innere Erschütterungen, zum Theil blutige Bürgerfehden gefolgt, und es fehlte viel, daß in diesen fünf Jahren einer zweifelhaften und oft unterbrochenen Ruhe die eingeäscherten Städte und Flecken sich wieder ganz aus ihren Trümmern erhoben, die Bauern ihre Hütten wieder hergestellt und die verödeten Felder, die verwilderten Olivenhaine und Weingärten in ihrer ganzen Ausdehnung dem Anbau wieder zurückgegeben hätten. Die Zeit, die Menschenkräfte, die Geldmittel hatten dazu noch nicht ausgereicht. Noch durchschnitt keine fahrbare Straße irgend einen Theil des Landes, nur schmale Saumpfade wanden sich durch Steine und Gebüsch hin; noch waren die Chane (Wirthshäuser) an diesen Pfaden nicht wieder erstanden, noch war den versiegten Laufbrunnen, an denen der reisige Türke sein dürstendes Roß getränkt hatte, ihr Wasser nicht wieder zugeführt worden. Nur wenige Dörfer am Parnaß und in andern gebirgigen Lagen, in welche einzudringen den Türken nicht gelungen war, machten von dieser allgemeinen Zerstörung eine Ausnahme. Wenn daher auch heute noch

die Nachtquartiere auf einer Reise durch Griechenland selbst den bescheidensten Anforderungen nicht immer genügen, so war es vollends damals an vielen Orten kaum möglich, ein Obdach zu finden; und wenn der Reisende noch heute fast alle seine Bedürfnisse, Betten und Sessel, Mundvorräthe und Kochgeschirr, auf Lastthieren mit sich zu führen genöthigt ist, so war dies damals noch mehr der Fall, vollends für ein königliches Hoflager, wie einfach und militärisch knapp auf dem Feldfuße eingerichtet, wie jugendlich frisch und genügsam in seinen Ansprüchen es auch war. Um den Leser in das Verständniß dieser Verhältnisse bei der ersten und den folgenden Reisen einzuführen, wollen wir hier die übliche Einrichtung kurz andeuten.

Der Troß eines königlichen Reisezuges bestand immer aus mehren Abtheilungen. Voraus ging das schwere Gepäck, die Betten und Matrazen, die Zelte, wo solche nöthig waren, das Tafel- und Küchengeschirr mit den Köchen und ihren Handlangern und Vorräthen, unter Leitung eines Hoffouriers. Dieser vertheilte an dem zum Nachtlager angewiesenen Orte die Quartiere, so weit deren vorhanden waren, die Köche schlugen in einem Hause, in einer Hütte oder unter dem Schatten eines Baumes ihre Küche auf, und bereiteten für die sechste, siebente oder achte Nachmittagsstunde, oft noch später, die Hauptmahlzeit. Der König selbst mit seinem Gefolge, das sich meistens noch durch ein starkes Geleite aus der Umgegend vergrößerte, brach

nach dem ersten Frühstücke in den Morgenstunden auf und ritt bis an den zum Vormittagsimbiß bestimmten Platz. Diesem Zuge folgte die zweite Abtheilung des Trosses: die für den täglichen Dienst erforderlichen Diener, Reitknechte und Ordonnanzen mit dem leichten Gepäck und den Mänteln, und die mit der Herstellung des kalten Imbisses beauftragte Abtheilung der Küche. Gewöhnlich wurde an dem Haltplatze auch die Lieblingsspeise des Landes, ein am Spieße gebratenes Lamm, in Bereitschaft gehalten. Nach dem Imbisse wurde gerastet bis die Mittagshitze vorüber war und die Pferde sich verschnauft hatten; der König las, arbeitete, gab Audienzen, oder es wurden die Ruinen und andere Sehenswürdigkeiten des Ortes und der Gegend in Augenschein genommen; dann bestieg man die Pferde wieder und erreichte mit dem sinkenden Tage das Nachtlager. Diese Reiseordnung blieb, auch nachdem der König sich vermält hatte und J. M. die Königinn mit ihren Damen an den Reisen Theil nahm, im Wesentlichen dieselbe, nur daß bei dem fortschreitenden Anbau des Landes und dem Wiederaufbau der Städte und Dörfer der Unbequemlichkeiten und schlechten Quartiere immer weniger wurden, so oft nicht eigne Wahl es veranlaßte, daß man die rauheren Wege durch wildes Gebirge einschlug, und statt in Flecken oder Klöstern zu übernachten, unter Zelten oder unter dem Obdach der Tannen und Platanen am Gebirgsabhange beim Schein der Sterne und flackernder Feuer die Beiwacht bezog.

Der leitende Gedanke der königlichen Herrschaften auf diesen Reisen war, das Land in allen seinen Theilen und nach allen Beziehungen, die Denkmäler und Erinnerungen der Vergangenheit wie die Zustände der Gegenwart, die Schönheiten seiner großartigen Natur wie die Lebensweise, Sitten und Denkart des Volkes durch eigne Anschauung möglichst genau kennen zu lernen. Zu diesem Ende verweilten sie oft mehre Tage an interessanten oder wichtigen Orten, und schlugen bei neuen Reisen in dieselbe Gegend so viel möglich immer wieder neue Wege ein, um Alles und Jedes selbst zu sehen. Der Entwurf des Reiseplanes wurde dem Verfasser dieser Aufzeichnungen, so oft er JJ. MM. zu begleiten die Ehre hatte, gewöhnlich übertragen, und das Glück begünstigte die Ausführung; denn auf vielen hunderten von Meilen, oft durch die unwegsamsten Gegenden, hat sich nie ein erheblicher Unfall ereignet.

Reiſe durch Nordgriechenland.

1.

Weg nach Eleuſis. Eleutherä. Der Kithäron. Platää. Leuktra. Theſpiä. Theben. Der Kopaiſche See. Haliartos *).

Oedipodioniae quid sunt nisi fabula Thebae?

Ovid.

13. — 16. September 1834.

Nach einem mehrtägigen Aufenthalte in Athen zu Anfang Septembers 1834 trat Se. Majeſtät der König die ſchon längſt beabſichtigte erſte Umreiſe durch das öſtliche Griechenland an. Nachdem alle nöthigen Vorbereitungen dazu getroffen worden waren, wurde am $^{13}/_{1}$ſten September Mittags von Athen aufgebrochen. Das allerhöchſte Gefolge beſtand aus den Oberſten Kitzos Tzavellas und Vaſſos [1]), den Oberſtlieutenants Brandt, Makryjannis und Mamuris, dem fungirenden Hofmarſchall und Adjutanten Baron Voigt von Hunoltſtein, dem Leibarzte Dr. Röſer, dem Kabinetsſekretär Lehmaier, den Ordonnanzoffizieren Botzaris und Karpunis, dem

*) Umgearbeitet und erweitert aus dem Morgenbl. 1835. Nr. 156 bis 158. 163—166. 171—176. 181—182. 204—210.

1) Kürzlich (1847) als General und Adjutant des Königs geſtorben.

Lieutenant Baron Würzburg und dem Verfasser dieser Erinnerungen. Es darf nicht erst wiederholt werden, daß man in Griechenland nur zu Pferde reisen kann, und daß sämmtliches Gepäck gleichfalls auf Pferden und Maulthieren fortgeschafft werden muß. Erhöht dies die Beschwerlichkeit des Reisens, so gibt es ihm zugleich einen Charakter der Mannichfaltigkeit, Abwechslung und Ungezwungenheit, von dem man bei dem monotonen Fortgeschlepptwerden in bespannten Reisewagen keine Ahnung hat; und vollends dient eine so zahlreiche Karawane von weit über hundert Personen, indem sie durch die bebuschten Gebirgsschluchten Griechenlands hinzieht, oder in den mannichfachsten Windungen an steilen Bergwänden emporklimmt, diesen wild malerischen Gegenden zur anmuthigsten und belebtesten Staffirung.

Langsam ritt der Zug in der sengenden Glut der Septembersonne längs dem heiligen Wege hin, und senkte sich durch die bekannte Schlucht des Klosters Daphni, das auf der Stelle eines Tempels des Apollon Pythios [2]) liegt und wo im Mittelalter die Begräbnisse der Herzoge von Athen waren, an die Eleusinische Bucht herunter. Jenseits der Salzseen (Rheitoi) [3]) und des Grabes des Straton [4]) wurde die Eleusinische Straße links gelassen, und

2) Pausan. 1, 36, 4.

3) Thukyd. 2, 19. — Pausan. 1, 38, 1. 2.

4) Von diesem ohne Zweifel einst ansehnlichen Monument ist nichts als eine kleine Erhöhung übrig, die mit zerstreuten Marmorquadern bedeckt ist. Unter diesen ist eine Inschrift, welche den Ra-

der Zug wandte sich in gerader Richtung nordwestlich. Am jenseitigen Rande der Ebene, als der heutigen Grenze von Megaris, wurde der König von dem Eparchen dieser Provinz und einem großen Theile der Bewohner der Stadt und des Gebirges empfangen, welche, mit grünen Zweigen in den Händen, in langen Reihen zu beiden Seiten des Wegs standen und den König mit einem tausendstimmigen Jubelruf begrüßten. Nach den Reihen der Männer folgten die der Weiber, Mädchen und Kinder. Ueberhaupt war es auf der ganzen Reise überraschend und rührend, zu sehen, wie die griechischen Landbewohnerinnen, sonst meistens beim Anblicke fremder fränkisch gekleideter Männer sich abwendend oder gar fliehend, dem Könige vertrauensvoll und mit freudestrahlendem Angesichte sich entgegendrängten, sein Kleid, ja nur sein Roß zu berühren wetteiferten, und wie sie, die Brust mit dem Kreuze bezeichnend, sich zur Erde neigten, Gott preisend daß sie des Anblicks ihres Königs von Angesicht zu Angesicht gewürdigt worden.

Der Weg trat nunmehr zwischen die Gebirge ein, welche sich von der Hauptmasse des Kithäron, zwischen den Ebenen von Eleusis und Megara, bis an's Meer hinunterziehen, wo sie in dem Hörnerberge [5]) endigen, und verengte sich bald zu einem schmalen, zwischen Gestein und Gestrüpp und unter Pinienbäumen sich hinwindenden Pfa-

men des Verstorbenen u. s. w. enthält, und die unter Andern Leake, on the demi of Attica, herausgegeben hat.

5) *Τὰ κέρατα* genannt von den zwei hornähnlichen Spitzen, die den Rücken dieses Berges krönen. Strabon 9, S. 394. — Plutarch. Themist. 13.

de [6]). Gleichzeitig war die Soune hinter den hohen Gebirgen von Megaris verschwunden, nach und nach trat die Dämmerung und bald völlige Dunkelheit ein. Aber dies verhinderte die Volksmenge nicht, über Stein und Gebüsch dem Zuge zu folgen und den König in das Nachtlager bei Vilari zu begleiten. Eine Stunde nach Sonnenuntergang war dieses erreicht, ein kleines aus wenigen Hütten bestehendes Gebirgsdörfchen. Mächtige Wachtfeuer flammten uns entgegen und beleuchteten den Platz, wo die Gezelte bereits aufgeschlagen waren. Das Abendessen wurde, wie gewöhnlich auf dieser Reise, bei Mondenlicht und Fackelschein im Freien eingenommen, und nachdem Se. Majestät noch ein halbes Stündchen an's Wachtfeuer getreten, legte sich Alles zur Ruhe, und das Getümmel im Dorfe erstarb.

Am folgenden Morgen zwischen neun und zehn Uhr wurde wieder aufgebrochen. Nach einer starken halben Stunde vereinigte sich der Seitenweg, der des Nachtlagers wegen eingeschlagen worden war, mit der großen Saumstraße von Megara nach Theben, die von hier über steinigte, spärlich mit Fichten bewachsene Höhen in das Thal von Eleutherä führt. Am Wege liegt das Dorf Kontura, vor der Revolution groß und mächtig, jetzt fast verlassen, da sich die Konturioten in die Ebenen hinabgezogen haben, wo ihre Aecker liegen, namentlich nach Eleusis.

Nach einem Marsch von vierthalb Stunden war Eleutherä (jetzt Casa) erreicht, dessen Ruinen, von manchen Reisenden irrthümlich für Oenoe oder für Panakton gehal-

6) Jetzt (1847) bereits seit Jahren in eine wohlgebaute Kunststraße verwandelt.

ten [7]), auf einer kegelförmigen faſt iſolirten Anhöhe im Eingange der großen Schlucht liegen, welche hier den Kithäron durchſchneidet. Ueber der Quelle, welche auf der Weſtſeite der Höhe von Eleutherä am Wege entſpringt, wurde zum Frühſtück Halt gemacht; die Bauern von Vilia, einem großen Dorfe unter den höchſten Gipfeln des Kithäron, hatten hier aus Baumzweigen ein ſchattiges Zelt errichtet, wo ſie den König empfingen. Die heutigen Megareer, größtentheils albaneſiſcher Abkunft, ſind ein ausgezeichnet kräftiger Menſchenſchlag, und an die Waffen gewöhnt; ſie hatten unter den Türken die Verpflichtung, die Engpäſſe (Derwends) ihres Landes zu bewachen, daher die ganze Provinz die Engpaßdörfer (δερβενοχώρια) hieß.

Vor dem Wiederaufbruch erſtieg der König die alte Feſte von Eleutherä, die eine der beſterhaltenen in dieſem Theile Griechenlands iſt. Die nördliche Mauer mit ihren Thürmen ſteht faſt vollſtändig da, und man könnte noch, wie weiland die Vertheidiger der Feſtung, auf dem Rücken der Mauer, ohne herabzuſteigen, durch die Thürme herumgehen, wenn nicht im Laufe der Jahrtauſende das Holzwerk, welches das Innere der Thürme in zwei Stockwerke ſchied, verſchwunden wäre. Im Innern der Akropolis ſtehen Reſte eines iſolirten Thurms, in welchem horizontales und polygonales (ſogenanntes kyklopiſches) Mauerwerk auf eine Weiſe in einander greifen, die einen der augenfälligſten Beweiſe von der Nichtigkeit der gewöhnlichen Annahme liefert, daß man, je nach dem Vorkommen des einen oder

7) Pauſ. 1, 38, 8. 9. Derſ. 9, 1, 1 u. 3. Xenoph. Hell. 5, 4, 14.

des andern dieser Baustyle, unbedingt auf eine frühere oder spätere Epoche schließen dürfe. Wer, der das Schatzhaus des Atreus zu Mykenä oder des Minyas zu Orchomenos gesehen, möchte auch noch zweifeln, daß man schon in heroischer Zeit Steine auf das Sorgfältigste zu behauen und zu fügen wußte, und daß man gleichzeitig beide Baustyle je nach Zweck und Bedürfniß anwandte? — Von sehr merkwürdiger Construction sind auch die Reste des Hauptthors von Eleutherä, an der Mitte des südlichen Abhangs des Berges. Der Ort selbst streckte sich auf der Südostseite gegen das Thal hin ziemlich bis an den Fuß der Höhe hinunter.

Von Eleutherä steigt der Weg in der Schlucht allmählig hinan, bis auf einen ziemlich großen freien Platz, von wo der gerade Weg nach Theben wieder in einer engern Schlucht sich in das Asoposthal hinabsenkt. Dies ist der in der alten Kriegsgeschichte berühmte Paß der Eichenhäupter oder der Dreihäupter [8]). Da der König vorher Platää, Leuktra und Thespiä zu besuchen wünschte, so schlug man wieder einen rauhen Seitenweg zur Linken ein, der nach einer halben Stunde plötzlich vom Rande des Gebirgs eine weite Aussicht über die Ebene von Platää und das ganze mittlere Böotien, bis zum Helikon, dem Hypaton- und Ptoongebirge gewährt; Theben liegt hinter Hügeln versteckt, aber zur Rechten erblickt man noch die Bergketten von Euböa. Platää selbst liegt von diesem Punkte noch eine Stunde links, hart am Fuße der steil aufsteigenden

8) Herodot 9, 39. — Thukyd. 3, 21.

Wand des Kithäron, gerade unter seinem höchsten Gipfel. Vom Gebirge herabgestiegen ritten wir über ein hügelichtes Terrain längs dem Fuße desselben und durch die Ruinen der Stadt, die ein großes Dreieck beschrieb, und deren mächtige zehn bis zwölf Schuh dicke Mauern in ihren Fundamenten und hin und wieder in einer Höhe von vier bis sechs Fuß nach ihrem ganzen Umfange zu verfolgen sind, nach dem Dorfe Kokla, wo in ähnlicher Weise, wie am ersten Abende, übernachtet wurde.

Am folgenden Morgen wurden die Ruinen von Platää umritten, zwischen denen sich am westlichen Rande der Stadt vier bis fünf riesige, aber nur aus Kalkstein einfach gearbeitete und von Luft und Wetter zerfressene Sarkophage finden. Dann ging es auf das eigentliche Schlachtfeld, das östlich von der Stadt zwischen und am Rande einer Gruppe niedriger wellenförmig gestalteter Hügel liegt, die zwischen der Mündung des Dreihäupterpasses [9]) im Osten und Platää im Westen, vom Fuß des Kithäron aus nordwärts bis an das Bette des Asoposbaches in die Ebene vortreten. An Ort und Stelle begreift man, wie bei dieser Beschaffenheit des Terrains und bei der Bewaffnungs- und Kampfweise der Alten, wo es keinen Geschützdonner, kein knitterndes Gewehrfeuer gab, die Lakedämonier und Tegeaten schon im Gefecht seyn konnten, ehe die Athenäer dessen inne wurden [10]); und wie bei einer andern Gelegenheit (Ol. 101, 4, v. Chr. 373.) die Thebäer, durch die Hü-

9) Ἔκβολαὶ Κιθαιρωνίδες, Herodot ebendas.

10) Herodot 9, 59.

gel gedeckt, bis an die Thore der Stadt hinanſchlichen und ſich derſelben bemächtigen konnten, ehe die Platäer, die bei der Feldarbeit auf ihren Aeckern zerſtreut waren, die Nähe des Feindes gewahrten [11]).

Vom Schlachtfelde ritten wir nordweſtlich, in der Richtung von Leuktra, durch die Ebene, von wo der Aſopos öſtlich, die Oeroe weſtlich abfließt. Der reiche Boden dieſer Fläche, der zur Zeit der winterlichen Regen ſich faſt in einen Sumpf verwandelt, war jetzt durch die Glut der Auguſtſonne ſo zerſpalten und zerklüftet, daß die Pferde nur mit Mühe vorwärts ſchritten. — Leuktra, in der Geſchichte nur durch den Sieg des Epaminondas bekannt, war ein unbedeutendes Städtchen im Gebiet von Theſpiä [12]), etwa anderthalb Stunden von Platää und eine Stunde von Theſpiä gelegen. Es lag auf einem niedrigen Hügel, an deſſen Fuße eine reiche Quelle entſpringt, am nördlichen Rande einer etwa zwanzig Minuten breiten, von Oſt nach Weſt geſtreckten Ebene. Die Ruinen von Leuktra ſind ganz unſcheinbar und dem Boden gleich gemacht, ſo daß der Pflug über ſie hingeht. Daher haben die meiſten Reiſenden dieſelben vergebens geſucht, und meiſtens ſich durch den modernen Namen eines Oertchens Levke, noch näher an Theſpiä, täuſchen laſſen, das nur von einigen Silberpappeln (λεῦκαι) ſo heißt. Man kann den richtigen Punkt nicht verfehlen, wenn man ſich nach den drei Parapungia genannten Dörfern richtet, welche am ſüdlichen Rande der

11) Pauſan. 9, 1. — Diod. 15, 45.

12) Xenoph. Gr. Geſch. 6, 4, 4.

oben erwähnten kleinen Ebene liegen. Dem östlichsten derselben ist Leuktra gerade gegenüber, und bei näherer Besichtigung des Terrains kann man die Fundamente einer mächtigen Mauer aus polygonen Steinen rings um den Rand des Hügels verfolgen, dessen abgestumpfte Spitze eine kleine Akropolis trug. Die Felder innerhalb der Ringmauer sind, wie gewöhnlich bei antiken Wohnstätten, mit Bruchstücken von Marmor und Ziegeln und mit Scherben von Thongefäßen übersäet, und bei der oben erwähnten Quelle unter dem südlichen Rande der Stadt, wo allem Anschein nach ein Thor war, liegen mehrere große Quadern und Säulentrommeln, vielleicht von einem Heiligthum der Nymphe des Quells.

Die Betrachtung der Oertlichkeiten verbreitet auch einiges Licht über die so wenig bekannten näheren Umstände der denkwürdigen Schlacht (Ol. 102, 2, oder 371 v. Chr.). Kleombrotos mit den Lakedämoniern kam aus Phokis auf rauhen unwegsamen Pfaden, die heute kaum ein einzelner Wanderer passirt, längs der Südseite des Helikon über Thisbe (Kakosi) nach Kreusis (Livadostro), und lagerte sich an der Ebene von Leuktra, ohne Zweifel auf den südlichen Hügeln bei Parapungia; Epaminondas, der ihn in den Engpässen auf der Nordseite des Helikon am Kopaischen See erwartet hatte, lagerte sich auf einem Hügel ihm gegenüber, also bei Leuktra selbst. Die kleine Ebene war demnach das Schlachtfeld [13]), und der geschlagene Kleom-

13) Mein zu früh verstorbener Freund Ulrichs hat auf dem Schlachtfelde unterhalb Parapungia die Trümmer eines Monuments ent-

brotos bewerkſtelligte ſeinen Rückzug auf dem einzigen Wege, der ihm in ſeiner Stellung offen blieb, über die hinterwärts liegenden Höhen und das Thal der Oeroe um das weſtliche Ende des Kithäron nach Aegoſthena [14]).

Beim Aufbruch von Leuktra nöthigte ein Regenſchauer zu einem ſchnelleren Ritte über niedrige Hügel nach Theſpiá, das in kreisförmiger durch die Trümmer der eingefallenen Mauer bezeichneter Geſtalt in der Mitte einer ſchmalen, aber fruchtbaren Ebene und an den Quellen eines Baches liegt, der unter dem Namen Kannavari ſich von hier in nordöſtlicher Richtung zwiſchen den Hügeln fortſchlängelt und drei Viertelſtunden weſtlich von Theben die große Thebäiſche Ebene durchkreuzt, um ſich in den See Hylike zu ergießen. Die Ebene von Theſpiá ſteigt weſtwärts ſanft gegen den eine Stunde entfernten Helikon hinan, wo man auf einem ſpitzigen iſolirten Felſen die Ruinen von Askra (Heſiodos Sitze) über dem Thale des Muſenhains erblickt. Theſpiá nahm wahrſcheinlich zur Zeit ſeiner letzten Blüthe unter den Römern [15]) noch einen anſehnlichen Raum oſtwärts außerhalb ſeiner Ringmauer ein, und hier vorzüglich findet man viele alte Quadern und Grabſteine mit In-

---

deckt, welches er für ein Siegesdenkmal der Thebäer halten zu dürfen glaubte (ſ. Kunſtblatt 1840, Nr. 45), das aber wahrſcheinlicher nur des Heroon oder Grabmal eines ſonſt unbekannten Alexion war. Vgl. Keil, Sylloge Inscr. Boeott. S. 96 fg.

14) Xenoph. a. a. O. 6, 4, 3—26. — Pauſ. 9, 13. — Diod. 15, 53—56.

15) Strabon 9, S. 410.

ſchriften und ſchlechten Reliefs [16]), theils über die Felder zerſtreut, theils in den Ruinen einiger Kirchen und Fontänen vereinigt. Die Hügel auf der Nordſeite der Ebene erheben ſich ſteil zu einer Höhe von drei- bis vierhundert Fuß; auf ihnen liegt das Dorf Erimokaſtro, und in und neben der Kirche des h. Charalampos, weſtlich vom Dorfe, finden ſich einige Basreliefs von höher Schönheit, deren Transport in's Muſeum aber zur Zeit, bei dem Mangel an Wagen und fahrbaren Straßen, noch unmöglich iſt [17]).

Während des Aufenthalts in Erimokaſtro hatte der Regen aufgehört und die Reiſe wurde längs dem Kanniva-ribache nach Theben fortgeſetzt. Schon eine halbe Stunde vor der Stadt wurde der König von der geſammten Bürgerſchaft empfangen, welche, nach Zünften (συντεχνίαι) geordnet, deren jede eine mit entſprechenden Emblemen verzierte Fahne trug, Se. Majeſtät unter betäubendem Jubel in die Stadt einführten. Der Zug ging in der Schlucht oder dem tiefen Bette der Dirke, die auf der Weſtſeite Thebens fließt, hinauf nach dem Thor der Elektra (dem ſüdlichſten), wo ein Ehrenbogen errichtet war und wo der König von einem ſehr hübſchen jungen Mädchen mit einer kurzen Anrede begrüßt wurde. Das große Menſchengedränge, da faſt ganz Böotien ſich hier verſammelt hatte, erlaubte uns nur langſam in Theben einzureiten, ſo daß

16) Dieſe Grabmäler ſtellen gewöhnlich einen Ritter mit ſeinem Schilde, neben ſeinem Roſſe ſtehend, dar, mit der Ueberſchrift: ὁ δεῖνα ἥρως χαῖρε, oder ἥρως χρηστὲ χαῖρε.

17) Vgl. Stackelb. Gräber der Hellenen Taf. II. Fig. 1.

Frauen und Mädchen Zeit gewannen, den König und sein Gefolge aus den Fenstern des ersten Stocks mit wohlriechenden Essenzen zu überschütten, ein im Orient üblicher Bewillkommnungs- und Höflichkeitsgebrauch. Nachdem der König in der Metropolitankirche einem Tedeum (δοξολογία) zu Ehren seiner glücklichen Ankunft in der Hauptstadt Böotiens beigewohnt, begab er sich in die für ihn bestimmte Wohnung.

Der stolze Name der siebenthorigen Thebe darf die Leser in Bezug auf diese Stadt nicht irre führen. Das heutige Theben[18]) ist, wie schon zur Zeit des Strabon und Pausanias[19]), auf den Rücken der Kadmeia beschränkt, eines länglicht ovalen Hügels, dessen Fläche sich von Süden nach Norden senkt; auf der Westseite fließt die Dirke, auf der Ostseite, noch durch ein paar niedrige Hügel von der Stadt getrennt, der Ismenos, und gegen Norden breitet sich die große Thebäische Ebene aus. Die alte Stadt zur Zeit ihrer Blüthe erstreckte sich, die Kadmeia umschließend, zwischen den Betten der beiden Flüsse noch weit nordwärts in die Ebene. Im Kriege ist Theben in einen Trümmerhaufen verwandelt worden, aus dem sich erst einzelne schlecht gebaute Häuser wieder erheben; der Umstand, daß hier aller Boden, als früheres Türkisches Eigenthum, der Regierung eignet, erschwert oder verzögert doch die Neubauten. — Von den Gebäuden des Alterthums sind keine Ruinen mehr erhalten, aber wohl eine Menge in den Kir-

18) Jetzt ἡ Θήβα, oder in dem äolisirenden Volksdialekt ἡ Φήβα.

19) Strabon 9, S. 402. — Pausan. 9, 7, 4.

chen und unter den modernen Trümmern zerstreuter Marmorquadern, Inschriften und Architekturstücke, zum Theil von vorzüglicher Arbeit, die an die geschwundene Pracht und Größe erinnern [20]). Am südlichen Rande der Kadmeia steht ein starker viereckiger Thurm aus dem Mittelalter, wahrscheinlich aus der Zeit des Fränkischen Herzogthums unter der Familie la Roche; ferner ein Thor und eine Brücke aus derselben Zeit an der Ostseite der Stadt.

Theben erfreut sich durch seine Lage vieler natürlichen Begünstigungen, und wird in wenigen Jahren der Ruhe wieder zu einem wohlhabenden Städtchen erblühen. Es hat ein durchaus gesundes Klima, freilich einen rauheren Winter, aber auch einen kühleren Sommer, als die meisten Orte Griechenlands. Gegen Norden und Süden ist es von großen und fruchtbaren, jeder Art von Kultur fähigen Ebenen eingeschlossen, und die niedrige Hügelkette, auf der es liegt, und die sich von Thespiä bis Aulis als Grenze zwischen dem Asoposthal und der Thebäischen Ebene hinzieht, eignet sich zum Weinbau, wie die vielen Erimokastro umgebenden Weingärten beweisen. Theben selbst ist, wie seine nächste Umgegend, reichlich mit vortrefflichem Wasser versehen; der Ismenos treibt auf der Ostseite der Stadt mehrere Mühlen, und dieser Bach und die Dirke können, bei einem sorgsam gehandhabten Bewässerungssystem, die Ebene unterhalb der Kadmeia wohl eine Stunde weit hinlänglich

20) Ueber die Topographie der alten Stadt hat Ulrichs eine ausgezeichnete Abhandlung geliefert in den Schriften der Münchener Akademie, 3. Bd. 1840, S. 411 fgg.

bewässern und in blühende Gärten umschaffen. Aber bis jetzt dienen sie nur, im Sommer einige Anis- und Melonenfelder zu nähren; alle höhere Kultur fehlt, und während Theben im Mittelalter durch seine Seidenzucht und Seidenwebereien blühend und berühmt war [21]), gibt es jetzt (im Jahre 1835) auf zwei bis drei Stunden um die Stadt weder einen Maulbeer- noch einen andern Baum. Denn aller Boden eignete hier den Türken; selbst die wenigen Platanen, die sie des Schattens wegen hegten, sind durch den Krieg gefällt worden, und es werden keine neuen Pflanzungen irgend einer Art entstehen, als bis die wohlthätige Maßregel der Ertheilung von Eigenthum an die freigewordene Bevölkerung durchgeführt seyn wird, und der selbst besitzende Bürger und Bauer auf eigenem Boden für sich und seine Erben pflanzt.

Am 15. September nahm der König des Morgens die Umgegend von Theben in Augenschein: den Ort, wo der Ismenos, aus einer antiken in den Felsen getriebenen Röhre, um die Quelle an ihrer Ader zu fassen [22]), in reicher Wasserfülle emporstrudelt; die Kirche des heil. Lukas, auf dem Platze des Tempels des Ismenischen Apollon, mit dem sogenannten Grabe des heil. Lukas, einem antiken mit

21) Vgl. Zinkeisen, Gesch. v. Griechenland, 1, S. 883.

22) Ein ganz ähnliches Werk war die Fassung der Enneakrunos oder Kallirrhoe, durch Peisistratos, unter dem felsigen Abhange im Bette des Ilissos. — Solche unterirdische Canäle (σκάνδμοι) in Theben, in welche sich der Tyrann Lachares verbarg, erwähnt Polyän. Strateg. 3, 7, 6.

drei Inschriften bedeckten Sarkophag [23]); endlich die Positionen, welche Demetrios Ypsilantis und die Türken bei dem Kampfe um Theben inne hatten, wobei die militärischen Begleiter, Makryjannis, Vassos und Mamuris, die Erklärer zu machen sich beeiferten. Mittags wurde wieder aufgebrochen, der Marsch ging westwärts durch die langweilige Ebene, den Helikon und Parnaß im Gesichte. Nach drittehalb Stunden blieb der nackte graue Sphinxberg, von welchem Oedipus die grausame Räthselsdichterin herabstürzte, zur Rechten liegen, und noch ein halbes Stündchen weiter führte der Weg über den niedrigen Rücken, der die Ebene gegen den Kopaischen See hin begrenzt und auf dem sich, rechts über der Straße, einige geringe Spuren von Onchestos finden. Von hier erblickt der Reisende zum ersten Male den berühmten See, und der erste Anblick ist in der That überraschend: eine unübersehbare mit saftig grünem Schilfe bewachsene Fläche, zwischen dem nur hin und wieder, namentlich gegen Nordosten, und bei günstiger Sonnenbeleuchtung sich einige Wasserblänken zeigen. Die ganze Nord- und Ostseite des Sees ist von nackten grauen Bergen eingeschlossen; längs der Südseite erhebt sich der Helikon in den schönsten Formen und reich bewaldet; gegen Westen öffnet sich die Aussicht auf die majestätischen dunkeln Massen des Parnaß.

Von Onchestos führt der Weg an einem verfallenen Fränkischen Wachtthurme aus dem Mittelalter, wie sich in

23) Eine derselben steht bei Böckh, C. I. 1656; auch die übrigen sind jetzt von Keil, Sylloge Inscr. Boeott. S. 182 fgg. behandelt worden.

ganz Böotien viele finden, vorüber, in einer ſtarken halben Stunde nach den Ruinen von Haliartos. Dieſe alte Feſte lag auf einer niedrigen Felshöhe, die den Raum zwiſchen den Vorbergen des Helikon und dem See einnimmt, ſo daß ſie den Paß ſperrt, und daher immer für einen der Schlüſſel des Thebäiſchen Böotiens gegen Weſten galt. Die Höhe iſt mit zerſtreuten Quadern überſät, und ihr ſteilerer Rand gegen den See hin noch mit anſehnlichen Reſten der alten Mauer eingefaßt. Vor ihren Thoren fiel Lyſander, der ſtolze Bezwinger Athens, und man kann ſeinen Grabhügel noch in einem zerſtörten Tumulus, einige Minuten weſtlich von Haliartos am Wege nach Lebadeia, zu erkennen glauben [24]). Mazi, ein Dorf über Haliartos, auf dem erwähnten Vorſprunge des Helikon gelegen, bot ſich nach einem Ritte durch die Ruinen als Nachtlager dar, das mit ſinkender Sonne erreicht wurde.

---

24) Pauſ. 9, 33, 1. Ueber die Schlacht von Haliartos Xenoph. Griech. Geſchichte 3, 5, 17 fg. Plut. Lyſand. 28.

2.

Die Räuber Chondrojannis. Weg nach Lebadea. Das Lilyhoſſion. Petra. Koroneia. Schickſale der Chondrojannis. Lebadea. Orakel des Trophonios. Orchomenos. Das Akontion. Chäronea. Der Löwe der Thebäer. Panopeus. Der Thon des Prometheus. Der Parnaß. Bevölkerung dieſer Gegend. Ankunft in Daulis.

„Durch Panopeus ſchöne Gefilde".
Hom. Odyſſ.

17. — 19. September 1834.

Es gab zu dieſer Zeit in Griechenland drei verrufene verwegene Geſellen, die Gebrüder Chondrojannis, aus der Gegend von Kalavryta im Peloponnes gebürtig. Sie hatten mit einer von ihnen geleiteten kleinen Bande ſeit Monaten im Peloponnes viel Unheil angeſtiftet, bedeutende Räubereien ausgeführt, auch Mordthaten begangen und das ganze innere Hochland in Unruhe und Schrecken verſetzt, ohne daß es in dem ſchwierigen Gebirge der eifrigſten Verfolgung gelungen wäre, ihrer habhaft zu werden. Die Regentſchaft hatte endlich zu dem Mittel gegriffen, die drei Brüder vogelfrei zu erklären und einen hohen Preis auf die Einlieferung ihrer Köpfe zu ſetzen. Dies wirkte. Die Chondrojannis waren ſeit einigen Wochen gänzlich verſchollen, jede Spur von ihnen verloren.

Am folgenden Morgen war in Mazi der lange und ſchmale Frühſtückstiſch, um welchen der König mit ſeinem

Gefolge auf Feldseſſeln ſaß, auf einem freien Platze zwiſchen den Häuſern aufgeſchlagen, und die Bauern und Bäuerinnen und Kinder des Dorfes und der Umgegend ſtanden dicht gedrängt umher und erfreuten ſich des Anblickes ihres jugendlichen Herrſchers. Als der König ſich erhob und das Zeichen zum Aufſtehen gab, ſtand dicht hinter ihm ein auffallend großer und ausgezeichnet ſchöner Mann, von etwas wildem Ausſehen, mit ſtruppigem Barte und in die zottigen ſchmutzigweißen Wollenkleider eines Gebirgshirten gehüllt. Er redete ſchüchtern und ehrerbietig den König an, gab ſich in wenigen einfachen Worten als den Elias Chondrojannis, das gefürchtete Haupt der verfolgten Räuberbande, zu erkennen, und erklärte, er ſey mit ſeinen geächteten im Walde verborgenen Brüdern gekommen, ſich dem Könige zu Füßen zu werfen und Begnadigung zu erbitten. Die Lage war eigenthümlich, der Augenblick ergreifend; der rohe abgehärtete Mörder hätte eben ſo gut eine neue Gräuelthat begehen, vielleicht gar im Gedränge unter dem argloſen Haufen entſpringen und ſich ins Gebirge retten können. Statt deſſen kam er wehrlos, bittend, vertrauend; denn unter der Türkiſchen Herrſchaft waren Leute ſeines Schlages es gewohnt geworden, daß wenn ſie ſich der Regierungsgewalt unbequem oder furchtbar gemacht hatten und dann ſich freiwillig ſtellten, ihnen nicht nur Verzeihung, ſondern ſelbſt Belohnung, meiſtens eine Anſtellung bei der Polizeimannſchaft des Paſchah zu Theil wurde. Der junge König verläugnete auch hier nicht ſeine ruhige umſichtige Beſonnenheit. Nach kurzer Beſprechung mit ſeiner Umgebung ließ er dem Schutzflehenden eröffnen: das königliche Geſetz kenne für ſo ſchwere Verbre-

chen, wie die ſeinen und die ſeiner Brüder, keine Begnadigung, ſondern nur Strafe; indeß ſolle ihre freiwillige Unterwerfung ihnen zu jeglicher Erleichterung gereichen, und Seine Majeſtät wolle ſelbſt ſich in dieſem Sinne bei der Regentſchaft verwenden, auch ſolle er, weil er in gutem Vertrauen gekommen ſey, nicht jetzt verhaftet werden; der König verlange aber, daß er und ſeine Brüder ihre Unterwerfung dadurch vollſtändig machten, daß ſie ohne Verzug zu dem Eparchen der Provinz nach Lebadea gingen und ſich dort zur Haft in Feſſeln ſtellten. Mit Zerknirſchung hörte der rieſige Chondrojannis dieſen Beſcheid und gelobte ſeine Erfüllung. Scheu wichen die Bauern vor ihm zurück, als er ſich wieder entfernte. So löſte ſich dieſe dramatiſche Scene auf, man beſtieg die Roſſe und ſchlug den Weg nach Lebadea ein.

Weſtlich unter Mazi, zwiſchen dem Gebirge und dem See, iſt eine kleine, weniger als eine Stunde lange Ebene, die im Weſten durch einen gegen den See vortretenden Arm des Tilphoſſiſchen Gebirgs, der mit einer Petra genannten ſteilen Felswand endigt, faſt ganz geſchloſſen wird. Das Tilphoſſiſche Gebirge [1]), ein Vorberg oder vielmehr Theil des Helikon ſelbſt, umſchließt die Ebene auf der Südſeite in einem Halbkreiſe. Seine ſteil emporſteigenden Wände ſind mit lebhaft grünen Eichen, Myrten und andern Laubhölzern bewachſen, und mit kühn gezackten nackten Felsgipfeln gekrönt. Um eine weitere Ausſicht

1) *Τὸ Τιλφώσσιον ὄρος*, Strabon 9, S. 411, oder *Τιλφούσιον*, Pauſan. 9, 33, 1.

auf die Umgegend zu haben, beschloß der König den Berg zu ersteigen. Die Pferde mußten bald im Gebüsch zurückbleiben, und es wurde zu Fuß weiter geklommen. Vom Rücken der Tilphossischen Kette zeigte sich die Kopais in ihrer ganzen Ausdehnung; am westlichen Ende derselben das Akontiongebirge mit der Burg von Orchomenos, nordöstlich das Ptoongebirge zwischen dem See und der Meerenge von Euböa, östlich von der Kopais der See Hylike, jetzt von Theben genannt, und der von Moriki; kurz, man übersieht von hier das ganze Böotien bis auf seine südwestlichen Theile, welche die Hauptmasse des Helikon verbirgt. Diese Hauptmasse des Helikon, die größtentheils mit dunkeln Tannen bewachsen ist und hart unter deren Gipfel der Musenquell Hippokrene liegt [2]), ist von dem Tilphossion durch ein anmuthiges reich bewässertes und zum Theil angebautes Bergthal geschieden, in dessen Mitte das Dörfchen Zagará seine zerstreuten Häuser zeigt. Dies Thal ist in seiner stillen Abgeschiedenheit einer der einladendsten Flecke die es in Griechenland giebt, und überhaupt ist die ganze Nordseite der Kette des Helikon, von Thespiá bis Lebadea, so reich an Naturschönheiten, daß den Musen kein entsprechenderer Sitz angewiesen werden konnte.

Das Heruntersteigen war auf dem abschüssigen Wege schnell vollbracht; bei einem verfallenen Fränkischen Thurme

2) Ich fand diese Quelle, die jetzt κρύο πηγάδι heißt, auf einer früheren Reise wieder auf. Sie liegt nur hundert Fuß unter dem Gipfel, gegen Askra und den Musenhain hin, und ist mit antikem polygonalem Gemäuer ausgesetzt.

am Fuße des Berges (in deſſen Nähe einige Reſte alten Gemäuers vielleicht auf Okalea hindeuten) wurde wieder aufgeſeſſen, und bald war die oben erwähnte ſteile Felswand Petra erreicht. Sie nähert ſich dem See bis auf einige hundert Schritte, und auch dieſer ſchmale Raum wird durch die überfließenden Waſſer der Tilphoſſiſchen Quelle, die unter dem Fuße der Felswand entſpringt, größtentheils unwegſam gemacht. An dieſer Quelle ſtarb der blinde Seher Tireſias, als er, von den Argeiern und Polyneikes Söhnen nach der Einnahme von Theben zum Geſchenk für den Pythiſchen Gott beſtimmt, nach Delphi geführt wurde und erhitzt von dem Marſche zu haſtig von dem kalten Waſſer trank [3]). Ein Haufen übereinander gethürmter Steine, von wildem Feigengebüſch beſchattet, wird von Pauſanias als ſein Grab bezeichnet. — Auf der Spitze der Petra, gerade über der Quelle, ſtand der Tempel des Tilphoſſiſchen Apollon [4]); ein Mauerreſt von dem Peribolos oder dem Unterbau, von polygonaler Conſtruction, aber ſorgfältiger Arbeit, gleich der Cella des kleineren Tempels in Rhamnus, bezeichnet den Platz. Faſt eine Stunde höher hinauf, auf dem luftigem Gipfel wo der die Petra bildende Arm von der Hauptmaſſe des Tilphoſſion ausgeht, entdeckte ich im Sommer 1833 die bisher unbekannten Ruinen eines kleinen feſten Platzes, aus rohen Steinen augenſcheinlich in der Eile zuſammengeſetzt, aber eben ſo augenſcheinlich von hohem Alter. Dies Paläokaſtron heißt bei den Hirten des Helikon, die es faſt allein kennen, Alt-

3) Pauſan. 9, 33, 1; vgl. 9, 18, 3. — Strabon 9, S. 413.
4) Strabon 9, S. 411.

theben (*Παλαιοθῆβα* oder *Παλαιοφῆβα*). Der Name ist im höchsten Grade überraschend, wenn man sich erinnert, daß nach der alten Sage die Thebäer zur Zeit des Epigonenkrieges sich auf dieses Gebirge geflüchtet hatten [5]). Hätten wir hier wirklich eine aus der mythischen Zeit durch drei Jahrtausende fortgepflanzte Tradition? oder warum nicht vielmehr ein durch das Vorhandenseyn der Ruinen bekräftigtes historisches Zeugniß?

In neueren Zeiten war die Tilphossische Klippe der Schauplatz eines für Griechenland wichtigen Ereignisses. Demetrios Ypsilantis, Georg Vajas und andere Anführer sperrten hier (1829) einem aus Attika und Böotien nach Thessalien zurückkehrenden Türkischen Heere den Durchzug; nach mehrmaligen vergeblichen Stürmen auf die Verschanzungen der Griechen mußten die Türken sich den Rückzug durch Unterhandlungen eröffnen, und kehrten nimmer wieder, aus Furcht sich von Neuem wie in einem Sacke gefangen zu sehen. Das glückliche Gefecht bei Petra blieb das letzte Kriegsereigniß im östlichen Griechenland.

Hinter der Tilphossischen Klippe erweitert sich die Ebene wieder, und zieht sich südlich in einem Winkel zwischen die Berge hinein, in dessen Spitze auf einem ansehnlichen Hügel Koroneia lag. Die Ruinen sind unbedeutend; doch erkennt man an der Ostseite des Hügels das Halbrund des Theaters, und über demselben die Ruinen eines kleinen Dorischen Tempels. Auch finden sich mehrere Inschriften. Auf der Westseite von Koroneia fließt der Phalaros; er

5) Strabon 9, S. 413. — Diodor 4, 66. 67. 19, 53.

entſpringt faſt eine Stunde weiter ſüdlich gegen das Gebirge hinauf aus dem Libethriſchen Quell, neben welchem eine faſt ganz aus Grabſteinen und andern Inſchriften gebaute Capelle liegt. Der hohe iſolirte Pik über dieſem Quell, jetzt Paláovuna genannt, der höchſte Theil der ganzen Kette des Helikon, iſt das Libethrion [6]). Die Ebene nördlich unter Koroneia war der Schauplatz der zu verſchiedenen Zeiten hier gelieferten Schlachten. Hier iſt mithin auch der berühmte Tempel der Itoniſchen Athene zu ſuchen, deſſen Lage und Ueberreſte noch von keinem Reiſenden gefunden worden ſind.

Weſtlich von Koroneia erhebt ſich der Berg Granitza, das alte Laphyſtion [7]); der Weg führt längs der Nordſeite dieſes Berges in drittehalb Stunden nach Lebadeia, das an ſeinem weſtlichen Ende liegt. Die an ſich ſchlechte Straße wird an mehreren Stellen von dem Waſſer der zahlreichen zum Theil lauwarmen Quellen, die an der Seite des Laphyſtion entſpringen, überſchwemmt. Eine halbe Stunde vor Lebadeia liegt links über dem Wege eine antike Ruine aus großen Quadern, wahrſcheinlich ein Grabmal. Durch die Beſteigung des Tilphoſſion und den Be-

6) Pauſan. 9, 34, 3. Außer andern Beweiſen paßt die Entfernung (10 Stadien) von Koroneia einzig und allein auf dieſen Berg.

7) Der Rücken des Berges, wo das Dorf Gránitza liegt, gleicht einem eingefallenen Krater. Dazu kommen die oben erwähnten warmen Quellen, und der Name, der eigentlich einen gefräßigen Berg bedeutet. Doch ſcheint der Berg ſonſt nicht vulcaniſcher Natur zu ſeyn. Eine Andeutung von vulcaniſchen Ausbrüchen in Böotien beim Schol. zu Pind. Pyth. 1, 31.

ſuch von Koroneia war es faſt Abend geworden, als der König ſeinen Einzug in Lebadea hielt. Die Bevölkerung der Stadt und Umgegend in der maleriſchen Landestracht hatte in buntem Gewühl die kleinen Anhöhen vor dem Orte beſetzt, und das Gedränge erlaubte kaum die holprichte Brücke zu paſſiren, die am Eingange der Stadt über die rauſchende Herkyna führt. Der König ſtieg in dem wohlgebauten Hauſe des Herrn A. Georgantas ab, und der folgende Tag ſollte, nach fünftägiger anhaltender Reiſe, ein Raſttag ſeyn.

Als wir uns am nächſten Morgen zum Frühſtücke bei S. M. verſammelten, war die erſte Frage des Königs nach den Chondrojannis. Ein Ordonnanzoffizier wurde zum Eparchen geſandt, und kehrte mit dem in doppelter Beziehung faſt unglaublichen Beſcheide zurück: allerdings hätten ſich die drei Brüder, der erhaltenen Weiſung getreu, freiwillig im Gouvernementshauſe zur Verhaftung gemeldet; es ſey dies aber gerade in dem Augenblicke geſchehen, wo der Einzug des Königs in die Stadt erwartet wurde, und wo er (der Gouverneur) ſo viele andere Sorgen gehabt habe, daß es ihm unmöglich geweſen ſey ihre Verhaftung zu vollziehen; er habe ſie daher auf eine ſpätere Stunde wiederbeſtellt, ſie hätten ſich aber nicht wieder gemeldet, und wären jetzt in Lebadea nicht mehr aufzufinden! Begreiflicher Weiſe hatten die trotzigen Geſellen, nachdem ſie ihr in einem Augenblick innerſter Bewegung dem Könige geleiſtetes Angelöbniß ihrerſeits mit einer gewiß ſeltenen Gewiſſenhaftigkeit gelöſt, nicht Luſt gehabt, bei einem kopfloſen und ſaumſeligen Beamten wiederholt um ihre Gefangennehmung zu bitten. Sie ſahen ſich als ihres Verſpre-

chens entbunden an, und hatten wieder das Freie gesucht; und noch vor Beendigung der Reise vernahm man wieder, daß sie in den Peloponnes zurückgekehrt waren und neue Räubereien ausübten [8]). Der Eparch von Lebadea aber wurde, auf das Verlangen des Königs, von der Regentschaft nach einigen Wochen abgesetzt.

Lebadeia, nach der Griechischen Rechtschreibung, oder in der uns vertrauteren Römischen Form Lebadea, in der gewöhnlichen Aussprache Livadiá genannt, war vor der Revolution der Hauptort des ganzen östlichen Griechenlands, liegt aber noch größtentheils in Ruinen. Der größte Theil der Stadt zieht sich auf dem linken oder südlichen Ufer der Herkyna an dem Abhange eines Berges empor, dessen

8) Die weiteren Schicksale dieser verwegenen Brüder könnten reichen Stoff zu einem Roman bieten. Im December 1835 machten sie Abends einen Angriff auf ein bei Aegion (Vostitza) gelegenes Landhaus, in welchem sie den Fürsten Pückler zu fangen erwarteten. Durch die tapfere Gegenwehr der Bewohner erhielten die Gensdarmen Zeit, aus der Stadt herbeizueilen, und nach einem mörderischen Gefechte mußten die drei Chondrojannis mit ihren Genossen schwer verwundet sich gefangen geben. Während sie auf der Feste Palamidi saßen, damit ihnen, die bereits seit Jahren geächtet waren, erst in aller Europäischer Förmlichkeit der Proceß gemacht würde, fanden sie Gelegenheit wieder auszubrechen, und belästigten den Peloponnes nochmals lange Zeit durch ihre kecken Räubereien, bis sie endlich nach ihrer zweiten Gefangennehmung besser verwahrt und schließlich durch das Fallbeil enthauptet wurden. Sie waren Männer von eben so hoher Schönheit wie ungebeugter Tapferkeit, und würden unter andern Verhältnissen als Helden geglänzt haben.

Gipfel mit einem Schloſſe aus dem Mittelalter gekrönt iſt. Dieſer Schloßberg bildet mit dem ihm gegenüberliegenden Laphyſtion eine enge Schlucht, die von ſenkrechten, prächtig roth und grau gefärbten Felswänden eingeſchloſſen iſt. Hier entſpringt aus zwei reichen ſelbſt im heißeſten Sommer eiskalten Quellen, der Mnemoſyne und der Lethe, zu denen ſich als eine dritte die Herkyna geſellt, der gleichnamige Fluß, und eilt brauſend über Felsſtücke und Klippen durch die Stadt der Ebene zu, wo er noch einige Waſſerläufe aufnimmt, und im Alterthum der Schafsfluß, Probatia oder Probaſie hieß [9]). Ueber den Quellen unter dem Fuße des Schloßberges iſt das berühmte unterirdiſche Orakel des Zeus Trophonios, mit jetzt verſchüttetem Eingange; man ſieht nur noch eine in den Felſen gehauene Kammer, die gewöhnlich für die von Pauſanias erwähnte Kammer des guten Dämon und des guten Glücks gehalten wird, in welcher die Befrager des Orakels ſich auf den Beſuch der geheimnißvollen Grotte vorbereiten mußten [10]). Die Kammer iſt über zwölf Fuß lang, gegen eilf Fuß breit, acht bis neun Fuß hoch; an den Seiten laufen niedrige Steinbänke umher, und unter der dachförmigen Decke ein Geſims mit einer antiken Verzierung von gemalten Palmellen, von denen man aber nur die Zeichnung, leider nicht mehr die Farben erkennen kann. Neben dieſem Gemach iſt die Felswand auf eine anſehnliche Strecke voll größerer und kleinerer Niſchen, um Sculpturen, Inſchriften und andere

9) Vgl. Ulrichs, Reiſen I. S. 165. 174.

10) Ueber Lebadeia und das Orakel, Pauſ. 9, 39 u. 40. Strab. 9, S. 414. Ulrichs a. a. O. S. 164 fgg.

Weihgeſchenke aufzunehmen. Oder iſt vielleicht jene Kammer nur ein Felſengrab, wie es anderer Orten ſo viele von ganz ähnlicher Anlage giebt, und wofür beſonders die Steinbänke an den Seiten zu ſprechen ſcheinen? Dies wird um ſo wahrſcheinlicher, als neuere Unterſuchungen und genauere Erwägung der Nachrichten bei den Alten zu der Anſicht geführt haben, daß der Eingang des Orakels nicht hier neben dem Gemache, ſondern auf der Höhe des Felshügels [11]) unter den Trümmern des mittelalterlichen Schloſſes zu ſuchen ſey. In die enge runde Oeffnung unweit der Felskammer war ich ſchon im vorigen Sommer (1833) mit einer Kerze in der Hand auf allen Vieren gekrochen [12]); ſie endigte nach vier oder fünf Körperlängen in einer weiteren Höhle, deren Boden aber mit Waſſer bedeckt war. Vielleicht war hier einer der untern Ausgänge des innern geheimnißvollen Orakelſchlundes. Bevor man nicht auf der Fläche der Höhe den alten Eingang, der wahrſcheinlich jetzt durch das Gemäuer des Schloſſes verbaut iſt, wieder auffindet, und ſo in das Innere eindringt, wird man über den Zuſammenhang dieſer Oertlichkeiten nie ins Klare kommen. Immer aber war das eigentliche Heiligthum des Trophonios am Fuße der Felswand.

In dieſer Schlucht der Herkyna im Bezirk des heiligen Haines war es auch, wo die Bewohner von Lebadea

11) Paus. 9, 39, 5: Ἔστι δὲ τὸ μαντεῖον ὑπὲρ τὸ ἄλσος ἐπὶ τοῦ ὄρους. Philoſtr. Apollon. Tyan. 8, 19, S. 362: μικρὸν δ' ἄνω τοῦ ἱεροῦ ἐν γηλόφῳ.

12) Ebenſo Ulrichs; vgl. a. a. O. S. 167.

im erſten Jahre des Freiheitskrieges, auf die Nachricht von der Annäherung einer ſtarken feindlichen Heerſchaar, die gefangenen Türken, über fünfhundert an der Zahl, ſämmtlich niedermetzelten, um ſich gegen Aufſtand und Verrath in ihrem Rücken zu ſichern. Der Drang der Umſtände und die Pflicht der Selbſterhaltung geboten und rechtfertigten dieſe grauſame Metzelei; denn der Krieg hatte damals noch den Charakter eines Vernichtungskrieges von Volk gegen Volk, von Glauben gegen Glauben.

Weſtlich vom Schloßberge liegen auf einem höheren Gipfel, ein halbes Stündchen von der Stadt, die Ruinen des Tempels der Kore und des Zeus Baſileus [13]), die ich bereits auf einer früheren Reiſe beſucht hatte. Die Lebadeer hatten dieſen Tempel in größeren Verhältniſſen angefangen, als ihre Kräfte ihn auszuführen geſtatteten, er blieb daher unvollendet. Ich fand nur Reſte von dem Fußboden und der Cellamauer aus gewaltigen Blöcken. Das meiſte Material iſt freilich in Türkiſcher Zeit zu Neubauten in der Stadt verwendet worden [14]). Die heutige Stadt, die faſt bis an das Orakel hinaufreicht, nimmt den Platz des heiligen Haines ein; das alte Lebadeia lag zehn Minuten weiter gegen die Ebene hin auf einem iſolirten Hügel, der jetzt Trypáolithari heißt, und den die Herkyna in zwei Armen umfließt. Aber auch auf dieſem Hügel findet man

13) Κόρης καλουμένης θήρας καὶ Διὸς βασιλέως, Pauſ. 9, 39, 3. Vgl. Ulrichs a. a. O. S. 168.

14) Seitdem hat man auch die noch übrigen Reſte zum Bau einer Kirche auf der Stelle des Tempels benutzt.

keine Ruinen, ſondern nur Fundamente und andere Spuren der Stadt.

Am 19. September brach der König wieder von Lebadea auf und ſchlug den Weg nach Orchomenos ein. Die Straße führt unter dem öſtlichen Ende eines Bergrückens hin, der kein anderer als das Thurion der Alten ſeyn kann, und läuft dann durch die hin und wieder ſumpfige Ebene. Es ſind faſt drei Stunden bis Orchomenos (jetzt Skripu). Eine Viertelſtunde vor dem Orte ſieht man rechts in der Ebene einen Tumulus, vielleicht das Grab des Heſiodos [15]). Unmittelbar vor dem Dorfe paſſirt man den Phokiſchen oder Böotiſchen Kephiſſos vermittelſt einer Brücke; er heißt jetzt Mavronero, d. i. Schwarzwaſſer. Homers reiches Orchomenos iſt zu einem ärmlichen Dorfe herabgeſunken, welches am Fuße des Berges in einer niedrigen Ebene liegt. Das Dorf hat ein Kloſter, in deſſen geräumige Kirche man auf mehreren Stufen hinabſteigt (ein Beweis ihres hohen Alters, indem der Boden umher ſich im Laufe der Zeit ſo viel erhöht hat); ſie iſt nach Ausſage einer Inſchrift von Leon, kaiſerlichem Protoſpatharios, unter den Kaiſern Konſtantin und Leon und unter dem ökumeniſchen Patriarchen Ignatios erbaut worden. In derſelben finden ſich auch mehrere althelleniſche Inſchriften und verſchiedene Bruchſtücke von Skulpturen. Die Wände der Kirche ſind zum großen Theile aus horizontal auf einander gelegten Säulentrommeln erbaut. Vielleicht nimmt ſie den Platz des alten Grazientempels ein.

15) Paus. 9, 38, 3. Anders Ulrichs a. a. O. S. 193.

Vom Kloſter ſteigt das Akontiongebirge in einer ſanften Abdachung zu einer Höhe von etwa ſechshundert Fuß empor. Auf dieſer Abdachung, deren nördlicher und ſüdlicher ſteiler Rand noch mit anſehnlichen Reſten der Ringmauer eingefaßt iſt, lag Orchomenos, wenigſtens der größere Theil der Stadt; und die Spitze derſelben, von wo aus ſich das Akontion in einem langen Rücken weſtlich zieht, iſt mit beträchtlichen und intereſſanten Ruinen der Akropolis gekrönt. Das berühmte Schatzhaus des Minyas [16]) liegt im Dorfe ſelbſt, an oder vielmehr in dem ſüdlichen Rande der Anhöhe; aber die Kuppel iſt eingefallen und hat das Innere des Gewölbes mit Trümmern und Erde gefüllt, ſo daß man nur den, wie am Schatzhauſe des Atreus in Mykenä, ungeheuern Thürſtein (ὑπέρθυρον) ſieht.

Bei der drückenden Hitze des Tags verweilte der König mehrere Stunden in dem Kloſter, und erſt um drei Uhr wurde wieder aufgebrochen. Der Weg führte faſt eine Stunde auf dem linken Ufer des Kephiſſos längs dem Fuße des Akontion hin; dann wurde der Fluß durch eine Furth paſſirt, und es ging in ſcharfem Trotte nach Chäroneia. Dieſe Ebene, vor Alters in wiederholten Schlachten durch das Blut vieler Tauſende gedüngt [17]), iſt eben ſo fruchtbar wie ſchlecht angebaut, denn der Bauer iſt ohne Eigenthum, und der Boden gehört dem Staate oder wenigen

16) Pauſan. 9, 38, 2. Vgl. Ulrichs a. a. O. S. 181.

17) Die blutigſte dieſer Schlachten war wohl der Sieg des Sulla über den Archelaos, Feldherrn des Mithridates: Plut. Sulla 16—19.

großen Grundbesitzern in Lebadeia, denen es aber zur Zeit gänzlich an Capitalien fehlt, um ihn cultiviren zu lassen. Ein paar riesige Grabhügel in der Mitte der Ebene bezeichnen die Stellen, wo Tausende den Todesschlaf schlafen.

Etwa zehn Minuten vor Chäroneia liegen an der Straße die Trümmer des kolossalen Löwen, den die Thebäer ihren im Kampf für die Freiheit gegen Philipp gefallenen Streitern errichteten [18]). Sie sind zum Theil noch in der Erde vergraben, und es ist zu hoffen, daß dies eben so schöne wie interessante Monument sich ganz wieder aufrichten läßt. Chäroneia, jetzt Kapurna, der Geburtsort des Plutarch, ist ein noch elenderes Dorf als Skripu. Auf dem Felsen, der sich über dem Dorfe erhebt, sind ansehnliche Ruinen der Akropolis, und an der nördlichen Seite desselben gegen die Ebene gerichtet ist ein kleines in den lebenden Stein gehauenes Theater. In einer Kirche zeigt man einen schlecht gearbeiteten antiken Lehnsessel aus Marmor, den die Gelehrten von Lebadeia den Thron des Plutarch nennen. Der alte Weise dürfte schwerlich je darauf gesessen haben.

Etwas mehr als eine Viertelstunde westlich von Chäroneia bezeichnet ein in die Ebene vortretender erhöhter

18) Pausan. 6, 40, 5. Ulrichs a. a. O. S. 159 glaubt auf diesen Löwen die Stelle des Strabon 9, S. 414 beziehen zu müssen, aber Strabon spricht nur von einem gemeinsamen Grabe (ταφή) der Athenäer, Böoten und Korinthier, während Pausanias ausdrücklich sagt, daß der Löwe ein Denkmal bloß der Thebäer war. Das Epigramm der Anthologie 9, 288 geht offenbar auf ein besonderes Denkmal der hier gebliebenen Athenäer.

Rücken die alte Grenze zwiſchen Böotien und Phokis; und noch ein halbes Stündchen weiter liegen links auf einem ziemlich hohen Berge über dem Dorfe h. Blaſios die Ruinen von Panopeus oder Phanoteus, der erſten Phokiſchen Stadt. Hier hatte nach der Localſage Prometheus die Menſchen aus Thon gebildet; einige übrig gebliebene Klumpen dieſes Thons, die durch die Länge der Zeit zu Stein geworden waren, zeigte man noch dem Pauſanias, und der altgläubig fromme Vater der Reiſebeſchreiber verſichert, ſie hätten faſt wie die Haut des Menſchen gerochen [19]). Indeß die Sonne, die ſchon hinter den Gipfeln des Parnaſſos zu verſinken im Begriff war, gebot Eile und erlaubte nicht, nach dem verſteinerten Urteig des Menſchengeſchlechts zu ſuchen. Der Parnaß, deſſen Fuß noch eine ſtarke Stunde von Panopeus entfernt iſt, erhebt ſeine ungeheure Steinmaſſe faſt ſenkrecht aus der Ebene bis zu einer Höhe von mehr als ſiebentauſend Fuß [20]); er beſteht, wie faſt alle Gebirge Griechenlands, aus einem harten dichten bläulich grauen Kalkſtein, und iſt bis auf ein ſchmales Band dunkelgrüner Tannen, das ſich an ſeinen Seiten hinzieht, faſt ganz nackt. Er ſteht dem Taygeton, dem Oeta und andern Gebirgen Griechenlands an Schönheit und Mannichfaltigkeit der Umriſſe und an Reichthum der Vegetation nach, aber er imponirt durch ſeine Maſſe.

19) Pauſan. 10, 4, 3: *Παρέχονται δσμὴν ἐγγύτατα χρωτὶ ἀνθρώπου.*

20) Die Meſſung der Franzöſiſchen Genieofficiere ergiebt für den höchſten Gipfel des Parnaß 2459 Meter, alſo etwa 7500 Fuß.

Am Fuße des Parnaß liegt Daulis oder Daulia, das zum Nachtlager bestimmt war, berühmt im Alterthume durch die Sage von der Philomela und Prokne und dem blutigen Mahle des Tereus. Die Bewohner Daulias waren in Pausanias Tagen die größten und stärksten aller Phokeer, und noch heute zeichnet sich der hiesige Menschenschlag als wohlgebaut und stark vor den Bewohnern der eben durchmessenen Ebenen aus. Der Grund ist aber zum Theil ein anderer, als zur Zeit des alten Reisenden. Das platte Land Böotiens ist fast ganz mit Bauern Albanesischer Abstammung bevölkert; sie leben als eigenthumslose Pächter meistens in elenden ungesunden Hütten, und werden überdies häufig, wie gerade in diesem Herbste, durch heftige Fieber zusammengerüttelt, die sie der Sumpfluft des Kopaischen See's verdanken. Daulia aber und die folgenden Orte am Parnaß haben eine fast ungemischte Griechische Bevölkerung, welche, vor dem Türkischen Despotismus aus den Ebenen zurückweichend, sich auf diese luftigen Höhen zurückgezogen hat, wo sie die rauhen Abhänge des Gebirgs in Getreidefelder und vorzüglich in Weinberge umschufen, und freilich ein arbeitsvolleres, aber freieres und unabhängigeres Leben auf ihrem erblichen Eigenthume und in einem gesunderen Klima lebten. Das weibliche Geschlecht beurkundet auch durch Eigenthümlichkeiten in der Kleidung seine verschiedene Abstammung von den Bewohnerinnen der Ebene. Die Mädchen tragen vom Alter der Mannbarkeit an einen weißen Schleier, der mehrmals um's Haupt geschlungen wird und dessen Ende über den Rücken hinabwallt. Er wird unter dem Kinn durch ein metallenes Band befestigt,

das je nach dem Wohlstande der Schönen von Silber oder mehr oder weniger stark vergoldet ist. Gürtel von verschiedener Farbe unterscheiden die Verheiratheten von den Unverheiratheten. Die Fußbekleidung sind meistens rothe Schuhe, nur die Wohlhabenderen tragen Strümpfe.

Die Dämmerung brach schon herein, als der König am Fuße des Parnaß anlangte, wo links auf einer steilen kegelförmigen Höhe das alte Daulis, rechts auf einem niedrigeren Vorsprunge das heutige Dorf liegt. Hier war dem hohen Reisenden ein Empfang bereitet, der durch das Ungewöhnliche und Unerwartete eben so sehr überraschte, wie er durch seine naive Natürlichkeit und Herzlichkeit erfreute und rührte. Gegen hundert der jungen Dörferinnen erschienen plötzlich zu beiden Seiten des Wegs und drängten sich um den König, um ihm Sträuße von wohlriechenden Blumen und Kräutern zu überreichen; jede wollte die Erste seyn; sie fielen dem Pferde in die Zügel, sie hängten sich an seine Mähnen und an die Steigbügel, um nicht durch die Nebenbuhlerinnen von diesem Ehrenplatze verdrängt zu werden, und der König, indem er mit freundlichen Grüßen die Blumen und Sträuße entgegennahm, mit denen er überschüttet wurde, hatte vollauf zu thun durch Worte und Zeichen die Mädchen von dem edlen Hengste zurückzuhalten, der durch diese ungewohnten Liebkosungen unruhig zu werden anfing. Dann nahmen die Mädchen, in zwei Chöre getheilt, den König in die Mitte, stimmten einen Wechselgesang zu seinem Lobe an, und geleiteten ihn so tanzend und singend die Höhe hinan ins Dorf, wo auf einem freien Platze die Zelte schon auf-

geschlagen waren und Wachtfeuer brannten. Das Hochpoetische, ja Feenhafte dieses Empfanges wird Allen, welche den König auf dieser Reise zu begleiten das Glück hatten, stets unvergeßlich bleiben. Die dunkel beschatteten Massen des Parnaß bildeten den Hintergrund; an einem steilen Felsabhange wand sich der Zug empor, umringt von den singenden Mädchen, die selbst auf dem unebenen rauhen Gestein ihre Tänze unermüdlich fortsetzten, und deren weißgekleidete von langen Schleiern umflatterte Gestalten in dem ungewissen Halbdunkel der Dämmerung verschwammen, wenn sie nicht bei einer Biegung des Wegs auf einen Augenblick von den Streiflichtern der Wachtfeuer und Fackeln beleuchtet wurden. Die Luft war mit Wohlgerüchen erfüllt von den verschwenderisch aufgerichteten Ehrenbogen aus Myrtenzweigen, und von der Höhe herab übertönten die Begrüßungsrufe der um die Wachtfeuer versammelten Menschenmenge den Gesang der Tänzerinnen. Dies war kein künstlich vorbereitetes, kein studirtes Fest; der reine natürliche Sinn der Dorfbewohner hatte es ihnen eingegeben, und ohne es zu wissen, legten sie ein Zeugniß ab, wie der hochpoetische Sinn ihrer Ahnen noch in ihnen schlummere, und nur eines Anlasses bedürfe um wieder geweckt zu werden.

Nach dem Abendessen wurden die Tänze und Gesänge um das Wachtfeuer fortgesetzt. Mit den Mädchen wechselten die Pallikaren des Dorfes ab, und selbst die Griechischen Officiere vom Gefolge des Königs, der altgewohnten Vergnügungen in ihren Klephtenlagern gedenkend, und einst, namentlich Makryjannis, Tzavellas und

Mamuris, als gewandte Tänzer berühmt, mischten sich zur großen Freude der Pallikaren unter die Reihen. Der Mond war schon längst im Osten über dem Schlachtfelde von Chäroneia aufgegangen, als der König das Zeichen zur Ruhe gab.

3.

Von Daulis nach Arachova. Die Schiſte. Der Pleiſtos. Arachova. Sieg des Karaiskakis. Die Mädchen des Dorfes und ihre Geſänge. Beſteigung des Parnaß. Sarantavli, die Korykiſche Grotte. Delphi. Die Phädriaden. Ruinen von Delphi. Weg nach Chryſo. Kriſſa. Amphiſſa oder Salona.

Saepe vagus Liber Parnassi vertice summo
Thyadas effusis evantes crinibus egit.

Catull.

20. — 23. September 1834.

Die nächſte Tagereiſe, von Daulis nach Arachova, betrug nur vier Stunden. Der Weg führt anfangs in faſt ſüdlicher Richtung zwiſchen den Vorbergen des Parnaß hin und erreicht nach faſt zwei Stunden eine niedrig gelegene Schlucht wo drei Wege zuſammentreffen: der von Daulis, der von Lebadeia und der von Delphi. Dies iſt der ſagenberühmte Dreiweg (Triodos) oder die Schiſte, wo Oedipus ſeinen ihm begegnenden Vater Laios, ohne es zu ahnen, erſchlug. Ein Steinhaufen in der Mitte der Schlucht galt den Alten für das Grab des Thebäiſchen Königs [1]). Die Stelle heißt jetzt Zemenó. Der Weg von hier nach

1) Pauſ. 10, 5, 2. Vgl. über die Oertlichkeit der Schiſte (Σχιστὴ ὁδός) Ulrichs a. a. O. S. 146 figg.

Arachova (und weiter nach Delphi) liegt in einer breiten Kluft, welche nördlich die Hauptmasse des Parnaß von ihrer südlich gelegenen sich bis ans Meer erstreckenden Fortsetzung, der Kirphis, scheidet. Nach einer Stunde ist der höchste Punkt der Kluft erreicht wo die Quellen eines Armes des Pleistos sind und von wo sich die Aussicht nach Westen auf die Berge von Lokris und Aetolien öffnet. Von hier fängt der Weg nach Delphi an, sich zu senken; nach Arachova aber, das zur Rechten höher am Parnaß hinauf liegt, ist noch eine Stunde beschwerlichen Steigens, über vielfach zerklüftete mit Reben bepflanzte Abhänge, zwischen denen der Hauptarm des Pleistos vom Gebirge herabplätschert.

Arachova ist ein Dorf oder vielmehr ein Marktflecken (*κωμόπολις*) von vier- bis fünfhundert nach Landesart verhältnißmäßig wohlgebauten Häusern, das ungeachtet seiner hohen Lage (bei zweitausend Fuß über dem Meeresspiegel) vorzüglich von Weinbau lebt. Die Häuser, mit einzelnen Bäumen untermischt, erheben sich terrassenweise über einander, und auf dem höchsten Punkte des Dorfes liegt die Hauptkirche. Auch hier war die Bevölkerung dem Könige über eine halbe Stunde weit entgegengeströmt, und die jungen Mädchen, zahlreicher und wie mir schien, auch hübscher, als ihre Schwestern in Daulia, ließen sich wieder die Ehre nicht nehmen, dem Könige Blumensträuße und das wohlriechende Königskraut (*βασιλικόν*) zu überreichen; ein Beginnen, welches hier auf dem schmalen kaum für ein Pferd hinlänglich breiten Pfade am Rande jäher Abgründe wirklich gefahrdrohend schien. Dann tanzten sie wieder in langem Zuge, Wechselgesänge singend, vor dem

Könige her und führten ihn so in den Flecken ein, während Männer, Weiber und Kinder, um nicht zurückzubleiben, rechts und links vom Wege über Gebüsch und Steine fortzuklimmen sich bestrebten; das anmuthigste belebteste Bild, welches man sich in den wunderherrlichen Rahmen dieser großartigen Gebirgsgegend gefaßt wünschen konnte.

Da der König beschlossen hatte, am folgenden Tage den höchsten Gipfel des Parnaß zu ersteigen, so wurde in Arachova ein halber Rasttag gehalten. Wir besuchten die Kirche und den über derselben gelegenen Felsrücken, wo Karaiskakis im Winter 1826 fünftausend Türken bei rauher Witterung und Schneegestöber mehrere Tage lang eingeschlossen hielt, bis die Verzweifelnden, von Hunger und Frost halb aufgerieben, einen Rückzug über den höheren Theil des Gebirges nach Daulia zu versuchen wagten, der die Losung zu ihrer völligen Vernichtung wurde. Mit Lebhaftigkeit wurde von den Griechischen Officieren und den Arachoviten der ganze Hergang dieses wichtigen Kampfes beschrieben, und nicht ohne eifriges Hin- und Herreden die Stellen gewiesen, wo dieser oder jener namhafte Türke, einst der Schrecken der Unterdrückten, von dem rächenden Blei oder Schwerte der Hellenen ereilt worden war. Das seltsame Monument welches der wilde Sieger neben der Wahlstatt sich errichtet hatte, ein Thurm aus den Köpfen der Erschlagenen regelmäßig aufgebaut, ist von den Türken später wieder zerstört worden.

Während der König auf dem Schlachtfelde war, hatte sich die weibliche Jugend unter einigen hohen Bäumen vor der Kirche versammelt und ihre Gesänge und Tänze wieder

begonnen. Dieser Tanz der, so lange die Reise durch diese fröhlichen und beglückten Gebirgsdörfer ging, den hereinbrechenden Morgen begrüßte und Abends erst mit dem letzten Glimmen des Wachtfeuers endigte, ist ein einfacher Reigentanz; die Theilnehmenden, dreißig, vierzig, funfzig, so viele eben an der Stelle sind, reichen sich die Hände und bilden einen offenen Kreis; die schönsten und geübtesten Mädchen tanzen, oft mit überraschender Anmuth und Gewandheit, an dem einen Ende des geöffneten Halbkreises vor, und die übrigen folgen ihren Bewegungen; jene die zugleich die Dichterinnen sind, singen je einen Vers oder eine zweizeilige Strophe nach deren Takte sich der Tanz bewegt, und die Mittänzerinnen wiederholen dieselbe als Chor. Die Melodien, in denen jedoch keine große Abwechslung herrscht, sind gegeben; ebenso ist die Sprache dieser Volkspoesie in den Bildern und Wendungen fest ausgeprägt, und bietet sich mit großer Leichtigkeit zur Improvisation, die noch durch das Elidiren ganzer Sylben, wie im Italienischen, begünstigt wird. Ja man hilft sich wohl durch das Herübernehmen ganzer Verse aus schon gesungenen Liedern. Auf diese Weise ist das Improvisiren nicht so gar schwer, und diese Stegreifliedchen haben dennoch, ohne sich zur eigentlichen Poesie zu erheben, in der Ursprache vermöge der eben entwickelten Begünstigungen und der ungetrübten objectiven Anschauungsweise der Dichterinnen einen naiv poetischen Charakter. Das Lied welches die Tänzerinnen jetzt sangen, war folgendes:

Κάτω ᾽ς τὸν κάμπον τόν πολὺν,
Τὸν εὔμορφον τὸν τόπον,
Ἐκεῖ βουλιῶντ᾽ ἡ εὔμορφαις,

Νὰ στήσουν μοναστήρι.
Ἔκτισαν κ' ἀποκτίσανε,
Γιάννουμ χορὸν χορεύουν,
Μέρια χορεύουν χωριαναῖς
Μέρια χωριατοπούλαις,
Καὐτοῦ 'ς τὴν δίπλην τοῦ χοροῦ
Χορεύ' ἡ ζερβοπούλα,
'Ποῦ λάμπουν τὰ μανίκια της
Κ' αστράφ' ἡ φορεσιά της.
'Ο βασιλιὰς ἐξέβγαινε
Νὰ πάῃ νὰ κεσερήσῃ,
Νὰ χεσερήσῃ τὰ βουνὰ,
Νὰ κεσερήσ' τοὺς κάμπους.
Χιλιάδες φέρνει τὴν στερεὰ,
Χιλιάδες 'ς τὸ πελάγο,
Καὶ χίλιους εἰς τὰ δυό πλευρά,
Εγίνηκαν τρεῖς χιλιάδες.
Τ' ἀσκέρι τὸν κοντοκρατεῖ
Καὶ τὸν χορὸν κυττάζει.

Dort unten auf dem ebnen Rund,
Dem ſchöngelegnen Platze,
Dort ſchwingen ſich die Schönen um,
Ein Kloſter zu errichten [2]).
Sie bauten es, ſie bauten's aus,
Sieh da, ſie tanzen Tänze;
Die Städterinnen tanzen für ſich,

2) Hergebrachte Redensart, ſynonym mit: *νὰ κάμουν ἐκκλησίαν*, in welcher letzteren ſich die erſte Bedeutung von *ἐκκλησία* (Verſammlung) erhalten hat. Dieſe zu Anfang der Tanzlieder öfter vorkommenden Phraſen bezeichnen das allmähliche Herbeiſtrömen der Tanzluſtigen, bis die zu einem Reigentanze (*χορός*) erforderliche Anzahl da iſt. Dies bedeutet das Folgende: „Sie bauten es, ſie bauten's aus."

Für sich die Dörferinnen,
Und in des Chores Mitte tanzt
Des Reichen schöne Tochter;
Es glänzen ihre Aermel weiß,
Es blitzet ihre Kleidung.
Der König ist wohl ausgereist,
Sein Land sich zu besehen,
Die hohen Berge zu beschau'n,
Zu schau'n die weiten Ebnen.
Er bringet Tausend über Land
Und Tausend über Wasser;
Zu beiden Seiten Tausend mehr,
So werden's dreimal Tausend.
Das Gefolge drängt sich um ihn her,
Dem Tanze zuzuschauen.

Kann ein solches Liedchen auch weder auf Gedanken- noch Bilderreichthum Anspruch machen, so spricht es doch als Erzeugniß des Augenblicks am Orte selbst, und wie ich glaube, sogar in der Ferne durch seine dramatisch-plastische Wahrheit an. Die beiden letzten gewiß höchst einfachen Zeilen zeichneten uns Alle so naiv, wie wir um den König gereiht dem Tanze zusahen, daß ein beifälliges Gelächter des ganzen Kreises den Sängerinnen zum Lohn wurde.

Auch der Politik blieben die Mädchen nicht fremd. Der Anblick der Griechischen Capitäne welche den König umgaben und von denen mehrere vor nicht langer Zeit der Haft entlassen worden waren, und die Kunde von dem eben erst gedämpften Aufstande im südlichen Peloponnes gaben ihnen folgendes Lied ein:

Ὦ βασιλέα ἄξιε, ὦ βασιλιὰ ἀνδρεῖε,
Ποῦ μάζωξες τοὺς ἀρχηγοὺς καὶ τοὺς καπεταναίους,
Καὶ στὸν γουλὲ τοὺς ἔβριξες, μέσα εἰς τὸ μπουδρούμι,

Δὲν φθαίν' [3]) *αὐτοὶ οἱ ἀρχηγοὶ μήθ' οἱ καπετανιαῖοι,*
Μόν' φθαίν' τῆς Μάνης τὰ σκυλιὰ, οἱ Σκυλομωραΐτικοι,
Διότι καὶ συνειθισαν καὶ ἐπὶ τῆς Τουρκίας
Τὸ ὅμοιον ἐκάμανε καὶ εἰς τὸν κυβερνήτην.

O tapfrer Herr und König mein, o muthiger Gebieter,
Du fingſt die Capitäne all' und die Soldatenführer,
Und warfeſt ſie in enge Haft und in den finſtern Kerker.
Nicht tragen Schuld die Capitän' und nicht die tapfern Führer,
Die Hunde von Maina tragen Schuld, die ſchlechten Moralten!
Denn alſo ſind ſie es gewohnt; ſie übten gleiche Bosheit
Zur Zeit der Türkenherrſchaft aus, und an dem Präſidenten [4]).

Die Abneigung der Rumelioten gegen die Peloponneſier ſpricht ſich hierin derb genug aus. Abwechſelnd mit dieſen Improviſationen wurden auch Lieder aus dem herkömmlichen Kreiſe von Volksliedern geſungen: die Klage um Markos Botzaris, der Streit der Berge. Olymp und Oſſa, und kleine Romanzen, wie die nachſtehende:

Κάτω 'στὴν Ῥόϊδο καὶ 'στὴν Ῥοϊδοπούλα [5])
Τοὔρκος ἀγάπησε μιὰ Ῥωμαιοπούλα.
Κλὴ Ῥωμαιοπούλα δὲν τὸν ἐθέλει,
Κλὴ σκύλα ἡ μάννα της τὴν προξενεύει.
„Πάρ' τόνε, κόρη μου, τὸν λεβεντάκη,
Νὰ σοῦ κόψῃ ῥοῦχα καὶ ἄσπρο φουστανάκι.“
— Μάννα μου, σφάζομαι, τὰ ὄρη παίρνω,
Τὸν Τοὔρκον ἄνδρα μου δὲν τὸν ἐθέλω.

Unten auf Rhodos und auf Rhodopula
Liebte ein Türke eine Griechentochter.

---

3) *φθαίνε*, ſtatt *πταίουνε*, d. i. *πταίουσι*.

4) Der Präſident iſt Johann Capodiſtrias.

5) Das Volk ſpricht Rhoidos ſtatt Rhodos, wahrſcheinlich weil es den Namen von *ῥόϊδι*, einem Granatapfel (*ῥοδακί*) ableitet.

Die Griechentochter mag ihn nicht, aber
Ihre Mutter, die Hündinn, will ſie verkuppeln:
„Nimm ihn, mein Töchterlein, nimm den hübſchen Burſchen,
Daß er ein Kleid Dir geb' und ein weißes Röckchen."
— Mutter, eh' ſterbe ich, flieh' auf die Berge;
Den Türken nehme ich nimmer zum Manne. —

Als die Sängerinnen hörten daß der König beabſichtigte am folgenden Tage den Parnaß zu erſteigen, improviſirten ſie eine Warnung vor der großen Beſchwerlichkeit des Marſches:

Ὥρα καλή σου, βασιλιὰ, ὥρα καλὴ σου, ὑθέντη!
Αὐτοῦ ποῦ βούλεσαι νὰ πᾷς, στὴ Λιάκουρα ν' ἀναίβῃς,
Νὰ πᾷς νὰ ἰδῇς τὸν Παρνασσόν, τὸν εὔμορφον τὸν τόπον,
Νοπῶχει[6]) τὸ ψηλὸ βουνὸ, ψηλότερον ἀπ' ὅλα.
Περικαλῶ[7]) σε, βασιλιὰ, περικαλῶ σ' αὐθέντη,
Ἀγάλλι, ἀγάλλια νἄρχεσαι, ἀγάλλια νὰ διαβαίνῃς.
Μὴν ἀποστάσῃς, βασιλιὰ, μὴν ἀποστάσῃς, ῥῆγα[8]),
Γιατί ν' ὁ τόπος ζαβωτὸς, καβάλλα δὲν διαβαίνεις.
Μπροσθὰ πηγαίνουν οἱ ὁπλοφόροι, πίσω καπεταναῖοι,
Στὴ μέση πάϊ ὁ βασιλιὰς, παρατηρεῖ τὸν τόπον.

Ich wage keine Ueberſetzung dieſes Liedchens welches ohne poetiſchen Gedankenflug, nur durch die naive Einfalt ſeines Volksdialekts und den beſorgten Eifer womit der König gebeten wird, bei der Wanderung auf das unwegſame Gebirge ſich nicht zu ſehr anzuſtrengen, gefällt und anſpricht. Was kann natürlicher ſeyn als dieſe Anrede:
Ich bitte Dich, mein Fürſt und Herr, ich bitte Dich, mein König,
Geh nur hübſch langſam, langſam nur, und langſam mußt Du ſteigen.

---

6) *Νοπῶχει*, contrahirt aus *νοποῦ* (ſtatt *ὁποῦ*) *ἔχει*.

7) *Περικαλῶ*, vulgär ſtatt *παρακαλῶ*.

8) *Ῥῆγας*, König, von rex, wie *δοῦκας* von dux.

Ermüde nicht, ermatte nicht, mein König, von dem Marsche;
Denn rauh und schwierig ist der Pfad, Du kommst nicht durch zu Pferde.

Ungeachtet dieser wohlgemeinten Warnungen wurde am folgenden Tage vor Sonnenaufgang nach dem Gipfel des Parnasses aufgebrochen. Eine Abtheilung Pallikaren eröffnete als Führer den Zug; die nöthigen Mundvorräthe und Mäntel wurden von Mauleseln getragen. Auch die Griechischen Obersten ließen sich ihre Pferde nachführen um gelegentlich auf den ebneren Strecken ein wenig reiten zu können, obgleich der König bestimmt erklärt hatte die ganze Wanderung zu Fuß machen zu wollen. Um den Weg etwas abzukürzen schlugen die Führer einen sogenannten Ziegenpfad (γιδόστρατα) ein der sich gleich über Arachova an der steilen Felswand emporwindet. Die Witterung war anfangs günstig, aber schon nach einigen Stunden fing ein starker Nordost an Wolken herbeizuführen, und als der Rücken des Berges erreicht war, zeigten sich sowohl der Gipfel als die Thäler und Ebenen in Schleier gehüllt. Dennoch wurde weiter gegangen, da zu hoffen stand daß sich um die Mittagszeit die Aussicht wieder öffne. Allein je näher man dem Gipfel kam, desto kälter wurde die mit feuchten Dünsten geschwängerte Luft und desto dichter zogen sich die Nebelschleier zusammen. Nach fünf beschwerlichen Stunden war der Greisenfels (γεροντόβραχος) erreicht, eine steile dem höchsten Gipfel gegenüber gelegene Felswand, die ihren Namen von der Volkssage erhalten hat daß hier die Alten ihre greisen Väter, wenn sie zur Arbeit unfähig geworden waren und sich nicht mehr selbst zu ernähren vermochten, in die furchtbare Schlucht hinunter zu stürzen

pflegten. Liegt vielleicht auch dieser Sage ein in vorhistorische Zeit hinaufreichendes Factum zu Grunde? Jedenfalls ist sie in Uebereinstimmung mit der Denkweise des classischen Alterthums, da ja von den Bewohnern der Insel Keos eine ähnliche Sitte berichtet wird [9]).

Auf einer ebenen Fläche zwischen dem Greisenfels und dem höchsten Gipfel wurde, da der letztere eben mit dichten Wolken umzogen war, Halt gemacht und gefrühstückt, und dann die letzte Höhe erstiegen. Dieser Gipfel liegt ganz auf der Nordostseite des Gebirges, über Tithorea (Velitzi), und schaut unmittelbar in die nördliche Phokische Ebene herab. Hier war es wo, nach der Sage von der Griechischen Sündfluth, Deukalion und Pyrrha sich vor der Ueberschwemmung retteten; ein Umstand der die Hellenen in dem Parnassos gleichsam ihre Wiege, ihren heiligen Berg Ararat verehren ließ. Aber dieser Ausgangspunct des Menschengeschlechts, dieser geweihte Gipfel des Apollon und der Musen war heute ein gar unfreundlicher Aufenthalt. Dickes Gewölk hing gegen Norden und Osten unter dem Gipfel, das nur einen kurzen Augenblick sich theilte und nur einen Theil des Kephissosthales bis Elatea und bis an den Fuß des Oeta erscheinen ließ; und auch gegen Süden und Westen blieben Fetzen der grauen Wolken die der Wind beständig über das Gebirge hintrieb, an seinen übrigen Gipfeln hängen und versperrten nach diesen Seiten die Aussicht über den Rücken des Gebirges.

9) Strab. 10. S. 486. Vgl. Bröndsted, Voy. et Rech. I. 63.

Dieſer höchſte nordöſtliche Theil des Parnaß iſt durchaus unbewaldet, und beſteht aus einem nackten ſchwarzgrauen Geſtein, zwiſchen dem nur ein dürftiges Grün hervorſprießt. Bis zur Mitte des Sommers iſt er mit Schnee bedeckt, der erſt gegen Ende des Juli, ja mitunter erſt zu Anfang des Auguſt ganz verſchwindet, und ſchon im October oder November wieder liegen bleibt. Die Flora des Berges, wenn auch dürftig an Arten, dürfte für den Botaniker intereſſant ſeyn; die griechiſchen Landärzte — die heutigen Asklepiaden — holen hier zum großen Theil ihre Heilkräuter, und die würzige Beſchaffenheit ſeiner Weidekräuter giebt dem Käſe von Liakura [10]), trotz der ſchlechten Bereitungsart, einen Wohlgeſchmack der ihn über ganz Griechenland geſucht macht. Die gewöhnliche allerdings auf den Alten beruhende Meinung, als zeige der Parnaß zwei impoſante Gipfel, erweiſt ſich als durchaus falſch; vielmehr beſteht ſein Rücken, wie ſchon oben bemerkt worden iſt, aus vielen an Höhe einander nicht viel nachſtehenden Gipfeln, und die ihm einſtimmig von den Alten gegebene Benennung des doppelhäuptigen (biceps, διχόρυφος) kann nur von den beiden herrlichen Felswänden über Delphi hergenommen ſeyn, als welche ſeinen berühmteſten eigentlich poetiſchen Theil bilden.

Vergebens harrte der König über eine Stunde auf dem Gipfel einer günſtigen Veränderung des Wetters, eine Zeit die wir zur Errichtung einer kleinen Steinpyramide mit ei-

10) Ἡ Λιάκουρα oder τὰ Λιάκουρα iſt der jetzige Name des Parnaſſes.

ner flüchtig eingeritzten Inschrift benutzten; es erhoben sich im Osten immer neue Wolken, und so mußte der Rückweg angetreten werden. Am Fuße des Gipfels fand man die Nationalgarde, ungeachtet des beschwerlichen Marsches, im lebhaftesten Tanze; ein Europäischer Soldat, bepackt mit Patrontasche, Tornister und Mantel und allenfalls noch einem Feldkessel, hätte nach einem solchen Spaziergange über unwegsames Gestein wenigstens einen vollen Rasttag bedurft. Die Rückkehr wurde, da es jetzt bergab ging, auf einem bedeutend weiteren aber bequemeren und zum Theil durch ansehnliche Tannenwälder führenden Wege in etwa sechs Stunden vollbracht. Der König wie sein ganzes Deutsches Gefolge machte den ganzen weiten Weg zu Fuße, fast ohne zu ruhen, zur nicht geringen Bewunderung und Freude der Pallikaren welche die Kraft und Ausdauer des Königs nicht genug preisen konnten; die Griechischen Begleiter, bis auf den einzigen Lieutenant Botzaris, setzten sich dann und wann eine Stunde auf ihre Pferde. Die Sonne war schon untergegangen als endlich Arachova wieder erreicht wurde.

Eine so außerordentliche Begebenheit in den Annalen des Parnasses, die Besteigung seines Gipfels durch den ersten König der Gesammthellenen, den vielleicht seit Deukalion kein Hellenischer Herrscher wieder betreten hatte, konnte nicht ohne ihre poetische Feier bleiben. Kaum war der König nach der Abendtafel in den Hof des Hauses an das Wachtfeuer getreten, als ihn die unermüdlichen Tänzerinnen mit folgendem Liede begrüßten:

Καλὸ 'στὸν βασιλέα μας,
'Πῶρχεται 'π' τὸ λιβάδι,

Πῶρχεται ἀπ' τὸν Παρνασσὸν,
Ἀπὸ μέσ' ἀπ' τὸ Σαραντάυλι.
Καὶ πῶς ἐκαλοπέρασες
Σήμερα 'στὸ λιβάδι;
Μάζου τοῦ Μάϊου τὴν δροσιὰ
Καὶ φθιάσ' τήνε μενδέρι [11]),
Τὶ θὰ διαβῇ ὁ βασιλιὰς,
Νὰ κάμῃ μεσημέρι.
Μάτια μυγδαλοσχισμένα
Κὶ ἀπ' τὸν κόπον ντραλωμένα.
Τὸ τὶ τραγούδι νὰ σοῦ πῶ,
Βασιλιὰ, νὰ σ' ἀρέσῃ;
Πῶχεις ἀγγελικὸ κορμὶ
Καὶ δακτυλίδι μέση.
Τὰ δυό σου μαῦρα μάτια
Μ' ἐκάμανε κομμάτια [12]).
Τὸ μπόγι σου τὸ τέριασα
Σὰν μιὰ μηλιὰ 'στὴν πόλη,
Νοποῦ τὴν ἔχλὸ βασιλιὰς
Μέσα 'στὸ περιβόλι.
Βέργα μου ἀσημόβεργα,
Κυπαρισσιοῦ φουντάνι,
Νὰ ζήσ' ὁ βασιλέας μας
Κὶ ἐμεῖς ἂς πᾷμ' κορμπάνι.
Τὸ κυπαρισσοκλόναρο,
Τὸ μυρισμένο ξύλο,
Ν' ᾖνε κιὸ βασιλέας μας
Στὸ κάδρο καὶ 'στὸ ψήλο.
Τὸ κυπαρίσσι τὸ 'ψηλὸ,
Ποῦ ν' ἄν' 'στὴν Ἁγια Μαῦρα,
Ἔτζι κὶ ἡ μέση σου λιανὴ
Καὶ τὰ μαλλιὰ σου μαῦρα.

---

11) μενδέρι, Türkiſches Wort: eine Laube, ein Zelt.
12) Wörtlich: ſie haben mich zu Stücken gemacht, mich zermalmt.

Heil über unſern König, Heil,
Der von der Alpe kommet,
Der vom Parnaß herunterkommt
Aus Sarantavli's Grotte.
Und wie iſt's Dir ergangen heut'
Wohl auf der hohen Alpe?
„Sammle vom Mai den Morgenthau
Und flicht draus eine Laube,
Denn unſer König kommt dahin
Den Mittag dort zu halten."
Lang und fein geſchlitzt ſind ſeine
Augen wie die Frucht der Mandel,
Doch ermattet von dem Marſche.
Und welches Lied ſing' ich Dir jetzt,
König, das Dir gefalle?
Dein Leib iſt wie ein Engelsleib,
Schlank wie ein Ring die Mitte,
Und Deine braunen Augen,
Sie haben mich gefangen.
Dein Wuchs, er gleicht dem Blüthenbaum
Der in des Sultans Garten ſteht,
Wohl in Konſtantinopel;
Er gleicht dem ſchlanken Silberſtab,
Dem Wipfel der Cypreſſe.
Lang lebe unſer König, lang,
Und müßten wir uns auch opfern.
Gleich der Cypreſſe rankem Zweig,
Dem lieblich duft'gen Holze,
So ragt auch unſer König ſchön
An Bilde und an Wuchſe.
Gleich der Cypreſſe hohem Baum
Dort auf Hagia Mavra,
So iſt auch Deine Mitte ſchlank
Und braun ſind Deine Locken.

Solche und ähnliche Lieder tönten noch lange, nachdem der König und seine ermüdeten Begleiter sich zur Ruhe begeben, von einem unten im Dorfe gelegenen freien Platze durch die laue Septembernacht hin, indem die Pallikaren des Dorfes mit den Mädchen abwechselten, und das Lob des Markos Botzaris, des Andritzos, des Panurias und des Karaiskakis erschallen ließen.

Am Morgen des $^{22}/_{10}$. Septembers sollte nach Delphi aufgebrochen werden welches auf dem nächsten Wege nur anderthalb Stunden von Arachova entfernt liegt. Der König war aber von dem gestrigen starken Marsche so wenig ermüdet, daß er den Weg über die Korykische Grotte zu nehmen beschloß, zum leisen Verdrusse der Griechischen Obersten, die sich diese neue Strapaze gern erspart hätten, aber doch den Spott fürchteten, wenn sie sich die Erlaubniß erbeten hätten geradezu nach Delphi zu gehen. Es wurde also derselbe Weg über den man gestern herabgekommen war, jedoch dies Mal zu Pferde, wieder eingeschlagen. Nach einem Stündchen war der obere Rand der steil aufsteigenden Bergwand erreicht, und der Ritt ging jetzt über die Hochebene in welcher die Kalybia von Arachova liegen, nach einem westlich über der Ebene sich erhebenden Felsgipfel. Die Wasser die sich im Winter in dieser Ebene sammeln, fließen durch ein paar am südlichen Rande derselben gelegene Katavothren [13]) ab, und kommen

13) Ἡ καταβόθρα, bei den Alten βάραθρον, oder Arkadisch ζέρεθρον, ein Schlund, durch welchen Gebirgswasser einen unterirdischen Abfluß finden, wie sie vorzüglich in Arkadien häufig sind.

unterhalb Delphi wieder zum Vorschein wo sie den Pleistos verstärken helfen. Am Fuße jenes Felsrückens, dessen oberer Theil mit Tannen bewaldet ist, wurde abgesessen und nach der Grotte emporgeklommen. Der Eingang derselben, sechs bis acht Schuh hoch und fast doppelt so breit, ist gegen Süden gerichtet. Neben demselben sieht man eine Nische für eine Votivtafel oder ein anderes Weihgeschenk. Durch diesen Eingang tritt man in ein ungeheures Gewölbe ein das gegen hundert Schritt Länge, fast eben so viel Breite und etwa achtzig Fuß Höhe hat. Das Auge muß sich erst an das hier herrschende Dämmerlicht gewöhnen um den ganzen Raum übersehen zu können. Die Wände zunächst dem Eingange und zum Theil die Decke sind von Rauch schwärzlich angeflogen; denn dies Heiligthum der Nymphen war während des Krieges, so oft der Feind in die Gegend kam, der Zufluchtsort von vielen hundert Familien die hier Wochenlang auf dem harten Felsboden schliefen, von Kräutern und was sonst das Gebirge gewähren konnte sich nährend. Damals soll auch eine Inschrift zerstört worden seyn welche frühere Reisende hier sahen [14]) und welche ich sowohl jetzt wie auf einer früheren Reise vergebens suchte.

Am innern Ende ist diese große Vorhalle durch eine etwa vierzig Fuß hohe Wand oder, wenn man will, einen Hügel von Tropfstein geschlossen, der zum Theil durch seltsam gestaltete Säulen und Pfeiler die Decke des Gewölbes

14) Gell, Itiner. of Greece, S. 191. Ueber die Korykische Höhle vgl. Ulrichs a. a. O. S. 48. 119.

zu ſtützen ſcheint. Um ihn zu überſteigen wurden die mitgenommenen Kerzen angezündet, und nun nicht ohne Mühe und Gefahr die ſteile und von dem hier beſtändig herabtröpfelnden Waſſer höchſt ſchlüpfrige Wand erklommen. Das Hinabſteigen auf der andern Seite iſt leichter, und nun befindet man ſich in einer zweiten weniger großen aber mit ſeltſamen Tropfſteinbildungen abenteuerlich ausgeſchmückten Kammer. Von dieſer Kammer ſcheinen viele enge Gänge weiter in den Felſen zu führen; nach der Sage der Griechen ſind ihrer vierzig [15]) und es ſollen einſt vierzig Prieſter mit Fackeln in dieſelben gegangen ſeyn um ſie zu unterſuchen, und ſie ſind bis heute nicht zurückgekehrt. Aber vierzig iſt die von den Orientalen entlehnte poetiſche Uebertreibungszahl; gewiß iſt daß ich bei einem früheren Beſuche, trotz aller meiner Bemühungen, keinen einzigen Gang practicabel fand, es müßte denn der zur Rechten im oberſten Winkel des Gewölbes ſeyn zu dem man ohne eine Leiter nicht gelangen kann. In dieſer innern Kammer haben frühere Reiſende antike Vaſen gefunden; ich habe bei dem ſorgſamſten Nachſuchen nur ein Bruchſtück einer allerdings großen und ſchönen Vaſe entdecken können. Knochen die auf dem Boden liegen, rühren wohl aus ſpäterer Zeit her.

Nachdem der König die merkwürdige Grotte genau beſehen, wurde der Rückweg angetreten zu dem die faſt herabgebrannten Kerzen ſchon gebieteriſch antrieben. Wenn man aus dieſem dunkeln Gemache über die oben erwähnte

15) Daher *Σαραντάυλι* (d. i. *σαράντα αὐλαί*), oder die vierzig Hallen genannt.

Wand wieder herabsteigt, zeigt sich die vordere Halle, von dem durch den Eingang hereinbrechenden Tageslichte magisch beleuchtet, erst in ihrer ganzen Schönheit. Die Alten scheinen keine großartigere Grotte gekannt zu haben als dies Heiligthum der Korykischen Nymphen, und Pausanias spricht mit unbedingter Bewunderung davon [16]); doch ist sie mit der Adelsberger Höhle nicht zu vergleichen. Vom Eingange der Höhle übersieht man deutlich den Rücken der Kirphis und auf demselben das Dorf Djesphina, rechts davon den Krissäischen Meerbusen mit dem Städtchen Galaridi, und über dem Meere bei heller Luft die gesammten Bergketten des nördlichen Peloponnes, von der Kyllene bis zum Erymanthos.

Am Fuße der Höhe wurde ein wenig gerastet und da kein Frühstück mitgenommen worden war, so gewährten Brod und Milch, was einige Hirten bieten konnten, eine erwünschte Erquickung. Von hier führt ein rauher Pfad über den Rücken des Gebirgs in zwei Stunden nach Delphi; die letzte Strecke windet sich wieder wie bei Arachova im Zickzack an einer steilen Felswand hinunter. Kaum war aufgesessen und ein Viertelstündchen fortgeritten, so erschienen der Nomarch, der Kreisoberst und viele andere Officiere und Beamte von Amphissa (Salona), welche in Delphi erfahren hatten daß der König über das Gebirge komme, und sich beeilt hatten heraufzureiten um Se. Majestät hier zu empfangen. Beim Eintritte in Delphi in welches man auf diesem Wege oberhalb des Stadiums kommt,

16) Pausan. 10, 32. 5.

wurde der König wieder von den Frauen und Mädchen des Orts begrüßt, diesmal aber auf eine so nachdrückliche Weise, indem sie mit ungeheuren Sträußen von wohlriechenden Kräutern auf ihn losschlugen (eine landesübliche festliche Begrüßung), daß wir uns genöthigt sahen hinzuzuspringen um den König vor den gar zu fühlbaren Freudenbezeugungen der Pythischen Schönen zu beschirmen.

Ueber Delphi erheben sich schroff und steil die zwei riesigen Felswände, die Phädriaden, welche zu einander einen Winkel von etwa siebzig Graden bilden in dessen Spitze am Fuße der Felsen der Kastalische Quell entspringt, der dann in einer schmalen Schlucht nach dem Bette des Pleistos hinunterplätschert. Die Höhe der Phädriaden mag gegen siebenhundert Fuß betragen; ihre Wände, von der schönsten rothgrauen Farbe, sind ganz nackt; nur einzelne Sträucher und Kräuter haben in den Spalten der Felsen Wurzel fassen können [17]). In den Klüften unter ihren unzugänglichen Gipfeln horsten Adler und Geier die sich bisweilen mit Geschrei in die Luft erheben und wie schwarze Punkte über Delphi schweben. Vom Fuße dieser Felswände senkt sich ein gleichfalls sehr jäher Abhang gegen das Pleistosthal hinunter, zu steil, um menschliche Wohnungen zu tragen, wenn die Kunst hier nicht nachgeholfen hätte. Der Abhang ist vielleicht in mehr als dreißig Terraſſen umgestaltet welche, gestützt von sehr starken antiken

17) Die alten Namen dieser berühmten Felswände sind Hyampeia und Nauplia, die heutigen Phlembukos und Rhodini. Ulrichs a. a. O. S. 49. 47 fgg.

Mauern, meist von polygonaler Construction, sich wie die Sitzreihen eines Theaters über einander erheben. Diese Terrassen sind in einem leichten Bogen nach Innen ausgeschweift, wodurch die ausgesprochene Aehnlichkeit mit einem Theater die schon Strabon hervorhebt noch vollkommener wird. Dem Abhange gegenüber erhebt sich auf der Südseite der Schlucht des Pleistos die Kirphis mit steilen Wänden, und auch gegen Westen ist die Aussicht durch einen niedrigen Felsrücken größtentheils geschlossen, über den nur die Gipfel der Aetolischen und Lokrischen Berge hervorblicken. Diese abgeschlossene Lage inmitten einer großartigen Gebirgsumgebung giebt Delphi jenen eigenthümlichen feierlich ernsten Charakter, von dem noch der heutige Besucher sich ergriffen fühlt, und der gewiß nicht wenig beitrug die gläubigen Pilger in alter Zeit mit heiligem Schauer zu erfüllen.

Auf den obersten sechs oder acht der obenerwähnten Terrassen liegt das Dörfchen Kastri, das heutige Delphi, um den Kassotischen Quell der in der Mitte des Dorfes unter einem großen Felsen entspringt. Da der Tag sich schon zu Ende neigte, ging der König ohne sich im Dorfe aufzuhalten nach der Kastalia, und nahm die enge Kluft über derselben, in welche einige in den Felsen gehauene Stufen hinaufführen, so wie das gleichfalls in den Felsen gehauene Bassin durch welches die Quelle fließt und welches schwerlich ganz mit Recht das Bad der Pythia genannt wird, in Augenschein. Von hier ging es in das auf der Ostseite der Kluft, in welcher das Wasser der Kastalia hinunterfließt, gelegene Kloster das auf alten

Subſtructionen wahrſcheinlich auf dem Platze des Gymnaſiums [18]) ſteht. Oberhalb des Kloſters liegen am Fuße der Felswand wo von dieſer Seite der einzige Zugang nach Delphi führt, einige große Steinmaſſen unter denen nach der Erzählung des Herodotos [19]) viele Perſer erſchlagen wurden, als der Gott ſein von den Barbaren bedrohtes Heiligthum durch Wunder zu vertheidigen genöthigt war. Etwas weiter öſtlich vom Kloſter ſieht man einige erſt vor wenigen Jahren zum Vorſchein gekommene Reſte eines Doriſchen Tempels, ſey es der Athene Pronäa oder eines andern der am Eingange der Stadt gelegenen Heiligthümer [20]). Noch zehn Minuten weiter öſtlich iſt zur Rechten unterhalb des Weges nach Arachova eine ziemlich ebene Fläche, die Nekropolis von Delphi, wo die alten Delphier in kühlen Felſengräbern ſchlummern. Die Gräber ſind theils mit dem Boden gleich, mit Felsplatten und Erde bedeckt ſo daß man ſie erſt durch Nachgrabung findet, theils iſt der Eingang zu ihnen mit Kammern aus großen Quadern überbaut. Nur ſind die wenigen Monumente dieſer Art von denen das anſehnlichſte hart am Wege nach Arachova ſteht ſchon größtentheils zerſtört. Viele der Gräber ſind in früherer Zeit geöffnet und ihr Inhalt iſt verſchleppt wor-

18) Pauſan. 10, 8, 4.

19) Herod. 8, 37 und 39.

20) Ueber die Topographie von Delphi iſt zu vergleichen eine Abhandlung von Thierſch in den Schriften der Münch. Akad. III. Bd. 1840. S. 1 fgg. und beſonders die trefflichen Unterſuchungen von Ulrichs in ſeinen Reiſen I. S. 25—118, ſo wie E. Curtius, Anecdota Delphica.

den. Ein zur Zeit des Grafen Kapodistrias gefundener mit hübschen Reliefs verzierter Sarkophag, den aber rohe Hände barbarisch verstümmelt haben, steht noch am Platze. Ueberhaupt verspricht der Ort für Nachgrabungen eine reiche Ausbeute.

Bei der Rückkehr ins Dorf mußte nach zehnstündiger ununterbrochener Bewegung, meistens zu Fuße, ein Stündchen der Erholung gewidmet werden, und unterdeß brach die Dämmerung ein ehe der König das eigentliche Delphi durchwandert hatte. Da Chryso, noch eine Stunde von Delphi entfernt, zum Nachtlager bestimmt und das Gepäck dahin vorausgegangen war, so war es zu spät eine Abänderung zu treffen. Es war bereits völlig finster als der König zu Pferde stieg, und die merkwürdige Grabkammer in dem Felsrücken welcher Delphi westlich abgränzt, mußte bei Fackellicht besehen werden. Der Weg von hier nach Chryso führt über Klippen und Gestein beständig bergab, ein rauher beschwerlicher Pfad, der in solcher Finsterniß beim Scheine weniger Leuchten, sey es zu Pferde oder zu Fuß, nicht ohne Gefahr zu passiren war. Kaum aber war der Zug an die gefährlichen Stellen gekommen, als ein Pallikar von der Nationalgarde den glücklichen Einfall hatte das am Wege stehende von der Hitze des Sommers ausgedörrte Gestrüpp anzuzünden. Sein Beispiel wurde sogleich von Andern aus der begleitenden Volksmasse befolgt, und mit Blitzesschnelle war der Weg zu beiden Seiten von prasselnd emporlodernden Feuermassen erleuchtet welche an einem milden windstillen Sommerabende, der die Rauchsäulen ruhig emporsteigen ließ, eine solche Helle verbreiteten daß man wohl eine Viertelstunde weit die umgebenden

Klippen und Felsmaſſen deutlich erkennen konnte. Mochte man hinunter ins Thal oder zurück die Höhe hinaufblicken, ſo war der Anblick großartig und unvergleichlich; ein Flammenſtrom ſchien ſich den Berg herabzuwälzen, und mitten in den Flammen ſchwammen hundert und aber hundert Geſtalten von Reitern nnd Fußgängern, von Männern und Weibern in maleriſchen Trachten die ihre Nationalgeſänge dazu erſchallen ließen. Inmitten dieſer herrlichen Beleuchtung an der nur Das auszuſetzen war, daß ſie eine läſtige Hitze verbreitete, gelangte der König Abends um acht Uhr nach Chryſo.

Chryſo iſt ein anſehnliches auf dem letzten Vorſprunge des Parnaß, nur einige hundert Fuß über der Kriſſäiſchen Ebene, ſchön und günſtig gelegenes Dorf, mit Orangen- und andern Fruchtbäumen geziert. Am Fuße des Felſen auf dem es liegt, war im Thale des Pleiſtos der Platz wo die Pythiſchen Spiele gefeiert wurden, und über den herrlichen Oelwald der die Kriſſäiſche Ebene bedeckt, gleitet der Blick auf den gleichnamigen Meerbuſen und darüber hinaus auf die Nordküſten des Peloponneſes hin. Daß Chryſo Kriſſa ſey, und daß dieſes von Kirrha verſchieden ſey, iſt nach den neueſten Unterſuchungen [21]) wohl nicht zu bezweifeln. Am folgenden Morgen wurde nach Amphiſſa aufgebrochen, wieder wie in allen Ortſchaften am Parnaß unter einem Geleit tanzender und ſingender Mädchenchöre, die

21) Vgl. Ulrichs a. a. O. S. 23 fg. und eine beſondere Abhandlung deſſelben in den Schriften der Münchener Akademie, III. Bd. 1840. S. 75 fgg.

erſt unten in der Ebene zurückkehrten. Iſt dies nicht wie der Chor im alten Drama der ohne Theil an der Handlung die Handlung begleitet, und in Tanz und Geſang die freudigen oder traurigen Eindrücke darſtellt welche ſie in ihm hervorbringt?

Nach einem anmuthigen Ritte unter den Schatten des alten heiligen Oelwaldes und über bebaute Fluren war in drittehalb Stunden Amphiſſa erreicht, das heutige Salona, das im oberſten nördlichſten Winkel der Ebene am Fuß der Aetoliſch-Lokriſchen Gebirgskette liegt, die an Höhe dem Parnaſſos nicht nachſteht und die unter dem alten Namen Korax mit einbegriffen iſt [22]). Ueber der Stadt erhebt ſich auf einem Felſen das verfallene mittelalterliche Schloß der weiland Fränkiſchen Grafen von Salona, deſſen Thürme und Mauern auf anſehnlichen Reſten der alten Mauern der Akropolis von ſehenswerther polygonaler Conſtruction ruhen. Außer dieſen Mauerreſten aber ſind von der alten Hauptſtadt der heſperiſchen oder übelriechenden Lokrer kaum einige Spuren geblieben. Heute iſt Amphiſſa die Hauptſtadt des Kreiſes Phokis und Lokris der auch Doris und das ganze Sperchειosthal mit einem Theile von Phthiotis einſchließt.

22) Strabon 10, S. 450. Steph. u. d. W. Κόραξ. Liv. 36, 31. 37, 4 u. 5. Die höchſten Gipfel dieſer Kette ſind nach den Franzöſiſchen Meſſungen ſelbſt höher als der Parnaß.

4.

Kirrha. Waſſerfahrt nach Galaxidi. Oeanthe. Amblena. Gravia. Gefechte im Freiheitskriege. Haſenhetze. Das alte Doris. Ankunft in Hypata oder Patradzik. Der Spercheios. Lamia oder Zeituni. Hagia Marina. Das Othrysgebirge. Blick nach Theſſalien.

> Wir vollbrachten den beſchwerlichen Weg, und kamen zu der Stadt Hypata in Theſſalien .... Mich verlangte ſehr hier zu bleiben und eines der Weiber zu finden, die ſich auf die Zauberei verſtanden. Auch erwartete ich immer ein Wunder zu ſehen: einen fliegenden Menſchen, oder einen verſteinerten, oder ſo etwas. So ſchlenderte ich in der Stadt herum.
>
> Lucian.

24. — 29. September 1834.

In Amphiſſa wurde der König von einer Deputation Galaxidioten erwartet welche ihn im Namen ihrer Mitbürger um die Gnade erſuchten auch ihrer Stadt einen Beſuch zu ſchenken. Die Einladung wurde angenommen, und ſo am folgenden Tage, 24. September, frühmorgens wieder aufgeſeſſen um nach der Skala oder dem Hafen von Amphiſſa, *σκάλα τῶν Σαλώνων* genannt, hinunter zu reiten. Die Entfernung beträgt etwa drei Stunden; der Weg der immer in der Ebene fortläuft, iſt höchſt anmuthig. Er führt über eine Stunde lang durch den reichen Oelwald von Amphiſſa der größtentheils Staatseigenthum iſt, und

dessen Oliven, als Speise eingemacht, über ganz Griechenland das Lob der Vortrefflichkeit haben. Das vorgestrige Nachtlager Chryso blieb eine halbe Stunde zur Linken; über ihm thürmt sich der Parnaß empor auf dessen Abhängen hoch über Chryso man die weiße Kirche von Arachova erblickt. Dann wendet sich der Weg mehr rechts nach der Skala hinunter die nur durch wenige Häuser und Magazine bezeichnet ist. Eine halbe Stunde weiter links mündet sich das versandete Bett des Pleistos in das Meer; der Fluß selbst erreicht nur bei sehr starkem Regen im Winter seine Mündung. Gleich über dem Flußbette, zwischen demselben und dem Fuße der Kirphis, liegen am Strande die unscheinbaren Ruinen von Kirrha. Im Alterthum führte ein Kanal aus dem Pleistos durch die Stadt [1]), in deren Ruinen sich freilich hart am Gestade ein Brunnen ziemlich trinkbaren Wassers findet, der aber für die Bedürfnisse der gesammten Bevölkerung nicht genügen konnte.

Am Strande bei Skala harrten ein Dutzend Barken und Boote von Galaxidi, hübsch mit Flaggen geziert und mit den besten Ruderern bemannt. Der König bestieg die größte welche der Hafencapitän führte, das Gefolge vertheilte sich in die übrigen. Die Entfernung von der Skala nach Galaxidi beträgt bei gewöhnlicher Fahrt zwei Stunden; aber die rüstigen Galaxidioten glaubten es ihrer Ehre schuldig zu seyn sie in einer Stunde zurückzulegen. Das Wetter war günstig, die See spiegelglatt, die Aussicht auf das Meer und seine Küsten entzückend. Pfeilschnell glitten die Barken dahin, mit aller Anstrengung unter sich

1) Pausan. 10, 37, 5. — Polyänos 6, 13.

wetteifernd, indem sie dem königlichen Nachen den gebührenden und vermittelst seiner stärkern Bemannung leicht behaupteten Vorsprung ließen. Das Boot, in welchem ich mich mit dem Obersten Brandt und Oberstlieutenant Mamuris befand, war für seine vier Ruderer zu schwer; dennoch wollten sie nicht zurückbleiben und überboten ihre Kräfte in dem Maße, daß nach einer halben Stunde einer von ihnen bewußtlos zu Boden sank und uns, da er den Geist aufzugeben drohte, in die größte Bestürzung versetzte. Mit Mühe konnten wir seine Gefährten bereden ihren Eifer jetzt etwas zu mäßigen. Wirklich war Galaxidi in einer Stunde erreicht. Das Städtchen liegt am westlichen Ufer des Krissäischen Busens auf einem niedrigen Vorgebirge und hat einen kleinen aber guten Hafen, der durch eine mehr vortretende Felsspitze und ein paar Klippeninseln geschützt ist. Der Hafen war mit Schiffen gefüllt die sich mit Flaggen bedeckt hatten und Begrüßungssalven feuerten. Die betriebsame Bevölkerung des kleinen Ortes empfing mit unbeschreiblichem Jubel den König am Ufer und geleitete ihn in die Kirche, dann in das recht wohlgebaute Haus eines der wohlhabenderen Schiffsrheder. Der König geruhte die Einladung des Hausherrn und eines andern Kaufmanns anzunehmen, ein paar ihnen gehörige neugebaute Schiffe vom Stapel laufen zu sehen und Taufzeuge dabei zu seyn. Leicht und sicher glitten die stattlichen Handelsbriggs ins Meer und wurden das eine Therese, das andere Mathilde getauft. Eine ganze Reihe anderer, die halbfertig auf dem Stapel lagen, gaben ein erfreuliches Zeugniß von dem wieder erblühenden Handel und der erfolgreichen Thätigkeit der Galaxidioten.

Galaxidi liegt auf der Wohnstätte einer alten Stadt, von der aber wenige Reste übrig sind. Sie beschränken sich auf einige Mauerreste von guter Hellenischer Construction, einige durch die Stadt zerstreute Architekturstücke und eine in einer Kirche eingemauerte Grabschrift [2]), die aber den Namen der Stadt nicht enthält. Das westliche Griechenland, von Amphissa an, ist so wenig bereist und die Nachrichten der Alten über die Geographie desselben sind so dürftig, daß es schwer ist vor genauerer Untersuchung des Landes hier etwas Bestimmtes auszusprechen. Gewöhnlich und nicht ohne Wahrscheinlichkeit wird Galaxidi für Oeanthea gehalten [3]).

Nach einem Aufenthalte von einigen Stunden schiffte der König sich wieder ein, und ein günstiger Wind, der die Ruderer unterstützte, führte die Barken schnell wieder nach dem Hafen von Amphissa. Auch unser Mann, der am Morgen dem Sterben nahe geschienen hatte, ließ es sich nicht nehmen, obgleich noch todtbleich, das Ruder wieder zu führen, und verdoppelte seine Anstrengungen um, wie er meinte, die Schmach der Ohnmacht wieder auszuwetzen. Kaum waren die Pferde wieder bestiegen als ein starker Gewitterregen sich zu ergießen anfing, so daß der König wie das Gefolge ganz durchnäßt in Amphissa ankamen. Eine lustige Figur machte dabei ein alter Fränkisch gekleideter Herr aus Amphissa der sich dem Zuge angeschlossen hatte und mit der größten Beharrlichkeit im stärksten Trott

2) Sie steht im C. I. Gr. I., 1764.

3) Pausan. 10, 38, 5.

einen ganz durchlöcherten Regenschirm über sich hielt, welcher ihn eben so naß werden ließ wie jeden andern.

Am $^{25}/_{13}$. September wurde die Reise nach Norden fortgesetzt. Die erste Tagreise ging nur bis Gravià, sechs Stunden von Amphissa. Der Weg führt durch eine reizende Gebirgsgegend, über die Höhen und Bergrücken, welche den Parnaß mit dem Aetolischen Gebirge verbinden. Eine Menge ehemaliger Pallikarenchefs aus Amphissa begleiteten den König bis Amblena, unter ihnen Pappa Kostas, ein Geistlicher der sich durch Tapferkeit, wie der berühmte Diakos, zu dem Range eines angesehenen Capitanos aufgeschwungen [4]). Er trug die gewöhnliche reiche Kriegertracht, dazu aber einen langen schwarzen Bart, welchen die einmal geweihten Priester nie wieder ablegen. Amblena ist der Name eines Defilés auf dem höchsten Punkte dieses Weges, wo im Jahre 1826 ein glückliches Gefecht gegen die Türken geliefert wurde. Hier wurde gelagert und gefrühstückt, während Tzavellas, Pappa Kostas und andere der Officiere, die Helden jenes Tages, dem Könige die nähern Umstände des Gefechtes erklärten. Beim Aufstehen wurde als ein glückliches Omen fröhlich bemerkt daß der König zufällig gerade auf dem Grabe eines tapfern Beis, der in dem Gefechte gefallen war, gesessen hatte; nur einer der Capitäne meinte murrend daß dies noch zu viel Ehre für den alten Ungläubigen sey.

4) Derselbe Pappa Kostas war neuerdings (im Sommer 1847) unter den durch die Umtriebe der Englischen Parthei hervorgerufenen bewaffneten Insurgenten.

Die Lage von Amblena ist sehr schön, nur trübte das unfreundliche Wetter das sich seit dem gestrigen Gewitter noch nicht wieder gesetzt hatte und mehrmals leichte Regenschauer sandte, die Freude an dem Genuß der Gegend. Links, gegen Westen, blickt man in eine tiefe Schlucht hinunter an deren Abhängen einige kleine Dörfer liegen und über welcher die Aetolischen Gebirge emporsteigen; rechts, gegen Osten, thürmt sich der Parnaß empor der hier mit Eichen und mächtigen Tannen stattlich bewaldet ist. Gegen Norden senkt sich von Amblena eine zwei Stunden lange Schlucht hinab die sich bei Gravià in das Kephissosthal mündet und in welcher ein hier entspringendes Flüßchen, unterwegs durch mehrere Quellen verstärkt, dem Kephissos zufließt; riesige Platanen, von dem klaren Bergwasser üppig genährt, beschatten seinen Lauf. In dieser Schlucht, größtentheils auf der linken Seite des Flüßchens, läuft der Weg nach Gravià, das etwa eine Stunde vor Sonnenuntergang erreicht ward [5]). Das elende Dörfchen liegt rechts vom Ausgange des Weges, am Fuße des Parnaß, unter den Ruinen eines alten festen Ortes denen ich keinen Namen zu geben wage; links, schon in der Ebene, liegt

5) Gravià (ἡ Γραβιά) ist ohne Zweifel ein Hellenischer Name, von γράβιον, Holzscheit, Holzspahn, Fackel abzuleiten. Athenä. 15, 699: Ἀμερίας γράβιον τὸν φανόν. Σέλευκος δὲ οὕτως ἐξηγεῖται ταύτην τὴν λέξιν· „γράβιον ἐστὶ τὸ πρίνινον ἢ δρύϊνον ξύλον, ὅπερ ἐθλασμένον καὶ κατεσχισμένον ἐξάπτεσθαι καὶ φαίνειν τοῖς ὁδοιποροῦσιν u. s. w." So sieht gar mancher Ortsname in Griechenland fremdartig aus, der doch Hellenisch ist, weil er von einem seltenen oder nur in den örtlichen Mundarten gebräuchlichen Worte seine Ableitung hat.

ein Khan und einige hundert Schritte weiter, vor einer Capelle und neben ihr, die Ruinen eines früheren Khans. In diesem Gebäude hielt Odysseus mit hundert und siebenzehn Tapfern in den ersten Tagen des Aufstandes ein feindliches Heer einen ganzen Tag auf; die Türken welche die kaum vierzig Schritte entfernte Capelle besetzt hatten, machten von hier aus wiederholte Stürme auf das nur mit einer elenden Mauer eingeschlossene Gehöfte, allein sie wurden jedesmal zurückgeschlagen; fast alle ihre Fahnenträger (Bairaktars) und mehrere hundert Türken blieben auf dem Platze. Als es Nacht geworden, schlugen sich die Griechen, Odysseus und Mamuris an der Spitze, glücklich durch die Belagerer durch und gewannen das Gebirge; die eingeschüchterten Türken aber gaben den Versuch auf durch das Defilé von Amblena zu dringen, und wandten sich östlich das Kephissosthal hinunter.

Die Nacht in Gravià war stürmisch, der Regen ergoß sich stromweise, und noch am folgenden Morgen hingen so schwere Wolken an den Gipfeln des Parnaß und des Oeta, daß die Aussicht auf eine lange und beschwerliche Tagereise über das Gebirge nach Neupatras oder Patradzik höchst unerfreulich war. Desto früher wurde aufgebrochen; der Gendarmeriehauptmann versprach einen nähern Weg nachzuweisen. Eine Viertelstunde nördlich von Gravià passirt man den Kephissos, der westlich im obersten Winkel der Phokischen Ebene entspringt. Sein Bett ist mit Pappeln, Platanen und wildem Gesträuch eingefaßt in welchem die Windhunde (*λαγωνικὰ*, d. i. Hasenhunde, nicht *Λακωνικά*), die wesentlich zum Geleite eines Griechischen Gentlemancapi-

täns gehören, einen Hasen aufjagten. Mit frohem Jagdruf sprengten die eifrigen Jäger hinterdrein; aber in wenigen Augenblicken hatten die Hunde den Unglücklichen ereilt und abgefangen. Die Hasenhetze ist ein Leibvergnügen der Pallikarenchefs, wie der Türken, aber sie erfordert gute Pferde und gewandte Reiter. Cüb-Effenti, ein Türkischer Reiteroberst mit dem ich während meines ersten Aufenthalts in Athen befreundet war, brachte wenn er glücklich war wohl zehn Hasen von einer solchen Jagd nach Hause.

Die Phokische Ebene ist hier kaum eine Stunde breit und wird gegen Norden von verschiedenen Ketten mittlerer Höhe begrenzt, welche die über den Thermopylen gelegene Masse des Oeta mit dem Aetolischen Gebirge und dem Hauptstamm des Oeta über Neupatras verbinden. Die nächstvorliegenden Hügel und Höhen, über welche der Weg jetzt führte, sind auf eine weite Strecke mit junger Eichenwaldung bedeckt die bei gehöriger Pflege der Griechischen Flotte einst bedeutendes Material liefern kann. Nach etwa zwei Stunden senkte sich die Straße oder vielmehr der Pfad in ein enges Thal nach dem Dörfchen Elevtherochori hinunter, über welchem links oder westlich auf einem hohen und schroffen, nur von einer Seite zugänglichen Felsen eine alte Ruine liegt. Diese rauhen und unwegsamen Thäler oder vielmehr Klüfte, welche dies Zwischengebirge durchschneiden, sind das alte Doris, und ich zweifle nicht daß jene Ruine die Lage einer der Dorischen Vierstädte bezeichnet. Gern hätte ich dieselbe, die gewiß noch kein Reisender betrat, erstiegen und untersucht; aber ohne Verlust von einigen Stunden war nicht hinaufzukommen, und die

Länge des heutigen Tagemarsches erlaubte solchen Aufenthalt nicht [6]). Unterdeß hatte sich das Wetter ein wenig erheitert, und die Wolken die des Morgens schwer und drohend am Himmel hingen, sandten nur von Zeit zu Zeit einige leichte Tropfen; aber von dem nächtlichen Wolkenbruche war die Erde in den Thälern so erweicht und die Bergpfade so schlüpfrig geworden, daß die Pferde kaum fort konnten. Endlich nach einem sechsstündigen Marsche war der Rücken des letzten Höhenzuges erklommen, der Phokis und Doris vom Spercheiosthal scheidet; die weite Ebene lag zu unsern Füßen; nördlich, nur ein paar Stunden entfernt, zeigte sich Lamia (Zeituni) und darüber die Kette des Othrys, weiter rechts der Malische Meerbusen und die Nordspitze von Euböa. Die Aussicht war schön und überraschend; aber ein unangenehmer Irrthum des wegweisenden Officiers hatte dazu geführt. Denn jetzt fehlte nach so langem beschwerlichem Marsche das Frühstück; es war nebst dem sämmtlichen Gepäck die rechte Straße vorausgegangen und nicht mehr einzuholen. In solcher Noth kam es erwünscht daß einer der Griechischen Obersten die gute alte Kriegsgewohnheit hatte sein Handpferd immer mit ansehnlichen Mundvorräthen zu bepacken. Einem gewaltigen ledernen Quersacke entwand sich ein gebratener Truthahn, ein halbes Lamm, einige Brode und eine große Flasche Wein; und als auch der König geruhte am Frühstücke Theil zu nehmen, war die Freude des alten Kriegers

6) Auch die spätere Karte des Französischen Generalstabs bezeichnet diese Ruine nur mit P. K., d. i. Paläokastron.

so groß, daß er schwur nie wieder ohne solche Vorräthe auszureiten, wie viel man ihn auch damit verlachen möchte.

Nach diesem ächt militärischen Imbiß wurde wieder aufgebrochen, und nach einer Stunde war ein kleines Dorf am Fuß der Höhe erreicht wo der Eparch von Phthiotis und eine Anzahl Bürger von Lamia und Hypata den König empfingen. Der Weg lief von hier immer westlich am Fuße der Berge und am Rande des höchst fruchtbaren aber verödeten und schlecht bebauten Thales hin; ein dunkler grüner Streifen von Bäumen und Gebüsch in der Mitte der Ebene bezeichnet den Lauf des Spercheios. Bei einer Gruppe riesiger Platanen neben einer Quelle, noch einige Stunden vor Hypata, erwarteten der Oberstlieutenant Christodulos Hadschi-Petru und eine Anzahl anderer Officiere den König, schöne Männergestalten in prächtiger Makedonischer Waffenkleidung und auf muthigen Thessalischen Rennern, so daß hier auf Thessalischem Boden die Erinnerung an jene altberühmten Reitergeschwader verwirklicht schien. Die Dämmerung brach schon herein, als der lange Zug Hypata (Patradzik) erreichte, wo eben Messe war; eine unübersehliche Volksmenge, unter ihr viele Türken, hatte die Seiten des Weges besetzt der sich im Zickzack an einer Höhe emporwindet, und die schöngeformten zackigen Gipfel des riesigen Oeta, der steil wie eine Wand über der Stadt emporsteigt, schienen neugierig zuzusehen wie nach Jahrtausenden wieder der erste Hellenische König unter dem Jubel des Volkes den Boden betrat, der die eigentliche Wiege des Hellenischen Stammes und Namens war.

Patradzik oder Neupatra liegt, wie durch Ruinen und Inschriften bezeugt wird, auf der Stelle des alten Hypata, auf einer Höhe am Fuß der Oeta [7]), und überblickt von dieser Lage aus das ganze Spercheiosthal, von dem spitzigen Tymphreſton (Veluchi) an, der es gegen Westen begränzt, bis an die Gestade des Malischen Meerbusens im Osten. Hypata, verrufen im Alterthume, gleich Lamia und andern Orten Thessaliens, durch seine bösen Zauberinnen, und verewigt durch Lucians geistreiches Mährchen vom verwandelten Esel, ist jetzt ein kleines Städtchen mit meistens Türkischen Häusern; denn viele der Türkischen Beis und Agas welche Achills gesegnete Fluren geerbt hatten, wohnten lieber hier als in Lamia, wegen des gesunderen kühleren Klimas und der reichlichen Fülle köstlicher Bergwasser die die Stadt durchfließen. Es war hier eben Messe, vorzüglich Pferdemarkt, wozu sich Hunderte von Verkäufern aus Epirus, Thessalien und Macedonien, aus Bulgarien und der Wallachei eingefunden hatten. In buntem Gemisch mannichfaltiger Trachten wogten sie auf der Ebene unterhalb der Stadt durch einander, und mit Staunen und Ehrfurcht begrüßten die Türken den König als er die Reihen durchschritt, während die Türkischen Griechen ihn theils mit lautem Freudenruf empfingen, theils mit Thränen der Rührung im Auge andächtig ihre Brust bekreuzten, als sie den Herrscher erblickten in dem ein unerschütterlicher frommer Glaube sie auch ihren künftigen Befreier und König erkennen läßt. Nun sind sie in ihre Heimath jenseit der Berge zurückgekehrt, und wenn sie an den Quellen des Peneios,

7) Hart am Gebirge, Luc. bezaub. Esel 1. 16. 17.

in den Thälern des Olymp und Ossa sich wieder dem Joche der Paschas beugen, dann erzählen sie mit Trost und Hoffnung ihren Brüdern und Söhnen von der Anmuth, von der Leutseligkeit des Königs ihrer freien Glaubensgenossen, und harren vertrauensvoll der Stunde die auch für sie kommen wird.

Mittags wurde wieder von Hypata aufgebrochen und die Reise nach dem vier Stunden entfernten Lamia fortgesetzt. Eine halbe Stunde unterhalb Hypata in der Ebene sind starke, von keinem alten Schriftsteller erwähnte warme Quellen die in einem geräumigen Bassin emporstrudeln, dessen Rand unablässig durch das lockere gelbliche Gestein, welches das Wasser absetzt, erhöht wird. Die Kranken der Umgegend benutzen diese Quelle, deren Heilkraft sehr gerühmt wird, zum Bade. Hierauf passirte der Zug den Spercheios, der in einem breiten zur Sommerszeit größtentheils trockenen Bette fließt, und ritt auf dem linken Ufer desselben längs dem Fuße der Othryskette gen Osten. Die Ebene ist durchaus fruchtbar, aber spärlich bewohnt und verödet; die Türken hatten sich bis zu Ende des Krieges auf dem nördlichen Ufer des Flusses behauptet, die Griechen auf dem südlichen. Daher sind die Güter auf der Südseite des Spercheios zwischen beiden Regierungen streitig; die Türken nehmen das Verkaufsrecht derselben in Anspruch, weil Zeituni, von welchem wie sie sagen diese Güter eigentlich abhängen, bis zur Ankunft des Königs in ihren Händen geblieben; die Griechische Regierung erkennt dies nicht an weil sie das südliche Ufer schon seit Jahren durch Kriegsrecht in Besitz gehabt. Daß solcher Streit der

Wiederbelebung der Cultur in diesem gesegneten Landstrich nicht günstig seyn könne, ist leicht zu ermessen [8]).

Lamia liegt an dem Ausgange des Hauptpasses, der aus dem Spercheiosthale durch den Othrys in das nördlichere Thessalien führt; auf einem Felshügel, der jedoch von den benachbarten Höhen beherrscht wird, steht die kleine Festung, und am Fuße dieses Hügels, vorzüglich aber an dem ihm westlich gegenüber gelegenen Abhange zieht sich die heutige nach orientalischer Weise zerstreut und unregelmäßig gebaute Stadt hin. Durch diese Lage welche die Stadt zu einem der Schlüssel des eigentlichen Griechenlands machte, und mehr noch durch den von ihr benannten Lamischen Krieg ist Lamia in der alten Geschichte bekannt und berühmt. Allein wenige antike Orte sind so vollständig zu Grunde gegangen wie dieser. Keine Inschrift, keinen Sculpturrest vermochte ich zu entdecken [9]); kaum dienen noch einige zerstreute alte Quadern und ein kleiner Rest der antiken Mauer unter den modernen Werken auf der Nordostseite der Festung zum äußern Beweise, daß Lamia auf dieser Stelle stand. Was an alten Marmorn vorhanden war, ist ohne Zweifel in den Palästen und Moscheen der Türken und in ihren zahlreichen Grabmonumenten untergegangen. Dagegen sind in wenigen Städten des König-

8) Der langwierige Streit ist jetzt seit einer Reihe von Jahren geschlichtet, und der Besitz geordnet.

9) Später sind hier Inschriften und selbst schöne Sculpturen, darunter ein apollinesker Satyr gefunden worden (bei Schöll, Mittheil. aus Griechenl. I. S. 92, und Taf. 5. Fig. 11).

reichs, Chalkis ausgenommen, die Türkischen Gebäude so gut erhalten wie hier, obgleich sie auch hier ihrem Untergange schnell entgegen gehen. Ein hoch und luftig gelegener ehemals prächtiger Palast, einst einem Schwiegersohne Ali Paschas von Joannina zuständig, mit weiten Corridors und mit springenden Wassern versehen und mit buntem Farbenschmuck geziert, diente jetzt dem sechsten Bataillon zur Caserne. In einem andern von geringerem Umfang stieg der König bei dem Eparchen, jetzigen Obersten Perrhäbos ab; demselben den Niebuhr wegen seiner Geschichte von Suli in übergroßer Begeisterung mit dem Namen eines zweiten Thukydides geehrt hat.

Nachdem der König am folgenden Morgen die Stadt und Festung besehen, wurde gegen Mittag ein Spazierritt an die Küste des Malischen Meerbusens unternommen. Der Ritt ging östlich längs dem Fuße des Othrys nach Hagia Marina [10]), einem etwa drittehalb Stunden von Lamia gelegenen Dorfe und Landungsplatze, bekannt durch ein zu Anfang des Krieges hier den Türken geliefertes Gefecht. Der Doctor Drosos Mansolas, einst in Jena Schillers Zuhörer, der sich noch mit Begeisterung erinnert wie der unsterbliche Sänger seine Griechischen Zuhörer zur Befreiung ihres Vaterlandes in feurigen Worten ermahnte, und der selbst hier mitgefochten, zeigte den Ort wo unter

10) Bei Hagia Marina finden sich nur wenige alte Quadern, die hieher verschleppt zu seyn scheinen. Weiter rechts gegen die Mündung des Spercheios hin sind an der Küste bei Siderokala alte Ruinen, wahrscheinlich von Antikyra.

andern Philhellenen Waldemar Qualen, aus edlem Holsteinischem Geschlechte, an seiner Seite gefallen war. Nach mehrtägigem Widerstande wichen die Griechen der Uebermacht und zogen sich über das Wasser zurück. Der Ritt wurde noch eine Stunde längs der Küste fortgesetzt nach Stelida [11]), einem neu erblühenden Hafenplatze, der die eigentliche Skala von Lamia und des ganzen Thales ist, da zunächst den Mündungen des Spercheios bis über die Thermopylen hinaus die Sümpfe, welche die Küste einfassen, keine Landung gestatten. Der Othrys tritt bei Stelida nahe ans Ufer hinan welches von hier bis an die Mündung des Busens von Volo einen der schönsten Landstriche Griechenlands bildet, das alte Reich des Achilleus und seiner Schaaren. Erst mit Einbruch der Nacht wurde Lamia wieder erreicht.

Es war unmöglich Lamia zu verlassen, ohne wenigstens einen Blick über die Gebirge auf Thessaliens Fluren geworfen zu haben. Es wurde daher am nächsten Tage, den $^{29}/_{17}$. September, Morgens um sieben Uhr aufgebrochen und der Weg ins Gebirge eingeschlagen. Nach dreistündigem Steigen erreichte man das noch auf Griechischem Gebiet sehr schön gelegene Kloster Antinitza, wo ein kurzer Halt gemacht wurde. Oestlich über diesem Kloster, gegen den Busen von Volo hin, erhebt sich der höchste Rücken des Othrys; die Fortsetzung der Kette die sich westlich an

11) Stelida scheint das alte Phalara zu seyn. Zwischen dem Gebüsch, auf der Ostseite des Dorfes, findet man bedeutende alte Fundamente, und im Meere Ueberreste eines Hafendamms.

den Knoten des Tymphreſton und Pindus anſchließt, iſt von geringerer Höhe. Die ganze Kette hat ſanfte Formen und beſteht aus über einander aufgethürmten mit Geſtrüpp und Waldung bedeckten Hügeln, zwiſchen denen nur ſelten der nackte Fels hervortritt. Daher giebt der Othrys auch einer Menge von Quellen und kleinen Bächen Entſtehen, deren zu beiden Seiten in die Ebenen ſich hinabſenkende tiefe Betten, mit Platanen und andern Bäumen bewachſen, eben ſo viele verſteckte Pfade bilden um unbemerkt über das Gebirge zu kommen. Längs dem Rücken des Gebirges aber läuft die Gränze des Reiches. Wie iſt es da möglich, zumal ſo lange Theſſalien Türkiſche Verwaltung hat, dieſe Gränze gehörig zu bewachen? Wenn in Theſſalien ein Haufe ſchlechten Geſindels Luſt hat einen Raubzug auf Griechiſches Gebiet zu machen, ſo dürfen ſie nur auf die bemerkte Weiſe den Othrys überſchleichen und dann die Stunden der Nacht wahrnehmen, um die zwei Stunden breite Ebene und den meiſtens durchwatbaren Spercheios zu paſſiren, und ſie finden ſich wieder unter ſicherem Schutze in den Klüften und Wäldern des Oeta, im Herzen von Griechenland. Gelingt es der Gensdarmerie oder den Truppen einmal eine Bande anzugreifen und zu zerſtören, ſo kann der Eindruck davon auf einige Monate Ruhe ſchaffen; aber es werden ſich immer wieder neue Banden einfinden, zumal im Frühling, wo die Verbreitung der Hirten über alle Gebirge, bis zu den höchſten Gipfeln hinauf, den Räubern Gelegenheit giebt ſich überall Milch und Brod zu verſchaffen. Daher darf man in Europa Nachrichten von einzelnen Räubereien in Nordgriechenland durchaus nicht als beunruhigende Zeichen an-

ſehen; es iſt dies ein unvermeidliches Uebel, bis Griechenland, wie es gleich geſollt hätte, eine beſſere Nordgränze erhält [12]).

Vom Kloſter waren nur noch wenige Minuten bis auf einen Gipfel der eine gute Ausſicht nach Theſſalien gewährte. Das Auge erreichte hier, über der weitgeſtreckten Ebene welche die Mitte dieſes geſegneten Landes ausmacht, links die hohe Kette des Pindus, rechts den Pelion und Oſſa, und nördlich, in leichte Wolken gehüllt, den Berg der Götter, den vielgipflichten Vater Olymp, der ſtolz im Gefühl ſeiner Erhabenheit und Freiheit auf den niedrigeren Oſſa herabzublicken und ihm mit den Worten des Volksliedes zuzurufen ſchien:

Vergleich' dich mir nicht, Kiſſavos,
Von Türken ſtets betreten! [13])

Denn an die Stelle der alten Götter ſind als ſeine Bewohner die Klephten und Armatolen getreten, und der ſchönſte Ruhm des Olympos iſt in unſern Tagen, daß kein Türke ſeinen Höhen und Schluchten ſich zu nahen wagt, weil jene Tapfern jetzt auf ihm hauſen deren Thun und Treiben das angezogene Volkslied weiter in naiven Bildern

12) Seitdem iſt das Syſtem der Gränzbewachung durch caſernirte leichte Truppen eingeführt worden, worüber weiter unten in der Reiſeſkizze vom Jahre 1845 die Rede iſt.

13) *Μὴ μὲ μαλόνῃς, Κίσσαβε,*
Κουνιαροπατημένε!

Kuniaren werden die Türken von Koniah oder Ikonion in Kleinaſien genannt. — Das ganze herrliche Lied findet ſich in der Fauriel-Müllerſchen Sammlung.

schildert. Mögen sie fortfahren die olympische Burg rein vom Fußtritt der Muselmänner zu bewahren, bis die Schlachtdrommete sie wieder zum Kampf in der Ebene herabruft!

Die Rückkehr von der Höhe des Othrys nach Lamia gewährte eine nicht weniger erinnerungsreiche und noch schönere Aussicht südwärts auf das weite Thal, von dem silbern blinkenden Flusse — in Griechenland einem seltenen Anblick — durchschlängelt, auf die Gipfel des Oeta wo sich Herakles in den Scheiterhaufen stürzte, und über ihnen auf die Kuppen des Parnassos von wo Deukalion herabstieg ein neues Menschengeschlecht zu gründen, auf die Thermopylen wo Leonidas im Kampfe gegen die Hunderttausende unbesiegt fiel, auf das purpurne Meer mit seinen weitgestreckten schöngeschlungenen Buchten, und darüber auf das Artemisische Gestade Euböa's, wo wie Pindar sang „wo die Söhne der Athenäer den glänzenden Grundstein der Freiheit legten." Welch ein Zauber der Erinnerungen, vermählt mit der entzückenden Gegenwart einer unvergleichlich schönen Natur!

5.

Namenstag des Königs. Der Oeta. Die Thermopylen. Die Schlacht. Der Knemis. Land der Epiknemidiſchen Lokrer. Kynos. Talanti. Atalante. Opus. Martini. Der Kopaiſche See und ſeine Katavothren.

„Fremdling, verkünde daheim Lakedämons Vätern, daß hier wir Liegen, des Vaterlands Ruf und Geſetzen getreu."

Simonides.

30. September — 4. October 1834.

Am $^{30}/_{18}$. September, am Namenstage des Königs, wurde um acht Uhr von Lamia aufgebrochen. Der Weg durchſchneidet die Ebene in gerader ſüdöſtlicher Richtung, und läuft in der Mitte derſelben, wo die Sümpfe anfangen, die ſich gegen die Mündung des Sperchеios hin immer weiter ausdehnen, auf einem künſtlich erhöhten Damme. Ueber den Fluß führt hier eine ſchlecht gewölbte größtentheils zerſtörte Brücke, bis zu welcher man von Lamia faſt zwei Stunden rechnet. Von der Brücke bis an den Fuß des Oeta iſt nur ein halbes Stündchen; aber dieſe Fläche iſt durch zahlreiche Waſſerläufe und zum Theil lauwarme Quellen ſo ſehr verſumpft, und der ehemalige Straßendamm ſo verfallen daß wir uns nur mit Mühe durchwanden. Dieſe Waſſerwirre macht es unmöglich, über die hier zu ſuchenden Flüßchen oder Bäche Dyras und Melas [1])

1) Herodot 7, 198. Strabon 9, S. 428.

ins Reine zu kommen. Da wo man den Fuß des Oeta erreicht, liegt rechts ziemlich hoch am Gebirge hinauf das Dorf Damaſta, und weſtwärts von demſelben auf einer andern Höhe die Ruinen von Heraklea oder Trachis. Leicht erkennt man neben Damaſta die Schlucht Anopáa, welche ſich hier am Oeta hinauf und hinter dem zunächſt über den Thermopylen gelegenen Gipfel herumzieht, und durch welche die Perſer, von Ephialtes geführt, die Spartaner umgingen [2]). Der Weg läuft von hier ſüdöſtlich längs dem Fuße des Berges hin, und kreuzt nach einer Viertelſtunde das geräumige Bett eines vom Gebirge kommenden Baches [3]). Zur Linken aber hat der Spercheios, der ſeit dem Alterthume ſeine Mündung ſüdlicher verlegt hat, ſo viel Land angeſchwemmt und einen großen Theil des alten Meerbuſens mit ſchilfbewachſenem Sumpfboden angefüllt, daß man ſich von der früheren Oertlichkeit dieſer Gegend nur eine Vorſtellung machen kann, wenn man auf den Unterſchied zwiſchen dem alten feſten Boden längs dem Fuße des Gebirges und zwiſchen dem jüngeren Sumpflande achtet. Funfzehn Minuten jenſeit des erwähnten Baches bleibt dann nur ein ſchmaler Streifen Landes zwiſchen der jäh emporſteigenden Bergwand und der alten Meeresküſte. Dies iſt der berühmte Paß der Thermopylen.

Die warmen Waſſer, denen die Thermopylen ihren Namen verdanken, ſprudeln am Fuße der Bergwand in reicher Fülle hervor. Man zählt zwei Hauptquellen und

2) Herodot 7, 216.
3) Herodot 7, 199.

mehrere kleinere. Das Waſſer hat einen beträchtlichen Wärmegrad und einen läſtig ſtarken Schwefelgeruch; es ſetzt ſo viel Geſtein ab, daß es den ganzen jetzt wenigſtens mehrere hundert Schritte breiten Küſtenſtreif, über welchen es dem Sumpfboden zurieſelt, mit einer poröſen Steinkruſte überzogen hat, die unter dem Hufſchlag der Pferde dumpf erdonnert und bisweilen auch einbricht. Es iſt nicht zu verkennen, daß der Paß auf dieſe Weiſe immer an Breite zunimmt; doch iſt die eigentlich ſchmalſte Stelle deſſelben gleich ſüdlich über den Quellen, und außer dem Bereiche ihrer Petrifikationskraft. Dieſe letztere iſt ſo groß, daß einige Dämme, über welche man das Waſſer geleitet hatte um Mühlen zu treiben, und die daran ſtehen gebliebenen hölzernen Trichter, durch welche nach der Bauart der Griechiſchen Mühlen das Waſſer auf das horizontal liegende Rad fällt, vollkommen mit einer dicken Steinkruſte überzogen ſind; und es iſt nicht zu bezweifeln daß, wenn die Räder wären liegen geblieben, man die Europäiſchen Naturalienkabinette von hier aus mit verſteinerten Mühlrädern verſehen könnte. Den Raum ausgenommen, den die von den Quellen gebildete Steinkruſte überdeckt, iſt der ganze Paß mit grünem Gebüſch bewachſen, und an der ſchönen Felswand des Oeta kleben Eichen, Myrten, Tannen und Fichten. Aber wo ſind die Bäder des Herakles, wo die Heiligthümer der Götter, wo die Denkmäler der gefallenen Helden, mit Simonides leuchtenden Gedächtnißſprüchen bezeichnet? Vielleicht verbergen das Dickicht und der Sumpf noch einige Reſte von ihnen, vielleicht liegen ihre Trümmer unter der Steinrinde begraben. Ein kurzer Aufenthalt von einer Stunde erlaubte nicht ihnen nachzuforſchen. Nur die

Anhöhe erkennt man, auf welche die Dreihundert aus Sparta, ermüdet vom Gefechte, sich zum letzten Kampfe zurückzogen, einen kleinen etwa dreißig Schuh hohen Hügel, gleich südlich über den Quellen. Hier ruhte der König der Griechen unter einem Laubdache aus Eichenzweigen, über der Asche der gefallenen Helden.

Wenn man die Beschreibung des Herodotos mit der Oertlichkeit vergleicht, so ist es klar daß das Persische Heer an und um den nordöstlichen Fuß des Oeta gelagert war, und daß seine Stellung wenigstens bis zu dem oben erwähnten Bache, den ich als den Asopos bezeichnet habe, sich erstreckte; wahrscheinlich aber reichte sie noch weiter südlich, bis in die Nähe der warmen Quellen, da wir aus Herodotos sehen, daß Xerxes von seinem Thronsessel aus das Gefecht übersehen konnte [4]), um sich mit eigenen Augen zu überzeugen daß er, wie der Geschichtschreiber sich trefflich ausdrückt, zwar viele Menschen habe, aber wenige Männer. Die Hellenen hatten die Enge des Passes besetzt, und erhielten ihre Zufuhr aus dem im Rücken ihrer Stellung gelegenen Städtchen Alpeni. An den ersten Tagen kämpften sie, die Brustwehr, welche sie zu ihrem Schutze errichtet hatten, hinter sich lassend, auf dem weiteren Raume nordwärts der Quellen; an dem Tage ihres Untergangs aber zogen sie sich, nachdem schon alle ihre Speere zerbrochen oder unbrauchbar geworden, in die Enge des Passes zurück, und suchten und fanden hier im erbittertsten Handgemenge den Tod [5]), aber zugleich ewiges Leben im

4) Herodot 7, 212.

5) Herodot 7, 225.

ehrenden Gedächtniß der Guten und Edlen aller Länder und Zeiten. Die Thermopylen sind das heilige Grab edler Tapferkeit und begeisterter Aufopferung und werden es bleiben für alle kommenden Geschlechter, und wenn auch tausend blutigere Schlachten noch gekämpft werden sollten, wie sie schon gekämpft worden sind; denn nicht die Menge des vergossenen Bluts, sondern die Wichtigkeit der Sache, um die gefochten wird, und die freiwillige Hingebung der Tapfern, welche für einen großen Zweck sich opfern, adeln einen Kampf.

Hinter den Thermopylen bleibt der Weg noch eine geraume Strecke eng und schmal, indem der Sumpf bis nahe an die Straße heranreicht; dann erweitert sich das Ufer, indem rechts der Oeta, links das Meer allmählig zurücktritt, zu einer ansehnlichen und fruchtbaren Ebene. Hier liegt drittehalb Stunden von den Thermopylen das Dorf Molo[6]), wo heute übernachtet wurde. Aus Myrtenzweigen, die längs dieser ganzen Küste in üppiger Fülle wachsen, war in der Mitte des Dorfes ein geräumiger viereckiger Saal errichtet, und unter diesem Wohlgerüche duftenden Obdach wurde die Abendtafel gehalten. Tänze der Pallikaren um das Wachtfeuer beschlossen die Feier des königlichen Namenstages, der durch den Besuch der Thermopylen am würdigsten war gefeiert worden.

Von Molo aus wurde in zwei Tagen Talanti erreicht, einen Abstecher nach dem Passe Vasilika, der über

6) Es hat seinen Namen von den unterhalb des Dorfes an der Küste erhaltenen Hafendämmen (Molos) des alten Nikäa.

die Höhen zwiſchen dem Oeta und Knemisgebirge nach der obern Phokiſchen Ebene führt, mit eingerechnet. Dieſe ganze Küſte von Lokris iſt reich an Naturſchönheiten; der Weg zieht ſich beſtändig längs dem Fuße des Knemis und über die von dieſem ausgehenden Vorgebirge an der Küſte hin. Das Gebirge iſt von ſanften lieblichen Formen und größtentheils bewaldet; ebenſo ſind die Niederungen und Hügel des Küſtenſtriches mit Pinien, Platanen, Myrten, Lentiscus und andern Baum- und Straucharten bedeckt, die durch zahlreiche Quellen getränkt werden, und wenn das Auge von dieſem Vordergrunde abſchweift, ſo begegnet es jenſeit des blauen Meeresarms der Inſel Eubóa mit ihren Buchten und ihren hochragenden Bergketten. Dies iſt das Gebiet der Epiknemidiſchen Lokrer, einſt reich an Städten; aber die Ruinen der meiſten ſind verſchwunden oder doch in dem Gebüſche ſchwer aufzufinden. Bei dem Dorfe Longos liegt, eine halbe Stunde landeinwärts gegen das Gebirge hin, eine kleine Ruine, τὸ κάστρον genannt; ſie iſt aber Byzantiniſch. Da wo der Weg die ſüdöſtliche Ecke des Gebirges erreicht und die geſegnete Ebene[7]) don Opus oder Talanti beginnt, tritt links ein niedriges Vorgebirge in den Kanal vor, welches den Opuntiſchen Buſen gegen Norden begränzt. Auf dieſem Vorgebirge und auf der dahin führenden Landzunge liegen die Ruinen von Kynos[8]), der Hafenſtadt von Opus. Reſte der Befeſtigungsmauern, aus einer Art Sandſtein, um-

7) Τὸ εὔδαιμον πεδίον, Strabon 9, S. 425.

8) Derſ. ebendaſ.

geben den Rand der ſtumpfen Höhe; auf dem höchſten Puncte ſteht ein verfallener Thurm aus dem Mittelalter, und die ganze Fläche des Hügels iſt mit Scherben von alten Vaſen bedeckt. Die Menge ſolcher Scherben, durchgehends von ſauberer zierlicher Arbeit, in allen antiken Ruinen iſt erſtaunlich; man begreift nicht, wie die Alten ſo viel Töpfergeſchirr beſitzen, zerbrechen und über die Straßen ihrer Städte zerſtreuen konnten. Weiter weſtlich, auf der Landzunge, zeigen ſich anſehnliche Fundamente und zerſtreute Quadern; über einem in den Felſen gehauenen Gewölbe, das einen Brunnen enthält und in das man auf einigen Stufen hinabſteigt, ſteht jetzt eine Capelle.

Eine Viertelſtunde von Kynos liegt das Dorf Levanades, und von hier iſt noch eine ſtarke Stunde nach Talanti, welche, da die Nacht ſchon einbrach, in ſcharfem Trott zurückgelegt wurde. In Talanti wurde am folgenden Tage ein Raſttag gehalten. Der Name des Ortes iſt, wie auch andere Ortsnamen in Griechenland, wunderbar gewandert; von der im innerſten Winkel des Opuntiſchen Golfs gelegenen Inſel Atalante, welche Thukydides und andere Schriftſteller erwähnen, hat er ſich anderthalb Stunden weit landeinwärts gezogen. Das heutige Atalante iſt ein kleines Städtchen, welches am ſüdlichen Rande der Opuntiſchen Ebene am Fuße des Gebirges liegt, das dieſe Ebene von dem Kopaiſchen See ſcheidet, und deſſen alter Name von keinem Schriftſteller aufbehalten iſt. In der Stadt finden ſich viele zerſtreute antike Reſte, namentlich in den Kirchen Säulen und Geſimsſtücke von verſchiedener Art und Größe; und wenn man auch annehmen wollte, daß dieſe aus Opus oder Kynos hieher geſchleppt worden

wären, so zeigt doch ein in den Felsen gehauener Brunnen von althelleniſcher Arbeit, daß hier eine Ortſchaft gelegen hat. Könnte dies vielleicht Narykos ſeyn, ein Ort, von dem wir weiter keine Kunde haben, als daß Ajax hier geboren war [9]) und daß vor Ageſilaos Rückkehr aus Aſien die Phokeer hier von den Böoten geſchlagen wurden [10])? Die Stadt wird freilich von Diodor zu den Epiknemidiſchen Lokrern gezählt, aber der Zuſammenhang der Begebenheiten berechtigt uns vielmehr, ſie in der Nähe von Abä, alſo nach dem heutigen Atalante zu ſetzen [11]). Eine hier gefundene Inſchrift enthält leider den Namen der Stadt nicht, ſondern bezeugt höchſtens, daß ſie noch in Römiſcher Zeit ein Gymnaſium hatte. Es iſt folgende:

Λεύκιον Ἄλλιον Ταῦρον
τὸν γυμνασίαρχον οἱ ἐγκρι-
θέντες ἐπ' αὐτοῦ ἀρετῆς
ἕνεκεν καὶ εὐεργεσίας
τῆς εἰς ἑαυτοὺς Ἑρμῇ
Ἡρακλεῖ.

Am 4. October n. St. wurde die Reiſe fortgeſetzt; das Ziel der Tagfahrt waren die Katavothren des Sees Kopais. Der Weg läuft anfangs oſtwärts längs dem Fuße des Gebirges, welches die Ebene auf der Südſeite begränzt. Vor der Stadt ſtehen bei einer Fontäne zwei einfache Sarkophage, und nach zehn Minuten liegt rechts eine anſehnliche alte Kirche von guter Byzantiniſcher Bauart. Weiterhin

9) Strabon 9, S. 425.

10) Diodor 14, 82.

11) Derſelbe 15, 38.

passirt man die Weingärten von Talanti, welche das Eigenthum der Bürger sind; denn da den Türken der Genuß des Weines untersagt ist, so wollten sie auch keine Rebenpflanzungen auf ihrem Grund und Boden dulden, sondern zogen es vor, ihren Pächtern zu diesem Behufe einige Stücke Land als freien Besitz zu schenken. Eine Stunde von der Stadt kommt man über einen erhöhten Damm, der sich vom Fuße der Höhen zur Rechten durch die Ebene an die Küste zur Linken hinabzieht, und in einem Abstande von zehn Minuten nach einander über zwei ähnliche. Hier liegt rechts auf einem hohen Felsgipfel eine Akropolis, und am Fuße des Berges sind ebenfalls Quadern und Trümmer, ohne Zweifel von Opus [12]). Wozu die Dämme gedient, weiß ich nicht anzugeben; wenn sich nur Einer fände, möchte man ihn für eine Kunststraße halten. Oder waren dies lange Mauern zu Verbindung der Stadt mit dem Meere?

Der Weg nähert sich hier der Küste, welche mit einem vorliegenden Vorgebirge, Gaidaronisi genannt, eine gut geschlossene Bucht bildet, die einen trefflichen Hafen abgeben würde, wenn der Grund nicht zu niedrig wäre. Auf der niedrigen zum Theil vom Meere bespülten Zunge, durch welche Gaidaronisi mit dem Lande zusammenhängt, ist jetzt ein Salzwerk (ἁλική). Am innersten Winkel der Bucht treten unter einem Felsen mehrere sehr starke Quel-

12) Die von den Alten angegebenen Entfernungen passen nur auf diese Ruinen. Livius 28, 6.: urbs Opuntiorum, mille passuum a mari sita. Strabon 9, S. 325. setzt fünfzehn Stadien.

len hervor, von brakiſchem Waſſer; vielleicht ſchon einer der unterirdiſchen Abflüſſe der Kopais [13]). Der Platz heißt Armyro, d. i. ἁλμυρόν. Dann erweitert ſich die Küſte wieder zu einem kleinen Thale, in welchem wahrſcheinlich Halá oder Halos [14]) lag, und der Weg ſteigt endlich über niedrige Felshügel nach Proskyná, einem Dorfe viertehalb Stunden von Atalante.

Die Grenze zwiſchen Lokris und Böotien auf dieſer Seite wird von den Alten nicht genau angegeben, und überdies ſchwankten auch die geſchichtlichen Verhältniſſe, indem dieſer ganze Diſtrict bis Larymná erſt zu dem einen, dann zu dem andern dieſer Länder gehörte. Die Gegend von Proskyna bis Martini (anderthalb Stunden) iſt eintönig; niedrige Felshöhen, ſpärlich mit Pinien bewachſen; noch vor zwanzig Jahren ſoll hier zuſammenhängende Waldung geweſen ſeyn, und hoffentlich erzeugt ſie ſich unter ſchützender Pflege wieder. In Martini beginnt wieder die Albaneſiſche Bevölkerung Böotiens. Hinter dem Dorfe, auf der Südoſtſeite, fand ich auf einem kaum ſechzig Fuß hohen Felshügel ausgedehnte Spuren eines feſten Städtchens; am Rande der Höhe Fundamente der Einfaſſungsmauer, im Innern bearbeitete Blöcke, auch antike Grabſteine, aber nur Namen enthaltend, wie ΣΦΟΛΡΙΑΣ, ΕΥΦΡΑΝΩΡ, ΑΘΑΝΙΑΣ und andere in Böotien häufige Namen. Der

13) Vgl. Ulrichs, Reiſen I. S. 188. 206.

14) Strabon 9. S. 405. 425. — Pauſan. 9, 24, 5. Die Franzöſiſchen Ingenieurs haben die Ruinen von Halä eine Meile weiter nordöſtlich an der Küſte gefunden.

ganze Küſtenſtrich von Chalkis bis Opus und der Gebirgsrücken zwiſchen der Kopais und der Opuntiſchen Ebene ſind noch zu wenig unterſucht, als daß man hier mehr als vermuthen kann. Ich gebe es daher nur als eine auf Pauſanias ziemlich unklarem Berichte ruhende Vermuthung, daß dies Städtchen Kyrtones oder Korſeia ſey [15]).

Der Weg führt hinter Martini wieder über ähnliche niedrige Felshöhen, und überſteigt nach etwa fünf Viertelſtunden einen etwas höheren Rücken. In der kleinen Ebene, welche man dann durchreitet, liegt zehn Minuten links vom Wege das große Kephalari, die Mündung des erſten aus der Kopais abfließenden unterirdiſchen Stroms. In einer etwa zwanzig Schritte breiten, in den felſigen Boden der Ebene eingeſchnittenen Schlucht tritt zwiſchen Steingeröll eine anſehnliche Waſſermenge hervor, die im Frühling zu einem bedeutenden Fluſſe anwächſt, und fließt von hier in einem Bette von gleicher Breite in das etwa drei Viertelſtunden entfernte Meer bei den Ruinen von Larymna ab. Der Weg ſteigt dann wieder ſanft hinan, über den letzten dieſen Fluß von dem See trennenden Rücken. Hier finden ſich neben der Straße die von vielen Reiſenden beſprochenen, perpendiculär in den Felſen getriebenen viereckigen Schachte, zwölf oder noch mehr an der Zahl, und in

15) Pauſ. 9, 24, 4. u. 5. Seitdem dies geſchrieben wurde, hat die Topographie der Gegend nördlich von der Kopais durch die Franzöſiſche Karte und durch die Unterſuchungen von Ulrichs viele Aufklärung erhalten. Jene Karte ſetzt Kyrtones weiter weſtlich.

DEPT OF CLASSICAL OXFORD ARCHAEOLOGY

ziemlich gleichem Abſtande von einander. Die erſten derſelben mögen nicht über dreißig bis vierzig Schuh Tiefe haben, und man kann bis auf den Boden hinunter ſehen; die folgenden werden, ſo wie die Höhe mehr ſteigt, weit tiefer. Es kann keinem Zweifel unterliegen daß dies die Arbeiten ſind, welche Krates, ein Bergmann aus Chalkis, zur Zeit Alexanders und wie es ſcheint auf ſein Geheiß unternommen hatte, um den See, der durch Verſtopfung ſeiner Abzugskanäle auf eine ungewöhnliche Höhe geſtiegen war, wieder auf ſeinen gewöhnlichen Waſſerſtand herunter zu bringen, ja vielleicht ganz trocken zu legen. Wenigſtens rühmte er ſich in einem Schreiben an den Makedoniſchen König, mit ſeinen Arbeiten ſchon ſo weit gekommen zu ſeyn, daß die nach alten Sagen einſt durch den See ververſchlungenen Städte, nach einer Meinung das frühere Orchomenos, nach einer andern die mit Athen und Eleuſis gleichnamigen Orte, wieder zum Vorſchein gekommen waren, als ihn ein Aufſtand der Böoten in ſeinem Unternehmen ſtörte [16]). Krates Verſuche ſcheinen ſich demnach auf dieſen kürzeſten und am leichteſten zugänglichen Kanal beſchränkt zu haben; wenigſtens ſind über den andern Katavothren die mehr ſüdlich und in viel größerer Länge unter einem Theile des Ptoongebirges ſich hinziehen und bei Larymnä münden, keine ſolche Schachte bekannt.

16) Strabon 9, 407. Ueber den Kopaiſchen See und ſeine Abflüſſe hat Ulrichs in ſeinen Reiſen ſehr genaue und dankenswerthe Unterſuchungen angeſtellt. Er glaubt jene Schachte nicht dem Krates, ſondern ſchon dem altem Reiche der Minyer zuſchreiben zu müſſen: a. a. O. S. 185. 209.

Von dem letzten Schachte steigt man über das felsige Ufer in das Bett des Sees hinunter, welches jetzt zu Ende der dürren Sommerzeit an dieser Seite fast ganz trocken liegt und große mit Gras bedeckte Wiesen bildet, auf welchen zahlreiche Heerden von Pferden und Rindvieh weideten. Nur schmale Wasserläufe, wie Bäche, ziehen sich aus der Mitte des Sees, wo ein mit Wasser gefülltes Becken bleibt, durch die Wiesen nach den Katavothren, und fließen in dieselben ab. Die erste Katavothre welche eben jenen oben beschriebenen Fluß bildet, hat eine ansehnliche Mündung deren Boden mit Felsblöcken und Steingerölle bedeckt ist. Zwischen diese Felstrümmer tritt das Wasser ein und verschwindet bald unter ihnen, so daß man auf dem Geschiebe trockenen Fußes eine ansehnliche Strecke in die Katavothre hineingehen kann, ohne den Fluß auch nur rauschen zu hören. Die Wanderung hätte noch weiter fortgesetzt werden können, wenn nicht der Mangel an Licht und die brühwarme aus der Fäulung der vom Wasser hereingeschwemmten Kräuter entstehende Stickluft es räthlich gemacht hätten umzukehren. Diese Beschaffenheit des Bodens der Katavothre erklärt es aber, warum in den oben erwähnten Schachten kein Wasser zu sehen oder zu hören ist, weil es nämlich unter dem auch ihren Boden bedeckenden Gerölle hinfließt. Es dürfte nur dieser kürzeste Kanal von den Felstrümmern gereinigt und der aus der Mitte des Sees zu demselben führende Wasserlauf tiefer und breiter gegraben werden, um einen Versuch zu machen, wie weit man den See trocken legen oder abzapfen könne. Wenn gleichzeitig von der Mündung der in die Südseite der Kopais bei Haliartos, beim Tilphossischen Felsen, bei Koro-

neia u. ſ. w. ſich mündenden Flüſſe ausgehend, durch das an dieſer Seite ſo hohe und dichtverſchlungene Schilf Abzugsgräben geſchnitten würden, ſo würde ſich ohne Zweifel viel Land gewinnen und das Klima des ganzen Kopaisthals verbeſſern laſſen. Allein zu ſolchen Unternehmungen iſt Griechenland vor der Hand noch zu menſchenarm; wer möchte mit dem Sumpfe kämpfen, ſo lange noch ſo viel urbares Land unbebaut liegt?

Von der erſten Katavothrè ritt der König durch das trockene Bett der Kopais nach der zweiten größeren, deren weites mit Gebüſch und Schlingpflanzen umwachſenes Felſenthor eine ſchöne maleriſche Anſicht gewährt. Einige hundert Schritte oberhalb dieſer Mündung iſt das Gewölbe der Katavothre eingeſtürzt, und man kann hier in ihr Bett hinunterſteigen und ſehen, wie der mächtige Waſſerſtrom ſich unter einer niedrigen Felsdecke fortzwängt. Allein hier brach ſchon die Nacht ein, und da das zum Nachtlager beſtimmte Dörfchen noch eine Stunde entfernt war, ſo konnten die übrigen Schlünde nicht mehr beſehen werden. Indeß iſt ihre Anzahl bei Weitem nicht ſo groß, wie einige Reiſende ſie angegeben haben, und die beiden beſchriebenen ſind die bedeutendſten.

Was die Frage betrifft, ob dieſe Katavothren künſtlich oder natürlich gebildet ſind, ſo trage ich kein Bedenken, ſie für Werke der Natur zu halten. Dafür ſpricht ihr ganzes Anſehen, ſo wie die Analogie ſo vieler ähnlichen Naturbildungen in Griechenland, vorzüglich in Arkadien. Auch die Alten hielten ſie für natürliche Oeffnungen, wie der Ausdruck χάσμα (Schlund) bei Strabon beweiſt. Dies

ſchließt jedoch die Möglichkeit nicht aus daß ſie, wie ähnliche Werke in Arkadien, ſchon vor Krates, und vielleicht ſchon in der Zeit, die wir wunderlich genug die vorgeſchichtliche zu nennen pflegen, die Nachhülfe der Menſchenhand erfahren haben. Denn die Zeit, in welcher die Schatzhäuſer von Mykenä und Orchomenos und am Eurotas bei Sparta, oder das Brunnengewölbe der Pirene auf Akrokorinth, die Ciſternen auf der Argiviſchen Lariſſa und ähnliche Werke entſtanden, war eine ſo hochciviliſirte, die Bevölkerung des Landes um den Troiſchen Krieg, gegen ſeine jetzige Entvölkerung gehalten, eine ſo dichtgedrängte, daß man einerſeits alle erforderlichen Kunſtkenntniſſe und Menſchenkräfte zu Unternehmung und Ausführung ſolcher Waſſerbauten beſaß, andererſeits das Bedürfniß, jeden Flecken anbaufähigen Landes für den Unterhalt ſolcher Menſchenmengen zu gewinnen, nothwendig dazu drängte. Der ſprichwörtlich gewordene Reichthum von Orchomenos und ſeine Macht beruhten eben auf ſeinem ergiebigen Landbau, und dieſer Landbau fand dort Statt, wo jetzt wieder die Sümpfe und die Waſſer der verwahrloſten Kopais den verwilderten Boden bedecken.

6.

Kokkino. Das Ptoon. Akräphia. Die kleineren Landseen. Das Hypaton. Glisas. Oritza, Harma? Tanagra. Oropos. Kephisia. Athen. Megaris. Die Gerania. Perachora. Das Heräon. Lutraki. Ende der Reise.

Iamque Corinthiaci carpebam litora ponti.
Ovid.

5. — 12. October 1834.

Als wir am vorhergehenden Abend das Bett des Kopaischen Sees bei der zweiten großen Katavothre verließen, dunkelte es bereits, bald trat bei umwölktem Himmel völlige Finsterniß ein, und auf unwegsamen Pfaden über Gestein und Sträucher, wo man sich ganz auf die Vorsicht der Führer und den sichern Schritt der gebirgskundigen Pferde verlassen mußte, erreichten wir spät das unwirthliche Dörfchen Kokkino. Kalter Wind und Regen machten das Nachtlager in den ärmlichen, der Zugluft offenen, mit Rauch gefüllten Hütten noch unfreundlicher. Kokkino liegt am nördlichen Abhange des Ptoongebirges, welches sich von dem östlichen Ufer des Kopaischen Sees ostwärts bis an den Sund von Euböa erstreckt, und dessen Name, wie der Name von Theben, Aegyptischen oder Phönicischen Ur-

ſprungs zu ſeyn ſcheint [1]). Zwei Wege laufen von hier aus; der eine oſtwärts über die Perdikovryſis (*Περδικόβρυσις*) oder den Rebhühnerbrunnen [2]) nach Chalkis auf Euböa, der andere um das weſtliche Ende des Gebirges nach Akräphnion oder Akräphia (Kartitza) und weiter nach Theben. Wir ſchlugen den letzteren ein. Rechts ſieht man auf einer Inſel in der Kopais, Namens Gla, beträchtliche alte Feſtungsmauern, aber ohne eine Spur von Ruinen im Innern, ſo daß dieſe Inſel nur der Zufluchtsort in Kriegszeiten für die benachbarten Städte geweſen zu ſeyn ſcheint. Gewöhnlich hält man die Inſel für das alte Kopä, allein dieſes lag der Inſel gegenüber am nördlichen Ufer des Sees bei Topolia. Kartitza iſt nur ein ſchlechtes Dorf, über welchem ſüdlich auf einer Felshöhe die Ruinen von Akräphnion liegen. Man ſieht nur Reſte der Feſtungsmauern, Fundamente, und in einer Kirche einige Grabſteine mit Inſchriften [3]).

Von Akräphnion aus wurde ein Seitenweg eingeſchlagen, der über ſteile niedrige Höhen, die den Sphinxberg zur Rechten mit dem Ptoongebirge zur Linken ver-

---

1) *Πτῶον* oder *Πτῷον*, von dem Aegyptiſchen TWOY, mit dem Artikel TTWOY, das Gebirge, wie *Θήβη*, *Θῆβαι* von ΘHIBI, wie *Μέγαρα* aus dem Phöniciſchen (Geſenius, Monum. Phoen. p. 392.) und andere durch Aegyptiſche und Pelasgiſche Einwanderer nach Griechenland gebrachte Ortsnamen.

2) Ulrichs, Reiſen I. 237 fand hier die Reſte vom Heiligthum des Ptoiſchen Apollon.

3) Ueber Akräphia und ſeine Ruinen Ulrichs a. a. O. S. 239 fgg.

binden, in meiſtens öſtlicher Richtung nach dem Dorfe Moriki führt. Zur Rechten hat man zwiſchen den Höhen den See Hylike, jetzt See von Theben (λίμνη τῆς Θήβας) genannt, einen tiefen Bergkeſſel mit klarem Waſſer gefüllt. Nachdem man ihn verlaſſen, hat man zur Linken den See von Moriki, den Einige für den von Aelian Harma genannten See halten, und der ſich lang und ſchmal zwiſchen dem Ptoongebirge im Norden, und den Bergen Hypaton und Meſſapion im Süden hinzieht. Unweit dieſes Sees und am weſtlichen Fuße des Hypaton liegt Moriki. Ich bin mehr geneigt zu glauben, daß dieſer See der Schönus des Strabon ſey, aber die Sache erfordert eine längere Unterſuchung, als der Raum hier vergönnt [4]).

Da der König Theben auf der Herreiſe beſucht hatte, ſo wurde es, obgleich nur anderthalb Stunden zur Rechten entfernt, diesmal umgangen. Nach kurzem Aufenthalte brachen wir von Moriki wieder auf und ritten rechts um den Fuß des Hypaton nach Sirdſchi, das auf der Südſeite dieſes Gebirges eine halbe Stunde von der großen Straße zwiſchen Theben und Chalkis liegt. Auf dem Gipfel des Berges ſtand ein Tempel des Zeus Hypatos, deſſen Stelle jetzt ein Kloſter einnimmt, wo ich auf einer früheren Reiſe einige Reſte des Tempels fand. Sirdſchi ſelbſt nimmt, glaube ich, die Stelle des alten Eliſas ein, und iſt dieſe Annahme richtig, ſo iſt ein vor dem Dorfe gelege-

4) Aelian, Mannigf. Geſch. 3, 45. Strab. 9, S. 408. Vgl. über die Topographie dieſer Seen und ihrer Gegend jetzt Ulrichs a. a. O. S. 255 fgg.

ner Tumulus der Grabhügel der im Kriege der Epigonen gefallenen Argeier[5]). Eine Viertelstunde weiter östlich kommt der Thermodon, ein den größten Theil des Jahres trockener Bergbach, vom Hypaton herunter.

Von Glisas ritt man wieder querfeldein, den Felshügel von Teumessos zur Rechten lassend, über die Thebäische Ebene und über die nach Chalkis führende Straße, nach Dritza, einem Dorfe zwischen Theben und Tanagra. Es liegt auf der Hügelreihe, welche sich von Thespiä aus, die Gränzscheide zwischen dem Asoposthal und der Thebäischen Ebene bildend, ostwärts bis an's Meer hinzieht, und von welcher die Kadmeia selbst einen Theil ausmacht. Hier hatten die mit der Aufnahme Griechenlands beschäftigten französischen Geographen die Ruinen einer Hellenischen Stadt entdeckt welche, obgleich der großen Straße so nahe gelegen, bisher allen Reisenden entgangen war: ein Beweis, wie viel in Griechenland noch zu finden ist, und zugleich, wie schwer es ist, durch bloße Erkundigungen von den Bauern die Existenz von Ruinen zu erfahren. Ich selbst hatte auf früheren wiederholten Reisen durch diese Gegend mich vielfältig nach Ruinen erkundigt, und war auf diese Weise zur Auffindung von Glisas und dem Tempel des Zeus gelangt; zufällig kam ich nicht durch Dritza, und Niemand wußte mir zu sagen, daß hier ein Paläokastron sey. Von Nordwesten kommend passirt man zuerst einige alte Fundamente, und gelangt dann zu einem Lauf-

5) Paus. 9, 19, 2 und 9, 5, 7.

brunnen und etlichen Capellen, die faſt ganz aus alten Werkſtücken und Fragmenten gebaut ſind. Ueber dieſen Reſten erhebt ſich die Akropolis: ein funfzig bis ſechzig Fuß hoher, von Weſt nach Oſt geſtreckter Felsrücken, deſſen Rand einſt mit ſtattlichen Mauern von polygonaler Conſtruction gekrönt war, von denen vorzüglich am ſüdöſtlichen Ende der Akropolis, wo eine natürliche Abflachung des Felſens die Anlage des Hauptthores vorſchrieb, anſehnliche Reſte erhalten ſind. Hier zeichnet ſich beſonders eine halbrunde Biegung der Mauer aus, wahrſcheinlich der Unterbau eines Thurmes, der den Zugang zum Thore zu decken beſtimmt war. Ich wüßte unter den vielen ähnlichen Werken in Griechenland nicht leicht eines zu nennen, das dieſes überträfe, ſowohl was die impoſante Größe der polygonen Werkſtücke, wie die Glätte und Vortrefflichkeit der Fügung betrifft. Zugleich gewähren dieſe Mauerreſte eine augenfällige Widerlegung des veralteten Irrthums in der Archäologie, daß die polygonale Bauweiſe der geradlinigten und rechtwinklichten vorangehe und ein Zeugniß früheren techniſchen Ungeſchickes ſey: indem hier, wie an vielen andern Orten, die verſchlungenſten polygonalen oder ſogenannt Kyklopiſchen Steinverbindungen auf einem Unterbau aus rechtwinklichten Quadern in horizontalen Schichten ruhen. Das Innere der Akropolis iſt wieder, wie gewöhnlich, mit Scherben von Vaſen überſäet, und auf der Mitte ihres Rückens ſteht ein verfallener mittelalterlicher Wartthurm, deſſen doppelt gezackte Spitze auf dem Wege von Theben nach Chalkis weithin ſichtbar, und an dem die Ruine leicht zu erkennen und aufzufinden iſt. Von Inſchriften fand ich in den an die Akropolis ſtoßenden Capellen

nur zwei, in höchſt alterthümlichen Schriftzügen; die erſte, ΦΟΡΑΣ, iſt, wie man aus der Beſchaffenheit des Steines ſieht, ein vollſtändiges Wort, die zweite, YATMA, ein Fragment [6]). Ich kann dieſe Ruine nur für Harma halten, das von den Alten als ein Ort im Gebiete von Tanagra bezeichnet wird [7]). Dieſer Umſtand ſpricht gegen Gell, der Harma links von der Straße nach Chalkis, alſo am Fuße des Hypaton anſetzt. Die Form des langgeſtreckten, ſcharf abgeſchnittenen Felsrückens, welche der Form der ebenfalls Harma genannten Felskuppe auf dem Attiſchen Grenzgebirge Parnes entſpricht, und nicht übel der Geſtalt eines antiken Wagens gleicht, kommt auch mit in Betracht; die Sage, daß der Wagen (ἅρμα) des Amphiaraos hier von der Erde verſchlungen worden ſey, bedurfte eines ſolchen äußern Anhaltpunctes. Der Hauptgrund iſt aber, daß der Name keiner andern Böotiſchen Stadt ſich füglich auf dieſe Ruine anwenden läßt.

Die Nacht in Dritza war, wie die vorige, ebenfalls kalt und rauh, und am folgenden Morgen zeigten ſich die fernen Gipfel des Parnaſſos ſchon mit einer leichten weißlichen Decke von Schnee oder Reif überflogen. Die Reiſe wurde in öſtlicher Richtung fortgeſetzt, und nach anderthalb Stunden war Tanagra erreicht, deſſen Ruinen an einem Hügel ſüdlich von dem Dorfe Skimatari und über dem

6) Vgl. Keil, Syll. Inscr. Boeott. p. 272.

7) Pauſan. 9, 19, 4. Strabon 9, S. 404.

Bette des Aſopos liegen. Die Stelle heißt jetzt Kremada (der Galgen) und iſt gänzlich unbewohnt. Tanagra war zur Zeit der Römiſchen Herrſchaft eine der blühendſten Städte Böotiens. Dennoch ſind die Ruinen weder anſehnlich, noch von beträchtlichem Umfang. Man erkennt den ganzen Verlauf der in Trümmern liegenden Ringmauer, und im Innern der Stadt das Theater und die Fundamente eines Tempels oder andern öffentlichen Gebäudes. Südöſtlich über dem Aſopos, deſſen Bett jetzt trocken war, ſteht zwiſchen mächtigen Eichen ein Thurm aus dem Mittelalter, deſſen unteres Stockwerk ſpäter in eine Capelle verwandelt worden iſt. Von hier an nimmt die Gegend einen mannichfaltigeren Charakter an, der gegen die nackte Monotonie des nordöſtlichen und mittleren Böotiens erfreulich abſticht. Rechts erhebt der Attiſche Parnes ſeine mächtigen, zum Theil dunkel bewaldeten Felsmaſſen, links ſetzt ſich die Thebäiſche Hügelkette bis an das Meer fort. Der Weg lag theils in dem Aſoposthale, theils am nördlichen Rande deſſelben, und führte über ſanftgeformte und mit Eichen und Pinien bewachſene Anhöhen in einigen Stunden nach Sykamino, das am innerſten Winkel der freundlichen Ebene liegt, durch die der Aſopos ſich in's Meer ergießt, und von dort in einer halben Stunde nach Oropos. Das hübſche Dörfchen hat den Namen und in ſeinen Kirchen mehrere Sculpturen und Inſchriften der alten Stadt Oropos bewahrt, die lange ein Zankapfel zwiſchen Athen und Böotien war, bis Philipp III. von Makedonien ſie bleibend dem erſten Staate zutheilte.

Nach kurzem Aufenthalte in dem Dorfe brach der König wieder auf, um nach dem faſt drei Viertelſtunden entfernten Hafen hinunter zu reiten, der auf der Stelle des alten Oropos liegt [8]), und von wo ſich eine herrliche Ausſicht über den Sund von Euböa auf die langgeſtreckte Inſel öffnet. Gerade gegenüber liegt Eretria, wo die betriebſamen, durch die Ereigniſſe des Krieges ihrer Geburtsinſel beraubten Ipſarioten jetzt unter Ottos Auſpicien ſich ein neues Vaterland zu gründen angefangen haben, und dieſe ſchöne Meeresbucht bald mit ihren Schiffen beleben werden [9]). Der Hafen oder die Skala von Oropos beſteht nur aus wenigen Häuſern; die Küſte iſt noch mit Verſchanzungen aus dem letzten Kriege bedeckt, die geringen Reſte der alten Stadt ſieht man auf der Höhe über dem Orte. Von hier ſteigt der Weg auf die Hügelkette, welche vom Parnes öſtlich nach Rhamnus und Marathon an das Meer ausläuft und, größtentheils mit Gebüſch bewachſen, eine ſehr anmuthige Gegend bildet, von deren höchſten Punkten man wieder Ausſichten auf die Meerenge von Euböa hat. In dem Dorfe Markopulos wurde übernachtet.

Am folgenden Tage wurde die Reiſe über das oben beſchriebene Hügelland zwiſchen dem Parnes zur Rechten und dem Pentelikon zur Linken nach Kephiſſia fortgeſetzt, welches am Fuße des letztgenannten Gebirges und

---

8) Vgl. meine Demen von Attika S. 6 fgg. und S. 107.

9) Dieſe Erwartung iſt nicht in Erfüllung gegangen. Die Ipſarioten haben in Eretria eine Kirche und mehre Gebäude aufgeführt, dann die Niederlaſſung als ungeeignet wieder verlaſſen.

Bette des Asopos liegen. Die Stelle heißt jetzt Kremada (der Galgen) und ist gänzlich unbewohnt. Tanagra war zur Zeit der Römischen Herrschaft eine der blühendsten Städte Böotiens. Dennoch sind die Ruinen weder ansehnlich, noch von beträchtlichem Umfang. Man erkennt den ganzen Verlauf der in Trümmern liegenden Ringmauer, und im Innern der Stadt das Theater und die Fundamente eines Tempels oder andern öffentlichen Gebäudes. Südöstlich über dem Asopos, dessen Bett jetzt trocken war, steht zwischen mächtigen Eichen ein Thurm aus dem Mittelalter, dessen unteres Stockwerk später in eine Capelle verwandelt worden ist. Von hier an nimmt die Gegend einen mannichfaltigeren Charakter an, der gegen die nackte Monotonie des nordöstlichen und mittleren Böotiens erfreulich absticht. Rechts erhebt der Attische Parnes seine mächtigen, zum Theil dunkel bewaldeten Felsmassen, links setzt sich die Thebäische Hügelkette bis an das Meer fort. Der Weg lag theils in dem Asoposthale, theils am nördlichen Rande desselben, und führte über sanftgeformte und mit Eichen und Pinien bewachsene Anhöhen in einigen Stunden nach Sykamino, das am innersten Winkel der freundlichen Ebene liegt, durch die der Asopos sich in's Meer ergießt, und von dort in einer halben Stunde nach Oropos. Das hübsche Dörfchen hat den Namen und in seinen Kirchen mehrere Sculpturen und Inschriften der alten Stadt Oropos bewahrt, die lange ein Zankapfel zwischen Athen und Böotien war, bis Philipp III. von Makedonien sie bleibend dem ersten Staate zutheilte.

Nach kurzem Aufenthalte in dem Dorfe brach der König wieder auf, um nach dem faſt drei Viertelſtunden entfernten Hafen hinunter zu reiten, der auf der Stelle des alten Oropos liegt [8]), und von wo ſich eine herrliche Ausſicht über den Sund von Euböa auf die langgeſtreckte Inſel öffnet. Gerade gegenüber liegt Eretria, wo die betriebſamen, durch die Ereigniſſe des Krieges ihrer Geburtsinſel beraubten Ipſarioten jetzt unter Ottos Auſpicien ſich ein neues Vaterland zu gründen angefangen haben, und dieſe ſchöne Meeresbucht bald mit ihren Schiffen beleben werden [9]). Der Hafen oder die Skala von Oropos beſteht nur aus wenigen Häuſern; die Küſte iſt noch mit Verſchanzungen aus dem letzten Kriege bedeckt, die geringen Reſte der alten Stadt ſieht man auf der Höhe über dem Orte. Von hier ſteigt der Weg auf die Hügelkette, welche vom Parnes öſtlich nach Rhamnus und Marathon an das Meer ausläuft und, größtentheils mit Gebüſch bewachſen, eine ſehr anmuthige Gegend bildet, von deren höchſten Punkten man wieder Ausſichten auf die Meerenge von Euböa hat. In dem Dorfe Markopulos wurde übernachtet.

Am folgenden Tage wurde die Reiſe über das oben beſchriebene Hügelland zwiſchen dem Parnes zur Rechten und dem Pentelikon zur Linken nach Kephiſſia fortgeſetzt, welches am Fuße des letztgenannten Gebirges und

8) Vgl. meine Demen von Attika S. 6 fgg. und S. 107.

9) Dieſe Erwartung iſt nicht in Erfüllung gegangen. Die Ipſarioten haben in Eretria eine Kirche und mehre Gebäude aufgeführt, dann die Niederlaſſung als ungeeignet wieder verlaſſen.

am obern Rande der Athenäischen Ebene an den Quellen eines Armes des Kephissos liegt; ein sehr anmuthiger Ort und die Perle von Attika. Das Dorf, an einem Hügel gelegen, übersieht den größten Theil von Attika mit seinen drei Hauptbergen, darüber den Saronischen Busen mit Aegina und dahinter die bergige Küste von Argolis. Es hat wohlgehaltene schattige Gärten und Oelbaumpflanzungen, welche die Wasser des Kephissos nähren. Darum hatte auch der reiche Marathonier Herodes, genannt Attikus, im zweiten Jahrhundert nach Christus, hier seinen Landsitz aufgeschlagen, dessen Reize Gellius als Augenzeuge beschreibt[10]; und auch jetzt ist Kephissia wegen seiner frischen Kühle im Sommer der Lieblingsort der Athenäer. Nach einem Aufenthalt von einigen Stunden brach der König wieder auf, und erreichte über Marusi, das alte Athmonon, dessen heutiger Name aus der Benennung des Tempels der Artemis Amarysia entstanden ist, und über Ampelokipos am Fuße des Lykabettos gegen Abend Athen, dessen stolze Akropolis im Glanz der Abendsonne ihn schon von Ferne nach seiner erkorenen Hauptstadt einzuladen schien. Der König nahm seine Wohnung in dem für die damaligen Verhältnisse der zertrümmerten Stadt ansehnlichen Hause des Russischen Consuls Herrn Paparigopulos. Ein ganz auf Griechischem Feldfuße angerichtetes und bedientes Frühstück, mit Landesmusik und Pallikarentänzen, bei einem der Reisebegleiter, dem Oberstlieutenant Makryjannis, verherrlichte den folgenden Tag.

---

10) Gellius 1, 2 und 18, 10.

Nach zweitägiger Rast in Athen wurden die Pferde wieder bestiegen, um in vier Tagemärschen nach der damaligen Residenz Nauplia zurückzukehren. Bis Megara, wo das erste Nachtlager war, ging der Weg durch eine bekannte Gegend. Von Megara schlugen wir nicht die gewöhnliche Straße über die Skironischen Felsen, auch nicht die andere über den Rücken der Gerania und über das große Derveni ein, sondern beschlossen das Gebirge auf der Nordseite längs dem Korinthischen Meerbusen zu umgehen. Wir ritten in nordwestlicher Richtung die sanft ansteigende, anfangs mit Oelbäumen, dann mit Fichten und andern Waldbäumen bewachsene Ebene hinan, bis wir nach zwei starken Stunden in das wild zerklüftete von tiefen Schluchten durchfurchte Gebiet eintraten, welches den nördlichen Abhang der Gerania gegen das Meer hin bildet. Wie eine lange und schroffe Wand steigt die Hauptmasse des Gebirges bis zur Höhe von fast 5000 Fuß (1570 Meter) über diesem Hügellande empor, von Osten nach Westen streichend; sie heißt jetzt Makry Plagi (τὸ Μακρὺ Πλάγι, die lange Seite). Auf einem Rücken zwischen zwei Schluchten liegt das einsame Dörfchen Mazi, mit weiter Aussicht auf den Korinthischen Golf und die Küsten und Vorgebirge von Böotien mit dem Helikon. Von hier ging die Reise am nächsten Tage viele Stunden lang durch noch wilderes und unwegsameres, aber noch schöneres Gebirgsland, streckenweise die Küste streifend, bis wir spät Abends beim Scheine der Fackeln und lodernder Pechfeuer das große Dorf Perachora erreichten.

Perachora liegt schon auf der südwestlichen Abdachung der Gerania, mit dem Blicke auf die Bucht von Lutraki,

den Isthmos und Korinth. Von dieser Lage, Korinth gegenüber, hat es seinen Namen: die jenseitige Stadt (ἡ πέρα χώρα); wie aus demselben Grunde die ganze Halbinsel, die das Megarische Gebirge hier in den Meerbusen vorschiebt, bei den alten Korinthiern Piräon (das jenseitige Land, τὸ Πειραῖον) hieß [11]). Der volkreiche Ort hat in der neuesten Geschichte Griechenlands eine gewisse Berühmtheit, weil hier im Winter $18^{31}/_{32}$ das Lager der bewaffneten Opposition gegen Kapodistrias unter Kolettis Leitung war. Die gebirgigte Umgegend ist wohl angebaut, und für die Sagen und die Geschichte des Alterthums von mannichfacher Bedeutung. Anderthalb Stunden westwärts von Perachora läuft die Halbinsel in ein spitziges Vorgebirge aus, auf welchem ein Tempel der Here Akräa stand, und um den sich eine bewohnte und selbst befestigte Ortschaft gebildet hatte. In diesem Heiligthume sollten die Kinder der Medea von den Korinthiern getödtet und von der Mutter bestattet worden seyn [12]). Um den Besitz der Festung aber drehten sich öfter die Kämpfe im Korinthischen Kriege des Agesilaos und in den späteren Kriegen des Aratos und Kleomenes [13]). Innerhalb des Vorgebirges ist auch ein Landsee, der beim Volke der versenkte (ἡ βουλιασμένη

11) Xenoph. Hell. 4, 5, 1. Plut. Griech. Fragen 17 (Πειραεῖς). Vgl. Curtius, die Peräa von Korinth, im Rh. Mus. N. F. IV. 200—207.

12) Apollod. 1, 9, 28. Eurip. Medea 1375.

13) Xenoph. Hell. 4, 5, 3 fgg. Plut. Agesil. 22. Derf. Kleomen. 20. Arat. 24.

λίμνη) heißt und der durch eine Naturrevolution gebildet zu seyn scheint.

Die tapfern und treuen Bauern von Perachora freuten sich der Anwesenheit ihres Königs in fröhlichem und lautem Jubel, der noch lange durch die Nacht hintönte, und gaben Seiner Majestät am folgenden Mittage das Geleit bis an die Gränzen ihres Gebietes. Nach einem zweistündigen Ritte, zuletzt wieder über einen steilen Felsrücken, erreichten wir bei den alten Thermen (τὰ θερμά) von Lutraki den Korinthischen Isthmos, die eigentliche Gränze des Griechischen Festlandes; die zwei Stunden Weges, die von hier nach Korinth noch blieben, lagen schon auf Peloponnesischem Boden. Somit war in etwas mehr als vier Wochen die Umreise des östlichen Griechenlands beendigt worden, und der König hatte sich, indem er den historisch berühmten Orten dieser classischen Gegenden den Zoll der Erinnerung zahlte, zugleich von dem heutigen Zustande des Volkes und Landes, über welches zu herrschen die Vorsehung ihn berufen, eine unschätzbare auf eigener Anschauung ruhende Kenntniß erworben. Hatte diese Kenntniß gleich mit großen Beschwerlichkeiten erkauft werden müssen, so gab doch die Leichtigkeit, mit welcher der König alle Mühen bis zur Beiwacht unter leichtem Zeltdach bei rauhem Sturm und Regenwetter ertrug und überwand, das erfreulichste Zeugniß von der unerschütterlichen Festigkeit seiner Gesundheit, und die unzähligen Beweise von begeisterter Anhänglichkeit, von Liebe und Vertrauen, womit er überall empfangen wurde, konnten sein königliches Herz dem Volke nur noch inniger und fester zuwenden. Allen aber, welche

den König auf dieſer Reiſe zu begleiten die Ehre hatten, wird die Erinnerung an die merkwürdigen Momente derſelben, aber noch mehr an die unermüdliche Lernbegierde und heitere Ausdauer des jungen Fürſten auf immer theuer und unvergeßlich bleiben.

1836.

Reiſe

Seiner Majeſtät des Königs

Ludwig von Bayern

durch die

Kykladen nach Argos und Korinth.

1.

Melos. Thera. Anaphe. Jos. Naxos. Syros. Tenos. Delos. Rheneia. Paros. Nochmals Melos.

Jamque per Aegaeos ibat Laertia fluctus
Iuppis, et innumerae mutabant Cycladas auras.
Statius.

8. — 15. Februar 1836 *).

Seit dem December 1835 hatte S. M. der König von Bayern sich in Athen aufgehalten, und als begeisterter Freund und gründlicher Kenner des classischen Alterthums und seiner Kunst nicht allein die Denkmäler von Athen selbst täglich besucht und den damaligen Ausgrabungen auf der Akropolis unausgesetzte Aufmerksamkeit gewidmet, sondern auch die geschichtlich bedeutenden Puncte der Umgegend, den Piräeus, Eleusis, Aegina mit seiner Tempelruine, die der Glyptothek in München ihren schönsten Schmuck verliehen, die Penteliſchen Marmorbrüche und andere Orte bereits in Augenschein genommen. Das Herannahen des Frühlings forderte zu weiteren Ausflügen auf. König Ludwig besaß seit dem Jahre 1820 die Theaterruine

*) Zum ersten Male gedruckt.

auf Melos eigenthümlich, seit der Zeit wo durch den Fund der unvergleichlichen Venus die Aufmerksamkeit der Kunstfreunde auf diese Insel gelenkt worden war. Seine Majestät beschloß daher den Aufenthalt in Griechenland zu benutzen, um in jenem Theater eine Ausgrabung anstellen zu lassen, und der Lieutenant v. Streiter wurde mit genügender Mannschaft zu dieser Arbeit gegen Ende Januars nach Melos gesandt. Einige Wochen später wollte der König selbst dahin gehen und mit diesem Ausfluge einen Besuch der interessanteren Inseln verbinden.

Die Abreise war auf den 8 Februar bestimmt worden. Das schöne Englische Kriegsdampfboot Medea, Capitán Horatio Austin, stand während der ganzen Dauer des Aufenthaltes in Griechenland zur Verfügung des Königs, dessen Gefolge aus den Staatsräthen von Mieg und von Kobell, dem General Freiherrn von Gumppenberg, Obersten Grafen von Paumgarten, dem Geheimen Rathe Dr. Wenzel, dem Oberbaurathe Gärtner und dem Secretär Farnbacher bestand; von Seite des Griechischen Hofes waren der Ordonnanzofficier Hauptmann Sutzos und der Verfasser dieser Erinnerungen als sprach- und landeskundige Begleiter zum Dienste Seiner Bayerischen Majestät gestellt worden. Spät Abends schiffte sich der König auf der Medea ein, die ihn im Piräeus erwartete, während die übrigen dort geankerten Kriegsschiffe sich bis an die Spitzen ihrer Masten mit Lampen und bengalischem Feuer bedeckt hatten; und als wir am nächsten Morgen erwachten, lag die Medea bereits wieder in der weiten und tiefen Hafenbucht der Insel Melos vor Anker.

Vom Landungsplatze ist es fast eine Stunde nach dem Städtchen hinauf, das zum Theil auf dem Platze der alten Stadt liegt [1]). Da hier nur schlechtgesattelte Maulthiere zu haben waren, zog der König als rüstiger Fußgänger es vor, den Weg zu Fuße zu machen. Seine Ankunft war so unerwartet, daß die verwunderten Einwohner es kaum glaubten, als man ihnen sagte, der schlichte Mann in dem einfachen grauen Rocke sey der König von Bayern, der Vater ihres Königs. Bei dem Französischen Viceconsul Brest, dem angesehensten Manne des Eilands, wurden einige Erfrischungen eingenommen, die seine junge und schöne Frau dem hohen Gaste credenzte; dann gingen wir voll Spannung hinunter an den Ort der Ausgrabung in das Theater. Man hoffte nichts Geringeres als ein oder mehrere Seitenstücke zu der Venus von Melos zu finden. Allein Herr v. Streiter und seine Leute waren auf der Ueberfahrt durch widrigen Wind aufgehalten worden und die Ausgrabung noch nicht in die Tiefe vorgeschritten. Der König beschloß daher nach einer Woche nochmals zurückzukehren, und geruhte mir aufzutragen, inzwischen die Fahrt nach den anziehendsten Puncten der andern Inseln zu ordnen. Ich brachte zunächst Thera oder Santorin und Anaphe in Vorschlag, und bereits Mittags dampften wir wieder aus dem Hafen von Melos nach Thera, wo die Medea Abends neben dem größten der vulcanischen Eilande, der Nea

1) Ueber Melos vgl. meine Reisen auf den Griech. Inseln III. S. 1—21. und S. 145—151. A. v. Prokesch, Denkwürdigkeiten I. 537. II. 207.

Kammeni, ihren Anker fallen ließ [2]). Es dämmerte bereits, als wir unter der innern Küste der Insel hinfuhren; aber der damals noch ungewohnte Anblick eines Dampfers, des ersten, der sich hier sehen ließ, und der eben so ungewohnte Anblick einer unbekannten Flagge, der Bayrischen, die am Hauptmaste wehte, rief noch eine Menge Menschen auf den hohen steilen Uferrand, und als durch ein abgesandtes Boot die Nachricht sich verbreitete, welch ein hoher Gast am Bord sey, wurde noch eine Art von Illumination aus dem Stegreife veranstaltet, deren Schimmer wenigstens wir von unserm fast drei Englische Seemeilen entfernten Ankerplatze gewahren konnten.

Mit dem frühesten Morgen landete der König am Fuße der steilen Klippenwand, an der sich der Pfad nach dem Hauptorte Phirà hinaufwindet. Welch ein überraschender Anblick! Da war auf diesem abgelegenen, aber durch Weinbau und Schifffahrt wohlhabenden Eilande unter der wimmelnden Bevölkerung in ihren weiten Schifferhosen ein ganzes Consularcorps in großer Galla: Repräsentanten von Oesterreich, England, Frankreich, Rußland, Schweden, Holland und noch einigen Mächten [3]) in dreikantigen Hü-

2) Ueber Thera oder Santorin vgl. meine angeführten Reisen I. S. 54 fgg. S. 80 fgg. S. 180 fgg. und III. S. 27—31; ferner unten die zweite Reise des Jahres 1840.

3) Welche Mängel und Schattenseiten das Consulatwesen in der Levante besonders an den kleineren Orten hat, ist bekannt. Auf abgelegenen Inseln vereinigt oft Ein Individuum in seiner Person die consularische Vertretung aller seefahrenden Länder. Es

ten und gestickten Uniformen, und welchen Uniformen! Die Englischen Officiere behaupteten daß das Staatskleid ihres Consuls noch aus den Tagen der Königinn Anna herrühre, wenigstens mit der Thronbesteigung des Hauses Hannover gleichzeitig sey, und seitdem sich von Vater auf Sohn vererbt haben müsse. Dazu kamen die zwei Bischöfe: der Griechische mit seiner großen, der Byzantinischen Kaiserkrone nachgebildeten Tiara auf dem Haupte, mit dem schweren silberbeschlagenen Evangelienbuche und seiner in bunte Meßgewänder gekleideten langbärtigen Geistlichkeit, und der katholische mit seinen eben so sorgfältig glatt rasirten Canonicis, welche beide um die Ehre stritten, Seine Majestät in die Stadt hinaufzugeleiten, der eine als eigentlicher Landesbischof, der andere auf den Grund der gemeinsamen Confession. Es dauerte eine Weile bis in dem Gedränge am Strande die Vorstellungen aller dieser Standespersonen Statt finden konnten. Jeder kirchliche Conflict wurde dadurch vermieden, daß der König sich zunächst von den gallonirten Consuln umgeben ließ; und nun ging es so raschen Schrittes den beschwerlichen Pfad hinauf, daß die Geistlichkeit in ihren schweren Gewändern Mühe hatte zu folgen.

Es war ein so schöner sonniger Tag, daß die wundersame vulcanische Insel den vollen Reiz ihrer mannigfaltigen bunten Färbung in dem tiefblauen Rahmen des Meeres,

---

ist vorgekommen daß ein solcher Universal-Consul sich einem Reisenden in einer aus Französisch und Italiänisch gemischten Sprache mit folgenden Worten ankündigte: Monsieur, je suis le consul de toutes les potences!

das sie umgiebt, entfalten konnte. Der König besuchte die katholische Hauptkirche, die kleine Antikensammlung des Consuls Albi und die stattlichen Häuser einiger andern Einwohner, und hatte das lebhafteste Gefallen an der gleichsam stagnirenden, um einige Menschenalter hinter dem westlichen Europa zurückgebliebenen Civilisation nach dem älteren Venetianischen Zuschnitte, wie sie sich hier in dem Hausrathe und der ganzen Einrichtung der Wohlhabenden ankündigt. Der Vormittag verging auf diese Weise sehr schnell, und Mittags kehrten wir unter dem Donner der Böller, dem die Geschütze der Medea antworteten, an Bord zurück, um nach Anaphe weiter zu schiffen. Nachmittags landete der König noch an der Südküste von Thera beim Vorgebirge Exomyti[4]), um die dortigen Felsgräber zu sehen, und mit sinkender Sonne ankerten wir wieder bei Anaphe unterhalb der alten Stadt.

Ich hatte im verflossenen Herbste Anaphe besucht, und auf dem kleinen im Alterthume kaum genannten Eilande verhältnißmäßig so viele antike Ueberreste gefunden[5]), daß auch der König von Bayern gern einwilligte, der Besichtigung der Insel einen Tag zu widmen. Gerade die kleineren Griechischen Inseln bieten so recht übersichtlich einen Mikrokosmus des antiken Lebens dar. Da findet man den

4) Vgl. m. Inselreisen I. S. 69 fg. und Ann. d. Instit. Archeol. XIII. S. 13 fgg.

5) Vgl. m. Inselreisen I. S. 75 — 80, und eine besondere Abhandlung über Anaphe und Anaphäische Inschriften in den Schriften der Münchener Akademie II. Bd. 1838. S. 401 fgg.

Hafen, wenn auch noch so klein, und die Ueberreste der steinernen Dämme (χρύματα, προβολοι) durch welche die Alten ihn, wo es nöthig war, künstlich verbessert hatten. Da erkennt man die Spuren des Weges, der vom Hafen zu der Stadt führte. Die Stadt lag fast ohne Ausnahme etwas landeinwärts, auf und an einem von der Natur gleichsam zu ihrer Anlage geschaffenen Felshügel. Den höchsten Punct desselben krönen die Ueberreste der eigentlichen Burg (ἄκρα), mit Ueberresten oder Spuren eines oder mehrerer Heiligthümer der Athene Polias, des Apollon Pythios, des Zeus Polieus oder einer andern Stadtgottheit. Um die Burg lagerte sich auf Steinterrassen die alte Stadt, und um den untern Saum derselben ziehen sich wieder die Reste der Stadtmauer. Häufig erkennt man noch die Lage des Marktplatzes, der Agora, um welche die bedeutenderen öffentlichen Gebäude standen; auch wohl ein Theater, und außerhalb der Ringmauer ein Stadium. Sicher findet man im Umkreise der Stadt, an die Abhänge der Höhen angelehnt, viele alte Gräber und Grabdenkmäler, mit Statuen, Busten und Basreliefs oder Sarkophagen. Gewöhnlich aber liegt irgend ein Hauptheiligthum in größerer oder geringerer Entfernung von der Stadt, und es führen dann die Spuren einer sorgfältig angelegten heiligen Straße dahin, wieder mit Grabmälern an den Seiten, auf welcher die Festzüge (πομπαί) zur großen Festversammlung (πανήγυρις) zogen oder von dort zurückkehrten. Fast Alles dieses findet man, nur in kleinem Maßstabe, sehr kenntlich auf Anaphe. Wir landeten an den Ruinen des Hafens, und stiegen hinauf nach der Stadt die freilich klein und unscheinbar war, aber doch noch einige Reste selbst von

Wohnhäusern zeigt. Desto zahlreicher sind um dieselbe die alten Gräber, von denen der Besitzer dieses Grundstückes während des Krieges viele geöffnet und wider Erwarten, auf einem so kleinen und armen Eilande, reichen Goldschmuck darin gefunden hatte. In vielen der eingestürzten Grabkammern fanden sich die Marmorstatuen der Verstorbenen, die einst auf ihnen gestanden hatten, die meisten freilich von untergeordnetem Kunstwerthe. Einige der besseren hat der Consul Albi auf Thera erworben; die übrigen lagen noch dort im Felde umher. Von der Stadt führt die alte heilige Straße, zum Theil auf Unterbauten an den Felshöhen sich hinwindend, zu dem nach der Sage von den Argonauten gegründeten Heiligthume des Apollon Aegletes und Astealtes [6]) am Ostende des Eilandes, auf dessen Resten jetzt ein Kloster steht. Eine der Cellen dient noch jetzt den Mönchen als Refectorium. Dieser lange und anziehende Spaziergang hatte den größeren Theil des Tages ausgefüllt; der König verweilte nur kurze Zeit in dem wenig anmuthigen Kloster, vergalt dem Besitzer der alten Stadt die Darbringung einigen Goldschmuckes durch das Geschenk einer werthvollen Uhr, und schiffte sich Nachmittags wieder ein.

Da an der Südseite von Naxos, wohin die Fahrt jetzt gehen sollte, und in dem Canale zwischen dieser Insel und Paros einige Klippen sind, und die genauen Seekarten dieser Gewässer, die man jetzt den Officieren der Englischen Corvette Beacon verdankt, damals noch nicht aufgenommen

6) Nach einer Inschrift: C. I. vol. II. Add. p. 1091 fgg.

worden waren, so wagte Capitán Austin nicht die Nacht durchzufahren, und wir liefen mit Sonnenuntergang in eine öde Bucht an der Südostspitze von Jos ein. Es war ein wunderherrlicher Abend, der Himmel rein und tiefblau, das Meer glatt wie ein Spiegel, der Abendstern warf wie ein zweiter Mond seinen silbernen Streifen weithin über die blanke Fläche. Der König erging sich noch lange auf dem Verdecke, und einige von uns landeten noch und gingen landeinwärts; allein dieser Theil der Insel ist unbewohnt, wir fanden nur einen einsamen Hirten mit seiner Heerde. Nach der sehr späten Mittagstafel, die immer in der großen Mittelcajüte gehalten wurde, zog sich der König in seine Gemächer zurück, und nach neun Uhr war auf der Medea, bis auf die Wachen, Alles in tiefem Schlafe.

Mit Tagesanbruch am 12 Februar steuerten wir bereits durch den Sund zwischen Paros und Naxos, und landeten Vormittags bei der Stadt Naxos. Hier wiederholte sich der Streit zwischen dem Griechischen und Lateinischen Erzbischofe, wurde aber von S. M. durch eine herzliche Ermahnung zur Eintracht beseitigt. Nachdem wir erst die Klippe vor dem Hafen mit den Resten eines alten Tempels besucht hatten [7]), machten wir einen Gang durch die engen und krummen Straßen der Stadt nach dem sogenannten Ariadnenbrunnen und den anstoßenden Gärten. Der Jubel und das Gedränge war auch hier sehr groß; Alles rief: „Sehet da den Vater unsers Königs, unsers Otto!

7) Vgl. m. Inselreisen I. S. 28, und Leake, Northern Greece III. 94.

Wohnhäusern zeigt. Desto zahlreicher sind um dieselbe die alten Gräber, von denen der Besitzer dieses Grundstückes während des Krieges viele geöffnet und wider Erwarten, auf einem so kleinen und armen Eilande, reichen Goldschmuck darin gefunden hatte. In vielen der eingestürzten Grabkammern fanden sich die Marmorstatuen der Verstorbenen, die einst auf ihnen gestanden hatten, die meisten freilich von untergeordnetem Kunstwerthe. Einige der besseren hat der Consul Albi auf Thera erworben; die übrigen lagen noch dort im Felde umher. Von der Stadt führt die alte heilige Straße, zum Theil auf Unterbauten an den Felshöhen sich hinwindend, zu dem nach der Sage von den Argonauten gegründeten Heiligthume des Apollon Aegletes und Astealtes [6]) am Ostende des Eilandes, auf dessen Resten jetzt ein Kloster steht. Eine der Cellen dient noch jetzt den Mönchen als Refectorium. Dieser lange und anziehende Spaziergang hatte den größeren Theil des Tages ausgefüllt; der König verweilte nur kurze Zeit in dem wenig anmuthigen Kloster, vergalt dem Besitzer der alten Stadt die Darbringung einigen Goldschmuckes durch das Geschenk einer werthvollen Uhr, und schiffte sich Nachmittags wieder ein.

Da an der Südseite von Naxos, wohin die Fahrt jetzt gehen sollte, und in dem Canale zwischen dieser Insel und Paros einige Klippen sind, und die genauen Seekarten dieser Gewässer, die man jetzt den Officieren der Englischen Corvette Beacon verdankt, damals noch nicht aufgenommen

6) Nach einer Inschrift: C. I. vol. II. Add. p. 1091 fgg.

worden waren, so wagte Capitán Austin nicht die Nacht durchzufahren, und wir liefen mit Sonnenuntergang in eine öde Bucht an der Südostspitze von Jos ein. Es war ein wunderherrlicher Abend, der Himmel rein und tiefblau, das Meer glatt wie ein Spiegel, der Abendstern warf wie ein zweiter Mond seinen silbernen Streifen weithin über die blanke Fläche. Der König erging sich noch lange auf dem Verdecke, und einige von uns landeten noch und gingen landeinwärts; allein dieser Theil der Insel ist unbewohnt, wir fanden nur einen einsamen Hirten mit seiner Heerde. Nach der sehr späten Mittagstafel, die immer in der großen Mittelcajüte gehalten wurde, zog sich der König in seine Gemächer zurück, und nach neun Uhr war auf der Medea, bis auf die Wachen, Alles in tiefem Schlafe.

Mit Tagesanbruch am 12 Februar steuerten wir bereits durch den Sund zwischen Paros und Naxos, und landeten Vormittags bei der Stadt Naxos. Hier wiederholte sich der Streit zwischen dem Griechischen und Lateinischen Erzbischofe, wurde aber von S. M. durch eine herzliche Ermahnung zur Eintracht beseitigt. Nachdem wir erst die Klippe vor dem Hafen mit den Resten eines alten Tempels besucht hatten [7]), machten wir einen Gang durch die engen und krummen Straßen der Stadt nach dem sogenannten Ariadnenbrunnen und den anstoßenden Gärten. Der Jubel und das Gedränge war auch hier sehr groß; Alles rief: „Sehet da den Vater unsers Königs, unsers Otto!

7) Vgl. m. Inselreisen I. S. 28, und Leake, Northern Greece III. 94.

möge er viele Jahre leben!" (*ἰδέτε τὸν πατέρα τοῦ βασιλέως μας, τοῦ Ὄθωνός μας! νὰ ζήσῃ χρόνους πολλούς*), und Jeder beeiferte sich einen der freundlichen Grüße des Königs zu erhaschen. Dabei flossen die unsern Lesern bereits bekannten morgenländischen Ehrenbezeugungen, die aus den Fenstern gesprengten wohlriechenden Wasser, so reichlich daß nicht nur der König sondern auch seine Umgebung manchen Tropfen auf Haupt und Kleider erhielten. Zu einem weiteren Ausfluge in das reizende Innere dieser schönen Insel, der Königinn des Aegäischen Meeres, blieb leider keine Zeit, weil für diesen Abend ein Zusammentreffen mit König Otto im Hafen von Syra verabredet worden war.

Wir dampften daher Nachmittags die wenigen Stunden nach Syros oder Syra hinüber, der Syria Homers [8]), welcher das Vaterland des göttlichen Sauhirten hierher verlegt und der Insel schon damals zwei Städte zuschreibt, von denen die zweite an der Südwestseite bei dem jetzigen Hafen Delle Grazie lag. Die Englische Fregatte Portland, mit S. M. dem Könige Otto an Bord, war bereits hier eingelaufen. Leider hatte sich aber auch diesen Nachmittag, nach dem schönen stillen Wetter des verflossenen Tages, ein heftiger Sturm aus Südost erhoben, und gegen diesen Wind ist der sonst so vortreffliche Hafen von Syra nicht genügend geschützt. Der Wellenschlag war so gewaltig, daß die beiden schweren Kriegsschiffe wie leichte Nachen vor ihren Ankern tanzten, während mehre der

8) Hom. Odyss. 15, 402 fgg.

gedrängter liegenden Handelsschiffe durch Zusammenstoßen schwer beschädigt wurden. Vergebens hatte sich die Stadt Hermupolis festlich erleuchtet, vergebens harrten die geputzten Frauen und Mädchen in dem stattlichen Hause, wo J. J. M. M. ein Ball gegeben werden sollte; es war unmöglich, die Könige ohne die augenscheinlichste Lebensgefahr ans Land zu bringen, die Englischen Officiere erklärten, diese Verantwortung nicht auf sich nehmen zu können, und eine Barke, in welcher ein Adjutant von dem einen Schiffe zum andern überfuhr, entging nur mit genauer Noth dem Umschlagen. Es blieb nichts übrig als sich mit Geduld zu wappnen. Das Unwetter hielt auch den folgenden Tag in gleicher Stärke an, so daß S. M. der König Ludwig ganz darauf verzichtete, die Stadt zu besuchen.

Erst am 14. Febr. Morgens lichtete die Medea wieder die Anker, und wir fuhren nach Tenos hinüber; dann nach kurzer Besichtigung der in den Landen Griechischen Glaubens berühmten Wallfahrtskirche nach den Schwestereilanden Delos und Rheneia[9]). Auf Delos nahm der König Alles in Augenschein, was von den grauenvoll zerstörten Denkmälern dieser einst so reich geschmückten Götterinsel noch übrig ist: die Trümmer vom Tempel des Apollon und von der Stoa des Königs Philipp, den heiligen See mit seiner ovalen Einfassung, das große Theater und andere Ruinen, und Nachmittags machten wir auch einen Gang durch die Gräberstadt auf Rheneia. Allein wenn der

9) Ueber Tenos vgl. m. Inselreisen I. S. 11 fgg., über Delos und Rheneia I. S. 30 fgg. und II. S. 167—170.

Sturm auch vorüber war, ſo war das Wetter doch noch rauh und windig, und Capitän Auſtin beſchloß daher, die Nacht wieder im Hafen von Syra zuzubringen. König Otto machte ſeinem königlichen Vater einen Beſuch an Bord, und ging dann nach Athen unter Segel.

Die Medea ſteuerte am nächſten Morgen gen Paros. Die heutige Stadt liegt auf den Trümmern der alten an der Nordweſtſeite der Inſel und an einer Hafenbucht; aber der Hafen iſt ſchlecht, den nördlichen Winden offen und voll Untiefen, ſo daß erſt vor wenigen Jahren ein Franzöſiſches Linienſchiff hier geſcheitert war. Am Landungsplatze harrte die Bevölkerung, die das Schiff von Weitem hatte kommen ſehen. Bei der Ausſchiffung trug ſich ein Mißverſtändniß zu, das ſpäter nicht wenig Stoff zu Heiterkeit gab. Auf der Inſel lebten damals zwei Gebrüder Mavrogenis, Neffen eines ehemaligen Hoſpodars der Moldau und Wallachei, die ihre Begriffe von fürſtlicher Würde und Hoffitte von jenem morgenländiſchen Satrapenhofe ihres Oheims entlehnt hatten. Ein Hoſpodar aber, bevor die Griechiſche Revolution und ihre Nachwirkungen auch dort die alten Verhältniſſe umgeſtaltet und neue Begriffe eingeführt, pflegte ſich entweder nie zu Fuße zu zeigen oder doch nur geſtützt auf zwei Beamten, die ihm unter die Arme faßten und ihn mehr trugen als gehen ließen. Kaum hatte nun der König von Bayern die Barke verlaſſen und den Fuß ans Land geſetzt, als auf Veranlaſſung jener hofkundigen Brüder zwei der angeſehenſten Bürger, um ein gekröntes Haupt würdig zu empfangen, Seiner Majeſtät herzhaft unter die Arme griffen; und nur mit Mühe konn-

ten der Hauptmann Sutzos und ich, nachdem wir herbeigeeilt waren, den Pariern begreiflich machen, daß die Europäische Sitte den Königen nicht verbiete, auf eignen Füßen zu gehen. Nach Beseitigung dieses Mißgriffes, dessen wohlgemeintes Ungeschick den König sehr ergötzte, besuchten wir die Stadt, die stattliche alte Kirche Hekatontapyliani auf der Ostseite derselben [10]), die nächsten Marmorbrüche und was es hier sonst Sehenswerthes gab, und Seine Majestät erwies auch den erwähnten Herren die Ehre ihr Haus zu betreten und einige Erfrischungen anzunehmen. Aber die wachsende Stärke des Windes, der aus Nordwest blies, trieb zu schnellerer Abfahrt nach Melos; mit jeder Viertelstunde stieg seine Heftigkeit, das mächtige Dampfschiff arbeitete keuchend gegen die Wogen, die es in seiner ganzen Länge von der Seite trafen, Alles an Bord rollte drunter und drüber, an die Mittagstafel war nicht zu denken, und von dem ganzen Reisegefolge waren Wenige gesund geblieben, als wir endlich spät Abends den sichern Hafen von Melos wieder erreichten.

Während dieser acht Tage war die Ausgrabung aus allen Kräften gefördert worden, und die Orchestra des Theaters, die Sitzreihen, von denen nur die neun untersten noch erhalten sind, und einige Ueberreste von dem Scenengebäude waren jetzt völlig bloßgelegt. Allein die Ergebnisse entsprachen nicht den gehegten Erwartungen. Das Theater erwies sich, nach dem Charakter der Ornamente an dem Gebälk und den Deckenstücken der Scene, als ein

10) Vgl. m. Inselreisen I. S. 45 fgg.

Werk Römiſcher Zeit; und von Sculpturen hatten ſich, ſtatt der gehofften Seitenſtücke zu der Meliſchen Venus, nur geringe Fragmente und ein Kopf im nachgeahmten Aegyptiſchen Style gefunden [11]).

11) Vgl. m. Inſelreiſen III. S. 7. 8.

2.

Hydra. Spetzä. Nauplia. Tiryns. Argos. Mykenä. Nemea. Korinth. Megara. Salamis.

— — Plurimus in Iunonis honorem
Argos dicit equis aptum ditesque Mycenas.
Horaz.

16. — 20. Februar 1836.

Die Umreiſe des Aegäiſchen Meeres war beendigt, und während der Nacht ſteuerten wir gegen die Küſten von Argolis, wo Seine Majeſtät die beiden berühmten Schifferinſeln Hydra und Spetzä, deren heldenmüthige Bevölkerung nebſt den Ipſarioten faſt allein die Laſt des Seekrieges gegen die Türkiſchen Flotten getragen hatte, mit einem Beſuche beehren wollte. Nach dem mehrtägigen Sturmwetter hatte ſich die Luft gereinigt, und als wir am Morgen des 16 Februar unter der Küſte von Argolis waren, glänzten die Höhen der Gebirge bis faſt an ihren Fuß herab von friſchgefallenem Schnee, aber der Himmel war blau und die Sonne ſchien ſo warm, daß die Winterdecke bald wieder vor ihrem Strahl zerſchmolz. Der Jubel auf Hydra war unbeſchreiblich, und die Geſchütze, die den Türken getrotzt hatten, donnerten von allen Höhen der Stadt, als König Ludwig hier ans Land ſtieg und die Gebrüder Konturiotis und andere der verdienten Männer

der Insel in ihren Häusern besuchte. Nicht minder fröhlich war der Empfang des Königs auf dem Nachbareilende Spetzá. Dann fuhren wir bei dem schönsten Wetter den weiten und prächtigen Argolischen Meerbusen hinauf, Argos und Tiryns und Mykená im Gesichte, und ankerten Abends vor Nauplia unter dem Donner der Feuerschlünde von den Festen Itschkaleh und Palamidi. Hier wurde die Medea verlassen, welche den hohen Reisenden erst wieder am Korinthischen Isthmos aufnehmen sollte; Capitán Austin aber schloß sich auf die Einladung Seiner Majestät an die Landreise an.

Die vielen Vorstellungen von Officieren und Beamten in Nauplia und der Besuch der sehenswerthen, noch von den Venetianern angelegten Festungswerke, besonders auf dem hohen uneinnehmbaren Palamidi, der den Namen des Palamedes vom Troischen Kriege her durch drei Jahrtausende bewahrt hat [1]), nahmen den größeren Theil des fol-

1) Palamidi (τὸ *Παλαμήδι*, d. i. *Παλαμήδειον*) ist der Name des hohen schroffen Felsberges, der sich unmittelbar östlich über Nauplia erhebt und die Hauptcitadelle der Festung trägt. Es kann keinem Zweifel unterliegen daß der Name von dem alten Heros Palamedes herrührt (vgl. Leake, **Morea II. 358 und Peloponnesiaca 252**), der entweder sein Grabmal oder ein anderes Heiligthum hier hatte. Daß zufällig kein alter Schriftsteller diese Oertlichkeit erwähnt, thut nichts zur Sache. Es haben sich viele an alte Sagen oder Thatsachen geknüpfte Namen erhalten, ohne daß sie sich bei den Schriftstellern finden; so z. B. in Attika Daphni (τὸ *Δαφνί*, d. i. *Δαφνεῖον*) an der Stelle des Tempels des Apollon Pythios an der heiligen Straße (vgl. oben S. 12), oder Marusi (τὸ *Μαρούσι*, d. i. *Ἀμαρύσιον*) an der Stelle

genden Tages hin. Erſt Nachmittags konnte auf der vom Präſidenten Kapodiſtrias begonnenen, von der Regentſchaft vollendeten Chauſſee, der erſten und damals noch einzigen in ganzen Königreiche, zu Wagen nach Argos weiter gereiſt werden. Unterwegs beſah der König die alte Felſenfeſte Tiryns, die Wiege des Herakles, und ſtieg in Argos in dem wohleingerichteten Hauſe des Generals Gordon ab, eines reichen Schotten, der als militäriſcher Dilettant und eifriger freigebiger Philhellene am Griechiſchen Freiheitskriege vom Anbeginn an Theil genommen hatte [2]), und abwechſelnd in Argos und auf ſeinen Gütern in Schottland lebte. Es war keine geringe Annehmlichkeit, nach zehntägiger Seereiſe, wenn gleich auf einem Engliſchen Schiffe, ſich nun wieder auf feſtem Boden von aller Bequemlichkeit eines Britiſchen Haushaltes umgeben zu ſehen.

Ich verweile nicht bei dem Beſuche der Burg von Argos, der alten Pelasgiſchen Lariſſa, oder des Theaters am Fuße des Burgfelſens, oder der andern geſchichtlich wichtigen Oertlichkeiten der Stadt und ihrer Umgegend, die wir noch öfter zu beſprechen Gelegenheit haben werden. Es galt jetzt die neun Stunden Weges von Argos nach Korinth zurückzulegen, und da S. M. der König nicht zu reiten liebte, ein fahrbarer Weg aber noch nicht angelegt

---

des Heiligthums der Artemis Amaryſia bei Athmonon (vgl. oben S. 112), und anderes Aehnliches.

2) Man verdankt dem jetzt verſtorbenen General Gordon die beſte Geſchichte des Griechiſchen Freiheitskrieges von 1821—28, die auch als 3. und 4. Theil von Zinkeiſens Geſchichte von Griechenland in Deutſcher Ueberſetzung erſchienen iſt.

worden war, so schien die Aufgabe keine leichte. Doch fand sich ihre Lösung. Der damalige Oberstlieutenant Kalergis, derselbe der sich später als Leiter der Septemberrevolution von 1843 einen Namen von zweifelhafter Berühmtheit gemacht hat, besaß in Argos eine leichte Halbchaise, und hatte sich, wie er denn ein gewandter und kühner Reiter und Pferdebändiger und der Oertlichkeiten in Argolis wohl kundig ist, die Möglichkeit ausgesonnen, durch die verschlungenen und schwierigen Pässe und Schluchten im Wagen nach Korinth zu gelangen; er hatte auch auf Veranlassung von Wetten das Probestück bereits einige Male bestanden. Kalergis erbot sich jetzt den König und den bejahrten Herrn von Kobell nach Korinth zu führen; für uns Andern wurden Pferde von dem Regimente der Lanzenreuter gestellt. Der Weg ging zuerst über die breite Ebene nach der alten Hauptstadt der Atreiden, nach der Burg von Mykenä und dem Schatzhause des Atreus, dann schon mit nicht geringer Schwierigkeit durch den alten gewundenen Bergpaß Tretos[3]) nach dem Chan von Dervenakia. Da der König auch das Thal und den Tempel von Nemea zu sehen wünschte, welcher Ort eine starke Stunde nordwestlich entfernt liegt, so wurde hier abgestiegen und wir gingen zu Fuße über die felsigen Höhen dahin. Das kleine, einst durch den Jubel der Nemeischen Spiele, durch den Gesang der Siegeshymnen des Pindar und anderer Lyriker belebte und verherrlichte Thal liegt jetzt öde und schweigend da; aus seiner Mitte erheben sich die drei

3) Vgl. m. Reisen im Peloponnes I. S. 25 fgg.

ſchlanken Säulen, die von dem Tempel des Zeus noch aufrecht ſtehen, während die Trümmer der übrigen in derſelben Verwirrung am Boden liegen, in welcher die Zerſtörung des Alarich und ſeiner Gothen ſie gelaſſen. Aber nirgends wirken die Ruinen des Alterthums mächtiger, als wo ſie fern von aller modernen Umgebung einſam in ihrer einfachen Größe daſtehen.

Von Nemea gingen wir in anderthalb Stunden nach dem Chan von Korteſſa unter den Ruinen der alten Stadt Kleonä, wo wir Kalergis Wagen und die Pferde wieder fanden. Allein unterdeſſen war es Abend geworden, und es blieben noch vier Stunden des ſchwierigſten Weges durch ein enges und unebenes Flußthal und über einen felſigen Bergrücken zurückzulegen. Glücklicher Weiſe war heller Mondſchein und der Himmel rein und unbewölkt. Langſam, aber ohne Unfall erreichten wir tief in der Nacht Korinth, wo der Biſchof, der Gouverneur und die Gemeindebehörde ſchon ſeit dem Nachmittage der Ankunft S. M. geharrt hatten. Der König belohnte Herrn Kalergis durch die ſchmeichelhafte Aeußerung, daß er nie einen geübteren Wagenlenker geſehen habe. Mitternacht war vorüber, als die Reiſegeſellſchaft nach dieſem mühvollen Tage ſich zur Ruhe legte.

Wenn aber die Leſer den Namen Korinth ſehen, müſſen wir ſie bitten, ihre Vorſtellungen von dem Orte in ſeinem damaligen Zuſtande nicht von der weltberühmten reichen und üppigen Handelsſtadt des Alterthums, ja nicht einmal von dem freundlichen Städtchen entlehnen zu wollen, welches in dieſen eilf Jahren, zumal ſeitdem die Korinthenfelder wieder reichlichen Ertrag zu liefern begonnen

haben und die Dampfer der Oesterreichischen Hanse wöchentlich einen starken Fremdenzug über den Isthmos führen, auf den Trümmern der früheren Zeitalter nach und nach emporgewachsen ist. Damals waren die Spuren der Verwüstung durch den Freiheitskrieg noch in hohem Maße vorherrschend, und das Haus des Metropoliten, wo der König wohnte, nicht viel besser als die schlechteste Dorfpfarre in irgend einer Gegend Bayerns. Capitän Austin theilte mit mir in einem andern Hause ein Zimmer, zu dem wir uns über leere Oelfässer und anderes Gerümpel einen Zugang bahnen und dessen klaffende Fensterflügel wir mit unsern Mänteln dem Zugwinde versperren mußten. Nicht besser erging es der übrigen Gesellschaft; allein was gilt solches Ungemach gegen das Bewußtseyn sich an einem Orte zu befinden, von dem schon die Alten sangen:

Non cuivis homini contingit adire Corinthum!

Die Besteigung von Akrokorinth, die Besichtigung der Lage der alten Stadt, des Tempels und der übrigen minder bedeutenden Ruinen füllte den nächsten Vormittag aus, und Nachmittags zogen wir über die Fläche des Isthmos und durch Poseidons Fichtenhain hinunter an den Hafen von Kalamaki, wo die Medea die Reisenden wieder aufnahm. Die gerade Fahrt von hier nach dem Piräeus würde nur drei Stunden betragen haben; da aber der König noch Salamis zu umschiffen und den Ort der Seeschlacht zu sehen wünschte, wurde nochmals an Bord übernachtet. Am Morgen des letzten Reisetages steuerten wir unter dem hohen Gebirge der Megarischen Gerania und längs den verrufenen Skironischen Klippen hin, und landeten in Nisäa, dem Hafen von Megara, das ein Stündchen

landeinwärts an zwei niedrigen Felshügeln liegt. Wir besahen am Strande den Torso einer Victoria aus weißem Marmor über Lebensgröße, der seitdem nach Athen geschafft und dort aufgestellt worden ist, und gingen hinauf in die Stadt, um einige im vorigen Jahre gefundene Statuen zu sehen. Dann wurde das Schiff wieder bestiegen, und die Fahrt ging durch den engen und gekrümmten Canal zwischen dem Westende von Salamis und dem Festlande. So schmal ist das Fahrwasser, daß die Medea nur vermittelst der größten Achtsamkeit ihrer Führer sich durchwinden konnte, und es gilt als ein Zeugniß der großen Tüchtigkeit im Seewesen des Englischen Gesandten Sir Edmund Lyons, daß er noch als Capitän seine Fregatte Madagaskar einmal hier durchgeführt hat. Dies ist die Meerenge welche Xerxes am Tage der Salaminischen Schlacht durch zweihundert Aegyptische Schiffe hatte besetzen lassen[4]), damit die Griechen nicht durch eine Flucht seine sichern Siegeshoffnungen vereiteln möchten; aber sie kamen gar nicht in den Fall, die Flucht zu versuchen, und diese Schiffe blieben ohne Antheil an dem Gefechte.

Als wir die Meerenge hinter uns hatten, glitt der mächtige Dampfer schnell dahin über die Bucht von Eleusis, die einem Binnensee gleicht, wir schifften an den Pharmakussischen Eilanden vorüber, und fanden uns bald in dem weiteren Meeresarme, der das östliche Ende von Salamis scheidet von der Attischen Küste, und der nur gegen Süden durch das lange Vorgebirge Ky-

4) Diodor 11, 17. Vgl. Leake, Demen von Attika S. 198 der Deutschen Uebersetzung.

nosura und das Felseneiland Psyttaleia fast wieder geschlossen ist. Hier war die weltgeschichtliche Schlacht, die über das Schicksal des alten Griechenland entschied; und auf der Attischen Küste am Abhange des Berges Aegaleos war der Sitz des Xerxes [5]), von welchem der Großkönig den Sieg seiner gewaltigen Flotte über das Geschwader der Hellenen zu sehen hoffte, aber nur Zeuge ihrer unrettbaren Niederlage und schmählichen Flucht wurde. Die Griechen standen mit dem Rücken ihrer Schlachtordnung an die Küste von Salamis gelehnt, um nicht so leicht überflügelt werden zu können: ihnen gegenüber die vierfach überlegene Persische Flotte, die in ihrem Rücken noch ihr ungeheures Landheer hatte. Damit auch die etwa schiffbrüchigen Griechen sich nicht auf Psyttaleia retten könnten, hatte der Großkönig diese Klippe mit auserlesenen Bogenschützen besetzen lassen [6]). Allein der verzweifelte Widerstand der Griechen, die sich für den Fortbestand ihres Volkes schlugen, machte alle seine stolzen Erwartungen zu Schanden; seine Schiffe wurden vernichtet oder flohen, selbst die Mannschaft auf Psyttaleia wurde von Aristeides niedergemacht, und ein Siegesdenkmal erhob sich auf dem Vorgebirge Kynosura [7]), von dem man noch Reste sieht; an den Seesieg bei Salamis schloß sich im folgenden Jahre den Landsieg bei Platäa, und Griechenland war gerettet von der Gefahr eine Provinz des Persischen Reiches zu wer-

5) Herodot 8, 90.

6) Herodot 8, 76. Aeschyl. Perser 447. Plut. Arist. 9.

7) Aesch. Perser 302, mit dem Scholiasten; vgl. Leake, Demen von Attika S. 163 der Deutschen Uebers.

den, es hatte wieder volle Freiheit ſich in innerer Zwietracht und in Bürgerfehden zu ergehen. Die Geſchichte der Griechiſchen Perſerkriege hat eine große nur zu traurige Aehnlichkeit mit den Deutſchen Freiheitskriegen gegen Napoleon und die Franzoſen. Dort, wie hier, durch die drohendſte Gefahr von Außen ein augenblickliches, doch nicht einmal alle Gemüther umfaſſendes Auflodern des Bewußtſeyns der nationalen Einheit, ein durch die Noth erzwungenes Zuſammenhalten mit vielen guten Vorſätzen einer künftigen beſſeren Geſtaltung der Angelegenheiten des gemeinſamen Vaterlandes; bei Einzelnen, Individuen wie Staaten, ein wahrhaft begeiſterter Aufſchwung und die größten edelmüthigſten Opfer für das Wohl der Geſammtheit. Aber kaum war der drohende völlige Untergang abgewandt, ſo brachen bei den Griechen, wie drittehalb Jahrtauſende ſpäter bei den Deutſchen, wieder alle die Uebel des früheren Zuſtandes hervor: die Kleinſtaaterei und die Sonderintereſſen, die Eiferſucht Athens und Spartas wegen der Hegemonie, und bald auch die Bürgerkriege in denen die Griechen ſich ſelbſt zerfleiſchten, bis Alexander von Macedonien mit ſtarker Hand ſie vereinigte und das Griechiſche Weltreich ſtiftete, das nur durch ſeinen frühen Tod ſo ſchnell wieder zerfiel. Wir Deutſchen ſind freilich noch nicht wieder zum Kriege geſchritten, aber gerüſtet und gedroht haben wir ſchon wieder gegen einander, haben Steine in den Rhein geſchüttet und uns durch Zollplackereien, Poſtplackereien und andere Nachbarlichkeiten befehdet, haben gezankt und geſtritten um den richtigen Weg zum Himmel und ſtreiten noch darum, und in dem Augenblicke wo ich dieſes ſchreibe, fließt in der Schweiz, die doch ewig ein

Stück Deutschland ist und bleibt, schon wieder Bürger- und Bruderblut. Dahin ist es bei uns wie bei den Griechen schon wieder mit der Erkenntniß von der Nothwendigkeit der Einigung und des nationalen Zusammenhaltens gekommen seit der begeisterten Stimmung des Jahres Dreizehn, dahin mit den Hoffnungen für die unsere Väter bei Leipzig und Hanau, am Montmartre und bei Waterloo ihr Blut vergossen. Kein Volk studirt vielleicht mehr als wir die Geschichten der Griechen, und dennoch zieht keines so wenig nützliche Lehren daraus wie wir. Deutschland harrt noch auf seinen Alexander, und in der Erwartung seines Kommens begnügen wir uns mit einem Amphiktyonenbunde der eben so nichtssagend ist wie der der alten Griechen.

Die Engländer haben ihre geschichtliche Entwickelung praktischer zu gestalten gewußt als wir, und diesem Umstande verdanken sie es, daß Deutsche Könige auf ihren Schiffen die Meere befahren. Als wir gegen Abend von der langen und genußreichen Reise wieder in den Piräeus einliefen, wurde S. M. der König Ludwig von dem Donner der fremden Kriegsschiffe festlich begrüßt. Es waren Französische, Englische, Russische und Sardinische, kein Deutsches; denn ein Oesterreichisches war Italiänisch bemannt und Italiänisch befehligt. Wohl aber dienten Deutsche aus dem Elsaß, aus Riga und Reval an Bord der Franzosen und Russen. Wann wird Deutschland seine Schlacht von Salamis haben? und auf welchem Meere, auf dem Belt oder auf der Nordsee?

1839.

Ausflug

nach

dem Tempel von Aegina.

Aegina*).

Templa vides contra, gradibus sublimia longis.
Ovid.

30. September 1839.

Die Geburts- und Namenstage des Königs und der Königinn und ihrer hohen Verwandten pflegte der Griechische Hof, so weit sie in die schöne Jahreszeit fallen, immer gerne auf Reisen oder doch auf kleineren Ausflügen zuzubringen. In den nördlicheren Ländern hängt die Ausführung solcher Festentwürfe freilich zu einem guten Theile von der Gunst der Witterung ab; aber unter diesem beglückten Himmelsstriche ist es fast ohne Beispiel daß, mit Ausnahme weniger kurzer Wintermonate, das Wetter, sey es durch Kälte, Sturm oder Regen, eine Landpartie oder eine Wasserfahrt vereiteln könnte. So sind denn durch eine Reihe von Jahren der 1 Juni, der 25 August, der 30 September und der 7 October fast immer außerhalb Athens auf einer größeren Reise oder durch einen Ausflug in die Umgegend unter freiem Himmel gefeiert worden.

In diesem Jahre sollte der Namenstag S. M. des Königs auf der nahen und reizenden Insel Aegina be-

*) Zum ersten Male gedruckt.

gangen werden. Außer dem Hofe nahmen die Miniſter und eine Reihe Eingeladener daran Theil. Nachdem der König im Schloſſe die Glückwünſche der Verſammelten entgegenzunehmen geruht hatte, ging es in raſchem Fluge hinunter in den Piräeus, wo das königliche Dampfſchiff Othon feſtlich geſchmückt zur Abfahrt bereit lag. Seine kräftigen Ruderſchläge führten die Geſellſchaft, während auf dem Verdecke unter einem Zelte gefrühſtückt wurde, in weniger als zwei Stunden hinüber an die Nordoſtſpitze von Aegina. Hier landete man in einer Bucht, wo die aus dem Städtchen hierher beorderten Pferde, und da die Pferde der kleinen Inſel nicht ausreichten, zum größeren Theile nur Maulthiere und Eſel bereits harrten und von den Reitknechten mit den mitgebrachten Herren- und Damenſätteln geſattelt wurden. Dann galt es ſie ſchnell zu beſteigen. Es konnte nichts Fröhlicheres geben, als den Griechiſchen Hof zu dieſer Zeit an ſolchen ſeltenen der Erholung und dem Vergnügen gewidmeten Tagen: ein jugendliches Herrſcherpaar, ſtrahlend in Friſche und Anmuth, heiter und unbefangen und voll freundlicher Güte gegen Jedermann, und die Umgebung eben ſo jugendlich, anmuthig und fröhlich geſtimmt. Schon das Beſteigen der verſchiedenen Thierarten, die heute die Stelle der Pferde vertreten mußten, gab Veranlaſſung zu heiterm Gelächter. Hier ſaß ein hochgewachſener Bayriſcher Curaſſieroberſt, der ſchon die Schlachten von Dreizehn und Vierzehn gegen die Franzöſiſche Reuterei mitgeſchlagen hatte, auf einem ſo kleinen Eſelchen, daß er mit den Füßen den Boden ſtreifte; dort fiel ein alter Italiäniſcher Philhellene, mit Generalshut auf dem Kopfe und ſpannenlangen Spornen an den Stiefeln, durch Losreißen des

Sattelgurtes unter ein bockendes Maulthier, das vor dem Klirren seines Schleppſäbels ſcheu wurde. Indeß endlich ſaß Alles gut oder ſchlecht im Sattel, und man ritt durch duftenden Thymian und balſamiſche Sträucher die ſteinigte Anhöhe hinan zu der berühmten Ruine des Tempels, wo die Aeginetiſchen Statuen der Münchener Glyptothek gefunden worden ſind [1]).

Der Tempel auf Aegina gehört zu den älteſten Doriſchen Bauwerken die uns auf Griechiſchem Boden erhalten ſind, und mag in der ſtrengen Würde ſeiner Formen und Verzierungen, wie in dem feierlichen Ernſte ſeiner Bildwerke nebſt dem Tempel in Korinth vielleicht weit über den Anfang der Olympiadenrechnung zurückgehen; jedenfalls fällt er noch in die lange Zeitepoche [2]), in welcher die Griechiſche

1) Im Jahre 1811 durch die Reiſenden Linkh, v. Haller, v. Stackelberg, Bröndſted, Cockerell, Gropius und Andere. Vgl. Wagner's Bericht über die Aeginetiſchen Bildwerke mit Anm. von Schelling. München 1817.

2) Thierſch (Epochen S. 249) ſetzt die Aegineten in die Zeit des Kallon, gegen das Ende des ſechſten Jahrhunderts vor Chriſto. Dann wären ſie noch erheblich, wenigſtens um einige Menſchenalter, jünger als das ſpäteſte Datum, dem wir die Werke von Niniveh zuweiſen können. Wie wenig wahrſcheinlich dies iſt, liegt auf der Hand. Leake (Travels in the Morea III. 273) kann den Tempel aus architektoniſchen Gründen nicht für jünger halten, als 600 v. Chr. Da aber der Herakles unter den Aegineten noch nicht die Löwenhaut und die Keule, ſondern das in der älteren Dichtung und Kunſt ihm beigelegte Coſtum eines Bogenſchützen trägt, ſo iſt vielmehr wahrſcheinlich daß dieſe Statuen

Kunst in der Architektur wie in der Sculptur die strengeren, selbst steiferen Formen, die sie von den vorangeschrittenen morgenländischen Völkern, von den Aegyptiern, Babyloniern, Phöniciern und Lyciern überkommen oder in ihrem Geiste ausgebildet hatte, mit großer Stabilität fest hielt: bis um die Solonische Zeit und nach derselben ein regeres Leben und eine freiere, mehr nach Naturwahrheit strebende Richtung sich in ihr zu bethätigen anfingen, welche Hand in Hand mit der übrigen geistigen Entwickelung des Volkes in der Periode von den Perserkriegen bis auf Alexander ihre höchste Stufe erreichten. Man braucht nur auf die Sculpturen von Niniveh, von denen die jüngsten doch nicht jünger seyn können, als das letzte Assyrische Reich im siebenten und sechsten Jahrhundert, und neben ihnen auf die Werke der Pharaonen aus der neunzehnten Dynastie, auf die älteren Lycischen Bildwerke von Xanthos, auf das Löwenthor von Mykenä, den Fries von Assos, die Münchener Aegineten und die Metopen von Selinunt, so wie auf die älteren Etruskischen Zeichnungen und Reliefs, die Griechischen Vasen des sogenannten Aegyptisch-Phönicischen Styls mit röthlich gelben oder bunten und des früheren Dorischen Styls mit schwarzen Figuren, endlich auf die weitverbreiteten Münzen mit Phönicischer Schrift zu sehen, um sich diesen großen innern und äußern Zusammenhang der Kunst bei den alten Völkern um die Osthälfte des Mittelmeers in einigen seiner letzten geographischen und chronologischen Endpuncte anschaulich vor die Augen zu füh-

über Pisander und die dreißiger Olympiaden (vgl. Müller, Handb. der Archäol. 3. Ausg. §. 77, 1), ja noch weiter zurückreichen.

ren. Wenn man auch den unausbleiblichen kleinen Modificationen der Kunst innerhalb eines so langen Zeitraums, und den nothwendigen Abweichungen nach der Verschiedenheit des Volkscharakters, der religiösen und mythologischen Anschauungen, der Wahl der dargestellten Gegenstände, der Beschaffenheit des Materials und der jedesmaligen Individualität des bildenden Künstlers alle mögliche Rechnung trägt, so bleibt doch des Gemeinsamen so unendlich Vieles übrig, daß sich diese Erscheinung ohne die Annahme eines gegenseitigen und lebhaften Verkehrs, einer unausgesetzten Wechselwirkung, eines bewußten und absichtlichen Lernens und Nachahmens der Völker von einander gar nicht erklären läßt. Einen solchen Austausch und Verkehr aber führten einerseits die Kriege herbei, die Bildung großer Monarchien durch die Aegyptischen und Assyrischen Eroberer und das Auseinanderfallen derselben, wonach sich die Theile zu neuen Ganzen anders wieder zusammenstellten; andererseits friedliche Mittel, die Ausbreitung religiöser Systeme, der Handel, die Auswanderungen und Niederlassungen von Küste zu Küste, und der uralte Sklavenhandel, der die fremdartigsten Elemente durch einander würfelte. Das Gemeinsame und Uebereinstimmende zeigt sich in dem Größten wie in dem Kleinsten, und in den Formen wie in dem Inhalte der Kunstschöpfungen: von der Anlage der Festungen, der Tempel und Gräber bis zu dem Hausgeräthe, den thönernen Vasen, dem Goldschmuck und den geschnittenen Steinen, den Skarabäen der Aegyptier, Kleinasiaten, Etrusker und Griechen. Die eleganten Sessel und Tische der Aegyptischen Denkmäler finden sich auf den Griechischen Vasenbildern wieder; die zwei- und vierspännigen Kriegs-

und Rennwagen in den Grabgemälden der Etrusker, auf den Vasen der Griechen, an den Palast- und Tempelwänden der Aegyptier und Babylonier sehen sich so gleich, daß wir sie mit kaum merklichen Abänderungen im Costum und in der Anschirrung der Rosse von den Monumenten des einen Volkes auf die des andern versetzen können, ohne des Austausches inne zu werden; wie der Aegyptische und der Assyrische König voranstürmen in der Feldschlacht auf den Bildwerken ihrer Paläste, so stürmen in der Homerischen Dichtung die gotterzeugten Herrscher auf flüchtigen Gespannen dem niedern Volke voran; wie in der Aegyptischen Kunst die Götter und Könige über die gewöhnlichen Menschen hervorragen, so auch auf den Griechischen Werken die der Dichter beschreibt [3]); und die ganze Etikette die bei Homer die sceptertragenden Könige umgiebt, ist keine andere, als die wir an den Wänden Aegyptens in geschichtlicher Treue dargestellt sehen. Wenn in den Gräbern und auf den Todtenrollen des Nillandes das Verdienst der Seele nach dem Tode des Leibes auf strenger Wage gewogen wird, so entlehnt Homer dies phantasiereiche Bild,

3) So auf dem Schilde des Achilleus, Il. 18, 516:

Jene enteilten, von Ares geführt und Pallas Athene;
Beide sie waren von Gold und in goldene Kleider gehüllet,
Beide schön in den Waffen und groß wie unsterbliche Götter,
Weit umher vorstrahlend; denn minder an Wuchs war die Heerschaar.

Noch bezeichnender sind die Ausdrücke in dem Griechischen Texte:
καλὼ καὶ μεγάλω σὺν τεύχεσιν, ὥστε θεὼ περ,
ἀμφὶς ἀριζήλω· λαοὶ δ' ὑπολίζονες ἦσαν.

um vor dem Kampfe ſeiner Helden ihre Geſchicke abwägen zu laſſen, und ſo geht es in die Darſtellungen der Griechiſchen Kunſt, ja ſelbſt noch des chriſtlichen Mittelalters über [4]); und wenn bei den Aegyptiern die Leiche über den Nil, die Seele in die Unterwelt auf einer Barke ſchifft, ſo haben wir darin das Vorbild des Charon und ſeines Nachens bei den Griechen. Die Sirene mit dem Jungfrauenantlitz auf dem Vogelleibe iſt dieſelbe in Aegypten, Etrurien und Griechenland; die Chimäre Lyciens, die andern fabelhaften Thiergeſtalten der Aſſyrier und Babylonier wiederholen ſich auf den älteſten Griechiſchen Vaſengemälden; der Löwe der den Hirſch oder den Stier zerreißt, die Frau die zwei Vögel am Halſe erwürgt, gehen auf Münzen, geſchnittenen Steinen und Vaſenbildern durch die geſammte alte Welt. Daſſelbe Syſtem der polychromiſchen Bemalung der Bau- und Bildwerke findet ſich in dieſer früheren Kunſtperiode am Nil und am Euphrat, und von Lycien und Cypern über beide Halbinſeln bis nach Sicilien. Die Bemalung der Architekturglieder am Tempel auf Aegina und der Statuen ſeiner Giebelfelder iſt dieſelbe wie an den Tempeln und Metopen von Selinunt und an den Bildwerken der Königspaläſte von Niniveh. Und um noch einen beſonders charakteriſtiſchen Zug in der Gemeinſamkeit der Sitten, der Lebensgewohnheiten, der Kleidertrachten und der von ihnen entlehnten Kunſtformen hervorzuheben: die Faltung der Gewänder und die ſorgfältige künſtliche Ordnung und Ringelung des Haupt- und Barthaars iſt

4) Vgl. A. Maury in der Rev. Archéol. 1844. S. 235 fgg. 291 fgg. und J. de Witte ebendaſ. S. 647 fgg.

dieſelbe an den Aegineten in München, an den Reliefs von Selinunt, an den Phöniciſchen Figuren von Cypern und an den Aſſyriſchen Wandbildern; dieſelbe wie ſie Homer ſeinen Helden beilegt, wie ſie Pauſanias von Theſeus berichtet und wie ſie Thukydides an den früheren Athenäern beſchreibt [5]). Wie in dem Jahrhunderte der Franzöſiſchen Ludwige dieſelbe verkünſtelte Haartracht die ganze civiliſirte Welt beherrſchte, ſo herrſchte in dieſen Jahrhunderten dieſelbe Mode der geſchniegelten und gebügelten Locken bei allen civiliſirten Völkern der alten Welt vom Euphrat bis an das Tyrrheniſche Meer, und ſpiegelte ſich ab in den Darſtellungen ihrer Kunſt. Für die Nachweiſung hiſtoriſchen Zuſammenhanges iſt aber die Uebereinſtimmung in ſolchen kleinen Dingen der Mode, eben weil ſie ganz auf conventioneller Willkühr beruhen, noch viel überzeugender und ſchlagender, als in größeren und wichtigeren Sachen, die ſich mehr nach Geſetzen einer innern Nothwendigkeit ge-

5) Hom. Il. 17, 51:

αἵματί οἱ δεύοντο κόμαι, Χαρίτεσσιν ὁμοῖαι,
πλοχμοί δ' οὐ χρυσῷ τε καὶ ἀργύρῳ ἐσφήκωντο.

Blutig troff ihm das Haar, wie der Huldgöttinnen Gekräuſel,
Schöngelockt und zierlich mit Gold und Silber durchringelt.

Dazu Pauſ. 1, 19, 1 über Theſeus: πεπλεγμένης ἐς εὐπρεπές οἱ τῆς κόμης, und Thukyd. 1, 6 von den alten Athenäern: χρυσῶν τεττίγων ἐνέρσει κρωβύλον ἀναδούμενοι τῶν ἐν τῇ κεφαλῇ τριχῶν. Vgl. Ariſtoph. Ritter 1331. Bei den Römern erhielt ſich der altfränkiſche Brauch noch länger, wenigſtens bis auf Cincinnatus. Dio Caſſ. Fragm. 27.

ſuchten. Wenn aber der Völkerverkehr jener Jahrhunderte lebhaft genug war, um die Erfindungen der Haarkünſtler von Land zu Land zu verbreiten: mit welchem Rechte wollen wir da noch die Verbreitung der edleren bildenden Künſte in Erz und Stein, in Holz und Elfenbein und Thon und Farbe gegen das augenfällige Zeugniß der Denkmäler in Abrede ſtellen, die Entſtehung der altdoriſchen Säule aus der noch älteren Aegyptiſchen abläugnen, oder annehmen daß die weſentliche Uebereinſtimmung der Kunſtformen auf dem ganzen großen Ländergebiet vom Nil und vom Euphrat bis an die Tiber und bis nach Sicilien, ja bis nach Iberien auf einem Zufall beruhe? Wie vielmehr die Gothiſche Kunſt mit ihren chriſtlichen Elementen, von ihren Beſonderheiten nach Zeiten und Ländern abgeſehen, weſentlich dieſelbe iſt durch das ganze occidentaliſche Europa vom Tajo bis an den Finniſchen Meerbuſen: ſo bildet die geſammte alte Kunſt auf jenem Gebiete gerade in ihrer früheren Epoche ein organiſches untrennbares Ganze.

Indeß zu ſolchen weiter greifenden Betrachtungen im Angeſichte des Tempels blieb heute freilich unter der heitern Feſtlichkeit des Tages keine ausreichende Zeit; näher lag die Frage nach dem Namen des Heiligthums. Die Annahme, welche zur Zeit der Entdeckung ſeiner Statuen beſtand und ſich noch lange nachher behauptet hat, daß dies der Tempel des Panhelleniſchen Zeus ſey, errichtet an dem Orte von welchem Aeakos bei großer weitverbreiteter Dürre den Gott um Regen angefleht haben ſollte, iſt jetzt als irrig nachgewieſen; der Altar des Zeus Panhellenios ſtand auf dem höchſten ſpitzigen Gipfel von Aegina im Süden der Inſel. Auch iſt die vermeinte Inſchrift, welche die

ältere herkömmliche Benennung erhärten sollte, ein schlechter Scherz irgend eines neueren Reisenden, nachlässig und unpassend in ein am Boden liegendes Bruchstück des innern Gesimses eingegraben [6]). Der Inhalt beider Giebelfelder, in welchen Athene nach dem bei der Composition solcher Giebelgruppen (nicht aber bei dem mehr untergeordneten und fast nur architektonischen Schmucke der Metopen und Friese) geltenden Gesetze [7]) als obwaltende Gottheit erscheint, so wie eine in der Nähe gefundene Inschrift machen es unzweifelhaft, daß der Tempel der Athene [8]) geweiht war. Seine Lage auf dem mittleren Rücken des nordöstlichen Vorgebirges der Insel beherrscht eine weite Aussicht über die nördlichen und östlichen Küsten des Saronischen Meerbusens, vom Korinthischen Isthmos und von Megaris über Salamis und ganz Attika bis nach Sunion, und südwärts noch weit in das Meer der Kykladen hinaus; und wenn nicht eine neue Zeit der Barbarei oder ein gewaltiges Naturereigniß seine Säulen zu Boden wirft, können sie noch eben so vielen Jahrtausenden trotzen, wie sie bereits hinter sich haben.

Unterdessen hatten sich JJ. MM. und die Gesellschaft bei Besichtigung der herrlichen Ruine genügend verweilt,

---

6) Ueber diese unächte Inschrift vgl. einen Aufsatz des Verf. im Kunstblatt 1837. Nr. 78. Leake (Peloponnesiaca 273) versicht mit Unrecht noch die Aechtheit.

7) Vgl. meine Schrift: τὸ Θησεῖον u. s. w. S. 8, und m. Ἐγχειρ. τῆς Ἀρχ. §. 111. 3. Kugler, Polychromie S. 40.

8) Kunstbl. a. a. O. Wordsworth, Athens and Attica p. 267. C. I. vol. II. Add. n. 2138. c.

und ſich der weiten Ausſicht über Meer und Land erfreut. Der bunte und maleriſche Reuterzug, der in Frauen und Männern mannigfaltige Abſtufungen der Kleidertrachten des Morgen- und Abendlandes darſtellte, ſetzte ſich wieder in Bewegung nach der gegen drei Stunden entlegenen Stadt an dem Weſtende der Inſel. Unſer Weg führte von dem Tempel über ſteinigte mit niedrigen Fichten bewachſene Hügel, dann durch ſchmale zum Theil bewäſſerte und mit Oelbäumen, mit Wein- und Baumgärten angebaute Thäler, bis eine halbe Stunde vor der Stadt die Höhen zu beiden Seiten zurücktreten und eine weitere Ebene ſich flach gegen den Meeresſtrand abdacht. Einzelne ländliche Wohnungen liegen hier zwiſchen den Bäumen zerſtreut, der Felsboden aber unter der wenig tiefen Erdrinde iſt faſt überall zu unterirdiſchen Kammern ausgehöhlt, welche die Gräber von Aegina in der Zeit ſeiner Blüthe und ſeiner unverhältnißmäßig dichtgedrängten Bevölkerung vor und nach den Perſerkriegen enthielten, und von denen unter dem Präſidenten Kapodiſtrias viele geöffnet worden ſind. Wenn wir die Angaben der Alten nicht der Uebertreibung zeihen wollen, wozu aber kein Grund vorliegt, ſo zählte das kleine Eiland auf etwa drei Deutſchen Quadratmeilen damals, wo ſeine berühmten Erzgießereien [9]) und andern Fabriken, ſeine Schifffahrt und ſein Handel mit Aegypten [10]) im höchſten Flor ſtanden und wo ſeine Silbermünzen mit der Schildkröte auf allen Märkten den beſten Klang hatten, mit Einſchluß der in den Fabriken beſchäftigten ungeheuern Sklavenmenge [11]) über eine halbe Million Einwohner, alſo eben ſo viele Hunderttauſende, wie heute Tauſende. Nach der großen Zahl der Gräber, nach den vielfachen Spuren

9) Plin. N. G. 34, 2, 5.

10) Herodot 2, 178.

11) Nach Ariſtoteles bei Athenä. 6, 272 waren hier 470000 Sklaven.

einer hohen Cultur, die die ganze Insel überdecken, erscheinen diese Angaben nicht unwahrscheinlich. Das heutige Städtchen liegt am südwestlichen Rande der Ebene längs einem Theile des alten Hafens. Westlich von dem Orte standen früher noch zwei, jetzt nur noch eine Säule von einem Dorischen Tempel, vielleicht der Aphrodite [12]), dessen Unterbau der Präsident Kapodistrias, um den armen Flüchtlingen aus dem übrigen Griechenlande während des Krieges Brod zu geben, zur Anlage neuer Hafendämme hat verwenden lassen. Die Stadt enthält sonst nichts Sehenswerthes, als ein aus den Beiträgen des philhellenischen Europa gebautes Waisenhaus, in dessen Hofe einige antike Ueberreste aufbewahrt werden.

Vor dem versandeten Hafen, zwischen der Insel und den prächtig gezackten Gipfeln der Halbinsel Methana [13]), lag der Othon im Schmucke bunter Flaggen vor Anker. Seine Barken holten das königliche Paar und die Gesellschaft wieder an Bord, und nach dem langen und heißen Spazierritte setzte man sich gerne in der abendlichen Frische auf dem Verdecke an die reichbesetzte Tafel, an welcher J. M. die Königin voll Anmuth und Würde das Wohl ihres königlichen Gemals ausbrachte. Unterdessen setzte sich das Schiff in Bewegung, und während es über das ruhige Meer gegen die Attische Küste steuerte, wurde auf dem Verdecke ein Ball improvisirt, es erscholl Musik und Gesang, bis wir spät Abends wieder in den Piräeus einliefen und die schöne Feier des Namenstages ihren Abschluß fand.

12) Paus. 2, 29, 6; vgl. Klenze, Reise S. 159 fgg. u. Taf. 1. Fig. 1.

13) Ueber die Halbinsel Methana Thukyd. 4, 45. Diodor. 12, 65; und über die vulcanischen Ereignisse auf derselben Pausan. 2, 34, 2. Strabon 1, S. 59; 8, S. 374. Vgl. Humboldt, Kosmos I. 251, 453.

1840.

I.

Reiſebilder

aus

dem Peloponnes.

II.

Reiſe

durch

das Aegäiſche Meer.

I.

Reiſebilder aus dem Peloponnes.

1.

Der Iſthmos. Korinth. Sikyon. Trikkala. Die Kyllene. Zacholi. Megaſpiläon. Ibrahim-Paſchah. Die Klöſter.

„Dies iſt die Pelopsinſel, nicht Jonien."
Alte Inſchrift.

9. — 13. Mai 1840 *).

Es war am 9 Mai 1840, gegen 6 Uhr Nachmittags, als das königliche Dampfſchiff Othon, das vier Stunden früher den Piräeus verlaſſen hatte, luſtig in den Hafen von Kalamaki, dem alten Schönus (Σχοινοῦς), am Korinthiſchen Iſthmos hineinbrauſte und alsbald den Anker fallen ließ. Damals war der Hafen noch ganz öde, nur einige ſchlechte Hütten ſtanden am Strande; ſeitdem aber die Oeſterreichiſche Hanſa den Zug ihrer Reiſenden und Waaren einige Mal im Monate über den Iſthmos gehen läßt, ſind auch hier und in Lutraki ſtattlichere Gebäude entſtan-

*) Erweitert aus den Monatsblättern der A. Z. 1846. December und 1847. Januar.

den und hat sich ein lebhafterer Verkehr gebildet. In einem Augenblicke waren die Barken von der Seite des Schiffes herabgelassen und mit festlich gekleideten Matrosen bemannt, und Ihre Hellenischen Majestäten fuhren mit ihrem Gefolge unter dem Donner der Geschütze ans Ufer, wo die Behörden und ein großer Theil der Einwohner von Korinth und der Umgegend ihrer harrten. Die vorausgesandten Pferde wurden bestiegen, und im raschen Trabe ging es um die spiegelglatte Bucht, auf deren Fläche noch die Rauchwolken sich wiegten und den untern Theil des Schiffes bis an die bewimpelten Masten verhüllten. Der König und die Königinn waren begleitet von den Fräulein v. Nordenflycht und Botzaris, dem General Kitzos Tzavellas, den Obersten v. Heß und Grivas Gardikiotis, dem Leibarzte Dr. Röser, den Hauptleuten Baron v. Würzburg und Mavromichalis, den Cabinetssecretären Provelengios und Graf, dem Architekten Hansen und dem Verfasser dieser Erinnerungen.

Da wo der Weg nach Korinth die Bucht von Kalamaki verläßt, überschreitet er die Reste der Isthmischen Mauer, durch welche einst die Peloponnesier ihre Halbinsel gegen die zahllosen Heerschaaren des Xerxes zu schützen gedachten, und läßt zur Linken das Stadium in welchem Flamininus den Griechen zum letzten Male ein Trugbild der Freiheit verkündigen ließ, zur Rechten die Einfassungsmauern vom Heiligthum des Poseidon und die geringen Trümmer des Theaters, in welchem die Kraniche des Ibykus es den Griechen auf so wunderbare Weise zur Anschauung brachten wie das Bewußtseyn der bösen That

am Ende durch Gottes Finger ſein eigner Verräther wird. Spärliche Fichten, die Ueberbleibſel von Poſeidons Fichtenhain, bedecken noch dieſe Gegend, aber heute blieb keine Zeit bei ſolchen Erinnerungen zu verweilen; denn die Sonne neigte ſich bereits dem Untergange zu und vergoldete die Schneefelder auf dem Rücken der hohen Kyllene und die Zinnen von Akrokorinth. Zu beiden Seiten des Weges öffneten ſich zahlreiche Steinbrüche, aus denen die Alten die Werkſtücke zu dem Iſthmiſchen Walle und zu den Stadt- und Hafenmauern von Korinth gebrochen; dazwiſchen zogen ſich Saatfelder über den gewellten Rücken der Landenge hin, die jetzt, faſt am Ende des Griechiſchen Frühlings, noch in voller Friſche grünten und blühten, um in wenigen Wochen unter der Sichel zu fallen. Die Sonne war untergeſunken und die kurze ſüdliche Dämmerung brach herein, als der zahlreiche Reiterzug in Korinth anlangte. Ihre Majeſtäten ſtiegen in dem beſcheidenen Hauſe des Gouverneurs ab, gegenüber den ehrwürdigen Reſten des uralten Doriſchen Tempels welcher, eines der früheſten Denkmäler Griechiſcher Baukunſt, ſchon die Zeiten der Bakchiaden und Kypſeliden geſehen, den Brand der Stadt unter Mummius überdauert, die Römiſche, Byzantiniſche, Slawiſche, Fränkiſche und Türkiſche Herrſchaft überlebt hat, und wenn nicht frevelnde Menſchenhände ihn zerſtören, noch Jahrtauſenden der Zukunft entgegengehen kann. Wie lang erſcheint uns die Geſchichte wenn wir ſie nur aus Büchern kennen, und zu welcher Spanne Zeit ſchrumpft ſie dort zuſammen wo wir ſie an Denkmälern zu ermeſſen vermögen die älter ſind als alle unſere Bücher, die als lebende Zeugniſſe des Schaffens der vergangenen Geſchlech-

ter in unsere Zeit hineinragen, und uns gleichsam die Hand bieten um uns ins Alterthum zurückzuleiten! Auf den Stufen dieser Säulen würfelten die Korinthischen Knaben vor bald dreitausend Jahren mit den Knöcheln (ἀστραγάλοις) aus den Füßen des Lammes, das der Vater zum Opfer geschlachtet, um kindischen Gewinn; auf denselben Stufen treiben die Knaben noch heute mit den Knöcheln des letzten Osterlammes dasselbe Spiel. Sitten, Namen und Sprache sind dieselben geblieben.

Erst um 7 Uhr konnte am folgenden Morgen wieder aufgebrochen werden. Der Ritt ging westwärts, sein Ziel war der Bergflecken Trikkala (τὰ Τρίκκαλα), hoch oben am Kylleniſchen Gebirge. Nahe bei der Stadt durchschritten wir die Linie der Verschanzungen, durch welche die Venetianer in ihrem letzten Kriege (1715) dem Eindringen der Türken in den Peloponnes zu wehren gesucht hatten, und deren ganzer Plan und Verlauf sich von der Höhe von Akrokorinth noch deutlich erkennen läßt. Zur Rechten blieb der kleine Hügel wo, wie Xenophon erzählt, im Korinthischen Kriege ein ganzes Lakedämonisches Bataillon (μόρα) von den Gegnern zusammengehauen wurde [1]). Die Ebene ist so fruchtbar, daß bereits die Alten den sprüchwörtlichen Wunsch hatten: „Möchte mir das Land zwischen Korinth und Sikyon gehören!" [2]) Der kleine Fluß von Kleonä, dann der von Nemea, verlaufen sich in dieser Ebene die sie bewässern.

---

1) Xenoph. Hell. 4, 5, 17.

2) Εἴη μοι τὰ μεταξὺ Κορίνθου καὶ Σικυῶνος.

Hier fangen die reichen Pflanzungen jener kleinen Weinbeeren (σταφίς, σταφίδες) an, ohne die es keinen Plumpudding und keinen gefüllten Puter geben würde, und die von dem ehemaligen Stapelplatze ihrer Ausfuhr im nördlichen Europa Korinthen heißen; ihre jetzigen Hauptmärkte sind Patras und die Insel Zante. Zunächst vor Sikyon passirten wir auf einer hochgewölbten Venetianischen Brücke den Asopos, der aus dem Thale von Phlius kommt, und ritten dann die terrassenförmigen Abhänge hinan auf denen das Dorf Basilika innerhalb des weiten Umfanges der späteren, von Demetrios dem Städteeroberer neuerbauten Sikyon liegt. Aber wenig Spuren sind von dieser reichen und prachtvollen Stadt übrig geblieben; fast nur die Quaderfundamente der Häuser welche die Richtung der schnurgeraden regelmäßig angelegten Straßen bezeichnen, und am obern Rande der Akropolis das Theater und das Stadium [3]). Der Ritt ging noch eine Stunde weiter die Höhen hinan bis nach dem Dörfchen Suli, wo das Frühstück der Reisenden harrte. Man lagerte sich unter schattigen Eichen, mit der Aussicht auf den Korinthischen Meerbusen, auf die Berge von Megaris, auf den Helikon, den Parnaß und den Aetolischen Korax. Wie ganz anders mundet nach einem solchen Morgenritte das am Spieß gebratene Lamm und eine Schüssel saurer Milch, als das köstlichste Frühstück an reichbesetzter Tafel innerhalb der Mauern eines Palastes!

Um ein Uhr wurde von Suli wieder aufgebrochen; der größere Theil des starken Tagmarsches war noch übrig,

3) Vgl. m. Reisen im Peloponnes I. S. 47.

aber Oberſt Kallergis, der Morgens von Argos angelangt war um JJ. MM. bis Trikkala zu geleiten, gab in dieſen Berglanden einen kundigeren Führer ab als ſpäter bei andern Gelegenheiten. Der Weg lief anfangs über flache mit Eichen und Tannen bewaldete Bergrücken, durchſchnitt dann den nördlichſten Arm des Stymphaliſchen Thalkeſſels, in welchem die Dörfer Klementi und Käſari (τὰ Κλημεντοχαίσαρα) liegen [4]), und begann an ſeiner Weſtſeite über ein waldiges, von tiefen Schluchten zerriſſenes Hochland die eigentlichen Abhänge der mächtigen Kyllene hinanzuſteigen. Zuletzt blieb noch die weite Schlucht zu durchreiten, durch welche ein Fluß von der Kyllene herabkommt und nach kurzem Laufe bei Xylokaſtron in den Korinthiſchen Buſen fällt. Nach langem beſchwerlichen Hinaufſteigen wurde um ſechs Uhr Trikkala erreicht, ein zerſtreuter Flecken der hier faſt 3000 Fuß hoch über dem Meere liegt, der Sitz des Geſchlechtes der Notaras, eines der älteſten im Peloponnes. In dem burgähnlichen Thurme des Hrn. Andreas Notaras ſtiegen der König und die Königinn ab; die Begleitung wurde in den benachbarten Häuſern untergebracht. Als ich in das mir angewieſene Zimmer kam, fand ich unerwartet und mit angenehmer Ueberraſchung einen alten Bekannten wieder: ein lithographirtes Porträt Seiner Majeſtät, noch mit der Unterſchrift: **Ottone Principe di Baviera.** Ich hatte es im Junius 1832, auf die Nachricht von der Wahl des damaligen Prinzen Otto, in Trieſt gekauft und mit nach Griechenland genommen; und als ſich bei meiner Ankunft in Nauplia ergab daß ganz

4) Vgl. m. Reiſen im Peloponnes I. S. 56 fg.

Griechenland noch kein Bildniß seines künftigen Herrschers besaß, hatte ich es durch Vermittelung von Friedrich Thiersch der Nationalversammlung in Pronia als Geschenk dargebracht, deren Präsident damals der alte Hr. Panutzos Notaras war. Es freute mich zu sehen daß es hier im Sitze der Familie als ein historisches Denkmal aufbewahrt wurde.

In der Frühe des nächsten Morgens unternahm die Königinn einen Spaziergang gegen den Gipfel des Gebirges hin, bis an den Saum der Schneefelder die noch in blendender Weiße glänzten. Die Luft war frisch und erquickend, fast kühl, der Horizont von der reinsten Durchsichtigkeit, das Panorama gegen Osten und Norden von überwältigender Weite. Gegen Norden erhoben sich der Parnaß und der Helikon, gegen Osten die Geraneia, der Kithäron, das Böotische Hypaton, der Hymettos und die andern Attischen Gebirge, und über ihnen als ein scharf geformter Kegel die hohe Dirphys am östlichen Rande der Insel Euböa. Auf solchen Punkten wird es dem Beschauer klar wie klein und nahe zusammengerückt die alte Griechische Welt war, und wie die Griechen vor Ilion, nach der Darstellung des Aeschylos, binnen wenigen Stunden durch Feuersignale über Tenedos, Samothrake, Lemnos und Skyros, über Lesbos und Chios mit Euböa, mit Böotien und dem Peloponnes sich verständigen konnten, und wie es aller Kunst der Poesie bedurfte in den epischen Gesängen vom Argonautenzuge und von der Troischen Heerfahrt diese Puncte mit trügerischem Schein so weit auseinander zu rücken, daß zwischen der geschichtlichen Wahrheit auch Raum für die Wunder der Dichtung blieb. Leichte weiße Wol-

kenschleier, die aus den tiefen Schluchten unter uns aufstiegen und auf Augenblicke den Vordergrund verhüllten, bis sie vor den Strahlen der Sonne zerstoben, erhöhten nur den Reiz der unvergleichlichen Fernsicht. Zwischen den jungen Blüthen und Pflanzen am Wege und zwischen dem Gestein wälzten sich einige schwerfällige Landschildkröten und wärmten sich an der Frühlingssonne. Hier auf der Kyllene war es wo der schlaue Sohn der Maja zuerst eine leere Schildkrötenschale mit Saiten bespannte und so die Leier erfand, deren süße Klänge seinen Bruder Apollon entzückten und ihn nicht ruhen ließen bis sie durch Tausch sein Eigenthum geworden war.

Erst um drei Uhr Nachmittags wurde aus Trikkala aufgebrochen. Die Ruinen von Pellene[5]) blieben auf einem niedrigeren Bergrücken zwischen dem Flecken und der Küste zur Rechten liegen. Der Weg ging anfangs noch steil in die Höhe, selbst an kleinen Schneefeldern hin; dann begann er sich gegen Westen abwärts zu senken. Wir kamen durch das große Dorf Karyás, dessen Frauen und Mädchen in einer gefälligen bunten Gebirgstracht den königlichen Herrschaften eine weite Strecke entgegenkamen und sie mit Gesängen und Tänzen durch ihr Dorf geleiteten. Hinter dem Orte lief der Pfad durch eine lange schmale Schlucht, von herrlichen steilen Felswänden eingefaßt, die mit Tannen gekrönt sind. Hierauf wandte er sich rechts und stieg in das tiefe Flußthal des Zacholitiko hinunter, der von dem Dorfe Zacholi seinen Namen hat. Ein

5) Paus. 7, 26, 5. Leake, Morea III. 215 fgg.

Theil des Dorfes liegt unten in der Tiefe, eine andere Hälfte auf der Höhe über dem rechten Flußufer, mit einer herrlichen Aussicht auf den Korinthischen Busen und seine Küsten. Das Auge sieht gerade in die Bucht von Aspra Spitia, dem alten Antikyra, hinein. Auf der offenen und luftigen Gallerie eines großen hölzernen Bauernhauses, wie sich in den auch zur Türkenzeit freien und selbstständigen Gebirgsdörfern nicht wenige finden, war die Abendtafel aufgeschlagen; die Wände, die Decke, die Pfeiler waren verschwenderisch mit dichten Lorbeerzweigen bekleidet, in ihrem balsamischen Dufte speisten die Reisenden und verweilten dann noch lange unter geselligen Spielen und Scherz und Lachen in der offenen Halle, während der fast volle Mond sein klares Licht über die Gegend ausgoß und die Gipfel der Berge und die Fläche des Meeres mit silbernem Glanze überzog.

Der 12 Mai sollte eine sehr lange Tagereise bringen. Früh um fünf Uhr war die Königinn, wie gewöhnlich, die erste im Sattel; wir mußten wieder in das Flußthal hinunter, dann über mehrere der zerklüfteten Vorberge, in welche das Gebirge hier gegen die Küste ausläuft, bis wir die mit Korinthenreben bestanzte Ebene längs der Seeküste erreichten und ihr eine Weile folgten. Die Ruinen von Aegeira liegen zur Linken auf einem Vorgebirge. Nicht ohne Beschwerde wurde hinter Aegeira der sehr angeschwollene Fluß durchritten; dann ging es über steile Höhen aus weißem Thon nach dem Dorfe Versova, das erst um zehn Uhr erreicht wurde. Die Dörfer dieser Gegend waren es die nebst der Stadt Patras am 25 März (6 April) 1821

zuerſt gegen die Türken losſchlugen, und deshalb wird dieſer Tag als der Ausbruch des Griechiſchen Freiheitskrieges alljährlich gefeiert. Erſt um zwei Uhr wurde der Ritt fortgeſetzt, an mehreren Dörfern vorüber, über rauhes und meiſtens pfadloſes Gebirg, zum Theil unter hohen und dichten Tannen, ſo daß die voran reitenden Gendarmen oft erſt mit ihren Säbeln die untern Zweige abhacken mußten. Auf vielen Puncten belohnten die großartigſten Ausſichten für die Mühen des Weges, bald auf die beſchneiten Gipfel des Arkadiſchen Hochgebirges im Süden, bald gegen Norden auf den Meerbuſen und auf die Gebirgsmaſſen des Feſtlandes; allein die Dunkelheit brach herein, die Pferde waren ermattet, der Pfad wurde immer rauher und gefährlicher, und das Kloſter Megaſpiläon, das Ziel des Rittes, wollte ſich noch immer nicht zeigen. Ein Gendarme ſtürzte einen Abhang hinunter, ſein Pferd brach den Hals, er ſelbſt ſtand unbeſchädigt wieder auf. Zuletzt gingen Ihre Majeſtäten und faſt die ganze Begleitung zu Fuß; da meldete der Wegweiſer daß hinter der nächſten Felsecke das Kloſter liege. Alles beſtieg wieder die Pferde; zur Linken gähnte ſchwarz und finſter die tiefe Schlucht, zur Rechten hingen ſteile Felswände über den ſchmalen Weg herein, die hohen Tannen vermehrten noch die Dunkelheit. Da zeigte ſich plötzlich, als wir um die Ecke lenkten, der große wunderliche Bau mit vielen Lichtern, ganz in einer rieſigen Höhle ſteckend, und eine lange Schaar von bärtigen Mönchen, von dem Scheitel bis zu den Fußzehen in faltige dunkle Gewänder gehüllt, der Abt an ihrer Spitze, kam mit brennenden Kerzen in den Händen dem Königspaar entgegen und geleitete ſie zur Doxologie in die Capelle.

Dieſer nächtliche Empfang in den finſtern Mauern hatte etwas Geheimnißvolles, Feierliches, Ehrfurchtgebietendes; auch die heiterſten Geſichter ſammelten ſich zu augenblicklichem Ernſt. Als die Geſänge der ſchwarzen Geſtalten verklungen waren, ging es aus der Kirche die winklichten Stiegen hinauf in die verſchiedenen Stockwerke des räthſelhaften Baues, wo jeder ſeine Celle angewieſen erhielt; unterdeſſen trafen auch die zurückgebliebenen Nachzügler ein, und erſt gegen zehn Uhr vereinte ſich Alles nach dem ermüdenden Marſche zur fröhlichen Abendtafel in dem Zimmer des Abtes.

Als die Sonne ſich über die hohen Berggipfel erhob und die Schlucht von Megaſpiläon beſtrahlte, erſchien alles in einem viel heiterern Lichte als Abends zuvor. Dieſes Kloſter [6]), im früheſten Mittelalter gegründet, iſt die größte Prieſterrepublik im Königreich Griechenland, und abgeſehen von den Klöſtern des Berges Athos vielleicht die größte in der morgenländiſchen Chriſtenheit. Es umfaßt über 150 Mönche, und bewahrt ein wunderthätiges, aber vor Alter, Schmutz und Verehrung ganz unkenntlich gewordenes Bild der Mutter Gottes, das der h. Lukas gefertigt haben ſoll. Man zeigt noch in dem nahen Dorfe Klapatzuna eine uralte Platane, an welcher der fromme Evangeliſt das Bild gemalt hat; und in dem Stamme derſelben hat ſich — o Wunder! — ein ganz ähnlicher Abdruck gebildet. Der Stamm des Baumes iſt jetzt hohl, und iſt in eine Capelle umgewandelt worden. Der h. Lukas zog ſich ſpäter mit ſeinem Bilde in die große Höhle zurück wo jetzt das Klo-

6) Ueber Megaſpiläon vgl. Leake, Morea III. 176 fgg.

ſter ſteht; hier blieb das Bild im Dickicht, von einem gro-ßen Drachen gehütet. Nachdem es aber im Jahr 315 unter Epheuranken, die es umſchlungen hatten, von frommen Leuten entdeckt worden war, zündeten ſie den Wald an, und der Drache kam in den Flammen um. Einer ſeiner rieſigen Rückenwirbel wurde im Kloſter aufbewahrt und diente als Kornmaß, bis er 1639 in einer großen Feuersbrunſt zu Grunde ging. So ungefähr lautet die Legende des Kloſters. Es iſt ein mächtiger Bau, der ſich in neun unregelmäßigen Stockwerken erhebt und ganz in der rieſigen Höhle ſteckt, ſo daß das obere Felsgewölbe noch anſehnlich über die Vorderwand des Gebäudes herausragt. Nach unten fällt der Abhang ſehr ſteil in die Schlucht ab, und nur auf dem ſchmalen Seitenpfade, auf welchem wir gekommen, iſt das Kloſter zugänglich. Daher vermochte auch Ibrahim Paſchah mit ſeiner ganzen Macht nichts gegen Megaſpiläon auszurichten. Die ſtämmigen Mönche hatten ſich nicht allein ſelbſt mit Schießgewehr und Kriegsbedarf reichlich verſehen, ſondern noch ein paar hundert Pallikaren unter den Brüdern Petmezas als Beſatzung angenommen, ſo daß ihr Kleingewehrfeuer den ſchmalen, überdies befeſtigten Zugang hinlänglich deckte; die ſteilen Wände und die große Tiefe der Schlucht erlaubten dem Aegyptier nicht ſchweres Geſchütz gegen das Kloſter aufzuführen, und als er endlich die Felsplatte über der Höhle erſtieg und große Steinblöcke herabwälzen ließ, rollten ſie in den Abgrund ohne auch nur die Vorderwand zu berühren. Er mußte unverrichteter Sache abziehen.

Der Vormittag wurde benutzt das Kloſter und ſeine Umgegend in Augenſchein zu nehmen. Im Keller zeigten

die Mönche mit besonderm Wohlbehagen ihre großen Weinfässer, denen sie humoristische Namen gegeben, wie „der Priester", „der Sohn des Priesters", und ähnliche. Ihr Archiv und ihre Bibliothek ist nur dürftig bestellt, doch finden sich einige Evangelien mit leidlichen Miniaturen, und eine Tetraglosse Christians IV von Dänemark, 1596 in Hamburg gedruckt. Das Archiv besitzt nur eine goldne Bulle (χρυσόβουλλον) von Kaiser Andronikos Paläologos, viele Bullen der Patriarchen und einige Fermane der letzten Sultane. Nicht ohne Laune erzählten einige der jüngeren Mönche von dem Treiben in ihrem Kloster bei der alljährlich wiederkehrenden Wahl eines Abtes: wie wochenlang vorher intriguirt werde, wie es nächtlich über die Gänge von Celle zu Celle schleiche, um gegen gute Worte, Versprechungen und Geschenke sich Stimmen zu werben. Doch ist seit einigen Jahren ein neues Regulativ erlassen worden, und es geht seitdem verträglicher und ordnungsmäßiger her.

Ich kann es nicht verhehlen, ich liebe diese Klöster mit allen gelegentlichen Mißbräuchen die an ihnen haften mögen, ich habe oft und immer gern in ihnen verweilt. Sie bringen die Cultur in öde Berggegenden und auf wüste Inseln, und bebauen manchen Fleck Landes der sonst unbenutzt liegen bleiben würde. Sie bieten dem müden Wanderer ein Obdach, und gewähren dem Armen und Kranken eine Zuflucht. Es giebt immer und überall eine Menge Menschen welche mühselig und beladen sind, welche sich in dem Treiben der Städte und der dichtbewohnten Ebenen nicht glücklich fühlen, welche den eigenen und den fremden

Leidenschaften auszuweichen wünschen und sich nach einer friedlichen Zurückgezogenheit sehnen. Welches Recht hat die Gesellschaft ihnen die Mittel zu einer solchen zu verweigern? Der schwächste von allen Vorwürfen die man gegen das Mönchthum vorzubringen pflegt, ist seine Ehelosigkeit. Ueberall nimmt sich der Staat das Recht, und muß es sich nehmen, unter gegebenen Verhältnissen die Ehelosigkeit zu gebieten; er gebietet sie direct seinen Kriegern, seinen Officieren, oder gestattet ihnen die Ehe nur ausnahmsweise, unter Bedingungen; er gebietet sie indirect einer Menge seiner Beamten, indem er sie nicht so besoldet daß sie ein Hauswesen erhalten können. In vielen andern Fällen führen bürgerliche Verhältnisse zur Eheloſigkeit, und niemand tadelt den der sich einen solchen Beruf auferlegt. Das Uebermaß der Ehen unter den Besitzlosen führt zu Uebervölkerung, bettelhafter Armuth und schreiendem Elend, und wirft die ganze Last der Versorgung des Proletariats auf die Schuldern der Gesellschaft. Warum hast du leichtsinnig geheirathet? sagen wir mit Recht dem Vater der für seine hungernden Kinder kein Brod hat und kein Brod schaffen kann. Der Mönch aber der aus freier Wahl, aus Neigung zum beschaulichen Leben sich dem Cölibate weiht, begeht, wie unsere Moralisten behaupten, eine Sünde gegen Gott und ein Unrecht an der Gesellschaft, weil er sie nicht um ein halbes Dutzend elender bettelnder Wesen vermehrt, sondern weil er es sich zur Aufgabe stellt die Leidenden zu trösten und mit dem Hungernden sein Brod zu theilen. Freilich giebt es auch Mißbräuche daneben, es giebt auch schwelgerisch reiche Klöster und hartherzige Mönche; aber ist hierin ein größerer Mißbrauch als in

dem üppigen Luxus beweibter englischer Bischöfe? oder in den fetten Pfründen protestantischer Domherren im Sächsischen Deutschland, die von den Zinsen ehemaliger Kirchengüter zehren, ohne Gott und Menschen den Schatten einer Pflicht dafür zu leisten? — Und wenn sich nun, wie dieß auch in protestantischen Ländern nicht selten vorkommt, ein Mann, eine Wittwe, eine Jungfrau in späteren Jahren aus der Welt zurückzuziehen wünscht, bietet da nicht das Kloster auf eine würdigere Weise dieselbe Ruhe, Abgeschiedenheit und Pflege wie der widerwärtige Einkauf in ein sogenanntes Hospital? Wenn wir einmal alle Institutionen verwerfen wollen, an denen neben ihren guten Seiten auch Mißbräuche haften, so können wir nur damit anfangen so ziemlich alle Einrichtungen unserer bürgerlichen Gesellschaft aufzulösen. So lange dies aber nicht geschieht, so lange bin ich meinestheils für die Klöster mit ihren Vorzügen und Fehlern, und kehre gern beim Vater Capuziner und beim Griechischen Mönch in seiner schwarzen Kutte ein, und freue mich der festen Grundlage frommer Gesinnung, auch wo sie sich unter abergläubischen Formen birgt, mehr als der Leipziger Kirchenversammlung beim schäumenden Becher eines neodogmatischen Zweckessens.

2.

Das Arkadiſche Hochland. Kalavryta (Kynätha). Lechuri. Tripotamos (Pſophis). Divri. Die Hochebene Pholoe. Elis. Der Peneios. Andravida. Gaſtuni. Pyrgos. Agulinitza. Olympia.

Est quem curriculo pulverem Olympicum
Collegisse juvat, metaque fervidis
Evitata rotis.

13.—22. Mai 1840.

Am 13 Mai gegen Abend brach der lange Reiſezug, mit Gepäck und Troß aus etwa hundert Pferden beſtehend, wieder aus den ſchattigen Hallen der Mönchsfeſtung auf, und ſenkte ſich in vielen Windungen an den Abhängen bis auf den Boden der Schlucht herunter, um dann wieder in ſüdlicher Richtung längs dem Flußbette aufwärts zu ſteigen. Die Natur dieſer Gegend und des Landes, welches wir in den nächſten Tagen durchzogen, iſt in Vergleich mit den Ebenen Griechenlands ſchon ganz nordiſch zu nennen; der Wald beſteht vorherrſchend aus Tannen und Eichen; Weißdorn, Hollunder und Veilchen blühten am Wege; in den kleinen Alpenthälern, um die Quellen und Bäche bilden

ſich Wieſen mit üppigem Graswuchſe, die den heißen Ebenen fehlen. Schmetternde Nachtigallen bevölkerten jedes Gebüſch, und majeſtätiſch blickten im Glanz der Abendſonne die Gipfel des Olenos zu unſerer Rechten auf das übrige Hochland herab. Um acht Uhr wurde Kalavryta erreicht, ein kleines Städtchen das inmitten einer Bergebene zwiſchen niedrigen ſteinigen Felskuppen an der Stelle des alten Kynátha ziemlich unſcheinbar daliegt, und von dem Reichthum an ſchönen Quellen (τὰ καλὰ βρυτά) ſeinen heutigen Namen hat. Von der alten Stadt iſt nicht mehr viel zu ſehen außer einigen Felsgräbern am weſtlichen Ende der Ebene. Hier wurde den ganzen folgenden Tag geraſtet, und nur einige Spaziergänge unternommen. Gegen Abend beſuchten Ihre Majeſtäten das alte Schloß (Paläókaſtron), die ſchlecht erhaltenen Trümmer der Burg eines der Fränkiſchen Barone auf einem ſteilen Felskamm im Oſten der Stadt. Am öſtlichen Ende des Burgfelſens iſt eine ſchroffe Felsplatte, die Platte der Königstochter (τῆς βασιλοπούλας ἡ πλάκα) genannt, von wo nach der Sage ein vornehmes Fräulein dem Kommen des Geliebten entgegenſah, und als er nicht erſchien ſich in den Tod ſtürzte.

Der nächſte Tagesmarſch führte anfangs das Flußthal hinauf nach dem Dorfe Kertezi (ἡ Κέρτεζη), das in einer engen Schlucht zwiſchen Kaſtanienhainen liegt; dann Nachmittags über hohe Berge durch einen Wald von immergrünen Eichen (πρῖνος), und zuletzt über den höchſten Rücken der Waſſerſcheide, von wo die Bäche und Flüßchen einerſeits gegen Norden nach dem Korinthiſchen Meerbuſen abfließen, andererſeits ſchon ihren Lauf ſüdwärts nach dem

Flußgebiet des Alpheios und seiner Nebenflüsse nehmen. Hier, wo noch Schneeflecken am Wege lagen und die Vegetation erst begann, während man in den Ebenen am Meere bereits die Sichel zur Getreideärnte wetzte, eröffnete sich die Aussicht über die Berggipfel des mittleren und südlichen Peloponnes, und über alle ragten die Spitzen des Taygeton hervor. Unser Weg lief auf rauhen Pfaden über steinige Bergrücken weiter, bis der enge Thalkessel des Dörfchens Lechuri sich vor uns öffnete. An dem steilen mit lauter kleinem Geröll bedeckten Abhange mußte wieder abgesessen werden, und Menschen und Pferde glitten mehr über das Gestein hinunter als daß sie gingen. Aber unter einem tiefblauen immer heitern Himmel, in den Umgebungen einer großartigen Natur, dienen solche kleine Hindernisse und Fährlichkeiten nur dazu den Genuß der Reise zu erhöhen, den Körper zu üben und zu stärken, den Geist elastisch, die Aufmerksamkeit gespannt zu erhalten.

Auch die Bequemlichkeiten welche Lechuri darbot waren nicht groß, und am wenigsten königlich zu nennen. Die schmale Treppe welche an der Außenseite eines Bauernhauses zu dem Kämmerchen Ihrer Majestäten führte, glich nicht übel einer Hühnersteige, und die Damen mußten, um zu ihrer Kammer zu gelangen, in sorgfältigem Gleichgewicht über einen langen schmalen Balken einherbalanciren. Auch vermochte keine der Hütten die Tafel mit nur sechzehn Gedecken zu fassen; sie wurde im Freien aufgeschlagen, und bei der abendlichen Frische der Bergluft in Mänteln daran gespeist. Der nächste Tag führte durch ähnliche Gegenden; zum Frühstück rasteten wir unter Eichen bei Tripotamos,

unter den Ruinen der alten Psophis, im Thale des Ladon, und wandten uns dann wieder mehr rechts über rauhe Höhen nach dem hübschen Gebirgsdorfe Divri. Hier wurde, obgleich die beiden letzten Tagemärsche nur klein gewesen waren, den ganzen 17 Mai verweilt, weil Seine Majestät einen Courier erhielt und zu arbeiten hatte. Der Tag war bezaubernd schön und die Umgegend reizend, erfüllt mit blühenden Gebüschen und belebt von Nachtigallen. Zwischen den Spaziergängen in der reinen Bergluft, welchen die Königin den größeren Theil des Tages widmete, wurde auch die Schule des Ortes besucht. Die Knaben, nach der wechselseitigen Unterrichtsmethode geschult, kräftig und blühend wie die Natur ihres Hochlandes, antworteten unbefangen und geläufig auf die Fragen des Lehrers; da beauftragte mich der König einige Fragen außer der Ordnung dazwischen zu werfen. Ich erhielt wohl zu rechtfertigende, aber doch nicht ganz richtige Antworten, z. B. auf die Frage: „Woraus besteht das Königreich Griechenland?" die Erwiederung: „Aus der Türkei," und als ich die Frage bestimmter so stellte: „Welche Inseln gehören zu Griechenland?" antwortete ein anderer Junge mit großer Sicherheit: „Euböa und Kreta nebst den Jonischen Inseln." Um nicht durch die Arkadischen Hirtenknaben in politische Erörterungen verstrickt zu werden, mußte ich das Examen wieder fallen lassen, das große Heiterkeit erregt hatte.

Am Morgen des 18 Mai verließen die königlichen Reisenden Divri wieder, und wir ritten, nachdem wir einen ansehnlichen Berg längs seiner Ostseite umgangen, an dem nördlichen Rande der weiten Hochebene von Pholoe hin.

Sie ist hier mit fast zusammenhängender Eichenwaldung bedeckt; gegen Süden aber, wo sie sich noch mehrere Stunden weit bis zu dem zerstörten Türkendorfe Lala erstreckt, und dann in waldigen Klüften gegen Olympia und das Alpheiosthal abfällt, bietet sie weite Flächen mit reichem Graswuchs dar, und eignet sich dadurch vorzüglich zur Vieh- und besonders Pferdezucht. Aus diesem Grunde war sie im Alterthum einer der Sitze welche die Sage den reisigen Centauren anwies, und in der jüngsten Zeit bis zum Aufstande der Sitz der streitbaren Türken von Lala [1]). Ihr gemäßigtes kühleres Klima läßt hier auch Kirschenbäume und andere nördlichere Obstarten wohl gedeihen. Von diesem Hochlande öffnet sich nach allen Seiten eine weite Aussicht: gegen Süden auf das Taygeton und die Kette der Lykäischen Berge, gegen Westen auf das Meer mit den Inseln Zakynthos und Kephallenia; zur Rechten im Norden fallen die Lampeia und der Olonos steil gegen die Elische Ebene ab, und aus der Ebene taucht wieder der scharf geformte, zweispaltige Felsrücken empor, dem von einem Schlosse der Fränkischen Barone von St. Omer der Name Santameri geblieben ist. Ueber diesem endlich erblickt man gegen Nordwesten in weiter Ferne die Küsten von Akarnanien. Nach vier Stunden, gegen eilf Uhr, erreichten wir den Frühstücksplatz unter weitschattenden Platanen in einer Schlucht bei dem Dorfe Burdanu, und Nachmittags brachte ein kürzerer Ritt, schon durch niedrigeres und mehr in Hügel

1) Ueber Lala und die Hochebene vgl. m. Reisen im Peloponnes I. 110.

zerſpaltenes Land, uns zum Nachtlager in das Dorf Kato-Lukavitzás. So ſind die Namen welche die Slaviſchen Eroberer und Grundherren den Oertern gegeben, an vielen Dörfern hängen geblieben, während ſeit faſt tauſend Jahren jeder andere Reſt ihrer Sprache und jede andere Spur ihrer Herrſchaft aus dem Peloponnes verſchwunden iſt; ſo hängen die Namen der Fränkiſchen Eroberer noch an Gaſtuni und Klarentza, an Santameri und Andravida, und niemand weiß wo die Aſche ihrer Gebeine ruht; ſo werden ſich die Türkiſchen Ortsnamen Aslan-Aga und Sepher-Bei noch Jahrhunderte erhalten, aber deshalb ſind die Griechen weder Türken, noch Franzoſen, noch Slaven, nicht mehr als die Deutſchen Slaven ſind, weil ſie ihre Städte Leipzig und Berlin, Stettin und Strelitz mit Slaviſchen Namen nennen. Aber wohl mögen dieſe geſchichtlichen Merkzeichen den Völkern beider Länder eine Warnung ſeyn vor der Zukunft.

Durch enge mit blühendem Gebüſch geſchmückte Thäler ritten wir in der Frühe des nächſten Morgens (10 Mai) in anderthalb Stunden nach Paläopolis, der alten Elis; allein nur unſcheinbare Ziegelruinen bezeichnen noch die Stätte der weiland reichen und prachtvollen Stadt, am Anfang der weiten und fruchtbaren Eliſchen Ebene [2]). Hinter dem Orte durchwateten wir den breiten Peneios, und ſprengten dann in zwei Stunden durch flaches baumloſes Ackerfeld nach Andravida, weiland im 13. und 14. Jahrhundert der Hauptſtadt der Fürſten von Achaja aus dem

2) Ueber Elis und ſeine Ruinen Leake, Morea I. 4. II. 219 fgg.

Sie ist hier mit fast zusammenhängender Eichenwaldung bedeckt; gegen Süden aber, wo sie sich noch mehrere Stunden weit bis zu dem zerstörten Türkendorfe Lala erstreckt, und dann in waldigen Klüften gegen Olympia und das Alpheiosthal abfällt, bietet sie weite Flächen mit reichem Graswuchs dar, und eignet sich dadurch vorzüglich zur Vieh- und besonders Pferdezucht. Aus diesem Grunde war sie im Alterthum einer der Sitze welche die Sage den reisigen Centauren anwies, und in der jüngsten Zeit bis zum Aufstande der Sitz der streitbaren Türken von Lala [1]). Ihr gemäßigtes kühleres Klima läßt hier auch Kirschenbäume und andere nördlichere Obstarten wohl gedeihen. Von diesem Hochlande öffnet sich nach allen Seiten eine weite Aussicht: gegen Süden auf das Taygeton und die Kette der Lykäischen Berge, gegen Westen auf das Meer mit den Inseln Zakynthos und Kephallenia; zur Rechten im Norden fallen die Lampeia und der Olonos steil gegen die Elische Ebene ab, und aus der Ebene taucht wieder der scharf geformte, zweispaltige Felsrücken empor, dem von einem Schlosse der Fränkischen Barone von St. Omer der Name Santameri geblieben ist. Ueber diesem endlich erblickt man gegen Nordwesten in weiter Ferne die Küsten von Akarnanien. Nach vier Stunden, gegen eilf Uhr, erreichten wir den Frühstücksplatz unter weitschattenden Platanen in einer Schlucht bei dem Dorfe Burdanu, und Nachmittags brachte ein kürzerer Ritt, schon durch niedrigeres und mehr in Hügel

1) Ueber Lala und die Hochebene vgl. m. Reisen im Peloponnes I. 110.

zerſpaltenes Land, uns zum Nachtlager in das Dorf Kato-Lukavitzás. So ſind die Namen welche die Slaviſchen Eroberer und Grundherren den Oertern gegeben, an vielen Dörfern hängen geblieben, während ſeit faſt tauſend Jahren jeder andere Reſt ihrer Sprache und jede andere Spur ihrer Herrſchaft aus dem Peloponnes verſchwunden iſt; ſo hängen die Namen der Fränkiſchen Eroberer noch an Gaſtuni und Klarentza, an Santameri und Andravida, und niemand weiß wo die Aſche ihrer Gebeine ruht; ſo werden ſich die Türkiſchen Ortsnamen Aslan-Aga und Sepher-Bei noch Jahrhunderte erhalten, aber deshalb ſind die Griechen weder Türken, noch Franzoſen, noch Slaven, nicht mehr als die Deutſchen Slaven ſind, weil ſie ihre Städte Leipzig und Berlin, Stettin und Strelitz mit Slaviſchen Namen nennen. Aber wohl mögen dieſe geſchichtlichen Merkzeichen den Völkern beider Länder eine Warnung ſeyn vor der Zukunft.

Durch enge mit blühendem Gebüſch geſchmückte Thäler ritten wir in der Frühe des nächſten Morgens (10 Mai) in anderthalb Stunden nach Paläopolis, der alten Elis; allein nur unſcheinbare Ziegelruinen bezeichnen noch die Stätte der weiland reichen und prachtvollen Stadt, am Anfang der weiten und fruchtbaren Eliſchen Ebene [2]). Hinter dem Orte durchwateten wir den breiten Peneios, und ſprengten dann in zwei Stunden durch flaches baumloſes Ackerfeld nach Andravida, weiland im 13. und 14. Jahrhundert der Hauptſtadt der Fürſten von Achaja aus dem

2) Ueber Elis und ſeine Ruinen Leake, Morea I. 4. II. 219 fgg.

Hauſe Ville-Hardouin. Ein beſcheidenes Dorf iſt an ihre Stelle getreten, und nichts erinnert mehr an die fürſtliche Pracht, an die Landtage und Pairshöfe, an die Turniere und Feſtgelage die hier gehalten worden: nur von einer Gothiſchen Kirche der heil. Sophie ſtehen noch einige Bogenniſchen. Nach kurzer Raſt wurde daher weiter geritten nach Gaſtuni, einem andern Dorfe Fränkiſcher Gründung, wie ſchon ſein Name (von Gaſton) zeigt, dem Ziele der heutigen Tagfahrt. Ihre Majeſtäten ſtiegen bei dem Oberſten Siſſinis ab, und es wurde hier bis zum folgenden Nachmittag verweilt. Aber wie geſegnet die Fluren von Elis auch ſind, ſie ſind einförmig und langweilig, bei der heutigen ſchwachen Bevölkerung ſchlecht angebaut, und zum Theil unterliegen ſie wegen Vernachläſſigung der Entwäſſerungsgräben ſchon wieder der Verſumpfung, und ſinken in den Koth des Augeias zurück, von dem der ſtarke Arm des Herakles ſie durch Abzugsgräben gereinigt hatte. Kein ſchöner Punkt, keine reizende Ausſicht, kein ſchattiger Hain forderte in der Umgebung von Gaſtuni zu Spaziergängen auf, und Alles blickte ſehnſüchtig nach den blauen Gebirgen zurück, deren Friſche und Mannigfaltigkeit wir ſo eben verlaſſen hatten. Am folgenden Nachmittage wurde die Reiſe nach Pyrgos fortgeſetzt, wegen der ſchwülen Hitze erſt um vier Uhr, und ſo mußte der anſehnlich weite Weg im raſcheſten Rennen in vier Stunden zurückgelegt werden. Es dunkelte ſchon als wir uns dem kleinen Städtchen näherten, das auf einer niedrigen Erhöhung über der Ebene liegt. Der Empfang war einer von denen bei welchen ich als Augenzeuge oft widerſtreitende Gefühle der Rührung und eine Regung von Neid gegen die Großen der Erde empfunden

habe. Die Bevölkerung des Ortes und der ganzen Umgegend harrte ſchon weit vor dem Städtchen des kommenden Herrſcherpaares, jeder wollte ſie ſehen, ihr Kleid, ihr Pferd berühren. Die Frauen und Mädchen brachten Blumen und Kränze; es war ein Gedränge daß die Pferde oft wie eingekeilt ſtillſtanden, ſodaß es der größten Aufmerkſamkeit bedurfte nicht Menſchen überzureiten, und dabei ein Jauchzen und Jubeln und Lebehochrufen, das gar kein Ende nehmen wollte. Endlich gelang es die Kirche zum herkömmlichen Willkommen zu erreichen, dann das Haus des Gouverneurs und die für uns beſtimmten Quartiere.]

Da der kommende Tag, der 21 Mai, ein Sonntag war, und in Pyrgos geraſtet werden ſollte, ſo folgte, als wir nach der Abendtafel von Ihren Majeſtäten entlaſſen worden waren, der größere Theil der Herren des Gefolges noch der Einladung eines hier wohnhaften Oberſtlieutenants Papaſtathopulos, den Reſt des Abends bei ihm zuzubringen. Aber eine Schüſſel friſcher Seefiſche, auf welche der freundliche Wirth eingeladen hatte, erwuchs zu einem reichlichen Mahl das ſich bis weit über Mitternacht verlängerte, und deſſen letzte Folge war daß ein Theil der Gäſte ſich weit mehr angegriffen und ermüdet fand als von allen bisherigen Mühen und Anſtrengungen der Reiſe, während ein anderer Theil bei Mondenſchein und Sternenlicht noch um drei Uhr Nachts in dem Vorhofe des Hauſes fröhlich die Romáika tanzte. Gewohnt um vier Uhr aufzuſtehen, fanden wir uns nach dieſer Nacht noch tief am Tage in unſern Betten; kaum daß die Dienſthabenden ſich zur rechten Zeit in der königlichen Wohnung eingeſtellt hatten.

Die Ursache weshalb der Morgenspaziergang so wenig zahlreich besucht gewesen war, konnte Ihren Majestäten nicht lange verhehlt bleiben und wurde mit heiterm Spotte aufgenommen, und das abendliche Fischgericht bei Hrn. Papastathopulos gewährte in den nächsten Tagen noch öfter Stoff zu Scherz und Lachen.

Pyrgos, früher ein Dorf, hat erst unter der königlichen Regierung begonnen zu einem Städtchen zu erwachsen, dem seine vortheilhafte Lage inmitten einer fruchtbaren Ebene am Ausgange des Alpheiosthales, und unweit der für kleine Fahrzeuge schiffbaren Mündung des Flusses, besonders wegen der Nähe von Zante, ein fröhliches Gedeihen sichert. In den Wäldern am Alpheios wird Holz zum Häuser- und Schiffsbau gefällt und den Fluß heruntergeflößt, um theils nach den Jonischen Inseln, theils nach Syra geführt zu werden; Schlachtvieh und ein etwaiger Ueberschuß an Getreide geht nach Zante, und die betriebsamen Bewohner von Pyrgos haben jetzt auch angefangen den Anbau des ergiebigsten Productes des nördlichen Peloponnes, die Korinthen, in ihrer Umgegend heimisch zu machen. Der Anblick der nahen Zante lud sehr zu einem kurzen Besuche dieses reizenden Ländchens ein, allein da dies nicht von vorneherein in den Reiseplan aufgenommen worden und kein Dampfschiff zur Hand war, mußte es aufgegeben werden.

Am 23 Mai Morgens fünf Uhr wurde die Reise fortgesetzt. Man ritt südwärts durch die Ebene an den Fluß, der hier breit und reißend ist, und über den eine Fähre (πέραμα) führt, dann noch eine halbe Stunde weiter nach

dem Dorfe Agulinitza[3]), das an schön zerklüfteten Hügeln sehr malerisch unter Bäumen liegt. Zwischen diesem Dorfe, der Mündung des Alpheios und der Küste breitet sich ein großer See von brakischem (aus süßem und salzigem gemischtem) Wasser aus, der von Fischen wimmelt und dessen Fischerei die Regierung für eine ansehnliche Summe verpachtet. Nach kurzem Verweilen in Agulinitza kehrten wir nach der Fähre zurück; und da das Uebersetzen so vieler Pferde über den Fluß nur langsam von statten ging, wollte einer der begleitenden Gendarmen seinen Muth und seine Tüchtigkeit zeigen und stürzte sich mit seinem Pferde in das Wasser um hinüberzuschwimmen. Aber der wirbelnde Strom riß ihn fort, und mit Mühe gewann er das Ufer wieder, mit derselben Ruhe als käme er aus seiner Caserne geritten. Die Griechische Gendarmerie hat sich immer als eine vortreffliche Truppe erwiesen, unverdrossen und treu im Dienste, unerschrocken und ausdauernd in jeder Art von Gefahr und Mühe. Eine Stunde weiter wurde in einem Dörfchen auf dem rechten Ufer des Flusses unter Orangenbäumen zum Frühstück gerastet; dann erreichten wir um vier Uhr Nachmittags die Ruinen von Olympia.

Die weitberühmte Ebene von Olympia, wo die vornehmsten Kampfspiele der Griechen gehalten wurden, und deren Festverein der eigentliche Mittelpunkt des sonst so zerrissenen Hellenischen Volkslebens und Nationalbewußtseyns war, ist nur von mäßiger Ausdehnung. An der Südseite

3) Vgl. Leake, Morea I. 45 fgg.

begränzt sie das Bett des wirbelnden Flusses, über welchem sich jenseits mäßige Hügel mit Fichtenwaldung erheben; auf der nördlichen Seite des Alpheios bleibt eine etwa eine Viertelstunde breite und eine halbe Stunde lange Fläche bis an den Fuß der mit Laubholz und Fichten bewachsenen Felshöhen des Kronosberges (Κρόνιον ὄρος); am westlichen Ende der Ebene kommt von Norden her der kleine Fluß Kladeos von der Hochebene der Pholoe herunter, und fällt in den Alpheios [4]). Hier lag, zwischen den beiden Flüssen und dem Kronion Oros, der heilige Hain (die Altis) mit seinen Tempeln und Hallen und seinem Walde von Statuen; an ihn schlossen sich gegen Osten das Stadium und der Hippodrom an. Aber von aller dieser Herrlichkeit sind nur geringe Spuren noch übrig. Die Tempel wurden zu Ende des 4ten Jahrhunderts durch den christlichen Fanatismus des Alarich und seiner Gothen, die als mordende und sengende Apostel den Peloponnes mit Feuer und Schwert durchzogen, in Trümmerhaufen verwandelt [5]), und das häufige Austreten der Flüsse hat ihre Reste in doppelter und dreifacher Mannshöhe unter aufgeschwemmtem Erdreich vergraben. Welche Schätze althelleniſcher Kunst und Geschichte hier, wo die Meisterwerke der vorzüglichsten Künstler sich drängten, und wo alle wichtigen Verträge der Hellenischen Staaten unter einander in Abschriften auf Stein und Erz, wie in einem großen Nationalarchiv, auf-

4) Ueber das Thal des Kladeos vgl. m. Reisen im Peloponnes I. 109.

5) Fallmerayer, Gesch. von Morea I. 126. Zinkeisen, Gesch. von Griechenland I. 641.

gestellt wurden, der Schooß der Erde noch bergen müsse, ahnte schon Winckelmann, und es war ein Lieblingsgedanke, der ihn in den letzten Jahren seines Lebens beschäftigte, die Europäischen Regierungen zu vermögen daß sie auf gemeinsame Kosten den alten Boden von Olympia aufzudecken sich entschlössen. Möchte sein Plan noch jetzt, bald ein Jahrhundert nach seinem Tode, zur Ausführung kommen[6])! Daß das Erdreich hier voll alter Ueberbleibsel steckt, zeigt sich schon darin daß der Fluß hier mehrmals eherne Helme losgespült hat, und die Ausgrabungen der

6) Ein ähnlicher Gedanke, wie jener Plan Winckelmanns, ist allerdings später noch einmal von einem Deutschen Landsmanne gefaßt, aber leider nicht festgehalten worden. Es verhielt sich damit folgender Maßen. Als im Jahre 1836 der Fürst Pückler-Muskau Griechenland besuchte, hatte der berühmte Reisende, ergriffen von der unvergleichlichen Schönheit der Landschaft am Fuße des Taygeton bei Sparta, der Griechischen Regierung, an deren Spitze damals in Abwesenheit des Königs der Graf von Armansperg als Staatskanzler stand, den Antrag gestellt, ihm dort ein Besitzthum unter annehmbaren Bedingungen abzutreten, um eine Niederlassung zu begründen und einen großartigen Park anzulegen. Während der Verstorbene seine Reise durch den Peloponnes fortsetzte, hatte er mich ersucht, ihm über den Stand dieser Angelegenheit Auskunft zu geben, und ich hatte ihm einen Brief darüber geschrieben, in welchem ich ihn scherzend schon als Nachfolger des Menelaos begrüßte und mich bei ihm und einer künftigen Helena zu Gaste lud. In der Hauptsache aber bestand die Regierung auf Innehaltung der unausführbaren Bedingungen des damaligen sogenannten Dotationsgesetzes, welches einen gewissen Herrn Frey zum Verfasser hatte. Auf diese Umstände beziehen sich zum Theile die Aeußerungen des Fürsten in dem nachstehenden Briefe:

Französischen Expedition haben, in Verhältniß zu ihrem geringen Umfange, zu reicher Ausbeute geführt. Denn die

„Pyrgos, 16 Juli 1836."

„Ihr sehr liebenswürdiger Brief hat mich ungemein erfreut, „und ich wünschte nur uns schon in meinem Hause zu Kyparissia, „das Haupt mit einem Kranze von Oleanderblüthen umwunden, „auf weichen Polstern selbstgemachten Nektar trinkend, beim „Griechischen Mahle vereinigt zu sehen — aber es hat wenig „Anschein dazu nach dem was Sie mir sagen. Ich bin der Pe„danterey und Dummheit in Europa entflohen, Gott bewahre „mich daß ich ihr hier wieder in die Hände falle! In Unter„handlungen lasse ich mich nicht ein wo ich zehn Mal mehr an„biete als verlange. Will man mich hierher ziehen, so habe ich „den ersten Schritt dazu gethan, will man nicht, so finde ich „schnell und leicht noch Besseres."

„Jetzt aber eine Frage. Würde die Regierung wohl die Hände „bieten, wenn ich mich auf die Bedingungen ihres hirnlosen Do„tationsgesetzes einließe und dieser Mißgeburt in allen Stücken „genügte: mir das Thal von Olympia in folgender Gränze „zu vollem Eigenthum zu überlassen? Westlich eine zweihundert „Schritt jenseits mit dem Kladeos laufende, nur etwas gerader „gezogene Linie vom Alpheios bis an die Hügel von Antilala; „nördlich eine hinter dem Berge Kronion oberhalb der Abhänge „des angränzenden Hügelzuges sich hinziehende Linie bis an den „Harpinnates; östlich dieser Bach selbst mit den Anhöhen dahin„ter; südlich der Alpheios?"

„Sie sehen freilich ein warum ich dies Terrain zu acquiriren „wünsche, aber ich hoffe, ohne amtliche Eifersucht. Ihr Inter„esse, das der Kunst, kann nur dadurch gewinnen. Denn „werde ich Besitzer des Grundstücks, so setze ich eine bedeutende „Summe jährlich für eine systematische erschöpfende Untersuchung „des ganzen Terrains aus, und bilde von dem was ich finde „ein Museum an Ort und Stelle. Es geht dann freilich dem

Franzoſen haben ſich darauf beſchränkt, quer durch die Trümmer des Zeustempels, deſſen Lage durch die Geſtal-

„Gouvernement verloren; aber haben Sie Hoffnung daß Dieſes „je Daſſelbe zweckmäßig thun wird, und bleibt ihm, wenn es „ſo geſinnt wäre, nicht tauſend Andres gleicher Art zu thun „übrig?"

„Wo nur das Terrain unterſucht wäre, folgte dem Alter„thumsforſcher der Gärtner auf dem Fuße, und im Augenblicke „wo die Altis ihren letzten unterirdiſch verborgenen Schatz her„gegeben hätte, wäre ſie auch ſchon, mit möglichſt reſtaurirten „Alterthümern, in einen paradiſiſchen Garten umgewandelt, „wozu dort Boden und Klima die günſtigſten ſind. Geld und „Ausdauer können die Sache in zehn Jahren völlig zu Stande „bringen, und was ich einmal wirklich anfing, ließ ich noch nie „ohne Folge. Thun Sie mir alſo den Gefallen, verehrteſter „Herr, ſich unter der Hand hierüber ein wenig zu erkundigen, „und vor Allem mir auch ganz aufrichtig Ihre eigene Herzensmei„nung darüber mitzutheilen. Ich würde übrigens auch Miſthra „(den Beſitz bei Sparta) recht gern mit Olympia verbinden, „wenn ich nämlich jene Beſitzung genau für das Angebotene er„halte, wovon ich nicht abzugehen Luſt habe, und ſchnell müßte „Alles auch gehen, denn ich bin nicht jung genug um viel Zeit „zum Warten übrig zu behalten."

„Meine Geſundheit hat bis jetzt, Gottlob! allen Beſchwer„lichkeiten der Reiſe im Peloponnes widerſtanden, den ich mit „mehr Geduld als die meiſten Reiſenden, trotz Räubern und „Ungeziefer, durch rohe Zwiebeln und laues Waſſer geſtärkt, „zwei Monate lang ausgebeutet habe. Kunſt und Wiſſenſchaft „ein neues Licht darüber aufzuſtecken iſt nicht de ma compétence, „aber eine ganz amuſante Unterhaltung bei Kaffe und Pfeife „kann die Beſchreibung dieſer Tour nachſichtigen Freunden viel„leicht gewähren, und da ich Sie zu dieſer Zahl denkbar rechne,

tung des Erdreichs auch schon vor der Ausgrabung kenntlich war, einige Gräben zu ziehen die zur Auffindung eines Theils der Metopen führten; wahrscheinlich aber sind die Figuren der Giebelfelder noch am Platze, da das Erdreich an den beiden Fronten des Tempels fast unberührt geblieben ist. Der Mosaik aus farbigen Flußkieseln im Pronaos ist seit der Aufdeckung leider ganz zerstört worden, weil die rundlichen nur oben platt geschliffenen Kiesel nicht so fest in ihrem Kitte hafteten wie die kleinen eckigen Würfel der gewöhnlichen Mosaike. Viel mehr noch als vom Zeustempel muß sich von den andern tiefer gelegenen Gebäuden unter der mächtigen Erddecke erhalten haben; der Beweis dafür ist daß die Franzosen an der einzigen Stelle wo sie noch eine zweite Ausgrabung versucht haben, eine ganz erhaltene kleine Cella oder Halle mit ihren innern Säulen

---

„so erhalten Sie gewiß eins der ersten Exemplare davon u. s. w.
„Genehmigen Sie u s. w."

„H. F. P. Muskau."

Der in diesem Briefe angedeutete Plan des erlauchten Verstorbenen kam nicht zur Ausführung, nicht durch meine Schuld. Eilf Jahre sind seitdem vergangen, und ich wüßte noch heute der Ebene von Olympia kein besseres Schicksal zu wünschen, als wenn ein kunstliebender Deutscher Fürst, wie S. M. der König von Preußen, oder ein reicher Alterthumskenner, wie der Herzog von Luynes, der Griechischen Regierung einen ähnlichen Vorschlag machte. Zu einer sichern chronologischen Begründung der Hellenischen Kunstgeschichte würde man an keinem andern Fleck des classischen Bodens so viele Elemente vereinigt finden, wie unter der schützenden Erddecke, die sich über das uralte gemeinsame Nationalheiligthum der Griechen gelagert hat.

aufrecht ſtehend gefunden haben. Die reichſte, wichtigſte, belehrendſte Ausbeute wäre aber von den Inſchriften zu erwarten; ſie würden ohne Zweifel die geſammte Geſchichte des Alterthums bis zu dem Anfange der Olympiaden hinauf, und indirect auch die der früheren Zeiten, auf eine ſichere urkundliche Baſis ſtellen. Wie viel vergebliche Mühe würde dadurch den akademiſchen Forſchungen erſpart, ein wie ergiebiger Stoff würde ihnen zu neuer Belebung der Wiſſenſchaft zugeführt werden!

Und weil ich einmal beim Wünſchen und Hoffen bin, ſo darf ich hier wohl noch einen Wunſch in Worte kleiden. Wie ſehr auch die Richtungen und Beſtrebungen der Griechiſchen Stämme ſonſt auseinander gingen, in Olympia und während der Feſtzeit, während des Gottesfriedens, wußten und empfanden ſie ſich als Ein Volk, Eines Blutes, Einer Sprache und Eines Sinnes. Wir Deutſchen haben ihnen die Zerſtückelung in Einzelſtaaten nachgeahmt, ahmen wir ihnen auch die Einigung in einem gemeinſamen Volksfeſte nach. Wer einmal dem Octoberfeſte in München beigewohnt hat, den hat es gefreut die verſchiedenen Stämme der Bayeriſchen Gauen, den Aelpler und den Fichtelberger, den Pfälzer und den Donauſchiffer, in ihrer eigenthümlichen Tracht zu Scherz und Luſt vereinigt zu ſehen, und er hat gewiß dem hohen Stifter dieſes Feſtes im Herzen gedankt. Ein ſolches Feſt fehlt uns für das geſammte Deutſchland, wo der Tyroler und der Frieſe von den Nordſeeküſten, der Pommer und der Schwabe, der Sachſe und der Rheinländer ſich auf ein paar Tage zu einer heitern Feier begegnen könnten; es ſey am Harz oder am Boden-

see, auf dem Leipziger Schlachtfelde oder im Sachsenwalde, bei Regensburg oder bei Frankfurt. Nur nicht zu Pferderennen mit bunten den Engländern nachgeäfften Stallbuben, sondern zu einem mannhaften Freischießen, zum Ringkampf und zum Wettlauf zu Fuß, zu einem tüchtigen Bauernrennen auf selbstgezogenen Pferden, und vor allem zu Gesang und Tanz. Bei einem solchen heimischen Feste wollen wir den Griechen ihre Olympien nicht mehr beneiden.

3.

Druva. Der Alpheios. Erymanthos und Ladon. Heräa. Aliphera. Andritzena. Das Lykäiſche Gebirge. Tempel des Apollon in Baſſä. Phigalia. Die Neda. Kyparissia oder Arkadia.

Ἔνθ' ἐρατεινότατος ποταμῶν Ἀλφειὸς ὀδεύει.

22. — 29. Mai 1840.

Nachdem Ihre Majeſtäten das kleine welthiſtoriſche Thal von Olympia in allen Richtungen durchritten hatten, kehrten ſie über den Kladeos zurück, wo in dem Dörfchen Druva auf einer niedrigen bebuſchten Anhöhe das Nachtlager beſtimmt war. Aber welch ein königliches, mehr als Agamemnoniſches Hoflager! Das ganze Dörfchen, eine Winterſtation der Hirten aus den Hochgebirgen, bot nur drei aus Baumzweigen geflochtene und mit Schilf gedeckte Hütten dar, als Obdach für das königliche Paar, die Hofdamen und die Kammerfrauen. Wir Männer ließen unſere Matratzen auf dem Grasteppich ausbreiten, zogen nach der Abendtafel die Decken übers Geſicht, und ſchliefen köſtlich trotz dem Thau der in dieſer niedrigen und waſſerreichen Gegend auch im Mai noch reichlich fällt. Am folgenden Morgen (23 Mai) ritten wir das Alpheiosthal hinauf,

eines der lieblichſten im ganzen Peloponnes. Zur Linken auf dem nördlichen Ufer iſt der ſchmale Streifen zwiſchen den Höhen und dem Fluſſe mehr mit Laubholz, mit Platanen, Eichen, wilden Oelbäumen, Hagebuchen, Johannisbrodbäumen, Myrten und andern duftenden Sträuchern bewachſen, zwiſchen denen ſich der Roſenlorbeer mit ſeiner Fülle reicher Blüthen durchdrängt, und wo in dieſer Jahreszeit alles von Nachtigallen wimmelt; zur Rechten wird das ſüdliche Ufer durch ſchroffere Sandhügel gebildet, und iſt mit den Fichtenwaldungen bedeckt in welche ſich Xenophon, ſeines thatenreichen Lebens müde, von der Weltbühne zurückzog und den Reſt ſeiner Tage des edlen Waidwerks pflog; zwiſchen beiden wälzt ſich der ſchöne Strom, den ſchon die Alten den tiefwirbelnden (βαθυδίνης) nannten, in reizenden Windungen dem Meere zu. Nach vier Stunden erreichten wir den Erymanthos, der hier in den Alpheios fällt; in dem Winkel den die beiden Flüſſe bilden liegt der Grabhügel des Koröbos, der ſeitdem durchgraben worden iſt, aber ohne daß man zu der eigentlichen Grabkammer, die nur unter der Baſis des Hügels angelegt ſeyn kann, durchgedrungen wäre [1]). Ueber dem Ery-

1) Pauſan. 8, 26, 3. Vgl. m. Reiſen im Pelop. I. 107. Selbſt wenn dies Denkmal nicht das Grab des Koröbos wäre, von dem die Aufzeichnung der Sieger in den Olympiaden begann, ſo iſt es doch einer der anſehnlichſten Grabhügel im Peloponnes. Auf meine Veranlaſſung wurde der Hügel auf Koſten der kgl. Preuſſiſchen Regierung im December 1845 von dem Architekten Herrn Schaubert geöffnet, aber die Ausgrabung mußte eingeſtellt werden, als die bewilligte Summe erſchöpft worden war. Da der

manthos liegt das Dorf Belesi sehr schön auf seinem hohen linken Ufer: man blickt von hier das Flußthal hinauf und

---

amtliche Bericht, so viel ich weiß, nicht veröffentlicht worden ist, theile ich hier mit, was mir Herr Schaubert und der Freiherr von Prokesch-Osten über die Sache geschrieben. Herr Sch. sagt: „Die Ausbeute war ziemlich gering, und wir müssen uns begnügen die Natur dieses colossalen Monumentes kennen gelernt „zu haben. — Das Resultat war, um mich recht kurz zu fassen, Folgendes. Auf der etwa 40 Meter im Durchmesser haltenden Oberfläche waren eine Menge von kleinen Mauerabtheilungen und Pflaster von schlechter Bauart; die Mauer mit abgestumpften Ecken und Strebepfeilern (ἀντηρίδες) nur zwei „Steine hoch. Fast in allen Ecken und Winkeln derselben fanden „sich Asche, Kohlen, Knochen und verbrannte Vasenscherben. „Diese Mauern sind offenbar nur Vorrichtungen um die oben „als Deckung der fast kreisrunden Oberfl[äche] aufgeworfene Erde „zu halten und vor dem Herabschwemm[en] durch Regengüsse zu „sichern. In der Mitte aber fand sich der vierte Theil eines „aus Hellenischen Quadern errichteten Rundbaus, mit nach Innen gehenden Bindern; alles Uebrige war zerstört. Unter diesem zwei Quaderschichten hohen Rundbau war gleichfalls ein „Lager von Asche, Kohlen u. s. w., und die Hälfte eines ehernen Helmes. Südlich von dem Centrum des Kreises, etwa „anderthalb Meter tiefer, war das Grab (die Grube, das Loch „oder wie ich es nennen soll), ohne Wände und Deckel, in „dem ursprünglichen gewachsenen sehr festen Boden ausgehauen; „es enthielt nichts als Vasenscherben, Asche, Knochen u. s. w." Und übereinstimmend und ergänzend sagt Herr v. Pr., der den Ort während der Ausgrabung besucht hatte: „Ich glaube daß „man eigentlich nicht auf das Grab selbst kam, sondern nur bis „zur Stelle über dem Grabe auf der das Leichenmahl gehalten „wurde. Unter den Knochen sind aber nur Thierknochen, und „die Eberhauer und Stücke von Hirschgeweihen recht bezeichnend.

sieht über den grünen Höhen in weiter Ferne die beschneiten nackten Gipfel des Olonos, über Divri und Lechuri.

„Alles Geschirr war ganz roh, ohne Firniß und Zeichnung. Erst „an den höher gelegenen späteren Opferstellen kommen Scherben „mit dem gewöhnlichen schwarzen Firniß vor. Der halbe Helm „ist wunderschön, ganz ernsten Styles, das Metall aber in sei„ner ganzen Fläche durch den Rostfraß sehr verdünnt und das „Nasenstück abgebrochen, weshalb wir es anfangs für einen „Schwertgriff ansahen. — Das Mauerwerk im Tumulus ist „seltsam, nach meiner Ansicht nur zum Halt der Erde."

Alle diese Andeutungen entsprechen den Erfahrungen, die man bei der Eröffnung so vieler Grabhügel in Etrurien gemacht hat. Der Tumulus ist nicht sowohl das Grab, wie das zu Bezeichnung des Grabes aufgeschüttete Denkmal (σῆμα, χῶμα). Manchmal ist die eigentliche Grabkammer auf dem Erdboden erbaut, und kann also bei Durchgrabung des Hügels gefunden werden (so z. B. bei dem berühmten Grabe in Cäre; **Canina, Descr. di Cere antica**); in andern Fällen aber ist die Kammer in einer Tiefe von 15 bis 18 Fuß unter der ursprünglichen Erdoberfläche angelegt, und der Tumulus darüber aufgeschüttet worden (so z. B. in Tarquinii: Abeken, Mittelitalien S. 248 und Taf. 5, Fig. 2. a—c., vgl. ebendas. S. 242 unten). Es bleibt demnach bei dem muthmaßlichen Grabhügel des Koröbos noch ein Stollen in einer Tiefe von etwa funfzehn Fuß unter dem Mittelpuncte des Tumulus durchzutreiben, um die Todtenkammer zu finden. Denn die von Herrn Sch. auf dem Boden des Hügels gefundene Vertiefung ist nicht das Grab, sondern nur der Mittelpunct oder gleichsam der Heerd des Scheiterhaufens, auf welchem die Leiche verbrannt worden war, und die Gebeine rührten nur von den Opfern her; vgl. Hom. Il. 23, 30 fgg. Um den Mittelpunct des Scheiterhaufens aber wurde das Mal errichtet; ebendas. 255:

Nach mehrstündiger Rast ritten wir weiter an den Ladon, der bei seiner ansehnlichen Breite und seinem raschen Laufe nur mit Mühe und fast nicht ohne Gefahr durchwatet werden konnte; er führt aus dem See von Pheneos und dem nördlichen Arkadischen Hochgebirge dem Alpheios die größte Wassermasse zu, der erst von hier an der ansehnlichste Strom des Peloponnes wird. Die Thäler dieser drei Flüsse, nebst dem Lykäischen Gebirge, sind der eigentlich poetische von den Dichtern des Alterthums gefeierte Theil von Arkadien, und gewiß bietet Europa wenige Landschaften dar wo sich sanfter Liebreiz und erhabene Großartigkeit so innig und glücklich vereinigen. Auf dem linken Ufer des Ladon liegt das große Dorf Hagios Joannis, auf den Trümmern der alten Heräa. Hier durchritten wir endlich den Alpheios, der oberhalb der Mündung des Ladon im breiten Bette ruhig dahinfließt. Am südlichen Ufer harrte ein ganzes Reitergeschwader, die Behörden von Andritzena und Kyparissia, und die Phalangiten der Umgegend, zum Empfang der königlichen Reisenden. Jetzt ging es die allmälig sich erhebenden Abhänge des Lykäischen Gebirges hinan, dessen höchster Gipfel zur Linken über uns blieb, über die Ruinen von Aliphera[2]), über Felshügel und

---

„Aber sie maßen im Kreise das Mal, und legten den Steingrund
Rings um den Brand, und häuften geschüttete Erde zum Hügel."

Es bleibt demnach zu wünschen, daß die Ausgrabung noch einmal wieder aufgenommen und zum Ziele geführt werde.

2) Vgl. m. Reisen im Pelop. I. 102 fgg.

Schluchten bis nach dem ſtattlichen Flecken Andritzena, der in weiteren drei Stunden vom Alpheios erreicht wurde.

Andritzena liegt auf der halben Höhe des Gebirges unter Nußbäumen zu beiden Seiten einer Schlucht, durch welche ein friſcher Bach herabrauſcht. An dieſem kühlen Orte wurde wieder drei Tage geraſtet. Der König erledigte Staatsgeſchäfte; Ihre Majeſtät unternahm Ausflüge zu Fuß und zu Pferd in die Umgegend. Am 26 Mai Nachmittags wurde die Reiſe fortgeſetzt, und nach zwei Stunden anhaltenden Bergſteigens war der Tempel des Apollon Epikurios (des Hülfebringenden) bei dem alten Baſſä auf der Höhe des Gebirges erreicht. Die Phigaleer hatten ihn zu Anfang des Peloponneſiſchen Krieges, als Dank für die gnädige Abwendung der Peſt von ihrer Stadt durch Apollon, von demſelben Architekten Iktinos der auch den Parthenon erbaut, aufführen laſſen. Wenige Griechiſche Tempel beherrſchen eine ſo weite und großartige Ausſicht wie dieſer, über ganz Meſſenien, aus deſſen Mitte die ſcharfgeformte Spitze der Ithome aufſteigt, bis an die lange Kette des rieſigen Taygeton mit ſeinen beſchneiten Zacken, und über einen weiten Halbkreis des Meeres. Gegen Oſten iſt der Blick durch den nahen Gipfel des Lykäon, gegen Weſten durch den Gipfel des Kotylion beſchränkt, auf dem ein Tempel der Aphrodite lag, von welchem ſich aber nur wenige Spuren finden [3]). Vom Tempel des Apollon iſt das äußere Periſtyl mit ſeinem Gebälk erhalten; die Mauern der Cella mit ihren Joniſchen Halbſäulen liegen in Trümmern. Unter dieſen Trümmern wurde vor

3) Vgl. a. a. O. S. 100 fgg.

dreißig Jahren durch eine Gesellschaft Deutscher und Englischer Reisenden (Stackelberg, Haller, Cockerell und Andere) der schöne Fries hervorgezogen, der seitdem unter dem Namen des Phigalischen Frieses eine der Hauptzierden des Brittischen Museums geworden ist [4]). Ein Regenschauer beschleunigte den Aufbruch vom Tempel, von dem ein steil sich absenkender Pfad in zwei Stunden über Dragoï oder Suli nach Pavlitza, dem alten Phigalia, hinunterführt. Phigalia liegt auf dem schroffen nördlichen Ufer der wilden rauschenden Neda welche, vom Lykäon herunterkommend, zum Theil die Gränze zwischen dem alten Arkadien und Messenien bildet. Es war eine Gebirgsstadt mittlerer Größe; der weite Umfang der mächtigen Befestigungen, die sich über den Rücken der Höhen hinter der Stadt hinziehen und auf große Strecken wohl erhalten sind, war nur zu einem kleinen Theile mit Häusern und Gebäuden gefüllt. Wir besuchten noch Abends beim Fackelschein eine kleine Kirche in deren Mauern einige alte Säulen eingefügt sind; andere beachtungswerthe Denkmäler, außer den Festungswerken, sind nicht mehr vorhanden.

Es hatte sich in dem letzten Winter im westlichen Peloponnes eine Räuberbande von zwölf bis sechzehn Mann zusammengethan, unter Anführung eines kühnen unternehmenden Burschen aus Messenien, der unter dem sonderbaren Beinamen Mikropandrevmenos (ὁ *Μικροπανδρευμένος*, der Jungverheirathete) bekannt war. Zahlreiche Abtheilungen von Gendarmerie und von leichten Truppen, unter dem Befehle des tapfern und geübten Majors Deli-

4) Stackelberg, der Apollotempel zu Bassä in Arkadien u. s. w. 1828.

Schluchten bis nach dem ſtattlichen Flecken Andritzena, der in weiteren drei Stunden vom Alpheios erreicht wurde.

Andritzena liegt auf der halben Höhe des Gebirges unter Nußbäumen zu beiden Seiten einer Schlucht, durch welche ein friſcher Bach herabrauſcht. An dieſem kühlen Orte wurde wieder drei Tage geraſtet. Der König erledigte Staatsgeſchäfte; Ihre Majeſtät unternahm Ausflüge zu Fuß und zu Pferd in die Umgegend. Am 26 Mai Nachmittags wurde die Reiſe fortgeſetzt, und nach zwei Stunden anhaltenden Bergſteigens war der Tempel des Apollon Epikurios (des Hülfebringenden) bei dem alten Baſſä auf der Höhe des Gebirges erreicht. Die Phigaleer hatten ihn zu Anfang des Peloponneſiſchen Krieges, als Dank für die gnädige Abwendung der Peſt von ihrer Stadt durch Apollon, von demſelben Architekten Iktinos der auch den Parthenon erbaut, aufführen laſſen. Wenige Griechiſche Tempel beherrſchen eine ſo weite und großartige Ausſicht wie dieſer, über ganz Meſſenien, aus deſſen Mitte die ſcharfgeformte Spitze der Ithome aufſteigt, bis an die lange Kette des rieſigen Taygeton mit ſeinen beſchneiten Zacken, und über einen weiten Halbkreis des Meeres. Gegen Oſten iſt der Blick durch den nahen Gipfel des Lykäon, gegen Weſten durch den Gipfel des Kotylion beſchränkt, auf dem ein Tempel der Aphrodite lag, von welchem ſich aber nur wenige Spuren finden [3]). Vom Tempel des Apollon iſt das äußere Periſtyl mit ſeinem Gebälk erhalten; die Mauern der Cella mit ihren Joniſchen Halbſäulen liegen in Trümmern. Unter dieſen Trümmern wurde vor

3) Vgl. a. a. O. S. 100 fgg.

dreißig Jahren durch eine Gesellschaft Deutscher und Englischer Reisenden (Stackelberg, Haller, Cockerell und Andere) der schöne Fries hervorgezogen, der seitdem unter dem Namen des Phigalischen Frieses eine der Hauptzierden des Brittischen Museums geworden ist [4]). Ein Regenschauer beschleunigte den Aufbruch vom Tempel, von dem ein steil sich absenkender Pfad in zwei Stunden über Dragoï oder Suli nach Pavlitza, dem alten Phigalia, hinunterführt. Phigalia liegt auf dem schroffen nördlichen Ufer der wilden rauschenden Neda welche, vom Lykäon herunterkommend, zum Theil die Gränze zwischen dem alten Arkadien und Messenien bildet. Es war eine Gebirgsstadt mittlerer Größe; der weite Umfang der mächtigen Befestigungen, die sich über den Rücken der Höhen hinter der Stadt hinziehen und auf große Strecken wohl erhalten sind, war nur zu einem kleinen Theile mit Häusern und Gebäuden gefüllt. Wir besuchten noch Abends beim Fackelschein eine kleine Kirche in deren Mauern einige alte Säulen eingefügt sind; andere beachtungswerthe Denkmäler, außer den Festungswerken, sind nicht mehr vorhanden.

Es hatte sich in dem letzten Winter im westlichen Peloponnes eine Räuberbande von zwölf bis sechzehn Mann zusammengethan, unter Anführung eines kühnen unternehmenden Burschen aus Messenien, der unter dem sonderbaren Beinamen Mikropandrevmenos (ὁ *Μικροπανδρευμένος*, der Jungverheirathete) bekannt war. Zahlreiche Abtheilungen von Gendarmerie und von leichten Truppen, unter dem Befehle des tapfern und geübten Majors Deli-

4) Stackelberg, der Apollotempel zu Bassä in Arkadien u. s. w. 1828.

giorgis, waren seit Monaten als mobile Colonnen (μεταβατικὰ σώματα) zu ihrer Verfolgung ausgesandt worden; sie waren mehrmals auf die Räuber gestoßen, hatten ihnen auch ihren Hauptmann und mehrere ihrer Gesellen getödtet, aber es war ihnen noch nicht gelungen des Restes der Bande habhaft zu werden. Seit Kalavryta durchzog nun der königliche Reisezug das gebirgige und waldige Gebiet in welchem diese Klephten umherstreiften; in vielen Dörfern waren Klagen der Bauern laut geworden über die Beunruhigung welche ihnen die Räuber, und über das Ungemach welches ihnen ihre Verfolgung verursachten, und Seine Majestät selbst hatte überall die Leute zur Wachsamkeit, zur Ausdauer, zur eifrigen Mitwirkung ermahnt. Jetzt hatte man seit einigen Wochen die Spur der Bande ganz verloren, und vermuthete nur daß sie sich, vom nördlichen Ufer des Alpheios verdrängt, in das Lykäische Gebirge geworfen habe, wo die zahlreichen Heerden mit ihren Hirten, die aus Furcht vor schrecklicher blutiger Rache die Räuber nicht zu verrathen wagten, ihnen die nöthigen Unterhaltsmittel gewähren konnten. Der König empfahl dem Befehlshaber der Truppen, der sich hier beurlaubte, die größte Umsicht und Thätigkeit, und so wurde nach diesen Anordnungen erst um sieben Uhr am folgenden Morgen (27 Mai) von Phigalia aufgebrochen.

Der Weg windet sich an der Felswand hinunter in das Bett der Neda[5]), und am andern Ufer wieder steil

5) Ueber das Thal der Neda, die Ruinen von Eira und andere Oertlichkeiten dieser Gegend vgl. m. Reisen im Peloponnes I. S. 94 – 98.

in die Höhe. So ging es ſtundenlang über zerſchnittene, theils angebaute, theils bewaldete Hügel nach dem großen Dorfe Siderokaſtron, wo das Frühſtück bereitet war. Die Dörfer dieſer Gegend ſind von Albaneſiſchen Bauern, dem Stamme der Dredes, bewohnt, die zu den kriegeriſcheſten Mannen im Peloponnes gezählt werden. Kurz vor Siderokaſtron waren wir über einen Bach gekommen der ſich zwiſchen den Bergen gegen die See hinzieht; vielleicht der Avlon[6]). Der Nachmittagsritt führte über ähnliches von Schluchten durchfurchtes Hügelland, dann über eine breite faſt unbebaute Ebene, über welcher ſich die Stadt Arkadia, die alte Kyparissia, auf dem letzten nordweſtlichen Vorſprunge der Meſſeniſchen Berge mit ihrem alten Schloſſe, nur eine halbe Stunde von der Küſte, erhebt. Am Fuße der Höhe ſind ausgedehnte Olivenhaine, unter denen ſich eine bunte Menſchenmenge zum jubelnden Empfange Ihrer Majeſtäten verſammelt hatte. Unter dem Vortritt der Geiſtlichkeit, unter Geſängen und Tänzen des Volkes zogen ſie hinauf in die Stadt, während die verroſteten Böller des Schloſſes nach beſten Kräften ihren Willkommen donnerten.

Es iſt eine auffallende Erſcheinung daß Kyparissia im Mittelalter und bis auf die neueſte Zeit den ſonſt vergeſſenen Namen der alten Landſchaft Arkadien ſich angeeignet hatte. Doch wiederholt dieſelbe Erſcheinung ſich auch anderer Orten, z. B. in dem Dorfe Kato-Achaja noch weſt-

6) Pauſan. 4, 36, 5. Straben 8, S. 350. Polyän. Strateg. 2, 14, 1.

DEPT OF CLASSICAL OXFORD ARCHAEOLOGY

wärts von Patras, wo ebenfalls der Name einer ganzen Landschaft auf eine einzelne Ortschaft übergegangen ist. In ähnlicher Weise taucht der sonst bis auf die neuesten Zeiten verschollene Name der Arkadischen Stadt Mantineia wieder auf in zwei Dörfern der Landschaft Mani oder Maina. Wahrscheinlich rühren diese Namensverpflanzungen von Uebersiedelungen her aus den Zeiten der Umwälzungen gegen das Ende der Römischen Herrschaft, wo die Sitte den Namen der mütterlichen Heimath auf einen Pflanzort zu übertragen noch nicht ganz erloschen war. So mag denn auch damals, vielleicht nach dem Einfall des Alarich, oder nach der Verjagung der Slaven, die verödete Kyparissia wegen ihrer festen Lage von neuen Ansiedlern aus Arkadien in Besitz genommen worden seyn. Von dem Burgfelsen, den wir am folgenden Morgen besuchten, übersieht man auf eine weite Strecke die Küste und das blaue Jonische Meer, und selten fehlt es hier an Segeln die aus dem Adriatischen Busen um die Südspitzen des Peloponnes nach den Häfen des Orients steuern oder von dort ihren Weg zurücknehmen. Das verfallene Schloß, Türkisches Flickwerk auf älterem Fränkischem und Venetianischem Gemäuer, ruht in seinen unteren Theilen noch auf ansehnlichen Ueberresten althellenischer Festungsmauern aus großen rechtwinklichten Quadern, bietet aber sonst nichts Sehenswerthes dar.

4.

Aetös. Meſſene oder Mavromati. Andruſſa. Der königliche Trauring. Niſi. Anbau der Meſſeniſchen Ebene. Kalamata (Pherä) und die Umgegend. Tzepher-Emini.

„Nieder tauchte die Sonne und ſchattiger wurden die Pfade,
„Als gen Pherä ſie kamen zur Burg des edlen Diokles,
„Welchen Orſilochos zeugte, der Sohn des Stromes Alpheios.
„Dort durchruheten jene die Nacht."

Hom. Odyſſ.

29. Mai bis 6. Junius 1840.

Wegen einer leichten Unbäßlichkeit J. M. der Königinn wurde in Kypariſſia, dem jetzigen Hauptorte des weſtlichen Meſſenien, bis zum 29 Mai verweilt, dann Nachmittags um 4 Uhr in langſamem Ritte die Reiſe weiter fortgeſetzt. Der Weg lief öſtlich, dann ſüdöſtlich über die mit Geſtrüpp und Eichen bewachſenen Hügel am Fuße des Meſſeniſchen Gebirges, das von ſeiner geringen Höhe jetzt den Namen der kurzen Berge (τὰ Κοντοβούνια) führt; zur Linken hatten wir den breiten Thalarm, der dies Gebirge von den ſüdlichen Vorbergen des Lykäiſchen Gebirgsſtockes ſcheidet. Welche weite Strecken trefflichen Ackerbodens liegen in Griechenland noch unbenutzt da, und wie kann ſich ſeine Bevölkerung verdoppeln und vervierfachen, bevor das Land

auf den Culturſtand Toscanas gebracht ſeyn wird! Für wie viele Millionen von Oel-, Feigen- und Maulbeerbäumen iſt hier noch Raum! Wir kamen über viele kleine Waſſerbäche, deren befruchtendes Naß hier noch faſt unbenutzt verrinnt; zuletzt brach die kurze Dämmerung des Südens und nach ihr völlige Dunkelheit herein, die Führer verloren den faſt ungebahnten Pfad, und die Pferde ſtolperten auf gutes Glück über Stein und Gebüſch, bis wir lange nach 8 Uhr das Dorf Aetòs (ὁ Ἀετός, der Adler) ohne Unfall erreichten.

Erſt um 7 Uhr wurde am nächſten Morgen aufgebrochen. Zum Frühſtücksplatze waren die Ruinen der alten Meſſene beſtimmt; wir mußten daher den ohnehin ſchmalen und wenig betretenen Pfad der zur Linken längs dem Fuße der Höhen und um die Nordſeite der Ithome nach der großen Ebene führt, wieder verlaſſen und einen Feldweg über das Gebüſch und die Hügel in der kürzeren Richtung ſuchen. Nach anderthalb Stunden kamen wir durch das Dorf Myla, deſſen Frauen und Mädchen, in ihrem beſten bunten Putze, durch ihre Schönheit und hübſche Haltung auffielen. Eine Viertelſtunde nördlich ſieht man die Ruinen einer Fränkiſchen Burg. Von Myla ritten wir noch zwei Stunden, allmälig hinanſteigend, durch unbebaute wildſchöne Gegenden; dann zogen wir durch das berühmte große Thor an der Weſtſeite in den weiten Umkreis der alten Meſſene ein, in deren Mitte jetzt das Dorf Mavromati (Schwarzauge, ἀμαυρὸν ὄμμάτιον, d. h. dunkle Quelle) [1])

1) Vgl. Ilias 9, 14: Κρήνη μελάνυδρος.

liegt. Unter den vielen Orten in Griechenland, wo sich große Erinnerungen, bedeutende Ueberreste, anmuthige Naturschönheit und eine erhabene Fernsicht zu einem großartigen Ganzen vermälen, nimmt Messene eine der ersten Stellen ein, und muß nur Sparta und den Thermopylen den Rang überlassen.

An den hochragenden Felsgipfel der Ithome mit seinem Heiligthume des Ithomatischen Zeus knüpfen sich die ältesten Ueberlieferungen der Messenischen Geschichte. Der Name Messene (Mittelland) [2]) scheint in den früheren Zeiten nicht an einer einzelnen Stadt gehaftet zu haben; er bezeichnete die reiche gesegnete Landschaft zwischen dem Taygeton, der Ithome und den Kontobunia, wie noch heute solche Zwischenthäler in verschiedenen Griechischen Landen häufig Mesaoria oder Messaria (ἡ *Μεσαορία*) heißen [3]). Aber Messenien das bereits um die Troische Zeit unter mehrere Herren zerstückelt war, und von dessen Städten eine Anzahl nur eine Familiendomäne der Atreiden in Mykená bildete, die Agamemnon bei Homer dem Achilles als

2) *Μεσσήνη* (mit zurückgezogenem Accent, weil Nom. pr., von *μεσσηνός*) verhält sich zu *μέσος*, *μέσσος*, wie *Κυλλήνη* zu *κύλλος*, wie *κάρηνον* zu *κάρη*, wie das Homerische *ἀμενηνός* zu *ἀμενής* (*μένος*) u. s. w. Die neuere, aus einer Aeolischen lingua rustica hervorgegangene Sprache liebt diese Form der Adjective vorzugsweise: *θαλασσηνός*, *Μελισσηνός* (Eigenname von *μέλισσα*), *ἀληθηνός*, *ʾμισηνός* (statt *ἡμισηνός* von *ἥμισυς*) u. s. w.

3) Vgl. m. Inselreisen I. 107 (auf Kythnos), II. 157 (auf Ikaros) und öfter.

Mitgift seiner Tochter anbietet [4]), verlor seine Selbstständigkeit ganz durch die Messenischen Kriege die sich großentheils um den Besitz der Bergfestung Ithome drehten, und wurde den Oligarchen in Sparta unterwürfig. Die besten Männer wanderten aus, und ein Theil der Flüchtlinge rettete den Namen des Landes nach Sicilien hinüber, wo er in der Stadt Messina bis heute fortblüht. Als dann im 4ten Jahrhundert v. Chr. die Thebäer, während der kurzen Zeit ihres Aufschwungs unter Epaminondas, das Uebergewicht und die Macht Spartas in hartnäckigen Kämpfen brachen, stellte Epaminondas die Selbstständigkeit Messeniens wieder her, und erbaute, um ihr einen festen Halt und Mittelpunkt zu geben, in der Frist weniger Monate die gewaltigen Mauern der neuen Hauptstadt [5]), die fortan

4) Hom. Il. 19, 149:

„Sieben geb' ich ihm dort der wohlbevölkerten Städte,
Enope und Kardamyle auch und die grasige Hire,
Pherä die heilige Burg, und Antheias grünendes Blachfeld,
Auch Aepeia die schöne und Pedasos fröhlich des Weinbaus.
Alle sind nah' am Meere, begränzt von der sandigen Pylos,
Und es bewohnen sie Männer, an Schafvieh reich und an Hornvieh:
Die ihn hoch mit Geschenken wie einen Unsterblichen ehrten
Und vom Scepter beherrscht ihm steuerten reichliche Schatzung."

Ueber diese Städte, von denen Kardamyle in der Maina noch den alten Namen bewahrt (Σκαρδαμοῦλα, mit Umlaut des ū in oū und einem vorschlagenden σίγμα, vgl. κεδάζω und σκεδάζω, γράφω und scribo, γλύφω und sculpo, fallo und σφάλλω, und Neugriechisch σκύπτω statt κύπτω) s. auch Strabon 8, S. 359.

5) Ueber den Mauerbau des Epaminondas Paus. 4, 27, 3 u. 31, 5. In 85 Tagen: Diodor 15, 67.

Meſſene hieß. Er wählte dazu die muldenförmige, gegen Oſten und gegen die Ebene geſenkte Abdachung zwiſchen dem ſchroffen Gipfel der Ithome im Norden und dem minder hohen Rücken der Eva im Süden, und umgab dieſen weiten Raum mit einem gewaltigen Mauernkranze aus Felsquadern, der noch in dem größten Theile ſeines Umfanges in anſehnlicher Höhe erhalten iſt. Zu dieſem gehört das große oft abgebildete Thor auf der Weſtſeite, mit ſeinem runden innern Vorhofe, durch welches wir gekommen waren [6]). In den unteren Theilen der innern Stadt erkennt man noch das Theater und das Stadion, und viele noch aufrecht ſtehende Säulen von Tempeln und Hallen über welche die Unterſuchungen der Franzöſiſchen Expedition zum Theil mehr Licht verbreitet haben: alle von Doriſcher Ordnung, aber mit ſehr flachen Cannelirungen und mit andern Kennzeichen des beginnenden Verfalls der Griechiſchen Kunſt die bald in die Macedoniſche und Römiſche Kunſtepoche übergehen ſollte.

Wegen der ſteigenden Sommerhitze wurde hier bis vier Uhr im Schatten geraſtet, da das Nachtlager in Andruſſa nur noch drei Stunden entfernt war. Der Pamiſos, der Hauptfluß Meſſeniens, fließt öſtlich an der alten Stadt vorüber; ſein rechtes Ufer, bis an die Küſte, wird durch ein Reihe niedriger, terraſſenförmiger, zum Theil ſandiger Hügel gebildet die ſich aber trefflich zum Feigenbau eignen. Längs dieſer Hügel ging der Weg nach Andruſſa. Nach

6) Gell, Städtemauern des alten Griechenl. Taf. 36. Expéd. scientif. de la Morée pl. 24 fgg.

einer Stunde kamen wir an einer ausgezeichnet schönen Byzantinischen Kirche vorüber die auf den Resten eines großen alten Tempels steht, und mit Sonnenuntergang zogen wir in Andrussa ein, einen ehemals in Fränkischer Zeit bedeutenden Ort, jetzt nur noch ein kleines Dorf mit verfallenen alten Steinhäusern inmitten einer reichen Vegetation von Orangen-, Citronen-, Granat- und andern Fruchtbäumen. Aber beim Absitzen gewahrte die Königinn mit Bestürzung daß sie ihren Trauring verloren hatte; die ganze versammelte Menschenmenge kehrte zum eifrigsten Suchen auf den Weg zurück, indeß alle Bemühungen waren vergebens, der Ring war nicht zu finden. Die hohe Frau war untröstlich, zerfloß in Thränen, und dieser Abend war der einzige traurige auf der ganzen Reise. Am folgenden Morgen, während wir die alte Fränkische Burg besuchten, wurden die Nachforschungen noch einige Stunden fortgesetzt, aber blieben wieder ohne Erfolg. Der Reisezug brach um 7 Uhr aus Andrussa auf, und erreichte noch vor Mittag, über ein mit lauter neuen Feigen- und Maulbeerpflanzungen bedecktes Land, das Städtchen Nisi, wo sich aus dieser stärker bevölkerten Gegend ein dichtes Menschengewimmel zur Begrüßung Ihrer Majestäten versammelt hatte. Der Lärmen ihrer geräuschvollen Musik von Dudelsäcken, Pfeifen, Geigen und Handtrommeln war wahrhaft betäubend, aber herzlich gemeint. Da brachte einige Stunden nach dem Frühstück ein Eilbote die Nachricht daß ein betagtes Mütterchen in Andrussa so glücklich gewesen sey den Ring der Königinn zu finden, daß sie aber selbst ihn überbringen wolle. Die ganze Stadt nahm lebendigen Antheil an dieser freudigen Botschaft, denn die Kunde von dem

Verluste und von der Trauer der Königinn darüber hatte sich wie ein Lauffeuer bereits meilenweit verbreitet. Endlich kam die mehr als siebenzigjährige Frau; aber trotz dem gemessenen Befehl sie gleich vor die Königinn zu lassen, führte sie der Oberst Grivas mit feinem Tacte zum König, indem es, wie er sich rechtfertigte, Ihrer Majestät gewiß erfreulicher seyn würde den Ring zum zweiten Male aus der Hand ihres königlichen Gemals zu empfangen. Ein Vergnügen war es zu sehen wie die glückliche Finderin neben den freundlichsten Worten ihre Belohnung von 1000 Drachmen in blanken Thalern zugestellt erhielt; die arme Alte zitterte am ganzen Leibe und war ihrer selbst kaum mächtig, denn von einem solchen Reichthum hatte sie in ihrem ganzen Leben keine Ahnung gehabt. Die Königinn aber, bei der sich jeder Rest von Traurigkeit in die innigste Freude verwandelt hatte, vergaß die Vorsicht nicht die Alte durch ein Paar Gendarmen in ihr Dorf zurückgeleiten zu lassen, damit sie mit ihrem Schatze unangefochten ihre Hütte wieder erreiche, und der Gouverneur erhielt den Auftrag dafür zu sorgen daß sie ihr Geld zum Ankauf eines Grundstückes anlege.

Dieser Zwischenvorfall der einen so erwünschten Ausgang nahm, hatte uns weit über die bestimmte Zeit in Nisi zurückgehalten, und erst eine halbe Stunde vor Sonnenuntergang wurden die Pferde wieder bestiegen um nach dem noch zwei Stunden entfernten Kalamata zu reiten. Außerhalb der Stadt kamen wir auf einer hölzernen Brücke über den tiefen Pamisos, dann an der großen Seidenspinnerei vorüber welche ein paar unternehmende Männer seit eini-

gen Jahren hier aufgeführt haben, um das reiche Erzeugniß der Landschaft an Seide durch die verbesserte Abhaspelung der Cocons zu veredeln und im Werthe zu steigern. Ueberhaupt ist das von der Natur zu dem größten Reichthum bestimmte Land in einem erfreulichen Aufschwunge begriffen, und man ist bemüht die tiefen Wunden welche ihm Ibrahim Pascha durch das Umhauen und Verbrennen seiner Fruchtwälder geschlagen, wieder zu heilen [7]). Wir kamen gestern und heute bei Andrussa, Nisi und Kalamata an Hunderttausenden seit wenigen Jahren neugepflanzter Feigenbäume vorüber, deren Frucht ein Hauptgegenstand der Ausfuhr aus Messenien ist, wo die Feigen indeß nicht wie in Smyrna für die feineren Gaumen der Europäischen Großstädte in Schachteln verpackt, sondern flachgedrückt auf lange Schnüre von Binsen aufgefädelt werden, die man in Form von Kränzen zusammenbindet und so in den Handel bringt. Nicht minder zahlreich sind nach Verhältniß die neuen Pflanzungen von Oel- und Maulbeerbäumen. Doch liegt die sumpfige Ebene zunächst am Pamisos noch fast brach da. Erst eine halbe Stunde vor Kalamata wo das Erdreich wieder hügeligt wird, beginnt der bessere Anbau wieder. Zunächst vor der Stadt führt der Weg über das weite, aber in dieser Jahrszeit fast ganz trockne Bett des Bergflusses Nedon [8]), der nach heftigen Regengüssen

7) Leider haben in den Frühlingsmonaten des Jahres 1846 wiederholte heftige Erdbeben gerade diesen Theil Messeniens heimgesucht, die Stadt Nisi und viele Dörfer in Trümmer geworfen, und den steigenden Wohlstand der Einwohner aufs Neue untergraben.

8) Vgl. m. Reisen im Peloponnes I. S. 1 fg.

auf einige Tage wie ein Strom aus dem Taygeton herabfließt. Bis dahin war es völlig finster geworden, aber die kleine zerstreut an dem Hügel sich aufbauende Stadt flimmerte von Lichtern und Feuern, und die Bevölkerung von Stadt und Land wogte und fluthete wie ein Bergstrom in dem von seinem Wasser verlassenen Flußbett. Ich bin in Europa öfter Augenzeuge von den Einzügen königlicher Herrscher in die Städte ihrer Länder gewesen; sie waren prachtvoller und geordneter als in den kleinen Griechischen Orten, nie aber habe ich das Maß von Jubel, von wahrem Freudenrausche erlebt, wie zu Hunderten von Malen in Griechenland wenn König Otto und Königinn Amalia die Städte des Binnenlandes und der Inseln besuchten, und unter diesen jauchzenden Begrüßungen war die heutige eine der schönsten. Wir brauchten wohl noch eine halbe Stunde um zehn Minuten Weges zurückzulegen, denn es war gar nicht vorwärts zu kommen durch die gedrängte von Lust und Freude berauschte Menge, durch dies Gewühl von Männern, Weibern und Kindern, die weit und breit aus den Dörfern vom Gebirge zusammengeströmt waren. Und wie sollten sie nicht? War doch morgen der Geburtstag von König Otto, und sie konnten ihn und die Königinn zur Messe in die Kirche gehen sehen und selbst mit hineingehen! Da lagerten sie denn in der lauen Sommernacht auf Teppichen unter den Oel- und Orangenbäumen, und waren mit dem ersten Strahle des Morgens wieder auf den Beinen die Straßen zu füllen, und das Haus wo die königlichen Herrschaften wohnten, und das für diese Tage den schmückenden Beinamen des „Palation" erhielt, Kopf an Kopf zu umlagern.

Der 1 Junius wurde so festlich begangen wie es die Verhältnisse in Kalamata gestatteten. Um 8 Uhr empfing Se. Maj. die Glückwünsche des kleinen Hoflagers, der Beamten, Officiere und Vertreter der Bürgerschaft; dann ging es zu einem feierlichen Gottesdienste in die mit Blumen und Zweigen festlich geschmückte Kirche; Nachmittags wurde ein Spaziergang in einen der üppigen Orangengärten unternommen welche Kalamata umgeben, und Abends war große Tafel, dann ein improvisirter kleiner Ball. Da der König Geschäfte zu erledigen hatte, blieb das Hoflager bis zum 6 Junius hier, und wir hatten volle Zeit die Umgegend der Stadt in allen Richtungen kennen zu lernen. Kalamata liegt am westlichen Fuße des Taygeton, an der Stelle der alten Homerischen Pherä, wo Telemachos auf seiner Reise von Pylos nach Lakedämon im Hause des Orsilochos übernachtete; nur hat sich die flache Küste seit dem Alterthume durch die Anschwemmungen des Bergstroms weiter hinausgeschoben als die alten Geographen angeben, und ist jetzt eine starke Viertelstunde von der Stadt entfernt. Von antiken Resten ist wenig mehr zu sehen. Das verfallene feste Schloß über der Stadt ist ein Werk der Franken, von den Venetianern während ihres kurzen Besitzes wieder ausgebessert; noch prangt der Löwe von San Marco über dem Thore. Hier wurde Wilhelm von Ville-Hardouin geboren, genannt Großzahn (Grosse-dent), der dritte oder eigentlich vierte Fürst von Achaja, der von seinem Geburtsorte auch den Beinamen Kalamatas hatte [9]), und als

9) Chronik der Franken, Ausg. von Buchon 1841, S. 59:
Τὸν δεύτερον ἐλέγασι Γουλιάμον Καλαμάτην,

geborner Peloponnesier bei den Griechen populärer war als sein Vater. Die steinernen Häuser des Städtchens sind zum Theil noch von Fränkischer und Venetianischer Bauart. Obgleich Kalamata statt eines Hafens nur eine offene und unsichere Rhede hat, treibt es doch einen ziemlich bedeutenden Ausfuhrhandel mit den Erzeugnissen der Messenischen Ebene und des untern Gebirges, vorzüglich mit Feigen, Oel, Seide und Südfrüchten. Auch hat es einige Industrie, indem hier dünne halbseidene Stoffe zu Bettvorhängen gegen Fliegen und Mücken gewebt werden.

Auch die übrigen fünf Tage in Kalamata verstrichen bei dem wunderschönen, nur reichlich warmen Frühlingswetter sehr angenehm, indem wir Morgens die Ehre hatten J. Maj. die Königinn auf ihren Spaziergängen zu Fuß durch die schattigen Olivenhaine und Orangengärten zu begleiten, und in den kühleren Nachmittagsstunden vor der Tafel immer ein längerer Ritt nach irgend einem Puncte der Umgegend unternommen wurde [10]). Ein solcher Spazierritt führte südostwärts durch den Oelwald und dann längs der Küste nach den salzigen Quellen bei Armyros, die an dieser Seite die Gränze der Landschaft Mani bezeich-

---

Ὅτι ἐγεννήθηκεν ἐκεῖ ἐν κάστρῳ Καλαμάτας.
Αὐθέντην γὰρ τὸν ἄφηκε ὅστις Καλαμάτας κάστρον,
Μεθ' ὅλης τῆς περιοχῆς τοῦ καστελλανικίου·
Αὐτὸ γὰρ ἦτον ἴδιον τῆς γονικῆς κουγκέστας.

Vgl. über seinen Tod in Kalamata ebendas. S. 181, und über seine Geschichte Buchon, Recherches et matériaux I. 157 fgg.

10) Ueber die angränzenden Theile des Taygeton und das Heiligthum der Artemis Limnatis vgl. m. Reisen im Pelop. I. 1—21.

nen, und weiter bis an die ersten Dörfer der Maniaten; ein anderer auf die ersten Vorberge des Taygeton nach dem Dorfe Jannitzanika, wieder ein anderer nach dem Klösterchen der heiligen Anargyri (Kosmas und Damianos, welche als Aerzte, allen frommen Zunftgenossen zum erbaulichen Beispiel, ihre Kranken gratis behandelten und deshalb als die Heiligen ohne Silber, ἅγιοι Ἀνάργυροι, verehrt werden). Die Vegetation ist hier an den sonnigen Südküsten des Peloponnes, da wo es ihr an Bewässerung nicht gebricht, von dem üppigsten Reichthum. Außer den oft genannten Fruchtbäumen der edelsten Art gedeihen Mandeln und Granaten, Pfirsiche und Aprikosen; süße und Wassermelonen (Karpussen) werden in ganzen Feldern gezogen, und die Ränder der natürlichen oder durch Menschenhand weiter geleiteten Wasserläufe schmücken Oleander und Agnus Castus mit ihren lieblichen Blüthen, während lebende Hekken von Aloe und Indianischen Feigen (Cactus) die Grundstücke von einander scheiden. Und daß alles dieses nicht, wie in übercivilisirten Ländern, nach Schnur und Richtmaß in pedantischen Linien oder in regelmäßigen Quadraten gezogen und gehegt wird, sondern in einer halb wilden Natürlichkeit durch einander wächst, erhöht nur den landschaftlichen Reiz. Die Abende wurden nach der Hitze des Tages in der muntern Geselligkeit bei Spiel und Gespräch zugebracht, welche das Griechische Herrscherpaar ebenso anmuthig zu veranlassen wie heiter zu theilen liebt.

Am 6 Junius Nachmittags fünf Uhr wurde endlich von Kalamata wieder aufgebrochen. Wir zogen nordwestlich längs dem Fuße des Gebirges an prachtvollen Fels-

wänden vorüber, dann über die ſanft gewellte, hier zum Theil ſandige Ebene in der Richtung gegen die hohe Ithome. Das Land auf die nächſten paar Stunden um Kalamata iſt für Griechenland ſehr gut angebaut und ſtark bevölkert; wir ritten beſtändig durch Anpflanzungen von Feigen und andern Fruchtbäumen, und kamen durch viele Dörfer deren eigenthümliche, gegen die Griechiſch-Anatoliſche Sitte verhältnißmäßig hohe Kirchthürme ohne Zweifel aus der Venetianiſchen Zeit herrühren, und das Einzige ſind was noch augenfällig an ihre vorübergehende nur dreißigjährige Herrſchaft erinnert [11]). Die Hitze zwiſchen den lebendigen Hekken von hohen Cactusſtauden war drückend, die dichten Staubwolken, die durch ein zahlreiches berittenes Geleite von den Grundbeſitzern und Häuptlingen der Gegend noch vermehrt wurden, waren ſchier erſtickend, ſo daß wir froh waren als II. MM. die Herren nach einer kleinen Stunde entließen. In der offenen Ebene und bei ſinkendem Abend wurde es kühler, zumal da heraufziehende Wolken an den Gipfeln des Taygeton und des Lykäon einen Umſchlag der Witterung ankündigten. Wir kamen über den waſſerreichen Fluß der großen Quelle Pidima (τὸ Πήδημα) auf einer hochgewölbten Brücke, dann bei Baſta über den Pamiſos ſelbſt auf einer langen gebrechlichen Holzbrücke, und erreichten um acht Uhr das faſt zerſtörte ehemals Türkiſche Dorf Tzepher-Emini in der Ebene am Fuße der Ithome.

11) Ueber die Eroberung und Verwaltung des Peloponnes durch die Venetianer ſ. den vortrefflichen aus archivaliſchen Quellen geſchöpften Aufſatz von L. Ranke: „Die Venezianer in Morea 1685 — 1715", in der hiſtor. Zeitſchrift 1837.

Hier fanden sich kaum noch ein paar leidliche Hütten zum Unterkommen für die königlichen Herrschaften, die Damen und Frauen; wir Männer betteten uns nach der Abendtafel, die wie gewöhnlich im Freien gehalten wurde, auf dem weichen Grase des ehemaligen Türkischen Friedhofes. Der Himmel hatte sich bewölkt, und in Erwartung eines Regens plauderten wir noch lange; kaum waren wir gegen Mitternacht im ersten Schlafe, als ein leichter Regenschauer herabzutröpfeln begann. Es entstand ein allgemeiner Aufruhr im Lager; die Einen riefen nach ihren Bedienten und flüchteten sich unter ihrem Beistande mit ihren Betten durch den Regen in einige leer stehende Schafställe; wir Andern zogen die Decken über die Köpfe, ließen noch die Mäntel über uns breiten und blieben ruhig liegen. Beim Grauen des kommenden Tages hatten wir, da der Regen nach einer halben Stunde wieder aufhörte, vortrefflich geschlafen, während die Geflüchteten unter ihrem Obdach namenloses Ungemach ausgestanden und fast kein Auge geschlossen hatten. Alle klagten über einen der Reisegefährten, der ihnen zuerst das Beispiel der verderblichen Flucht gegeben hatte. Da sagte ein Griechischer General mit einem volksthümlichen Sprichworte: *Πῶς ὑπάγουν οἱ στραβοὶ εἰς τὸν Ἅιδην; Ὁ ἕνας χοντὰ εἰς τὸν ἄλλον*, was sich etwa so verdeutschen läßt:

„Wie gehn die Verkehrten zum Hades ein?
Der Eine hinter dem Andern drein."

5.

Stenyklarische Ebene. Paß nach Arkadien. Lykosura. Megalopolis (Sinanu). Der Alpheios. Große Räuberjagd. Karytäna. Asea (Frankobrysis). Pallantion. Tripolis. Tegea. Mantineia.

Ἔρημία μεγάλη ἐστὶν ἡ Μεγάλη Πόλις.

7. — 12. Junius 1840.

Der Himmel war auch am Morgen des 7 Junius noch bewölkt, und wir hatten während des Vormittags wiederholt ziemlich starken Regen. Der Weg führte anfangs über niedriges Hügelland, dann durch die nördliche Messenische Ebene, das Stenyklarische Gefilde der Alten [1]). Diese mehrere Stunden lange und breite Ebene, zwischen der Ithome im Süden, dem Taygeton im Osten und dem Lykäischen Gebirge im Nordwesten, ist jetzt nur noch ungenügend angebaut; die Bauern in den Dörfern, welche der Reisezug berührte, drängten sich um den König, um Seiner Majestät mit großer Leidenschaftlichkeit ihre Händel und Streitigkeiten zur Schlichtung vorzutragen; denn Messenien war damals in Folge der durch auswärtige Agenten ange-

1) Pausan. 4, 33, 5. Strabon 9, S. 361.

zettelten kirchlichen Umtriebe in heftige Parteiungen zerriſſen, wie keine andere Gegend des Reiches. Die Reiſe des Königs trug auch hier ihre guten Früchte; im Verfolg der an Ort und Stelle erhaltenen Aufſchlüſſe wurden einige Beamte gewechſelt und die Provinz war wieder beruhigt. Um die Mitte des Vormittags erreichten wir den Fuß des hohen Bergrückens der das Taygeton mit dem Lykäon verbindend die Gränzſcheide zwiſchen Meſſenien und Arkadien bildet. Die Ruinen der uralten Meſſeniſchen Hauptſtadt Andania [2]) waren bis dahin den Nachforſchungen der Reiſenden entgangen; ſie wurden um dieſelbe Zeit von dem verewigten K. O. Müller aufgefunden, und liegen bei Philia, eine halbe Stunde links von dem Paſſe der hier durchs Gebirge führt. Dieſen ſchönen Bergpaß hatten wir jetzt zu überſchreiten; er zieht ſich in nicht ſehr jäher Steigung, aber in anſehnlicher Länge, zwiſchen bewaldeten Felsabhängen in die Höhe nach dem Khan oder Wirthshauſe von Zakona. Einige hundert Schritte weiter wurde unter ſchattigen Bäumen an einer kühlen Quelle gefrühſtückt und, um der Hitze auszuweichen — denn die Sonne hatte über die Wolken obgeſiegt — bis zum Nachmittag geraſtet. Größtentheils Eichwald, nicht ſehr hochſtämmig aber dicht belaubt, ſchmückt dieſe Höhen.

Um zwei Uhr wurde wieder aufgebrochen und den nördlichen Abhang hinuntergeſtiegen. In der Ebene wandten wir links, ritten durch den hier noch ſehr kleinen Alpheios und machten einen Abſtecher nach den Ruinen der

2) Pauſan. 4, 33, 6. Liv. 36, 31.

uralten in die frühesten Arkadischen Sagen verflochtenen Stadt Lykosura, die auf einem bewaldeten Vorsprunge des Lykäischen Gebirges liegt. Von der polygonischen Umwallung der Stadt sind noch ansehnliche Ueberreste erhalten, und von dem berühmten und an Kunstwerken reichen Heiligthum der Despöna, hart vor der Stadt, finden sich noch einige umherliegende Quadern, Säulentrommeln und andere architektonische Fragmente. Der Schoß der Erde mag hier noch Vieles bergen [3]). Dann lenkten wir um, überschritten den Alpheios nochmals, und erreichten zwischen fünf und sechs Uhr das Dorf Sinanu, am südlichen Rande der alten Megalopolis, des Geburtsortes des Philopömen und Polybios. Diese Stadt, ebenso wie Messene erst um die Mitte des vierten Jahrhunderts von Epaminondas gegründet, um die Bewohner der kleinen Arkadischen Orte zu kräftigerem Widerstande gegen die Uebergriffe der herrschlustigen Lakedämonier zu vereinigen, lag ist der Mitte der weiten Ebene zu beiden Seiten des Helisson der, aus Osten und Nordosten vom Fuße des Mänalos kommend, ein halbes Stündchen westwärts von Megalopolis sich in den Alpheios ergießt. Von der Pracht der Stadt zeugen noch die vielen aus dem Boden hervorragenden Säulenstumpfe von den Hallen und Tempeln, die besonders auf dem nördlichen Ufer den alten Markt und seine Umgebung schmückten. Auf dem südlichen Ufer liegt, tief in den Hügelrand eingeschnitten, das gewaltige Rund des Theaters, eines der größten in Griechenland, das aber fast aller seiner Sitze beraubt ist, indem die letzten erst während des

3) Vgl. m. Reisen im Peloponnes I. S. 85 fgg.

Freiheitskrieges von Kolokotronis ausgegraben und zu Befestigungen und andern Bauten in Karytäna verwandt worden sind [4]). Nach den Erfahrungen der letzten Nacht in Tzepher-Emini trug man billige Scheu die Häuser des Dorfes zu beziehen; es wurden daher unter den Maulbeerbäumen die Zelte für JJ MM., die Damen und Frauen aufgeschlagen, während die Männer sich wieder im Freien betteten. Und es giebt keinen wonnigeren Schlaf als während des heißen Griechischen Sommers in einer solchen Beiwacht unter dem heitern Himmel mit seinen funkelnden Sternen oder mit seinem glänzenden Mondlicht. Auch änderte ein solches Feldlager nichts in dem gewohnten Haushalt der Reise; denn das Mahl wurde auch sonst fast immer von der vorausgehenden Küche im Freien bereitet, die Tafel unterm Sternenhimmel gehalten, der Kaffee am andern Morgen fast schon im Sattel eingenommen. Welch ein anderer Reisegenuß als in den dumpfen Wägen und in den dumpfen Gasthöfen der Länder im Norden der Alpen!

Der 8 Junius sollte einer der ereignißreichsten Tage auf der ganzen Reise seyn. Wir brachen um 6 Uhr auf; eine Abtheilung Lanzenreiter, die aus Tripolis dem Könige bis an die Gränze der Provinz entgegengesandt worden war, wurde zurückgeschickt; der Reisezug hatte bereits den Helisson und Alpheios überschritten, und bewegte sich in einer langen Linie zwischen dem Flusse zur Rechten und den Abhängen des Lykäischen Gebirges zur Linken langsam

4) Ueber die Ruinen von Megapolis und dortige Ausgrabungen s. m. Reisen im Peloponnes I. S. 74 — 84.

vorwärts. Die Königinn, sonst gewöhnlich an der Spitze des Zuges, war mit ihrem Cavalier und den Damen zurückgeblieben, um ihren Sattel fester schnallen zu lassen; ich fand mich, im Gespräche mit einer der Damen, in der Nähe Ihrer Majestät. Da sah man wie ein entgegenkommender Eilbote dem Gouverneur des Bezirks und dieser dem Könige eine Meldung brachte; einige der reitenden Gendarmen, die als Wegweiser dienten, sprengten in verschiedenen Richtungen davon; der König selbst und seine nächsten Begleiter lenkten rechts ab, setzten durch den Alpheios und flogen im Galopp über die Ebene dahin. Im Zuge rief es einer dem andern zu, es sey die Nachricht gekommen daß die so lange gesuchten Räuber über Nacht, von ihren Verfolgern hart gedrängt, das Lykäische Gebirge verlassen und sich über die Ebene in die nördlichen Berge geflüchtet hätten, alle Streitkräfte der Gegend und alle bewaffneten Bauern seyen bereits auf ihrer Spur, und der König selbst reite nach der bezeichneten Richtung. Ich wäre gar zu gern mitgeritten; aber wie die Königinn verlassen? Da rief J. M.: „Oberst Heß, die Reitknechte kennen den Weg nicht; es müßten doch ein Paar Gendarmen bleiben um mich nach Karytäna zu führen!" Diesen Wink ergriff ich; überzeugt daß J. M. keines Schutzes bedürfte und ich hier überflüssig sey, sprengte ich davon, sandte den ersten Gendarmen den ich einholte zurück, und eilte dem Könige und seiner Begleitung nach.

Keuchend flogen die Pferde über Stock und Stein durch die fast eine Meile breite Ebene auf zwei als Richtpunct bezeichnete verlassene Häuser zu. Vorsichtig näherte

man sich ihnen um sie zu untersuchen, und wirklich mochten die Räuber hier in der Nacht ihr letztes eiliges Mahl sich bereitet haben; denn auf dem Herde glimmten noch Kohlen, und ein halbgeleertes Gefäß mit Wasser stand noch da. Aber kein lebendes Wesen fand sich um Auskunft zu geben, und hart hinter den Häusern begann das wilde Gebirge. Wohin sich wenden? Der König wollte die Verfolgung unaufhaltsam fortsetzen, aber die erfahrenen Griechischen Officiere stellten S. M. vor, daß im pfadlosen Gebirge zu Pferde nicht vorwärts zu kommen sey, daß man die Richtung nicht wisse und daß es unverantwortlich seyn würde ein königliches Leben gegen die verzweifelte Gegenwehr von geächteten Straßenräubern aufs Spiel zu setzen. Ungern und widerstrebend wich der König diesen Vorstellungen, und gab Befehl nach Karytäna umzulenken um nach dem Frühstück, sobald genaue Kunde käme, aufs neue zur Jagd auszureiten. Um neun Uhr langten wir hier an, wo J. M., die es mir gnädig zu verweisen geruhte daß ich sie im Stiche gelassen, auf dem geraden Wege bereits angelangt war. Der Ort war fast entvölkert; alle Männer hatten ihre Waffen genommen und waren den verhaßten Räubern nachgeeilt, die die Umgegend so lange beunruhigt hatten; nähere Kunde, wohin die Verfolgung sich gewandt, stand nicht zu erlangen. Man mußte sich in Geduld ergeben, zumal da ein plötzliches Gewitter sich in einem schweren mehrstündigen Regen entlud. Aber schon Mittags kam die Nachricht daß die Räuber eingeholt worden seyen und nach einem kurzen Gefechte, in welchem ein Räuber getödtet, ein paar der Verfolger glücklicherweise nur leicht verwundet worden, sich der Uebermacht ergeben hät-

ten. Sie wurden am nächsten Morgen gefesselt eingebracht, zehn rüstige trotzige Gesellen, zum Theil verwundet; alle trugen noch, als Zeichen der Trauer um ihren früher gefallenen Hauptmann Mikropandrevomenos, ihre rothen Mützen mit Flor umhüllt. Nach einer Woche erfuhr man daß sie vom Standgerichte verurtheilt und sämmtlich erschossen worden waren. Seitdem hat sich, bis nach den Ereignissen des Jahres 1843, keine Räuberbande im Peloponnes mehr gebildet.

Und der Tag an welchem sich so Ungewöhnliches ereignete, war kein anderer als der Geburtstag J. H. der Prinzessinn Friederike von Oldenburg, zu dessen Feier der Rasttag in Karytäna ursprünglich bestimmt worden war. Gegen Abend bestiegen JJ. MM. noch die verfallene Burg, deren älteste Mauerreste zum Theil noch von hübscher mittelalterlicher Bauart aus Byzantinischer und Fränkischer Zeit sind, und die um die Mitte des 13ten Jahrhunderts der Sitz des tapfern Freiherrn Gottfried von Karytäna war, eines Verwandten des fürstlichen Hauses Ville-Hardouin und des berühmten Haudegens in den Chroniken jener Epoche [5]). Leider haben sich hier weder Wappenschilder noch Inschriften erhalten; nur ein paar eiserne Helme mit

5) Chronik der Franken in Morea, S. 47 der oben angeführten Ausgabe:

Αὐτὸς ἐγέννησεν υἱὸν, μισὲρ Τζεφρὲ (d. i. Messire Geoffroi) *ἐκεῖνον,*
Αὐθέντης τῆς Καρύταινας (*οὕτως τὸν ὠνομάζαν*),
ποῦ ἦτον εἰς τὴν Ῥωμανιὰν ἐξακουστὸς στρατιώτης.

Visiren hat man vor einigen Jahren auf der Burg ausgegraben, aber so sorglos aufbewahrt daß sie nicht mehr zu finden waren. Die Abendtafel war am Fuße des Burgfelsens im Freien aufgeschlagen; die Gesundheit der Prinzessinn wurde von dem Könige ausgebracht, und es war eine unerwartete Ueberraschung als zuletzt nach eingebrochener Dunkelheit ein ehemaliger Türkischer Feuerwerker aus Tripolis an der Seite eines gegenüberliegenden Hügels seine Kunststücke sehen ließ, die zum Theil recht ergötzlich waren. So nahm es sich unter anderm ganz drollig aus, wie er auf einem transparenten Pferde, das aus Nüstern, Augen und Ohren unabläſſig Feuer schnob, durch die Finsterniß einherritt, bis zuletzt der ganze Bucephalus Feuer fing und der kühne Alexander sich retten mußte.

Der nächste Morgen bot das in Griechenland höchst seltene Schauspiel eines dichten weißen Nebels dar, der in Folge des gestrigen Platzregens wie ein Meer über der ganzen Ebene lagerte, und aus dem die Höhen und Waldgebirge gleich Inseln hervorragten. Man hätte dem ungewöhnlichen Anblick gern eine längere Dauer gegönnt, allein so wie die Sonne am Horizont ein wenig höher stieg, verschwanden die dichten weißen Flocken wie durch einen Zau-

---

Und ebendaſ. S. 78:

Ὁ συγγενὴς ὁ κάλλιος καὶ φίλος τὸν εἶχε τότε
Ἤτον ὁ ἀνδρειότατος αὐθέντης Καρυταίνης,
Ὁποῦ τὸν ἐτρομάσασι ὅλην τὴν Ῥωμανίαν.

Ueber seine kühnen Waffenthaten vgl. ebendaſ. S. 89 fgg. 93 fgg. 101 fgg. und seinen Tod S. 167; ferner Fallmerayer, Geſch. v. Morea I. 417. II. 20 fgg.

berschlag in wenigen Augenblicken, und der volle reine Glanz eines Juniustages trat wieder ein. Erst in der Frühe des folgenden Tages, 10 Junius, verließen wir Karytäna und zogen über die hochgewölbte Brücke des Alpheios, während einige alte Böller vom Schlosse herunter das Echo in den Schluchten des Lykäons widerhallen machten. Die sieben Stunden Weges bis Asea, freilich größtentheils durch Ebenen und über nur eine Hügelkette, wurden in vier Stunden zurückgelegt, dann im Khan von Frankobrysis während der Mittagszeit gerastet. Die kleine Arkadische Stadt Asea lag, ungefähr vier Stunden von Megalopolis am Wege nach Tegea, in der Mitte der kleinen Ebene auf einem niedrigen tafelförmigen Hügel, dessen Rand noch Ueberreste ihrer starken Mauern umgeben. Einige hundert Schritte weiter nördlich liegt der Khan, der Frankenbrunnen (Φραγκόβρυσις) genannt: sey es weil einer der Fränkischen Barone ihn zuerst angelegt hatte, oder von irgend einem andern Ereignisse aus der Frankenzeit. Nach der Frühstücksrast schlugen wir nicht die gerade, aber durch ein schlechtes Türkisches Steinpflaster fast unwegsame Straße nach Tripolis ein, sondern mehr ostwärts den alten Weg nach Tegea, der auf der Höhe des Passes über den niedrigen Bergrücken Boreion an den Resten eines Tempels der Athene Soteira und des Poseidon vorüberführt. Leider fand sich daß in den sechs Jahren, seit welchen ich sie nicht mehr gesehen, die meisten der Säulenstumpfe, allen Verboten zum Trotz, weggeschleppt worden waren um zu dem Bau einer Kirche in Valtetzi zu dienen. Da wo man den Paß heruntersteigend die Ebene wieder betritt, liegen zur Linken auf einem vom Gebirge vorspringenden Hügel die

unscheinbaren Ruinen — einige Mauerreste und Quadern — von Pallantion, der Stadt des Evander, in welcher die mächtige Roma ihre älteste Mutterstadt verehrte [6]). Die neuere Forschung glaubt diese Ueberlieferung als ein unbequemes Mährchen verwerfen zu dürfen, aber sie läßt es unerklärt wie ein solches vermeintes Mährchen in der Ueberzeugung beider Völker diesseit und jenseit des Adriatischen Meeres sich Beglaubigung erwerben konnte. Ein beginnender Regen mahnte zum schnelleren Ritt nach Tripolis, und kaum war der königliche Reisezug hier angelangt und festlich empfangen worden, als sich die Wolken in einem schweren Regen entluden.

Tripolis oder Tripolitza ist eine Gründung der neuesten, vielleicht erst der Türkischen Jahrhunderte, und wie ihr Name besagt aus einer Vereinigung von drei früheren Städten entstanden. Als diese können die antiken Städte Tegea, Mantineia und Pallantion angesehen werden, an deren Stelle freilich schon im früheren Mittelalter andere Orte, namentlich Nikli und Muchli getreten waren. Das jetzige Tripolis liegt in dem südwestlichen Winkel der großen Arkadischen Hochebene, etwa 1800 Fuß über dem Meeresspiegel, und war seit dem letzten Venetianischen Kriege und seit dem Passarowitzer Frieden (1717) die Residenz des Wessirs von Morea, des More-Valessi. Daher war der Fall dieser Stadt im ersten Spätsommer des Griechischen Krieges entscheidend für die Befestigung des Aufstandes im

6) Ueber den Tempel der Athene und des Poseidon und die Reste von Pallantion vgl. m. Reisen im Peloponnes I. S. 58 fgg.

Peloponnes, theils durch die Geld- und Kriegsmittel welche hier den Siegern in die Hände fielen, theils und noch mehr durch den moralischen Eindruck. Auch machte die Eroberung den noch ungeübten Griechen nicht geringe Mühe, obgleich die Stadt nur mit einer leichten Ringmauer umgeben und nur durch eine elende auf einem künstlichen Erdaufwurf erbaute Citadelle an der Südseite geschützt war, bis ihnen der verstorbene General Gordon aus Schottland hier die ersten Geschütze zuführte. J. Maj. die Königinn machte, während der König Geschäfte erledigte, am nächsten Vormittage einen Spaziergang um die Stadt, und ließ sich die Angriffspuncte zeigen und die damaligen Vorgänge erklären. Nachmittags wurde ein Ritt nach den fast eine Deutsche Meile entfernten Ruinen von Tegea unternommen. Diese Stadt, die größte und mächtigste von ganz Arkadien vor der Gründung von Megalopolis, lag in der Südhälfte der großen Ebene mitten in einer höchst fruchtbaren gesegneten Flur, und obgleich das in den Chroniken des 13ten und 14ten Jahrhunderts oft erwähnte Nikli an ihrer Stelle gestanden zu haben scheint [7]), ist doch die Fruchtbarkeit des Bodens Ursache geworden daß von beiden Städten wenig mehr zu sehen ist, indem man theils die Trümmer wegräumte oder in den Boden versenkte, um wieder für Aecker Raum zu gewinnen, theils auch die häufigen Ueberschwemmungen durch die stagnirenden Winterwasser das Erdreich unablässig erhöhen. Viel Material mag auch von hier zum ersten Aufbau von Tripolis weg-

7) Vgl. die angeführte Chronik S. 42. 71. 117 und öfter, mit der Anmerkung von Buchon S. 764.

geführt worden seyn. So ist denn selbst von dem großen und prächtigen Tempel der Athene Alea nichts mehr zu sehen, aber verschiedene Anzeichen berechtigen zu der Annahme daß seine Ueberreste auf der Nordseite der heutigen Hauptkirche des Dorfes Piali unter dem Boden stecken. Wir besahen in Piali einen sehr beschädigten Pan in Hautrelief, und in dem nahen Dörfchen Achuria eine Statuette des Ganymedes mit dem Adler. Aus dem Mittelalter stammt die große verfallene alte Kirche, Palâa Episkopi genannt, die auf den Resten des Theaters von Tegea steht [8]).

Am 12 Junius Nachmittags, nachdem der König zuvor die Besatzung von Tripolis inspicirt und die Knabenschulen besucht, die Königinn einer Prüfung der Mädchenschule beigewohnt hatte, führte ein rascher Spazierritt nach dem fast drei Stunden entfernten Mantineia. Die große Ebene dehnt sich von Süd nach Nord in einer Länge von sechs Stunden bei einer wechselnden Breite von anderthalb bis drei Stunden aus, zwischen den schroffen Gipfeln des Mänalos (Apano-Chrepa) im Westen, dem Parthenion im Südosten und dem Artemision (Ktenia) im Nordosten. Sie ist durchgängig fruchtbar, und wenngleich für den Oelbaum zu kalt, doch für Seidenzucht und für die Pflege anderer Fruchtbäume vortrefflich geeignet; aber sie ist heute fast ganz baumleer und nur zu Ackerfeldern, zu zahlreichen Weingärten die einen sehr guten weißen Wein bringen, und zur Viehweide benutzt. Wie Tegea die Südhälfte der

8) Ueber Tegea s. m. Reisen im Peloponnes I. 66 fgg.

Ebene, so beherrschte Mantineia im Alterthum die Nordhälfte, und lag ebenfalls recht in der Mitte derselben, auf einem sumpfigen, von dem Flüßchen Ophis umschlängelten Platze. Die Stadt war fast rund; nur die Grundmauer ihrer Befestigungen war, wie bei Megalopolis und in vielen andern Fällen, wenige Fuß hoch über dem feuchten wasserhaltigen Boden aus behauenen Quadern erbaut, der Rest der Mauer dann sammt den Thürmen aus Lehmziegeln aufgeführt. Da die Grundmauer sich ringsum erhalten hat, so liegt ihr ganzer Plan und Verlauf mit Thürmen und Thoren wie in einem gezeichneten Grundrisse ganz klar und faßlich zu bequemer Uebersicht da. Wir zählten die Stadt umreitend **130** Thürme. Im Innern der Ringmauer liegen noch viele Trümmerhaufen, doch sind nur die Reste des Theaters kenntlich. Ueber das Schlachtfeld wo Epaminondas gesiegt und geblutet, ritten wir zurück, und erreichten um **7** Uhr Tripolis wieder, wo Musik und Tanz und Feuerwerk den Abend beschloß [9]).

9) Ueber Mantineia ebendas. S. **122** fgg. Ein Plan der Stadt bei Gell, Städtemauern Taf. **35**.

6.

Der Paß Gyros. Hysiä (Achladokampos). Pyramide beim Erasinos. Argos. Mykenä. Nemea. Akrokorinth. Nächtlicher Ritt nach Megara. Eleusis.

Quacunque in hac terra ingredimur, in aliqua historia vestigia ponimus.

Cicero.

13. — 17. Junius 1840.

Nach zweitägiger Rast verließ der königliche Reisezug am 13 Junius frühmorgens Tripolis wieder. Ein rascher Ritt führte uns über die Ebene nach dem Dorfe Stenön am Fuße des östlichen Gebirges, das von der Ebene aus gar nicht hoch erscheint, während es nach der andern Seite um fast 2000 Fuß tiefer abfällt. Der kürzere Weg von hier in das Thal von Hysiä geht zur Rechten über das Parthenion, wo Herakles nach der Sage seinen von der Hirschkuh gesäugten Sohn Telephos fand, und wo vor der Marathonischen Schlacht der bocksbeinige Pan dem Athenischen Schnellläufer Pheidippides auf seinem Wege nach Sparta erschien und ihm seinen Beistand im Kampfe gegen die Barbaren zusagte [1]), welches Versprechen er auch erfüllte und dafür von Miltiades die Grotte unter der Akro-

1) Herodot 6, 105. Pausan. 8, 48, 5 und 54, 5.

polis als Heiligthum angewiesen erhielt; allein diese mythologischen und historischen Erinnerungen vermochten nicht obzusiegen, denn das Gebirge ist heute kahl, und das Hinabsteigen an der Ostseite über glatte Felsen und einen holperichten Türkischen Steindamm ist für Reiter unbequem. Wir schlugen daher den bequemeren ehemaligen Fahrweg ein der zur Linken durch eine tiefe Thalschlucht im Halbkreise um das Parthenion führt, und daher der Gyros (Kreis oder Umweg) genannt wird. Ueber der Mitte dieses Weges liegen zur Rechten auf einer schroffen Felsspitze die Ruinen der ansehnlichen Byzantinischen Festung Muchli, deren in den Chroniken des 15ten Jahrhunderts, wie bei Phrantzes [2]), oft Erwähnung geschieht. Der Thalgrund von Hysiá ist eng und schmal; seine Wasser fließen südöstlich durch eine Schlucht ab, an den Ruinen von Eläus vorüber, und münden bei dem Dorfe Kyveri, südlich von der Lerna, in den Argolischen Busen. Hysiá selbst, mit Resten von dem Gemäuer seiner Akropolis, liegt nördlich auf der Höhe über dem Thale am Wege nach Argos. Wir frühstückten in dem ansehnlichen Dorfe Achladokampos, dessen Namen ein geistreicher Forscher von dem Slavischen Glad (eben) herzuleiten sich vergeblich bemüht hat; er ist rein Griechisch, von ἀχρὰς, ἀχλὰς, wilder Birnbaum, und καμπή, κάμπος, eine Thalmulde; also Birnfeld oder Birnthal [3]). Der Slavischen Namen sind so viele im Pe-

2) Phrantzes 4, 15, S. 387 d. Bonn. Ausg.

3) Ueber diese Oertlichkeiten und die hier angedeutete Streitfrage vgl. m. Reisen im Peloponnes I. 147 fgg.

loponnes geblieben daß man den immer noch zahlreicheren Griechischen Namen keine Gewalt anzuthun braucht um sie als Zeugnisse für die vorübergehende Slavische Herrschaft zu verwenden.

Hier war der Abschied vom Hochgebirge in welchem wir nun seit fünf Wochen ein Nomadenleben geführt hatten; fortan ging es nach Athen durch heiße sonnenverbrannte und staubige Ebenen. Desto besser behagte allen die letzte Frühstücksrast unter hohen schattigen Nußbäumen am plätschernden Bergbache, und das am Spieße gebratene Lamm und die saure Milch und die anderen Leckerbissen des Gebirges. Nachmittags wurde wieder aufgebrochen, und es ging über den letzten langen gewundenen Bergpfad hinunter in die Ebene von Kenchreä und der Lerna, die wir eine Stunde südwestlich von der Quelle des Erasinos betraten. Der Lernäische Sumpf blieb zur Rechten. Der Weg führte an der merkwürdigen Pyramide vorüber, welche allein von so vielen Denkmälern dieser Aegyptischen Bauform die durch Danaos nach Argolis gebracht worden war, sich noch fast ganz erhalten hat [4]). Eine Viertelstunde weiter kamen wir über die sogenannte Quelle des Erasinos, welcher als der unterirdische Abfluß des Stymphalischen Sees im nördlichen Arkadien hier plötzlich mit ansehnlicher Wassermasse unter dem höhlenrei-

4) Ueber diese merkwürdige Pyramide vgl. Leake, Morea II. 339, und Peloponnesiaca 251. W. Mure, Tour in Greece II. 197. Expéd. scientif. de Morée II. pl. 55. Meine Reisen im Pelop. I. 142 fgg. mit der genauesten Abbildung.

chen Fuße des Berges Chaon hervortritt und nach kurzem Laufe in den Argolischen Busen fällt. Noch eine halbe Stunde weiteren Rittes brachte uns nach Argos, das sich zum Empfange der königlichen Herrschaften festlich angethan hatte. JJ. MM. geruhten in dem Hause des Obersten Kalergis abzusteigen. Das ländliche, halb dörfliche Argos erschien mit seinen wenigen stattlicheren Häusern im Gegensatz gegen die Beiwachten in Druva, Tzepher-Emini und Sinanu fast wie eine hochcivilisirte Stadt, und dieser Eindruck wurde noch erhöht als Abends ein hübsches Feuerwerk auf dem Platze vor der Reiterkaserne abgebrannt wurde, und die Militärmusik an die Stelle des Dudelsacks und der Schalmei trat.

Den ganzen 14 Junius verweilten die hohen Reisenden in der Stadt des Danaos. Der König musterte die Truppen der Besatzung, und gegen Abend erstieg man, theils zu Fuße und theils zu Pferde, den hohen Burgfelsen mit den ehrwürdigen Ueberresten der alten Pelasgischen Lariſſa, auf denen wieder die Thürme und Zinnen eines mittelalterlichen Schlosses ruhen, und mit dem in den lebenden Stein gehauenen Sitzrund des großen Theaters am Fuße des Felsens. Von der Höhe der Burg überblickt man die ganze Argivische Ebene mit ihrem Halbkreise von Bergen, mit Mykenä, dem Sitz der Atreiden, mit Tiryns, der Wiege des Herakles, und mit Nauplia und der hohen Veste des Palamedes, während der Blick zur Rechten weit den Golf hinunterstreift und die Küsten von Argolis umfaßt. Und jeder Fußbreit Landes lebt in der Erinnerung, und bevölkert sich dem Kundigen mit den längst

vergangenen Erscheinungen der sagenhaften, dichterischen und geschichtlichen Vorzeit. Das ist der wunderbare Reiz der vorzugsweise classischen Länder, der Hesperischen und Hellenischen Halbinsel, daß sie Geist und Gemüth gleichmäßig anregen und erfüllen, und daß neben ihnen die schönste, aber durch keine Erinnerungen einer Vorzeit beseelte Gegend in den Schatten zurücktritt.

Besonders reich an solchen Erinnerungen war der halb nächtliche Ritt nach Korinth am 15 Junius. Der großen Hitze wegen brachen wir erst um 5 Uhr Nachmittags aus Argos auf, und flogen im schnellsten Rennen über die trocknen Betten des Charadros, in welchem die alten Argiver ihre nicht sieghaften Feldherren zu richten und die schuldigen zu steinigen pflegten [5]), und des sagengeschmückten Inachos durch die fast zwei Stunden breite Ebene nach Mykenä. Wie oft JJ. MM. auch bereits hier gewesen waren, die Pietät gebot einen kurzen Besuch im Schatzhause des Atreus und in der Burg des Agamemnon mit ihrem mehr als dreitausendjährigen Löwenthore. Dann ging es durch eine der Schluchten in welchen die Peloponnesier unter dem alten Kolokotronis und Nikitas an einem blutigen Tage im Jahr 1823 das Heer des Dramali-Pascha vernichteten. Was auch der jetzt verstorbene greise Krieger bei andern Gelegenheiten gefehlt haben mag, dieser Tag schmückt seinen Namen und seine zaudernde Feldherrnweisheit mit unvergänglicher Erinnerung. An dem anderen

5) Thukyd. 5, 60.

Ende des Engpasses wandten wir uns links über die Hügel nach Nemea, und besuchten bei sinkender Sonne die Trümmer vom Tempel des Zeus von dem die Gothischen Bekehrer unter Alarich nur drei Säulen aufrecht gelassen haben, und das Stadium der Nemeischen Spiele das sich ostwärts vom Tempel an den Hügel lehnt. Es war bereits völlig Nacht als wir unweit der Ruinen von Kleonä, bei dem Khan und Wachthause von Korteſſa, die Straße wieder erreichten. Nach kurzer Rast für die keuchenden Pferde ging es noch drei Stunden im Mondenlicht weiter nach Korinth, wo man gegen Mitternacht anlangte; und als wir uns gegen 1 Uhr von der Tafel erhoben, bestimmte die unermüdliche Königinn daß sie am nächsten Morgen mit Sonnenaufgang auf Akrokorinth reiten wolle. Da galt es den Schlaf in wenige Stunden zusammenzudrängen um zur rechten Zeit wieder rüstig zu sein.

Die ersten Strahlen der aufgehenden Sonne fanden J. M. und den größeren Theil des Gefolges auf dem steilen Pfade, der sich an der Nordwestseite auf die Burg hinaufwindet. Der weite Rücken von Akrokorinth zerfällt in mehrere Hügelspitzen, und war im Alterthum an seinem äußeren Rande mit einer Mauer aus mächtigen Werkstücken eingefaßt, auf deren ansehnlichen Ueberresten die jetzigen Venetianischen Befestigungen ruhen. Der gesammte Umfang beträgt eine starke halbe Stunde. Fast auf dem höchsten Punkte ist ein durch immerwährenden Zufluß vermittelst unterirdischer Adern reichlich genährter Brunnen, die Peirene oder Drakonera, welchen der Flußgott Asopos dem Sisyphos geschenkt als Preis für die Anzeige wohin

Zeus seine Tochter Aegina entführt hatte [6]). Diese Mythe scheint anzudeuten daß die Alten sich von der Beschaffenheit des Brunnens eine richtige Vorstellung machten; denn da Akrokorinth ein hoher isolirter Fels ist, so kann das Wasser nur durch unterirdischen Zufluß aus einem der höher gelegenen Bergkessel hinter Phlius durch den Druck zu solcher Höhe getrieben werden. Wegen dieses reichlichen Wasservorraths galt Akrokorinth bei den Alten für eine fast uneinnehmbare Festung, und Philipp der Dritte pflegte zu sagen: man könne den Stier (mit dem er den Peloponnes verglich) leicht bändigen, wenn man ihn nur bei den beiden Hörnern gefaßt halte, nämlich den Burgen von Korinth und Ithome [7]). Im Innern ist jetzt alles im Verfall, und von dem Heiligthum der Aphrodite das den höchsten nordöstlichen Gipfel schmückte, ist nur die Stelle durch ein kleines Türkisches Tekeh oder Bethaus bezeichnet; aber herrlich ist von hier die Rundsicht auf den Korinthischen Meerbusen und die Gebirge von Phokis, Böotien und Megara, auf den Saronischen Busen, Salamis, Attika und nach den anderen Seiten auf die Berggipfel und Thäler des

---

6) Pausan. 2, 5, 1. Anthol. 9, 225. Verschieden von diesem Brunnen auf Akrokorinth, aber unterirdisch mit ihm zusammenhängend, ist der Abfluß der Peirene unter dem nördlichen Rande des Plateaus der Stadt gegen Lechäon hin: Paus. 2, 3, 3.; vgl. Strabon 8, S. 379. Ueber das Brunnenhaus der obern Peirene (nur ist die Abbildung zu regelmäßig) Göttling in Gerhards Archäol. Zeit. 1844. N. 20.

7) Strabon 8, S. 361. Plut. Arat. 16 u. 50. Flamin. 10. Polyb. 7, 11, 3. Pausan. 7, 7, 3.

Peloponnes. Gegen Süden erblickt man den rauhen und steinigen Pfad der als der kürzeste Weg von Nauplia über Hagionori nach Korinth führt. Als im Februar 1833 die erste Abtheilung Bayrischer Krieger auf diesem Wege zur Besetzung von Korinth marschirte, rief ein ermüdeter Soldat mit dem Tone innigster Ueberzeugung aus: „jetzt begreife er, weshalb der Apostel Paulus es vorgezogen habe an die Korinther zu schreiben statt selbst hinzugehen; der Weg sey ihm halt zu schlecht gewesen."

Um 9 Uhr waren wir wieder unten in der Stadt, und nun blieben noch einige Stunden zur Ruhe vor dem Frühstück und vor dem Aufbruche nach Megara, das zwölf Wegestunden von hier entfernt ist. Wegen der Hitze und um dem Gepäck und der Küche den nöthigen Vorsprung zu lassen, setzte sich der Zug erst gegen 4 Uhr in Bewegung. Wir folgten derselben Straße wie beim Anfang der Reise, nach dem Heiligthum des Poseidon und nach Kalamaki, und ritten dann längs der Küste, zur Linken die bewaldeten Gebirge von Megaris, zur Rechten das Meer. Noch grünen hier dieselben Fichten an welche Theseus den grausamen Räuber Sinnis band, den Pityokamptes oder Fichtenbeuger, um ihn von den emporschnellenden Bäumen zerreißen zu lassen, wie er es den unglücklichen Wanderern zu thun pflegte die in seine Hände fielen. Als wir bei Krommyon (h. Theodoros) waren, wo der jugendliche Held die Krommyonische Sau erlegte, sank die Sonne hinter den Bergen des Peloponnes bereits unter. Eine Stunde weiter bei dem Dorfe Kinetta ließ man die Pferde sich ein wenig verschnaufen; dann ging es weiter

auf dem gefährlichen Wege am Rande der schroffen Küstenfelsen, der den Alten unter dem Namen der Skironischen Klippen bekannt war, und der jetzt Kaki Skalá oder die schlimme Stiege heißt. An vielen Stellen könnte ein Fehltritt des Pferdes jähen Todessturz bringen; dennoch saß vor Ermüdung niemand ab, nicht einmal an der gefahrdrohenden Molurischen Klippe, von der Theseus den räuberischen Skiron hinunterwälzte in die Brandung des Meeres. Der Mond war aufgegangen, und in seinem Schimmer wand sich die lange Reihe von Reitern schweigend zwischen den Bäumen und über die Felsen hin, bis nach fast dreistündigem Marsche der letzte Bergrücken überstiegen war und Megara in geringer Entfernung sich zeigte, glänzend erhellt durch flackernde Pechfeuer auf den flachen Dächern der Häuser. Um Mitternacht erreichten wir die Stadt, und setzten uns mehr hungrig als müde an die Tafel die in dem Vorhofe eines Hauses im Mondschein aufgeschlagen war. Wir hatten seit gestern Nachmittag um 5 Uhr, mit Einschluß des Rittes auf die Burg von Korinth und des Abstechers nach Nemea, nicht weniger als vierundzwanzig Wegestunden auf denselben Pferden in einunddreißig Zeitstunden zurückgelegt.

Nach solcher Mühe ließ man sich den Schlaf am nächsten Morgen etwas länger als gewöhnlich schmecken. Es blieb nur noch ein kurzer Ritt von vier Stunden nach Eleusis, die Nachmittags in aller Gemächlichkeit zurückgelegt wurden. In Eleusis warteten die Wagen, auf der guten Chaussee ging es rasch vorwärts, und Abends am 17 Junius zogen JJ. MM. wieder in die Hauptstadt ein, nach

einer Reise von vierzig Tagen die sie ungeachtet aller Fährlichkeiten ohne einen Unfall zurückgelegt hatten, und die in Allen welche das Glück hatten sie zu begleiten, für ihre ganze Lebenszeit die angenehmsten und reichsten Erinnerungen hinterließ. Mit solchem Genuß kann man nicht im Wagen und nicht auf der Eisenbahn reisen, sondern nur zu Pferde in der herrlichen Landschaft über Berg und Thal!

II.

Reise durch das Aegäische Meer *).

Keos. Julis Syra. Hermupolis. Andros. Die neue und die alte Stadt. Tenos. Die Wallfahrtskirche. Eroburgo. Naxos. Thera. Die vulcanischen Eilande. Antiparos. Die Höhle. Paros. Die Marmorbrüche. Lebensgefahr. Rückkehr.

— — — — — — — — — — Rings im Kreise
Faßten sie Delos ein, und heißen mit Namen Kykladen.
Dionys. Perieg.

29. September — 10. October 1840.

Während der Peloponnesischen Reise im Mai und Juni dieses Jahres war von den Reizen der Kykladen, von ihren gegen das Griechische Festland so abstechenden Eigenthümlichkeiten und von dem sehnlichen Wunsche der Inselbewohner, den König und die Königinn auch einmal in ihrer Mitte zu sehen, so viel die Rede gewesen, daß JJ. MM. schon damals beschlossen, bei der ersten Gelegenheit einen Ausflug nach einigen der schönsten und anziehendsten Inseln

*) Umgearbeitet und erweitert aus der Allg. Zeit. 1840. Beilage N. 311. 312.

zu machen. Die Zeit zu Ausführung dieses Vorsatzes war jetzt gekommen, der Tag zur Abfahrt wurde auf den Vorabend des königlichen Namenstages festgesetzt. Der Spätsommer ist zu einem Besuche der Kykladen die geeignetste Jahreszeit: die anhaltenden nördlichen Winde (die Etesien) sind dann gewöhnlich vorüber, die Hitze ist gemäßigt, die edlen Früchte der Inseln, Feigen, Trauben, Melonen, sind in der schönsten Reife, und die rothfüßigen Rebhühner und fetten Wachteln, die sich an ihnen geweidet haben, liefern köstliches Wildpret; während die wunderbare Farbenpracht der Eilande mit ihren duftigen Fernen sich nie günstiger offenbart, als unter der klaren durchsichtigen Beleuchtung eines sonnigen Octobertages.

In dem königlichen Gefolge befanden sich diesmal die Oberhofmeisterinn Frau von Plüskow, Fräulein Botzaris, Fräulein von Wiesenthau, Major Sutzos, der Capitän Sachinis, der das Dampfschiff befehligte, Dr. Röser, Oberst von Heß, Hauptmann Mavromichalis und noch einige Officiere. Am 29 September Vormittags schifften wir uns im Piräeus auf dem Othon ein und steuerten an der Küste von Attika hinunter, erreichten aber wegen des heftigen Gegenwindes den Hafen der Insel Keos [1]) erst nach Einbruch der Nacht. Die Einwohner hatten, als sie das Dampfschiff herannahen sahen, auf den Höhen an der Westseite des Hafens, wo die Stadt Ko-

1) Ueber Keos vgl. Bröndsted, Voy. et Rech. en Grèce, den ganzen ersten Band; und m. Reisen auf den Griech. Inseln I. S. 128 fgg.

ressos gestanden, große Feuer angezündet, welche den engen Eingang und das gegenüber liegende felsige Vorgebirge mit dem Leuchtthurme glänzend bestrahlten und die hinterwärts gelegenen höheren Berge um so mehr in ein räthselhaftes Dunkel zurücktreten ließen. Bei dieser magischen Beleuchtung legte sich der Othon vor Anker. Da es zu spät war um die eine starke Stunde entfernte Stadt, welche die Stelle der alten Julis einnimmt, noch zu erreichen, wurde an Bord des Schiffes übernachtet, und erst am nächsten Morgen, dem Namenstage des Königs, nach der Stadt hinaufgeritten. Der Weg zieht sich in vielen Windungen den ziemlich steilen Abhang hinan, mit einer sich bei jedem Schritte erweiternden Aussicht auf das Myrtoische Meer [2]), die Küsten und Berge von Attika, die Gebirge von Euböa über Karystos und die Inseln Andros und Tenos. Nach einer Stunde erreichten wir Julis, dessen Häuser terrassenförmig um einen vorgeschobenen spitzigen Berg sich reihen, auf welchem die Burg der alten Stadt gelegen hat. In dem geräumigen Hause einer Familie, die seit Menschenaltern hier verschiedene Consulate bekleidet, wurde abgestiegen, und nachdem JJ. MM. in der bischöflichen Kirche der Messe beigewohnt, nahmen sie die Glückwünsche der Beamten und Primaten des Ortes an, und machten nach dem Frühstücke einen Spatzierritt durch einen Theil der Insel zu dem aus Bröndsteds Reisen bekannten kolossalen Löwen [3]) auf der Ostseite der

2) Pausan. 8, 14, 8.

3) Bröndsted a. a. O. S. 30. 31.

Stadt, und weiter nach dem sehenswerthen antiken Thurme[4]) im Kloster Hagia Marina am Wege von Julis nach den Ruinen von Pöessa. Leider fand sich daß ein bedeutender Theil von der westlichen Mauer des Thurmes im letzten Winter in Folge eines heftigen von schweren Regengüssen begleiteten Sturmes eingestürzt war, so daß auch dies ansehnliche Monument, nachdem es zwei Jahrtausenden getrotzt, vom nahen Untergange bedroht ist; aber auch in dem begonnenen Verfalle gehört der hohe Bau noch zu den besterhaltenen einzeln stehenden Vertheidigungsthürmen oder Burggehöften, wie sie eben auf den Inseln häufig sich finden. Um die innere Anlage zu sehen, wo eine durch vorspringende Steine gebildete Treppe sich an den vier Seiten herumzieht und zu den einzelnen Abtheilungen führt, deren ehemalige Stockwerke durch die Widerlager der Balken in den Mauern noch kenntlich sind, wünschten die königlichen Reisenden den Thurm zu ersteigen; dies war aber nicht leicht, weil die alte Eingangspforte in doppelter Mannshöhe über dem Boden angebracht ist. Endlich wurde eine Art Leiter herbeigeschafft, und die Ersteigung gelang, das Heruntersteigen hatte aber bei der mangelhaften Vorrichtung die größten Schwierigkeiten für die Damen, die zum Theil an den Händen herabgelassen werden mußten. Dies Unternehmen hatte langen Aufenthalt veranlaßt, und während der Rückkehr von hier nach Julis brach die Nacht ein, aber desto freundlicher war der

4) Bröndsted a. a. O. S. 25. 26, und m. Inselreisen a. a. O. S. 132 fgg.

Anblick der an Felſenhängen maleriſch gruppirten Stadt, von flackernden Feuern auf den meiſtens flachen Dächern tageshell beleuchtet. Auf die Abendtafel folgte ein kurzer improviſirter Ball, dem es nicht an Heiterkeit gebrach, zumal als ein paar bejahrte Conſularswittwen, zum Andenken der „guten alten Zeit", wo ſie vor dreißig Jahren mit Bröndſted, Stackelberg und deren Reiſegefährten fröhliche Tage verlebt hatten, ſich die Ehre erbaten, vor Ihren Majeſtäten mit veralteter Grazie eine Menuett aufführen zu dürfen.

Am folgenden Vormittage ritten wir wieder an den Hafen hinunter, beſtiegen den Dampfer und ſchifften bei noch ziemlich bewegtem Meere an dem verrufenen Römiſchen Felſenkerker von Gyaros[5]) vorüber nach Syra, wo der Othon um fünf Uhr Nachmittags unter dem Donner der Kanonen der hier anweſenden Griechiſchen und Franzöſiſchen Kriegsſchiffe im Hafen von Hermupolis Anker warf[6]). Die lebhafte und volkreiche von Jahr zu Jahr mehr erblühende Handelsſtadt war in der freudigſten Bewegung, da ſie der König ſchon ſeit fünf Jahren nicht mehr, die Königinn aber noch nie beſucht hatte; der Hafendamm und die flachen Dächer der ſtattlichen Waarenhäuſer, welche die nördliche Spitze des Hafens bilden, waren vollgedrängt von Menſchen; der Jubelruf war betäubend, und kaum war es möglich durch das Gewühl das nahe für JJ. MM.

5) Ueber Gyaros vgl. m. Inſelreiſen I. S. 5 und beſonders II. S. 170—172.

6) Ueber Syros ebendaſ. I. S. 5 fgg. II. S. 24 fgg.

sehr elegant hergerichtete Haus zu erreichen. Am 2 October besuchten die hohen Reisenden auch die alte, über Hermupolis auf einem spitzigen Felshügel gelegene Stadt Syra, die schon vor dem Freiheitskriege bestand, und wo die eigentlich einheimische größtentheils Römischkatholische Bevölkerung mit ihrem Bischofe wohnt, und Abends beehrten sie einen von der Kaufmannschaft von Hermupolis gegebenen Ball mit ihrer Gegenwart. Der größte Theil des folgenden Tages war dem Besuche der öffentlichen Anstalten gewidmet: der neuen von dem Hauptmann v. Weiler erbauten Quarantäne an der Südseite des Hafens, die den aus dem ferneren Orient zurückkehrenden Reisenden, im Vergleich mit der früheren mangelhaften Einrichtung, eine große Erleichterung gewährt; der Schiffswerfte, die fast jede Woche die Handelsmarine von Syra um ein wohlgebautes Schiff vermehren; des musterhaften Gemeindehospitals; des Gymnasiums und der zur Ehre der Hermupoliten sehr zahlreichen Schulen, unter denen die Mädchenschule des Deutschen Geistlichen Hildner und die städtische Mädchenschule um den Vorrang wetteifern. Nachmittags besuchte die Königinn noch das freundliche Gartendorf Talanta, und nach der Tafel gegen Mitternacht wurde das Schiff wieder bestiegen und gen Andros gesteuert.

Diese Abänderung des ersten Reiseplanes, nach welcher man jetzt immer die Nacht zur Ueberfahrt von einer Insel auf die andere benutzte, war eine große Verbesserung und gewährte den beträchtlichsten Zeitgewinn. Erst wenn die königlichen Herrschaften sich schlafen gelegt hatten, wurde der Anker gelichtet, und ruhig und unangefochten von

Anblick der an Felsenhängen malerisch gruppirten Stadt, von flackernden Feuern auf den meistens flachen Dächern tageshell beleuchtet. Auf die Abendtafel folgte ein kurzer improvisirter Ball, dem es nicht an Heiterkeit gebrach, zumal als ein paar bejahrte Consularswittwen, zum Andenken der „guten alten Zeit", wo sie vor dreißig Jahren mit Bröndsted, Stackelberg und deren Reisegefährten fröhliche Tage verlebt hatten, sich die Ehre erbaten, vor Ihren Majestäten mit veralteter Grazie eine Menuett aufführen zu dürfen.

Am folgenden Vormittage ritten wir wieder an den Hafen hinunter, bestiegen den Dampfer und schifften bei noch ziemlich bewegtem Meere an dem verrufenen Römischen Felsenkerker von Gyaros[5]) vorüber nach Syra, wo der Othon um fünf Uhr Nachmittags unter dem Donner der Kanonen der hier anwesenden Griechischen und Französischen Kriegsschiffe im Hafen von Hermupolis Anker warf[6]). Die lebhafte und volkreiche von Jahr zu Jahr mehr erblühende Handelsstadt war in der freudigsten Bewegung, da sie der König schon seit fünf Jahren nicht mehr, die Königinn aber noch nie besucht hatte; der Hafendamm und die flachen Dächer der stattlichen Waarenhäuser, welche die nördliche Spitze des Hafens bilden, waren vollgedrängt von Menschen; der Jubelruf war betäubend, und kaum war es möglich durch das Gewühl das nahe für JJ. MM.

5) Ueber Gyaros vgl. m. Inselreisen I. S. 5 und besonders II. S. 170—172.

6) Ueber Syros ebendas. I. S. 5 fgg. II. S. 24 fgg.

sehr elegant hergerichtete Haus zu erreichen. Am 2 October besuchten die hohen Reisenden auch die alte, über Hermupolis auf einem spitzigen Felshügel gelegene Stadt Syra, die schon vor dem Freiheitskriege bestand, und wo die eigentlich einheimische größtentheils Römischkatholische Bevölkerung mit ihrem Bischofe wohnt, und Abends beehrten sie einen von der Kaufmannschaft von Hermupolis gegebenen Ball mit ihrer Gegenwart. Der größte Theil des folgenden Tages war dem Besuche der öffentlichen Anstalten gewidmet: der neuen von dem Hauptmann v. Weiler erbauten Quarantäne an der Südseite des Hafens, die den aus dem ferneren Orient zurückkehrenden Reisenden, im Vergleich mit der früheren mangelhaften Einrichtung, eine große Erleichterung gewährt; der Schiffswerfte, die fast jede Woche die Handelsmarine von Syra um ein wohlgebautes Schiff vermehren; des musterhaften Gemeindehospitals; des Gymnasiums und der zur Ehre der Hermupoliten sehr zahlreichen Schulen, unter denen die Mädchenschule des Deutschen Geistlichen Hildner und die städtische Mädchenschule um den Vorrang wetteifern. Nachmittags besuchte die Königinn noch das freundliche Gartendorf Talanta, und nach der Tafel gegen Mitternacht wurde das Schiff wieder bestiegen und gen Andros gesteuert.

Diese Abänderung des ersten Reiseplanes, nach welcher man jetzt immer die Nacht zur Ueberfahrt von einer Insel auf die andere benutzte, war eine große Verbesserung und gewährte den beträchtlichsten Zeitgewinn. Erst wenn die königlichen Herrschaften sich schlafen gelegt hatten, wurde der Anker gelichtet, und ruhig und unangefochten von

der Seekrankheit glitten sie hinüber an eine andere Küste, um mit frischen Kräften den ganzen Tag sich dort umzusehen. So fanden wir uns denn beim ersten Strahl des Morgens am 4ten October schon vor der Stadt Andros und konnten unverzüglich landen.

Die heutige Stadt liegt an der Ostseite der Insel an einer geräumigen, aber gegen die Winde schlecht geschützten Bucht, mit der Aussicht auf die blauen Bergspitzen der fernen Chios. Andros war vor dem Freiheitskriege fast nur ein ackerbautreibendes Land; jetzt hat die Insel seit einem Jahrzehent sich eine so bedeutende Handelsmarine geschaffen, daß sie um die Erlaubniß nachsucht, mit einem Aufwande von mehr als 200,000 Drachmen sich einen künstlichen Hafen anzulegen. Und dabei schreitet auch der innere Anbau freudig vorwärts; Zeuge davon das ansehnliche Gebäude, welches ein betriebsamer Kaufmann, Balbis, am Hafen aufgeführt hat, um die Seidencocons nach einer verbesserten aus Italien eingeführten Methode abzuhaspeln. Ihre Majestäten nahmen diese Anstalt, wo während vier Monaten täglich sechzig Frauen und Mädchen beschäftigt werden, mit großer Aufmerksamkeit in Augenschein, und ertheilten dem wackern Unternehmer das verdiente Lob. Nachmittags machten die hohen Reisenden einen Spazierritt nach dem Dorfe Messaria und in den quellenreichen Thalgrund von Menides, dessen sorgfältiger Anbau und üppige Vegetation in allen Südlanden ihresgleichen suchen, und verließen am nächsten Morgen das freundliche Städtchen mit seinen fröhlichen Einwohnern, um über den Rücken der Berge nach den Ruinen der alten Stadt Andros an der

Weſtküſte der Inſel, die jetzt Paläopolis heißen, zu reiten. Faſt wäre der heutige Tag durch einen Unfall getrübt worden. Fräulein Botzaris muthete als kühne Reiterinn ihrem ſchlechten Pferdchen einen Sprung über eine Felsplatte zu, dem ſeine Kräfte nicht gewachſen waren; das Thier glitt aus, die Reiterinn ſtürzte und wurde einige Schritte an ihrem langen Kleide geſchleift, indeß erhob ſie ſich wieder ohne Schaden genommen zu haben. Die ganze Geſellſchaft aber ließ ſich dieſen Fall zur Warnung gereichen, um an der Abdachung des Berges abzuſitzen und den ſteilen Pfad nach den Ruinen zu Fuße hinunterzuſteigen.

Auf den Höhen hatte ein nördlicher Wind ſchneidend, faſt kalt geweht, deſto glühender aber war die Hitze des Scirocco in den untern Luftſchichten beim Hinunterſteigen der hohen Bergwand und in dem engen überreich bewäſſerten Thale, wo unter Bäumen und Weingärten die Reſte der alten Stadt zerſtreut liegen [7]). Bei einer Hütte, in welcher zwei ſehr ſchöne vor mehreren Jahren hier gefundene Statuen damals noch auf den Transport nach Athen harrten, wurde ein Stündchen geraſtet, während die über ſolchen Beſuch hocherfreuten Bauern von allen Seiten mit ländlichen Erfriſchungen, Trauben und Feigen, Pfirſichen und Granaten und andern Früchten herbeieilten; bis das Dampfboot in die Bucht einlief und die Reiſenden zur weiteren Fahrt nach Tenos einnahm.

Wir fuhren an dem ſchmalen Canal zwiſchen Andros und Tenos vorüber, und dann an der Weſtküſte der letzte-

7) Vgl. m. Inſelreiſen II. S. 16 fgg.

ren Insel hinunter, Gyaros und Syros und die ferneren Eilande im Gesichte. Gegen fünf Uhr ankerte das Schiff wieder vor der Stadt Tenos, wo die Corvette Amalia schon die nahe Ankunft Ihrer Majestäten gemeldet hatte, und wie im Triumphzug wurde das Königspaar sogleich von der festlich geschmückten Bevölkerung nach der in allen Landen Griechischen Glaubens weitberühmten Wallfahrtskirche der Panagia Evangelistria hinaufgeführt, deren barocker, aber malerischer Bau mit seinem hohen durchbrochenen Thurme sich auf einer sanft ansteigenden Höhe über der Stadt erhebt, und von ansehnlichen immer noch wachsenden Nebengebäuden zur Aufnahme von Pilgern und Kranken eingeschlossen ist [8]). Nach Anhörung eines Tedeums kehrten sie in der Dämmerung in die ihnen bestimmte Wohnung zurück, um am folgenden Morgen das seltsame erst seit anderthalb Jahrzehnten entstandene Gebäude mit seiner unterirdischen Capelle, wo das wunderthätige Bild gefunden worden ist, in näheren Augenschein zu nehmen. Der Ruf des Bildes und der durch seine Gnade bewirkten wunderſamen Heilungen ist so groß, daß selbst Mohammedaner sich unter den Pilgern einzufinden pflegen, und daß alljährlich hier einige Bekehrungen von Türken und Israeliten vorkommen sollen. Am Nachmittage machten JJ. MM. einen Ritt nach den auf einer hohen Felskuppe auf dem mittleren Rücken der Insel gelegenen Ruinen des festen Schlosses Exoburgo, wo die Venetianischen Provveditoren residirten, bis sich die Insel 1714 an

8) Ueber Tenos und seine Kirche vgl. m. Inselreisen I. S. 11—19.

die Türken ergab und vier Jahre später im Passarowitzer Frieden abgetreten werden mußte. Wetteifernd trieben die Maulthiertreiber ihre starken Thiere im Laufe den rauhen und steilen Pfad hinan, so daß dieser Weg, zu dem man gewöhnlich anderthalb Stunden gebraucht, in der Hälfte der Zeit zurückgelegt wurde. Die Höhe von Exoburgo gewährt eine weite Aussicht über das Aegäische Meer mit seinen Inseln; allein der seit Syra eingetretene Scirocco hatte seine grauen Dunstschleier über die ferneren Lande gebreitet, so daß außer den Griechischen Kykladen von den Türkischen Inseln an der Küste von Asien nur Chios, Ikaria und Samos in unbestimmten Umrissen sichtbar waren: Chios die blutgedüngte, und Samos der ihr heldenmüthiger bis ins Jahr 1834 fortgesetzter Widerstand nur einen Schein von Afterfreiheit unter der Herrschaft eines Türkischen Dragomans zu erwirken vermocht hat. Nach der Stadt zurückgekehrt geruhten die hohen Reisenden noch einen von der Gemeinde veranstalteten Ball auf einige Stunden zu besuchen, und schifften sich um Mitternacht nach Naxos ein. Die glänzend erleuchtete Wallfahrtskirche mit ihrem phantastischen Thurme blieb in der lauen Sommernacht noch weit in die See hinaus sichtbar.

Am Morgen des 7 Octobers, des Namenstages Ihrer Majestät der Königinn, wurde auf Naxos gelandet, und das Absteigequartier in einem neuerbauten ziemlich geräumigen Hause am Hafen genommen. Hier erschienen die wenigen Behörden und Notabilitäten der Insel, an der Spitze die beiden Erzbischöfe, um der Königinn ihren Glückwunsch darzubringen; dann wurde, um keine Con-

fession zurückzusetzen, die Griechische und die Lateinische Hauptkirche besucht. Denn wenn gleich die katholische Bevölkerung auf Naxos an Zahl gegenwärtig nicht allein schwächer ist als die auf Tenos und Syros, sondern auch schwächer als die auf Santorin, so war doch die Insel ehemals als Sitz der Herzoge des Aegäischen Meeres, die man kürzer die Herzoge von Naxos nannte, und als zeitweiliger Zufluchtsort der Ritter des H. Johannes von Jerusalem nach ihrer Vertreibung von Rhodos, der Mittelpunct des Katholicismus in diesen Gegenden, und der Bischof von Naxos hatte sich bis auf die neuesten Zeiten in der Würde eines Erzbischofes und Primas des Aegäischen Meeres behauptet. Jetzt freilich geht diese Prärogative mehr und mehr auf dem Bischof von Syra über, weil er im Mittelpuncte des Verkehrs residirt und eine regelmäßige Verbindung mit Rom unterhalten kann. Als Ueberreste jener herzoglichen Zeit leben auf Naxos noch Nachkommen des alten katholischen Adels in verfallenen mit Wappenschildern geschmückten Häusern, die sich um den Mittelpunct des niedrigen Burgfelsens zusammen drängen, wo in einem Ueberbleibsel des Schlosses der Herzoge jetzt ein Capucinerkloster ist [9]).

Aber der seit gestern aufgekommene Scirocco war so drückend und die Hitze so überwältigend, daß die königlichen Reisenden wenig Neigung hatten, nach den ermüden-

9) Ueber Naxos und seine Geschichte ist zu vergleichen das hübsche und inhaltreiche Schriftchen: Naxos. Ein Vortrag von E. Curtius. Berlin 1846, und meine Inselreisen I. S. 22 fgg. und S. 37 fgg.

den Cerimonien des Vormittags ſich noch in der Stadt zu ergehen, ſondern den größeren Theil des Tages in ihrer Wohnung verweilten. Erſt gegen Abend konnte ein Ritt in die ſchönen Citronengärten von Engaräs und Melanes unternommen werden die anderthalb Stunden oſtwärts von der Stadt zwiſchen den Vorbergen des großen Gebirgsſtocks liegen, und nach der Tafel und nach einem kurzen Tanze, der nur ſehr unvollkommenden zur Feier dieſes Tages gewöhnlichen Hofball erſetzte, dampfte der Othon wieder in ſüdlicher Richtung durch den Canal zwiſchen Paros und Naxos. Eine Seefahrt durchs Aegäiſche Meer, wie dieſe, iſt gleich einer Reihe großer lebensvoller Gemälde die ſich raſch nach einander aufrollen. So oft der Schleier der Nacht ſich hebt, taucht ein neues Eiland aus den Fluthen empor, durch mannigfaltige Eigenthümlichkeiten in ſeiner Naturbeſchaffenheit, in ſeinem Culturſtande und in den Sitten ſeiner Bewohner von dem vorhergehenden geſchieden. So ſtarrten am frühen Morgen die ſchroffen brennend rothgefärbten Aſchenwände am Eingange des Buſens von Thera oder Santorin[10]) den Ankommenden entgegen, während die kleinen vulcaniſchen Eilande noch wie dunkle Maſſen auf den Wellen zu ſchwimmen ſchienen, bis bald die Strahlen der Sonne auch ſie erleuchteten und ihnen Färbung und Wärme gaben. Wir fuhren durch den engen Canal zwiſchen der großen und kleinen Kammeni, um die mittlere und jüngſte Inſel, die Nea

10) Ueber Thera, ſeine vulcaniſchen Eilande und deren Geſchichte vgl. m. Inſelreiſen I. S. 53—74. S. 80—102. S. 180—203, und III. S. 27—31.

oder Megali Kammeni, welche das submarine Feuer erst im Jahre 1707 ausgeworfen hat, von allen Seiten zu sehen; das Schiff stieß aber bei einer Wendung so stark auf einen Felsen, daß es sich ganz auf den einen Bord neigte und mehre auf dem Verdecke stehende Personen unsanft umgeworfen wurden. Indeß hatte weder das Schiff noch die Maschine Schaden genommen, und bald ankerten wir am Ostende des Eilandes an der einzigen Stelle, wo Kriegsschiffe einen Ankergrund finden. JJ. MM. wollten den Vulcan der Nea Kammeni ersteigen, dessen erloschener Krater in einem kleinen übersichtlichen Maßstabe das anschaulichste Bild von solchen natürlichen Feueressen giebt, das man sich nur wünschen mag. Allein die Anstrengung war größer, als sich bei der scheinbar geringen Höhe des Kegels erwarten ließ. Bei jedem Schritte sank man tief in den scharfen vulcanischen Sand ein und glitt fast eben so weit zurück wie man vorwärts gekommen war. Doch harrten auch die Damen muthig aus, aber als wir nach vollbrachter Besteigung an Bord zurückkamen, war von den Stiefelchen der Königinn, obgleich Major Sutzos und ich Ihre Majestät im Gehen kräftigst unterstützt und mehr gehoben als geführt hatten, nicht viel mehr als die Sohlen übrig.

Nach diesem ermüdenden Morgenspaziergange landeten die königlichen Reisenden unter der Stadt Thera oder Phirà, wo die aus den nahen Dörfern und Flecken zusammengeströmte Bevölkerung sie mit stürmischem Jubel empfing. Ueberraschend ist, wenn man den gegen tausend Fuß hohen steilen Uferrand erstiegen hat, der Anblick der von einem Ende bis zum andern auf ihrem weißen Bimsteingrunde

mit grünen Reben bedeckten Insel, die von der Hafenseite nur ein von aller Vegetation entblößter Schlackenberg und Aschenhaufen zu seyn scheint. In dem hohen und weiten Saale der stattlichen Wohnung des alten Herrn Albi, des würdigen Demarchen von Thera, empfingen der König und die Königinn die vorzustellenden Personen, und ließen sich dann zum Frühstück an der reichbesetzten Tafel nieder, die unter den Erzeugnissen der Insel, den edlen Früchten, den feurigen und süßen Weinen und den vortrefflichen Fischen des Meerbusens fast zu brechen schien. Jedes Haus, jeder Garten hatte sich beeifert für die königlichen Gäste das Beste herbeizuschaffen, und es hätte den wohlmeinenden Leuten kein größerer Gefallen geschehen können, als wenn Alles verzehrt worden wäre. Aber auf einen so colossalen Appetit war die Gesellschaft, trotz der Ersteigung des Vulcans, doch nicht gestellt.

Nach dem Frühstücke wurden die schnellsten und bequemsten Maulthiere der Insel vorgeführt, unter denen das des Holländischen Consuls oder des „Holländers" (τοῦ Ὁλλανδέζου), wie das Volk seinen Landsmann mit beliebter Kürze nennt, als das sicherste für die Königinn bestimmt war. Die Kürze der Zeit reichte freilich nicht aus, alle sehenswerthen Puncte dieses merkwürdigen Ländchens zu besuchen; indeß versäumten wir nichts, was nur auf den raschen Thieren in vier bis fünf Stunden zu erreichen war. Der Ritt ging zuerst nach dem stattlichen Dorfe Megalo Chorion fast in der Mitte der Insel, von dort nach einer wohlerhaltenen antiken Heroencapelle aus weißem Marmor, die jetzt ein Kirchlein des h. Nikolaos bildet, und

zum Schluſſe umritten wir noch das ganze Vorgebirge Cromytis, um die hübſchen Felſengräber in Form Korinthiſcher Tempelchen und die große über einem Grabe in den Felſen gehauene Schlange, die ſogenannte Echendra, zu beſehen [11]). Unterdeſſen war der Abend hereingebrochen, und langſamer kehrten wir auf den ermüdeten Mäulern längs dem hohen und ſchroffen Uferrande, das Meer zur Linken tief unter uns, nach Phirà zurück.

Erſt einige Stunden nach Einbruch der Nacht erreichten die hohen Reiſenden das Schiff wieder und ankerten am Morgen des 9 Octobers unter der berühmten Grotte von Antiparos, der alten Oliaros [12]). Die Corvette war Tags zuvor hierher vorausgeſandt worden, um mit Hülfe von Seilen und Strickleitern die Einfahrt in die Höhle vorzubereiten. Allein der Weg von der Küſte nach der Höhle betrug faſt zwei Stunden, von dort nach dem Dorfe, wo der Dampfer uns wieder aufnehmen ſollte, faſt eben ſo viel, die wenigen Einwohner des Eilandes hatten noch keine Kunde von dem Kommen Ihrer Majeſtäten, und ſo ſchien uns ein unerwartet langer und unbequemer Spaziergang zu Fuße bevorzuſtehen. In ſolchen kleinen Verlegenheiten weiß ſich niemand raſcher zu helfen als der Seemann. Am gegenüberliegenden Strande der Inſel Paros gewahrte man einen Trupp Eſel mit ihren Hirten.

11) Vgl. Ann. d. Instit. Archeol. XIII. S. 13 fgg. und die Zeichnungen der erwähnten Denkmäler in den Mon. Ined. d. Inst. vol. III. pl. 25. 26.

12) Vgl. m. Inſelreiſen I. S. 53. Anm. 1.

Augenblicklich stießen ein Paar große Barken von der Corvette und dem Dampfschiffe ab, luden nach kurzer Unterhandlung ein Dutzend Esel mit den Führern ein und brachten sie unter den Bord des Schiffes. Hier wurden den friedlichen Thieren mit derselben Schnelligkeit und Sicherheit, mit welcher Matrosen einen Waarenballen handhaben, breite Gurte um den Leib gelegt, und bevor sie sich dessen versahen, baumelten sie an Stricken von den Enden der Segelstangen hoch in der Luft, und wurden mit zappelnden Füßen auf das Verdeck niedergelassen. Mit dieser neuen Besatzung steuerte der Dampfer hinüber an die Küste von Antiparos, die armen Esel wurden auf dieselbe Weise wieder ans Land gesetzt, man bestieg sie und ritt nun über die Hügel nach der Höhle hinauf. Allein ungeachtet aller Sorgfalt, mit welcher die gewandten Seeleute der Corvette Amalia die mitgebrachten Strickleitern in der Grotte angebracht hatten, um das Hinabsteigen zu erleichtern, war das Unternehmen doch so schwierig, daß die Königinn mit ihren Damen am Eingange zurückzubleiben vorzog, während der König bis in die innersten Winkel des wundervollen Gewölbes vordrang. Obgleich die Höhle im Vergleich mit der Adelsberger nur klein zu nennen ist, ist sie doch prächtig und ihr Bau eigenthümlich, indem sie sich von der Spitze des Berges wie ein Schacht auf eine Tiefe von mehr als funfzig Klaftern hinuntersenkt, nach unten gleich einem umgekehrten Trichter sich erweiternd; phantastische Tropfsteinbildungen hängen von ihren Wänden herunter oder starren gleich Säulen und Pfeilern an denselben empor. Keiner der uns erhaltenen alten Schriftsteller erwähnt diese Grotte, was aber wohl daher rühren mag, daß uns überhaupt ge-

nauere Nachrichten über die Kykladen fehlen. Erst durch die neueren Reisenden der letzten zwei Jahrhunderte hat sie ihre große Berühmtheit erlangt [13]).

Von der Grotte gingen wir in anderthalb Stunden nach dem kleinen Kastron oder Dorfe des Eilandes, größtentheils zu Fuße, da die mitgebrachten Esel bergab doch nur eine schlechte Reiterei abgaben, und eine kurze Meerfahrt brachte uns am Nachmittage nach Paros. Es war schon spät, aber das Wetter blieb günstig, und so machten sich JJ. MM. nach kurzem Verweilen in der Stadt noch zu Pferde auf den Weg nach den Marmorbrüchen in dem alten Berge Marpessa beim Kloster des h. Minas [14]), die wir erst nach Sonnenuntergang im Mondschein erreichten. Da der edelste Statuenmarmor des Alterthums, der sogenannte Lychnites, hier in unterirdischen Gängen gebrochen wurde, so ist die Tageszeit für den Besuch gleichgültig. Die mitgebrachten Lichter wurden angezündet und man drang in den untersten Stollen ein. König und Königinn scheuten in lebendigem Interesse an der Sache die Mühe und Gefahr nicht, diese engen und krummen Gänge, wo mehr als

13) Die umständlichste Beschreibung giebt Tournefort, Reise nach der Levante, I. S. 283 fgg. der D. Ausg. von 1776. Eine sehr anziehende Erzählung von einem Besuche der Höhle findet sich in des Freiherrn v. Prokesch-Osten Denkwürdigkeiten, im 1sten Bande. Ueber die geognostischen Verhältnisse ist zu vergleichen Fiedler, Reise durch Griechenland, II. 193 fgg.

14) Ueber die Parischen Marmorbrüche s. meine Inselreisen I. S. 49 fg. und Leake, Trav. in Northern Greece III. 90 fgg. Fiedler a. a. O. II. 184.

einmal durch kaum ellenhohe Oeffnungen durchgeschlüpft werden mußte, bis an ihr äußerstes Ende zu verfolgen. Der König, der heute zum bequemeren Klettern in den Höhlen Europäische Uniform angelegt hatte, war mit einem ortskundigen Führer und mir voran; die Königinn und die Damen folgten, geleitet von den übrigen Herren. Aber trotz aller Vorsicht hätte sich fast ein entsetzliches Unheil ereignet. Wir kamen an eine so enge Stelle, daß der König selbst die Epauletten ablegen mußte, um sich durchzuwinden. Nach diesem Schlüpfloche senkte sich der Stollen jäh abwärts und erweiterte sich wieder zu einem geräumigen Gewölbe, dessen weiße Marmorwände im Kerzenlichte flimmernd glänzten. Schon waren wir in diese innerste Kammer herabgestiegen, in der Erwartung daß die Königinn hierher nicht würde folgen können: da hörten wir einen durchdringenden Ruf. Ihre Majestät hatte doch versucht, durch jene enge Stelle durchzuschlüpfen: da rissen sich durch die Unachtsamkeit eines der Führer mehrere schwere Steine von dem an der Seite aufgeschichteten Gewölbe los und stürzten mit furchtbarem Gepraſſel neben ihr nieder. Nur durch ihre Geistesgegenwart, indem sie schnell auf die Seite sprang, entging die muthige Fürstinn der Gefahr, der König eilte ihr entgegen, und in tiefer Bewegung hing sie weinend an seinem Halse. Eine solche Wiederbegrüßung war in diesen seit anderthalb Jahrtausenden verödeten Gewölben gewiß noch nicht gefeiert worden.

Mit diesem ergreifenden Ereignisse schloß die Reise. Langsam und mit verdoppelter Vorsicht kehrten wir durch den schlimmen Stollen an den weiten Eingang des Bru-

ches zurück, wo die Pferde harrten, ritten im Mondlicht durch die schweigende Nacht an den Hafen und schifften uns noch selbigen Abends wieder ein, um nach einer stürmischen Ueberfahrt von achtzehn Stunden am 10 October gegen Sonnenuntergang im Piräeus zu landen. Auf der Rhede des Phaleron lag bei unserer Ankunft eine Französische Flotte, unter dem Admiral Hugon, von zehn Linienschiffen, deren kleinstes, der Triton, achtzig Feuerschlünde führte; und man war noch in Ungewißheit, ob Frankreich sich mit dem Juliustractat und den Ereignissen in Syrien zufrieden stellen, oder ob es das Mittelmeer zum Schauplatz eines furchtbaren Seekrieges machen werde. Aber es blieb Friede. Unter dem Donner der Geschütze fuhren die königlichen Reisenden nach ihrer Hauptstadt hinauf. Den Tag der Abfahrt und der Rückkehr abgerechnet hatte die herrlichste, nur allzu heiße Witterung diesen Ausflug begünstigt, und der Eindruck, den der Anblick der blühenden Inseln mit ihrer friedlichen, betriebsamen und dem verehrten Herrscherpaar so herzlich ergebenen Bevölkerung auf Ihre Majestäten gemacht hatte, konnte nur ein erfreulicher gewesen seyn.

DEPT OF CLASSICAL
OXFORD
ARCHAEOLOGY

Wanderungen in Griechenland

im Gefolge

des Königs Otto und der Königinn Amalie.

Mit besonderer Rücksicht

auf Topographie und Geschichte

aufgezeichnet von

Ludwig Ross,

ehemaligem Oberconservator der Alterthümer und Professor an der Universität in Athen, gegenwärtig ordentl. Professor an der Universität in Halle, des Griech. Erlöserordens und anderer Orden Ritter.

Zweiter Band.

Mit einer Karte.

Halle, C. A. Schwetschke & Sohn.
(M. Bruhn in Schleswig.)

1851.

ches zurück, wo die Pferde harrten, ritten im Mondlicht durch die schweigende Nacht an den Hafen und schifften uns noch selbigen Abends wieder ein, um nach einer stürmischen Ueberfahrt von achtzehn Stunden am 10 October gegen Sonnenuntergang im Piräeus zu landen. Auf der Rhede des Phaleron lag bei unserer Ankunft eine Französische Flotte, unter dem Admiral Hugon, von zehn Linienschiffen, deren kleinstes, der Triton, achtzig Feuerschlünde führte; und man war noch in Ungewißheit, ob Frankreich sich mit dem Juliustractat und den Ereignissen in Syrien zufrieden stellen, oder ob es das Mittelmeer zum Schauplatz eines furchtbaren Seekrieges machen werde. Aber es blieb Friede. Unter dem Donner der Geschütze fuhren die königlichen Reisenden nach ihrer Hauptstadt hinauf. Den Tag der Abfahrt und der Rückkehr abgerechnet hatte die herrlichste, nur allzu heiße Witterung diesen Ausflug begünstigt, und der Eindruck, den der Anblick der blühenden Inseln mit ihrer friedlichen, betriebsamen und dem verehrten Herrscherpaar so herzlich ergebenen Bevölkerung auf Ihre Majestäten gemacht hatte, konnte nur ein erfreulicher gewesen seyn.

DEPT OF CLASSICAL
OXFORD
ARCHAEOLOGY

Wanderungen in Griechenland

im Gefolge

des Königs Otto und der Königinn Amalie.

Mit besonderer Rücksicht

auf Topographie und Geschichte

aufgezeichnet von

Ludwig Ross,

ehemaligem Oberconservator der Alterthümer und Professor an der Universität in Athen, gegenwärtig ordentl. Professor an der Universität in Halle, des Griech. Erlöserordens und anderer Orden Ritter.

Zweiter Band.

Mit einer Karte.

Halle, C. A. Schwetschke & Sohn.
(M. Bruhn in Schleswig.)

1851.

DEPT OF CLASSICAL
OXFORD
ARCHAEOLOGY

Inhalt des zweiten Bandes.

Seite

1841. I. Reiſe nach Argolis und Lakonika . 1 — 24

Trözen. Damala. Poros. Kalauria. Das Arſenal. Der Citronenwald. Gythion. Marathoniſi. Sparta. Miſithra und der Schloßberg. Das Menelaion. Ruinen von Sparta. Die Umgegend. Sellaſia. Das Oenusthal. Hagios Petros. Aſtros. Nauplia. Die Inſeln Spetzä und Hydra . . 1 — 24

II. Reiſe nach Euböa und den nördlichen Sporaden . . . . . 25 — 62

1. Euböa. Karyſtos und ſeine Reſte. Der Ocha und die Marmorbrüche. Alte Sennhütte, ein vermeintlicher Tempel. Skyros. Hafen Achilleion. Allgemeines über die nördlichen Sporaden. Piperi und ſeine Mönche. Andere Eilande. Chiliodromia, die alte Ikos . . . . . 25 — 41

2. Skopelos. Neuere Orte der Inſel. Die alte Peparethos. Geographie der nördlichen Sporaden. Die Skopelos des Ptolemäos. Halonneſos. Skiathos. Oreos, Hiſtiäa. Aedepſos, antiker Badeort. Die warmen Quellen. Xerochori. Die Wälder Euböas. Mandudi. Pylin. Kumi oder Kyme. Die Braunkohlengruben. Heimkehr . . . . . 42 — 62

Seite

1843. Die Nymphengrotte am Hymettos . 63 — 78

Verſchiedene Wege von Athen. Der Iliſſos. Agrä. Halimus. Phaleron. Alte Begräbnißplätze. Halä Aexonides. Vorgebirge Zoſter. Anagyrus. Vari. Um die Nordſeite des Hymettos. Der Lykabettos. Alopeke. Der Stavros. Hagnus. Liopeſi, Päania. Koropi oder Kruſalades. Lamptra. Vari. Der Anydros. Das Nymphäon . . . . . 63 — 78

1844. I. Ausflüge nach Phyle und Eleuſis . 79 — 103

1. Die Köle. Kolonos Hippios. Der Aegaleos. Kamatero. Acharnä. Chaſtia. Lage und Bedeutung von Phyle. Ruinen. Ausſicht. Das Attiſche Harma. Das Nymphäon. Kloſter der Panagia εἰς τὰ Κλειστά. Rückkehr nach Athen . . . . 81 — 88

2. Das Dipylon oder Thriaſiſche Thor. Der äußere Kerameikos. Skiron. Lakiadä. Der Oelwald. Der Kephiſos. Die heilige Straße. Hermos. Der Aegaleos. Daphni, das alte Pythion. Heiligthum der Phile Aphrodite. Thria. Die Salzſeen. Die Thriaſiſche und Eleuſiniſche Ebene. Eleuſis und ſeine Heiligthümer . . . . . 89 — 103

II. Reiſe nach Euböa, Böotien und Lokris . . . . . 104 — 142

1. Von Athen nach Chalkis. Aulis. Der Euripos. Chalkis. Der Hügel Kanethos. Karababä. Die Weingärten. Quelle Arethuſa. Eretria. Aliveri. Dyſtos. Avlonari. Hagia Thekla. Kaſtrovallä. Kyme. Die Dirphys. Stroponäs. Steni. Alte Gräber. Rückkehr nach Chalkis . . . 104 — 125

2. Chalia. Salganeus. Lukiſia. Anthedon und ſeine Umgegend. Die Paralimne. Das Ptoon. Martini. Atalante. Die Küſte von Lokris. H. Konſtantinos,

Seite

das alte Daphnus. Känurio Chorio. Die Sumpfstrecken vor den Thermopylen. Bodonitza. Turkochori. Theben. Rückkehr nach Athen . . . 126—142

1845. I. Ausflüge nach Sunion und Marathon . . . . . 143—161

1. Sonst und jetzt. Anaphlystos. Legrana. Keratiá. Das Lauriſche Gebirge. Sunion. Thorikos. Porto Rhaphti, Praſiä. Brauron . . . . . 145—154

2. Marathon. Eine Räuberſcene aus dem Jahre 1833. Der Grabhügel der Griechen. Vermeinte Perſiſche Pfeilſpitzen. Trikorythos. Rhamnus. Kephiſia . 155—161

II. Reiſe durch Euböa nach dem Othrys, Oeta und Parnaß . . . . . 162—198

1. Das nördliche Euböa. Achmet-Aga. Makrolivado. Kerochori. Monokaryá. Ueberfahrt von Oreos nach Gardiki. Ruinen von Lariſſa Kremaſte. Pteleon. Die Türkiſche Gränze. Surpi. Amaliopolis. Fahrt auf dem Pagaſäiſchen Meerbuſen. Das Othrysgebirge. Die Gränzwachen. Der Gipfel des Othrys. Beiwacht in Arkudopurni. Die Gränzcaſernen. Kloſter Antinitza. Ankunft in Lamia . . . . 162—181

2. Hypata. Der Oeta. Erſteigung des Gipfels. Beiwacht in Makrokampi. Weg durch Doris. Amphiſſa. Arachova. Lieder der Mädchen. Erſteigung des Parnaſſes. Kloſter Jeruſalem. Daulis. Kloſter des h. Seraphim in Dobó. Der Helikon. Der Muſenhain. Theſpiä. Vilia am Kithäron. Heimkehr . 182—198

Anhang. 1834. Ausflug von Sparta nach der nördlichen Mani . . . . . 199—250

1. Das Taygeton. Anavryti. Socha. Lebensart der Bergbewohner. Kumuſtà. Die Landſchaft Bardunia. Arna. Aufnahme bei dem Oberſten Jatrakos. Der Smenos . . . . . 201—219

Seite

2. Die nördliche Mani. Alte Wasserleitung bei Strontza. Limperdon. Bewirthung bei Kyr Elias. Sitten und Denkweise der Maniaten. Ihr Dialekt. Ihre Blutrache. Limne, das alte Aegiä. Gytheion oder Marathoniſi. Ruinen und Geſchichte des Ortes . 220—237

3. Trinaſos. Der Baſilopotamos. Stephania. Krokeä. Levetzova. Potamia. Alte Brücke bei Xerokampi. Bryſeä. Notizen über die Oſtküſte des Lakoniſchen Meerbuſens. Böä. Hyperteleaton. Kyparissia. Aſopos. Biandyna . . . . . 238—250

Druckfehler.

I. S. 12. A. 2 ſtatt Pauſ. 1, 36, 4 lies 1, 37, 4.
S. 21. Z. 7 v. o. ſtatt höher lies hoher.
S. 33. A. 6 ſtatt 10 Stadien lies 40 Stadien.
S. 41. A. 18 ſtatt Pauſ. 6, 40, 5 lies 9, 40, 5.
S. 64. Z. 10 v. o. ſtatt Galaridi lies Galaridi.
S. 64. A. 16 ſtatt Pauſ. 10, 32, 5 lies 10, 32, 2.
S. 94. Z. 6 v. u. ſtatt don lies von.
S. 96. Z. 11 v. o. ſtatt drr lies der.
S. 96. A. 11 ſtatt Diod. 15, 38 lies 16, 38.
S. 103. Z. 6 v. o. ſtatt Eurotes lies Eurotas.
S. 134. Z. 2 v. o. ſtatt Nachbareilende lies Nachbareilande.
S. 172. Z. 13 v. u. ſtatt Schuldern lies Schultern.
S. 221. A. 5 ſtatt ἑζάχουστος lies ἑξάχουστος.

II. S. 4. Z. 3 v. u. ſtatt einen andern Reiz lies keinen a. R.
S. 60. A. 40. Z. 3 v. u. ſtatt εἶναι lies εἶναι.

1841.

I.

Reise

nach

Argolis und Lakonika.

II.

Reise

nach

Euböa und den nördlichen Sporaden.

I.

Reiſe nach Argolis und Lakonika.

Trözen. Damala. Poros. Kalauria. Das Arſenal. Der Citronenwald. Gythion. Marathoniſſi. Sparta. Miſithra und der Schloßberg. Das Menelaion. Ruinen von Sparta. Die Umgegend. Sellaſia. Das Oenusthal. Hagios Petros. Aſtros. Nauplia. Die Inſeln Spetzä und Hydra.

„Sie nun kamen zur großen umhügelten Stadt Lakedämon,
„Lenkten ſodann zum Palaſte."

Hom. Odyſſ.

12. — 21. Mai 1841.*)

Die längere Anweſenheit des Kronprinzen Maximilian von Bayern in Athen hatte dem Griechiſchen Hofe bereits zu mehren Ausflügen in die Umgegend Veranlaſſung gegeben, als im Mai eine längere Reiſe nach Sparta, Nauplia und Argos beſchloſſen wurde. Der König war begleitet von dem Oberſten von Heß, dem Major Sutzos und andern Adjutanten, die Königinn von den Fräulein von Wieſenthau, Botzaris und von Plüskow; im Gefolge des Kronprinzen war der talentvolle und ausge-

*) Umgearbeitet und erweitert aus der Allg. Zeit. 1841. Nr. 161.

zeichnete Freiherr W. von Gumppenberg, dessen frühen Tod seine Freunde betrauern, und die jungen Freiherren von Zoller und von Leonrodt. Die zahlreiche Reisegesellschaft schiffte sich am 12 Mai Abends auf der königlichen Dampfjacht Othon ein und landete am folgenden Morgen auf der Rhede von Poros, in dem schönen bei den Alten Pogon genannten Meeresarm zwischen der Insel Kalauria, einem Vorgebirge auf der Nordseite und der flachen Küste der Trözenischen Ebene, wo Pferde in Bereitschaft standen um sie nach Trözen zu bringen. In dem nordwestlichen Winkel der Bucht, wo wir ans Land stiegen, sind die Ruinen eines kleinen befestigten Ortes; ohne Zweifel von Kelenderis, einem der Häfen von Trözen [1]).

In raschem Laufe ritten wir durch die fruchtbare sanft aufwärts steigende Ebene nach dem Dorfe Damala, das am Fuße der Berge und am östlichen Rande der alten Trözen liegt. Die alte Stadt stand auf dem Hügel westlich über dem Dorfe. Aber von diesem berühmten Orte, der die Wiege des Theseus und der Schauplatz der unglücklichen von so vielen Dichtern gefeierten Leidenschaft der Phädra für ihren Stiefsohn Hippolytos war, sind nur wenige Spuren geblieben, und er hat einen andern Reiz als den der Erinnerung an seinen classischen Ruhm und den Schmuck einer herrlichen Aussicht auf die Ebene, auf Berg

1) Pausan. 2, 32, 8. Vgl. Leake, Morea II. 449. Die große Bucht hieß von ihrer Gestalt Pogon, der Bart (*Πώγων*). Herodot. 8, 42. Strab. 8, S. 373. Daher das Sprichwort von bartlosen Leuten: „er muß nach Trözen gehen." Suid. u. d. W. *εἰς Τροιζῆνα.*

und Meer und Land. Ein malerischer Punct findet sich oberhalb Damala an der sogenannten Teufelsbrücke, wo sich der Bogen einer mittelalterlichen Wasserleitung, mit Tropfstein überzogen und mit Schlingpflanzen behangen, über eine enge Schlucht wölbt. Auf dem Rückwege besuchten wir noch den schönen Orangengarten unweit des Dorfes, in dessen Schatten die dritte Griechische Nationalversammlung im Jahre 1827 ihre Sitzungen gehalten hatte, und fuhren dann wieder zu Schiffe den Canal hinauf bis Poros, wo man gegen Mittag ans Land stieg.

Poros (ὁ *Πόρος*, d. i. die Furth, die Durchfahrt) heißt jetzt ein kleines vulcanisches Eiland, das sich in Form einer länglichten Blase in dem engen Meeresarme zwischen der Insel Kalauria und der Küste des Festlandes erhoben hat und diesen Sund zu einem schmalen nur für ganz kleine Fahrzeuge schiffbaren Canale verengt [2]). Es hängt auf seiner Ostseite durch einen niedrigen Sanddamm mit Kalauria zusammen, welche letztere Insel ganz aus hohen Kalkgebirgen besteht und keine Spur vulcanischer Erhebungen zeigt. Doch ist das heutige Eiland Poros wenigstens so alt wie die Geschichte; es hieß im Alterthume Sphäria, wahrscheinlich von seiner rundlichen Gestalt, und Hiera oder die heilige Insel, von seiner vulcanischen Natur, wie andere Eilande von ähnlicher Entstehung [3]). Zu-

2) Er konnte im Alterthume sogar durchwatet werden. Pausan. 2, 33, 1.

3) Pausanias a. a. O. giebt freilich andere Ursachen für diese Benennungen an, die aber weniger Wahrscheinlichkeit haben. —

gleich scheint aber auch die eigentliche Stadt Kalauria nicht auf der Hauptinsel, sondern auf Sphäria gestanden zu haben, so daß auch der Name der letzteren im gewöhnlichen Gebrauche durch jenen Namen verdrängt wurde und nur noch den Gelehrten bekannt war; denn der geringe Umfang von dreißig Stadien oder drei Viertelmeilen, den Strabon [4]) Kalauria zuschreibt, paßt nur auf Poros, wo sich auch Inschriften und andere Spuren einer alten Ortschaft zeigen: während auf der steinigen mit Fichten bewachsenen Hauptinsel sich keine Ruinen finden, die einer Stadt angehören könnten, sondern nur, auf einer Höhe im Nordwesten der Insel, ausgedehnte aber arg verwüstete und zerstörte Trümmer (jetzt Palatia genannt) von dem Heiligthume des Poseidon. Dies ist der Tempel wohin Demosthenes sich geflüchtet hatte und wo er beim Herannahen seiner Macedonischen Verfolger durch schnell verschlucktes Gift sich den Tod gab [5]).

Eine Ueberlieferung von der vulcanischen Erhebung der Insel Sphäria oder des heutigen Poros im graueſten Alterthume, vor der eigentlich geschichtlichen Zeit, scheint sich aber doch erhalten zu haben, nicht allein in dem Namen Hiera, sondern auch in andern Nachrichten: wenn anders

---

Hiera und Theia (Θεία) hießen auch vulcanische Eilande bei Thera und bei den Liparischen Inseln. Vgl. m. Inselreisen I. 188. 189.

4) Strabon 8, S. 369 und 373. Vgl. Leake, Morea II. 451.

5) Pausan. 2, 33, 3 und 1, 8, 4. Vgl. v. Prokesch-Osten, Denkwürdigkeiten I. 562. II. 468.

die schöne Stelle in den Verwandlungen des Ovid sich auf dies Ereigniß bezieht [6]).

Das Städtchen Poros liegt an der nordwestlichen Ecke des Eilandes; es ist der Kriegshafen der entstehenden Griechischen Flotte. Die königlichen Reisenden traten im Präfecturgebäude ab, und nahmen nach dem Frühstücke das im Aufblühen begriffene Arsenal in Augenschein; freilich nur kleine Anfänge für die große Bestimmung, die Griechenland als aufstrebender Seestaat sich gestellt sieht; aber auch das Größte, was je durch Menschenhände geworden ist, hat irgend einmal einen kleinen Anfang genommen, und die beginnende Anstalt besitzt an dem Präfecten Sachinis, an dem Schiffsbaumeister Tombasis, dem Sohne eines berühmten Vaters, und an dem Vorsteher der mechanischen Werkstätten Hauptmann Kirchmair eben so eifrige wie ihrer Aufgabe vollkommen gewachsene Männer. Die übrigen Stunden des Nachmittags wurden zu einem Besuche in dem ausgedehnten Citronenwalde von etwa dreißigtausend Bäumen verwandt, der sich südlich von Poros mehr als eine Stunde in der Länge und Breite am Ufer des Festlandes hinzieht, und der in allen mittäglichen Landen weit und breit seinesgleichen sucht. Die höchsten Puncte des Waldes, der sich an den Fuß der Berge anlehnt, welche südöstlich in das Vorgebirge Skylläon auslaufen, beherr-

6) Ovid Metamorph. 15, 296. Oder geht diese dichterische Schilderung auf die späteren vulcanischen Ausbrüche und Erhebungen auf der Halbinsel Methana? Vgl. A. v. Humboldt, Kosmos I. S. 453. Anm. 100, und II. S. 20.

schen eine weite, zugleich großartige und in südlicher Milde anmuthige Aussicht auf einen Theil der reichen Ebene, auf die Berge von Epidauros und Methana, auf die gegenüber liegende Insel und einen Theil des Saronischen Busens mit den Küsten von Attika im Hintergrunde. Fast bis zu sinkender Sonne verweilten die hohen Reisenden in dem kühlen würzigen Schatten der mit goldenen Früchten schwer beladenen Bäume, und bestiegen dann wieder das Schiff, das im Sternenlichte der Südspitze des Peloponnes zusteuerte.

Mit Tagesanbruch wurde das verrufene Cap Malea umschifft; die Insel Kythera blieb zur Linken, und am fernen südlichen Horizont schwammen, von den ersten Strahlen der Sonne glänzend beleuchtet, die zackigen Gipfel der weißen Berge Kreta's, deren tapfere Hirten und Jäger jetzt wieder von ihren Höhen herabgestiegen sind, unter den Mauern der Türkischen Festungen sich Freiheit und ein gesetzliches Daseyn zu erringen [7]). Gegen Norden, in größerer Nähe, zeigten sich die schneebedeckten scharfen Spitzen des Taygeton, ihre tieferen in dunkles Grün gekleideten Vorberge mächtig überragend, und westwärts begränzte den Lakonischen Golf die rauhe Küste der Landschaft Mani, bewohnt von einem Völkchen das eben so rauh und fest ist wie seine unzugänglichen Klippen. Um die Mittagszeit

7) Die damaligen Hoffnungen sind freilich nicht in Erfüllung gegangen; der Aufstand auf Kreta im Sommer 1841 nahm bald ein Ende, als er nicht, wie von einer Großmacht gewünscht und erwartet wurde, die Wendung einschlagen wollte, die Insel unter Großbritannische Oberhohheit zu stellen.

war die Fahrt beendigt, und der Othon warf seine Anker zwischen dem Eilande Kranae, wo Paris auf der Flucht mit Helena sich die erste Ruhe gönnte, und dem Städtchen Marathonisi, das am Abhange des Berges Laryſion nur fünf Minuten südlich von den Ruinen der alten Hafenstadt Gythion erbaut ist [8]). Viele der angesehensten Männer des Maniatenlandes hatten sich hier eingefunden, JJ. MM. und Sr. k. Hoh. ihre Aufwartung zu machen; und erfreulich war es zu sehen, wie auch in dieser Landschaft, wo noch vor wenigen Jahren nur das Recht des Stärkeren und die Gewalt der Waffen galt, jetzt Alles sich zu gesetzlicher Ordnung fügt, und ein schriftlicher Befehl des Gouverneurs, eine Vorladung des Gerichtshofs denselben willigen Gehorsam findet, wie in allen andern Theilen des Reiches. Das gute Beispiel und die Bestrebungen des Hauses Mavromichalis, die kluge Gewandtheit und Festigkeit des Oberstlieutenants Feder, und der Eifer des Gouverneurs Monasteriotis haben zu Erreichung dieses erfreulichen Zieles wesentlich beigetragen [9]).

8) Ueber die Oertlichkeit von Gythion (Gytheion) und der Umgegend vgl. meinen Aufsatz im Morgenbl. 1836. Nr. 262 fgg. (abgedruckt als Anhang zu diesem Bande).

9) Seitdem Obiges geschrieben wurde, hat sich hier freilich, wie dies in Griechenland nur zu oft geschieht, in den Personen und zugleich in den Sachen Vieles geändert. Die Wirksamkeit aber des damaligen Oberstlieutenants Feder im Lande der Maniaten oder Mainotten, dem es seit Jahrhunderten zuerst gelungen war, diesen unruhigen Stamm zu entwaffnen und Jahrelang im innern Frieden zu erhalten, verdient nur um so mehr gerechte Anerkennung.

Um vier Uhr Nachmittags war die Ausschiffung des Gepäcks beendigt, die Pferde gesattelt, der Reisezug wand sich in langer Reihe am Ufer hin, und trat bald zwischen die schöngeformten, mit Eichen, blühendem Gebüsch und Saatfeldern bedeckten Hügel ein, die sich hier vom Fuße des Taygeton bis an den Eurotas erstrecken und in einer Breite von vier Stunden das eigentliche Thal der hohlen Lakedämon vom Meere scheiden. Schwere drohende Wolken, die sich vom Gebirge herabsenkten und sich in einzelnen Regenschauern entluden, trieben zu möglichster Eile, und mit sinkender Nacht war das Dorf Levetzova im nördlichen Theile jener Hügelkette erreicht, dessen ärmliche Hütten freilich nur ein dürftiges Obdach für ein königliches Hoflager darboten. Um so viel früher, noch vor Sonnenaufgang, wurde am nächsten Morgen aufgebrochen; nach einer Stunde trat der Zug aus der Hügelgegend (dem ehemaligen Lande der Barduniotischen Türken) in die Ebene ein, und statt den geraden Weg nach Sparta fortzusetzen, wandten wir uns jetzt links an den Fuß des Gebirges, um die antike Brücke bei Xerokampi zu besehen, die gewiß eines der ältesten Beispiele von der Anwendung des Bogens in Griechenland ist, und die weit über die Zeit zurückreichen dürfte, in welche man gemeiniglich die Einführung jener Constructionsweise setzt. Dies Monument, von der Straße entfernt gelegen, ist noch wenig bekannt, und mag der Aufmerksamkeit gelehrter Forscher empfohlen werden [10]).

10) Durch mich aufmerksam gemacht hat der Oberst W. Mure die merkwürdige Brücke gezeichnet und beschrieben, Mon. Ined. d.

Nach kurzem Aufenthalt bei der Brücke wurde wieder aufgebrochen, und man ritt, durch ununterbrochene Pflanzungen von Oel- und Maulbeerbäumen, die von zahlreichen auf dem Taygeton entspringenden Bächen durchschnitten und bewässert werden, über Sklavochori (Amyklä) in drei Stunden nach Sparta, wo eine jubelnde Volksmenge die königlichen Herrschaften begrüßte. Die neue Stadt, eine Schöpfung König Otto's seit dem Jahre 1834 und gebaut nach einem Plane des jetzigen Türkengenerals Jochmus, liegt auf einem niedrigen Hügel im südlichen Theile des alten Sparta und besteht bis jetzt aus etwa hundert Häusern; sie ist bereits der Sitz des Bischofs, Gouverneurs, Gerichtshofes und anderer Behörden, und die Verlegung des Wochenmarktes von Misthra nach Sparta wird vollends die Bewohner von Misthra veranlassen, ihrem eigenen Wunsche gemäß sich aus jenem ungesunden Orte nach der neuen Gründung überzusiedeln.

In Sparta, wo die Königinn noch nicht gewesen war, sollte mehre Tage verweilt werden, und man richtete sich daher in einigen der neuerbauten Häuser so gut wie möglich ein. Das weite Thal, auf allen Seiten von Gebirgen umkränzt und mit dem riesigen schneebedeckten Taygeton im Hintergrunde, ist so reich an erhabenen und lieblichen Naturschönheiten, so reich an Denkmälern und geschichtlich merkwürdigen Orten, daß man hier Wochenlang sich aufhalten und doch täglich etwas Neues sehen kann.

Inst. Arch. II. tav. 57. fig. 7, und Ann. X. p. 140. Vgl. auch Leake, Peloponnesiaca p. 116. 361.

Um vier Uhr Nachmittags war die Ausschiffung des Gepäcks beendigt, die Pferde gesattelt, der Reisezug wand sich in langer Reihe am Ufer hin, und trat bald zwischen die schöngeformten, mit Eichen, blühendem Gebüsch und Saatfeldern bedeckten Hügel ein, die sich hier vom Fuße des Taygeton bis an den Eurotas erstrecken und in einer Breite von vier Stunden das eigentliche Thal der hohlen Lakedämon vom Meere scheiden. Schwere drohende Wolken, die sich vom Gebirge herabsenkten und sich in einzelnen Regenschauern entluden, trieben zu möglichster Eile, und mit sinkender Nacht war das Dorf Levetzova im nördlichen Theile jener Hügelkette erreicht, dessen ärmliche Hütten freilich nur ein dürftiges Obdach für ein königliches Hoflager darboten. Um so viel früher, noch vor Sonnenaufgang, wurde am nächsten Morgen aufgebrochen; nach einer Stunde trat der Zug aus der Hügelgegend (dem ehemaligen Lande der Barduniotischen Türken) in die Ebene ein, und statt den geraden Weg nach Sparta fortzusetzen, wandten wir uns jetzt links an den Fuß des Gebirges, um die antike Brücke bei Xerokampi zu besehen, die gewiß eines der ältesten Beispiele von der Anwendung des Bogens in Griechenland ist, und die weit über die Zeit zurückreichen dürfte, in welche man gemeiniglich die Einführung jener Constructionsweise setzt. Dies Monument, von der Straße entfernt gelegen, ist noch wenig bekannt, und mag der Aufmerksamkeit gelehrter Forscher empfohlen werden [10]).

10) Durch mich aufmerksam gemacht hat der Oberst W. Mure die merkwürdige Brücke gezeichnet und beschrieben, Mon. Ined. d.

Nach kurzem Aufenthalt bei der Brücke wurde wieder aufgebrochen, und man ritt, durch ununterbrochene Pflanzungen von Oel- und Maulbeerbäumen, die von zahlreichen auf dem Taygeton entspringenden Bächen durchschnitten und bewässert werden, über Sklavochori (Amyklä) in drei Stunden nach Sparta, wo eine jubelnde Volksmenge die königlichen Herrschaften begrüßte. Die neue Stadt, eine Schöpfung König Otto's seit dem Jahre 1834 und gebaut nach einem Plane des jetzigen Türkengenerals Jochmus, liegt auf einem niedrigen Hügel im südlichen Theile des alten Sparta und besteht bis jetzt aus etwa hundert Häusern; sie ist bereits der Sitz des Bischofs, Gouverneurs, Gerichtshofes und anderer Behörden, und die Verlegung des Wochenmarktes von Misthra nach Sparta wird vollends die Bewohner von Misthra veranlassen, ihrem eigenen Wunsche gemäß sich aus jenem ungesunden Orte nach der neuen Gründung überzusiedeln.

In Sparta, wo die Königinn noch nicht gewesen war, sollte mehre Tage verweilt werden, und man richtete sich daher in einigen der neuerbauten Häuser so gut wie möglich ein. Das weite Thal, auf allen Seiten von Gebirgen umkränzt und mit dem riesigen schneebedeckten Taygeton im Hintergrunde, ist so reich an erhabenen und lieblichen Naturschönheiten, so reich an Denkmälern und geschichtlich merkwürdigen Orten, daß man hier Wochenlang sich aufhalten und doch täglich etwas Neues sehen kann.

Inst. Arch. II. tav. 57. fig. 7, und Ann. X. p. 140. Vgl. auch Leake, Peloponnesiaca p. 116. 361.

Noch an demſelben Nachmittage ritt man nach dem eine Stunde entfernten Miſthra (ὁ *Μισθρᾶς*, d. i. *Μυζηθρᾶς*), der mittelalterlichen Hauptſtadt dieſes Thales und einer Gründung des vierten Fürſten von Achaja, Wilhelm von Ville-Hardoin, genannt Großzahn, die aber zuerſt von allen Theilen des Peloponnes den Franken wieder verloren ging und der Sitz ihrer Byzantiniſchen Gegenfürſten wurde [11]). Der Weg dahin führt durch das reizende Dorf Magula, zwiſchen dichten Orangengärten und andern Pflanzungen von Fruchtbäumen, und über klare rauſchende Bäche, die aus den Schluchten des Taygeton herabkommen. Miſthra liegt zwiſchen zweien ſolcher Schluchten am Fuße eines hohen und ſteilen Vorberges, deſſen Gipfel das verfallene feſte Schloß der Franken und ſpäter der Türken krönt, während an dem Abhange über dem heutigen Städtchen die maleriſchen Trümmer von Kirchen und Klöſtern, in denen der vorherrſchende Byzantiniſche Styl hin und wieder ſich auch den Gothiſchen Spitzbogen vermält hat, und dazwiſchen Ruinen anſehnlicher Gebäude aus der Zeit der Venetianiſchen Herrſchaft ſich hinaufziehen. Einige die-

---

11) Chronik der Franken in Morea, 2tes Buch, S. 73 der Ausg. von 1841 (die Rede iſt von dem Fürſten Wilhelm):

Εὗρε βουνὶν παράξενον, ἀπόκομμα εἰς ὄρος,
Ἀνωθεν Λακεδαιμονιᾶς, κἀνένα μίλι πλέον.
Ἐκεῖ τὸν ἄρεσε πολλὰ νὰ πήσῃ (d. i. ποιήσῃ) *δυναμάριν·*
Ὥρισε, ἄνω 'στὸ βουνὶν ἔκτισαν ἕνα κάστρον,
Καὶ Μυζηθρᾶν τ' ὠνόμασε, καὶ οὕτως καὶ τὸ λέγουν·
Λαμπρὸν κάστρον τὸ ἔπηκε (d. i. ἐποίηκε) *καὶ μέγα δυναμάριν.*

Vgl. Fallmerayer, Geſch. v. Morea I. 410 fg.

ſer Kirchentrümmer gehören zu den ſchönſten Ueberreſten von Bauwerken des Byzantiniſch-Fränkiſchen Mittelalters, die ſich in Griechenland erhalten haben. Der Beſuch der anziehenden Ruinen und der Genuß der weiten Ausſicht von dem Schloßberge über das herrliche Eurotasthal feſſelte die hohen Reiſenden ſo lange, bis die Nacht hereinbrach. Erſt in völliger Dunkelheit erreichten wir die Pferde am Fuße der Höhe wieder, und nun mußten ſo viele Fackeln und Laternen herbeigeſchafft werden, wie ſich in der Eile auftreiben ließen. Aber die Erleuchtung reichte doch nur aus, die Spitze des langen Zuges zu erhellen, die lang herabhängenden Zweige der Bäume, unter welchen der Weg hinführte, verurſachten manches kleine Hinderniß, und die Hintenreitenden mußten oft durch den lauten Ruf der Vorderſten im Zuge gewarnt werden, ihre Hüte und Kleider vor ſolchen Fährlichkeiten in Acht zu nehmen. So kamen wir unter Scherz und Lachen in der heiterſten Stimmung nach Sparta zurück.

Am folgenden Tage, den 16 Mai, war des Kronprinzen k. Hoh. durch eine leichte Unpäßlichkeit gehindert, an den weiteren Ausflügen in die Umgegend Theil zu nehmen. JJ. MM. dagegen ritten ſchon am frühen Morgen durch den Eurotas, und erſtiegen die ſteilen Hügel auf dem linken Ufer des Fluſſes, auf denen die Ruine des Menelaïon liegt: ein Unterbau der ſich in drei Abſätzen ſtufenweiſe erhebt, aber faſt ganz mit Geröll und Schutt überdeckt iſt, bis auf die im Jahr 1834 von mir durch eine Ausgrabung bloßgelegte nördliche Seite. Hier fanden ſich längs dem Sockel des Unterbaues kleine, zwei bis drei Zoll

hohe Bleifigürchen von geharnischten Männern und von Frauen in langen Gewändern, nebst kleinen aus Blei gegossenen Strahlenkronen oder Kränzen, wahrscheinlich Weihgeschenke der ärmeren Classen an das göttlich verehrte Heroenpaar der schönen Tyndaridinn und des Rufers im Streit Menelaos. Dies Denkmal, im Gebiete des Fleckens Therapne, der auf dem linken Eurotasufer lag, galt den Alten für das Grab des Menelaos und der Helena, und trug einen ihnen geweihten Tempel [12]); der Name ging auf die Hügel über, welche, weil sie auf dieser Seite den Weg längs dem Flusse beherrschen, in der Geschichte der Kämpfe um Sparta während des späteren Alterthums seit dem ersten Einfalle des Epaminohdas häufig genannt werden [13]). Ich hatte schon seit Tagesanbruch einige Arbeiter hierher gesandt um längs dem Sockel graben zu lassen, und es wurden nun auch im Beiseyn der königlichen Reisenden wieder mehre jener Bleifiguren und Kränzchen gefunden.

Auf dem Rückwege besuchten wir noch einen Theil der Ruinen des alten Sparta, die sich über eine große Grundfläche ausdehnen, im Ganzen aber wenig in die Augen Fallendes darbieten. Die neu entstehende Stadt liegt am südlichen Rande der alten auf einer kleinen Erhöhung, dem sogenannten Turkovuni, hinter welcher ein Flüßchen (viel-

12) Pausan. 3, 19, 9. Herodot. 6, 61.

13) Polyb. 5, 18, 3; 21, 1 und 22, 3. Livius 34, 28. — Ueber die frühere Ausgrabung vgl. einen kurzen Bericht von mir im Intelligzbl. zur A. L. Z. 1837. Nr. 48, und über die Bleifiguren Gerhard ebendas. Nr. 81. S. 670.

leicht der Knakion), aus der großen Schlucht nördlich von Mistra kommend, dem Eurotas zuströmt. Erheblicher sind die übrigen Hügel [14]) im östlichen und nördlichen Theile des alten Umfangs, unter denen die Kolone [15]) und das Issorion [16]) durch besondere Namen ausgezeichnet waren. Die Akropolis und das berühmte Heiligthum der Athene Chalkiökos standen auf dem großen mittleren Hügel der nördlichen Gruppe, an dessen südwestlichem Fuße das mächtige Theater ausgeschnitten ist. Hier lag vor der Gründung von Mistra die mittelalterliche Stadt Lakedämonia, von deren aus alten Fragmenten erbauten Mauern sich noch sehr beträchtliche Ueberreste um den Rand des Hügels ziehen. Zwischen dem Theater, dem Dorfe Magula und der neuen Stadt Sparta liegen unter den Oel- und Maulbeerbäumen, den Cypressen und Pappeln, zwischen den Gärten, den zerstreuten Hütten und Platanen noch viele einzelne Ruinen, zum Theil von ansehnlichen Bauten aus gebrannten Ziegeln, welche letzteren man sehr Unrecht haben würde sämmtlich der Römischen Epoche zuzuschreiben; aber von keiner derselben läßt sich ihre alte Bedeutung mit Sicherheit bestimmen. Darunter ist auch ein länglicht viereckiger Unterbau aus riesig großen Quadern, der bei den Einwohnern das Grab des Leonidas heißt, und den ich im

14) Die Hügel im Allgemeinen (τὰ μέσα τῆς πόλεως καὶ κυριώτατα καὶ ὑψηλά, die loca superiora) bei Plut. Agesil. 31. 32. Liv. 34, 39.

15) Athenä. 13, 574. Paus. 3, 13, 5.

16) Plut. Agesil. 32. Polyän. Strateg. 2, 1, 14. Vgl. Pausan. 3, 14, 2.

Jahre 1834 zu öffnen unternahm. Das Innere war ganz mit soliden Quadern zugebaut, so daß dies Denkmal allerdings wohl ein Heroon oder Kenotaph seyn mag, wie es deren viele in Sparta gab, aber für das Denkmal des Leonidas kann es doch nicht gelten, denn dies lag nach Pausanias dem Theater gegenüber [17]). Zu derselben Zeit hatte ich eine nicht unbeträchtliche Sammlung von interessanten Sculpturfragmenten und Inschriften aus den Ruinen zusammengebracht und in einer Capelle des Panteleïmon aufbewahrt, die später in das neue Gouvernementshaus übertragen, aber leider mit demselben nicht lange nach der Zeit dieser Reise ein Raub der Flammen geworden ist.

Bei dem unvergleichlich schönen Frühlingswetter machten wir noch in den späteren Nachmittagsstunden einen Ritt durch das Dorf Parori bei Misthra, hinter welchem eine wild malerische Schlucht des Gebirges sich öffnet, und durch Hagiannis mit seinen Orangengärten, seinen Platanen und hohen mit wildem Wein umrankten Ulmen, deren üppiger Wuchs Alles überbietet was selbst Messenien in dieser Hinsicht aufzuweisen hat. Die riesige Cypresse des Fürsten Pückler-Muskau [18]) am Fuße des Taygeton nördlich von Misthra, die der größte Baum dieser Art ist den ich in Griechenland und Kleinasien gesehen habe, die Dörfer Stavri und Magula, Sklavochori an der Stelle des alten Amyklä, das einsam gelegene Kloster Vierzigheiligen (Ἅγιοι Σαράντα) jenseit des Eurotas und andere Oertlichkeiten des

17) Pausan. 3, 14, 1.

18) Vgl. oben I. S. 185 fgg.

Lakedämoniſchen Thalkeſſels boten auch an den folgenden Tagen angenehme Zielpuncte für kleinere Ausflüge dar, denen weder die häufigen Gewitterregen noch die mit Waſſer gefüllten Bäche ein Hinderniß entgegenſetzten, und an denen auch der Kronprinz wieder Theil nehmen konnte. An kleineren Fährlichkeiten fehlte es dabei nicht. Eines Tages bei einem Ritte durch den Eurotas, deſſen Brücke zwiſchen Sparta und dem Ufer von Therapne längſt ein Raub der Wellen geworden iſt und den man nur bei gewöhnlichem Waſſerſtande unter der Leitung kundiger Führer paſſiren kann, wurde das Pferd einer der Damen ſcheu, ſetzte ſeine Reiterinn ab und ſchleifte ſie eine Strecke auf den rauhen Flußkieſeln: bis einer der Begleiter es faſſen und ein ſchwereres Unheil verhindern konnte. Aber auch die Damen des Griechiſchen Hofes waren durch dies Amazonenleben ſo ritterlich und muthig geworden, daß ſolche kleine Unfälle ſie nicht erſchreckten, und ſie nicht abhielten am nächſten Tage ſich wieder dem Sattel anzuvertrauen.

Am 19 Mai brach man wieder von Sparta auf. Die Reiſe ging über die maleriſche Brücke (Kopano Gephyri), die eine Stunde nördlich von Sparta in einer Schlucht über den Eurotas führt, dann über den ſchönen Berg auf deſſen Spitze die Ruinen von Sellaſia liegen, und über das enge Schlachtfeld von Sellaſia, wo der tauſendjährige Beſtand und die letzte Macht des alten Lakedämoniſchen Reiches gebrochen wurde [19]). Der Weg tritt hier in das

19) S. über die Schlacht und das Schlachtfeld eine Abhandlung von mir in den Ann. d. Inst. Arch. VIII. 15—21, und Deutſch

Flußthal des mäandrischen Oenus (der Kelephina oder des Sarantapotamos) ein, und läuft vier Stunden in demselben hinauf bis Arachova, indem er das Bett des Flusses unzählige Male durchschneidet. Die Höhen zu beiden Seiten sind mit verkrüppelten Eichen bewachsen, den Ueberresten des alten Eichwaldes Skotitas. Hinter Arachova überstiegen wir den hohen Rücken des Parnon, auf dem zum Theil noch Schnee lag, und langten gegen Sonnenuntergang in Hagios Petros an [20]). Dieser ansehnliche Flecken liegt in einem Kastanienwalde schon am östlichen Abhange des Gebirges und über den Quellen des Flusses Tanos oder Tanaos, noch in einer Höhe von dreitausend Fuß über dem Meeresspiegel. Trotz der frischen Bergluft wurde die Abendtafel im Freien unter dem Laubdach der Kastanien und blühenden Granatenbäume gehalten, und nach der Tafel erschienen die Frauen und Mädchen des Ortes, im besten Putze und in der eigenthümlichen Tracht dieses Gebirgsstriches, in grünen oder gelben Unterkleidern und langen scharlachrothen Ueberröcken ohne Aermel, und führten um ein loderndes Feuer zum Klange der Geige und Mandoline ihre Reigentänze auf, die sie selbst mit Gesang begleiteten.

Der District von Hagios Petros gränzt gegen Südost an die gebirgigte Landschaft Tzakonien, in deren Na-

in m. Reisen im Pelop. I. 181 fgg. Leake, Peloponnesiaca 341 fgg. bleibt bei seiner früheren irrigen Meinung, daß Sellasia bei dem Kloster der Hagii Saranta lag.

20) Ueber die Topographie dieser Gegend das Nähere in m. Reisen im Peloponnes I. 172 fgg.

men wie in der Mundart ihrer Bewohner directe Nachklänge der alten Lakonen nicht zu verkennen sind [21]). Doch beginnt das eigentliche Tzakonenland erst einige Stunden rechts von der Linie, die wir auf dieser Reise verfolgten, bei Sitena, Kastanitza und Prastos. Wir verließen Hagios Petros am Morgen des 20 Mai. Der Weg senkt sich von hier in fünf Stunden über die Abhänge des Gebirges, an einer mittelalterlichen Feste (dem Schloß der Schönen, τῆς ὡριᾶς τὸ κάστρον) und an einer Hellenischen Ruine, vielleicht Neris, vorüberführend in die schöne Thyreatische Ebene hinab, die wir bei dem Kloster Luku erreichten, das auf sehenswerthen Trümmern eines alten Heiligthumes liegt. Hier tritt auch der Fluß Tanos, nachdem er von H. Petros einen weiten Umweg durch das Gebirge genommen,

21) Der Name Τζάκωνες und Τζακωνιά ist sicher derselbe mit Λάκωνες und Λακωνία. Denn λάμβδα und δέλτα, ταῦ, θῆτα wechseln öfter mit einander, wie in lacrima und δάκρυον, ἅλις und satis, θώρηξ und lorica (und wie in Ληψός auf Euböa statt Λιδηψός), also Λάκωνες und Λάκωνες· δέλτα aber geht in ζῆτα über, wie in Λεύς und Ζεύς, Λάγκλη und Ζάγκλη, δορκάς und ζορκάδι(ον), und verdichtet sich auch zu dem harten Deutschen Zet, wie in δέκα und zehn (vgl. φθόγγος, lingua und Zunge); so wird Λάκωνες zu Τζάκωνες. Es ist daher nicht nöthig eine Zwischenform Κάκωνες vorauszusetzen, wie ich früher glaubte (Reisen im Pelop. I, 167). — Ueber die vielen alterthümlichen Formen in der Mundart dieser Landschaft ist zu vergleichen ein Aufsatz von Thiersch in den Abhh. der Bayr. Akad. I. Bd. 1835. S. 511 fgg., der freilich auch manches allgemein Neugriechische mit den besondern Formen des Tzakonischen Dialekts vermischt.

in die Ebene ein. Durch Olivenhaine und Weinpflanzungen gelangte man um 11 Uhr nach dem Städtchen Astros [22]) an der Küste, das als Sitz der zweiten Griechischen Nationalversammlung während des Freiheitskrieges einen Namen erhalten hat, und wo das Dampfboot des Reisezuges harrend vor Anker lag. Während das Gepäck und das Lieblingspferd der Königinn wieder eingeschifft wurden, nahmen die königlichen Reisenden bei dem Oberstlieutenant Zaphiropulos auf seiner festen Burg ein ländliches Frühstück ein, und Nachmittags trug sie der Othon in anderthalb Stunden über den Meerbusen nach Nauplia.

Ihre Majestäten und der Kronprinz traten in dem kleinen Palais ab, welches früher der Präsident Kapodistrias, später der König selbst bewohnt hatte, und nachdem sie hier die Aufwartung der Officiere und Behörden entgegengenommen, besuchten sie im Wagen den seiner Vollendung sich nähernden colossalen Löwen, den damals der Bildhauer Siegel aus Holstein in Auftrag des Königs von Bayern bei der Vorstadt Pronöa in einem Felsen über dem Gottesacker ausmeißelte zum Denkmal der in Griechenland gebliebenen Bayern, und der durch seine wackere Ausführung ein dieses classischen Bodens vollkommen würdiges Werk geworden ist. Die königlichen Reisenden fuhren dann noch weiter nach der alten Feste Tiryns, dem Riesenbau der Lykischen Kyklopen, und nach der nahen Deutschen Nieder-

22) Ueber die oben genannten Oertlichkeiten vgl. m. Reisen im Peloponnes I. S. 169 fgg.; über Astros oder Astron ebendaselbst I. S. 161 fgg. Ἄστρον bei Ptolem. 3, 16, 11.

lassung auf den fruchtbaren Feldern von Neu-Tirynth, von wo sie nach Sonnenuntergang auf das Dampfschiff zurückkehrten. Nach der Tafel um 11 Uhr Abends wurden die Anker gelichtet, und mit Tagesanbruch am 21 Mai landeten wir wieder an der Insel Spetzá, an der Ostseite der Mündung des Argolischen Busens.

Ueber die alte Benennung dieser nicht unbeträchtlichen Insel ist man auffallender Weise im Dunkeln, und zwischen den verschiedenen Namen von Eilanden im Angesicht der Küste von Hermione, welche die Schriftsteller darbieten, läßt sich keine sichere Wahl treffen [23]). Ihren jetzigen Namen Spetzá oder in der Italiänischen Form Spezzia hat sie wohl erst seit der Zeit wo im funfzehnten und sechzehnten Jahrhundert die vor der Türkischen Eroberung aus dem Epirus sich flüchtenden Albanesen oder Arbaniten (Arnauten) hier, auf Hydra und auf Poros so wie an vielen Puncten des Griechischen Festlandes sich niederließen. Die Handelsmarine von Spetzá hat seit dem Kriege, namentlich in den letzten Jahren, einen außerordentlichen Auf-

23) Die ziemlich müssige Frage (weil die Insel jedenfalls im Alterthume keine geschichtliche Bedeutung gehabt hat) wird ohne Auffindung neuer Quellen wohl immer unentschieden bleiben. Der Name Tiparenus bei Plin. 4, 12, 19, den man gewöhnlich auf Spetzá bezieht, sieht nicht einmal Griechisch aus, und müßte wenigstens in Tricarenus, *Τριχάρηνος*, geändert werden, wodurch er dann mit *Τρίχρανα* (*Τριχάρηνα*?) bei Paus. 2, 34, 8 zusammenfiele. Aber auch so bleiben Schwierigkeiten. Vgl. über diese Frage Leake, Peloponnesiaca 284 fgg. und 294, der sich für den Namen Ephyre bei Plinius entscheidet.

schwung genommen und die Schifffahrt der Nachbarinsel Hydra, die früher die reichere war, aber im Freiheitskampfe mehr gelitten hat, weit überflügelt. Nach einem Aufenthalt von einigen Stunden im Hause des Staatsraths Meris ging die Fahrt weiter nach Hydra, wo die königlichen Reisenden um die Mittagszeit unter dem donnernden Kreuzfeuer der Schiffe in dem engen Hafen und unter dem endlosen Jubel der dichtgedrängten Bevölkerung dieser heroischen Stadt ans Land stiegen [24]). Der Vicepräsident des Staatsraths, Georg Konduriotis, war JJ. MM. schon bis auf das Schiff entgegengekommen; sein älterer Bruder, der Staatsrath Lazaros Konduriotis, der größte Charakter des neuen Griechenlands, an unerschütterlicher Festigkeit des Entschlusses nur jenen Erzgestalten der besten Römerzeit vergleichbar, bewillkommnete sie am Hafen mit einer Anrede und geleitete sie dann in die Kirche, wo ein Tedeum gesungen wurde, denn die Königinn und der Kronprinz besuchten Hydra zum ersten Male. Die königlichen Herrschaften nahmen hierauf in dem schönen und geräumigen Hause des Vicepräsidenten die Aufwartung der Behörden, der Primaten und der ersten Damen der Insel an, und nach dem Frühstücke führten die Hydriotischen Frauen und Fräulein, in ihrem malerischen und reichen Costüm, in dem großen Saale einige Tänze auf, die nicht weniger durch

24) Der alte Name von Hydra war Hydrea. Paus. 2, 34, 9. Herodot. 3, 58. 59. Steph. Byz. u. d. W. Ὑδρέα. Hesych. u. d. W. Ὕδρα. Aber die Geschichte der Insel beschränkt sich auf die dürftigen Notizen, die Herodot und Stephanos geben. Hydrea hing von Hermione und später von Trözen ab.

die edle und anmuthsvolle Haltung, als durch die Schönheit der meiſten der Tänzerinnen ein ſehenswerthes Schauſpiel gewährten. Den Preis erkannten Alle der wunderbar ſchönen Frau Buduris zu, der Tochter des Herrn Georg Konduriotis.

Hydra hat der Befreiung Griechenlands die größten Opfer gebracht; die Zahl ſeiner großen Schiffe iſt von hundertundzwanzig auf weniger als ein Viertheil heruntergekommen, von den Männern haben viele im Kriege den Tod gefunden, oder ſind ſpäter nach anderen Gegenden Griechenlands ausgewandert, ſo daß die unverhältnißmäßige Ueberzahl der Frauen in der Bevölkerung auch bei einem flüchtigen Beſuche auffällt; und zu allen dieſen Verluſten wurde die Inſel noch im Frühling 1837 durch ein Erdbeben bedrängt deſſen Stöße mehr als einen Monat lang ſich täglich wiederholten, viele Häuſer beſchädigten und die ärmere Bevölkerung, die ſo lange im Freien campiren mußte und ihren gewohnten Erwerbsquellen nachzugehen verhindert war, in die äußerſte Dürftigkeit verſetzten. Um ſo erfreulicher war es zu ſehen, daß die vortheilhaften Zeitumſtände welche Griechenlands Handel und Schifffahrt in den letzten Jahren mächtig gefördert haben, auch auf Hydra nicht ohne Einwirkung geblieben ſind; die großen Häuſer welche trotz der Hunderttauſende, die ſie für den Krieg aufgewendet, noch anſehnliche Vermögen gerettet haben, die Konduriotis, Buduris, Oekonomos, Bulgaris, Tzamados und andere fangen wieder an, ihre Gelder im Schiffbau anzulegen, die Matroſen und Handwerker finden wieder Beſchäftigung, und wenn gleich die Inſel ſchon we-

gen ihrer ungünstigen Lage nie wieder zu dem Wohlstande sich aufschwingen kann den sie beim Ausbruche des Befreiungskampfes besaß, so scheint doch ihre verminderte Bevölkerung jetzt vor der drohenden Verarmung gesichert, und viele der Männer werden, bei dem allmäligen Zuwachs der königlichen Marine, auf dieser immer Beschäftigung finden.

In den letzten Nachmittagsstunden geruhten Ihre Majestäten und der Kronprinz noch die Häuser der HH. S. Buduris und L. Konduriotis zu besuchen; dann schifften wir uns gegen Abend wieder ein und landeten Nachts um zwei Uhr im Piräeus, von wo wir noch vor Tagesanbruch nach Athen hinauffuhren.

II.

Reiſe nach Euböa und den nördlichen Sporaden.

1.

Euböa. Karyſtos und ſeine Reſte. Der Ocha und die Marmorbrüche. Alte Sennhütte, ein vermeintlicher Tempel. Skyros. Hafen Achilleion. Allgemeines über die nördlichen Sporaden. Piperi und ſeine Mönche. Andere Eilande. Chiliodromia, die alte Ikos.

Τὸ Σούνιον κάμψαντι ὑπὸ τῆς Ἀττικῆς
Εὔβοια κεῖται νῆσος ἡ καλουμένη
διὰ τὴν φύσιν τὸ πρότερον, ὥς φασιν, Μάκρις,
ἔπειτεν ἀπὸ τῆς λεγομένης Ἀσωπίδος
χρόνῳ λαβοῦσα τοὔνομ' Εὔβοιαν πάλιν.

Skymnos.

16. — 20. September 1841. *)

Während die Königinn Amalie im Sommer 1841 in Deutſchland verweilte und nach fünfjähriger Abweſenheit den erſten Beſuch am väterlichen Hofe in Oldenburg machte,

*) Zum erſten Male gedruckt. Eine kurze Skizze in der Allg. Ztg. 1841. Nr. 284.

hatte S. M. der König beschlossen einen Ausflug nach Euböa, wo er noch nie gewesen war, und nach den sogenannten nördlichen Sporaden zu unternehmen, welche Inseln die äußerste nordöstliche Wassergränze des Helleniſchen Reiches bilden. Der König war begleitet von dem General Tzavellas, den Obersten Grivas Gardikiotis und von Heß, dem Major v. Kropper, den Hauptleuten Mavromichalis und v. Steinsdorf, dem Secretär Wendland, dem Baron v. Stengel, dem Herrn S. Buduris, den Professoren Buros und Buris, dem Verfasser dieser Skizzen, und dem tapfern Brandercapitän Papa Nikolis, der damals den Othon führte. Es war dies seit fünf Jahren wieder die erste Reise ohne die Königinn und ihre Damen.

Wir fuhren am 16. Sept. Abends aus dem Piräeus ab und fanden uns am nächsten Morgen in der Bucht von Karyſtos an der Südküste von Euböa. Die westliche Seite der Bucht wird gebildet durch ein hügeliges Vorgebirge, die Leuke Akte [1]), und vor demselben liegt eine Inselgruppe, jetzt Petalii (ʾσ τοὺς Πεταλιούς) genannt, wo das Myrtoiſche Meer beginnt [2]); an der Oſtseite

1) Λευκὴ Ἀκτή, Strab. 9, S. 399. Καλὴ Ἀκτή, Ptol. 3, 15, 24.

2) Pauſan. 8, 14, 8. Plin. 4, 18. — Die Inseln heißen Petaliae bei Plin. 4, 23: In Euripo autem Euboico, primo fere introitu, Petaliae quatuor insulae. In der That sind es vier Inseln. Strab. 10, S. 444 nennt allerdings nur eine, die größte, mit Geräſtos zuſammen, als die beiden südlichſten Endpunkte von Euböa gegen Sunion hin: wo Kramer sehr mit Unrecht eine Aenderung im Texte vorschlägt.

erſtreckt ſich das im Alterthum gefürchtete Vorgebirge Geráſtos noch weiter gegen Süden, und nordwärts im Hintergrunde der Bucht erhebt ſich das mächtige Gebirge des Ocha zu einer Höhe von 4500 Fuß (1404 Franz. Metern). Auf einem Vorberge an ſeinem Fuße, faſt eine Stunde von dem flachen Strande, lag das alte Karyſtos.

Um 8 Uhr landeten wir und ritten in den heutigen Flecken hinauf, der unter Citronengärten und andern Fruchtbäumen zerſtreut liegt. Er beſteht eigentlich aus fünf Dörfern, unter denen Makronas (ὁ *Μάκρωνας*) und Myli die beträchtlichſten ſind, und die zuſammen 400 Häuſer zählen. Das Haupterzeugniß der Gegend ſind Südfrüchte; die wohlbewäſſerten Baumgärten liefern jährlich 25 bis 35 Millionen Citronen und gegen 4 Millionen Cedratfrüchte (*κίτρα*). Der König ſtieg beim Biſchofe ab; ich benutzte die Zeit der Vorſtellungen um mich, da ich früher noch nicht hier geweſen war, in der Nähe ein wenig umzuſehen. Man bemerkt an den Hügeln, die von hier gegen die alte Stadt aufſteigen, an vielen Stellen noch Fundamente und ſelbſt größere Reſte von Gemäuer, aber Alles iſt mit herabgeſchwemmtem Erdreich mehre Fuß hoch überſchüttet. Alle dieſe Reſte ſcheinen Grabmälern oder andern vorſtädtiſchen Anlagen anzugehören. Einige hundert Schritte oberhalb des Hauſes des Biſchofs hatte man erſt vor wenigen Wochen in einem Acker unter einem kleinen Felsvorſprunge zwei Statuen von ziemlich guter Arbeit gefunden, eine männliche und weibliche, beide bis auf die Füße bekleidet, aber ohne Kopf und Arme; daneben lag noch ein Theil der Baſis mit der Inſchrift:

. . . . ΙΠΠΟΞΒΟΛΗΚΛΕΟΞ

Sie scheinen, wie das Statuenpaar aus der alten Stadt Andros [3]), über einem Familiengrabe gestanden zu haben; und so erstreckte sich also die Sitte der Inseln des Aegäischen Meeres, über den Gräbern der Verstorbenen ihre Bilder in ganzer Figur oder doch in großen Busten bis zur Mitte des Leibes zu errichten, von Thera, Anaphe, Pholegandros, Delos, Andros und andern Eilanden [4]) nach Eubóa hinüber: während man in den Attischen Nekropolen sich durchgängig mit Reliefs oder gemalten Figuren auf Grabstelen und Marmorvasen begnügt zu haben scheint, wenigstens ganze Bilder dort nicht gefunden zu werden pflegen. Andere erwähnungswerthe Alterthümer sah ich hier nicht, außer einer großen Inschrift in den Trümmern einer Kirche im Garten des Bischofs [5]).

Nach dem Frühstück ritt der König mit seiner Begleitung auf das zerstörte Schloß, das auf dem spitzigen Gipfel des alten Stadtberges liegt. Am Wege bemerkt man einige Spuren der Hellenischen Stadt. Die spätere Türkenstadt um den Fuß des Schlosses ist jetzt fast ganz verödet und unbewohnt. Das Gemäuer der Burg ist zum Theil noch von Fränkischer Hand, wie man an Ueberresten von Spitzbogen und andern Spuren Gothisch-Fränkischer Bauweise erkennt: aus der Zeit wo die Insel Eubóa, unter der Oberhoheit der Fürsten von Achaja, in die drei

3) M. Inselreisen II. S. 16—19.

4) Ebendas. I. 66. 72. 79. 172. III. 26. 141. Ueber Anaphe vgl. auch oben I. S. 126.

5) C. I. G. n. 2152. b. in Add. vol. II. p. 1018.

Baronien von Karyſtos im Süden, von Oreos im Norden und von Chalkis oder Egribos, Negroponte[6]), in der Mitte zerfiel. Auf der Rückſeite iſt der Schloßberg durch eine jähe Schlucht von der Hauptmaſſe des Ochagebirges getrennt, in welcher noch die Bogen einer Waſſerleitung ſtehen, die die neuere Stadt mit Waſſer verſah. Hier liegt das Dorf Myli. Wir ſtiegen von den Ruinen der Burg nordoſtwärts in dieſe Schlucht hinunter, und erklommen auf der andern Seite, zum Theil zu Fuße, die ſteilen Abhänge des Ocha bis zu einem der zahlreichen alten Steinbrüche, deren ſchöner zwiebelähnlich geſtreifter Marmor (cipollino), wie der der benachbarten Brüche bei Styra, unter den Römern ſo ſehr geſchätzt war[7]). Der Augenſchein zeigt daß die Arbeiten der Alten hier ſehr

---

6) Die drei Barone von Euböa heißen in der Griechiſchen Reimchronik die drei Herren des Euripos oder die Euripioten, z. B. S 38 der Ausg. von Büchon von 1841:

Οἱ δὲ τοῦ Εὐρίπου ὁποῦ λαλῶ, ἐκεῖνοι τρεῖς αὐθέντται
Ἐκ τὴν Βερόναν ἦσασιν ἀπὸ τὴν Λουμπαρδίαν.

Vgl. Buchon, Recherches et matériaux I. S. 368 fgg. — Der moderne Italiäniſche Name der Inſel iſt hergenommen von dem alten Namen des Canals bei Chalkis: *Εὔριπος*, in ſchlechter Ausſprache *Ἔγριπος*, und mit einem euphoniſchen *N* (wie in *Νίος* ſtatt *Ἴος*) *Νέγριβος*. Daraus machten die Venetianer Negroponte, und ſprachen in Lateiniſchen Urkunden von einem dominus Nigri Pontis.

7) Ueber die Brüche bei Karyſtos und Styra Strabon 10, S. 446. Plin. 4, 21. 36, 8. — Ueber die Gewinnung von Amiant oder Asbeſt bei Karyſtos Strabon a. a. O. Steph. u. d. W. *Κάρυστος*. Plut. de oracul. def. 43. Vgl. Fiedler, Reiſe I. 434.

plötzlich eingestellt worden seyn müssen: wahrscheinlich um die Mitte des dritten Jahrhunderts nach Christo, als die beginnenden Einbrüche der Barbaren ins Römische Reich die Sorge der Kaiser auf andere Gegenstände lenkten als auf Prachtbauten. Wir fanden in diesem Bruche noch sieben große monolithe Säulen von 14 Meter (42—45 Fuß) Länge und vier halb so große fertig ausgehauen am Boden liegend; eine achte Säule von der größeren Art ist erst auf drei Seiten vom Felsen abgetrennt. Zu welchem Bau mögen sie vor sechszehn Jahrhunderten bestimmt gewesen seyn? Die natürliche Lagerung des Marmors in wenig geneigten fast horizontalen Schichten erleichterte hier sehr die Gewinnung so großer Monolithe, die am Pentelikon und auf Paros viel schwieriger seyn würde; und eben so ist, bei der steilen Senkung des Berges, ihre Herunterschaffung in die Ebene und an den Hafen nicht so gar schwierig, wenn erst eine geeignete Rutschbahn angelegt ist.

Ueber dem Steinbruche steigt der Ocha, größtentheils nackt, zu der oben angegebenen Höhe auf. Unweit seiner Spitze liegt die oft besprochene Ruine eines sehr rohen vermeintlich cellenähnlichen Gebäudes aus großen Schieferquadern. Die Archäologen haben mit Beharrlichkeit und übereinstimmend ein Heiligthum darin erkennen zu müssen geglaubt [8]); mir ist diese Erklärung immer zweifelhaft gewesen und ist es noch mehr geworden, seitdem man nach den

8) Eine Zeichnung und die genaueste Beschreibung des Denkmals von Ulrichs, Mon. Ined. d. Inst. III. tav. 47 und Ann. XIV. S. 5 fgg. Vgl. Rh. Mus. II. S. 481.

jüngsten Nachrichten noch eine Anzahl ähnlicher Bauten in dem wenig bekannten Gebirge entdeckt hat. Ich bin überzeugt daß diese Gebäude — wofür auch ihre ganze Anlage mit dem Eingange auf der Längenseite gegen Süden und ihr innerer Plan spricht — nichts weniger sind als Tempel, und gewiß nichts Anderes und Besseres als bloße Sennhütten (ἀγροικίαι, ἐπαύλεις, σταθμοί), in denen die Hirten des Gebirges mit ihren Heerden Schutz gegen Löwen und Wölfe oder bei rauhem Wetter über Nacht ein Obdach fanden, wie die Sauhirten des Odysseus in der Odyssee [9]): zumal da der Nordwind oft mit solcher Heftigkeit über den Gipfel des Berges herunterstürzt, daß selbst unten in der Ebene die Garben von den Feldern und Dreschtennen ins Meer hinausgeschleudert werden. Von ähnlicher Festigkeit des Baus, wenn gleich von anderer Form, sind auch die heutigen Viehstadel an den Gebirgen von Tenos, und auch diese haben ihren Grund in der Heftigkeit desselben Windes [10]).

Erst mit Eintritt der Dämmerung stiegen wir wieder von den Steinbrüchen herunter und ritten geraden Weges an

---

9) Hom. Odyss. 14, 5:

Jetzo im Vorhof fand er den Sitzenden, wo ein Gehege ihm
Hoch umher war gebaut u. s. w.

Der Dichter nennt dies Gehöfte eine αὐλὴ ὑψηλή, auch σταθμός und κλισίη. Es war ὀρυτοῖσιν λάεσσι gebaut, hatte auch ein πρόθυρον: Alles wie an dem Gebäude auf dem Ocha. Um die Sennhütte erkennt man auch noch die Mauer (ἕρκος) des Hofes zum Schutz für die Heerde.

10) Vgl. m. Inselreisen I. S. 15. 16.

plötzlich eingestellt worden seyn müssen: wahrscheinlich um die Mitte des dritten Jahrhunderts nach Christo, als die beginnenden Einbrüche der Barbaren ins Römische Reich die Sorge der Kaiser auf andere Gegenstände lenkten als auf Prachtbauten. Wir fanden in diesem Bruche noch sieben große monolithe Säulen von 14 Meter (42—45 Fuß) Länge und vier halb so große fertig ausgehauen am Boden liegend; eine achte Säule von der größeren Art ist erst auf drei Seiten vom Felsen abgetrennt. Zu welchem Bau mögen sie vor sechszehn Jahrhunderten bestimmt gewesen seyn? Die natürliche Lagerung des Marmors in wenig geneigten fast horizontalen Schichten erleichterte hier sehr die Gewinnung so großer Monolithe, die am Pentelikon und auf Paros viel schwieriger seyn würde; und eben so ist, bei der steilen Senkung des Berges, ihre Herunterschaffung in die Ebene und an den Hafen nicht so gar schwierig, wenn erst eine geeignete Rutschbahn angelegt ist.

Ueber dem Steinbruche steigt der Ocha, größtentheils nackt, zu der oben angegebenen Höhe auf. Unweit seiner Spitze liegt die oft besprochene Ruine eines sehr rohen vermeintlich cellenähnlichen Gebäudes aus großen Schieferquadern. Die Archäologen haben mit Beharrlichkeit und übereinstimmend ein Heiligthum darin erkennen zu müssen geglaubt [8]); mir ist diese Erklärung immer zweifelhaft gewesen und ist es noch mehr geworden, seitdem man nach den

8) Eine Zeichnung und die genaueste Beschreibung des Denkmals von Ulrichs, Mon. Ined. d. Inst. III. tav. 47 und Ann. XIV. S. 5 fgg. Vgl. Rh. Mus. II. S. 481.

jüngsten Nachrichten noch eine Anzahl ähnlicher Bauten in dem wenig bekannten Gebirge entdeckt hat. Ich bin überzeugt daß diese Gebäude — wofür auch ihre ganze Anlage mit dem Eingange auf der Längenseite gegen Süden und ihr innerer Plan spricht — nichts weniger sind als Tempel, und gewiß nichts Anderes und Besseres als bloße Sennhütten (ἀγροικίαι, ἐπαύλεις, σταθμοί), in denen die Hirten des Gebirges mit ihren Heerden Schutz gegen Löwen und Wölfe oder bei rauhem Wetter über Nacht ein Obdach fanden, wie die Sauhirten des Odysseus in der Odyssee [9]): zumal da der Nordwind oft mit solcher Heftigkeit über den Gipfel des Berges herunterstürzt, daß selbst unten in der Ebene die Garben von den Feldern und Dreschtennen ins Meer hinausgeschleudert werden. Von ähnlicher Festigkeit des Baus, wenn gleich von anderer Form, sind auch die heutigen Viehstadel an den Gebirgen von Tenos, und auch diese haben ihren Grund in der Heftigkeit desselben Windes [10]).

Erst mit Eintritt der Dämmerung stiegen wir wieder von den Steinbrüchen herunter und ritten geraden Weges an

9) Hom. Odyss. 14, 5:

Jetzo im Vorhof fand er den Sitzenden, wo ein Gehege ihm
Hoch umher war gebaut u. s. w.

Der Dichter nennt dies Gehöfte eine αὐλὴ ὑψηλή, auch σταθμός und κλισίη. Es war ὀυτοῖσιν λάεσσι gebaut, hatte auch ein πρόθυρον: Alles wie an dem Gebäude auf dem Ocha. Um die Sennhütte erkennt man auch noch die Mauer (ἕρκος) des Hofes zum Schutz für die Heerde.

10) Vgl. m. Inselreisen I. S. 15. 16.

den Ankerplatz. Um neun Uhr wurde von hier abgefahren, wir umschifften die gegen Andros vorspringende Landspitze von Geráſtos mit dem gefürchteten Vorgebirge Kapha-reus, und am nächſten Morgen landeten wir mit Tages-anbruch in einem großen wüſten Hafen an der Südweſt-ſeite der Inſel Skyros, vor dem ein Paar Eilande lie-gen und der daher bei den Schiffern die drei Mündungen (le tre bocche) heißt. An der Nordſeite der Bucht ſind ausgedehnte alte Steinbrüche: wie denn auch dieſe Inſel vielen Marmor zu den Bauten der Römer lieferte [11]). Da die Einwohner von dem bevorſtehenden Beſuche Seiner Majeſtät nicht unterrichtet waren, verging der ganze Vor-mittag, bevor Pferde, Maulthiere und Eſel herbeigeſchafft werden konnten. Erſt um 1 Uhr konnten wir aufbrechen, und ritten nun in zwei Stunden durch die gebirgige, ziem-lich bewaldete, aber auf dieſer Seite nur wenig angebaute Inſel nach dem Städtchen, das an einem ſpitzigen Fels-gipfel nicht weit über der Nordoſtküſte liegt. Zur Linken des Weges ſahen wir das Kloſter des h. Demetrios, in deſſen Nähe Herr Fiedler im Flußkies eine Spur von Goldſand gefunden haben will.

Die Stadt Skyros iſt arm und unanſehnlich, und die ehemalige Burg, welche ihre Mitte krönt und das weiland hochberühmte Kloſter des H. Georg einſchließt, elend und verfallen. Der Heilige wirkt die Wunder nicht mehr, die

11) Strabon 9, S. 437: τὰ μέταλλα τῆς ποικίλης λίθου τῆς Σκυρίας u. ſ. w. Von einer andern Steinart Plin. 36, 27.

ihn einſt in ſo großen Ruf geſetzt hatten [12]). Ueber dem Burgthor iſt eine ſehr beſchädigte antike Statue eines liegenden Löwen aus weißem Marmor eingemauert, und über einem andern Pförtchen ſahen wir den Wappenſchild eines Venetianiſchen Edelmannes, gekrönt mit dem Löwen von San Marco [13]). Von einer dieſer ſteilen Felswände ſtürzte Lykomedes, der Herrſcher der Inſel, den Theſeus herunter, als dieſer ſich vor den empörten Athenäern zu ihm geflüchtet hatte. Ein unſcheinbares Grab umſchloß den Attiſchen Helden: bis nach ſiebenhundert Jahren Kimon auf das Geheiß des Orakels ſeine Gebeine aufſuchte, nach Athen überführte und die Inſel den Athenäern unterwarf [14]). Noch berühmter war Skyros durch die Sagen von der Liebe des Achilleus zu Lykomedes Tochter Deidamia, von ſeiner Verborgenheit unter den Weibern, um der Theilnahme am Troïſchen Zuge zu entgehen, und von der Geburt ſeines Sohnes Neoptolemos oder Pyrrhos: Nachrichten denen trotz ihrer Umgeſtaltung und Ausſchmü-

---

12) Tournefort, Reiſe nach der Levante II. 211 fgg. der D. Ueberſ. Choiſeul-Gouffier, Voy. I. 77. 78. Prokeſch-Oſten, Denkwürdigkeiten II. 186 fgg. Fiedler, Reiſe durch Griechenland II. 66 fgg.

13) Zur Zeit der Gründung der Fränkiſchen Herrſchaften im Orient, in der erſten Hälfte des 13ten Jahrhunderts, bemächtigten ſich einzelne Italiäniſche Ritter der kleineren Inſeln. Zwei Ghizi eroberten Skyros. Später ſtand das Eiland unter der Herrſchaft der Herzoge von Naxos.

14) Pauſan. 1, 17, 6. Plut. Theſ. 35. 36. Cornel. Cim. 8. Thukyd. 1, 98. Diodor. 11, 60.

kung durch die Dichter gewiß ein geſchichtlicher Kern zu Grunde liegt [15]). Von der Burg erblickten wir eine Stunde weiter ſüdöſtlich, an der Stelle wo das Eiland am ſchmalſten iſt, eine tiefe Bucht die noch den Namen Achilli (Ἀχίλλι, d. i. Ἀχίλλειον) bewahrt [16]), und wohin die Deutung der Einwohmer die Abfahrt des Achilleus nach Troja verlegt. Ohne Zweifel hatte der Held hier, wie der Name beſagt, ein Heiligthum. Das wichtigſte Heiligthum der alten Skyros war der Tempel der Athene, deſſen Reſte nördlich unter der Stadt in der Umgegend ihres gewöhnlichen Hafens zu ſuchen ſind [17]). Allein der kurze Septembernachmittag geſtattete keine weiteren Ausflüge, und der Abend war ſchon hereingebrochen, als wir die Weſtküſte wieder erreichten und auf das Schiff zurückkehrten.

Mit Skyros hatten wir das erſte Eiland der anſehnlichen Gruppe von Inſeln betreten die ſich zwiſchen der Mitte von Euböa, der Theſſaliſchen und Thrakiſchen Küſte

---

15) Hom. Il. 9, 668. 19, 326. Odyſſ. 11, 509. Pauſ. 1, 22, 6.

16) Euſtath. zur Il. 9, 662 erwähnt das Achilleion. Der Name hat ſich aber auf der Inſel gewiß nur durch ununterbrochene Tradition und nicht durch gelehrte Kenntniß des Euſtathios erhalten.

17) Stat. Achill. 1, 285:

Palladi litoreae celebrabat Scyros honorum
Forte diem.

Und ebendaſ. 2, 21:

— — — — magis indubitata magisque
Scyros erat placidique super Tritonia custos
Litoris; egressi numen venerantur amicae.

Vgl. Tournefort a. a. O. S. 213, der noch Reſte des Tempels gefunden haben will.

erheben und sich weiter über Nea, Lemnos und Imbros gegen den Hellespont hin erstrecken, und die, so weit sie zu dem heutigen Griechenland gehören, unter dem Namen der nördlichen Sporaden (αἱ βόρειοι Σποράδες) zusammengefaßt werden. Aber die Geographie dieser Griechischen Sporaden liegt, oder lag doch bis vor Kurzem, noch sehr im Argen; es erscheinen auf unsern Karten, besonders zwischen Euböa und Skyros, Eilande die gar nicht vorhanden sind, und andere der mittelgroßen Klippen, welche die größeren Inseln umgeben, werden dagegen weggelassen [18]). Dazu kommt die Verwirrung der alten und neuen Benennungen: indem einerseits die alten Namen theils nicht vollständig überliefert, theils scheinbar doppelt oder schwankend sind, und man andererseits durch einen zufälligen scheinbaren Anklang zwischen einer alten und neuen Benennung (Peparethos und Piperi) sich zu dem größten Mißgriffe hat verleiten lassen. Es soll in dem Folgenden versucht werden, diese Verwirrung aufzuhellen und die Namen wenigstens der Hauptinseln (denn nur bei diesen ist es möglich) richtig zu bestimmen. Wir können dabei von den Inseln Skyros, der südlichsten und größten, und Skiathos, der westlichsten zunächst an der Thessalischen

18) Diese Bemerkung gilt unter Anderm von der viel gebrauchten und in vieler Beziehung trefflichen Karte des nördlichen Griechenlands (Tabula qua Graecia Superior u. s. w.) von K. O. Müller. Auch in dem sonst so schätzbaren Atlas von Kiepert sind die Namen dieser Inseln, bis auf Skiathos und Skyros über die es keinen Zweifel geben kann, sämmtlich falsch und die Namen der kleineren Eilande vollkommen willkührlich gegeben worden.

ckung durch die Dichter gewiß ein geſchichtlicher Kern zu Grunde liegt [15]). Von der Burg erblickten wir eine Stunde weiter ſüdöſtlich, an der Stelle wo das Eiland am ſchmalſten iſt, eine tiefe Bucht die noch den Namen Achilli (Ἀχίλλι, d. i. Ἀχίλλειον) bewahrt [16]), und wohin die Deutung der Einwohmer die Abfahrt des Achilleus nach Troja verlegt. Ohne Zweifel hatte der Held hier, wie der Name beſagt, ein Heiligthum. Das wichtigſte Heiligthum der alten Skyros war der Tempel der Athene, deſſen Reſte nördlich unter der Stadt in der Umgegend ihres gewöhnlichen Hafens zu ſuchen ſind [17]). Allein der kurze Septembernachmittag geſtattete keine weiteren Ausflüge, und der Abend war ſchon hereingebrochen, als wir die Weſtküſte wieder erreichten und auf das Schiff zurückkehrten.

Mit Skyros hatten wir das erſte Eiland der anſehnlichen Gruppe von Inſeln betreten die ſich zwiſchen der Mitte von Euböa, der Theſſaliſchen und Thrakiſchen Küſte

---

15) Hom. Il. 9, 668. 19, 326. Odyſſ. 11, 509. Pauſ. 1, 22, 6.

16) Euſtath. zur Il. 9, 662 erwähnt das Achilleion. Der Name hat ſich aber auf der Inſel gewiß nur durch ununterbrochene Tradition und nicht durch gelehrte Kenntniß des Euſtathios erhalten.

17) Stat. Achill. 1, 285:

Palladi litoreae celebrabat Scyros honorum
Forte diem.

Und ebendaſ. 2, 21:

— — — — magis indubitata magisque
Scyros erat placidique super Tritonia custos
Litoris; egressi numen venerantur amicae.

Vgl. Tournefort a. a. O. S. 213, der noch Reſte des Tempels gefunden haben will.

erheben und sich weiter über Nea, Lemnos und Imbros gegen den Hellespont hin erstrecken, und die, so weit sie zu dem heutigen Griechenland gehören, unter dem Namen der nördlichen Sporaden (αἱ βόρειοι Σποράδες) zusammengefaßt werden. Aber die Geographie dieser Griechischen Sporaden liegt, oder lag doch bis vor Kurzem, noch sehr im Argen; es erscheinen auf unsern Karten, besonders zwischen Euböa und Skyros, Eilande die gar nicht vorhanden sind, und andere der mittelgroßen Klippen, welche die größeren Inseln umgeben, werden dagegen weggelassen [18]). Dazu kommt die Verwirrung der alten und neuen Benennungen: indem einerseits die alten Namen theils nicht vollständig überliefert, theils scheinbar doppelt oder schwankend sind, und man andererseits durch einen zufälligen scheinbaren Anklang zwischen einer alten und neuen Benennung (Peparethos und Piperi) sich zu dem größten Mißgriffe hat verleiten lassen. Es soll in dem Folgenden versucht werden, diese Verwirrung aufzuhellen und die Namen wenigstens der Hauptinseln (denn nur bei diesen ist es möglich) richtig zu bestimmen. Wir können dabei von den Inseln Skyros, der südlichsten und größten, und Skiathos, der westlichsten zunächst an der Thessalischen

18) Diese Bemerkung gilt unter Anderm von der viel gebrauchten und in vieler Beziehung trefflichen Karte des nördlichen Griechenlands (Tabula qua Graecia Superior u. s. w.) von K. O. Müller. Auch in dem sonst so schätzbaren Atlas von Kiepert sind die Namen dieser Inseln, bis auf Skiathos und Skyros über die es keinen Zweifel geben kann, sämmtlich falsch und die Namen der kleineren Eilande vollkommen willkührlich gegeben worden.

Küſte, als feſt gegebenen Puncten ausgehen, denn dieſe beiden haben ihre alten Namen durch drei Jahrtauſende unverändert bewahrt.

Am Sonntage, den 19 September, waren wir mit Tagesanbruch unter der Südſeite der ſteilen Klippe Piperi [19]), die mit faſt ſenkrechten Wänden zu anſehnlicher Höhe aus dem Meere aufſteigt und größtentheils mit Fichten überkleidet iſt; wie denn überhaupt die grünbewaldeten Höhen der nördlichen Sporaden und der Nordhälfte von Euböa ſchon den Gegenſatz eines kühleren und feuchteren Klimas gegen die ſonnigen und großentheils nackten Kykladen ankündigen. Das Meer war wie ein Spiegel, und da demnach eine Landung an der Klippe möglich war, an deren Steinwänden bei nur mäßig bewegter See jeder Nachen zerſchellen würde, ſo beſchloß der König das Eiland zu erſteigen. Auf ſeiner Höhe liegt im Waldesgrün ein einſames Kloſter, deſſen wenige Mönche die einzigen Bewohner von Piperi ſind; ein Kanonenſchuß rief einen von ihnen als Führer herbei, um eine zur Landung geeignete Stelle zu zeigen. Es verging geraume Zeit, bis man ihn kommen ſah; endlich erſchien er, wies den Barken den Punct wo ſie landen konnten, und nach einer Stunde

19) Τὸ Πιπέρι, d. i. πεπέριον, Pfefferkorn, von ihrer Geſtalt genannt. Ebenſo heißt, aus demſelben Grunde, eine Klippe zwiſchen Kythnos und Seriphos. Vgl. m. Inſelreiſen I. 134. Um ſo weniger hätte man, wegen der zufälligen Aſſonanz der Namen, Piperi mit der großen Inſel Peparethos verwechſeln ſollen, die nach den Alten drei Städte hatte.

mühevollen und nicht gefahrloſen Kletterns längs der mit Geſtrüpp bewachſenen Wände ſtanden wir auf dem höchſten Gipfel des Felſens. Während des Hinaufſteigens gab es Gelegenheit, lehrreiche Betrachtungen über die eigenthümliche Starrheit vorgefaßter Meinungen anzuſtellen. Einige Monate früher hatten etliche Seeräuberbarken dieſe Gewäſſer unſicher gemacht, und mehre Griechiſche Kriegsſchiffe, darunter auch das Dampfboot Othon, waren zu ihrer Verfolgung ausgeſandt worden, und hatten das Meer von ihnen gereinigt. Nun ſetzte ſich einer der Deutſchen Officiere im Gefolge des Königs in den Kopf, das Kloſter auf Piperi müſſe einer ihrer Zufluchtsorte und die Mönche ihre Helfershelfer geweſen ſeyn. Vergebens ſuchte man ihn zu bedeuten, daß man an dieſer Klippe nur bei völliger Windſtille und nur an einer oder zwei Stellen landen könne, daß ſie aber in ihrem ganzen Umfange keine Bucht habe, die geeignet wäre, dem kleinſten Fahrzeuge gegen Wind und Wetter Schutz zu gewähren; daß deshalb die Mönche nicht einmal einen Fiſchernachen beſäßen, ſondern ſich oft Monate lang von allem Verkehr mit der Außenwelt abgeſchnitten ſähen, bis zufällig ein Fahrzeug ſich nähere; daß auch keine Spur auf einen Zuſammenhang zwiſchen ihnen und den Seeräubern hindeute, und was dergleichen für jeden unbefangenen Verſtand überzeugende Gründe mehr waren. Es frommte nichts; je unvollkommener er die Gegenreden, beſonders des Mönches ſelbſt begriff, deſto mehr beſtärkte er ſich in ſeiner Lieblingsidee, in dieſen rohen und bärtigen, aber friedlichen Kloſterbrüdern lauter Mordgeſellen zu ſehen, und er ereiferte ſich faſt, daß es ihm nicht gelingen wollte, die ganze Geſellſchaft von ſeinem Vor-

Küſte, als feſt gegebenen Puncten ausgehen, denn dieſe beiden haben ihre alten Namen durch drei Jahrtauſende unverändert bewahrt.

Am Sonntage, den 19 September, waren wir mit Tagesanbruch unter der Südſeite der ſteilen Klippe Piperi [19]), die mit faſt ſenkrechten Wänden zu anſehnlicher Höhe aus dem Meere aufſteigt und größtentheils mit Fichten überkleidet iſt; wie denn überhaupt die grünbewaldeten Höhen der nördlichen Sporaden und der Nordhälfte von Eubóa ſchon den Gegenſatz eines kühleren und feuchteren Klimas gegen die ſonnigen und großentheils nackten Kykladen ankündigen. Das Meer war wie ein Spiegel, und da demnach eine Landung an der Klippe möglich war, an deren Steinwänden bei nur mäßig bewegter See jeder Nachen zerſchellen würde, ſo beſchloß der König das Eiland zu erſteigen. Auf ſeiner Höhe liegt im Waldesgrün ein einſames Kloſter, deſſen wenige Mönche die einzigen Bewohner von Piperi ſind; ein Kanonenſchuß rief einen von ihnen als Führer herbei, um eine zur Landung geeignete Stelle zu zeigen. Es verging geraume Zeit, bis man ihn kommen ſah; endlich erſchien er, wies den Barken den Punct wo ſie landen konnten, und nach einer Stunde

19) *Τὸ Πιπέρι*, d. i. *πεπέριον*, Pfefferkorn, von ihrer Geſtalt genannt. Ebenſo heißt, aus demſelben Grunde, eine Klippe zwiſchen Kythnos und Seriphos. Vgl. m. Inſelreiſen I. 134. Um ſo weniger hätte man, wegen der zufälligen Aſſonanz der Namen, Piperi mit der großen Inſel Peparethos verwechſeln ſollen, die nach den Alten drei Städte hatte.

mühevollen und nicht gefahrloſen Kletterns längs der mit Geſtrüpp bewachſenen Wände ſtanden wir auf dem höchſten Gipfel des Felſens. Während des Hinaufſteigens gab es Gelegenheit, lehrreiche Betrachtungen über die eigenthümliche Starrheit vorgefaßter Meinungen anzuſtellen. Einige Monate früher hatten etliche Seeräuberbarken dieſe Gewäſſer unſicher gemacht, und mehre Griechiſche Kriegsſchiffe, darunter auch das Dampfboot Othon, waren zu ihrer Verfolgung ausgeſandt worden, und hatten das Meer von ihnen gereinigt. Nun ſetzte ſich einer der Deutſchen Officiere im Gefolge des Königs in den Kopf, das Kloſter auf Piperi müſſe einer ihrer Zufluchtsorte und die Mönche ihre Helfershelfer geweſen ſeyn. Vergebens ſuchte man ihn zu bedeuten, daß man an dieſer Klippe nur bei völliger Windſtille und nur an einer oder zwei Stellen landen könne, daß ſie aber in ihrem ganzen Umfange keine Bucht habe, die geeignet wäre, dem kleinſten Fahrzeuge gegen Wind und Wetter Schutz zu gewähren; daß deshalb die Mönche nicht einmal einen Fiſchernachen beſäßen, ſondern ſich oft Monate lang von allem Verkehr mit der Außenwelt abgeſchnitten ſähen, bis zufällig ein Fahrzeug ſich nähere; daß auch keine Spur auf einen Zuſammenhang zwiſchen ihnen und den Seeräubern hindeute, und was dergleichen für jeden unbefangenen Verſtand überzeugende Gründe mehr waren. Es frommte nichts; je unvollkommener er die Gegenreden, beſonders des Mönches ſelbſt begriff, deſto mehr beſtärkte er ſich in ſeiner Lieblingsidee, in dieſen rohen und bärtigen, aber friedlichen Kloſterbrüdern lauter Mordgeſellen zu ſehen, und er ereiferte ſich faſt, daß es ihm nicht gelingen wollte, die ganze Geſellſchaft von ſeinem Vor-

urtheile zu überreden. So ſchwer wird es manchen Köpfen, ſelbſt an Ort und Stelle das Wahre und Richtige zu erkennen. Wie nun, wenn etwa dieſer ſonſt gerechte und wohlmeinende Mann allein abgeſandt worden wäre, um über Schuld oder Unſchuld der armen Prieſter eine Entſcheidung abzugeben?

Die höchſte Spitze von Piperi iſt vielleicht der geeignetſte Punct zu Ueberblickung dieſes nördlichen Archipels; nur war leider der Geſichtskreis gegen Norden und Nordoſten nicht ganz rein. Den Theſſaliſchen Olymp und den Thrakiſchen Athos erkannten wir nur an den auf ihnen lagernden Wolkenmaſſen, den Vorboten eines heranziehenden nördlichen Windes, und von den Türkiſchen Inſeln gegen Nordoſten war nur Hagios Stratis (Nea oder Hiera) zu ſehen. Deutlich aber überſchauten wir von hier die kleinen Griechiſchen Eilande: nordweſtlich von Piperi die ganz flache Pſathura (Ψαθοῦρα oder Ψαθονήσι), weſtlich die felſige und größtentheils nackte, nur mit Streifen von Fichtenwaldung bedeckte Jura (τὰ Γιοῦρα)[20], ſüdlich davon Kyrà Panagia (Κυρὰ Παναγία), öſtlich neben dieſer das kleine Praſoniſi (τὸ Πρασονήσι) und weſtlich von Kyra Panagia Periſteroniſi (τὸ Περιστερονήσι) und das anſehnlich große Eiland Chiliodromia (τὰ Χιλιοδρόμια), neben dieſem endlich Xeroniſi (τὸ Ξερονήσι). Dies ſind die namhafteren unter den unbewohnten Inſeln; von Skopelos und Skiathos abgeſehen. Im Heruntersteigen beſuchte der König noch das ärmliche mit nur vier

20) Gleichnamig mit dem alten Gyaros, zwiſchen Keos und Andros.

Mönchen besetzte Kloster, das unter Bäumen in einem kleinen Kessel südöstlich unter dem Gipfel liegt. Die guten Einsiedler bewirtheten ihren hohen Gast mit Brod, Käse, Honig und Früchten, die sie selbst auf ihrer Klippe gewinnen, und mit Wein von Skopelos, und der hochbejahrte fast erblindete Abt entließ ihn zum Abschiede mit den Worten: „Mögest Du lange leben, mein Söhnchen! die „Gnade der Jungfrau sey mit Dir! (*νὰ ζήσῃς, παιδά-*
„κι μου! ἡ χάρις τῆς Παναγίας νὰ ἦναι μετά σου!"). So einfach waren die Sitten und die Ausdrucksweise dieser vermeinten Seeräuber.

Die weitere Fahrt nach Skopelos führte nunmehr durch jene kleinen Eilande. Wir schifften an der Südspitze von Jura vorüber, die nur von einem Mönche und einer Hirtenfamilie bewohnt wird, und ließen südlich zu unserer Linken die Kyrà Panagia, die ziemlich groß, schön begrünt und anbaufähig ist, und ein Kloster und einen guten Hafen hat. Darauf hielt der Dampfer, ohne vor Anker zu gehen, an der Nordostseite der großen Insel Chiliodromia [21]) ein wenig an, weil Capitán Papa Nikolis dem Könige eine enge, aber tief einschneidende Bucht zu zeigen wünschte, in welche größere Fahrzeuge nicht einlaufen können und die eben deshalb den Seeräuberbarken vorzugsweise als Zufluchtsort gedient hatte. Wir bestiegen die

21) So, *τὰ Χιλιοδρόμια* (die hundert Wege), nicht *Ἡλιοδρόμια*, lautet der auffallende Name der Insel. Erklären läßt er sich freilich nicht; wahrscheinlich hat irgend eine mittelalterliche Sage ihm seine Entstehung gegeben.

Boote und ruderten bis in den innersten Winkel dieser schmalen Bucht. Die Insel ist von ansehnlicher Größe, bergig und mit Fichten bewaldet; sie hat nur ein einziges Dorf von vierzig Häusern auf dem Rücken des Berges unweit ihrer Südspitze. Fiedler hat hier auch Spuren einer alten Stadt und viele alte Gräber gefunden [22]). Dieser Umstand ist entscheidend für den alten Namen des Eilandes: es kann kein anderes als Ikos seyn. Denn Ikos hatte nach Skylax [23]) sogar zwei Städte, und wird neben Skiathos, Peparethos und Skyros unter den Inseln dieses Meeres am häufigsten erwähnt [24]); aus beiden Gründen ist also anzunehmen, daß sie nach den genannten die bedeutendste war. Sie hatte sogar ihren eignen Geschichtschreiber gehabt [25]). Nach Livius lag sie recht in der Mitte des Meeres, wenn man zwischen Euböa und Skyros hinaufschiffte [26]), und nach Skymnos war sie Peparethos be-

22) Fiedler, Reise II. 51 fgg. Herr Fiedler giebt auf Taf. 2 und 3 sehr dankenswerthe Abbildungen von den Gräbern und ihrem Inhalte. Darunter waren auch Skarabäen.

23) Skylax S. 23: *Ἶκος· αὕτη δίπολις.* Der Name steht bei ihm zwischen Skyros und Peparethos.

24) Straben 9, S. 436. Skylax, Skymnos, Livius, Appian an den angeführten Stellen.

25) Steph. u. d. W. *Ἰκός· νῆσος τῶν Κυκλάδων προσεχὴς τῇ Εὐβοίᾳ· ὁ νησιώτης Ἴκιος. ἔγραψε δὲ Φανόδημος Ἰκιακά.* Vgl. Phanodemi cett. fragmenta, ed. Siebelis, in Praef. p. VIII.

26) Liv. 31, 45: Die Römische Flotte segelte aus dem Hafen von Gerästos ab. Inde omnes, velis in altum datis, *maris medio*

nachbart [27]); da wir nun weiter unten ſehen werden, daß Peparethos die heutige Skopelos iſt, ſo treffen beide Angaben wieder die Inſel Chiliodromi. Sonſt läßt ſich von Ikos nicht viel mehr ſagen, als daß das Grab des Peleus, des Vaters des Achilleus, hier gezeigt wurde [28]), und daß Antonius den Athenäern den Beſitz der Inſel nebſt Skiathos und Peparethos zuſprach [29]).

---

praeter Scyrum insulam *Icum* pervenere. Von hier ſchifften ſie nach einigen Tagen nach Skiathos.

27) Skymnos V. 582 Meineke (nach Euböa):

Κεῖνται δὲ καὶ νησῖδες αὐτῆς πλησίον
Σκῦρος, Πεπάρηθος, Σκίαθος, ὧν Κρῆτες μὲν οἱ
μετὰ Σταφύλου διαβάντες ἐκ Κνώσσου ποτέ
Πεπάρηθον ἐγγὺς κειμένην τ᾽ αὐτῆς Ἶκον
νῆσον συνοικίζουσι u. ſ. w.

28) Antipater von Sidon in der Griech. Anthol. 7, 2:

— — — — — — — *ἴσθ᾽ ὅτι κεύθει*
καὶ Θέτιδος γαμέταν ἃ βραχύβωλος Ἶκος.

29) Appian Bell. Civ. 5, 7.

2.

Skopelos. Neuere Orte der Inſel. Die alte Peparethos. Geographie der nördlichen Sporaden. Die Skopelos des Ptolemäos. Halonneſos. Skiathos. Oreos, Hiſtiäa. Aedepſos, antiker Badeort. Die warmen Quellen. Xerochori. Die Wälder Euböas. Mandudi. Pylin. Kumi oder Kyme. Die Braunkohlengruben. Heimkehr.

Et tandem Euboicis Cumarum adlabitur oris.
Virgil.

20.—25. September 1841.

Auf der kurzen nur einige Stunden währenden Ueberfahrt um die Nordſeite von Ikos nach der Stadt Skopelos, die an der Südoſtſeite der gleichnamigen Inſel liegt, erhob ſich ein friſcher Gegenwind, und ſelbſt im Hafen gingen die Wellen ſo hoch, daß es bei der Landung in den Barken einige Seekranke gab. Der Empfang in dem wohlbevölkerten und wohlhabenden Städtchen war lebhaft und freudenvoll; es war kaum möglich durch das Gedränge das Haus des Biſchofs zu erreichen, wo der König Abends noch einige Audienzen ertheilte. Die Einwohner von Skopelos (Σκοπελῖται, Σκοπελιαῖοι) ſind ein hübſcher Men-

schenschlag, gesund und wohlhäbig aussehend; doch ist die Tracht der Frauen sehr anmuthslos indem sie, gleich den Frauen auf Patmos und einigen andern Eilanden [1]), die Taille gleich unter den Achseln über die Brust weggehen lassen, wodurch die schlanke weibliche Gestalt vollkommen zu einem Kegel wird, aus dessen Spitze der Kopf und die Arme sich hervorstrecken. Hübscher ist der Kopfputz: ein helles um das Haupt geschlungenes Tuch, unter welchem das schwarze Haar und die dunkeln Augen recht anmuthig hervorschauen.

Am nächsten Morgen, den 20 September, landete der König wieder, und nach der Griechischen Messe machten wir einen Spaziergang durch die mit Reben, Oel- und andern Fruchtbäumen schön bebaute Ebene, die sich südlich von der Stadt zwischen einem Halbkreise von buschigen Höhen ausdehnt. Ueber der Ebene steht ein hübsches Klösterchen. Die Stadt selbst liegt an einem Felsen (woher der Name Σκόπελος) am nördlichen Rande der Ebene hart am Meere; ihr gegenüber hat man im Jahre 1823, als man in großer Eile Verschanzungen gegen eine drohende Landung der Türkischen Flotte aufwarf, viele alte Gräber gefunden. Sonst sollen in der heutigen Stadt, in den Häusern und Höfen, nur wenige Spuren des Alterthums seyn; doch wollte man vor einiger Zeit eine Inschrift gesehen haben, in welcher der Name Peparethos vorkam [2]). Auch

1) Vgl. m. Inselreisen II. 133. Anm. 6. Choiseul-Gouffier, Voy. pl. 48. 58.

2) Vgl. C. I. G. n. 2154. f. in Add. vol. II. p. 1021.

sind hier Münzen mit ΠΕΠΑ (*Πεπάρηθος*) gefunden worden [3]).

Leider war die Zeit zu karg zugemessen um einen Ausflug in das Innere der schönen Insel zu machen. Auf der Spitze des höchsten Berges, Delph [4]) genannt, westlich über der Stadt, stehen wie man mir sagte einige alte Sarkophage. Andere Ueberreste des Alterthums sollen sich auch an den guten Häfen Panermos [5]) und Agnontas [6]) finden, von denen der erste südlich eine Stunde von der Stadt entfernt, der andere Skiathos gegenüber an der Westseite unterhalb des großen Dorfes Glossa (*ἡ Γλῶσσα*, d. i. Landzunge) liegt. Glossa ist ein Dorf von zwei- bis dreihundert Häusern, am nordwestlichen Ende der Bergkette welche die Insel durchschneidet. Die Stadt enthält

3) Fiedler, Reise II. 18. Komisch ist der Mißgriff desselben Reisenden (S. 26) wo er eine alte Grabkammer für einen Ofen ansieht.

4) Ebenso heißt jetzt der höchste Berg von Euböa, die alte Dirphys.

5) *Ὁ Πάνερμος* statt *Πάνορμος*, wie ε̄ und ō, oder ε und das Lateinische o und u beständig wechseln: *ὀβελός* und *ὀβολός*, *Ἐρχομενός* und *Ὀρχομενός*· *ἐχυρός* und socer, *ἕλκος* und ulcus, *ἔπωψ* (*ἔποπα*) und upupa; oder im Neugriechischen *ἔξω* und *ὅξω*, *ἐχθρός* und *ὀχθρὸς*, *ἐλεύθερος* und *ὀλεύθερος*. Vgl. m. Inselreisen III. 167. d. und 174. Anm. 18.

6) *Ὁ Ἁγνῶντας*, d. i. *Ἁγνοῦς* oder *Ἁγνοῦς*, wie der gleichnamige Attische Demos Hagnus von dem Strauche *ἄγνος*, agnus castus. Aehnlich z. B. der Name Schinuntas (*ὁ Σχινοῦντας*) auf Astypaläa, oder Arginontas (*ὁ Ἀργινῶντας*, d. i. *Ἀργινόεις*) auf Kalymnos: s. m. Inselreisen II. 64 und 102.

gegen 6000, das Dorf gegen 2000 Seelen. Die Hauptproducte des Ländchens sind Wein und Oel, auch einige Millionen Citronen, welche Erzeugnisse die Skopeliten auf mehr als dreißig eigenen Schiffen (Bricks und Goeletten) nach Konstantinopel und den Häfen des schwarzen Meeres ausführen. Der Wein ist ein leichter und angenehmer Rothwein, der nicht mit Fichtenharz versetzt, sondern rein getrunken wird; allein sein Preis ist im Sinken, weil die Weinerzeugung in Thracien und im südlichen Rußland alljährlich zunimmt.

Schon nach dem bisher Gesagten leuchtet es ein, daß die heutige Skopelos die alte Peparethos ist, und man kann sich nur wundern, wie dies so lange und in so hohem Grade verkannt worden ist, daß man bald die kleine Klippe, bald Chiliodromia dafür ansehen mochte. Peparethos erscheint bei den Alten immer als bei Weitem die bedeutendste und wichtigste Insel in dieser nördlichen Gruppe [7]), und eng benachbart mit Skiathos, dessen alter Name noch heute feststeht. Die Insel hatte drei Städte [8]): die gleichnamige Hauptstadt [9]), an deren Stelle jetzt Skopelos getreten ist, ferner Panormos [10]), dessen Name sich an

---

7) Strabon 9, S. 436. Dionys. Perieg. 521 (*Σκύρος τ' ἠνεμόεσσα καὶ αἰπεινὴ Πεπάρηθος*). Skymnos (oben S. 41. Anm. 27). Plin. 4, 12, 23. Ptolem. 3, 12 (unten Anm. 14) u. s. w. Die frühe Wichtigkeit zeigt auch die Erwähnung des Erdbebens bei Thukyd. 3, 89.

8) Skylax a. a. O.: *Πεπάρηθος· αὕτη τρίπολις, καὶ λιμήν.*

9) Steph. u. d. W.

10) Diodor. 15, 95. Polyän. Strateg. 6, 2, 1 u. 2.

dem südlichen Hafen erhalten hat, und eine dritte bei Glossa, die nach einer Inschrift Selinus geheißen zu haben scheint [11]). Ihr Reichthum an Wein und Oel und Weizen [12]) und die vorzüglichen Eigenschaften des Weines [13]) werden vielfach gerühmt. Dies Alles paßt nur auf Skopelos, aber weder auf Piperi noch selbst auf Chiliodromia, in der wir oben die alte Ikos erkannt haben. In späterer Zeit gehörte auch Peparethos, wie ich bereits bemerkt habe, nebst Skiathos und Ikos den Athenäern.

Zu der Verkennung des richtigen alten Namens der Insel hat am Meisten der Umstand beigetragen daß Ptolemäos, in der letzten Hälfte des zweiten Jahrhunderts, neben der Insel Peparethos mit einer Stadt auch ein Eiland Skopelos aufführt [14]). Man beging nun den Mißgriff, die

---

11) In meinen Inscr. Gr. Inedd. II. n. 225. p. 91, und im C. I. n. 2154. c. in Add. vol. II. p. 1021. Hiernach erscheint jetzt der Name des Selinuntischen Apollon bei Orobiä auf Euböa (Strabon 10, S. 445) weniger befremdlich.

12) Herakl. Pont. Polit. 13: αὕτη ἡ νῆσος εὔοινός ἐστι καὶ εὔδενδρος (geht auf die Oelbäume) καὶ σῖτον φέρει. Diese Stelle des Herakleides hatte Plinius vor Augen a. a. O.: Peparethum cum oppido quondam *Evoenum* dictam.

13) Athenä. 1, S. 29. Plin. N. G. 14, 9: Apollodorus medicus — — cunctis praetulit *Peparethium*; sed minoris famae esse dixit; quoniam ante sex annos non placeret.

14) Ptolemäos 3, 12, S. 226 der Ausg. von Wilberg und Grashof: „Im Aegäischen Meere die Insel Lemnos mit

zwei Städten:	Breite	Länge
Myrina	52° 20′	40° 55′
und Hephästias landeinwärts . .	52° 30′	41° —

heutige Skopelos ohne Weiteres für die des Ptolemäos zu halten, und ſuchte folglich eine der andern Inſeln als Peparethos zu beſtimmen. Da aber die entſcheidendſten geſchichtlichen und geographiſchen Gründe, wie wir eben geſehen haben, überzeugend nachweiſen, daß die heutige Skopelos vielmehr die Peparethos der Alten ſeit Thukydides und Skylax und mithin auch die des Ptolemäos ſelbſt iſt, ſo folgt mit Nothwendigkeit, daß ſeine Skopelos anderswo unter den übrigen noch unbeſtimmten Eilanden dieſes Archipels zu ſuchen iſt. Es liegt in der Natur des Namens, der nichts als einen Felſen oder eine Klippe bedeutet, daß er leicht bald dieſem bald jenem Eilande gegeben werden konnte [15]). Leider aber ſind die Ortsbeſtimmungen des Ptolemäos nach Breiten- und vollends nach Längengraden ſo ungenau, daß ſich aus ihnen nicht ermitteln läßt, welche Klippe er meinte: wie man ſich durch Vergleichung der mitgetheilten Angaben mit der wirklichen Lage der bekannten Inſeln auf einer Karte leicht überzeugen kann.

Weil wir einmal bei der Geographie dieſer Inſeln ſind, ſo muß noch ein Punct beſprochen werden. Die bereits gerügte Verwirrung in ihrer Namengebung war noch größer dadurch geworden, daß man auch Halonneſos hier

---

	Breite	Länge
die Inſel und Stadt Skiathos . .	52° 10′	39° 15′
die Inſel und Stadt Peparethos . .	51° 50′	38° 50′
Skopelos	52° 30′	39° 20′
die Inſel und Stadt Skyros . .	52° —	39° —.“

15) Auch kennt derſelbe Geograph (3, 14, 12) noch eine Skopelos unter den Inſeln des Adriatiſchen Meeres.

unterbringen zu müſſen glaubte. Der Name dieſer Inſel taucht in der Geſchichte zuerſt auf bei Gelegenheit eines Streites über ihren Beſitz zwiſchen Philipp, dem Vater des Alexander, und den Athenäern: eines Streites auf den ſich eine Rede bezieht, die auf den Namen des Demoſthenes geht, aber eigentlich dem Hegeſippos gehört [16]). Aus dieſer Rede geht nur hervor daß Halonneſos ein unbedeutendes von Seeräubern in Beſitz genommenes Eiland war, auf das die Athenäer Anſpruch machten und das ſich Philipp die Miene gab ihnen zu ſchenken. Ueber ihre Lage enthält die Rede keine beſtimmte Angabe; höchſtens macht der Zuſammenhang den Eindruck, daß ſie an der Thrakiſchen Küſte und gegen den Cherſones hin zu ſuchen ſey. Stephanos nennt ſie, doch ohne Angabe ihrer Lage [17]). Aber Strabon erwähnt ſie unter den geſchichtlich namhaften Inſeln, die dem Lande der Theſſaliſchen Magneten gegenüber lagen, neben Skiathos, Peparethos, Ikos und Skyros [18]), und Pomponius Mela zählt ſie in einem Athemzuge neben Thaſos, Imbros, Samothrake, Skiathos und Lemnos auf [19]). Kein anderer Geograph kennt ſie,

---

16) Die Rede *περὶ Ἁλοννήσου* S. 75 – 88 Reiske.

17) Steph. u. d. W. *Ἁλόνησος.*

18) Strabon a. a. O.: *Πρόκεινται τῶν Μαγνήτων νῆσοι συχναὶ μὲν, αἱ δ' ἐν ὀνόματι Σκιαθός τε καὶ Πεπάρηθος καὶ Ἶκος, Ἁλόννησός τε καὶ Σκῦρος, ὁμωνύμους ἔχουσαι πόλεις.* Als bewohnt erſcheint Halonneſos auch bei Stephanos.

19) Pomp. Mela 2, 7, 8: In Aegaeo mari prope Thraciam Thasos, Imbros, Samothrace, Scandile (?), Polyaegos (?), Sciathos, Halonnesos et, quam aliquando omnibus qui mares

außer Plinius. Auf dieſe unbeſtimmten Angaben des Strabon und des Mela hat man geglaubt, Halonneſos in der Inſelgruppe der nördlichen Sporaden unterbringen zu müſſen, und der Eine hat nach Gutdünken dieſe, der Andere jene Inſel für Halonneſos erklärt [20]). Man überſah daß Strabon, der überdies nicht immer ein ſicherer Führer iſt, hier ausdrücklich ſagt, er wolle unter vielen Inſeln nur einige der hiſtoriſch namhaften (*αἱ δ' ἐν ὀνόματι*) hervorheben, wobei es ihm auf ihre nähere oder entferntere Lage wenig ankam, falls er ſelbſt ein klares Bild davon hatte; und daß Mela in demſelben Satze, und keineswegs in einer natürlichen geographiſchen Folge, Eilande zuſammenſtellt die von der Thrakiſchen Küſte und vom Helleſpont bis an die Theſſaliſche Küſte reichen. Der ſchwache aus dem Zeugniſſe jener beiden gezogene Wahrſcheinlichkeitsbeweis wird daher völlig umgeſtoßen durch die beſtimmte, aber nicht nach Verdienſt gewürdigte Angabe des Plinius, daß Halonneſos zwiſchen dem Cherſones und Samothrake, von jedem etwa funfzehn Römiſche Meilen entfernt lag [21]).

Von dieſen geographiſchen Erörterungen kehren wir zu der Erzählung der Reiſe zurück. Um 1 Uhr Mittags ver-

---

erant caesis tantum feminae tennisse dicuntur, Atho monti Lemnos adversa.

20) Müller hielt Chiliodromia für Halonneſos, Kiepert in ſeinem Atlas und Leake, Northern Greece III. 111 werfen ſie mit Skopelos zuſammen, ſo daß ſie alſo der wirklichen Peparethos zwei falſche Namen geben; Andere wieder anders.

21) Plin. 4, 12, 23 (S. 294 Sillig): Inter Cherronesum et Samothracen utrinque fere quindecim M. *Halonesos*, ultra Gethone u. ſ. w.

ließ der Othon den Hafen von Skopelos oder der alten Peparethos, er hatte aber mit einem so starken Gegenwinde und so hoher See zu kämpfen, daß wir Skiathos erst um 4 Uhr Nachmittags erreichten. Auf der Fahrt hatten wir das langgestreckte Pelion-Gebirge und weiter nordwärts den Ossa und Olymp deutlich im Gesichte. Im Hafen von Skiathos fanden wir den Griechischen Kriegscutter Glaukos von sechs, und die Schaluppe Kanaris von drei Kanonen, die noch von dem Seeräuberzuge her in diesen Gewässern waren. Unter heftigem Regen gingen wir ans Land. Die Stadt liegt hart an dem trefflichen Hafen, auf dem Platze der alten Hellenischen Stadt, gegen Südost, und über ihr steigen die dichtbewaldeten grünen Berge der Insel hoch empor. Indeß erst seit dem Jahre 1829 haben sich die Einwohner hier angesiedelt; bis dahin lag ihre Stadt an der Nordostspitze des Eilandes auf einer weit vorspringenden nur von Einer Seite zugänglichen Klippe, wo sie gegen die Seeräuber, die im Mittelalter und bis auf die neueste Zeit in diesen Gewässern ihr Wesen zu treiben pflegten, gesicherter waren [22]). Leider hielt der andauernde Regen während des kurzen Restes des Nachmittags uns in der Stadt eingeschlossen, so daß wir das Innere der Insel nicht besuchen konnten, und mit Anbruch der Nacht kehrte Seine Majestät auf das Schiff zurück.

Mit Skiathos verließen wir die nördlichen Sporaden. Am 21 September gegen Morgen wurde von hier abgefah-

22) Ueber Skiathos vgl. die Notizen bei Hoffmann, Griechenland II. 1503 fg.

ren, und beim Grauen des Tages befanden wir uns unter der unwirthlichen Südküste der Magneſiſchen Halbinſel die ſich mit ſteilen nur von geringem Gebüſch bedeckten Hügeln und Felswänden aus den Wellen erhebt. Der Wind blies ſtark aus Weſten, es regnete dabei, und ſo bot dies Land einen nur wenig erfreulichen Anblick. Wir fuhren bis auf die Höhe von Trikkeri, wo wir einen Blick in den Pagaſäiſchen Meerbuſen (die Bucht von Volo) werfen konnten, und lenkten dann ſüdwärts gegen Oreos auf Euböa, wo wir auf der offenen Rhede wieder eine Diviſion von vier kleinen Griechiſchen Kriegsſchiffen antrafen. Der Kretiſche Aufſtand in den erſten Monaten dieſes Sommers hatte alle die Seeräuber wieder hervorgerufen gegen welche jetzt gekreuzt werden mußte. Die Geſchütze der Schiffe begrüßten den König in den Gewäſſern, wo vor bald drittehalb tauſend Jahren Griechiſche Seeleute die erſten glücklichen Kämpfe gegen die Flotte des Xerres beſtanden hatten.

Um 10 Uhr Vormittags landeten wir am Strande von Oreos[23]). Links, gegen Oſten, dehnt ſich die Ebene

23) Ὁ Ὠρεός, jetzt pluraliſch οἱ Ὠρεοί (ἐς τοὺς Ὠρεούς). Der noch ältere Name war Hiſtiäa (Hom. Il. 2, 537), auch Ellopia (C. I. G. n. 73. c. in Add. vol. I. p. 893). Hiſtiäa wurde von den Perſern, dann von den Athenäern unter Perikles zerſtört und mit Attiſchen Coloniſten beſetzt (Herodot 8, 23. Diod. 11, 13: 12, 7 u. 22). Seitdem wurde der Name Oreos vorherrſchend, neben dem ſich aber auch der alte Name noch erhielt (Pauſan. 7, 26, 2; vgl. Athen. 1, 19: Ἑστιαιεῖς καὶ Ὠρεῖται). Ueber die Lage von Oreos Strabon 10, S. 445. 446. Liv. 28, 6. 31, 46.

flach längs der Meeresküste hin, nur von dem tafelförmigen Burghügel von Oreos unterbrochen; rechts erstrecken sich Sümpfe längs der Küste bis an den eine kleine halbe Stunde entfernten Bergrücken, der von der Hauptmasse des Telethrion[24]) in nordwestlicher Richtung herabkommend am Strande in ein Paar Vorgebirge ausläuft, vor deren zweitem eine Klippe mit den Ruinen einer Capelle unserer lieben Frau von der Insel (*Παναγία Νησιώτισσα*) liegt.

Am Strande standen durch die Fürsorge des damaligen Militärcommandanten von Euböa, des Oberstlieutenants Fabricius, die nöthigen Pferde in Bereitschaft und wurden sofort bestiegen. Wir ritten zuerst auf den niedrigen Hügel von Oreos, dessen flacher Gipfel mit Resten einer Fränkischen Ringmauer aus der Zeit der Feudalbarone, größtentheils aus alten Werkstücken erbaut, umgeben ist; aus der Helleniſchen Zeit aber haben sich hier keine Ruinen erhalten. Dann wandten wir uns westwärts längs dem Strande, überstiegen das erste der erwähnten Vorgebirge, und ritten in fast südlicher Richtung über hügelige fruchtbare Gelände in zwei Stunden nach Lipso oder Aedepsos[25]). Das heutige Dorf dieses Namens liegt am Euböischen Sunde,

---

Die nächste Umgegend von Oreos hieß *Δρυμός*, der Eichwald: Strabon a. a. O.

24) Strabon 10, S. 445. Steph. u. d. W.

25) *Ἡ Λιψώ* oder *Λιψός*, d. i. *Αἰδηψός*, nach der schon oben (S. 19, Anm. 21.) gemachten Bemerkung, daß in den Hellenisch-Latinischen Mundarten die Zungenlaute mit λ oder l vertauscht werden.

der Küste der Epiknemidiſchen Lokrer gegenüber, eine Viertelſtunde vom Meere am Fuße der Berge und am Rande einer ſchönen Ebene, die ſich von hier um die Meeresbucht nordweſtlich gegen Gialutra [26]) hinzieht. Das alte Aedepſos aber mit ſeinen berühmten Quellen liegt noch drei Viertelſtunden weiter ſüdlich, da wo die ſich immer mehr verengende Ebene endlich von den ans Ufer vortretenden Bergen abgegränzt wird. Der König ſetzte den Ritt gleich bis dahin fort. Wir ließen die Ruine einer anſehnlichen und wohlgebauten Byzantiniſchen Capelle auf einem Hügel zur Linken; rechts hatten wir den flachen Strand und das Meer.

Die erſtaunlich reichen Quellen treten aus zwei Schluchten zwiſchen begrünten Hügeln hervor und haben durch die ungeheure Maſſe gelblichen Kalkſinters welchen ſie abſetzen, bereits einen zehn Minuten langen und über hundert Fuß hohen Hügelrücken gebildet, der ſich der Quere nach vor jene Schluchten vorlagert und die Quellen immer höher aufdämmt, ſo daß ihre Waſſer in mehreren Rinnen über den Hügel rieſeln: ähnlich wie bei den gegenüberliegenden Thermopylen und bei den Waſſern von Hypata, nur daß dort die Ablagerungen nicht eine ſo erſtaunliche Höhe erreicht haben. Unter dieſem in den letzten anderthalb Jahrtauſenden entſtandenen Hügel iſt das alte Aedepſos mit

26) Τὰ Γιάλουτρα, d. i. Ὑγιᾶ λουτρά, Geſundbäder. Ohne Zweifel hat alſo auch dies anſehnliche heutige Dorf, das ich nicht ſelbſt beſucht habe, mineraliſche Quellen. Der alte Name iſt unbekannt. Vielleicht ſind dies die aquae calidae quae Ellopiae vocantur, bei Plin. 4, 12, 21.

ſeinen Gebäuden buchſtäblich begraben. An vielen Orten blicken Reſte von Mauern aus dem morſchen Geſtein hervor, und an einer Stelle kann man noch eintreten in eine kreuzförmig gebaute und mit einem Gewölbe überdeckte Kammer, die ein Badehaus geweſen zu ſeyn ſcheint, und die jetzt nicht allein im Innern an den Wänden mit Stein überzogen iſt, ſondern über der ſich der Hügel jetzt mehre Manneslängen hoch aufthürmt. Der Ort war aber im Alterthume reichlich mit Anlagen und Gebäuden zur Bequemlichkeit und Annehmlichkeit der Kranken geſchmückt, mit Badebecken und Hallen und Verſammlungsſälen [27]), und in Römiſcher Zeit ſtrömten hier Badegäſte in großer Zahl zuſammen und führten nach Plutarchs Andeutungen eine ähnliche üppige Lebensweiſe, wie heutigen Tages der vornehme Müſſiggang in den modernen Badeörtern. Auch der mächtige Sulla ſuchte in Aedepſos Heilung von einer podagriſchen Lähmung [28]). Aber wenigſtens ſchon unter den Makedoniſchen Königen (unter Antigonos Gonatas) fand ein ſo ſtarker Zuſammenfluß von Heilungſuchenden Statt, daß die financiellen Plusmacher eine Badeſteuer von ihnen

27) Plut. de frat. amor. 17: τὰς ἐν Αἰδηψῷ κολυμβήθρας καὶ παστάδας καὶ ἀνδρῶνας. Derſ. Sympoſ. 4, 4: Τῆς Εὐβοίας ὁ Αἰδηψὸς, οὗ τὰ θερμὰ, χωρίον ἐστὶν αὐτοφυὲς πολλὰ πρὸς ἡδονὰς ἔχον ἐλευθερίους, καὶ κατεσκευασμένον οἰκήσεσι καὶ διαίταις, κοινὸν οἰκητήριον ἀποδέδεικται τῆς Ἑλλάδος. — — Μάλιστα δὲ ἀνθεῖ τὸ χωρίον ἀκμάζοντος τοῦ ἔαρος· πολλοὶ γὰρ ἀφικνοῦνται τὴν ὥραν αὐτόθι καὶ συνουσίας ποιοῦνται μετ' ἀλλήλων ἐν ἀφθόνοις πᾶσι.

28) Plut. Sulla 26.

erhoben [29]), und da die Bäder, gleich denen der Thermopylen, Bäder des Herakles hießen [30]), so ist wohl anzunehmen, daß die Kenntniß und Benutzung ihrer Heilkräfte in die früheste Zeit zurückging. Gewiß hängen die warmen Quellen von Aedepsos unterirdisch zusammen mit denen des Spercheiosthales bei den Thermopylen und bei Hypata [31]), wie schon durch ihre benachbarte Lage wahrscheinlich wird und wie die merkwürdigen Erscheinungen es bestätigen, die bei heftigen Erdbeben im Alterthume an beiden Orten wahrgenommen wurden [32]).

Aber der Ort wo in den Jahrhunderten vor und nach Christi Geburt die verweichlichten Badegäste aus Athen und aus Rom jede Bequemlichkeit und jeden Lebensgenuß in den Hallen und Gemächern fanden, die jetzt unter der mächtigen Steinkruste des Hügels vergraben liegen, ist heute völlig öde und verwildert. Einige arme Kranke aus den

---

29) Athen. 3, S. 73, nachdem er von der großen Frequenz von Trinkgästen gesprochen, die eine unweit des Strandes neu entstandene kalte Quelle zu benutzen kamen: *οἱ οὖν τοῦ βασιλέως Ἀντιγόνου στρατηγοὶ, βουλόμενοι οἰκονομικώτεροι εἶναι, διάφορόν τι ἔταξαν τοῖς πίνουσι, καὶ ἐκ τούτου ἀπεξηράνθη τὸ νᾶμα.*

30) Strabon 1, S. 60. Steph. u. d. W. *Αἰδηψός.* — Vgl. über diese Quellen Fiedler, Reise I. 487 fgg. — Ueber Erz- und Eisengruben bei Aedepsos, Steph. a. a. O., mit den gelehrten Bemerkungen von Näke, Callimachi Hecale, S. 74 fgg.

31) S. oben I. S. 82 und 90 fg.

32) Thukyd. 3, 89 über das große Erdbeben, bei welchem vorzüglich Orobiä (jetzt *Ῥοβιαῖς*) einige Meilen südlich von Aedepsos litt. Umständlicher Strabon 1, S. 60. Diodor. 12, 59.

Dörfern der Umgegend, die hier noch im Spätsommer Genesung von ihren Uebeln suchten, hatten sich in den weichen Felsen kleine Becken ausgehauen, in die sie das Wasser leiteten, und Hütten aus Baumzweigen darüber gebaut, um so ihre Bäder zu nehmen. Indeß kann es keinem Zweifel unterliegen daß einst bei weiterem Fortschritt der Wiedergeburt Griechenlands und bei vermehrtem Verkehr mit Europa auch Aedepsos wieder ein berühmter und vielbesuchter Badeort werden wird.

Von den Quellen kehrte der König nach dem Dorfe Lipsò zurück, wo unterdessen ein Imbiß unter dem Dache zweier riesigen Platanen bereitet worden war der uns nach der vierstündigen Seefahrt und dem eben so langen Ritte trefflich mundete. Dann ritten wir mehr durch das Innere der freundlichen Hügelkette über das große Dorf Hagios wieder nach Oreos, und von hier die Ebene hinauf nach dem noch ein Stündchen entfernten Xerochori. Dieser noch in der Ebene zerstreut liegende Flecken von einigen hundert Häusern war zum Nachtlager bestimmt. Unter den Bewohnern der Umgegend, welche den König hier empfingen, waren auch einige Deutsche und Französische Gutsbesitzer, die sich im Norden von Eubòa angekauft haben. Von ihnen erfuhr ich daß drei bis vier Stunden nordöstlich im Gebirge, eine Stunde über dem Strande, bei Helleníka Ruinen sind, die wahrscheinlich von dem berühmten Heiligthume der Artemis herrühren, welches der Küste Skiathos gegenüber den Namen Artemision gab [33]).

33) Herodot 7, 175. 176. — Ἀρτέμιδος ἱερόν bei Ptolem. 3, 15, 25 zwischen Kerinthos und Oreos.

Am 22 September verließen wir um 7 Uhr Xerochori, und rasch ging es in vollem Laufe einen schmalen Thalarm hinauf, der sich in südöstlicher Richtung zwischen die Berge hineinzieht und durch welchen ein Fluß oder Bach, der Xeropotamos oder der alte Kallas[34]), vom Gebirge herunterkommt. Nach einer Stunde fingen wir an die schöngeformten Höhen zu ersteigen, die vorherrschend mit Fichten bekleidet sind; dazwischen, besonders in der Nähe der Bäche, wachsen auch Platanen, Erlen, Weiden, Vallonea-, Stein- und Stacheleichen und eine der gemeinen Eiche ähnliche Art; ferner Kastanien, eine Art Hagebuche, Erdbeerbäume, und auf dem höheren Rücken der Berge, so weit im Winter reichlicher Schnee fällt, auch Tannen und eine der Deutschen Föhre ähnliche Art Nadelholz. Durch diese prächtigen Waldstrecken, die selten von einigen Aeckern oder Weingärten unterbrochen waren, ging es mehre Stunden lang fort, auf und ab, über Kokkinomilia und einige andere Walddörfer nach Kerasia, wo unter hohen Nußbäumen gefrühstückt wurde; und Nachmittags durch ähnliche Umgebungen mit den herrlichsten Aussichten auf die Berge und das Meer nach den ansehnlichen Dorfe Hagia Anna. Eine halbe Stunde südwärts hinter demselben hört die Waldung auf, die Höhen treten zurück, und wir kamen in eine geräumige und sehr fruchtbare Ebene die gegen Osten ans Meer ausläuft und an ihrem nördlichen und südlichen Rande von zwei Flüssen begränzt wird. Der nördliche Fluß ist in seinem Laufe der kürzere; auf dem Vorgebirge links über seiner Mündung liegt ein Helleniſches Paläokastron.

34) Strabon 10, S. 446.

Wir ritten quer über die Ebene, setzten durch den zweiten weit ansehnlicheren Fluß, dessen Hauptarm von Mandudi und Achmet-Aga herabkommt, und besuchten die ziemlich unscheinbare Ruine eines Hellenischen Städtchens auf einem Vorgebirge rechts über der Mündung des Flusses. Diese Stadt gilt gewöhnlich für Kerinthos[35]) und der Fluß für den Budoros; und beide diese Oertlichkeiten, die nach Strabon zum Gebiete von Histiäa gehörten, scheinen nach Ptolemäos in dieser Gegend gesucht werden zu müssen[36]). Das Nachtlager nahm der König auf dem schönen unserem Reisegefährten Herrn Buduris gehörigen Gute Mandudi, wo wir bei guter Bewirthung den Abend sehr fröhlich zubrachten.

Am folgenden Morgen ritten wir langsamen Schrittes in anderthalb Stunden das herrliche Flußthal hinauf, ununterbrochen im dichten Schatten mächtiger Platanen, nach Achmet-Aga, und von da in eben so vieler Zeit ostwärts über bewaldete Felshügel nach Pylin, einem Dorfe und Forstamte in einer kleinen Ebene an der See, hart unter den äußersten Vorbergen der riesigen Dirphys[37]), deren höchster Gipfel sich unter dem Namen Delph zwischen hier und Kumi bis zu der Höhe von 1743 Metern (5300 F.) erhebt. In dem niedlichen Forsthause dieses abgelegenen Dörfchens, bei dem damaligen königlichen Förster Abegg aus Heidelberg, wurde das Frühstück genommen; dann ritten wir an den Strand, wo das Dampfschiff den König erwartete, und gingen wie-

35) Hom. Il. 2, 538: *Κηρινθόν τ' ἐφαλον*, also am Meere. Auch nach Skymnos 576.

36) Strabon 10, S. 446. Ptolem. 3, 15, 25.

37) Steph. u. d. W. *Δίρφυς*.

der an Bord. Wir steuerten südöstlich längs der sehr steilen von tiefen Klüften durchschnittenen Küste, in welche die Vorberge der majestätischen Dirphys hier auslaufen. Das Gebirge ist größtentheils Kalkstein und daher weniger bewaldet als der Norden der Insel. Die Küste von Euböa streckt sich hier fast in gerader Linie östlich, dann läuft sie in ein kleines Cap aus und macht eine plötzliche Biegung gegen Süden. Hinter dem Cap liegt Kumi, das alte Kyme [38]). Der Wind war uns den ganzen Nachmittag entgegen gewesen und hatte die Fahrt verzögert, so daß wir erst eine Stunde nach Sonnenuntergang auf der Rhede von Kumi ankern konnten. Alsbald bewegte sich von dem Städtchen, das fast eine Stunde landeinwärts auf einem Hügel liegt, ein langer Zug von Laternen und Fackeln die Höhe herunter um Seine Majestät einzuholen, allein es war bereits zu spät um noch heute zu landen.

Um 7 Uhr am nächsten Morgen (24 September) stieg der König ans Land. Am Hafen fanden wir gute Maulthiere bereit und ritten, von einer fröhlichen Menschenmenge eingeholt, den hübsch gewundenen Fahrweg hinan über die mit Weinpflanzungen und Oelbäumen bedeckten Hügel nach dem freundlichen Städtchen. Die Einwohner sind ein sehr hübscher Menschenschlag, und nach mündlichen Ueberlieferungen, die in der übereinstimmenden Tracht der Frauen ihre Bestätigung finden, die nächsten Stammverwandten der Ipsarioten, welche vor einigen Menschenaltern von hier

38) Ἡ Κούμη, Aeolische Form statt Κύμη. Steph. u. d. W. Κύμη· — πέμπτη τῆς Εὐβοίας. Dies scheint die einzige directe Erwähnung der Euböischen Kyme zu seyn. Vgl. unten Anm. 40.

ausgegangen seyn sollen, das wüste Eiland Psara, das alte Psyra [39]), an der Nordspitze von Chios zu bevölkern, wo ihre Nachkommen die bedeutende Handelsmarine gründeten, die am Freiheitskriege so wichtigen Antheil genommen hat. So war es von jeher im mittelländischen Meere daß jedes Volk welches eben durch seine Waffen oder durch sein Uebergewicht in Schifffahrt und Handel die Seeherrschaft besaß, seine Aussendlinge leicht selbst an entferntere Küsten warf und Niederlassungen begründete; so erst die Phönicier, Pelasger, Karer, Tyrrhener und Kreter, dann die Hellenen; im Mittelalter die Venetianer und Genuesen. Kyme auf Euböa aber hat das eigenthümliche Schicksal gehabt, daß es immer von seinen Colonien verdunkelt worden ist: im Alterthume von dem Italischen Cumä, dessen Gründung auf den Namen der Chalkideer [40]) als der herrschenden Stadt im mittleren Euböa geht, in der neueren Zeit von Psara, das sich durch seine Handelsthätigkeit und die tapfern

---

39) *Τὰ Ψύρα*, Strabon 14, S. 645. Steph. u. d. W., der die Betonung *Ψυρά* vorzieht. Jetzt *τὰ Ψαρά*, und die Einwohner *Ψαριανοί*, gewöhnlicher Ipsarioten.

40) Plin. 3, 5, 9: Cumae Chalcidensium. Thuk. 6, 4. Skymnos 235. Daß die Gründung aber, wie sich schon aus dem Namen schließen läßt, vorzugsweise von Kyme ausging, bezeugt Strabon indirect da wo er die Geschichte der Niederlassung erzählt, 5, S. 243: *ἐφεξῆς ἐστι Κύμη, Χαλκιδέων καὶ Κυμαίων παλαιότατον κτίσμα· — — οἱ δὲ τὸν στόλον ἄγοντες, Ἱπποκλῆς ὁ Κυμαῖος καὶ Μεγασθένης ὁ Χαλκιδεύς, διωμολογήσαντο πρὸς σφᾶς αὐτοὺς, τῶν μὲν* (add. *τὴν*) *ἀποικίαν εἶναι, τῶν δὲ τὴν ἐπωνυμίαν· ὅθεν νῦν μὲν προσαγορεύεται Κύμη, κτίσαι δ' αὐτὴν Χαλκιδεῖς δοκοῦσι.*

Thaten des Admirals Kanaris und anderer seiner Söhne berühmt gemacht hatte, bis die Landung der Türken im Jahre 1823 den ganzen Ort zerstörte, während die Euböische Mutterstadt in bescheidener Abgeschiedenheit still fortbesteht. Das Haupterzeugniß des Ortes ist neben dem Oel ein leichter und wohlschmeckender rother Wein, der gleich dem Weine von Skopelos vorzüglich nach dem Hellespont und Konstantinopel so wie nach dem südlichen Rußland ausgeführt wird; aber durch die große Vermehrung der Weinberge ist der Ertrag so ungeheuer gestiegen, daß das Product unter seinen Werth sinkt und daß gegenwärtig die Flasche jungen Mostes um drei Lepta oder wenig mehr als zwei Preußische Pfennige zu haben war. Bei so niedrigen Preisen kann der Weinbau nicht bestehen.

Eine andere, aber bisher wenig ergiebige Erwerbsquelle eröffnet sich den Kumioten in dem seit einigen Jahren in Betrieb genommenen Braunkohlenwerke, wohin wir nach kurzem Aufenthalte in der Stadt den Ritt fortsetzten. Es liegt eine Stunde landeinwärts zwischen den Hügeln. Wir fuhren in den Stollen ein, der bereits mehre hundert Schritte tief in den Berg getrieben ist; die Braunkohle steht in großen Massen an, ist aber von geringer Qualität. Nur die Schmieden der königlichen Zeughäuser in Nauplia und in Poros werden von hier mit Brennmaterial versehen. Leider kann die Kohle ungeachtet wiederholter Versuche nicht zur Dampfschiffahrt benutzt werden weil sie zu viele Schlacken absetzt und die Roste verstopft, doch ist die Hoffnung vorhanden daß man auch auf reine Steinkohlen stoßen werde [41]).

41) Ueber dies Bergwerk Fiedler, Reise I. 449 fgg.

Das Werk wurde damals in der beſten Ordnung durch den Berglieutenant Schiller betrieben, der die Ehre hatte, hier dem Könige ſchon mehre durch ihn gebildete Griechiſche Bergknappen vorſtellen zu können, die ſich in der obligaten Tracht ihres Standes, mit Bergmannsjacken und Arſchledern, gar artig ausnahmen.

Von den Kohlengruben ritt der König ſüdwärts über den Rücken der Höhen nach dem hübſchen und reichen Dorfe Kaſtrovallà das am obern Ende eines langen und wohlangebauten Thales liegt, welches ſich von hier in ſüdweſtlicher Richtung in die Inſel hineinzieht [42]). Aber ſchon Mittags kehrten wir über Kumi an den Hafen und auf das Schiff zurück, und nach einer Fahrt von ſechzehn Stunden landeten wir am folgenden Morgen im Piräeus. Die ſchöne Reiſe war für alle Theilnehmer um ſo anziehender und genußreicher geweſen, als ſie auf Inſeln und in Gegenden geführt hatte, die der Fuß der Europäiſchen Reiſenden bisher ſelten betreten hat.

42) Ueber dieſe Gegend vgl. unten die Reiſe des Jahres 1844.

1843.

Die
Nymphengrotte am Hymettos.

Das Nymphäon am Hymettos.

Verſchiedene Wege von Athen. Der Iliſſos. Agrä. Halimus. Phaleron. Alte Begräbnißplätze. Halä Aexonides. Vorgebirge Zoſter. Anagyrus. Vari. Um die Nordſeite des Hymettos. Der Lykabettos. Alopeke. Der Stavros. Hagnus. Liopeſi, Päania. Koropi oder Kruſalades. Lamptra. Vari. Der Anydros. Das Nymphäon.

Eine Grotte zunächſt voll lieblich dämmernder Anmuth
Iſt den Nymphen geweiht die man Najaden benennet.
Drin auch ſtehn Miſchkrüg' und zweigehenkelte Urnen,
Alle von Stein, wo die Bienen Gewirk anlegen für Honig.
Drin auch ſtrecken ſich lang Webſtühle von Stein wo die Nymphen
Schöne Gewand' aufziehn, meerpurpurne, Wunder dem Anblick;
Immer auch rieſelt ein Quell. —

Hom. Odyſſ.

8. Junius 1843 *).

Einer der anziehendſten und lohnendſten Zielpuncte für einen größeren Ausritt in die Umgegend von Athen iſt das alte Nymphäon am Südende des Hymettos, und ſo oft der Griechiſche Hof Gäſte hatte, pflegte auch dies merkwürdige Denkmal der Vorzeit beſucht zu werden. Zwei Wege führen dahin: der eine, nur zu Pferde gangbar, längs der Weſtſeite des Hymettos zwiſchen dem Gebirge

*) Zum erſten Male gedruckt.

und der Küſte; der andere, ſeit mehren Jahren zum grö-ßeren Theile fahrbar, um die Nordſeite des Gebirges und durch einen Theil der Meſogäa.

Der erſtere Weg wurde öfter gewählt; auch mit dem Kronprinzen von Bayern im März 1841. Er führt am Olympion vorüber bei der Kallirhoe oder Enneakrunos durch das trockene Bett des Iliſſos deſſen ſchwacher Waſſerzu-fluß nur bei anhaltenden Regenwetter auf einen oder einige Tage bis hieher reicht und über den Felſen, in welchen die Röhren der alten Enneakrunos ausgehauen ſind, herab-ſtürzend einen kleinen Waſſerfall bildet [1]), gewöhnlich aber ſchon über dieſem Puncte und im Sommer ſelbſt oberhalb des Stadiums in ſeinem mit Geröll gefüllten Bette ver-ſiegt [2]). Ueber dem Iliſſos iſt links der heutige Friedhof, rechts aber in einer Niederung ſind einige alte Brunnen, Fundamente und Trümmer von der Vorſtadt Agrä oder von dem Demos Unter-Agryle der ebenfalls in dieſer Gegend lag [3]). Der Weg läuft dann ſüdwärts über flache

---

1) Kratinos beim Schol. zu Ariſt. Ritt. 526:

καναχῶσι πηγαί· δωδεκάκρουνον στόμα·
Ἰλισσὸς ἐν φάρυγγι!

2) Daher ſchon bei Plat. Phädr. S. 229 nur ein Wäſſerchen (ὑδάτιον). Vgl. Strabon 9, S. 396. 399.

3) Ueber Agrä Pauſan. 1, 19, 6. Platon a. a. O. Steph. Suid. Heſych. u. d. W. Ἄγρα. Kleitodemos S. 29 Siebel. Plut. de malign. Herod. 26. — Ueber Agryle meine Demen von Attika S. 4. Das Verhältniß beider Namen ſcheint mir dies zu ſeyn, daß Agrä die ganze Gegend ſüdlich über dem Iliſſos umfaßt, während dies vorſtädtiſche Gebiet nach der Demeneintheilung in die beiden Ortſchaften Ober- und Unter-Agryle zerfiel.

und steinige mit Getreide angebaute Anhöhen. Nach drei Viertelstunden von Athen hat man zur Rechten in einem gleichen Abstande das Vorgebirge und die Bucht von Tris Pyrgi, das lange übereinstimmend für das alte Cap Kolias gehalten worden ist, bis Ulrichs überraschend und überzeugend nachwies daß hier Phaleron gestanden habe und daß Kolias eine starke Stunde weiter südwärts bei dem H. Kosmas zu suchen sey [4]). Gegen Phaleron hin, in der Entfernung eines abendlichen Spazierganges von Athen, lag auch Halimus, der Demos des Thukydides [5]). Die ganze Gegend ist aber, bei der großen Nähe der Stadt und ihrer volkreichen Häfen, dermaßen mit Fundamenten von Landhäusern und Grabmälern, mit alten Brunnen und zerstreuten Quadern übersäet daß es ein von Vorne herein vergebliches Beginnen seyn würde die Lage und Abgränzung der einzelnen unbefestigten und deshalb nicht geschlossenen Ortschaften, wie der beiden Agryle und Halimus, genauer bestimmen zu wollen, so lange nicht etwa Entdeckungen durch Ausgrabungen einen festen Anhaltspunct darbieten.

Etwas weiterhin, anderthalb Stunden von Athen, bei dem heutigen Gehöfte Trachones [6]) und in seiner Umgegend

---

4) Ulrichs in dem Griechischen Schriftchen: die Häfen und die langen Mauern von Athen. 1843.

5) Demosth. g. Eubul. S. 1302. Vgl. m. Demen v. Attika S. 59.

6) *Οἱ Τράχωνες.* Der Name ist wenigstens alt, wenn auch nicht in Attika nachweisbar. Suid. u. d. W. *Τράχων* und *Τραχωνῖτις.* Aber Suidas hat öfter Glossen, die sich auf Attika be-

finden sich diese Spuren alter Bauwerke in Fundamenten, Gräbern und Brunnen noch gehäufter, und ziehen sich über eine weite Strecke gegen die Küste hinunter. Hier darf man, nicht zu weit vom Strande, Aexone ansetzen, eine der volkreichsten Ortschaften des alten Attika, deren Bewohner sich namentlich mit Fischfang beschäftigten und vielleicht in Folge dieses Gewerbes, nach einer in allen Zeiten und Ländern wiederkehrenden Erfahrung, für sehr grob und zanksüchtig galten [7]). Merkwürdig ist ein in einer Inschrift erhaltener Pachtcontract über ein dem Orte gehöriges Grundstück, Phelleïs oder Phellis genannt, durch welchen dem Pächter untersagt wird, aus den gepachteten Aeckern Erde wegzuführen [8]). Denn so steinig ist der größere Theil der Fläche die sich hier vom Fuße des Hymettos an den Strand hinunterzieht, daß nur stellenweise eine kärgliche Erdschicht einigen Anbau verstattet und

---

ziehen (z. B. *Ἀρητήσιον πεδίον*, was nach Gargettos gehört, und *Δεκέλεια*) ohne nähere Angabe.

7) Die Nachweisungen in m. Demen von Attika S. 57. Ueber die Grobheit der Aexoneer insbesondere Harpokr. u. d. W. *Αἰξωνῆσι*, Steph. unter *Αἰξωνία*, Hesych. und Suid. unter *αἰξωνεύεσθαι*.

8) C. J. G. n. 93 (aus Ol. 108, 4), vgl. mit n. 214. *Φελλεῖς* oder *Φελλίς* ist also bloß ein Appellativ für eine Steinhalde (vgl. Schol. zu Arist. Acharn. 273: *φελλεῖς ἔλεγον οἱ Ἀττικοὶ τοὺς πετρώδεις τόπους*. Harpokr. u. d. W. *φελλέα*. Pollux 1. 227: *φελλὶς γῆ*), und es ist daher ein Mißgriff, wenn die Topographen sich abmühen, den Phelleus (bei Aristoph. a. a. O. und Wolk. 71; Platon Krit. S. 111; Alkiphr. Epist. 3, 21 und 70) als ein besonderes Gebirge in Attika nachzuweisen.

daß man vielmehr auf Mittel und Wege zu Herbeischaffung von mehr ackerbarer Erde bedacht seyn mußte. Zum Theil konnte diese aus den Gräbern gewonnen werden, indem man die felsige Kruste die den Boden überzieht, durchbrach um unter derselben Grabkammern anzulegen: ein Verfahren welches auch in der Ebene von Aegina bei ähnlichen Bodenverhältnissen angewandt worden ist und worauf sich eine Mythe von der Entstehung der Myrmidonen des Aeakos aus Ameisen (*μύρμηκες*) bezieht [9]). Gräber sind aber in dieser Gegend unter dem Boden in ungeheurer Anzahl, zum Theil auch äußerlich durch Tumuli aus Steingeröll oder durch Trümmer anderer Denkmäler bezeichnet [10]): in so großer Anzahl daß sie kaum alle von den Bewohnern von Aexone und der benachbarten Ortschaften herrühren können, und daß es wahrscheinlich wird daß auch die in der Stadt Verstorbenen zum Theil hier beerdigt wurden, da ja die erblichen Begräbnißplätze der der Familien (die *πατρῷα μνήματα*) keineswegs an den Demos gebunden waren, zu dem die Familie gehörte [11]).

---

9) Ueber Aegina vgl. oben Bd. I. S. 155. Strabon 8, S. 375: *Μυρμιδόνας δὲ κληθῆναί φασιν — — ὅτι μυρμήκων τρόπον ὀρύττοντες τὴν γῆν ἐπιφέροιεν ἐπὶ τὰς πέτρας, ὥστ' ἔχειν γεωργεῖν, ἐν δὲ τοῖς ὀρύγμασιν οἰκεῖν φειδόμενοι πλίνθων.* Vgl. die poetische Behandlung bei Ovid, Metam. 7, 624 fgg.

10) In früherer Zeit ist hier durch Reisende ziemlich viel gegraben worden. Die Monumente des Stackelbergischen Gräberwerkes stammen zum Theil aus dieser Gegend.

11) So waren die Kimonischen Gräber (s. unten S. 82. Anm. 1.) in der Köle, während die Familie des Miltiades und Kimon zum Demos Lakiadä gehörten.

Der Weg läuft noch eine ſtarke Stunde über einen ſolchen ſteinigen mit Gräbern gefüllten Boden, einen Phelleus oder eine Phellis, bis rechts an der Küſte ein Vorgebirge mit Ruinen und einem jetzt verlaſſenen Salzwerke vorſpringt, das im früheren Alterthume zu Aexone gehörte und ſpäter unter dem Namen Halá Aexonides einen eignen Demos bildete. Noch anderthalb Stunden weiter an der Küſte hinunter iſt das Vorgebirge Zoſter, wo Leto in Geburtswehen zuerſt den Gürtel gelöſt, und landeinwärts von demſelben ein im Sommer trockener kleiner Landſee, wo ſie gebadet haben ſollte [12]). Aber noch ehe man dieſem Puncte gegenüber iſt, wendet ſich der Saumpfad links um den ſüdlichen Fuß des Hymettos, und läuft durch eine mit Geſtrüpp und Fichten bewachſene Thalſchlucht, an deren Seiten wieder viele alte Grabmäler ſind die wahrſcheinlich von Anagyrus [13]) herrühren, nach dem kleinen Kloſtergehöfte Vari. Dies iſt der Ort wo man einen Führer zu nehmen pflegt um das Nymphäon zu beſuchen. Der ganze Ritt von Athen bis Vari läßt ſich bei mäßiger Schnelligkeit in etwas mehr als drei Stunden zurücklegen.

Der andere Weg um das nördliche Ende des Gebirges iſt faſt doppelt ſo lang, aber mehr als zwei Drittheile ſind fahrbar. Dieſer Weg wurde eingeſchlagen, als JJ. Helleniſchen MM. die Prinzeſſin Friderike von Hol-

12) Ueber Zoſter Herodot. 8, 107. Strabon 9, S. 398. Pauſan. 1, 31, 1. Steph. und Heſych. u. d. W. Ζωστήρ (bei Stephanos iſt Ἁλαιεῖς ſtatt ἁλιεῖς zu ſchreiben).

13) Ueber Anagyrus m. Demen von Attika S. 61.

ſtein-Oldenburg, Schweſter der Königinn, an ihrem Geburtstage nach der Nymphengrotte führten. Die Geſellſchaft verließ Athen in ſechs vierſpännigen Wagen. Die Straße führt über den Platz des alten Diomeiſchen Thores[14]) an dem königlichen Schloſſe vorüber und zwiſchen dem ſchöngeformten Lykabettos zur Linken, dem Bett des Iliſſos zur Rechten über die Stelle die das alte Lyceum (Lykeion) mit ſeinen Heiligthümern, Paläſtren und Gärten einnahm, nach Ampelokipos. Dies Dörfchen, mit Landhäuſern und anmuthigen Gärten, liegt in einem Oelwäldchen eine halbe Stunde von der Stadt an der Stelle des alten Demos Alopeke, aus welchem Sokrates war, wie überhaupt wegen der Nähe Athens viele Bildhauer und Marmorarbeiter dort gewohnt zu haben ſcheinen[15]). Hinter Ampelokipos kommt man auf eine kahle wenig fruchtbare Fläche, die ſanft gegen Oſten aufſteigt. Zur Rechten erhebt der Hymettos ſeinen langen

14) *Διομῆτις πύλη*, Alkiphr. Epiſt. 3, 3. (Ebend. Epiſt. 51 iſt ſtatt *Διομήδους πύλης* zu ſchreiben *Διομήτιδος* oder wahrſcheinlicher *Δημιάδος*· vgl. Heſych. u. d. W. *Δημιάσι πύλαις*). Ueber den Demos Diomeia am Fuße des Lykabettos, in deſſen Bereiche das Heiligthum des Herakles in Kynosarges lag, vgl. Suid. u. d. W. *Διόμεια*. Athenä. 6, S. 260. 14, S. 614. Heſych. u. Suid. u. d. W. *Κυνόσαργες*.

15) Ueber Alopeke m. Demen von Attika S. 59. Daß viele Bildhauer und Steinmetzen hier wohnten, am Wege von Athen nach den Penteliſchen Marmorbrüchen, ſieht man aus der Baurechnung des Erechtheums, Kunſtbl. 1836. Nr. 39. 40 u. 60. Rizo Rhangabe, Antiq. Hellén. n. 56. 57. Stephani, Ann. d. Inst. Arch. XV. 286 fgg.

grauen Rücken; links ſieht man über die große Ebene nach Athmonon (Maruſi) und Kephiſia und auf die Gebirgsmaſſen des Briléſſos, an welchem bei Pentele die berühmten Marmorbrüche ſind von denen der Berg gewöhnlich das Pentelikon heißt [16]); gegen Norden ſchließen die hohen Gipfel des Parnes die Ausſicht. Nach anderthalb Stunden hat man den nördlichen Fuß des Hymettos erreicht, wo eine Capelle des h. Kreuzes (Stavros genannt) und eine Säule mit einer Byzantiniſchen Inſchrift ſteht; rechts liegt am Gebirge ein Kloſter St. Johannes des Jägers (Ἅ. Ἰωάννης ὁ κυνηγός), links ſenkt ſich gegen den Briléſſos ein Thalgrund ab, in welchem der Demos Hagnus und darüber hinaus Gargettos, der Geburtsort des Epikur und Menander, und Pallene mit dem berühmten Heiligthum der Athene lagen [17]). Gegen Oſten eröffnet ſich die Ausſicht in die hügelige Ebene der Meſogáa.

Nach Ueberſchreitung der Höhe von Stavros wandte ſich unſer Weg ſüdwärts, immer in geringem Abſtande längs dem öſtlichen Fuße des Hymettos, der auf dieſer Seite in ſchroffen kahlen Wänden abfällt. Wir kamen nach einer Stunde durch einen Oelwald bei dem Dorfe Liopeſi, deſſen Albaneſiſcher Name wahrſcheinlich den des

16) Ueber den Briléſſos und die Penteliſchen Brüche ein Aufſatz von mir im Kunſtbl. 1837. Nr. 2 — 4.

17) Ueber die Lage von Hagnus, Gargettos und Pallene m. Demen von Attika S. 53. 65. 90.

alten Demos Pâania [18]) verdrängt hat, aus welchem Demosthenes war. Dann hatten wir noch eine Stunde über eine ganz freie Ebene nach Koropi oder Kurſalàs zu fahren, einem großen Dorfe am ſüdlichen Rande der Meſogáa, wo das Tafelzelt aufgeſchlagen war und wo die Reitpferde harrten. Der alte Name dieſes Ortes iſt noch nicht ermittelt worden; an Kropeia oder Kropidá iſt trotz dem ſcheinbaren Anklange der Namen nicht zu denken [19]). Ohne Zweifel lag hier in dem fruchtbaren Thalwinkel, der ſich weſtwärts gegen das Gebirge hinzieht, ein bedeutender Demos, und die Umgegend iſt reich an Gräbern, Bruchſtücken von Grabmonumenten und Inſchriften [20]).

---

18) Die Gründe für dieſe Vermuthung in einem Aufſatze in den Ann. d. Inst. Arch. IX. 5 fgg. Vgl. m. Demen von Attika S. 88.

19) Vgl. ebendaſ. S. 10. Anm. 3 und S. 56. 71 und 80.

20) Hier iſt namentlich die berühmte Fourmontſche Inſchrift von einer Hipparchiſchen Herme gefunden worden, die ich trotz aller aufgewandten Mühe nicht wieder aufzufinden vermocht habe: C. I. G. n. 12. Franz, El. Epigr. n. 41. Alle vorgeſchlagenen Leſungen (vgl. K. F. Hermann, de terminis ap. Graecos p. 33, not. 138) ſcheinen mir nicht befriedigend, weil in dieſer Gegend von Attika unmöglich von Thria die Rede ſeyn kann, das ja zwiſchen Athen und Eleuſis liegt; weit eher von Steiria (vgl. m. Demen S. 95). Aber alle Emendationen werden unſicher bleiben, wenn der Stein nicht wieder entdeckt wird. Ein von mir hier gefundenes Fragment (bei Rhizo Rhangabe, Ant. Hellen. n. 39, wo aber die Ortsangabe ungenau iſt):

ΝΕΚΑΠΙΣΤΟΣΕΦΥΣ

[οὔ]νεκα πιστὸς ἔφυς, könnte wohl die zweite Hälfte des Pentameters derſelben Herme geweſen ſeyn.

In Koropi angelangt bestiegen JJ. MM. und die Prinzessinn K. H. mit dem größeren Theile der Gesellschaft sogleich die Pferde, während einige der Eingeladenen, die des Reitens nicht gewohnt waren, im Zelte zurückblieben. Der Weg von hier nach dem Nymphäon beträgt noch zwei Stunden, und läuft in südwestlicher Richtung zwischen den niedrigen Vorbergen des Hymettos abwechselnd über steinige Hügel, über kleine bebaute Ebenen und durch Dickichte von Gestrüpp und Fichten. Wir kamen über das jetzt verlassene Dorf Lamprikàs, in dessen Namen sich ein Anklang des alten Demos Lamptra nicht verkennen läßt und dessen Capellen mehre Reliefs, Inschriften und andere antike Bruchstücke enthalten [21]). Am Fuße desjenigen Bergrückens, auf welchem die Nymphengrotte ist, fanden wir den Führer aus Vari, und stiegen nun, da die Pferde bald nicht mehr vorwärts konnten, größeren Theils zu Fuße die steinige Gebirgshalde hinan. Dieser südliche Theil des Hymettos hieß, während das ganze Gebirge sehr quellenarm ist, bei den Alten vorzugsweise der wasserlose, Anydros [22]). In beträchtlicher Höhe liegt die Höhle. Ihr Eingang ist so versteckt, daß er auch bei diesem Besuche nur mit einiger Mühe aufgefunden werden konnte. Ein schmaler Spalt öffnet sich senkrecht nach Unten, und

21) Der Name des Dorfes ὁ *Λαμπρικᾶς* könnte vielleicht durch die Albanesischen Bauern aus τὰ *Λαμπρικά* oder *Λαμπτρικά* umgebildet worden seyn. — Ueber Ober- und Unter-Lamptra vgl. m. Demen von Attika S. 4. 19, Anm. 2 und S. 81.

22) Theophr. v. d. Wetterzeichen 1, 20: Ὑμηττὸς *ἄλλάττων, Ἄνυδρος καλούμενος.*

erweitert ſich unter der dicken Felsrinde zu einer anſehnlichen Grotte von unregelmäßiger Geſtalt, deren tiefſte Stelle in dem ſüdweſtlichen Winkel iſt wo ſich auch ein kleiner Quell klaren Waſſers findet. Durch die Mitte der Höhle zieht ſich ein felſiger Kamm der ſie in zwei Gemächer ſcheidet und gegen die Oeffnung aufſteigt. Männer erreichen ihn mit den Füßen indem ſie ſich an den Zweigen eines wilden Feigenbaumes, der in einer Spalte der Oeffnung wurzelt, herablaſſen; für die Damen war eine kleine Leiter von dem Führer mitgebracht worden. Die Königinn ſtieg voran, und die Prinzeſſinn folgte beherzt dem Beiſpiele ihrer königlichen Schweſter. Von dem Felskamme gelangt man dann vermittelſt einiger antiken in den Stein gehauenen Stufen auf den unebenen Boden der Höhle.

In der ſüdlichen Abtheilung der Grotte, welche die größere und tiefere iſt, ſieht man zuvörderſt an dem erwähnten Felsgrate einige kleine Opferniſchen eingeſchnitten, und neben ihnen die Namen der Gottheiten denen ſie geweiht waren, des Pan zwei Mal, und des Apollon Herſos [23]). Links von dem Altar des Apollon findet ſich ein flaches Relief von bäuriſcher Rohheit der Zeichnung und

23) Die Inſchriften dieſer Höhle im C. I. G. n. 456, und bei Wordsworth, Athens and Attica, S. 192—201; vgl. Leake, Demen v. Attika S. 49 fgg. der D. Ueberſ Aber in alle dieſe früheren Abſchriften hat ſich ein Fehler eingeſchlichen: Archedamos war nicht aus Pherä in Theſſalien, ſondern von Thera. Man lieſt zwei Mal ganz deutlich ΘΕΡΑΙΟΣ und ein Mal ΘΗΡΑΙΟΣ.

Ausführung: ein Mann in kurzer Tunica mit einem Winkelmaße in der einen und einem zweispitzigen Hammer in der andern Hand, neben dessen Haupte zwei Mal der Name Archedemos steht. Drei andere Inschriften, die längste an der nördlichen Hinterwand der Grotte und zwei an andern Stellen, belehren uns daß dieser Archedemos oder Archedamos von der Insel Thera gebürtig, aber in dem Demos Cholleidá eingebürgert war, und daß er in religiöser Schwärmerei (*νυμφόληπτος*) die Höhle den Nymphen zum Heiligthume hergerichtet und geweiht hatte. In der obern oder östlichen Ecke der südlichen Abtheilung findet sich auch noch eine rohe auf einem Thronsessel sitzende Statue einer weiblichen Göttinn unter Lebensgröße und ohne Kopf, vielleicht einer Demeter. Umgeht man dann den Felsgrat auf der Westseite, wo in der Tiefe die Quelle ist, so findet man in der kleineren nördlichen Kammer außer der bereits erwähnten Inschrift noch einige andere, von denen die eine, XARITO[N] oder XARITO[S], den Chariten oder der Charis eine Nische weiht. Zwischen dieser und dem Eingange ist ein großer Löwenkopf an der Felswand roh ausgehauen. Ich kenne in ganz Griechenland, von neueröffneten Gräbern abgesehen, keinen Ort, wenigstens kein Heiligthum, wo sich der heutige Beschauer so unmittelbar mit dem Alterthume in Berührung gesetzt empfindet wie hier. Seit drittehalbtausend Jahren ist Alles in dem alten Zustande geblieben: der Fels, seine Reliefs und Inschriften sind unverändert, es fehlen nur die frischen Kränze, der Opferduft und die Gebete und Gesänge der Opfernden, um uns ganz in das Leben des alten Cultus zurückzuversetzen.

Die Zahl solcher der Verehrung der Nymphen, des Pan und anderer ländlicher Gottheiten geweihten natürlichen Höhlen (*Νυμφαῖα*, *Πανεῖα*) war in Griechenland sehr groß [24]). Allein in Attika kennen wir, außer der Grotte des Pan und des Apollon Hypakräos [25]) unter den Propyläen an der Akropolis, noch ein Nymphäon am Parnes [26]), eine Pansgrotte bei Marathon [27]) und ein Paneion über Anaphlystos [28]) dessen Name sich an dem Gebirge zwischen diesem Orte und dem Dorfe Keratea erhalten hat; außer Attika, um nur einige Beispiele zu nennen, die große Höhle der Korykischen Nymphen auf dem Parnaß [29]), ein Nymphäon auf Siphnos [30]), ein anderes auf Pholegandros [31]), und noch an vielen Orten. Schon die dieser Schilderung vorgesetzten Verse des Homer [32]) geben ein Bild von der innern Ausstattung der Nymphäen nnd von der Auffassung welche die glaubensvolle Einbildungskraft in die phantastischen Tropfsteingestalten legte, während sie zugleich Zeugniß geben von dem hohen Alter solcher Anlagen. Meistens waren mehre Culte innerhalb derselben Höhle vereinigt, wie hier des Pan und der Nymphen, des Apollon und der Chariten und vermuthlich noch anderer Götter [33]). Da wir nun an dem im Ganzen wohlbekannten Hymettos

---

24) Vgl. K. F. Hermann, Gottesdienstl. Alterth. §. 14, 3 u. 9.

25) ΑΠΟΛΛΩΝΙΥΠΟΑΚΡΑΙΩ nach einer Inschrift Römischer Zeit.

26) S. unten S. 87. Anm. 14.

27) Pausan. 1, 32, 6.

28) Strabon 9, S. 348.

29) Oben Bd. I. S. 61 fgg.

30) M. Inselreisen I. S. 143 fg., und I. G. Ined. III. p. 5,

31) M. Inselreisen ebend. S. 148 fg.

32) Hom. Odyss. 13, 108 fgg.

33) Wordsworth a. a. O. S. 197 stellt in einer der Inschriften auch *χθονίων* her.

kein anderes Nymphäon finden als dieſes, ſo wird es höchſt wahrſcheinlich daß hier eben der Ort iſt an welchem nach dem Glauben der Alten ſich das Wunder mit dem jungen Platon zutrug: daß während ſeine Aeltern am Hymettos dem Pan, dem Apollon und den Nymphen opferten und den Knaben im Gebüſche abgelegt hatten, die Bienen ſeinen Mund mit Honigwaben füllten als Andeutung ſeiner künftigen ſüßen Redegabe [34]).

Nach längerem Verweilen in dieſem claſſiſchen Heiligthume, von deſſen Eingange man einer herrlichen Ausſicht auf den größeren Theil des ſüdlichen Attika, auf den Saroniſchen Buſen und die Küſten von Argolis ſich erfreut, ſtiegen wir die Höhe wieder herunter und fanden die Pferde am Fuße derſelben. Langſamer ritten die königlichen Wallfahrer in der ſinkenden Dämmerung nach Koropi zurück. Die Luft war heiß und ſchwül, wie der politiſche Himmel Griechenlands zu dieſer Zeit, wo auf das ungeſtüme Andringen Rußlands und Englands in allen Verwaltungszweigen mit gewaltſamer Haſt Einſchränkungen durchgeführt werden mußten, die keinen gedeihlichen Ausgang erwarten ließen. Dieſe Lage der Dinge gab unter der feſtlichen Freude des Tages auch zu ernſteren Geſprächen Veranlaſſung. Mit Einbruch der Nacht trafen wir in dem Dorfe wieder ein, und fuhren nach der Abendtafel gegen Mitternacht nach Athen zurück. Drei Monate ſpäter ereignete ſich die ſogenannte Septemberumwälzung, welche die Abreiſe J. K. H. der Herzoginn Friderike zur Folge hatte und auf Jahresfriſt alle Landpartien und größeren Ausflüge des Griechiſchen Hofes unterbrach.

34) Olympiodor, Leben des Platon S. 1 (S. 76 Fiſcher). Aelian, Mannigf. Geſch. 10, 21 und 12, 45.

1844.

I.

Ausflüge

nach

Phyle und Eleusis.

II.

Reise

nach

Euböa, Böotien und Lokris.

I.

Ausflüge in Attika *).

1.

Phyle auf dem Parnes.

Die Köle. Kolonos Hippios. Der Aegaleos. Kamatero. Acharnä. Chaſtia. Lage und Bedeutung von Phyle. Ruinen. Ausſicht. Das Attiſche Harma. Das Nymphäon. Kloſter der Panagia εἰς τὰ Κλειστά. Rückkehr nach Athen.

Phylen quod est castellum in Attica munitissimum.
Cornel.

24. September 1844.

Der Prinz Waldemar von Preußen war auf ſeiner Reiſe nach Indien mit ſeinen Begleitern, den Grafen Oriola und von der Gröben und dem durch eine Kugel der Sikhs zu früh gefallenen Dr. Hofmeiſter am 22 September in Korinth gelandet, von wo ich S. K. H. eingeholt und nach Athen begleitet hatte. Prinz Waldemar hatte zu ſeinem Aufenthalte in Griechenland eine Woche beſtimmt; und nachdem wir am erſten Tage die Akropolis

*) Zum erſten Male gedruckt.

und die übrigen Denkmäler von Athen besucht hatten, veranstaltete der Griechische Hof zu Unterhaltung seines hohen Gastes eine Reihe von Landpartien nach den sehenswürdigsten Puncten der Umgegend. Die erste derselben ging nach Phyle.

Durch die Fürsorge der Regierung waren seit einigen Jahren in der nächsten Umgegend der Hauptstadt fast in allen Richtungen fahrbare Wege angelegt worden, und so konnte auch der Ausflug nach Phyle zum größeren Theile im Wagen gemacht werden, was bei der drückenden Hitze keine geringe Annehmlichkeit war. Die Gesellschaft versammelte sich in den ersten Nachmittagsstunden in einem Gartenzimmer des königlichen Schlosses und fuhr nach Chastia ab, wohin die Pferde vorausgegangen waren. Der Weg führte auf der Nordseite der Stadt vor dem alten Melitischen Thore durch den kleinen Hohlweg Köle wo einst die Gräber des Geschlechtes des Kimon und Miltiades und unter ihnen auch des Thukydides waren [1]), dann am Kolonos Hippios, dem Geburtsorte des Sophokles und Schauplatze seiner erhabensten Tragödie, vorüber in den Oelwald und passirte den Kephisos auf einer steinernen Türki-

1) Das Melitische Thor (αἱ Μελιτίδες πύλαι) war an der Nordseite der alten Stadt, und vor demselben der Hohlweg und Demos Köle (ἡ Κοίλη), an welchem links in dem Felsrande, wo Burgon in einer Tiefe von mehr als 20 Fuß das erste Panathenäische Gefäß gefunden, die Kimonischen Gräber (τὰ Κιμώνεια μνήματα) lagen. Ueber diese Oertlichkeiten vgl. meine Schrift τὸ Θησεῖον u. s. w. S. 20. Anm. 53, und Demen von Attika S. 78.

schen Brücke. Von hier ging es durch die sanftgehügelte Ebene an den nordöstlichen Fuß des Aegaleos welcher, vom Parnes durch ein schmales Thal getrennt, an die Küste zwischen dem Piräeus und Salamis ausläuft und die Gränze zwischen der Eleusinischen (Thriasischen) und der Attischen Ebene bildet [2]). Hier liegt das Dörfchen Kamatero [3]) bei welchem im Jahre 1827 während der Belagerung der Akropolis durch die Türken ein blutiges Gefecht Statt gefunden hat, das vielen Kriegern des kleinen philhellenischen Heerhaufens das Leben kostete; rechts aber eine Viertelstunde entfernt, in der Richtung gegen Menidi (Páonidá) findet man in den Aeckern einer Niederung die Brunnen, Fundamente und zerstreuten Trümmersplitter der größten Ortschaft des alten Attika, des berühmten Acharná, dessen stämmige und tapfere Einwohner die Stadt mit Bau- und Brennholz und Kohlen vom Parnes zu versehen pflegten [4]). Etwas weiterhin lag an unserm Wege unter einer Gruppe schöner Meerpinien das Dörfchen Liossika Kalybia, und hinter demselben begann die Ebene in einer geneigten steinigen Fläche gegen den Fuß des Parnes aufzusteigen. Die neugebahnte Straße zieht sich am Abhange den Vorberge

2) Ueber den Aegaleos vgl. den nächstfolgenden Aufsatz S. 94.

3) Τὸ Καματηρό(ν), in seiner heutigen Bedeutung eigentlich der Pflugstier. Τὰ καματηρά μου nennt der Bauer seine Ochsen.

4) Aristophanes Acharner. Die näheren topographischen Nachweisungen in meinen Demen von Attika S. 62. Außer der Entfernung von 60 Stadien von der Stadt (Thuk. 2, 21) ist besonders darauf Gewicht zu legen, daß Acharnä nach Diod. 14, 32 am geraden Wege von Athen nach Phyle lag.

westlich nach dem volkreichen Dorfe Chastià, das in einem kleinen Kessel zwischen den Vorbergen steht und den Namen eines zweifelhaften alten Attischen Demos bewahrt [5]).

Hier waren wir am Ziele der Wagenfahrt; die Reitpferde wurden bestiegen, und wir ritten hinter dem Dorfe in nördlicher Richtung die steilen felsigen Abhänge des Gebirges nach Phyle [6]) hinan. Zwei tief eingespaltene wilde Schluchten kommen hier vom Parnes herunter und vereinigen ihre Wasser unterhalb Chastià zu einem Bergbache der in die Thriasische Ebene fließt, aber nur selten bei sehr regnichtem Wetter wirklich die Küste zwischen den Salzseen und Eleusis erreicht. An der westlichen Schlucht windet sich der Weg empor. Der wilde Charakter der Gegend findet sich in kurzen Andeutungen von Xenophon geschildert [7]). Die Ruinen von Phyle liegen noch eine Stunde über dem Dorfe im Fichtenwalde auf einem hohen Vorberge der gegen Süden und Westen steil in die Schlucht abstürzt, gegen Osten durch einen breiten Rücken mit der höheren Hauptmasse des Gebirges zusammenhängt. Mit jedem Schritte aufwärts erweitert sich die Aussicht deren Genusse sich der Reiter sorglos hingeben darf, während das sichere Pferd unter ihm keuchend die Abhänge hinansteigt. Phyle, nach Diodor 100 Stadien oder 2 1/2 Deutsche Meilen von Athen entfernt, scheint nie ein bedeutender Ort gewesen

5) Ueber Chastià vgl. m. Demen v. Att. S. 103.

6) Leake, Demen v. Attika S. 129 fg. der D. Uebers., und ein Grundriß auf Taf. 5.

7) Xenoph. Gr. Gesch. 2, 4, 2—5.

zu seyn, aber es war wichtig durch seine Lage als eine der Gränzfestungen Attika's gegen Böotien in die sich die Umwohner bei drohenden Gefahren flüchteten [8]), und es trägt in der Geschichte einen glänzenden Namen als der Punct dessen sich Thrasybulos und die übrigen freisinnigen Verbannten bemächtigten und von wo aus sie nach dem Piräeus vordrangen um die durch die Lacedämonier eingesetzte oligarchische Regierung zu stürzen. Die Trümmer der alten Feste schließen eine kleine längliche und von Ost nach West gestreckte Hochfläche ein; das alte Hauptthor war an der Ostseite, und ein Pförtchen (πυλίς) an der Südostecke; gegen Süden und Westen von der Schlucht herauf ist der Fels unzugänglich. Das Thor war nach der Regel aller alten Befestigungen so angelegt daß der andringende Feind die unbeschützte rechte Seite (denn die linke war durch den Schild gedeckt) den Geschossen und Spießen der Vertheidiger, die den vorspringenden Thurm besetzt hielten, darbieten mußte [9]). Auch längs der Nordseite ist die Mauer aus schönen großen Quadern noch in ansehnlicher Höhe erhalten, im Innern der Feste aber sieht man nur Fundamente und unscheinbare Trümmer. Wahrscheinlich lag ein großer Theil des Demos noch außerhalb der Ringmauer an der Berghalde.

---

8) Demosth. vom Kranze S. 238.

9) Vgl. m. Reisen im Peloponnes I. S. 124 fg. Wegen dieser Eigenthümlichkeit der alten Bewaffnungsweise wird in der Kriegsgeschichte immer so großes Gewicht darauf gelegt, welche der kämpfenden Partheien eine Stellung ἐν τόποις ὑπερδεξίοις, über der rechten feindlichen Flanke hatte.

Das Anziehendſte und Genußreichſte iſt die weite Ausſicht welche Phyle auf ſo großer Höhe (mehr als 2000 Fuß über dem Meere) beherrſcht. Zwar entzieht ein vorgeſchobener Berg den größeren Theil der Eleuſiniſchen Ebene dem Blicke, dafür ſieht man aber den Rücken der ganzen Aegaleoskette zu ſeinen Füßen, ſieht Salamis in einem faſt geſchloſſenen Halbkreiſe aus der Fluth aufſteigen [10]), und überblickt die ganze Attiſche Ebene mit Athen ſelbſt und der Hauptmaſſe des Hymettos, und weit darüber hinaus den breiten Saroniſchen Meerbuſen mit Aegina und den Küſten des Peloponnes. Nur nach der Nordſeite und zum Theil gegen Oſten iſt alle Ausſicht durch die höheren Gipfel des Parnes geſchloſſen, von denen der nächſte nordöſtlich hinter Phyle in Geſtalt eines langgeſtreckten nackten und ſchroffen Felsrückens aufſteigt und von Weitem dem Geſtelle eines antiken Kriegswagens ähnelt, weshalb er den Namen Harma [11]) führte. Bei den Gebirgsbewohnern heißt er jetzt Paganià [12]). Er ſtürzt oſtwärts in die zweite oben erwähnte tiefe Schlucht ab, an deren anderen Seite eine im Alterthume dem Pan und den Nymphen geweihte Grotte, das Nymphäon [13]), in der Felswand iſt die jetzt

10) Von dieſer Form einer halbgeöffneten Bräzel hat die Inſel ihren heutigen Namen Kuluri, ἡ Κούλουρη (altgriechiſch κολλύρα, κολλυρίς, κολλύριον).

11) Strabon 9, S. 404. Stephanos u. d. W. Ganz verſchieden davon iſt das Böotiſche Harma: oben Bd. I. S. 107 fgg.

12) Ἡ Παγανιά. Dieſer Name, von paganus, findet ſich in Griechenland öfter als Appellativ für waldige Gebirgsſtrecken.

13) Menander bei Harpokr. u. d. W. Φυλή.

bei den Bauern von den vielen dort gefundenen thönernen Lampen die Lampenhöhle (λυχνοσπηλιά, Albaneſiſch Spel-Lychnari) genannt wird. Bei einem Beſuche dieſer Höhle vor einigen Jahren ſah ich an dem ſchwer zu erklimmenden Eingange noch Spuren einer theils durch Verwitterung, theils durch herabgefloſſenen Tropfſtein unleſerlich gewordenen Inſchrift [14]), und fand im Innern auch noch einige zerbrochene Lampen und Vaſenſcheiben, aber die große Maſſe der Lampen war bereits durch frühere Reiſende weggeführt worden. Im Ganzen aber wird die Grotte von Europäiſchen Beſuchern ſelten betreten, weil der Weg dahin ſehr beſchwerlich iſt und ſelbſt von den Chaſtioten nur wenige ſie zu finden wiſſen.

Unter der ſüdlichen Felswand des Harma, an dem Ausgange der Kluft in welcher das Nymphäon iſt und noch eine

---

14) Was ich damals (im Juli 1833) von der Inſchrift zu leſen vermochte, beſchränkt ſich auf Folgendes:

Λ⁻ΛΟΓ . .
ΤΕ . . . . . .
. ΕΛ . . . . . ΝΕ
ΛΛΔΟΝΙΑΔΕ
ΤΕΙ . . . ΝΛΕΟ
ΕΟΛΙ . . ΝΕΩ .
. ΟΥΠΛΝΟΕΟ
ΘΥΩΝΔΗΝ . . .
Τ . ΟΦΙΜ . ΝΟΕ

Außer dem Namen des Pan (ΠΛΝΟΕ) in der ſiebenten Zeile iſt nicht viel Sicheres daraus zu entnehmen.

halbe Stunde über dem Dorfe Chastiá, liegt ein Klösterchen der Panagia, εἰς τὰ Κλειστά (in dem Engpasse) genannt, mit einem halben Dutzend einfacher und bäuerlicher Albanesischer Mönche. Ihre Belesenheit und ihre Griechische Sprachbildung ist nicht weit her, denn es begegnete mir im Jahre 1833 zu einer Zeit wo während der Minderjährigkeit des Königs viel von der Regentschaft die Rede war, daß mich einer der Mönche fragte: „Was ist die Regentschaft für eine Person? und wozu hat sie der König?" (ἡ ἀντιβασιλεία τί ἄνθρωπος εἶναι; καὶ τί τὴν ἔχει ὁ βασιλεύς;) aber ich habe öfter bei ihnen gewohnt und immer nach Kräften eine gastliche Aufnahme gefunden. JJ. MM. nahmen jetzt den Rückweg von Phyle über diesen Punct, um dem Prinzen auch ein Griechisches Waldkloster zu zeigen, und nach kurzem Aufenthalte ritten wir vollends hinunter nach Chastiá, das wir erst mit sinkender Dunkelheit wieder erreichten. Auf einer erhöhten Fläche neben dem Dorfe war das Tafelzelt aufgeschlagen das die ganze Bevölkerung umdrängte; und nach der Tafel ergötzten sich die Fürsten noch lange, den muntern Spielen und der unbefangenen durch keine unbeholfene Verlegenheit behinderten Fröhlichkeit der Kinder zuzuschauen die um Zuckergebäck in die Wette liefen und von denen der Sieger oder die Siegerinn sich den Kampfpreis aus den Händen der Königinn holte. Dann ritten wir im Mondlichte durch die milde balsamische Nacht vom Gebirge herunter und fanden in der Ebene die Wagen wieder, die uns rasch nach Athen führten.

2.

Eleusis.

Das Dipylon oder Thriasische Thor. Der äußere Kerameikos. Skiron. Lakiadä. Der Oelwald. Der Kephisos. Die heilige Straße. Hermos. Der Aegaleos. Daphni, das alte Pythion. Heiligthum der Phile Aphrodite. Thria. Die Salzseen. Die Thriasische und Eleusinische Ebene. Eleusis und seine Heiligthümer.

Aber wohlan, ein stattliches Haus und darunter den Altar
Rüste mir sämmtliches Volk an der Stadt erhabener Mauer,
Ueber Kallichoros Quell, auf des Hügels ragendem Vorsprung.
Hom. H. auf Demeter.

27. September 1844.

Einige Tage später führten JJ. MM. den Prinzen Waldemar im Wagen nach Eleusis. Der Weg der der alten heiligen Straße folgt, verläßt Athen durch das Dipylon, welches an der Westseite der Stadt den innern Kerameikos von dem äußeren schied und deshalb auch das Kerameikos-Thor hieß. Von keinem alten Thore Athens, außer dem Melitischen und dem Peiräischen, ist die Lage so sicher bestimmt wie von diesem. Denn bei dem Blutbade welches die Krieger des Sulla nach der Einnahme Athens anrichteten, floß das Blut aus dem innern Kera-

meikos durch das Dipylon ab [1]; an der ganzen Weſtſeite Athens iſt aber nur Eine Stelle ſo niedrig gelegen daß dies möglich war, zwiſchen der kleinen Anhöhe auf welcher die Capelle der H. Triada ſteht und dem ſogenannten Aſchenhügel, wo noch heute die Waſſer aus der untern Stadt abfließen. Hier lag folglich das große Doppelthor oder Dipylon. Es hieß auch das Thriaſiſche und das heilige Thor, weil die heilige Straße nach Thria und Eleuſis hier durchführte [2]. Der Weg durchſchneidet nun, der alten heiligen Straße folgend, den äußern Kerameikos der ſich als ein ebnes Feld von der Weſtſeite der Stadt und den Hügeln zwiſchen dem Dipylon und dem Peiräiſchen Thore gegen den Oelwald und die Niederung des Kephiſos abſenkt. Die Gränzen dieſes vielgenannten und ausgedehnten vorſtädtiſchen Bezirkes laſſen ſich nicht genau bezeichnen; von den zahlloſen öffentlichen und privaten Grabdenkmälern welche ihn ſchmückten, ſtehen nur noch einige unförmliche Klumpen von Gemäuer an dem Wege der rechts von der Straße nach den Oelmühlen hinunterführt, und in derſelben Gegend ſind in jüngſter Zeit noch wiederholt Gräber unter dem Boden und Sarkophage und Grabſtelen mit Reliefs und Inſchriften gefunden worden.

---

1) Plut. Sulla 14. Vgl. Leake, Topogr. v. Athen S. 164 und 167 der D. Ueberſ.

2) Ueber das Dipylon Polyb. 16, 25. Liv. 31, 24. Luc. Hetärengeſpr. 4, 3. 10, 2. Derſ. Navig. 17. 24. 46. — Kerameikos-Thor, Heſych. u. d. W. Δημιάσι. Philoſtr. Sophiſt. 2, 8, 2. — Thriaſiſches Thor, Heſych. u. d. W. Θριάσιαι. — Heiliges Thor, Plut. a. a. O.

Hier, um die jetzigen Oelmühlen, scheint zunächst die Vorstadt Skiron[3]) gestanden zu haben, und der schmutzige kleine Wasserlauf ist der Skiros der Alten; an diese Vorstadt schloß sich weiter rechts oder nördlich der Bezirk der Akademie, auf deren niedrigem Felshügel jetzt eine schöne Stele über dem Grabe K. O. Müllers sich erhebt, und weiter nördlich gränzt an die Akademie der etwas höhere Hügel des Kolonos Hippios.

Die Wagen rollten auf der heiligen Straße[4]) rasch bis an den Rand des Oelwaldes, wo zur Linken der ehemalige Türkische Garten des Ali-Hasseki in einen botanischen Garten verwandelt worden ist, dessen fettes fruchtbares Erdreich theils durch eine von Osten kommende Leitung, die ihm den Ueberschuß der Wasser aus der Stadt und von dem Brunnen bei H. Triade zuführt, theils durch einen der abgeleiteten Arme des Kephisos bewässert wird. In dieser Gegend und zum Theil an der Stelle des botanischen Gartens lag Lakia oder Lakiadä, der Demos des Miltiades und Kimon, mit seinen fruchtbaren Gärten, deren Erzeugnisse gepriesen werden und von denen besonders die großen Rettige wegen ihrer zuchtpolizeilichen Verwendung berühmt und gefürchtet waren[5]). Der Weg

3) Pausan. 1, 36, 3. Alkiphr. Epist. 3, 25. Athen. 11, S. 495. Harpokr. u. Suid. u. d. W. Σκίρον.

4) Ueber die heilige Straße gab es ein besonderes Werk des Polemon. Harpokr. u. d. W. ἱερὰ ὁδός. Vgl. Preller, Polem. fragm. p. 44. Die umständlichste Beschreibung, die wir jetzt haben, bei Pausan. 1, 36, 3 bis 1, 38, 5.

5) Pausan. 1, 37, 1. Vgl. m. Demen von Attika S. 81. Meier und Schömann, Attischer Proceß S. 328.

durchſchneidet nun den anmuthigen Oelwald und kommt in der Mitte deſſelben über einen zweiten Arm des Kephiſos, an welchem der heilige Feigenbaum ſtand, der hoch verehrte Stammvater aller andern Feigenbäume, den Demeter ſelbſt dem Phytalos geſchenkt haben ſollte [6]). So weiſen auch dieſe Sagen von der Einführung des Getreide- und Feigenbaus durch Demeter, wie von der Schöpfung des Oelbaumes durch Athene, auf die erſte Zubringung aller höheren Cultur durch Einwanderer von den ſüdöſtlichen Küſtenländern des Mittelmeeres hin; ja ſelbſt die Schöpfung des Roſſes durch Poſeidon ſpricht die Einführung dieſes edelſten aller Hausthiere durch Einwanderer über das Meer aus. An die Oertlichkeit des heiligen Feigenbaumes und ſeine Umgegend knüpft ſich noch die Erinnerung an viele andere alte Sagen und feſtliche Gebräuche; aber von den Heiligthümern und Denkmälern, die hier ſtanden, ſind kaum noch einzelne Trümmer in den zahlreichen mittelalterlichen Capellen erhalten, die hier wie durch den ganzen Oelwald zerſtreut ſind, und das Erdreich der Kephiſosniederung iſt durch den Schlamm den die vielen Bewäſſerungscanäle und in ſehr regnichten Wintern die Ueberſchwemmungen des Fluſſes abſetzen, ſeit Jahrtauſenden in einer wenn auch langſamen, doch ununterbrochenen Erhöhung begriffen, ſo daß die etwanigen Ueberreſte der alten Monumente ſich immer tiefer unter den Boden vergraben.

---

6) Pauſan. 1, 37, 2. Athen. 3, S. 74. Philoſtr. Sophiſt. 2, 20. Heſych. u. Phot. u. d. W. *ἱερὰ συκῆ*.

Am westlichen Rande des Oelwaldes kamen wir auf einer steinernen Brücke über den zweiten natürlichen Hauptarm des Kephisos, über welchem eine Capelle steht die den Platz des Heiligthums des Zeus Meilichios oder des Heros Kyamites einzunehmen scheint [7]). Die Oelbäume hören hier auf, und die Straße steigt die sich sanft erhebende steinige Fläche gegen die Aegaleoskette hinan. Der heilige Weg war auch hier zu beiden Seiten mit Grabmälern eingefaßt von denen noch einige bereits eröffnete Tumuli und einzelne Trümmer übrig sind; auch bleiben hier noch immer Gräber zu entdecken, wie sich bei Anlage der Chaussee gezeigt hat, so oft sie nur von der Richtung der alten Straße ein wenig abwich. Weiterhin am Fuße des Gebirges und an einem der meistens trocknen Bergbäche, die hier vom Aegaleos herabkommen, wahrscheinlich links vom Wege, stand der Demos Hermos und innerhalb desselben das prächtige Denkmal der Pythionike, der Geliebten des Macedonischen Flüchtlings Harpalos, der er hier unter dem Namen der Aphrodite Pythionike einen Tempel mit göttlichen Ehren geweiht hatte [8]). Dann öffnet sich, in be-

7) Pausan. 1, 37, 3.

8) Ueber Hermos die Nachweisungen in m. Demen von Attika S. 69. Ueber das Grabmal und Heiligthum der Aphrodite Pythionike vgl. auch m. Hellenika I. 1. S. 41 und 53. Es lag an einem Puncte von wo man, von Eleusis kommend, zuerst die Aussicht auf Athen hatte (Dikäarch. bei Athen. 13, S. 594); deshalb setze ich Hermos lieber zur Linken der heiligen Straße an, als zur Rechten oder nördlich, wo sonst der bewässerte Thalgrund von Chaidari für die Lage eines alten Demos wohl geeignet erscheint.

trächtlicher Höhe über der Attiſchen Ebene, eine Schlucht durch den Aegaleos, in deren Eingange ſich ein einzelnſtehender runder Felshügel mit einer Capelle des Propheten Elias erhebt. Zehn Minuten weiter, in der Mitte der Schlucht und auf der Waſſerſcheide, liegt das verfallene Kloſter Daphni.

Der Name Aegaleos (ὁ Αἰγάλεως) umfaßt den ganzen Bergrücken der ſich vom Fuße des Parnes unterhalb Phyle und Chaſtia bis auf zwei Büchſenſchüſſe vom Peiräeus und bis an die Meerenge von Salamis, wo die Perſerſchlacht Statt gefunden hat, in einer Länge von vier Stunden erſtreckt und die Gränzmark zwiſchen der Attiſchen und Thriaſiſchen Ebene bildet. Daß die nördliche Hälfte dieſer Bergkette Aegaleos hieß, iſt klar aus Thukydides wo er ſagt, die Lakedämonier hätten ſich nach einem erfolgloſen Reitergefecht an den Salzſeen nach Acharnä gezogen, indem ſie den Aegaleos auf ihrem Marſche zur Rechten hatten [9]). Aber auch die breitere und maſſenhaftere Südhälfte des Gebirges war mit unter dieſem Namen begriffen, denn Herodot und andere Schriftſteller ſagen, der Thron des Xerxes von welchem aus er der Schlacht zuſah, habe am Aegaleos gegenüber Salamis geſtanden [10]). Sonſt nimmt man allerdings an daß ein Theil dieſer Südhälfte der

9) Thukyd. 2, 19: *προυχώρουν ἐν δεξιᾷ ἔχοντες τὸ Αἰγάλεων ὄρος διὰ Κρωπειᾶς, ἕως ἀφίκοντο ἐς Ἀχαρνάς.*

10) Herodot 8, 90: *Ξέρξης — — κατήμενος ὑπὸ τῷ οὔρεϊ τῷ ἀντίον Σαλαμῖνος τὸ καλέεται Αἰγάλεως.* Vgl. Schol. zu Ariſteid. S. 183 Dind. u. Schol. zu Soph. Oed. auf Kol. 1059 fgg.

Bergkette auch den beſonderen Namen Korydalos [11]) geführt habe, wie ein Theil derſelben am Paſſe nach Eleuſis beim Heiligthume des Apollon auch der bunte Berg (τὸ Ποικίλον ὄρος) hieß [12]). Das ganze Gebirge iſt nur ſehr ſpärlich mit Fichten bewaldet, und beſteht aus nacktem rothgrauem Kalkgeſtein.

Auf den Ueberreſten des erwähnten Heiligthums des Apollon ſteht das Kloſter Daphni deſſen Name (τὸ Δαφνί, d. i. Δαφνεῖον) noch auf den heiligen Lorbeerhain des Gottes hinweiſt. Eine Joniſche Säule des Tempels mit ihrem Capitell ſteckt noch in der ſüdlichen Mauer des Vorbaus der ſchönen Kloſterkirche; drei andere an der Weſtſeite wurden von den Architekten des Grafen Elgin herausgenommen und nach England geführt. Dieſer Tempel des Apollon iſt aber kein anderer, als der ſonſt unter dem Namen des Pythion als die alte Gränzſcheide zwiſchen Attika und Megaris vorkommt in der Zeit vor Theſeus,

11) Strab. 9, S. 395. 399. Vgl. Diodor 4, 59, der den Kampf des Theſeus mit dem Prokruſtes an den Korydalos verlegt. Dieſer Kampf fand aber nach Pauſan. 1, 38, 5 und Andern unmittelbar am Eleuſiniſchen Kephiſos, alſo ganz am weſtlichen Rande der Eleuſiniſchen Ebene Statt. Nimmt man hiermit die Stelle des Athen. 9, S. 390 nebſt den andern in meinen Demen S. 80 angeführten Stellen zuſammen, ſo wird man zu dem Schluſſe gedrängt, daß die Anſetzung des Korydalos an der Salaminiſchen Meerenge nach Strabon irrig ſey und daß man dies Gebirge an der Nordweſtſeite der Eleuſiniſchen Ebene gegen Böotien hin zu ſuchen habe. So glaube ich das in den Demen auf S. 79 Geſagte modificiren zu müſſen.

12) Pauſan. 1, 37, 4.

wo Eleusis mit seinem Gebiete noch zu Megaris gehörte als dem Erbtheile welches Pandion II. seinem Sohne Nisos angewiesen hatte, während Aegeus Athen mit der Umgegend, Pallas das südöstliche, Lykos das nordöstliche Attika erhalten hatten [13]). Daher nennt Sophokles die Küste zunächst unter dem Pythion bei Thria das Pythische, die Küste weiter westwärts aber bei Eleusis das Fackelgestade [14]): während die angedeutete Stelle des Dichters topographisch unerklärbar ist, wenn man das Pythion fälschlich bei Oenoe im obern Thale des Eleusinischen Kephisos gegen Eleutherä zu suchen fortfährt [15]). Auf den Resten des

13) Strabon 9, S. 392: *οἱ τὴν Ἀτθίδα συγγράψαντες — τοῦτό γε ὁμολογοῦσι — — διότι τῶν Πανδιονιδῶν τεσσάρων ὄντων, Αἰγέως τε καὶ λύκου καὶ Πάλλαντος καὶ τετάρτου Νίσου, καὶ τῆς Ἀττικῆς εἰς τέσσαρα μέρη διαιρεθείσης, ὁ Νίσος τὴν Μεγαρίδα λάχοι καὶ κτίσαι τὴν Νισαίαν. Φιλόχορος μὲν οὖν ἀπὸ Ἰσθμοῦ μέχρι τοῦ Πυθίου διήκειν αὐτοῦ φησι τὴν ἀρχήν, Ἄνδρων δὲ μέχρι Ἐλευσῖνος καὶ τοῦ Θριασίου πεδίου* u. s. w.

Schol. Aristoph. Lysistr. 58: *Πανδίων διαδεξάμενος τὴν Κέκροπος βασιλείαν, προσκτησάμενος δὲ καὶ τὴν Μεγαρίδα, ἔνειμε τὴν χώραν τοῖς παισὶν εἰς ὅ μοίρας, Αἰγεῖ μὲν τὴν παρὰ τῷ ἄστει μέχρι Πυθίου, Πάλλαντι δὲ τὴν Παραλίαν, Λύκῳ δὲ τὴν Διακρίαν, Νίσῳ δὲ τὴν Μεγαρίδα.*

14) Sophokl. Oed. auf Kol. 1051:.

— ἢ πρὸς Πυθίαις
ἢ λαμπάσιν ἀκταῖς u. s. w.

15) Die Verwirrung rührt her von dem Scholiasten zu Sophokles, der dies Pythion am Aegaleospasse mit dem Pythion in dem Marathonischen Oenoe verwechselt. Da man nun wohl sah, daß bei Sophokles nicht an eine Flucht in der Richtung von Ma-

Pythion erstand dann im Mittelalter zu unbekannter Zeit, wenigstens aber in seiner jetzigen Gestalt erst unter den Großherren (Grand-sires) und späteren Herzogen von Athen und Theben aus dem Hause la Roche, das Kloster Daphni das mit Benedictinern besetzt war und die Grabstätten der Herzoge umschloß, von denen sich noch zwei Sarkophage mit dem einfachen Kreuzeswappen in einem verfallenen Gewölbe unter der Kirche finden.

Von der Abtei an senkt sich der Weg durch die Schlucht nach der Bucht von Eleusis, und es öffnet sich zwischen den Bergen eine herrliche Aussicht auf den Wasserspiegel, auf Salamis und die Berge von Megaris. Rechts über dem trockenen Flußbette, das sich neben dem Wege hinzieht, gewahrt man noch Reste einer antiken Kunststraße. Weiterhin ist zur Rechten ein Trümmerhaufe von einem festen Thurme (τεῖχος) aus polygonischen Steinen, ohne Zweifel zu Vertheidigung des Passes, dessen der wortkarge Pausanias als besonders sehenswerth gedenkt [16]); und hinter den Trümmern sieht man eine senkrecht zugeschnittene Felswand in welche Nischen zu Aufnahme von Votivgeschenken eingeschnitten sind, unter denen man zum Theil noch die darauf bezüglichen Inschriften liest [17]). An diese

---

rathon zu denken sey, so glaubte man das Pythion bei dem andern Oenoe am Wege nach Theben (Herodot 5, 74. Thuk. 2, 18. Diodor 4, 60) suchen zu müssen.

16) Pausan. 1, 37, 4: μετὰ δὲ τοῦτο Ἀφροδίτης ναός ἐστι καὶ πρὸ αὐτοῦ τεῖχος ἐργῶν λίθων θέας ἄξιον.

17) Die Inschriften im C. I. G. n. 507—509, und berichtigt von mir in den Ann. d. Inst. Arch. XV. 328.

Felswand lehnte sich das Philáon, ein Tempel der Phile Aphrodite, erbaut und geweiht zu Ehren der Phile, der Mutter oder Gemalinn des Demetrios Poliorketes [18]). Durch Abräumen des Schuttes unter den Nischen haben frühere Reisende noch einige Weihgeschenke gefunden, ein Paar sich schnäbelnde Täubchen aus Erz; jetzt sieht man noch einige Splitter von Triglyphen aus weißem Marmor, die auf einen Dorischen Tempel von sehr kleinen Verhältnissen schließen lassen. Das ist Alles was von dem Denkmal einer mächtigen und als Göttinn verehrten Frau noch übrig ist; und ohne die Nischen im Felsen würde seine Stelle nicht einmal bestimmt seyn.

Nach diesem alten Heiligthume erweitert sich die Schlucht durch Zurückweichen der Höhen zu einer kleinen dreieckigen Ebene die an den Strand ausläuft und mit Oelbäumen spärlich besetzt ist. Unter den Bäumen sind Brunnen, Fundamente und geringe Trümmer von dem alten Demos Thria, nach welchem der angränzende Theil der Eleusinischen Ebene das Thriasische Feld hieß [19]), und die Küste ist diejenige welche Sophokles in der angedeuteten Stelle als den Pythischen Strand bezeichnet. Aus der nordwestlichen Ecke des kleinen Thales führt der Weg über ein felsiges Gestade, die sogenannte Kaki Skala, und läuft dann auf einem sandigen Streifen zwischen dem Meere zur Linken und den Salzseen oder Rheitoi zur Rechten hin.

18) Pausan. a. a. O. Vgl. die näheren Nachweisungen in m. Demen von Attika S. 72 und in m. Hellenika I. 1. S. 53.

19) Ueber Thria die Nachweisungen in m. Demen v. Att. S. 72.

Diese mächtigen Salzquellen entstanden nach dem Glauben der Alten durch eine unterirdische Strömung aus dem Euripos bei Chalkis [20]; ihr Abfluß ins Meer ist so stark daß er Mühlen treibt. Die alte Straße zog sich in Krümmungen über den Fuß der Felsen um die Salzseen hin, wo man ihre tief eingeschnittenen Spuren verfolgen kann. Wahrscheinlich flossen die Quellen und Teiche, die jetzt eingedämmt sind, damals noch frei ab und der Sandstreif längs der Küste hatte sich noch nicht gebildet oder noch keine Consistenz erlangt.

Von dem Ausflusse des letzten Salzstromes läuft die Straße durch die freie und kahle Ebene, zum Theil auf, zum Theil neben den Ueberresten des alten heiligen Weges; von den vielen Denkmälern, die sie auch hier einfaßten, sind in dem fruchtbaren Gefilde nur wenige Spuren geblieben. Nach vier Wegestunden von Athen, die man im Wagen aber in weniger als zwei Stunden zurücklegt, erreicht man Eleusis, einen der ältesten Orte von Attika und ganz Griechenland, den Sitz eines der wichtigsten Culte des Griechischen Götterglaubens. Schon der Name (Ἐλευσίς, d. i. ἔλευσις, Ankunft) weist auf die Einwanderung dieses Cults und der ihn begleitenden Civilisation aus der Fremde hin. Aber von der alten Pracht und Herrlichkeit des Ortes sind nur wenige Spuren geblieben, wenn gleich die Lage und Ausdehnung der befestigten Stadt und die Lage des

20) Ueber die Salzquellen vgl. Bd. I. S. 12. Anm. 3, und Hesych. u. d. W. Πετρολ. Der Glaube daß sie aus dem Euripos kommen, auch bei Pausan. 2, 24, 7.

DEPT OF CLASSICAL OXFORD ARCHAEOLOGY

großen Heiligthums und ſeiner Nebentempel ſich noch nachweiſen läßt. Nahe vor dem heutigen Dorfe gelangt man zu einer Capelle die auf den Reſten des Tempels des Triptolemos ſteht und mehre alte Bruchſtücke umſchließt. Dann findet man zwiſchen den erſten Häuſern noch das Paviment aus Marmorplatten von dem Tempel der Artemis Propyläa und des Vaters Poſeidon[21]). Südlich von dieſem, am Fuße des Felsrückens an welchen Eleuſis ſich lehnt, liegen die maſſenhaften Trümmer der großen Propyläen die eine Nachbildung der großen mittleren Halle der Propyläen des Perikles auf der Burg von Athen waren; aber eine Nachbildung welche, wie die nachläſſige Arbeit der Ornamente und der Styl einer coloſſalen Reliefbüſte ohne Kopf aus der Mitte des Giebelfeldes genugſam andeuten und eine Nachricht bei Cicero es beſtätigt, erſt der Römiſchen Zeit angehört[22]). Nach den großen Propyläen geht man um die Ecke des Felſens und über eine zweite kleinere Vorhalle, auf der jetzt ein Stallgebäude ſteht, in den eigentlichen Tempelhof ein. Dieſer Tempelhof, der heilige Peribolos, liegt auf einer Terraſſe am öſtlichen Ende des Felſens; ſeine Umwallung iſt auf der Oſtſeite gegen die Ebene hin und auf der Südſeite noch in großen Maſſen erhalten, und gegen Weſten und Norden iſt er durch die behauene Felswand begränzt. In ſeinem

21) Pauſan. 1, 38, 6. Die väterliche Beziehung des Poſeidon zur Artemis-Perſephone erklärt ſich auch aus Pauſ. 8, 37, 7.

22) Cic. an Atticus 6, 1, 26 und 6, 2. Vgl. m. Hellenika I. 1. S. 50 und Kugler, Polychromie S. 43. Derſ. Kunſtgeſch. S. 185 fg.

Innern steht aber jetzt über dem mannshohen Schutte ein großer Theil des Dorfes und entzieht den Boden und Grundriß des alten Tempels der Beschauung; allein die wenigen Säulentrommeln und Fragmente des Gebälks welche umherliegen, drängen durch ihre nachlässige Arbeit ebenfalls die Ueberzeugung auf, die wieder in einer Notiz eines späten Schriftstellers ihre Bestätigung findet [23]), daß wir auch hier nicht die Ueberreste eines in der Blüthenzeit der Kunst unter Perikles begonnenen, durch Demetrios den Phalereer vollendeten Prachtbaus, sondern einer schlechten unter den Kaisern des zweiten Jahrhunderts ausgeführten Restauration vor Augen haben. Auf welche Weise der ältere Tempel, das vielgepriesene Anaktoron oder Megaron, der Mystikos Sekos, zu Grunde gegangen sey, bleibt unbekannt; wahrscheinlich durch eine Feuersbrunst, da eine gewaltsame Zerstörung im Kriege des Sulla und Mithridates — und eine spätere Gelegenheit finde ich nicht — doch wohl nicht unbeachtet von der Geschichte geblieben wäre. Daß aber die Fragmente wie sie vorliegen, nicht aus den Händen der Werkmeister des Perikles und Demetrios hervorgegangen seyn können, daß sie vielmehr das Gepräge einer viel schlechteren und entarteten Kunstepoche tragen, kann kein geübtes Auge verkennen das sie vorurtheilsfrei betrachtet. Es bleibt also nur die Annahme daß zwischen der Zeit des Plutarch der den alten Bau beschreibt und zwischen der Zeit der Antonine und des Pausanias, der den

23) Aristeid. Panathen. S. 183 Jebb, mit dem Schol. S. 308 Dind.

Tempel keiner Erwähnung würdigt, das alte Heiligthum in Asche gesunken und schleunigst von einem der Antonine wieder aufgebaut worden war [24]). Mit dieser unabweislichen Annahme fallen denn auch alle Versuche, den von den Englischen Architekten durch zeitweilige Abbrechung der Bauernhäuser aufgenommenen Grundriß des Baus mit den Andeutungen des Plutarch, Vitruv und Anderer in Uebereinstimmung zu bringen, hoffnungslos in sich zusammen.

Um dies große und in seiner ersten Anlage uralte Heiligthum hatte sich früh eine Stadt gebildet, die unter Erechtheus und wieder unter Theseus sogar Athen die Herrschaft streitig machen konnte, und die auch später nach ihrer Unterwerfung neben Athen mit seinen Häfen die einzige wirkliche Stadt (πόλις, urbs) in Attika blieb, der einzige Ort welcher erweislich eigene Münzen schlug. Ein Theil der Stadt, die Akropolis, nahm westwärts über dem Heiligthume [25]) den langgestreckten Felsrücken bis an seine Mitte ein; der größere Theil der Stadt bedeckte den Raum ostwärts unter dem Tempelhofe so wie zwischen diesem und der Küste, wo man noch die alten Hafendämme und längs dem Strande auf eine ansehnliche Strecke die Fundamente der Mauer mit ihren Thürmen sieht. Hier in der untern Stadt finden sich an mehren Stellen, von neueren Häu-

24) Vgl. über diese Frage Ahrens, De statu Athenarum S. 17. Kugler a. a. O. S. 181 fg. M. Hellenika a. a. O. S. 50.

25) Der Tempel liegt schon bei Homer, H. auf Dem. 272: ὑπαὶ πόλιν αἰπύ τε τεῖχος, und die Stadt heißt (V. 357) χραναὸν πτολίεθρον. Vgl. Liv. 31, 25: castelli quod et imminet et circumdatum est templo.

fern überbaut, alte Mosaikfußböden (ψηφοθετήματα, ἐμβλήματα, pavimenta tessellata) aus farbigen natürlichen Steinchen; aber alle diese Mosaike bieten nur Ornamente dar, kein einziges Bilder oder Figuren. Auch andere sehenswerthe Monumente fehlen, außer einigen schlechten Römischen Statuen in der Toga und ohne Köpfe; nur ein kleines in Form der alten Schatzhäuser angelegtes Gemach am südlichen Abhange des Burghügels verdient Erwähnung. Der schon von Homer genannte Brunnen Kallichoron liegt auf der Nordseite des Hügels am Wege nach Megara.

Nachdem der König und die Königinn mit ihrem fürstlichen Gaste alle diese Trümmer und Ueberreste der classischen Vorzeit durchwandert und betrachtet hatten, und es bereits Abend geworden war, versammelte die Gesellschaft sich wieder auf einem freien Platze unweit der Capelle die auf der hohen südöstlichen Ecke des Unterbaus des Tempelhofes steht, um einige Erfrischungen zu nehmen; dann fuhren wir im Mondenlichte durch die frische Abendkühle auf demselben Wege nach Athen zurück, und ein verspätetes Mittagsessen in einer Laube des königlichen Gartens beschloß den schönen Tag, bis JJ. MM. und des Prinzen K. H. sich gegen Mitternacht zurückzogen und ihre Umgebung entließen.

II.

Reiſe nach Euböa, Böotien und Lokris.

1.

Von Athen nach Chalkis. Aulis. Der Euripos. Chalkis. Der Hügel Kanethos. Karababà. Die Weingärten. Quelle Arethuſa. Eretria. Aliveri. Dyſtos. Avlonari. Hagia Thekla. Kaſtrovallà. Kyme. Die Dirphys. Stroponäs. Steni. Alte Gräber. Rückkehr nach Chalkis.

„Ein Theſſaliſches Roß, aus Sparta ein Weib, und die Männer
„Welche das Waſſer trinken der heiligen Arethuſa."
Alter Spruch.

5.—11. October 1844 *).

Die während der Anweſenheit des Prinzen Waldemar von Preußen gemachten kleineren Ausflüge hatten die Reiſeluſt des Griechiſchen Hofes wieder geweckt, und wenige Tage nach der Abreiſe des Prinzen wurde, um die ſchöne Herbſt-

*) Zum erſten Male gedruckt; ein kurzer Abriß in der A. Z. 1844. Nr. 312.

zeit noch zu genießen, ein Beſuch der Inſel Eubòa beſchloſſen. Die Königinn war begleitet von den Fräulein von Wieſenthau und Mavromichalis, der König von dem General Grivas Gardikiotis, dem Oberſten Karatasſos, dem Major Mavromichalis, dem Cabinetsſecretär Wendland, Dr. Röſer und einigen andern Herren. Am 5 October vor Sonnenaufgang verließen wir Athen und legten den Weg, ſo weit die Straße fahrbar iſt, bis an den Fuß des Parnes bei Tatoï in der Gegend des alten Dekeleia im Wagen zurück. Hier beſtieg man die Pferde und ritt durch den Paß von Dekeleia und über die einſame Waldcapelle des H. Merkurios durch eine ſteinige und bewaldete öde Gegend bis an das Aſoposthal unweit Tanagra; dann nach kurzer Raſt zum Imbiß weiter über die niedrigen Fichtenhügel auf der Nordſeite des Flußthals nach Drameſi, dem alten Delion[1]), das ſchon in der Ebene an der Küſte des Sundes von Eubòa liegt. Aber obgleich im October war die Hitze ſo groß daß Menſchen und Pferde vor Durſt ſchmachteten; die Mundvorräthe waren längſt voraus nach Chalkis, ein Brunnen am Wege fand ſich nicht, und ſo blieb nichts übrig als bei der Schenke (dem ſogenannten Kaffenès, καφφενὲς oder καφφενεῖον) anzuhalten und Kaffe bereiten zu laſſen, von dem zur großen

1) Ueber Delion Herodot 6, 118. Diodor. 12, 69. Derſ. Excerpt. p. 574. Liv. 35, 51. Thukyd. 4, 76. Pauſan. 9, 20, 1. Strabon 9, S. 403. Ulrichs (Annali d. Inst. vol. XVIII. p. 28) hält das ſüdlicher gelegene Dorf Dilifi für Delion, was aber mit der von Strabon angegebenen Entfernung zwiſchen Delion und Aulis weniger übereinſtimmt.

Freude der Bauern auch die königlichen Herrschaften tranken. Dann ritten wir weiter durch die kahle Ebene und kamen über einen felsigen Hügelrücken an die weite Bucht von Vathy (τὸ Βαθύ), an welche nordwärts, durch ein felsiges Vorgebirge von ihr geschieden, eine zweite kleinere Bucht (τὸ μικρὸν Βαθύ genannt) sich anreiht. Dies sind die Häfen der Homerischen Aulis, wo sich das Griechische Schiffslager zur Fahrt nach Ilion versammelte. Strabon, sonst oft unzuverlässig, ist hier der beste Führer. Er sagt daß von Delion nach Aulis dreißig Stadien, drei Deutsche Viertelmeilen waren; das ist die Entfernung von Drameſi nach dem großen Vathy. Er sagt weiter daß Aulis einen steinigen Boden hatte (Αὐλὶς πετρήεσσα bei Homer) und daß sein Hafen nur funfzig Schiffe fassen konnte [2]); folglich lag der Ort auf dem felsigen Vorgebirge zwischen den beiden Buchten, wo einige Spuren eines alten Ortes sind. Hiermit stimmen auch die Angaben des Livius daß es dreitausend Schritte, drei Römische Meilen von Chalkis, und des Pausanias daß es rechts von Mykalessos lag [3]). Auch an dem innern flachen Strande des großen Vathy sieht man einige antike Fundamente und Trümmer, und mehre alte Brunnen, deren man natürlich in der fast quellenlosen

2) Strabon 9, S. 403: Εἶτα Δήλιον — Αὐλίδος διέχον σταδίους τριάκοντα — εἶτα λιμὴν μέγας ὃν καλοῦσι Βαθὺν Λιμένα· εἶθ' ἡ Αὐλὶς, πετρώδες χωρίον καὶ κώμη Ταναγραίων· λιμὴν δ' ἐστὶ πεντήκοντα πλοίοις ὥστ' εἰκὸς τὸν ναύσταθμον τῶν Ἑλλήνων ἐν τῷ μεγάλῳ ὑπάρξαι λιμένι. — Der Βαθὺς λιμὴν auch bei Diod. 19, 77.

3) Liv. 45, 27. Pausan. 9, 19, 5.

Gegend viele bedurfte [4]), um eine ſo große Menſchenmenge zu tränken, wenn auch ein Theil des nöthigen Trinkwaſſers über den ſchmalen Sund von der Arethuſa auf Euböa herübergeführt werden mochte. Denn die einzige reiche Quelle, deren ſchon Homer gedenkt und die ſich ein wenig landeinwärts bei einem Türkiſchen Garten wiederfindet, konnte dazu nicht ausreichen [5]). Pauſanias ſah auch noch auf dem Hügel die eherne Schwelle vom Zelt des Agamemnon [6]): eine Angabe deren Richtigkeit zu bezweifeln ich keinen Grund ſehe, wenn wir uns nur unter dem Zelte nicht ein leinenes Dach, ſondern wie es bei ſo langem Aufenthalte in Aulis natürlich war, ein proviſoriſches Gebäude denken, wie die Lagerhütten (κλισίας) der Heerführer im Lager vor Troja. Im früheren Griechiſch-Italiſchen Alterthume war das Erz ſo gemein, daß es nur geringen Werth hatte und in den Gebäuden vielfach die Stelle des Holzes und Eiſens

4) Heſych. u. d. W. Ἀγαμεμνόνεια φρέατα· ἱστοροῦσι τὸν Ἀγαμέμνονα περὶ τὴν Αὐλίδα καὶ πολλαχοῦ τῆς Ἑλλάδος φρέατα ὀρύξαι. Vgl. Siebelis, Phanodemi, Demonis cett. fragmenta p. 36.

5) Hom. Il. 2, 305:

„Ringsher opferten wir den Unſterblichen dort um den Sprudel
Auf den geweihten Altären vollkommene Feſthekatomben,
Unter des Ahorns Grün, wo entſprang das blinkende Waſſer."

Vgl. Pauſanias und Eurip. Iphig. in Aulis V. 276. Ulrichs a. a. O. S. 28.

6) Pauſan. a. a. O.: δείκνυται — — ἐπὶ λόφου πλησίον τῆς Ἀγαμέμνονος σκηνῆς οὐδὸς χαλκοῦ. Die Lat. Ueberſetzung zieht das πλησίον zu σκηνῆς, was offenbar falſch iſt.

vertrat [7]). Die Frage aber, ob die beiden Buchten von Vathy zusammen die Griechische Flotte haben aufnehmen können, ist müßig, da dieser Theil des Euböischen Sundes und der nächst anstoßende vor Chalkis und dem Euripos gleichsam zwei große nach allen Seiten geschlossene Landseen bilden, wo alle Flotten des Alterthums hinlänglichen Raum finden konnten. Gerade deshalb war der Ort zweckmäßig zum Sammelplatze gewählt, und die Griechen konnten von hier, je nachdem Wind und Wetter es bedingten, um die Nord- oder um die Südspitze der langen Insel die Fahrt nach Troja richten.

Von der Hafenbucht des kleinen Vathy läuft der Weg über den felsigen Fuß des Berges, in welchen das Messapion hier ausgeht, und auf dessen Gipfel die Ruinen einer uralten Hellenischen Stadt liegen [8]). Man hat Chal-

7) Plin. N. G. 34, 3, 7: Prisci *limina* etiam ac valvas *ex aere* in templis factitavere. Hom. Od. 7, 89: ἀργύρεοι δὲ σταθμοὶ ἐν χαλκέῳ ἑστασαν οὐδῷ. Vgl. Il. 8, 15: ἔνθα σιδήρειαί τε πύλαι καὶ χάλκεος οὐδός, und Hesiod. W. u. T. 152: χάλκεοι οἶκοι. Auch an den χάλκεος οὐδὸς auf Kolonos (Soph. Oed. K. 57) kann erinnert werden; so wie an den ehernen Thalamos der Danae (Apollod. 2, 4, 1. Hor. Od. 3, 16, 1), die ehernen Gemächer der Aloïden (Hom. Il. 5, 387) und des Eurystheus (Apollod. 2, 5, 1), und in späterer Zeit die ehernen Gemächer im Schatzhause der Sikyonier in Olympia (Paus. 6, 19, 2), das eherne Haus der Athene in Sparta (Paus. 3, 17, 3) und Aehnliches. Ueber die große Wohlfeilheit des Erzes in früheſter Zeit vgl. Müller, Etrusker I. 305. 312.

8) Hyria (Ὑρίη, Hom. Il. 2, 496. Strabon 9, S. 404: κεῖται δ' ἐγγὺς Αὐλίδος. Steph. u. d. W.: χώρα πλησίον Αὐλίδος

kis mit seinen Festungsmauern und den Minareten seiner Moscheen bald im Gesichte, allein der Pfad zieht sich noch eine Stunde lang um die fast kreisförmige einem Landsee gleichende Bucht. Auf der Böotischen Seite gegen Westen erhebt sich das Messapion schroff und finster bis zu mehr als 3000 Fuß (1025 Meter) Höhe. Da wo Chalkis gegenüber der Canal des Euripos am schmalsten ist, liegt ein mäßiger mit einer kleinen Citadelle gekrönter Felshügel, der alte Kanethos, jetzt mit einem Türkischen Namen Karababà (das schwarze Väterchen) genannt. Mehrere der ermüdeten Pferde stürzten auf den Felsplatten, über welche der Weg hier führt, doch ohne Unfall für die Reuter. Zum nicht geringen Erstaunen der überraschten Einwohner langte der königliche Reisezug schon vor 5 Uhr Nachmittags hier an; wir hatten die vierzehn Wegestunden von Athen, zu denen gewöhnliche Reisende oft anderthalb Tage verwenden, nach Abzug des Aufenthalts beim Frühstück in etwa acht Stunden zurückgelegt. Von der Bevölkerung umdrängt ritten wir über die schmale hölzerne Brücke und durch die Festung nach der sogenannten Vorstadt, die aber jetzt den bei Weitem größeren und ansehnlicheren Theil der Stadt bildet.

Den ganzen 6ten October, der ein Sonntag war, wurde in Chalkis geblieben. Vormittags machte die Köni-

---

und πρὸς τὸν Εὔριπον) nach Ulrichs a. a. O. S. 25. 26. Damit hängen die vortrefflichen Erörterungen desselben über die Lage von Mykalessos und des Hermäon zusammen, ebend. S. 13—15. Aber der wackere Forscher begeht einen schweren Irrthum, indem er den Hügel von Karababá für Salganeus hält. Vgl. unten S. 127 fgg., Anm. 4—7.

ginn zu Fuße einen Spaziergang nach dem Karababà, um die Strömung des Euripos und die Lage der Festungen in Augenschein zu nehmen. Die Breite desselben beträgt an der schmalsten Stelle nicht viel mehr als zwei Plethren oder zweihundert Fuß, etwa siebenzig Schritte. In der Mitte liegt auf alten Fundamenten ein fester Thurm, der durch eine hölzerne Brücke mit beiden Ufern verbunden ist. So weit die Nachrichten reichen, fällt die erste Anlage dieser Brücke in die Zeit des Peloponnesischen Krieges, Ol. 92, 3 oder 419 v. Chr., als die Chalkideer von den Athenäern abgefallen waren und sich mit den Böoten verbündet hatten. Sie dämmten den Canal ab, bauten feste Thürme an beiden Enden des Dammes, und ließen nur eine (oder zwei) Durchfahrten für ein Schiff, über welche sie hölzerne Brücken legten [9]). Der feste Theil des Dammes scheint, nach einem Ausdrucke bei Strabon [10]), überwölbt gewesen zu sein. Später zur Zeit Alexanders zogen die Chalkideer auch den Hügel Kanethos auf dem Böotischen Ufer mit

---

9) Diod. 13, 47: — κατεσκευάσθη τὸ χῶμα. — — ὁ διέκπλους ἀπελείφθη μιᾷ νηΐ. ᾠκοδόμησαν δὲ καὶ πύργους ὑψηλοὺς ἐπ' ἀμφοτέρων τῶν ἄκρων, καὶ ξυλίνας τοῖς διαῤῥοις ἐπέστησαν γεφύρας. Diodor scheint erst von einer, dann von zwei Durchfahrten zu sprechen. Wahrscheinlich wurde also schon damals ein Inselthurm in der Mitte angelegt, aber nur die östliche Durchfahrt, wie heute, für größere Schiffe geräumig genug gemacht.

10) Strabon 9, S. 403: ἔστι δ' ἐπ' αὐτῷ (dem Euripos) γέφυρα δίπλεθρος, ὡς εἴρηκα (S. 400). πύργος δ' ἑκατέρωθεν ἐφέστηκεν, ὁ μὲν ἐκ τῆς Χαλκίδος, ὁ δ' ἐκ τῆς Βοιωτίας· διῳκοδόμηται δ' εἰς αὐτοὺς σύριγξ (ein gewölbter Gang).

in ihre Befeſtigungen [11]); und ſeitdem galt die Stadt für ſo feſt, daß ſie von den Macedoniſchen Königen mit Korinth und Ithome zu den Feſſeln von Hellas gezählt wurde [12]). Wir erſtiegen jetzt dieſen ſanft abgedachten völlig iſolirt liegenden Hügel. Die Citadelle Karababâ auf ſeiner Spitze iſt klein, ſchlecht gebaut und verfallen, aber die weite Ausſicht auf Stadt und Meer und Land verlohnte die Mühe der Erſteigung. Die Mauern des alten Brückenkopfes hatten eine weit größere Ausdehnung; ſie zogen ſich an der Mitte des Abhanges rings um den Hügel, wo ihre Richtung an einer in den Felſen geſchnittenen ſieben bis neun Fuß breiten Vertiefung zu Aufnahme ihrer Fundamente kenntlich iſt.

Das regelmäßige Hin- und Wiederſtrömen des Euripos in einem Meere das ſonſt keine Ebbe und Fluth kennt, war den Alten ein Räthſel [13]), und ich weiß nicht ob es

---

11) Strabon 10, S. 447: *κατὰ δὲ τὴν Ἀλεξάνδρου διάβασιν καὶ τὸν περίβολον τῆς πόλεως ηὔξησαν, ἐντὸς τείχους λαβόντες τόν τε Κάνηθον καὶ τὸν Εὔριπον, ἐπιστήσαντες τῇ γεφύρᾳ πύργους καὶ πύλας καὶ τεῖχος.* — Liv. 35, 51: castellum Euripi.

12) *Τὰς πέδας τῆς Ἑλλάδος*, Plut. Flamin. 10. *Τὰς κλεῖς τῆς Ἑλλάδος*, Pauſan. 7, 7, 3. Vgl. Bd. I. S. 234. Anm. 7.

13) Antiphilos in der Gr. Anthol. 9, 73:

Εὐβοϊκοῦ κόλποιο παλινδίνητε θάλασσα,
πλαγκτὸν ὕδωρ, ἰδίοις ῥεύμασιν ἀντίπαλον,
ἠελίῳ κἠν νυκτὶ τεταγμένον ἐς τρίς, ἄπιστον,
ναυσὶν ὅσον πέμπεις χεῦμα δανειζόμενον.
θαῦμα βίου, θαμβῶ σε τὸ μυρίον, οὐδὲ ματεύω
σὴν στάσιν. ἀῤῥήτῳ ταῦτα μέμηλε φύσει.

von der neueren Wiſſenſchaft bereits genügend erklärt worden iſt. Die Zahl der Strömungen iſt nicht gleich; ſie wechſelt zwiſchen drei und ſieben [14]) oder noch mehren im Laufe von vierundzwanzig Stunden. Wohl aber iſt der Strom ſtark genug, um in dem weſtlichen flachen Arme Schiffsmühlen zu treiben; und in dem öſtlichen Arme können ſelbſt kleine Fahrzeuge, wenn ſie gegen den Strom die Brücke paſſiren wollen, nur mit Mühe an Stricken durchgezogen werden. Dies war eben der Fall als wir über die Brücke zurückkehrten. Da der gewöhnliche Zugang zu Chalkis von der Landſeite über dieſen Sund geht, iſt ſein Name nur mit verändertem Geſchlechte (ὁ Εὔριπος, ἡ Ἔγριπος) erſt auf die Stadt, dann auf die ganze Inſel übertragen worden, und daraus wieder der Italiäniſche Name Negropont ſtatt Euböa entſtanden [15]).

Die Feſtung in welche man von der Brücke zunächſt tritt, iſt in den meiſten ihrer Theile noch ein Werk des Fränkiſchen und Venetianiſchen Mittelalters; der Löwe von San Marco und Wappenſchilde Italiäniſcher Geſchlechter finden ſich noch an vielen Stellen in den Mauern oder über Thoren und Pforten. Vieles Aufſehen machte vor einigen Jahren, bei dem Abbruche eines alten Gemäuers, der

14) Strabon 9, S. 403 ſetzt die Zahl der täglichen Strömungen auf ſieben, aber ſchon Livius 28, 6 verwirft dieſe beſchränkte Zahl: fretum Euripi non septies die, sicut fama fert, temporibus statis reciprocat: sed temere in modum venti, nunc huc nunc illuc verso mari, velut monte praecipiti devolutus torrens rapitur.

15) S. oben S. 29. Anm. 6. Die Inſel heißt auch τὸ Ἐγριπονῆσι.

Fund einer Anzahl eiſerner Ritterhelme, Rüſtungen, Panzerhemden und Pfeilſpitzen, die aus den Zeiten der Fränkiſchen Herrſchaft herzurühren ſchienen und bei der Beſitznahme von Chalkis durch die Türken als nutzlos hier mochten eingemauert worden ſeyn. Darunter waren auch Sturmhauben mit ſpitzigen Kegeln, wie ſie die Tſcherkeſſen noch tragen, und in welchen Kenner die Helme der Saraceniſchen Söldlinge, die von den Franken zuerſt ins Land gerufen wurden, der ſogenannten Turkopulen erkennen wollten [16]). Auch einige der Gebäude in der Feſtung rühren noch aus Fränkiſch-Venetianiſchen Zeiten her, namentlich eine Kirche und ein ihr gegenübergelegener Reſt vom Hoſpitium der Tempelherren. Noch unerheblicher ſind, bis auf einige Inſchriften, die Ueberbleibſel von der alten Stadt Chalkis; ſie mögen wohl ſchon bei dem Bau der Feſtungsmauern größtentheils verwendet oder zu Kalk verbrannt worden ſeyn. Aber als eine Merkwürdigkeit anderer Art verdient hervorgehoben zu werden, daß Chalkis der einzige Ort im Königreiche iſt, wo noch einheimiſche Juden wohnen, die ſonſt überall durch den Krieg vertrieben worden ſind. Die offene, aber anſehnlichere Vorſtadt, die nordöſtlich von der Feſtung und durch ein Glacis von etlichen hundert Schritten Breite von ihr getrennt liegt, bewahrt eben ſo wenig erhebliche Reſte von dem alten Chalkis. Sie hat aber wie

16) Vgl. J. A. C. Buchon, Lettre sur des armures du moyen âge, trouvées à Chalcis en Eubée. Athènes 1841. 8. — Ueber die Redaction der Aſſiſen von Jeruſalem, die im 15ten Jahrhundert unter den Venetianern das Geſetz der Inſel war, derſ. Recherches et Matériaux I. 112 fgg.

die Festung noch eine Moschee mit freier Religionsübung, weil hier noch etliche und funfzig Türkische Familien wohnhaft sind, deren Zahl indeß beständig abnimmt, so wie sie ihre Güter und Häuser verkaufen.

Nach dem langen und ermüdenden Spaziergange in den Vormittagsstunden machte die Königinn mit ihrer Begleitung Nachmittags einen Ausflug zu Pferde in die Umgegend von Chalkis. Wir hielten erst eine halbe Stunde vor der Stadt in einem großen Garten an, der mit einer Fülle der schönsten Trauben prangte, und ritten dann weiter durch die Bogen einer hohen Wasserleitung, die noch in ihrer ersten Anlage ein Werk der Venetianer ist, nach einer mit Frucht- und Weingärten reich geschmückten Gegend, (Ampelia genannt) über welcher auf ein Paar Hügeln noch zwei Fränkische Ritterthürme emporragen. Höher am Gebirge sieht man die Ruine einer größeren Burg. Die Thürme waren das Ziel des Rittes; gegen Osten ist hier die Aussicht durch die hohen Berge des Innern geschlossen, gegen Südwesten streifte der Blick über den Sund von Euböa auf die Böotische Küste und auf die Gebirge von Attika. Als wir mit der Dämmerung in die Stadt zurückkehrten, war die Abendtafel schon bereit, zu welcher auch der Bischof von Chalkis und der angesehenste der Türkischen Beis geladen waren.

Bei dem schönsten Wetter brachen wir am 7 October, dem Namenstage der Königinn, erst ziemlich spät von Chalkis auf. Der Weg ging südöstlich zwischen den felsigen Bergen, hinter welchen die gestern besuchte Gartengegend liegt, zur Linken und dem Canale, Aulis gegenüber, zur

Rechten. An den Wänden der Felsen sieht man hin und wieder Grabkammern der alten Chalkideer ausgehauen. Auf eine lange Strecke treten die Felsen unmittelbar an den Strand des Meeres, und hier windet sich der Saumpfad mühsam über die sehr holperichten Ueberreste eines aus dem früheren Byzantinischen Mittelalter stammenden Steindamms, von dessen Anlage durch einen kaiserlichen Protospathar Theophylaktos eine metrische Inschrift in Jamben auf einer Felsplatte Kunde giebt [17]). Die noch ältere Hellenische Straße war zum Theil in den Fuß der Felsen ausgehauen. Wo der Steindamm endigt, ist in einer Bucht der Felsen eine reiche Quelle, welche die Arethusa der Alten zu seyn scheint [18]). Bald hören auch die Felshügel zur Linken auf, und wir waren in der Fortsetzung der fruchtbaren Ebene von der wir gestern einen Theil besucht hatten und die sich wohl zwei Stunden in die Länge erstreckt. Dies ist das Lelantische Gefilde [19]) der Alten, um dessen Besitz Chalkis und Eretria einst blutige Fehden geführt haben. Hier liegt jetzt das weitläufige Dorf Basilikon, mit zerstreuten Landhäusern. Wo die fruchtbare Ebene endigt, beginnen niedrige mit Gestrüpp bewachsene Steinhalden, über welche der Weg in zwei weiteren Stun-

17) Herausgegeben von mir in den Abhandlungen der Münchener Akad. d. Wissenschaften II. Bd. 1837, S. 158 fgg.

18) Strabon 1, S. 58. 10, S. 449. Steph. u. d. W. In dem Wasserbecken der Quelle wurden zahme Fische gehalten: Athenä. 8, S. 331.

19) Τὸ Λήλαντον πεδίον, Strabon 1, S. 58. 10, S. 447. 448. Plut. Sept. sap. conviv. 10. Aelian, Mannigf. Gesch. 6, 1.

die Festung noch eine Moschee mit freier Religionsübung, weil hier noch etliche und funfzig Türkische Familien wohnhaft sind, deren Zahl indeß beständig abnimmt, so wie sie ihre Güter und Häuser verkaufen.

Nach dem langen und ermüdenden Spaziergange in den Vormittagsstunden machte die Königinn mit ihrer Begleitung Nachmittags einen Ausflug zu Pferde in die Umgegend von Chalkis. Wir hielten erst eine halbe Stunde vor der Stadt in einem großen Garten an, der mit einer Fülle der schönsten Trauben prangte, und ritten dann weiter durch die Bogen einer hohen Wasserleitung, die noch in ihrer ersten Anlage ein Werk der Venetianer ist, nach einer mit Frucht- und Weingärten reich geschmückten Gegend, (Ampelia genannt) über welcher auf ein Paar Hügeln noch zwei Fränkische Ritterthürme emporragen. Höher am Gebirge sieht man die Ruine einer größeren Burg. Die Thürme waren das Ziel des Rittes; gegen Osten ist hier die Aussicht durch die hohen Berge des Innern geschlossen, gegen Südwesten streifte der Blick über den Sund von Eubóa auf die Böotische Küste und auf die Gebirge von Attika. Als wir mit der Dämmerung in die Stadt zurückkehrten, war die Abendtafel schon bereit, zu welcher auch der Bischof von Chalkis und der angesehenste der Türkischen Beis geladen waren.

Bei dem schönsten Wetter brachen wir am 7 October, dem Namenstage der Königinn, erst ziemlich spät von Chalkis auf. Der Weg ging südöstlich zwischen den felsigen Bergen, hinter welchen die gestern besuchte Gartengegend liegt, zur Linken und dem Canale, Aulis gegenüber, zur

Rechten. An den Wänden der Felsen sieht man hin und wieder Grabkammern der alten Chalkideer ausgehauen. Auf eine lange Strecke treten die Felsen unmittelbar an den Strand des Meeres, und hier windet sich der Saumpfad mühsam über die sehr holperichten Ueberreste eines aus dem früheren Byzantinischen Mittelalter stammenden Steindamms, von dessen Anlage durch einen kaiserlichen Protospathar Theophylaktos eine metrische Inschrift in Jamben auf einer Felsplatte Kunde giebt [17]). Die noch ältere Hellenische Straße war zum Theil in den Fuß der Felsen ausgehauen. Wo der Steindamm endigt, ist in einer Bucht der Felsen eine reiche Quelle, welche die Arethusa der Alten zu seyn scheint [18]). Bald hören auch die Felshügel zur Linken auf, und wir waren in der Fortsetzung der fruchtbaren Ebene von der wir gestern einen Theil besucht hatten und die sich wohl zwei Stunden in die Länge erstreckt. Dies ist das Lelantische Gefilde [19]) der Alten, um dessen Besitz Chalkis und Eretria einst blutige Fehden geführt haben. Hier liegt jetzt das weitläufige Dorf Basilikon, mit zerstreuten Landhäusern. Wo die fruchtbare Ebene endigt, beginnen niedrige mit Gestrüpp bewachsene Steinhalden, über welche der Weg in zwei weiteren Stun-

17) Herausgegeben von mir in den Abhandlungen der Münchener Akad. d. Wissenschaften II. Bd. 1837, S. 158 fgg.

18) Strabon 1, S. 58. 10, S. 449. Steph. u. d. W. In dem Wasserbecken der Quelle wurden zahme Fische gehalten: Athenä. 8, S. 331.

19) Τὸ Λήλαντον πεδίον, Strabon 1, S. 58. 10, S. 447. 448. Plut. Sept. sap. conviv. 10. Aelian, Mannigf. Gesch. 6, 1.

den nach Eretria führt. Nach einer Stunde kommt man an den Steinhaufen des älteſten Eretria vorüber. Der Weg läuft auf dieſer Strecke größtentheils auf den Reſten einer antiken Chauſſée [20]). Wir begegneten mehreren Zügen von Krämern und Handwerkern mit beladenen Maulthieren, die von einem Jahrmarkte bei H. Thekla aus dem Innern der Inſel zurückkehrten.

Auf dem Platze des alten erſt nach den Perſerkriegen erbauten Eretria [21]) wurde zum Frühſtücke Halt gemacht. Die Stadt lag auf einer ebenen Fläche am Meeresſtrande, nur auf der Landſeite an den Fuß eines niedrigen Hügels angelehnt. Aber es ſind wenige Spuren von ihr mehr übrig: einige anſehnliche Reſte der Stadtmauer an dem Abhange des Hügels, einige Brunnen und zerſtreute Quadern, und viele Fundamente der alten Häuſer, ſo daß man, wenn man ſie aufmerkſam verfolgt, ſelbſt den Lauf der alten Straßen erkennen kann, die ſich in den Richtungen von Nordoſt nach Südweſt und von Nordweſt nach Südoſt in geraden Linien ſchnitten. Eine ſolche Richtung der Straßen, zu Vermeidung der vollen Mittagsſonne und der vier

20) Ueberhaupt wandten die alten Griechen, wie ſchon das Amt der Wegebaumeiſter (ὁδοποιοί) zeigt, mehr Sorgfalt auf die öffentlichen Fahrſtraßen, als man gewöhnlich annimmt. An zahlloſen Stellen findet man überall im Lande die Spuren alter Wege, die keineswegs erſt der Römiſchen Zeit angehören. Sie ſtammen vielmehr ſchon aus der Heroenzeit. Bei Homer fährt ja Telemachos im Wagen von Pylos nach Lakedämon: was nur durch die umfaſſendſten und ſorgfältigſten Wegebauten möglich war, und heute wieder ganz unmöglich iſt.

21) Strabon 10, S. 447.

Hauptwinde, war in den ſpäteren Städteanlagen der Hellenen die Regel [22]). An der Südſeite der Stadt zieht ſich die Mauer auf einem künſtlichen Damme durch eine moraſtige Fläche und läuft an den Hafen aus. Die Küſte bildet hier bloß einen halbmondförmigen Einſchnitt; der alte Hafen aber, jetzt verſandet, war durch künſtliche Hafendämme gebildet und geſchützt, von denen der eine an der Nordſeite der Bucht in die See vortrat, der andere an der Südſeite ein vorliegendes Inſelchen mit der Küſte verband. Am beſten kann man dieſe Anlage von dem Rücken des Stadthügels überſehen. Von den öffentlichen Gebäuden der alten Stadt erkennt man nur noch das Theater, das auffallender Weiſe nicht, wie gewöhnlich, an den Hügel gelehnt war, ſondern durch einen freiſtehenden Erdaufwurf (χῶμα γῆς) in der Ebene gebildet wurde. Im Jahre 1833 waren noch einige der ſteinernen Sitze in der Cavea ſo wie die Fundamente des Scenengebäudes kenntlich. Seitdem aber die Ipſarioten angefangen haben ſich hier anzuſiedeln, iſt Vieles von den Trümmern der alten Stadt zu den Neubauten verwendet worden; und doch iſt dieſe Niederlaſſung ſchon wieder im Stocken. Wir fanden nur eine Kirche, eine Schule und eine kleine Anzahl Häuſer gebaut, von denen die meiſten unbewohnt waren und ſchon wieder in Verfall geriethen.

Nach kurzer Raſt ſetzten wir den Weg fort, der ſich in öſtlicher Richtung immer unweit der Küſte hinzieht.

---

22) Vitruv 1, 6, 7 und 8. Vgl. über den Bau von Sikyon m. Reiſen im Peloponnes I. S. 46 fg. und von einem andern Städtchen (Praſiä?) ebendaſ. S. 164 fgg.

Die erſten zwei Stunden ritten wir durch eine wenig gehügelte eintönige Ebene; dann tritt ein ſtarker Gebirgsarm von Norden her breit an die Küſte vor, über deſſen felſige Ausgänge am Strande ein ſehr beſchwerlicher und gefährlicher Pfad führt, der wie alle ähnlichen Wege κατὰ σκέλη heißt. Als wir ihn überſtiegen hatten, erreichten wir in einer weiteren Stunde das zum Nachtlager beſtimmte Dorf Aliveri, auf mäßiger Höhe freundlich gelegen, mit weiter Ausſicht über den Canal von Euböa auf das gegenüberliegende Geſtade von Oropos mit den darüber ſich erhebenden Attiſchen Gebirgen. Die Abendtafel wurde hier, wie weiterhin während des größten Theiles der Reiſe, aus Mangel an Raum im Freien gehalten, beim Scheine der Kerzen und Fackeln und lodernder Wachtfeuer, und dichtgedrängt ſtanden die Bewohner des Dorfes und der Umgegend umher, um ſich an dem Anblick ihrer königlichen Herrſchaften, die ihr Stolz und ihre Hoffnung ſind, zu freuen und zu laben. An Vorſichtsmaaßregeln braucht, dem Himmel ſey Dank, der König von Griechenland nicht zu denken. Ein Dutzend berittener Gendarmen ſind auf ſolchen Reiſen die einzige bewaffnete Begleitung, und dieſe, über einen Zug von mehr als hundert Pferden und auf eine Strecke von mehreren Stunden vertheilt, um als Wegweiſer zu dienen und die Maulthiertreiber mit dem Gepäck in Ordnung zu halten, können ſchon am Tage nicht als eine Bedeckung angeſehen werden; Abends aber miſchen ſich der König und die Königinn zu Fuß in den finſtern und winklichten Gaſſen der engen Gebirgsdörfer unter die dichtgedrängte und jauchzende Menge, wohl wiſſend daß ihnen kein Haar gekrümmt wird, wenn auch hundert Arme ſich

nach ihnen ausstrecken um ihnen Blumen entgegen zu werfen, um sie zu berühren, um ihre Hände zu fassen, um den Saum ihrer Kleider zu küssen. Nach der Tafel schaarten sich die hübschen Dörferinnen um ein Feuer und begannen ihre Reigentänze nach dem Tact improvisirter Lieder, deren artige Wendungen oft zu ergötzlicher Heiterkeit Anlaß geben. Sie sangen der Königinn daß sie ihr Augapfel sey (*βασίλισσα, ᾽σαι μάτια μας*), schlank wie die Cypresse die in des Sultans Garten steht, und lieblich duftend wie Weihrauch und Königskraut: „Dein weißer Zelter ist leicht und flüchtig wie der Rauch dieses Feuers; mögest du zu unsrer Freude unvergänglich leben, wie unsere hohen Berge" (*νὰ ζῇς νὰ σε χαροῦμεν ᾽σὰν τὰ ᾽ψηλὰ βουνά*). Erst nachdem sich JJ. MM. zu später Abendstunde in ihre königliche Hütte zurückgezogen, verhallte allgemach der Gesang und Tanz, und Schweigen lagerte sich unter dem sternglänzenden lauen Octoberhimmel über das einsame Dorf.

Der Theil der Küste von Euböa südwärts von Aliveri bis an die Petalischen Inseln und das weiße Vorgebirge (Leuke Akte) bei Karystos, mit sechs größeren und einigen kleineren tief einschneidenden Buchten, ist diejenige Gegend die bei den Alten das hohle Euböa (*τὰ Κοῖλα τῆς Εὐβοίας*) hieß [23]). Von namhaften Städten lag aber auf

23) Man hat *τὰ Κοῖλα τῆς Εὐβοίας* durch Mißverständniß von Herodot 8, 13 (das durch Ptolem. 3, 15, 25 bestärkt zu werden scheint) bisweilen auf der Ostseite der Insel gesucht. Aber die dort erwähnten Persischen Schiffe waren bestimmt (wie man aus Cap. 7 sieht) rings um die Insel nach dem Euripos zu fahren. Vollkommen klar ist Strabon 10, S. 445: *τῆς Εὐβοίας τὰ Κοῖλα*

dieſer gegen acht Deutſche Meilen langen Strecke nur Styra [24]), jetzt Stura, in der gleichnamigen Bucht Marathon gegenüber; denn die Berge laufen faſt überall unmittelbar an die Küſte aus und bilden einen ſchroffen den Schiffen gefährlichen Strand. Nicht einmal zu einem Saumpfade laſſen ſie Raum: ſo daß auch der Weg nach Karyſtos durch die Mitte der hier nur zwei bis drei Stunden breiten Inſel läuft. Dieſen Weg ſchlugen wir am nächſten Morgen ein, um ihn bis Dyſtos zu verfolgen. Wir ritten über ein anmuthiges hügeliges Gebiet durch einige kleine Dörfer bis an das Becken des Landſees von Dyſtos, der mehrere Stunden im Umfange hat, indeß jetzt im Spätſommer faſt ganz trocken lag. Hier aber ſtiegen plötzlich, obgleich die Vormittagsſonne ſchon hoch ſtand, ſo dichte Nebel auf, daß die Führer Mühe hatten den Weg durch das trockene mit verwelkten Sumpfpflanzen bedeckte Bett des Sees zu finden. Das Dorf Dyſtos liegt am öſtlichen Ufer des Sees unweit

---

λέγουσι τὰ μεταξὺ Ἀθλίδος καὶ τῶν περὶ Γεραιστὸν τόπων· κολποῦται γὰρ ἡ παραλία, πλησιάζουσα δὲ τῇ Χαλκίδι κυρτοῦται πάλιν πρὸς τὴν ἤπειρον. Und Val. Max. 1, 8, 10: in eam regionem secessit quae inter Rhamnunta, nobilem Attici soli partem, Carystumque Chalcidico freto vicinam interjacens Coelae Euboeae nomen obtinet. — Liv. 31, 47 giebt die Lage der Köla nicht näher an.

24) *Τὰ Στύρα*, Strabon 10, S. 446. Allerdings werden auch Chöreä (Herod. 6, 101) und Tamynä (derſ. und Aeſch. g. Ktefiph. S. 66) im Gebiete von Eretria erwähnt, ſie mögen aber näher bei Aliveri und bei Eretria gelegen haben. Das Vorgebirge Leon bei Ptolem. 3, 15, 24 fällt in die Gegend von Aliveri.

der alten gleichnamigen Stadt [25]), deren Ruinen, aus ſtattlichen Helleniſchen Feſtungsmauern mit einem großen wohlerhaltenen Thore beſtehend, einen ſpitzigen Felshügel über der Ebene einnehmen, von deren Geſchichte wir aber ſonſt nichts wiſſen. In der Nähe waren einige Gräber gefunden worden, und dabei eine Grabſtele mit reich verziertem Fronton und der Inſchrift:

ΑΡΙΣΤΑΓΟΡΑ

Dyſtos war der ſüdlichſte Punct der Reiſe. Nach dem Frühſtücke das unter ſchattigen Bäumen genommen wurde, ritten wir nordwärts das lange Flußthal hinunter, durch welches die Waſſer dieſer Gegend der Bucht unter Kumi zufließen. Es iſt wohl angebaut, und auf beiden Seiten von bewaldeten Höhen eingefaßt. In vier Stunden, noch früh am Nachmittage, erreichten wir das hübſche Dorf Avlonari, das an einem Hügel über der rechten Seite des Flußthals liegt und von dieſem ſeinen Namen hat [26]). Ein Spaziergang durch die ſchattigen Platanenhaine am Fuße des Hügels füllte den Reſt des Nachmittags aus, und eine geräumige Halle in dem ſtattlichen Bauerhauſe, wo JJ. MM. wohnten, geſtattete des Abends geſellige Spiele.

Am 9 October blieb nur eine kleine Tagereiſe von vier Stunden bis Kumi. Wir beſuchten zuerſt eine einſam gelegene große Kirche der H. Thekla, Avlonari gegenüber

25) Steph. u. d. W. *Δύστος*. Wenn ſich der Name der Stadt nicht erhalten hätte, würden wir ihre Lage eben ſo wenig kennen, wie die vieler andern alten Orte auf Euböa.

26) *Αὐλωνάριον*, Diminutiv von *αὐλών*, Thalſchlucht, Flußthal.

dieſer gegen acht Deutſche Meilen langen Strecke nur Styra [24]), jetzt Stura, in der gleichnamigen Bucht Marathon gegenüber; denn die Berge laufen faſt überall unmittelbar an die Küſte aus und bilden einen ſchroffen den Schiffen gefährlichen Strand. Nicht einmal zu einem Saumpfade laſſen ſie Raum: ſo daß auch der Weg nach Karyſtos durch die Mitte der hier nur zwei bis drei Stunden breiten Inſel läuft. Dieſen Weg ſchlugen wir am nächſten Morgen ein, um ihn bis Dyſtos zu verfolgen. Wir ritten über ein anmuthiges hügeliges Gebiet durch einige kleine Dörfer bis an das Becken des Landſees von Dyſtos, der mehrere Stunden im Umfange hat, indeß jetzt im Spätſommer faſt ganz trocken lag. Hier aber ſtiegen plötzlich, obgleich die Vormittagsſonne ſchon hoch ſtand, ſo dichte Nebel auf, daß die Führer Mühe hatten den Weg durch das trockene mit verwelkten Sumpfpflanzen bedeckte Bett des Sees zu finden. Das Dorf Dyſtos liegt am öſtlichen Ufer des Sees unweit

---

λέγουσι τὰ μεταξὺ Αὐλίδος καὶ τῶν περὶ Γεραιστὸν τόπων· κολποῦται γὰρ ἡ παραλία, πλησιάζουσα δὲ τῇ Χαλκίδι κυρτοῦται πάλιν πρὸς τὴν ἤπειρον. Und Val. Max. 1, 8, 10: in eam regionem secessit quae inter Rhamnunta, nobilem Attici soli partem, Carystumque Chalcidico freto vicinam interjacens Coelae Euboeae nomen obtinet. — Liv. 31, 47 giebt die Lage der Köla nicht näher an.

24) *Τὰ Στύρα*, Strabon 10, S. 446. Allerdings werden auch Chöreä (Herod. 6, 101) und Tamynä (derſ. und Aeſch. g. Ktesiph. S. 66) im Gebiete von Eretria erwähnt, ſie mögen aber näher bei Aliveri und bei Eretria gelegen haben. Das Vorgebirge Leon bei Ptolem. 3, 15, 24 fällt in die Gegend von Aliveri.

der alten gleichnamigen Stadt [25]), deren Ruinen, aus ſtattlichen Helleniſchen Feſtungsmauern mit einem großen wohlerhaltenen Thore beſtehend, einen ſpitzigen Felshügel über der Ebene einnehmen, von deren Geſchichte wir aber ſonſt nichts wiſſen. In der Nähe waren einige Gräber gefunden worden, und dabei eine Grabſtele mit reich verziertem Fronton und der Inſchrift:

ΑΡΙΣΤΑΓΟΡΑ

Dyſtos war der ſüdlichſte Punct der Reiſe. Nach dem Frühſtücke das unter ſchattigen Bäumen genommen wurde, ritten wir nordwärts das lange Flußthal hinunter, durch welches die Waſſer dieſer Gegend der Bucht unter Kumi zufließen. Es iſt wohl angebaut, und auf beiden Seiten von bewaldeten Höhen eingefaßt. In vier Stunden, noch früh am Nachmittage, erreichten wir das hübſche Dorf Avlonari, das an einem Hügel über der rechten Seite des Flußthals liegt und von dieſem ſeinen Namen hat [26]). Ein Spaziergang durch die ſchattigen Platanenhaine am Fuße des Hügels füllte den Reſt des Nachmittags aus, und eine geräumige Halle in dem ſtattlichen Bauerhauſe, wo JJ. MM. wohnten, geſtattete des Abends geſellige Spiele.

Am 9 October blieb nur eine kleine Tagereiſe von vier Stunden bis Kumi. Wir beſuchten zuerſt eine einſam gelegene große Kirche der H. Thekla, Avlonari gegenüber

25) Steph. u. d. W. Δύστος. Wenn ſich der Name der Stadt nicht erhalten hätte, würden wir ihre Lage eben ſo wenig kennen, wie die vieler andern alten Orte auf Euböa.

26) Αὐλωνάριον, Diminutiv von αὐλών, Thalſchlucht, Flußthal.

auf der andern Seite des Thales, wo vor einigen Tagen Kirchweih (πανηγύρι, πανήγυρες) und Jahrmarkt gehalten worden war und wo die Zweighütten der Käufer und Verkäufer noch aufgeschlagen ſtanden. Dann kamen wir durch reizende dichtbevölkerte Thäler am Fuße der mächtigen Gebirgsmaſſen die ſich links gegen Weſten aufthürmen und ſchon zum Gebirgsſtocke der Dirphys gehören. Die Reiſe glich hier einem fortgeſetzten Triumphzuge. Von Dorf zu Dorf geleiteten die Bewohner die königlichen Reiſenden, die Männer um den König, die Frauen um die Königinn, erſtere berichtend und erzählend, letztere ſingend und tanzend. In Koniſträs und Kaſtrovallà überraſchte der ſtattliche Wohlſtand, die reiche wahrhaft prachtvolle Tracht der wohlhabenderen Frauen, aus ſchwerem in Rußland verfertigtem Goldbrocat, mit breiten geſtickten und von maſſiven Silberſpangen um die Hüften zuſammengehaltenen Gürteln, und mit feinen golddurchwirkten Schleiern um das Haupt. Dies ganze Thal lebt vorzugsweiſe vom Weinbau, deſſen Erzeugniß über Kyme nach Konſtantinopel und nach den Ruſſiſchen Häfen am ſchwarzen Meere ausgeführt wird, von wo dann die wohlhabenden Schiffsherren einen Theil des Gewinnes in ſolchem Schmuck für ihre Frauen und Töchter zurückbringen. Ein Coſtüme dieſer Art koſtet 600 bis 1000 Gulden Conventg., aber dauert dann freilich auch ein Menſchenalter und länger, da es nur ſelten angelegt wird und der Schnitt ſich nicht ändert. Dies bunte fröhliche Getümmel ſteigerte ſich noch bei dem Einzuge in das ſtärker bevölkerte Kyme; die hübſchen jüngeren Stammſchweſtern der Cumaniſchen Sibylle in ihrem reichſten Schmucke und mit ihren artigen von Freude und Erhitzung glühenden Geſich-

tern drängten ſich ſo ungeſtüm um die königliche Amazone, ihr Blumen zu überreichen oder, wenn ſie nicht ſo weit vordringen konnten, wenigſtens ihren Renner zu ſtreicheln, daß das edle Thier unruhig wurde und ſich bäumte, und daß die Königinn es vorziehen mußte abzuſitzen um zu Fuß, faſt mehr getragen von den jubelnden Mädchen als ſelbſt gehend, die Kirche zu erreichen. Auch hier war, wie an den vorhergehenden Tagen in Avlonari und Aliveri, Abends feſtlicher Reigentanz im hellerleuchteten Vorhof des Hauſes wo JJ. MM. wohnten, während der König die Männer des Orts vor ſich kommen und von ihrem Weinbau, ihrem Handel und ihrer Schifffahrt berichten ließ [27]).

Das freundliche und fröhliche Kumi verließen wir am nächſten Morgen, und ſchlugen über das Braunkohlenwerk den Weg nach dem höchſten und wildeſten Theile des Dirphysgebirges ein. Zwölf Stunden lang zogen wir durch ſeine einſamen Schluchten und ſeine ſtillen ſchattigen Wälder auf ſo rauhen und ungebahnten Pfaden, daß ſelbſt die Führer mehr als Einmal den Weg verloren und der zahlreiche Reiſezug nur durch Signalſchüſſe zuſammengehalten werden konnte, und daß die Königinn und ihre Damen meilenweit zu Fuße gehen mußten, weil die ermüdeten Pferde auf dem ſpitzigen zerbröckelten Geſtein oder an den ſteilen Felswänden über klaffenden Abgründen keinen ſichern Tritt hatten. Aber alle Mühen des Weges wurden aufgewogen durch die Schönheit der von bewaldeten Gipfeln eingeſchloſſenen Gebirgskeſſel, durch das liebliche Grün der Kaſtanienhaine und den majeſtätiſchen Ernſt der dunkeln

27) Vgl. über Kyme oder Kumi oben S. 59 fgg.

Edeltannen, zwiſchen deren ſchlanken Wipfeln man auf dem höchſten Puncte des Weges, mehr als 4000 Fuß über der Meeresfläche, einer entzückenden Ausſicht auf den ganzen Süden der Inſel, auf Böotien bis zum Helikon und auf einen großen Theil von Attika ſich erfreute. In einem der höchſtgelegenen Thalkeſſel kamen wir an einer großen Katavothre vorüber, durch welche die Schneewaſſer von den Gebirgsgipfeln im Frühling ihren Abzug ſuchen. Nach einem achtſtündigen Marſche waren Menſchen und Pferde erſchöpft, und das zum Frühſtücksplatze beſtimmte Dorf Stroponás (ἡ Στρόπωναις, vielleicht Στρόμβωνες) lag noch tief unter uns in einer engen Schlucht, die nordöſtlich ans Meer ausläuft. Man lagerte daher an einer Quelle und ſtillte den Hunger ſo gut wie möglich mit ſchwarzem Brode und einigem Käſe, womit die Wegweiſer ſich verſehen hatten. Neugeſtärkt machten wir uns wieder auf und erreichten in zwei weiteren Stunden das abgelegene Gebirgsdorf, deſſen Bewohner, zumal die Frauen, ſelten oder nie mit der Außenwelt jenſeit ihrer hohen Bergwälle verkehren und für die der königliche Reiſezug ein Gegenſtand unerſättlicher Neugier war. Wir hätten ſämmtlich gerne in Stroponás übernachtet, aber die Küche, das Gepäck und die Betten waren auf andern gebahnteren Wegen nach Steni (τὸ Στενί) voraus gegangen, und ſo blieb uns noch ein Ritt von drei Stunden, freilich durch wildſchöne Gegenden und einen dichten Kaſtanienwald, aber über einen 3000 Fuß hohen Bergrücken und über ſchroffe Abhänge hinunter. Todmüde langten wir in dem kleinen Dorfe Steni an, das am ſüdweſtlichen Fuße des Gebirges und faſt am Anfange der Ebene in dem Ausgange einer engen Schlucht

liegt, die ihm den Namen giebt. Da die Häuser zu klein waren, setzten wir uns bei einem flammenden Feuer in den Mänteln an die Abendtafel.

Von hier blieb am 11 October nur ein Ritt von fünf starken Stunden bis Chalkis, anfangs durch eine Hügelgegend, dann durch eine kahle und wenig anziehende Ebene mit der Aussicht zur Rechten auf den Canal von Euböa und die Küste von Böotien. Eine halbe Stunde vor der Stadt fanden wir Arbeiter mit der Anlage eines Weinberges beschäftigt, wobei sie auf viele alte Gräber gestoßen waren [28]). Allein ihre Ausstattung war ärmlich, nur die Scherben eines kleinen Gefäßes aus schwärzlicher gebrannter Erde mit Figuren in flachem Relief waren bemerkenswerth. Darunter war ein Ajas in kämpfender Stellung, mit dem hinzugeschriebenen Namen in Schriftzügen der Römischen Zeit: AIAC.

Nach dem anfänglichen Plane sollte von Chalkis nach Athen zurückgekehrt werden. Aber die milde herbstliche Witterung war so günstig, der Reisegenuß so erfrischend und wohlthätig, die Nachrichten aus der Hauptstadt so befriedigend, daß die königlichen Herrschaften beschlossen ihren Ausflug noch bis Lamia fortzusetzen. Ein Bote mit dieser Nachricht wurde nach Athen gesandt, und wir benutzten den Rest des Tages, um uns in Chalkis für die weitere Reise auszurüsten.

28) Vgl. Intelligenzbl. der A. L. Z. 1844. Nr. 80.

2.

Chalia. Salganeus. Lukiſia. Anthedon und ſeine Umgegend. Die Paralimne. Das Ptoon. Martini. Atalante. Die Küſte von Lokris. H. Konſtantinos, das alte Daphnus. Känurio Chorio. Die Sumpfſtrecken vor den Thermopylen. Bodonitza. Turkochori. Theben. Rückkehr nach Athen.

12. — 19. October 1844.

Frühmorgens am 12ten October ritten wir über die Brücke des Euripos, und ſchlugen hinter dem Hügel Kanethos den Weg ein der um die Nordſeite des ſpitzigen Meſſapion[1]) führt. In der ſanft gehügelten Ebene die ſich Chalkis gegenüber bis an den Fuß des Gebirges erſtreckt, liegen zwei Dörfer Namens Chalia (τὰ Χάλια). Man hat hierin den Namen der alten Böotiſchen Stadt Chalia zu erkennen geglaubt, die allerdings im öſtlichen Böotien und nicht allzuferne von Hyria geſtanden zu haben ſcheint[2]);

---

1) Τὸ Μεσσάπιον, Strabon 9, S. 405. Pauſan. 9, 22, 5. Jetzt Ktypás (ὁ Κτυπᾶς).

2) Steph. u. d. W. Χαλία, πόλις Βοιωτίας. Θεόπομπος μέ· „τὴν δὲ Χαλίαν καὶ τὴν καλουμένην Ὑρίαν, ἥπερ ἐστὶν ἐφεξῆς „ἐκείνης τῆς Βοιωτίας." Was er weiter aus Theopompos hinzuſetzt, daß die Chalkideer mit den Chaliern Krieg geführt hät-

allein hätte sie in solcher Nähe bei Chalkis und auf dieser in der alten Kriegsgeschichte so oft erwähnten Ebene gelegen, so ließe sich erwarten daß sie wie Aulis, Mykalessos, das Hermäon und Salganeus öfter genannt worden wäre. Auch ist die Einerleiheit der Namen nur scheinbar und trügerisch, da Zahl, Geschlecht und Accent verschieden sind. Chali ist ein aus dem Türkischen entlehntes und in der vulgären Sprache viel gebrauchtes Wort (τὸ χάλι, Loos, Schicksal, Geschick), und so konnten wohl zwei Dörfer diesen Namen erhalten.

Dagegen ist es gewiß daß hier zwischen dem Messapion und Chalkis am nördlichen Rande der in den Sund vorgeschobenen Ebene, die den eigentlichen Euripos bildet, der kleine Ort Salganeus zu suchen ist. Ein Böotischer Mann dieses Namens hatte es unternommen die Persische Flotte aus dem Malischen Meerbusen von den Thermopylen durch den Sund von Euböa zu führen, wo Anfangs die Grie-

---

ten, beweist noch nichts für unmittelbare Nachbarschaft, weil sie mit den Böoten überhaupt, den Thebäern und Orchomeniern zusammen genannt werden. Außerdem findet sich der Name der Stadt nur noch auf einem Steine mit zwei Inschriften (C. I. 1567 u. 1607), den Dawkins bei Vasiliko am Asopos gefunden haben will und wo er Χάλειον lautet (die Einwohner Χαλειεῖς). Da die zweite der Inschriften auf enge Nachbarschaft mit Amphissa hinweist, so könnte dies wohl derselbe Ort seyn, der unter dem Namen Χάλαιον, portus Chalaeum, bei Thuk. 3, 101, Steph. u. d. W., Plin. N. G. 4, 4 und Ptolem. 3, 15 in Lokris vorkommt; und so wären wir mit der Böotischen Stadt wieder bloß auf Stephanos angewiesen. Ich bemerke dies gegen Ulrichs, a. a. O. S. 18.

chen die Absicht hatten, die Durchfahrt durch den Euripos zu vertheidigen [3]). Als nun die Flotte in die Nähe von Chalkis kam, wo der weite Meerbusen sich plötzlich zu einem schmalen Strome verengt und keinen Ausweg zu lassen scheint, glaubte der Persische Flottenführer Megabates oder Megabazos sich verrathen und ließ den vermeintlich wortbrüchigen Lootsen hinrichten; als er aber seinen Irrthum erkannte, bestattete er den Salganeus ehrenvoll an der Böotischen Küste [4]). Die Hellenen scheinen ihn hier

3) Herodot 7, 182. 8, 15.

4) Strabon 9, S. 403: *Πλησίον* (bei Chalkis, also doch nur in der Nähe, nicht etwa gegenüber, *κατά* oder *ἀντικρύ*) *ἐφ' ὕψους κείμενον χωρίον Σαλγανεύς* u. s. w. Ders. 1, S. 10: *τὸν τοῦ Σαλγανέως τάφον πρὸς τῷ Εὐρίπῳ τῷ Χαλκιδικῷ*. Diese beiden Stellen haben Ulrichs (a. a. O. S. 16) verleitet, den Hügel von Karababà, den ich für den Kanethos halte, für Salganeus anzusehen. Aber schon die Ausdrücke des Stephanos (s. die folg. Anm.) *μετὰ τὴν Χαλκίδα* und *συνάπτων τῷ Εὐρίπῳ* konnten Bedenken erregen. Ganz klar wird die größere Entfernung von Salganeus aus der dritten Stelle Strabons 9, S. 400: *ἐπί δὲ τῶν πρὸς Εὔβοιαν μερῶν ἐφ' ἑκάτερα τοῦ Εὐρίπου σχιζομένης τῆς παραλίας, τῇ μὲν ἐπὶ τὴν Αὐλίδα καὶ τὴν Ταναγρικήν, τῇ δ' ἐπὶ τὸν Σαλγανέα καὶ τὴν Ἀνθηδόνα.* Denn hier setzt Strabon dem engen Canal des Euripos bei Chalkis die Erweiterung des Euböischen Sundes entgegen, südwärts gegen Aulis und das Gebiet von Tanagra, nordwärts gegen Salganeus und Anthedon. Noch entscheidender sind die Zeugnisse des Dikäarchos, S. 145 Fuhr: *ἐξ Ἀνθηδόνος εἰς Χαλκίδα στάδια ο' · μέχρι τοῦ Σαλγανέως ὁδὸς παρὰ τὸν αἰγιαλὸν λεία τε πᾶσα καὶ μαλακή, τῇ μὲν καθήκουσα εἰς θάλατταν, τῇ δὲ ὄρος οὐχ ὑψηλὸν μὲν ἔχουσα, ἄλσεσι δὲ καὶ ὕδασι πηγαίοις*

ſpäter mit Apollon identificirt und unter der Benennung dieſes Gottes verehrt zu haben [5]); und um ſein Grab und das Heiligthum bildete ſich eine Ortſchaft oder ein Städtchen

---

κατάῤῥυτον. Dies iſt ſo deutlich wie möglich: „Von Anthedon „bis Chalkis ſind 70 Stadien; bis Salganeus läuft der Weg „längs dem Strande unter dem Meſſapion" (von dort an aber noch etwa 40 Stadien bis Chalkis durch die Ebene). Und ebendaſ. S. 146: ὁ ἀπὸ τοῦ τῆς Βοιωτίας Σαλγανέως καὶ τῆς τῶν Εὐβοέων θαλάττης ῥοῦς εἰς τὸ αὐτὸ συμβάλλων καὶ τὸν Εὔριπον φέρεται παρ' αὐτὰ τὰ τοῦ λιμένος τείχη (von Chalkis nämlich). Hier mag man καὶ in κατὰ τ. Εὔρ. ändern oder nach Εὔριπον ein ποιῶν einſchalten (vgl. Fuhr S. 354 fgg.): immer bleibt es klar daß Dikäarchos hier Salganeus als einen außerhalb des Euripos gelegenen Ort anſieht, von wo das Waſſer in den Canal einſtrömt, nicht aber als einen am Euripos ſelbſt und Chalkis unmittelbar gegenüber gelegenen Punct. Salganeus kann alſo nach der erſten Stelle des Dikäarchos nur auf den Punct des Weges zwiſchen Chalkis und Anthedon treffen, wo die im Texte angegebenen Ruinen ſind. Wenn aber dieſe Ruinen Salganeus ſind, ſo fällt vollends jede Möglichkeit weg, zwiſchen dem Meſſapion und dem Euripos einen Ort zur Anſetzung der alten Chalia nachzuweiſen. — Den letzten Ausſchlag, falls es deſſen noch bedürfte, giebt Ptolem. 3, 15, 9 und 24 durch die verſchiedene Anſetzung von Salganeus und Chalkis.

5) Steph. u. d. W. Σαλγανεύς· μετὰ τὴν Χαλκίδα ἔστιν ὁ Σαλγανεύς, συνάπτων τῷ Εὐρίπῳ. ἔστι δὲ πόλις Βοιωτίας. ὁ οἰκήτωρ Σαλγάνιος. δύναται δὲ καὶ Σαλγανείτης καὶ Σαλγανεὺς Ἀπόλλων. Aehnliche Beiſpiele der Identification eines verdienten Sterblichen mit einer Gottheit: die Lokriſche Eukleia als Artemis, Plut. Ariſt. 20; Philopömen und Aratos als Zeus, Keil Anall. Epigr. S. 16. 22. 29. 54. Vgl. m. Hellenika I. 1.

chen die Absicht hatten, die Durchfahrt durch den Euripos zu vertheidigen [3]). Als nun die Flotte in die Nähe von Chalkis kam, wo der weite Meerbusen sich plötzlich zu einem schmalen Strome verengt und keinen Ausweg zu lassen scheint, glaubte der Persische Flottenführer Megabates oder Megabazos sich verrathen und ließ den vermeintlich wortbrüchigen Lootsen hinrichten; als er aber seinen Irrthum erkannte, bestattete er den Salganeus ehrenvoll an der Böotischen Küste [4]). Die Hellenen scheinen ihn hier

3) Herodot 7, 182. 8, 15.

4) Strabon 9, S. 403: *Πλησίον* (bei Chalkis, also doch nur in der Nähe, nicht etwa gegenüber, *κατά* oder *ἀντικρύ*) *ἐφ' ὕψους κείμενον χωρίον Σαλγανεύς* u. s. w. Derf. 1, S. 10: *τὸν τοῦ Σαλγανέως τάφον πρὸς τῷ Εὐρίπῳ τῷ Χαλκιδικῷ*. Diese beiden Stellen haben Ulrichs (a. a. O. S. 16) verleitet, den Hügel von Karababà, den ich für den Kanethos halte, für Salganeus anzusehen. Aber schon die Ausdrücke des Stephanos (s. die folg. Anm.) *μετὰ τὴν Χαλκίδα* und *συνάπτων τῷ Εὐρίπῳ* konnten Bedenken erregen. Ganz klar wird die größere Entfernung von Salganeus aus der dritten Stelle Strabons 9, S. 400: *ἐπὶ δὲ τῶν πρὸς Εὔβοιαν μερῶν ἐφ' ἑκάτερα τοῦ Εὐρίπου σχιζομένης τῆς παραλίας, τῇ μὲν ἐπὶ τὴν Αὐλίδα καὶ τὴν Ταναγρικὴν, τῇ δ' ἐπὶ τὸν Σαλγανέα καὶ τὴν Ἀνθηδόνα.* Denn hier setzt Strabon dem engen Canal des Euripos bei Chalkis die Erweiterung des Euböischen Sundes entgegen, südwärts gegen Aulis und das Gebiet von Tanagra, nordwärts gegen Salganeus und Anthedon. Noch entscheidender sind die Zeugnisse des Dikäarchos, S. 145 Fuhr: *ἐξ Ἀνθηδόνος εἰς Χαλκίδα στάδια ο'· μέχρι τοῦ Σαλγανέως ὁδὸς παρὰ τὸν αἰγιαλὸν λεία τε πᾶσα καὶ μαλακὴ, τῇ μὲν καθήκουσα εἰς θάλατταν, τῇ δὲ ὄρος οὐχ ὑψηλὸν μὲν ἔχουσα, ἄλσεσι δὲ καὶ ὕδασι πηγαίοις*

ſpäter mit Apollon identificirt und unter der Benennung dieſes Gottes verehrt zu haben [5]); und um ſein Grab und das Heiligthum bildete ſich eine Ortſchaft oder ein Städtchen

---

κατάῤῥυτον. Dies iſt ſo deutlich wie möglich: „Von Anthedon „bis Chalkis ſind 70 Stadien; bis Salganeus läuft der Weg „längs dem Strande unter dem Meſſapion" (von dort an aber noch etwa 40 Stadien bis Chalkis durch die Ebene). Und ebendaſ. S. 146: ὁ ἀπὸ τοῦ τῆς Βοιωτίας Σαλγανέως καὶ τῆς τῶν Εὐβοέων θαλάττης ῥοῦς εἰς τὸ αὐτὸ συμβάλλων καὶ τὸν Εὔριπον φέρεται παρ' αὐτὰ τὰ τοῦ λιμένος τείχη (von Chalkis nämlich). Hier mag man καὶ in κατὰ τ. Εὔρ. ändern oder nach Εὔριπον ein ποσῶν einſchalten (vgl. Fuhr S. 354 fgg.): immer bleibt es klar daß Dikäarchos hier Salganeus als einen außerhalb des Euripos gelegenen Ort anſieht, von wo das Waſſer in den Canal einſtrömt, nicht aber als einen am Euripos ſelbſt und Chalkis unmittelbar gegenüber gelegenen Punct. Salganeus kann alſo nach der erſten Stelle des Dikäarchos nur auf den Punct des Weges zwiſchen Chalkis und Anthedon treffen, wo die im Texte angegebenen Ruinen ſind. Wenn aber dieſe Ruinen Salganeus ſind, ſo fällt vollends jede Möglichkeit weg, zwiſchen dem Meſſapion und dem Euripos einen Ort zur Anſetzung der alten Chalia nachzuweiſen. — Den letzten Ausſchlag, falls es deſſen noch bedürfte, giebt Ptolem. 3, 15, 9 und 24 durch die verſchiedene Anſetzung von Salganeus und Chalkis.

5) Steph. u. d. W. Σαλγανεύς· μετὰ τὴν Χαλκίδα ἔστιν ὁ Σαλγανεύς, συνάπτων τῷ Εὐρίπῳ. ἔστι δὲ πόλις Βοιωτίας. ὁ οἰκήτωρ Σαλγάνιος. δύναται δὲ καὶ Σαλγανείτης καὶ Σαλγανεὺς Ἀπόλλων. Aehnliche Beiſpiele der Identification eines verdienten Sterblichen mit einer Gottheit: die Lokriſche Eukleia als Artemis, Plut. Ariſt. 20; Philopömen und Aratos als Zeus, Keil Anall. Epigr. S. 16. 22. 29. 54. Vgl. m. Hellenika I. 1.

das in den Kriegen der Makedoniſchen Zeit auch befeſtigt wurde [6]). So haben wir hier ein unzweifelhaft ſicheres und deshalb beachtungswerthes Beiſpiel aus einer vollkommen geſchichtlichen Epoche, wie ein ganzer Ort und deſſen Einwohner nach dem Namen eines einzelnen Heros als ihres Eponymos ſich benennen [7]), ein Verhältniß das unſere heutige Wiſſenſchaft da wo es ſich um Orte älterer Gründung handelt, im Namen einer vermeinten Kritik nur zu oft in Bauſch und Bogen als undenkbar und unzuläſſig verwerfen zu müſſen glaubt. Die Ruinen von Salganeus liegen eine Stunde von Chalkis am nordweſtlichen Rande der Ebene und faſt am Fuße des Meſſapion auf einem kleinen etwa funfzig Fuß hohen Hügel hart an der

S. 54. 55, und A. L. Z. 1847. Nr. 247. S. 823. — Der Apollon Neſiotes im C. I. G. n. 1607 gehört aber nicht hierher, ſondern an die Küſte von Lokris. Vgl. oben Anm. 2.

6) Diodor. 19, 77 (Ol. 117, 1). Ptolemäos kommt mit ſeiner Flotte nach dem Hafen Bathys bei Aulis, befeſtigt auf der andern Seite Salganeus, und zieht auch dort eine Flotte zuſammen: um Waffenplätze in der Nähe von Chalkis zu haben und der Stadt die Hand zu bieten, ſich von der Makedoniſchen Beſatzung zu befreien. Wie würde dieſe Beſatzung es gelitten haben, daß er ſich, wie Ulrichs es annimmt, nur einen Pfeilſchuß von ihr und im Bereich ihrer Wurfgeſchoſſe auf dem Hügel vor der Euriposbrücke feſtgeſetzt hätte? Dieſer Hügel, der Kanethos, war damals ſchon längſt befeſtigt und in den Umfang der Werke von Chalkis gezogen worden. — Ueber Salganeus vgl. noch Liv. 35, 37. 38. 46. 50. 51.

7) Abgeſehen von den zahlloſen Beiſpielen der Makedoniſchen Zeit, wie Alexandreia, Dokimeia, Stratonikeia, Antiocheia, Attaleia u. ſ. w.

Küste. Der Hügel ist mit Mauerresten umgeben und mit Scherben von Ziegeln und Vasen besäet; die Trümmer des Ortes ziehen sich von hier in einem Halbkreise an den Strand, wo zwei zerstörte Capellen mit alten Resten stehen.

Hinter Salganeus tritt der Weg hart an die Küste und läuft an dem schmalen Strande unter dem Messapion hin. Nach einer starken halben Stunde ist hier unter einer Felswand eine Quelle. Dieser Punct mag der sogenannte Sprung des Glaukos seyn [8]), von wo der alte Fischer sich ins Meer stürzte, um in einen Seegott verwandelt zu werden. Wir verließen hier den Strand und ritten die Höhe hinan nach dem Dorfe Lukisia, das am Abhange des Gebirges steht, während unterhalb desselben auf einer sandigen hügelförmig gewellten Fläche um eine niedrige Akropolis die Ruinen von Anthedon liegen [9]), die wir dies Mal nicht berührten, die ich aber bei einer andern Gelegenheit besucht hatte. Die Stadt deren Trümmer jetzt Limnionas (ὁ *Λιμνιώνας*, der Hafen) heißen, war von geringem Umfange, und außer den Resten der alten Mauer, die zum Theil noch einige Quaderschichten hoch erhalten sind, lassen sich keine erheblichen Ruinen unterscheiden. Von dem künstlichen alten Hafen, der jetzt versandet ist, erkennt man noch die aus Quadern gebauten Dämme.

8) Paus. 9, 22, 6. Strab. 9, S. 405, der den Sprung des Glaukos an das Messapion setzt. Vgl. Athen. 7, S. 296.

9) Hom. Il. 2, 508. Pausan. 9, 22, 5. Strabon a. a. O. Die Einwohner waren Taucher, Muschel- und Schwammfischer: Dikäarch. S. 145 Fuhr. Vgl. Ulrichs a. a. O. S. 18 fg.

Nach dem Frühstücke in Lukisia wurde die Reise in westlicher Richtung fortgesetzt. Wir kamen über einen niedrigen Rücken, der den flachen Strand bei Anthedon von dem nächsten Böotischen Landsee (der *Παραλίμνη* oder dem See von Schönos) scheidet, und des Messapion mit dem Ptoon verbindet. Hier sind im Gebüsch einige alte Fundamente und Trümmer; vielleicht lag hier ein zu Anthedon gehöriges Heiligthum [10]). Von einem andern alten Orte finden sich die Reste auf einem stumpfen Felshügel, auf dem jetzt ein mittelalterlicher Thurm steht, zwischen dem Ostende des Sees und dem Ptoon. Dies könnte Peteon gewesen seyn [11]).

Wir ritten jetzt längs dem südlichen Ufer des Sees über den felsigen Fuß des Messapion. Die antike Fahrstraße von Theben nach Anthedon war hier in den Felsen ausgehauen, und man sieht noch tiefe Einschnitte der Räder in den Stein. Der See, der sich in geringer Breite zwischen den beiden parallelen Bergketten hinzieht, ist hier tief und hat daher nur wenig Schilf; er erhält sein klares Wasser durch unterirdischen Zufluß aus der Kopais und dem See von Hylike, und es strömt wieder ab durch eine große Katavothre, vor der eine Mühle liegt, an seiner nordöstlichen Ecke unter dem Ptoon. Die Katavothre hat

10) Strabon a. a. O.: *Πλησίον δ' ἐστὶν Ἀνθηδόνος ἱεροπρεπὴς τόπος τῆς Βοιωτίας, ἴχνη πόλεως ἔχων, ὁ καλούμενος Ἶσος* (vgl. Il. 2, 508).

11) Strabon 9, S. 410: *Πετεὼν δ' ἐστὶ κώμη τῆς Θηβαΐδος, ἐγγὺς τῆς ἐπ' Ἀνθηδόνα ὁδοῦ.*

aber auf der andern Seite keine sichtbare Mündung, und ergießt sich daher wahrscheinlich submarin in den Canal von Eubóa. Es ereignet sich von Zeit daß die Katavothre sich verstopft, wo dann die Mühle einige Jahre stille steht und das Wasser des Sees steigt, bis es durch seinen vermehrten Druck sich wieder Abzug verschafft. Diesen Zustand fand ich im Jahre 1833, wo ein Theil der Felder an den Enden des Sees unter Wasser stand. An ihrem südwestlichen Ende verliert sich die Paralimne aber auch in gewöhnlichen Jahren in schilfbewachsene Sümpfe. Hier muß das alte Schönos gestanden haben [12]). Unser Weg führte hart an den Sümpfen vorüber. Eine große Zahl von Reihern, Pelikanen, Enten und Gänsen watete oder schwamm hier, da eben die Zeit des herbstlichen Vogelzuges war, in den morastigen Untiefen, und bewährte die Richtigkeit der Schilderung des Aristophanes, daß die Böotischen Landseen, wie der Sumpf bei Marathon, zur Winterszeit an Vogelwild überaus reich waren [13]). Ein Paar Pistolenschüsse schreckten einen ganzen Schwarm dieser Vögel in die Luft.

Nachdem wir die Sümpfe umritten hatten, stieg der Pfad die kahlen und steinigen Höhen des Ptoon hinan; das Wetter war rauh und windig geworden. Wir verweilten nur kurz bei den unscheinbaren Resten vom Heiligthume des Apollon Ptoos an der Perdikovrysis [14]), und ritten dann auf schon bekannten Wegen zum Nachtlager nach

12) Strabon 9, S. 408. Vgl. oben I. S. 106.

13) Aristoph. Acharn. 875 fgg.

14) Vgl. oben I. S. 105. Ulrichs, Reisen I. S. 237.

Martini, das wir erſt mit dem Eintritt der Abenddämmerung erreichten. Das Dorf war unwirthlich und ungaſtlich, die Häuſer ſchlecht und eng, auf dem freien Platze wirbelte der Wind den Rauch und die Aſche des Feuers nach allen Seiten. Man legte ſich ſo früh wie möglich ſchlafen, da am nächſten Tage ein noch längerer Ritt bevorſtand.

Mit Tagesanbruch waren wir am 13ten October wieder im Sattel und legten den Weg über Proskynà nach Talanti (Atalante), zu dem wir früher einen ganzen Tag gebraucht hatten, vor dem Frühſtücke zurück. Talanti war ſeit dem Jahre 1834, wo ich den Ort zuletzt geſehen hatte, durch eingewanderte Anſiedler aus Macedonien etwas gewachſen, und iſt jetzt ein im Aufblühen begriffenes Provincialſtädtchen. JJ. MM. verweilten einige Stunden im Hauſe des Biſchofs; dann ging es in ſchnellem Ritte über die Ebene nach dem Strande bei Kynos, und von hier längs der reizenden Küſte von Lokris, bald über kleine angebaute Strecken, bald durch Myrtenhaine und anderes ſaftiggrünes Gebüſch, zwiſchen den ſchöngeformten und bewaldeten Höhen des Knemisgebirges zu unſerer Linken und dem Strande zu unſerer Rechten, mit der Ausſicht auf den breiten glänzenden Meeresarm und die Gebirge von Eubòa über Drobiá (Ροβιαίς) und Aedepſos. Bei H. Nikolaos, zwei Stunden von Kynos, kamen wir an den Ruinen von Alope[15]) vorüber. Erſt kurz vor Sonnenuntergang erreichten wir das Ziel der heutigen Tagfahrt, das Kloſter des H. Konſtantinos. So heißt ein kleines

15) Ueber Alope Strabon 9, S. 425. Vgl. denſ. 1, S. 60. Schlacht bei Alope, Diod. 12, 44.

auf der Stelle des alten Phokiſchen Daphnus[16]) ſeit wenigen Jahren entſtandenes Klöſterchen, nachdem ein gottbegabter Seher in Anwendung eines von der Griechiſchen Geiſtlichkeit aus dem Alterthume ererbten und oft mit dem beſten Erfolge angewandten Mittels[17]) wiederholt geträumt hatte, daß hier eine Kirche verſchüttet ſey. Die frommen Bewohner der Umgegend machten ſich eifrigſt an das Werk und gruben und ſchaufelten ſo lange, bis ſie wirklich den Moſaikboden einer kleinen Baſilika, ſey es nun einer ſpätheidniſchen oder einer frühchriſtlichen, in geringer Tiefe unter dem Boden aufdeckten. Das Moſaik beſteht nur in ziemlich geſchmackvollen Ornamenten, wie alle die mir bisher auf Griechiſchem Boden in Athen, Eleuſis, Argos, beim Kloſter Luku (Thyrea)[18]) und anderer Orten bekannt geworden ſind, und dürfte wahrſcheinlich heidniſch ſeyn, um ſo mehr als ſich in unmittelbarer Nähe auch ein Piedeſtal mit Kaiſerinſchriften des dritten Jahrhunderts gefunden hat[19]):

ΑΥΤΟΚΡΑΤΟΡΑΚΑΙCΑΡΑ . Μ . ΑΥΡΗΛΙΟΝΑΝ
ΤΩΝΕΙΝΟΝ.ΚΑΙ . . .

(bis hieher in Einer Zeile; darunter:)

ΗΒΟΥΛΗΚΑΙΟΔΗΜΟC

(über der erſten Hauptzeile aber in kleinerer Schrift:)

Μ.ΑΝΤΩΝΙΟΝΓΟΡΔΙΑΝΟΝΕCΤΙΛ...ΗΤΟΛΙC

16) Ὁ Δαφνοῦς, der Lage nach zu Lokris, in politiſcher Beziehung zu Phokis gehörig. Strabon 9, S. 424. 425. Steph. u. d. W. Plin. N. G. 4, 7.

17) Beiſpiele davon in m. Inſelreiſen I. S. 17 u. 184. II. S. 34.

18) S. m. Reiſen im Peloponnes I. S. 170, und oben S. 103.

19) Herausgegeben im Intelligzbl. zur A. L. Z. 1844. Nr. 80.

Das verhoffte Heiligenbild wurde bei der Ausgrabung nicht entdeckt; indeß fand man glücklicher Weise eine Byzantinische Münze. Alle Münzen dieser Art werden aber vom Volke, das sie von den Griechischen und Römischen wohl zu unterscheiden weiß, dem H. Konstantin beigelegt (*ἅγια Κωνσταντινάτα*) und wenn sie ein Kreuz haben, als geweihte Gegenstände und Reliquien (*ἁγιάσματα*) angesehen, mit denen sich mancherlei fromme Magie treiben läßt, die z. B. in den frischen Brodteig gelegt die Gährung befördern und den Sauerteig ersetzen. In solchem Glauben hatte man auf den Grund der gefundenen Münze die neue Capelle neben dem Mosaik unbedenklich dem H. Konstantinos und der Helene geweiht.

Außer dem Mosaikboden und der Inschrift sind von dem alten Daphnus nur sehr unscheinbare Ueberreste in einigen Fundamenten und Quadern erhalten. Auch das neu entstehende Kloster war noch fern von seiner Vollendung; es bestand bis jetzt nur aus zwei langen und schmalen Gebäuden, die zu ebener Erde eine Reihe kleiner Gemächer enthielten und die mehr ein Hospiz für die Vorüberreisenden als ein geschlossenes Kloster abgeben. Aber reizend ist seine Lage am Fuße der bewaldeten Höhen, auf dem Strande der tiefen wohlgeschützten Bucht, mit der Aussicht auf die Küste von Euböa beim Vorgebirge Kenäon. Der Abend war trotz der vorgerückteren Jahreszeit so sommerlich und lau, daß nicht allein die Tafel im Freien gehalten wurde, sondern auch nach derselben der König und die Königinn bis spät in die Nacht an heiterer geselliger Unterhaltung beim Scheine der angezündeten Feuer Theil nahmen.

Von Daphnus ritten wir am nächsten Morgen, durch eben so reizende Gegenden, nach der Runkelrübenzuckerfabrik welche Französische Unternehmer seit einigen Jahren auf Actien bei Känurio Chorio unweit des Ausflusses des Boagrios[20]) angelegt hatten, die aber den großen von der neuen Industrie gehegten Erwartungen noch wenig entsprochen hat. Wir fanden geräumige aber schlechte Gebäude in einer sumpfigen und ungesunden Gegend aufgeführt und mit kostspieligen Maschinen versehen, die aber wegen des ungenügenden Anbaus von Rüben unbeschäftigt standen, und die Gegner des Unternehmens behaupteten, daß die Anstalt den Zucker zu ihrem eignen Bedarfe noch auf dem Markte der nächsten Landstädtchen zu kaufen pflege. Schon der Marsch von fünf Wegestunden von Daphnus nach Känurio hätte wohl für eine halbe Tagereise gelten können; wir eilten aber noch weiter nach Molo, über dem Platze der alten Nikäa, wo unter schattigen Bäumen gefrühstückt wurde. Die Hitze des Tages war wieder drückend, und der rasche Ritt hatte die Pferde so angegriffen, daß der starke Schimmel des Königs nicht wieder bestiegen werden konnte, sondern durch ein anderes Handpferd ersetzt werden mußte; und als die Reitknechte Abends in Lamia anlangten, brachten sie die Nachricht daß der Schimmel unterwegs liegen geblieben sey. Und noch einige ähnliche Fälle ereigneten sich im weiteren Laufe dieser angestrengten Reise

20) Strabon 9, S. 425; vgl. dens. 1, S. 60. Thronion lag eine halbe Stunde von Känurio den Fluß hinauf, am Fuße des Gebirges. Lykophr. Kassandra 1143 rühmt die Fruchtbarkeit der Gegend.

bei guten Reitpferden: während die von Anſehen viel ſchlechteren Miethpferde der ſogenannten Agogiaten ſich abgehärteter erwieſen und die anhaltenden Mühen und Beſchwerden beſſer ertrugen.

Da der Sommer und Herbſt in dieſem Jahre ſeit vielen Monaten keinen erheblichen Regen gebracht hatten, waren die Sümpfe und das angeſchwemmte Land [21]) um die Mündung des Spercheios ganz trocken, und wir konnten daher von Molo die geradeſte Richtung nach Lamia einſchlagen. So ritten wir denn, den Paß der Thermopylen, wo Griechen und Perſer gekämpft hatten, weit zur Linken laſſend, einige Stunden lang über feſten trockenen Boden da wo noch zur Zeit des Einfalles der Gallier die Griechiſche Flotte die Untiefen hatte befahren können [22]). Nur die Furth durch den Spercheios bot einige Schwierigkeit dar, wurde aber unter guter Führung ohne Fährlichkeit durchwatet. Dann flogen wir über die weite mit jetzt welkem Graſe bewachſene Fläche nach Lamia, wo wir freilich noch lange vor Sonnenuntergang anlangten, aber mehre Stunden auf das Gepäck warten mußten, das die ungewöhnlich ſtarke Tagereiſe nicht in gleicher Schnelligkeit hatte zurücklegen können.

In Lamia, wo das Wiederſehen der königlichen Herrſchaften nach den Ereigniſſen des letzten Jahres die größte

21) Ueber die Beſchaffenheit dieſer Gegend vgl. oben Bd. I. S. 89 bis 93, und vorzüglich die Franzöſiſche Karte.

22) Pauſan. 1, 4, 3: *ναυσὶν ὑπὸ ὅπλων τε βαρείαις καὶ ἀνδρῶν ἐβιάζοντο κατὰ τοῦ πηλοῦ πλεῖν.* Derſ. 10, 21, 2: *μόγις καὶ οὐκ ἄνευ κινδύνου παραπλεύσαντες διὰ τῆς ἰλύος, ἐπεὶ πλεῖστον ἐπέχει τῆς θαλάσσης.*

Freude hervorrief, hielten wir einen Rasttag, und traten dann am 16ten October Mittags die Rückreise nach Athen an. Das erste Nachtlager war zwei Stunden südwärts von den Thermopylen in Bodonitza, einem hochgelegenen jetzt elenden Dörfchen an dem Gebirgszuge der den Oeta oder das Kallidromon[23]) über den Thermopylen mit dem eigentlichen Knemisgebirge zwischen dem Boagrios und Daphnus verbindet und im Alterthume Phrikion hieß[24]). In dem Dorfe sieht man noch die Trümmer des alten Schlosses der Markgrafen von Bodonitza welche einst die neunte unter den zwölf Pairien des Fürstenthums Achaja inne hatten und denen die Bewachung der nördlichen Gränzen des Fürstenthums anvertraut war. Zu solcher Gränzhut lag der Ort vortrefflich auf dieser Höhe, die das ihm untergebene Gebiet weithin überschaut. Ursprünglich gehörte das Markgrafenthum zu dem Königreiche von Thessalonika, wurde aber von diesem an den Fürsten von Achaja abgetreten[25]). Allein das Unterkommen in Bodonitza entsprach

---

23) Strabon 9, S. 428 (bei den Thermopylen): *τὸ δ' ὑπερκείμενον ὄρος Καλλίδρομον.* Vgl. Liv. 36, 15. 16.

24) Strabon 13, S. 621: *ἐκ τοῦ Φρικίου τοῦ ὑπὲρ Θερμοπυλῶν Λοκρικοῦ ὄρους.* Vgl. ebend. S. 582.

25) Der Markgraf von Bodonitza wird in der Fränkischen Chronik öfter erwähnt, z. B. S. 185 der Ausg. von 1841:

Οἱ τρεῖς αὐθένταις Εὔριπου καὶ τῆς Ἀξιᾶς ὁ δοῦκας,
Τῆς Μποντονίτζας ἀλλαδὴ ἐκεῖνος ὁ Μαρκέζης.

Vgl. ebend. S. 38. 77. 80. 107. Das Markgrafenthum scheint noch zu Ende des 14ten Jahrhunderts bestanden zu haben, der Name des Geschlechtes aber, welches damit belehnt war, ist unbekannt. Vgl. Buchon, Recherches et Matériaux I. S. 383.

der markgräflichen Würde des Ortes nicht; faſt nicht ohne Gefahr konnte man Abends auf dem unebenen Boden von dem einen Hauſe zum andern ſtolpern, und gerne ſchwangen wir uns am folgenden Morgen noch bei völliger Dunkelheit wieder in die Sättel. Es galt wieder eine Tagereiſe von ſiebzehn gewöhnlichen Stunden bis Lebadea. Der Weg führte durch beſchwerliche aber ſchöne Gebirgspäſſe und Waldſtrecken zum Frühſtücke nach Turkochori, das in der Mitte der Phokiſchen Ebene zwiſchen Elateia an der Knemiskette und Tithorea am Parnaß unweit des Kephiſos liegt; dann Nachmittags die lange Ebene hinunter, an dem iſolirten rundlichen Berge Parori, dem alten Philoböotos[26]) vorüber, der ſich am öſtlichen Fuße des Parnaß faſt bis an das Flußbett vorſchiebt und den jenſeitigen Ausläufern des Akontiongebirges bei Parapotamia[27]) entſpricht; und nach kurzer Raſt bei einem einſamen Khan weiter über den Löwen von Chäronea und über das Thurion gebirge nach der alten Stadt des Trophonios. Die Pferde waren auf der letzten Strecke ſo ermattet daß eins nach dem andern ſtolperte und auch wohl ſtürzte, aber die Reiter ſtanden unbeſchädigt wieder auf.

Nach ſolcher Ermüdung verzögerte ſich der Aufbruch am folgenden Morgen, und wir hatten auf dem verhält-

---

26) Plut: Sulla 16: *Καταλαμβάνονται βουνὸν ἐκ μέσων ἑστῶτα τῶν Ἑλατικῶν πεδίων εὔγεων καὶ ἀμφιλαφῆ καὶ παρὰ τὴν ῥίζαν ὕδωρ ἔχοντα. Φιλοβοίωτος καλεῖται.* Polyän. Strateg. 5, 16. 1. Vgl. Ulrichs, Reiſen I. S. 151.

27) Pauſan. 10, 33, 4. Steph. u. d. W. *Παραποταμία.* Die Spuren der alten Stadt auf einem ſteinigen Hügel am linken Ufer des Kephiſos ſind unbedeutend.

nißmäßig kurzen Ritte nach Theben, längs der neuangelegten aber noch nicht fahrbaren Straße zwiſchen dem Kopaïſchen See und dem Helikon mit ſeinen Vorbergen von Hitze und Staub, trotz dem daß es bereits der 18te October war, viel Ungemach zu leiden. An einem neuen Khan zwiſchen dem Tilphoſſion und Haliartos, am Fuße des reizendſten Theiles des Helikon, wurde angehalten um die Mittagsgluth vorübergehen zu laſſen, und noch früh am Nachmittage erreichten wir Theben, das ſich ſeit dem erſten Beſuche des Königs im Jahre 1834 ſchon zu einem artigen Städtchen mit ganz hübſchen und bequemen Häuſern entwickelt hat. Seit einigen Jahren hat man ſich wieder erinnert daß die Türken in den Hügeln an denen Theben liegt, Meerſchaum zu gewinnen pflegten, und Deutſche Kaufleute in Athen haben die Ausbeutung deſſelben unternommen [28]); aber ſey es daß ſie nicht das richtige Verfahren anwenden oder daß die natürliche Güte des Productes etwas zu wünſchen läßt: jedenfalls hat dieſer neue Bergbau noch keine bedeutenden Ergebniſſe geliefert, obgleich man ſchon Stücke von der Größe einer doppelten Fauſt gefunden hat. Ich weiß nicht ob das Vorkommen dieſes Minerals bei Theben ſchon von den Alten erwähnt wird.

Da die ſchwüle Hitze am vorigen Tage ungemein läſtig geweſen war, brachen JJ. MM. am 19. October ſchon vor Sonnenaufgang aus Theben wieder auf. Raſch legten wir in der Morgenfriſche den Weg über die niedrige Hügelkette, die die Thebäiſche Ebene von dem Aſoposthale

28) Fiedler, Reiſe I. S. 93 fgg.

ſcheidet, und über den jetzt faſt trockenen Aſopos zurück, und überſtiegen auf den Windungen der neuen trefflichen Chauſſee den Kithäron zur Rechten der engen Schlucht, durch welche der natürliche Weg ſeit dem früheſten Alterthume führte [29]). Unter den Ruinen von Eleutherä, bei dem Khan und der Caſerne von Caſa, fanden wir die bereit ſtehenden Wagen und fuhren auf der ſchönen Kunſtſtraße durch die Fichtenwälder des Ikariongebirges [30]), an dem verlaſſenen Kontura, an Vilari und Magula vorüber, durch die Eleuſiniſche Ebene und über das Kloſter Daphni nach Athen, wo wir bereits um 3 Uhr Nachmittags anlangten. So wurde der Weg von Eleutherä nach der Hauptſtadt, der noch vor wenigen Jahren für eine volle Tagereiſe galt, in nicht ganz fünf Stunden zurückgelegt, und die frühe Ankunft der königlichen Reiſenden in Athen war ſo überraſchend daß wir den Deputationen des Senats und der Kammer, die zum Empfange Ihrer Majeſtäten nach Daphni gehen wollten, ſchon am Eingange der Stadt begegneten, und daß die Beſatzung noch nicht aus den Caſernen gerückt war.

---

29) Die ἐκβολαὶ Κιθαιρωνίδες, Herodot 9, 39. Vgl. oben Bd. I. S. 17.

30) Ueber die Wahrſcheinlichkeit daß dieſer Gebirgsſtrich zwiſchen der Eleuſiniſchen und Megariſchen Ebene das alte Ikarion ſey, ſ. m. Demen von Attika S. 73.

1845.

I.

Ausflüge

nach

Sunion und Marathon.

II.

Reise

durch

Euböa, nach dem Othrys, Oeta und Parnaß.

scheidet, und über den jetzt fast trockenen Asopos zurück, und überstiegen auf den Windungen der neuen trefflichen Chaussee den Kithäron zur Rechten der engen Schlucht, durch welche der natürliche Weg seit dem frühesten Alterthume führte [29]). Unter den Ruinen von Eleutherä, bei dem Khan und der Caserne von Casa, fanden wir die bereit stehenden Wagen und fuhren auf der schönen Kunststraße durch die Fichtenwälder des Ikariongebirges [30]), an dem verlassenen Kontura, an Vilari und Magula vorüber, durch die Eleusinische Ebene und über das Kloster Daphni nach Athen, wo wir bereits um 3 Uhr Nachmittags anlangten. So wurde der Weg von Eleutherä nach der Hauptstadt, der noch vor wenigen Jahren für eine volle Tagereise galt, in nicht ganz fünf Stunden zurückgelegt, und die frühe Ankunft der königlichen Reisenden in Athen war so überraschend daß wir den Deputationen des Senats und der Kammer, die zum Empfange Ihrer Majestäten nach Daphni gehen wollten, schon am Eingange der Stadt begegneten, und daß die Besatzung noch nicht aus den Casernen gerückt war.

---

29) Die ἐκβολαὶ Κιθαιρωνίδες, Herodot 9, 39. Vgl. oben Bd. I. S. 17.

30) Ueber die Wahrscheinlichkeit daß dieser Gebirgsstrich zwischen der Eleusinischen und Megarischen Ebene das alte Ikarion sey, s. m. Demen von Attika S. 73.

1845.

I.

Ausflüge

nach

Sunion und Marathon.

II.

Reise

durch

Euböa, nach dem Othrys, Oeta und Parnaß.

I.

Ausflüge nach Sunion und Marathon *).

1.

Sonſt und jetzt. Anaphlyſtos. Legrana. Keratiá. Das Lauriſche Gebirge. Sunion. Thorikos. Porto Rhaphti, Praſiä. Brauron.

Schon war Athens Berghaupt, das heilige Sunion, nahe.
Hom. Odyſſ.

Nov. 1832 und Mai 1845.

Am 10 Nov. 1832 ſetzte ſich aus Athen, damals einem verfallenen halb eingeäſcherten Türkiſchen Landſtädtchen, ein ſchwerfälliger Reiſezug in Bewegung. Zwölf Reiſende, Deutſche, Schweizer, Engländer und Griechen, lauter junge Leute, von denen ſich einige, wie Forchhammer, Schaubert, Green, Wolfensberger und Pennythorn, ſpäter einen guten Namen gemacht haben, andere, wie Fellenberg, bereits in kühler Erde ſchlummern, zogen mit einem Dutzend Bedienten und Pferdetreibern, alle bis an die Zähne bewaffnet, und mit einigen zwanzig Pferden langſam durch das trockene Bett des Iliſſos und längs der Weſtſeite des Hymettos nach Vari,

*) Erweitert aus der A. Z. 1845. Beil. Nr. 155. 156.

um von dort aus die berühmte Grotte des Apollon, des Pan, der Nymphen und der Grazien am südlichen Abhange des Gebirges zu besuchen[1]). Sie übernachteten in dem verfallenen Gehöfte von Vari; und von dort erreichte der Zug am folgenden Tage erst gegen die früh eintretende Dämmerung das kleine Klostergehöft Anaphysos, das den Namen der alten Ortschaft Anaphlystos mit geringer Verstümmelung bewahrt hat [2]). Die Thore waren verschlossen und Flinten starrten den Wanderern aus den Schießscharten entgegen; denn erst Tags zuvor war eine Seeräuberbarke hier an der Küste gewesen und die Piraten hatten Streifzüge ins Innere gemacht um Vieh wegzufangen, allenfalls auch den Menschen, wenn sie deren habhaft werden konnten, etwas Brod und einige Piaster abzupressen. So war es denn geschehen daß die Bewohner des Gehöftes den Zug der bewaffneten Mylordi aus der Ferne ebenfalls für eine Räuberschaar angesehen und sich in Vertheidigungszustand gesetzt hatten. Das Mißverständniß klärte sich indeß bald friedlich auf.

Zum Besuche der geringen Trümmer von Anaphlystos, die an der Südostseite der weiten Hafenbucht liegen, war es für heute zu spät. Die Reisenden wollten noch an diesem Tage das Klostergehöft Legrana im Laurischen Gebirge am Wege nach Sunion erreichen, und nahmen daher hier, da die Nacht bereits hereinbrach, einen rüstigen Burschen mit seiner langen Flinte als Führer auf. Allein als man die

1) S. oben S. 65 fgg.

2) Ueber Anaphlystos s. m. Demen von Attika S. 61.

Ebene durchschritten hatte und am Fuße der Lauriſchen Hügel angelangt war, dunkelte es bereits völlig, der Burſch verlor den Pfad, oder gab doch vor (ſo wähnten die des Landes unkundigen Franken) ihn verloren zu haben; er pfiff nach allen Weltgegenden, keine Antwort! Nur ein großer Hund fand ſich bei ihm ein, der ſich mit ihm gar vertraulich gebärdete. Die Sache wurde den Reiſenden verdächtig, ſie argwöhnten ein Einverſtändniß mit den noch in der Nähe vermutheten Räubern, um ſie dieſen in die Hände zu liefern; da ſtiegen drei von ihnen vom Pferde, nahmen mit geſpannten Flinten den Führer in die Mitte und drohten ihn zuerſt niederzuſchießen, wenn ſich etwas Unerwünſchtes ereignete. Aber der arme Burſch betheuerte ſeine Unſchuld und bewährte ſie dadurch daß er auch jetzt in ſeiner Angſt den Weg nicht finden konnte. Man ſtolperte noch zwei Stunden lang in völliger Dunkelheit über die felſigen Hügel im Gebüſch auf und ab, hier ſtürzte ein Packpferd, dort fluchte ein Reiter dem ein Pinienzweig den Hut abgeſtreift hatte und der in der Finſterniß vergebens danach umhertappte, indeß endlich ſah man das Feuer der Hirten ſchimmern, die in dem verlaſſenen Klöſterchen ihr Winterlager aufgeſchlagen hatten, und der Führer, ſtatt unſchuldig ermordet zu werden, wurde belohnt und entlaſſen. Die Reiſenden richteten ſich in den engen und ſchmutzigen Räumen, ohne Thüren und Fenſter, ſo gut wie möglich ein, und brauten vor allen Dingen einen tüchtigen Punſch, um der kalten Novemberluft, die von außen auf ſie eindrang, wenigſtens von innen heraus eine entſprechende Wärme entgegenzuſtellen. Ein Engliſcher Candidat der Theologie, der beſte Schütz in der ganzen Geſellſchaft, gab einen Haſen

und einige Vögel, die er unterwegs erlegt hatte, zum gemeinsamen Nachtmahl her, fluchte wie ein Matrose über die Langsamkeit der Zubereitung wie über den Mangel an Comfort auf classischem Boden, und herrschte seinem Griechischen Bedienten ein dam your eyes über das andere zu; ein Schweizer Maler sang Neapolitanische Volkslieder und begleitete sie mit lazaronischer Gesticulation, Alles tobte durch einander, und abwechselnd hielten die Bedienten und Pferdetreiber draußen Schildwacht gegen einen etwanigen Angriff der Piraten, die nach der Aussage der Hirten noch an der Küste verweilen sollten. So brachte man die lange Novembernacht mehr wachend als schlafend zu.

Lassen wir jetzt die Reisenden ihren Weg nach Sunion und über Keratia nach Athen zurück fortsetzen unter ähnlichen Zuständen und Verhältnissen, wie wir sie bisher geschildert haben. Ueberall fanden sie das Land schlecht angebaut, die Dörfer halb in Trümmern und fast entvölkert, die Menschen arm, geängstigt und sehnsuchtsvoll der Ankunft des Königs, der damals von Woche zu Woche in Nauplia erwartet wurde und dessen Erscheinen auch Attika von der Türkischen Besatzung befreien sollte, als dem sichern Anbeginn einer bessern Zeit entgegen harrend. So verheert und zerrüttet war die schöne Halbinsel des Theseus und Perikles aus dem zehnjährigen Freiheitskampfe hervorgegangen.

Am 11 Mai 1845, fast dreizehn Jahre nach der geschilderten Zeit, rollten Nachmittags drei vierspännige Hofwagen von dem Gartenthor des königlichen Schlosses zu Athen ab.

Sie führten Ihre Helleniſchen Majeſtäten und deren Gefolge zu einem Ausfluge nach Sunion. Bald umſchritten die raſchen Poſtzüge die nördliche Spitze des Hymettos, wo vor dreizehn Jahren noch kein Karren gehen konnte, und flogen durch die grüne Ebene der Meſogäa auf der Oſtſeite des Gebirges an den mit neugebauten Häuschen beſcheidentlich prunkenden Dörfern Liopeſi, Spàta, Markopulos, Kuvaràs und andern vorüber, in nicht viel mehr als drei Stunden nach dem großen Dorfe Keratià [3]), deſſen Bauern den größeren Theil des ſüdlichen Attika den ihrigen nennen. Eine ſolche Strecke Weges erforderte nach der alten Weiſe zu reiſen wenigſtens acht Stunden. Es war ein Sonntag, und Männer, Frauen und Kinder ſtanden in ihren reinlichen Sonntagskitteln aus leuchtend weißem eigengemachtem Baumwollenzeuge harrend am Eingange des Dorfes, ihr verehrtes Herrſcherpaar zu begrüßen und nach frommer Landesſitte zuerſt in die Kirche zu führen. Ein kleines beſcheidenes Häuschen, mit grünen Zweigen und Blumengewinden reichlich geſchmückt, nahm dann JJ. MM. auf, das Gefolge wurde in andern Häuſern untergebracht, und die Abendtafel ward unter einem Myrtengezelte auf freiem Platze gehalten.

Der folgende Tag war zum Ritte um das Lauriſche Gebirge, das einſt durch ſeine Silberminen reich und wichtig war, nach Sunion und Thorikos beſtimmt. Zuerſt

3) Ἡ Κερατιά oder Κερατέα, d. i. der Johannisbrodbaum. Keratià liegt vielleicht an der Stelle oder doch in der Nähe eines der alten Demen Ober- und Unter-Potamos. Vgl. m. Demen S. 92.

erſtiegen die hohen Reiſenden das Gebirge ſüdlich von Keratiä, und beſuchten die hochgelegene Tropfſteingrotte, das Paneion des Strabon [4]), die zu den größten und ſchönſten dieſer Gattung in Griechenland gezählt werden kann. Dann ging es über die Ebene von Anaphlyſtos nach dem ſchon oben beſchriebenen Kloſterhofe von Legrana, aber nicht, wie damals, in langſamem mühſeligem Schritte auf ermüdeten Thieren, ſondern in raſchem Fluge, eine ritterliche Königinn von zwei Amazonen gefolgt an der Spitze des Zuges; nebenher galoppirten die Bauern als Wegweiſer auf ihren Kleppern querfeldein; vielleicht war unter ihnen auch der inzwiſchen zum wohlhabenden Pächter herangereifte Burſch vom Jahre 1832. In Legrana wurde das Frühſtück gehalten; es waren die alten Hütten, wie vormals; aber der ſorgfältige Anbau der Felder in dem kleinen Thale und die Pflege der Oelbäume bezeugten daß keine Furcht vor Seeräubern die Bewohner von Anaphyſos mehr abhalte auch in den einſamen Schluchten des Lauriſchen Gebirges jedes urbare Fleckchen Landes zu beſtellen; und der zahlreiche königliche Reiſezug belebte an dem ſonnigen Maitage den Hofraum des Kloſters ganz anders als vormals die Karawane der bewaffneten Touriſten in der kalten Novembernacht. Nach dem Frühſtücke ging es weiter nach dem heiligen Sunion mit den weithin leuchtenden Säulen ſeines ehrwürdigen Athenentempels. Unter den Trümmern ſind auch ſechs bisher wenig beachtete Hautreliefs, die vor

4) Strabon 9, S. 398: *περὶ δὲ Ἀνάφλυστόν ἐστι καὶ τὸ Πανεῖον.* Vgl. oben S. 77. Das Gebirge heißt noch Pani, τὸ *Πανί.*

der Oſtfronte liegen; wahrſcheinlich hat der Tempel, wie manche andere, nur an der Vorderſeite bildneriſchen Schmuck gehabt. Sie ſind ſo zerſtört daß ſich wenig davon erkennen läßt; einige derſelben enthielten wieder Centaurenkämpfe. Das Material iſt Pariſcher Marmor, während der Tempel ſelbſt aus grobem, ſchieferartig geblättertem, mitunter bläulich geſtreiftem Marmor wie er ſich hier im ſüdlichen Attika findet, erbaut iſt [5]).

Von Sunion führt der großentheils noch wohlerhaltene antike Fahrweg, hin und wieder auf anſehnlichen Unterbauten aus unbehauenen Steinen ruhend, an den Reſten eines alten Grabmals mit Basreliefs und Inſchriften vorüber [6]) nach Thorikos, deſſen vortrefflicher durch die vorliegende Inſel Helena oder Makroniſi geſchützter Hafen den Schiffern unter dem Namen Porto Mandra bekannt iſt. Hier wo vor einem Jahrzehent kein Menſch wohnte, ſtehen jetzt bereits mehrere Häuschen am Strande, und die Keratioten erhoffen von der Regierung die Bewilligung einer Hafen- und Geſundheitsbehörde für dieſen Ankerplatz, wo bei ſchlechtem Wetter oder ungünſtigem Winde viele Fahrzeuge eine Zuflucht ſuchen, um hier ein Filialdorf zu gründen, das im ungehinderten Verkehr mit den einſprechenden Schiffen, durch Verkauf friſcher Lebensmittel, eine Quelle des Wohlſtandes finden würde. Die Trümmer des alten ſchon in die früheſten Attiſchen Sagen verflochtenen Ortes beſtehen in

5) Dieſer Attiſche Küſtenmarmor, geringer als der Penteliſche, iſt der λίθος Ἀκτίτης der Alten. Harpokr. u. d. W. Ἀκτή.

6) E. Curtius im Bull. d. Inst. Arch. 1841. p. 89.

einem Theater von kleinem Umfange, unregelmäßiger Form und roher Bauart, in einem alten Thurme und den geringen Resten einer Dorischen Stoa [7]). Am Fuße der Berge welche die Ebene einschließen, wie auch schon am Wege von Sunion hierher, findet man an mehren Stellen Schachte und Stollen von den alten einst so ergiebigen Lauriſchen Silbergruben, und an andern Puncten liegen die Schlacken der ausgeſchmolzenen Erze in großen Haufen aufgethürmt [8]).

Der Rückweg nach Keratiä führte durch eine ſanftgewundene Thalſchlucht, zwiſchen Kornfeldern, Weingärten und Oelbäumen, zum Theil ſelbſt längs einem Bächlein, in deſſen Gebüſchen die Nachtigallen flöteten. Dieſe wenig gekannten Südgegenden von Attika haben einen anmuthigen lachenden und wahrhaft ländlichen Charakter, der gegen die Kahlheit der Eleuſiniſchen oder der obern Attiſchen Ebene erfreulich abſticht. Das Lauriſche Gebirge zertheilt ſich beſonders auf der Oſtſeite in viele faſt iſolirte, mit Erdreich bedeckte und mit friſchgrüner Pinienwaldung und mancherlei Laubhölzern beſtandene Hügel; die Thäler dazwiſchen ſind fruchtbar und wohlgepflegt, aus den Kornfeldern erheben ſich Gruppen von Oelbäumen oder einzelne Eichen; es ſind

---

7) Ueber die Ruinen von Thorikos ſ. Leake, Demen von Attika S. 57. 58 der D. Ueberſ. — Die Stoa, Uned. Antiq. of Att. ch. 9.

8) Ueber die Lauriſchen Bergwerke und ihren Ertrag Böckh in den Abh. der Berl. Akad. 1816. Derſ. Staatshaush. der Athener I. S. 333, wo aber der Ertrag zu niedrig veranſchlagt wird. — Ueber den jetzigen Zuſtand des Gebirges Fiedler, Reiſe I. S. 36 fgg.

kleine heimliche Friedenswinkel, denen die nahe See ihren kühlenden Lufthauch zusendet, und die in ihrer fast insularischen Abgeschiedenheit vom Getümmel der Welt wenig wissen. Die zweite Nacht wurde wieder in Keratiä geblieben, und Abends führten die Bauern ihre Tänze auf, darunter auch eine Art von Contredanse, auf Albanesisch Kangelli genannt, bei welchem die Theilnehmer paarweise mit lustigen neckischen Gebärden einander gegenüber tanzen, und der damit schließt daß jedes Paar sich umarmt, gleichsam zum Pfande der Versöhnung, damit der heitere Dionysische Scherz nicht über den Augenblick des Tanzes hinaus verletzend nachwirke.

Am folgenden Morgen ging die Reise weiter über hügeliges Land und über einen steinigen Bergrücken an die große Hafenbucht von Porto Raphti, an deren nordwestlichem Winkel die unscheinbaren Trümmer des alten Prasiä liegen. Hier erwartete die königliche Barke aus dem Piräeus Ihre Majestäten und führte sie mit ihrem Gefolge auf die steile zuckerhutförmige Klippe, die im Eingange der Bucht liegt und auf deren Spitze auf hohem Piedestal eine verstümmelte Statue aus weißem Marmor sitzt, welche im Munde des Volkes der Schneider (ῥάφτης) heißt, und von welcher der Hafen seinen heutigen Namen hat. Die Statue ist beträchtlich über Lebensgröße, aber Kopf, Arme und Beine und alle Attribute fehlen, so daß man bald einen Apollon, bald einen Römischen Kaiser, bald eine weibliche Gottheit darin zu sehen geglaubt hat[9]). Von Prasiä führte

9) Ueber Prasiä s. m. Demen von Att. S. 92. Ueber die Statue m. Inselreisen II. S. 9—11.

dann ein Ritt von einer Stunde nach Kato Vraôna, in der Gegend des alten Brauron [10]), wo ſich am Fuße eines Hügels, auf dem ein Fränkiſcher Ritterthurm ſteht, der königliche Reiſezug im Schatten zweier rieſigen Pappeln zum Frühſtück lagerte, während die ſchnaubenden Renner ſich von dem ſchnellen Laufe erholten. Ein ſchwaches Bächlein, der alte Eraſinos, rieſelte durch den Thalgrund, und in den umgebenden Gebüſchen flöteten Nachtigallen.

10) Ueber Brauron und die Topographie der Umgegend ein Aufſatz von mir in der A. Lit. Z. 1847. Nr. 246. 247.

2.

Marathon. Eine Räuberſcene aus dem Jahre 1833. Der Grabhügel der Griechen. Vermeinte Perſiſche Pfeilſpitzen. Trikorythos. Rhamnus. Kephiſſa.

Μαραθῶνα καὶ σύγκληρον ἐλθόντες χθόνα.
Euripides.

Januar 1833 und Mai 1845.

Im Januar 1833 fanden ſich in der Ebene von Marathon, in dem elenden Dörfchen Vrana, drei Reiſende zuſammen, zwei Deutſche und ein Engländer [1]), und verweilten hier mehrere Tage, mit Unterſuchungen der Oertlichkeiten dieſer ewig denkwürdigen Gegend beſchäftigt [2]). Allein das Wetter war rauh und unfreundlich, die Behauſung in der ärmlichen Bauernhütte über alle Maßen ſchlecht, ſo daß

---

1) Außer dem Verfaſſer ſein Freund Profeſſor Forchhammer in Kiel und ein Herr Pratt aus Yorkſhire.

2) Ueber Marathon und die Schlacht ſ. Leake, Demen von Att. S. 87—114 der D. Ueberſ. Abweichend davon ein Aufſatz von mir in den Bl. für liter. Unterh. 1833. Nr. 104 fgg. Dann von G. Finlay, On the battle of Marathon, in den Transact. of the R. Soc. of. Lit. 1839, und Deutſch mit andern Abhandlungen deſſelben Verf. von Hoffmann, Leipzig 1842.

zwei der Reisenden sich entschlossen nach Athen zurückzukehren, während der dritte der Witterung zum Trotz seinen Ausflug noch bis Rhamnus fortsetzen wollte. Der Bauer bei dem sie wohnten bat mit ängstlicher Miene die zwei ersteren ihren Aufbruch noch zu verschieben, oder wenigstens den Weg um die Ostseite des Brilessos zu nehmen, indem er sichere Nachricht habe daß ein Räuberhaufe zwischen Marathon und Kephisia bereits seit zwei Tagen auf sie lauere; allein seine Warnung war umsonst; sie glaubten seinen Worten nicht, die frühere Reise nach Sunion, die ohne Fährlichkeit abgelaufen war, und andere kleinere Ausflüge in die Nähe Athens hatten sie sicher gemacht, und sie hatten angefangen die Räubergeschichten die man damals fast alltäglich in den Kaffehäusern Athens erzählte, für bloße Mährchen zu halten. In der Nacht vor ihrem Aufbruche hatte es gefroren und auf den Berggipfeln war frischer Schnee gefallen; Morgens war die Luft heiter und kalt, die Sonne schien klar am Himmel. Langsam zogen die Reisenden den nördlichen Thalarm hinauf und erstiegen auf holprichtem Pfade die steinigen Höhen, über welche der Weg nach Kephisia führt. Der eine war mit einem ungeladenen Doppellauf, der andere mit zwei geladenen Sackpuffern bewaffnet; zwei Packpferde nebst einem Führer und einem mit der Flinte bewaffneten Bedienten folgten ihnen. So mochten sie etwa zwei Stunden geritten seyn, und wie die Morgenkälte abnahm, thauten sie zum Gespräche auf; der Engländer erinnerte sich daß heute — es war am 20 Januar — im fernen Yorkshire die Pächter seines Vaters ihre Pachtgelder entrichteten, und daß der alte Herr an diesem Tage ein großes Festessen zu geben pflege, bei

dem es mit Rinderbraten und Plumpudding, mit ſtarkem Bier und feurigem Portwein gar luſtig hergehe. Während er ſo mit Wohlgefallen bei der Schilderung des väterlichen Wohlſtandes verweilte, der einſt auf ihn übergehen ſollte, war man in einen engen gewundenen Hohlweg gekommen, den auf beiden Seiten hohes Gebüſch einfaßte, ein wenig oberhalb der Stelle wo ſich die beiden Saumpfade aus dem obern und untern Thalarme von Marathon vereinigen; der Engländer perorirte noch — Puff, da fiel in nächſter Nähe ein Schuß, und die Kugel, nur als eine freundſchaftliche Warnung gemeint, pfiff ihm auf einige Spannen unter der Naſe hin; gleichzeitig ertönte der Ruf: „Ergebt euch! die Waffen her!“ und vor und hinter den Reiſenden ſprangen ſieben rüſtige Geſellen mit berußten Geſichtern, jeder mit Flinte, Piſtolen und Yatagan gerüſtet, aus dem Gebüſche, und ſetzten ihnen die Waffen auf die Bruſt. So ging durch hinterliſtigen Ueberfall die jüngſte Schlacht bei Marathon ſchmählich verloren! An Widerſtand oder Flucht war nicht zu denken; man that was die Umſtände geboten und ergab ſich. Die Räuber — es waren, wie ſich ſpäter ergab, ſieben Pallikaren von einem irregulären Griechiſchen Corps, das damals in den nördlichen Dörfern von Attika ſeine Winterquartiere hielt — führten ihre Gefangenen ſeitwärts ins Gebüſch, befreiten ſie von ihren Waffen, ihren Uhren und ihrem wenigen Gelde, und nahmen aus dem Gepäck was ihnen anſtand, leider auch die zum Frühſtück mitgenommenen Mundvorräthe. Im Uebrigen betrugen ſie ſich durchaus artig, und ſchüttelten nach beendigter Unterſuchung den Reiſenden zum Abſchied freundſchaftlich die Hand. Sie ſelbſt wandten ſich nord-

wärts ins Dickicht; die geplünderten Mylordi setzten ihren Weg weiter fort, vermochten in dem fast entvölkerten Kephisia kaum einige Brodkrumen und Oliven zum Frühstück aufzutreiben, und kamen Abends von Hunger gepeinigt und mit leeren Taschen in Athen wieder an. Ihr dritter Gefährte, der in Marathon zurückgeblieben war, zog am folgenden Tage unangefochten desselben Weges.

Kehren wir nun, um den Gegensatz des Sonst und Jetzt weiter auszuführen, zu dem königlichen Reisezuge zurück, den wir in Kato Vraôna im Schatten der hohen Pappeln gelagert verlassen haben. Nach beendigter Rast durchflog die zahlreiche Reiterschaar raschen Laufes die lange fast ganz unbewohnte Gegend bis an den Fuß des Brilessos, wo rechts vom Wege bei Velanideza (Phegus? Phegáa?) im Jahre 1839 die merkwürdige Stele des Aristion, ein Werk des Aristokles, und die Grabschrift des Lyseas gefunden wurden [3]); dann durcheilte sie die mit Gebüsch und Waldung bedeckte und von einigen steinigen Ausläufern des Gebirges durchschnittene Strecke zwischen dem Brilessos und dem Euböischen Meere, und erreichte einige Stunden vor Sonnenuntergang die Marathonische Ebene bei dem kleinen jetzt fast trockenen Sumpfe, wo auf der sogenannten Insel scheinbare Trümmerhaufen alter Gebäude, zum Theil wohl vom Heiligthum der Athene Hellotis, zu sehen sind, in welchen früher bereits einige Römische Kaiserbüsten und neuerdings

3) Vgl. A. L. Z. 1847. Nr. 247. S. 820 fg. — Die Grabschrift des Lyseas im Bull. d. Inst. Arch. 1840. p. 29.

vor zwei Jahren eine wohlerhaltene Statue des Antinoos in nachgeahmtem Aegyptiſchen Styl gefunden worden ſind, und wo vielleicht eins der zahlreichen Landhäuſer des kunſtliebenden Herodes Atticus geſtanden hat. Dann erſtieg man den Grabhügel der in der Schlacht gefallenen Athenäer, der als der einzige hervorſtechende Gegenſtand in der geräumigen Ebene ſich erhebt, und allem Anſchein nach den Punct bezeichnet wo die Hitze des Kampfes am größten war, wo das Mitteltreffen der Perſiſchen Stellung durchbrochen und von wo aus ihr aufgelöſter rechter Flügel in den großen Sumpf verſprengt wurde. An dem Grabhügel fand man nach kurzem Suchen mit leichter Mühe auch einige jener zweiſchneidigen Splitter von ſchwarzem Obſidian, die man lange Zeit, ſo lange man ihr Vorkommen bloß in der Marathoniſchen Ebene beobachtet hatte, ſehr naiv für Perſiſche Pfeilſpitzen hielt: bis genauere Beobachtungen gelehrt haben, daß dieſe einer früheren unbekannten Culturepoche angehörigen oft fingerlangen Obſidianklingen, von deren Anwendung ſich keine Rechenſchaft geben läßt, ſich über ganz Griechenland zerſtreut finden, und daß namentlich die älteſten Gräber auf vielen Griechiſchen Eilanden, neben den bekannten rohen weiblichen Figuren und kleinen Marmorvaſen von ähnlicher Rohheit, damit ausgeſtattet zu ſeyn pflegen [4]). Gewiß laſſen ſie ſich alſo nicht auf die Perſer zurückführen. — Nachdem man hierauf noch

4) Vgl. über dieſe Obſidianſtücke m. Inſelreiſen I. 161. II. 37. 38. Ich bin nach ſpäteren Beobachtungen doch wieder geneigt, dieſe räthſelhafte Ausſtattung der Gräber einer ſehr frühen Zeit zuzuſchreiben.

über das ganze Schlachtfeld geritten war, langte der Reiſezug gegen Abend in dem kleinen Kloſter des heiligen Georg in Branà an, das mit Dach und Fach bequem in einem Saale des königlichen Schloſſes untergebracht werden könnte, und das dennoch in ſeinen kleinen cajütenähnlichen Zellen die allerhöchſten Herrſchaften und ihr ganzes Gefolge auf eine Nacht zu beherbergen vermochte. Freilich mußte auch hier, wie gewöhnlich, der Garten als Speiſeſaal aushelfen, obgleich bei Sonnenuntergang ein kalter Wind von den Gipfeln des Brileſſos durch die Schluchten herunterſtrich.

Der Vormittag des letzten Tages dieſes Ausflugs war zu einem Beſuche der Ruinen von Rhamnus (Ovriokaſtron) beſtimmt. Der Weg führte längs dem weſtlichen Rande des großen Sumpfes, in welchem die Mehrzahl der gebliebenen ſechstauſend Perſer ertrank, dann durch den Thalarm von Trikorythos [5]), und weiter durch ein rauhes von kahlen Bergen eingeſchloſſenes und größtentheils unbebautes Hochthal, an deſſen nördlichem Ende ſich eine Schlucht an die Meeresküſte hinabſenkt. Ein iſolirter Felshügel iſt hier noch zu einem großen Theile mit den Feſtungsmauern des alten Rhamnus aus weißem Marmor umkränzt, auf denen grünes Geſtrüpp anmuthig wuchert; über dieſen Vordergrund ſtreift der Blick auf den blauen Meeresarm und auf die hohen Gebirgszüge von Euböa hin. Die Trümmer des im Alterthume weit berühmten Tempels der Rhamnuſiſchen Nemeſis, und neben ihm des kleineren Heiligthums der

5) Ueber Trikorythos ſ. m. Demen von Attika S. 98.

Themis liegen am obern Rande der Schlucht, fast dem Boden gleich, im Gestrüpp verstreut; die Eleganz der Ornamente, die Spuren des Farbenschmucks an den zerschlagenen Gesimsen und Deckenstücken lassen nur noch ahnen wie herrlich einst ihre Wirkung in dieser grünen Einöde gewesen seyn muß [6]). Nachdem die königlichen Reisenden Alles besucht und betrachtet hatten, kehrten sie auf demselben Wege zurück, hielten im Dorfe Marathon in dem nördlichen Thalarme an einem Garten zum Frühstück an, und setzten den Ritt nach Kephisia über die oben erwähnten steinigen Höhen weiter fort. Diesmal lauerten keine schwarzbemalten Räuber in den Gebüschen, und einer der geplünderten Wanderer der mit im Zuge war, hatte kaum Zeit sich seiner Niederlage vor zwölf Jahren zu erinnern, als er in gestrecktem Trabe wieder über den Schauplatz jenes Vorfalles dahin flog. Auch Kephisia bot einen andern Anblick dar als damals; statt dürftiger Brodkrumen in einer elenden Dorfschenke erwartete eine wohlbesetzte Tafel in der offnen Halle eines zierlichen Landhauses die von zehnstündigem Ritt ermüdeten Reisenden, und in der mondhellen Dämmerung führten die Holsteinischen und Mecklenburgischen Postzüge sie in die aus einem Türkischen Landstädtchen wieder zur königlichen Residenz erwachsene Stadt des Kekrops zurück.

6) Zeit, Lage und Benennung dieser Tempel können noch vielen Erörterungen unterworfen werden, die aber hier zu weit führen würden.

II.

Reise durch Euböa, nach dem Othrys, Oeta und Parnaß *).

1.

Das nördliche Euböa. Achmet-Aga. Makrolivado. Perochori. Monokaryá. Ueberfahrt von Oreos nach Gardiki. Ruinen von Lariſſa Kremaſte. Pteleon. Die Türkiſche Gränze. Surpi. Amaliopolis. Fahrt auf dem Pagaſäiſchen Meerbuſen. Das Othrysgebirge. Die Gränzwachen. Der Gipfel des Othrys. Beiwacht in Arkudoporni. Die Gränzcaſernen. Kloſter Antinitza. Ankunft in Lamia.

Nun auch jene ſo viel das Pelasgiſche Argos bewohnten,
Die ſich in Alos genährt und Alope, auch die in Trachis,
Auch die Phthia bewohnt und Hellas, blühend von Jungfraun,
Myrmidonen genannt, Hellenen zugleich und Achäer.
Dieſen in funfzig Schiffen gebot obwaltend Achilleus.

Hom. Il.

29. Mai — 5. Junius 1845.

Die letzte Reiſe auf welcher ich die Ehre haben ſollte den König und die Königinn von Griechenland zu begleiten, hatte den Beſuch der neuen Stadt Amaliopolis nebſt dem

*) Erweitert aus der A. Z. 1845. Beil. Nr. 201—4.

anstoßenden Gränzlande und die Besteigung der Gipfel des Othrys, Oeta und Parnaß zu Zielpuncten und sollte auch Euböa wieder berühren. Aber man bedurfte zur Ueberfahrt von Euböa an die Thessalische Küste eines Dampfschiffes; der Othon war eben im Arsenal um ausgebessert zu werden, und der Oesterreichische Gesandte Freiherr von Prokesch-Osten war mit dem im Peiräeus stehenden kaiserlichen Dampfer Vulcan vor vierzehn Tagen, weil er von diesem Plane nichts wußte, nach Korfu und der Küste von Akarnanien gegangen. In Erwartung seiner Rückkehr war daher die Abreise um mehre Tage verzögert worden; da er dennoch nicht früh genug eintraf, wurde eine Veranstaltung getroffen, daß ein Französisches Dampfboot sich an der Ueberfahrtstelle einfinde.

Endlich brachen JJ. MM. am 29 Mai von Athen auf, im Ganzen mit demselben Gefolge wie im Herbste des verflossenen Jahres; nur war an die Stelle von Fräulein von Wiesenthau Fräulein Botasis getreten, und der König war außer dem General Grivas Garbikiotis auch von den Obersten Notaras und Tzamis Karatassos begleitet. Von Chalkis, bis wohin der Saumpfad durch bekannte Landstriche von Attika und Böotien führt, schlug man den Weg durch das nördliche Euböa ein, dessen mittlere Gegenden im vorjährigen Herbste besucht worden waren. Nördlich von Chalkis erstreckt sich noch auf einige Stunden weit eine flache baumleere Ebene, ganz im Charakter der Flächen Attika's und Böotiens; dann steigt der Pfad die steinigen Abhänge eines Kalkgebirges hinan, das sich von dem 5500 Fuß hohen Delph (Dirphys) nach dem Kandili (3700 Fuß) quer durch die Insel zieht, und dessen

südliche Abdachung, gleich den Attischen und Megarischen Gebirgen, nur mit Meerpinien, Lentiscus, Erdbeerbäumen und anderm Gebüsch bewachsen ist. Auf dem Rücken des Bergkammes, in ansehnlicher Höhe, wurde bei einer Quelle gerastet. Dieser Rücken, mit den ihm als Fortsetzung auf dem Festlande entsprechenden Ketten des Knemis und des Oeta, an die sich weiter westwärts die Gebirge von Aetolien und Akarnanien anschließen, bildet eine Art klimatischer Gränze; südwärts fallen größtentheils kahle und wasserarme Gebirge, nackte Kalkfelsen mit einiger Nadelholzwaldung; nordwärts sind die Bergzüge mehr mit Erde bekleidet, haben reichere Quellen, höheren und dichteren Wald und grüne Alpenweiden. Dieser Gegensatz fiel schon auf sowie man von der Quelle bei Hagios durch tiefgespaltene Schluchten in das Thal von Achmet-Aga hinunterstieg. Dichter Laubwald, aus verschiedenen Eichenarten bestehend, wechselte mit den Fichten ab, in der Tiefe rauschte ein munterer Bergbach über die Felsen, und als man seinen Saum erreichte, da wölbten mächtige Platanen, mit Deutschen Erlen untermischt, sich zum kühlen Schattendache, unter dem der schmale Pfad, oft durch entwurzelte Stämme fast versperrt, sich bis zu dem im Waldeskranz entzückend gelegenen Gute und Dorfe von Achmet-Aga hinwand welches dem Herrn Noel, einem Verwandten von Lord Byron, und einem Schweitzer Herrn Müller in Gemeinschaft gehört. Die schöne Umgebung lud die hohen Reisenden ein den Rest des Nachmittags noch zu einem Spaziergange in dem frischen Waldesgrün zu benutzen, das gegen die im Sommer sonnenverbrannte Umgegend Athens so wohlthuend abstach. Dann wurde in Achmet-Aga über-

nachtet, und in der ersten Frühe des folgenden Morgens der lange Tagemarsch nach Xerochori angetreten.

Der Norden der Insel ist von hier an nur von mäßigen Bergzügen durchsetzt, deren höchste Spitzen sich nicht über 2500 Fuß erheben; und obgleich im vorigen Jahre ansehnliche Waldbrände hier gewüthet, so kommen doch die ausgebrannten Strecken kaum in Betracht gegen die schönen Laub- und Nadelholzwälder die noch die meisten Berge und Hügel bekleiden; zwischen den Hügeln aber öffnen sich engere und weitere Thäler zum ergiebigsten Getreidebau, und die Betten der Bäche die sie bewässern sind von ihrem Ursprung bis ans Meer mit saftiggrünen Platanenhainen von dem üppigsten Wuchse eingefaßt. Nach kurzem Aufenthalt in Mandanika, einem Gute des k. Preußischen Gesandten Hrn. Brassier de St. Simon, erstieg man auf steilen Pfaden die grüne Hochebene von Makro-Livado, von deren nordöstlichem Rande, über der Schlucht von Kokkini-Milià, sich zuerst eine weite Aussicht auf die Inseln Skopelos und Skiathos, auf die Küsten von Thessalien, den Meerbusen von Volo und im Hintergrunde die schneebedeckten Gipfel des Olymps eröffnet. In Kokkini Milià wurde, nach achtstündigem Marsche, an einer Quelle eiskalten Wassers gerastet; dann ging es Nachmittags durch die prächtige Waldschlucht des Xeropotamos oder des alten Kallas[1]) hinunter nach dem Flecken Xerochori, der schon am Anfange der nördlichen Uferebene liegt. Hier brachten die hohen Reisenden den ganzen 1 Junius, als

1) Vgl. oben S. 57. Anm. 34.

den Geburtstag Sr. Maj. des Königs, zu; nur Nachmittags machten sie einen Spazierritt nach der zwei Stunden entlegenen Sägemühle bei Monokaryà, in einer einsamen und wilden, immer enger und unwegsamer werdenden Waldschlucht, welche — von dem blauen südlichen Himmel und der Griechischen Juniuswärme abgesehen — ganz an ähnliche Gebirgsklüfte in Oberbayern und Tirol erinnerte.

Unterdessen lag das Dampfschiff welches JJ. MM. nach Gardiki überführen sollte, bereits auf der Rhede von Oreos, und schon eine Stunde vor Sonnenaufgang saß am folgenden Morgen die ganze Gesellschaft im Sattel und flog in eilendem Laufe an den Strand hinunter, wo auf dem niedrigen Hügel des alten Oreos nur noch einige Mauerreste von der späteren Burg des Fränkischen Barons, der zur Zeit des Fürstenthums Achaja mit dem nördlichen Drittel dieser schönen Insel belehnt war, als ein Denkzeichen emporragen [2]). Bald war die Einschiffung vollbracht, die Pferde wurden hier zurückgelassen, und nach wenigen Minuten glitt das Schiff — es war der kleine Französische Dampfer Rubis der im vorigen Sommer bei Tanger und Mogador mitgefochten und dessen sich der Prinz von Joinville namentlich zur Recognoscirung von Tanger bedient hatte — in den ersten Strahlen der Sonne schnell über den glänzenden Meeresarm dahin, und ankerte schon nach anderthalb Stunden an dem nordwestlich gegenüber gelegenen Küstenpunkte, wo die aus Athen voraus-

2) Vgl. oben S. 51 fg.

gesandten Pferde, der Gouverneur von Lamia und die Befehlshaber der Gränztruppen der Reisenden harrten. In raschem Trabe ging es hinauf nach dem ansehnlichen Dorfe Gardiki, das am Fuße des alten Stadthügels von Lariſſa Kremaſte, der Burg des Achilleus [3]), unter Bäumen und Gärten freundlich liegt, und weiter auf die unſcheinbaren Trümmer des Hügels ſelbſt, von wo der Pelide einſt vor Jahrtauſenden auf die von ihm beherrſchten Gauen niedergeblickt hatte. Hier breitete ſich wieder eine herrliche Ausſicht zu unſern Füßen aus auf den ſchöngeſchlungenen Meeresarm, der Euböa vom Feſtlande trennt, auf die Nordküſte der Inſel, die Thermopylen, den Oeta und Parnaß, und auf das langgeſtreckte Sperchiosthal, das

3) Strabon 9, S. 435 (nach Echinos): τῆς δ'ἑξῆς παραλίας ἐν μεσογείῳ ἐστὶν ἡ Κρεμαστὴ Λάρισσα, εἴκοσι σταδίους αὐτῆς διέχουσα, ἡ δ'αὐτὴ καὶ Πελασγία λεγομένη Λάρισσα. Und derſ. weiter unten: πρὸς ἑω τῆς Ὄθρυος. Beide Angaben treffen zu. Eine Inſchrift von hier nach einer mir von einem Griechen mitgetheilten Abſchrift lautet (in der Ἀναγεννηθεῖσα Ἑλλάς, 1836. n. 43):

ΓΝΩΣΙΑΣΦΙΛΟΚΡΑΤΟΥΣ
ΚΛΕΟΜΑΧΟΣΔΙΚΑΙΟΠΟΛΕΩΣ
ΕΡΑΣΙΠΠΟΣΞΕΝΟΜΕΝΟΥΣ
ΑΓΟΡΑΝΟΜΗΣΑΝΤΕΣ
ΕΡΜΑΙΚΑΙΤΑΙΠΟΛΕΙ

Auffallend iſt der Mangel eigenthümlicher Theſſaliſcher Formen, falls dieſe nicht durch die Unkunde des Abſchreibers verwiſcht worden ſind. Kupfermünzen von Lariſſa Kremaſte, die ich ſelbſt hier gefunden, ſtehen bei Mionnet M. S. 17. Nr. 129 unter der andern Lariſſa.

im westlichen Hintergrunde in der großartigen pyramidenförmig in zwei Absätzen aufstrebenden Masse des Tymphreston[4]) seinen würdigen Abschluß findet. Auf dem Gipfel des Hügels sieht man auch noch einiges mittelalterliche Gemäuer, ohne Zweifel von einem Schlosse der Herzoge von Athen; denn Johann Dukas, Despot von Thessalien und Herzog von Neu-Patras (Hypate) hatte seinem Schwager Gui von Athen, um ihn sich noch mehr zu verbinden, die Schlösser von Gardiki und Lamia zu Lehen gegeben. Dort oben zeigt sich auch eine Oeffnung wie die eines Brunnens, von der die anwesenden Bewohner der Umgegend fabelten daß sie in einen langen unterirdischen Gang auslaufe, an dessen äußerstem Ende sich die Rüstung des Achilles finde; freilich sey noch Niemand unten gewesen, aber die Sache sey unzweifelhaft, denn so habe man es immer von den Vätern gehört. Um diese Fabel zu widerlegen, ließ ich mich an zusammengeknüpften seidenen Gürteln in den abschüssigen Schlund hinunter; schon in zwei Manneshöhen unter der eigentlichen engen Mündung stand ich auf festem Boden, und fand eine Cisterne von 20 bis 30 Fuß ins Gevierte, deren Decke in der Mitte von einem Bogen auf zwei Pfeilern getragen wird, das Ganze in seiner heutigen Gestalt ein Werk des Mittelalters. Als ich mich wieder heraufziehen ließ, schienen die enttäuschten Bauern meiner Beschreibung freilich Glauben zu schenken, allein dieß wird sie doch nicht gehindert haben,

4) Hat vielleicht diese auffallende Aehnlichkeit des isolirten Berges mit einem künstlich aufgeschütteten riesigen Grabhügel (τύμβος) selbst den Namen Τυμφρηστόν (vgl. τυμβήρης) veranlaßt?

bei ihrer eingebornen Vorliebe für Wunderbares und Unglaubliches, am folgenden Tage bereits wieder zu der alten schwungreicheren Ueberlieferung zurückzukehren. Wer möchte auch gerne die Rüstung des Achilles für den Schutt einer ausgetrockneten Cisterne dahingeben?

Von Larissa Kremaste ritten wir in nordöstlicher Richtung längs den Abhängen des Othrys weiter, und rasteten zu Mittag in einem ansehnlichen Eichenwalde, der den Namen der dichten Bäume (τὰ δασᾶ δένδρη) führt; aus dem Walde heraustretend ließen wir die schöne und geräumige Hafenbucht von Phteliò (Pteleon) [5]) zur Rechten tief unter uns, und erreichten bald, indem sich auch der Pfad von den Höhen herabsenkte, den südöstlichen Rand der großen Thessalischen Ebene, an welcher hier die durch die Londoner Conferenz gezogene Griechisch-Türkische Gränze in solcher Weise hinläuft daß alle fetten Aecker den Türken geblieben sind, das wilde Gestein aber den Hellenen zugefallen ist. Von dem Reiche des Achilleus hat König Otto nur den südlichen Gebirgsabhang mit Larissa Kremaste als Erbtheil erhalten; in der reichen fruchtbaren Ebene der starkscholligen Phthia an der Westseite des Pagasäischen Busens waltet noch der Muselman. Ein im Sommer trockener Wasserlauf, dessen Bett mit Rosenlorbeer und

5) Strabon a. a. O. Liv. 42, 42 und 67. — Die Neugriechische Aussprache liebt es, beim Zusammenstoße von zwei tennes die erste in die aspirata zu verwandeln: ἐχτώ st. ὀκτώ, ἑφτά st. ἑπτά, φταίω (φθαίω) st. πταίω, σκύφτω st. κύπτω. So auch Φτελιό(ν) st. Πτέλεον.

Agnus Castus bewachsen ist, bildet hier die Gränzscheide; der schmale Pfad läuft an einigen Stellen, um dem unwegsamen Gestein auf der Hellenischen Seite auszuweichen, in dem sandigen Bett des Flüßchens hin. Drüben standen hin und wieder die Bewohner der nächsten Türkischen Dörfer, um den Reisezug passiren zu sehen. Um 4 Uhr Nachmittags erreichte man das große Dorf Surpi, das einzige welches hier auf der Griechischen Seite liegt, und die Erscheinung des königlichen Paares wurde von der dichtgedrängten Bevölkerung mit schmetternden Jubelrufen begrüßt, die sich kaum beschwichtigen ließen, solange die Priester des Dorfes nach Landesbrauch an einem im Freien errichteten Altar ihre Dankgebete für die glückliche Ankunft des Königs und der Königinn sprachen. Denn die seit Monaten in Konstantinopel, durch eine dritte allbekannte Macht, gesponnenen Intrigen, die zum Zweck hatten den Türken Besorgnisse vor feindlichen Absichten Griechenlands einzuflößen und sie dadurch zu einer beunruhigenden Vermehrung ihrer Streitkräfte in Thessalien zu veranlassen, um eine Verwicklung herbeizuführen, hatten wenigstens auf die friedlichen Bewohner des Gränzlandes ihre Wirkung nicht verfehlt. Beängstigende Gerüchte von einem bevorstehenden Einbruche Türkischer Freischaaren waren in Umlauf, während die Surpioten und die Amaliopoliten sich zu ihrem Schutze nur auf ein Dutzend Gränzwachen und auf ihre eignen Arme angewiesen sahen. Die Anwesenheit des Königs und der Königinn, und die beruhigende Zusprache des Königs daß sie nichts zu befürchten hätten, daß sie aber auch aufreizenden Gerüchten keinen Glauben schenken sollten, flößte ihnen wieder Sicherheit ein; sie baten nur

noch um die Anlage einer Caſerne in ihrem Dorfe ſelbſt, welches, nur einen halben Steinwurf von der Gränze gelegen, gar zu leicht, wie die Erfahrung ſchon öfter gezeigt hat, räuberiſchen Anfällen ausgeſetzt iſt. Die armen Surpioten haben ſogar, durch den theoretiſchen Eigenſinn der Gränzlinie, alle ihre guten Aecker verloren welche jenſeit des Baches in der den Türken verbliebenen Ebene liegen; dennoch verharren ſie lieber auf Helleniſchem Boden als daß ſie, um wieder zu ihrem Eigenthum zu gelangen, in die Türkei überzuſiedeln ſich entſchlöſſen.

Nicht geringer war der Jubel der JJ. MM. in Amaliopolis empfing, wo ähnliche Beſorgniſſe geherrſcht hatten. Dies neuerblühende Städtchen, auf dem äußerſten Vorſprunge des Helleniſchen Küſtenlandes an der Weſtſeite des Pagaſäiſchen Meerbuſens (des Golfes von Valo) gelegen und mit dem Namen der Königinn geſchmückt [6]), iſt ſeit einigen Jahren durch Einwanderer, vorzüglich aus der Theſſaliſchen Landſchaft Magneſia, gegründet worden, die in der Veredlung der zahlloſen wilden Oelbäume welche die umgebenden Höhen bedecken, in Schifffahrt und Handel einen genügenden Lebenserwerb finden. Freundliche neue Häuſer ziehen ſich in regelmäßigen Straßen längs dem Hafen hin; an Waſſer und Gärten fehlt es nicht.

6) Gegen die Form des Namens, Ἀμαλιόπολις oder gar Ἀμαλιούπολις, wie das Volk ſpricht, laſſen ſich philologiſche Bedenken erheben. Jedenfalls wäre Ἀμαλιάς (— άδος) correcter. Die Stadt, die urſprünglich von Macedoniſchen Einwanderern aus Mintzela gegründet worden iſt, iſt in der Türkei bekannter unter dem Namen Νέα Μιντζέλα.

Der Rubis und ein Griechiſches Kanonenboot lagen hier bereits vor Anker, und übertönten mit ihren donnernden Grüßen die Stimmen der Bevölkerung. Die Abendtafel war in einem Garten unter Bäumen aufgeſchlagen; eine Spazierfahrt im Hafen auf einer Barke beſchloß den langen aber ſchönen Reiſetag an welchem, die Ueberſchiffung ungerechnet, auf Euböa und dem Feſtlande eilf Wegſtunden zurückgelegt worden waren. Den folgenden Tag (3 Junius) verweilten die königlichen Herrſchaften in Amaliopolis, und J. M. die Königinn bezeichnete ihn durch die Gründung einer Mädchenſchule aus ihren Mitteln in der Stadt ihres Namens und ihrer Wahl. Der Nachmittag war zu einer Fahrt in dem weiten Meerbuſen beſtimmt, deſſen öſtliche hohe Küſte, die alte Magneſiſche Halbinſel, mit ihren zahlreichen weißſchimmernden Ortſchaften (den ſogenannten vierundzwanzig Dörfern, εἴκοσι τέσσαρα χωρία) an den Bergeshängen ſchon von Amaliopolis aus deutlich zu erkennen iſt. Beim Auslaufen des Dampfſchiffes aus dem Hafen kam eben die Griechiſche Kriegsbrigg Athena von der See hereingeſegelt, legte mit halb eingerefften Segeln vor dem Winde bei und ſandte der königlichen Flagge ihren Gruß zu. Allein noch war die Mitte des Golfes nicht erreicht, als der Wind an Stärke zunahm, die Wellen hohl zu gehen anfingen und auf das Verdeck ſpritzten, ſo daß die Fahrt ihre Annehmlichkeit verlor und die Rückkehr beſchloſſen wurde. Bald fiel der Anker wieder in dem ſichern Hafen vor Amaliopolis. Welch ein Fortſchritt in der Schifffahrt und im Seekriege von dem Tage an wo die Argo der Helden des goldenen Vließes aus dem Pagaſäiſchen Meerbuſen ſchiffte, bis zu dem Tage wo der erſte

Dampfer, die Griechiſche Karteria, unter dem tapfern Capitän Frank Abney Haſtings, im Jahr 1828 dieſe Gewäſſer befuhr und das Türkiſche Geſchwader im Hafen von Volo mit glühenden Kugeln in Brand ſchoß!

Am folgenden Morgen, den 4 Junius, wurde wieder in aller Frühe aufgebrochen, weil einer der längſten und beſchwerlichſten Tagemärſche bevorſtand. Der Ritt verfolgte bis in den Eichenwald von Daſà Dendri denſelben Weg den man vor zwei Tagen gekommen war; dann wandte ſich der Zug rechts oder weſtlich nach dem verlaſſenen Dörfchen Gavriani, wo gefrühſtückt wurde. Von hier aufbrechend erreichten wir in einer Stunde wieder die Gränze, an welcher fortan bis zu dem Kloſter Antinitza über Lamia der Weg (wenn man dieſe kaum kenntlichen, nur von den Gränzwachen und den Hirten des Gebirges betretenen Pfade mit ſolchem Namen belegen darf) ununterbrochen hinläuft; denn auf der ganzen Strecke des Othrysgebirges, bis an das Tymphreſton und den Pindus, iſt der höchſte Rücken, die Waſſerſcheide, als Gränzmarke feſtgeſtellt worden. Wo im Frühling der ſchmelzende Schnee und die Bergwaſſer nach Norden abfließen, da iſt das Land Türkiſch; die ſüdlichen Abhänge gegen das Spercheiosthal hin ſind Griechiſch. Und die Natur des Othrys iſt von ſolcher Art daß an den meiſten Stellen dieſe Beſtimmung zu klarer Feſtſtellung der Gränze ausreicht. Wie eine langgedehnte Augenbraue zieht ſich dieſe Kette zwiſchen den ſüdtheſſaliſchen Ebenen [7]) und dem Flußgebiet des Spercheios hin; nur

7) Herodot 7, 129: τὰ δὲ πρὸς μεσαμβρίην τε καὶ ἄνεμον νότον ἡ Ὄθρυς. Der Name Othrys iſt entſtanden durch Aeoliſche Ver-

die hervorstechendsten Gipfel erheben sich als schroffe Felsmassen, der mittlere Theil des Gebirges besteht aus gewellten, mit Erde ziemlich reich bedeckten Höhen von durchschnittlich 2 bis 3000 Fuß Erhebung, die wieder durch die gen Süd oder Nord abfallenden Betten der freilich meistens trockenen Bergbäche (ῥεύματα) zerklüftet sind. Die bewohnten Dörfer liegen auf beiden Seiten zwei bis drei Stunden von der Gränzlinie abwärts; oben hausen nur die Hirten im Sommer unter ihren Zelten und Zweighütten, und die wenig zahlreichen Gränzwächter (ὀροφύλακες) in ihren kleinen drei bis sechs Stunden von einander entfernten Casernen (σταθμοί, στρατῶνες). Bei der oben geschilderten Beschaffenheit des Gebirges fehlt es nicht an Wald, theils Eichen und Platanen, theils Fichten und Tannen; doch sind die Bäume weniger hochstämmig als auf dem Oeta oder in den Bergen des nördlichen Euböa.

Durch diese unwegsamen und unbewohnten Gebirgsstriche hatte unser Zug von mehr als hundert Pferden zwei Tage lang zu gehen, die Küche stundenlang voraus, das Gepäck und die Betten langsam hinterdrein. Die wenigen berittenen Gendarmen waren selbst der Pfade nicht kundig,

---

tauschung der Aspiraten aus ὀφρύς, die Augenbraue, mit welcher Metapher die Griechische Sprache ganz gewöhnlich hügelförmige Höhenzüge bezeichnet. So auch umgekehrt Φήβα st. Θήβα (oben Bd. I. S. 22. 32), φέλω st. θέλω und Aehnliches im Neugriechischen; bei den Alten aber φήρ und *fera* st. θήρ, φλίβω st. θλίβω, *fumus* aus θυμός, *focus* aus θῶχος, *febris* aus θερμός, θιβρός, *fringilla* aus θριγκός u. s. w. Vgl. Ahrens, De dial. Aeol. p. 42.

ein Dutzend Gränzwächter, über den ganzen Zug vertheilt, nebſt einigen ihrer Officiere zu Pferde bildeten die Führer. An Behendigkeit, Ausdauer, Genügſamkeit finden dieſe Gränzwachen nicht leicht ihres Gleichen. Gekleidet in die landesübliche Tracht, und gerüſtet mit der herkömmlichen Bewaffnung, an der ſie trotz ihren Mängeln mit Vorliebe hängen, mit einer langen leichten Flinte, mit Piſtolen und Yatagan im Gürtel, die metallenen, oft ſilbernen Patrontaſchen um die Hüften geſchnallt, und die ziegenhaarene Capotte (ihr Haus und Bett) auf einer Schulter, klimmen ſie gewandt und ſicher die Felſen hinan, oder ſpringen gleich Gemſen in großen Abſätzen die Abhänge hinunter; halbe Stunden lang laufen ſie trabenden Pferden voraus oder neben ihnen her, und nach einem ſolchen Marſche von 12 bis 14 Stunden tanzen ſie Abends zur Erholung ihrer müden Glieder um ein Feuer; Brod, wilde Kräuter, ein wenig Käſe ihre Nahrung, kaltes Waſſer ihr Getränk, ein Gebüſch, eine Felswand, der Sternenhimmel ihr Obdach, und ſo erquickt und geſtärkt ſtehen ſie am andern Morgen ebenſo rüſtig wieder da wie Tags zuvor. Dieſe Reiſe aber war ein doppeltes Feſt für ſie, denn Abends wurde ihnen wohl gar ein am Spieß gebratenes Lamm, ihr höchſter Leckerbiſſen, zu Theil. Und ein an hölzernem Spieß von Griechiſchen Hirten über einem Kohlenfeuer gebratenes Lamm iſt ein Leckerbiſſen den auch ein Europäiſcher Gaumen nicht verſchmäht; noch weniger die feine Extraſpeiſe die daneben an eiſernem Ladſtock aus Leber und Nieren, mit ſauber gewaſchenen Eingeweiden umwickelt, ſorgſam bereitet und gebraten wird, und die unter dem unclaſſiſchen Namen Kukureki — denn es kann ja

nicht Alles Homerisch seyn! — jedem Reisenden im Orient bekannt ist, die aber auf classischem Boden gewiß ebenso classisch schmeckt wie Homerische Braten der Myrmidonen:

Schnitten behend' in Stücke das Fleisch und stecktens an Spieße,
Brieten sodann vorsichtig und zogen Alles herunter [8]).

Eine Stunde von Gavriani, das schon selbst sehr hoch im Gebirge liegt, beginnt der höchste Knoten des Othrys, dessen einzelne Gipfel sich bis zu 5000 Fuß und darüber erheben. Drei dieser Gipfel liegen noch auf Hellenischem Gebiete, ein vierter, der weiter nach Norden vorgeschoben ist, gehört zur Türkei. Der ganze Gebirgsstock wird unter dem heutigen Namen Hierakovuni (Falkenberg) zusammengefaßt. Zunächst über unserm Wege lag die höchste Spitze, Pilora [9]) oder mit einem Türkischen Namen Yusch genannt, und diese beschlossen JJ. MM. zu ersteigen. An fast nackten Felswänden, wo man oft absitzen und die Pferde am Zügel führen mußte, ging es steil in die Höhe; dabei wurde noch ein ansehnlicher Umweg gemacht, indem die Officiere der Gränztruppen es sich nicht nehmen ließen eine kleine nur einige Morgen große Alpenwiese auf der Nordseite des Gipfels, deren Besitz die Türken vor einigen Jahren in Anspruch genommen, sie aber dem Rechte gemäß glücklich behauptet hatten, dem Könige selbst zu zeigen. Endlich erreichte man, zuletzt ganz zu Fuß, die

---

8) Il. 24, 622:

μίστυλλόν τ' ἄρ' ἐπισταμένως, πεῖράν τ' ὀβελοῖσιν,
Ὤπτησάν τε περιφραδέως, ἐρύσαντό τε πάντα.

9) Der Name (*τὰ Πίλωρα*) scheint antik zu seyn. Piloros hieß ein Theil des Athos: Steph. u. d. W.

Steinpyramide welche die Französischen Officiere zum Behuf ihrer Messungen auf dem höchsten Gipfel errichtet haben, und ein reiner Himmel begünstigte die Aussicht von hier, deren Genuß nur durch einen schneidend kalten Luftzug verkümmert ward. Gegen Süden überschauten wir halb Euböa bis an die Dirphys und das spitzige Messapion auf der Böotischen Seite des Euripos; noch weiter gegen Süden unterschied man die Gipfel des Parnes und des Kithäron; dann folgten gegen Südwesten und Westen der Helikon, Parnaß und Oeta, und zu unsern Füßen lag das Sperchеiosthal, von seinem silbernen Flusse durchschnitten. Ein anderes Panorama öffnete sich auf der Thessalischen Seite. Hier breiteten sich, von Südosten angefangen, der Canal von Euböa und der weite Busen von Volo aus, über ihm erhob sich die Magnesische Halbinsel mit ihren Dörfern, dann folgten längs der Ostseite Pelion, Ossa und Olymp, und im Norden und Westen, in Wolken verschwimmend, die Ketten der Macedonischen und Epirotischen Berge. Inmitten dieses Halbkreises von Gebirgen rollte sich die sonnige Thessalische Ebene auf, deren niedrige Hügelketten bei Pharsalos und Kynoskephalä sich in der weiten Fläche verloren; ihre Landseen glitzerten wie Spiegel, und das kundige Auge unterschied den Punct wo Lärissä liegt und den Eingang des Thals von Tempe. Nur Wolken verhinderten uns auch die Kassandrische Halbinsel und den Gipfel des Athos zu erkennen. So umfaßt das Auge, von Einem Puncte aus, diesen ganzen weiten Landstrich von der Thracischen Küste bis an die Attischen Gestade, und doch trägt die kritische Uebervorsicht im Studirzimmer Bedenken zwischen so entlegenen Puncten einen

nicht Alles Homeriſch ſeyn! — jedem Reiſenden im Orient bekannt iſt, die aber auf claſſiſchem Boden gewiß ebenſo claſſiſch ſchmeckt wie Homeriſche Braten der Myrmidonen:

Schnitten behend' in Stücke das Fleiſch und ſteckten's an Spieße,
Brieten ſodann vorſichtig und zogen Alles herunter [8]).

Eine Stunde von Gavriani, das ſchon ſelbſt ſehr hoch im Gebirge liegt, beginnt der höchſte Knoten des Othrys, deſſen einzelne Gipfel ſich bis zu 5000 Fuß und darüber erheben. Drei dieſer Gipfel liegen noch auf Helleniſchem Gebiete, ein vierter, der weiter nach Norden vorgeſchoben iſt, gehört zur Türkei. Der ganze Gebirgsſtock wird unter dem heutigen Namen Hierakovuni (Falkenberg) zuſammengefaßt. Zunächſt über unſerm Wege lag die höchſte Spitze, Pilora [9]) oder mit einem Türkiſchen Namen Yuſch genannt, und dieſe beſchloſſen JJ. MM. zu erſteigen. An faſt nackten Felswänden, wo man oft abſitzen und die Pferde am Zügel führen mußte, ging es ſteil in die Höhe; dabei wurde noch ein anſehnlicher Umweg gemacht, indem die Officiere der Gränztruppen es ſich nicht nehmen ließen eine kleine nur einige Morgen große Alpenwieſe auf der Nordſeite des Gipfels, deren Beſitz die Türken vor einigen Jahren in Anſpruch genommen, ſie aber dem Rechte gemäß glücklich behauptet hatten, dem Könige ſelbſt zu zeigen. Endlich erreichte man, zuletzt ganz zu Fuß, die

8) Il. 24, 622:

μάστυλλόν τ' ἄρ' ἐπιστάμενως, πείρᾶν τ' ὀβελοῖσιν,
Ὤπτησάν τε περιφραδέως, ἐρύσαντό τε πάντα.

9) Der Name (τὰ Πίλωρα) ſcheint antik zu ſeyn. Piloros hieß ein Theil des Athos: Steph. u. d. W.

Steinpyramide welche die Französischen Officiere zum Behuf ihrer Messungen auf dem höchsten Gipfel errichtet haben, und ein reiner Himmel begünstigte die Aussicht von hier, deren Genuß nur durch einen schneidend kalten Luftzug verkümmert ward. Gegen Süden überschauten wir halb Euböa bis an die Dirphys und das spitzige Messapion auf der Böotischen Seite des Euripos; noch weiter gegen Süden unterschied man die Gipfel des Parnes und des Kithäron; dann folgten gegen Südwesten und Westen der Helikon, Parnaß und Oeta, und zu unsern Füßen lag das Sperchειosthal, von seinem silbernen Flusse durchschnitten. Ein anderes Panorama öffnete sich auf der Thessalischen Seite. Hier breiteten sich, von Südosten angefangen, der Canal von Euböa und der weite Busen von Volo aus, über ihm erhob sich die Magnesische Halbinsel mit ihren Dörfern, dann folgten längs der Ostseite Pelion, Ossa und Olymp, und im Norden und Westen, in Wolken verschwimmend, die Ketten der Macedonischen und Epirotischen Berge. Inmitten dieses Halbkreises von Gebirgen rollte sich die sonnige Thessalische Ebene auf, deren niedrige Hügelketten bei Pharsalos und Kynoskephalä sich in der weiten Fläche verloren; ihre Landseen glitzerten wie Spiegel, und das kundige Auge unterschied den Punct wo Lärissä liegt und den Eingang des Thals von Tempe. Nur Wolken verhinderten uns auch die Kassandrische Halbinsel und den Gipfel des Athos zu erkennen. So umfaßt das Auge, von Einem Puncte aus, diesen ganzen weiten Landstrich von der Thracischen Küste bis an die Attischen Gestade, und doch trägt die kritische Uebervorsicht im Studirzimmer Bedenken zwischen so entlegenen Puncten einen

frühen Verkehr gestatten zu dürfen, und hält es für sicherer ihn ins Reich der Fabeln zu verweisen [10]). Vom Gipfel des Pilora blieb noch ein mehr als dreistündiger sehr beschwerlicher Marsch bis ins Nachtlager, längs dem schlangenförmig gewundenen Rücken des Gebirges, rechts und links schweigende öde Schluchten. Ich war wegen Ermüdung meines Pferdes zurückgeblieben; da stieß ich auf eine Türkische Gränzwacht von acht bis zehn Mann, die eben wieder den Abhang auf ihrer Seite des Berges hinabstiegen, und die, wie es schien, im Gebüsch verborgen den König und die Königinn von Griechenland vorüberreiten sehen gewollt hatten. „Gott ist groß!" mögen sie gedacht haben, als sie unverschleierte Frauen in Begleitung von Männern reiten sahen.

Das königliche Hoflager war heute nicht mehr und nicht weniger als eine militärische Beiwacht, auf einem Platz im Gebirge der die Bäreneiche (*Ἀρκουδοπούρνι*) [11]) heißt, an einer Quelle neben hohen Tannen, eine Viertelstunde von der Türkischen Gränze. Für den König und die Königinn und für die Damen waren drei Zelte aufgeschlagen; die Herren vom Gefolge lagerten sich unter den Bäumen, wo jeder ein geschütztes Plätzchen zu finden glaubte. Hohe Feuer flackerten in kleinem Abstande von einander auf, an denen die Köche und Bedienten, die

10) Vgl. oben Bd. I. S. 165.

11) Von *ἀρκοῦδα* (*ἄρκτος*), der Bär, und *πούρνος* (*πουρνάρι*) statt *πρῖνος*, die Stacheleiche. Der Strauch mit stachlichten Blättern den man so nennt, ist übrigens keine Eichenart.

Soldaten und Pferdetreiber mit Sieden und Braten ihr Weſen trieben; und hatte man einige Tage zuvor auf Euböa und in Amaliopolis die Juniushitze ſchon unbequem finden können, ſo wurde hier im Gebirge die wohlthätige Wärme des Feuers nicht verſchmäht, denn das Thermometer zeigte bei der Tafel nur 9 Grad. Aber die Nacht war windſtill, und nach ſolchem Marſche ſchlief Alles ſanft und erquicklich.

Mit dem erſten Sonnenſtrahl wurde wieder aufgebrochen, denn von Arkudopurni nach dem Kloſter Antinitza ſind noch ſechs, von dort nach Lamia noch drei Stunden. Das Gebirge iſt hier ſchon weniger wild, und zwiſchen den Hügeln und Waldſtrecken finden ſich kleine Hochebenen. Nach drei Stunden kam man an den Brunnen des Sabas (*'σ τοῦ Σάβα τὴν βρύσιν*), wo auf einer kleinen Alpenwieſe, in deren Mitte eine ſchmale Waſſerrinne die Gränze bezeichnet, die Griechiſche und Türkiſche Caſerne ſich auf Piſtolenſchußweite gegenüberliegen. Die Griechiſchen Gränzcaſernen ſind alle nach demſelben Plan erbaut: kleine niedrige Gebäude aus Stein, für 20 bis 30 Mann eingerichtet, die an zwei gegenüberſtehenden Ecken noch viereckige Thürme mit Schießſcharten haben, welche ſo alle vier Seiten des Hauſes beſtreichen. An den meiſten, nicht an allen, iſt auch die Thür in der Höhe angebracht, und eine gemauerte Treppe mit einer Zugbrücke führt zu derſelben. Die Türkiſchen Caſernen ſind, mit Ausnahme von einer oder zweien, nur aus Lehmziegeln aufgeführt, und ohne Thürme. Während der König hier anhielt die Mannſchaft zu muſtern und die Caſerne zu beſehen, verliefen ſich die weidenden Pferde der Türken über den Gränzſtreifen, und

einer von ihnen sprang auf sie wieder zurückzutreiben; die andern kauerten vor ihrem Hause am Boden. Uebrigens stehen diese „feindlichen Nachbarn" im besten Vernehmen mit einander, bis auf den Umstand daß sie der Quarantänegesetze wegen nicht unmittelbar mit einander verkehren dürfen; sie unterhalten sich über den Wasserlauf hinüber und herüber, und theilen sich die etwaigen Neuigkeiten auf Griechisch, Türkisch oder Albanesisch mit. Dieselbe Quelle tränkt beide Theile, und bei einem feindlichen Zusammenstoße müßte der erste Kampf um dies erste aller Lebensbedürfnisse geführt werden.

Vom Brunnen des Sabas an durchschneidet die Gränzlinie wieder hohe und rauhe Gipfel, und der eigentliche Weg nach dem Kloster läuft über Türkisches Gebiet, den auch gewöhnliche Reisende mit Bewilligung der Gränzwachen häufig passiren, ohne sich in der menschenleeren Gegend einer Verletzung der Gesundheitsvorschriften schuldig zu machen; der königliche Reisezug aber hielt sich auf den Höhen, wo an den abschüssigen, mit aufgelöstem Thon- und Glimmerschiefer bedeckten Abhängen der Pfad für die Pferde und Saumthiere oft kaum eine Hand breit ist, so daß ein Fehltritt, ein Stolpern in den Abgrund stürzen würde. So waren wir denn großentheils genöthigt zu Fuße zu gehen, und erreichten erst gegen die Mittagsstunde das Kloster Antinitza, das auf einem Vorsprunge des Gebirges hart an der Gränze liegt, und in dessen Umgebung man eine weite Aussicht auf die mittleren Gegenden Thessaliens hat. Der alte Abt mit schneeweißem Barte und glühendrothem Gesichte mahnte mehrere der Begleiter des Königs lebhaft an den weiland berühmten Ali-Pascha Te-

pelenli von Janniná, mit dem er eine auffallende Aehnlichkeit haben ſollte. Außer ihm waren nur noch wenige Mönche hier, da das Kloſter weder groß noch reich iſt. Nachdem die ſchwüle Mittagshitze vorüber war, ſtiegen wir auf gebahnteren Wegen (denn dies iſt ſeit dem Anfange der Geſchichte die natürliche große Verbindungsſtraße zwiſchen dem eigentlichen Hellas und Theſſalien) nach Lamia hinunter, ſchon weit vor der Stadt durch die entgegenkommenden Deputationen von Behörden, Officieren und Bürgern begrüßt und begleitet. Ihre Majeſtäten nahmen ihre Wohnung in dem ſtattlichen Hauſe eines hieſigen Gutsbeſitzers, das gegen die Zelte und die Laubhütten der vorigen Nacht ein wahrer Palaſt zu ſeyn ſchien — aber wer hätte nicht die ſtädtiſche Bequemlichkeit gern wieder gegen die friſche ſtärkende Bergluft und gegen die eiskalten Quellen der Othrysgipfel vertauſcht?

2.

Hypata. Der Oeta. Erſteigung des Gipfels. Beiwacht in Makrokampi. Weg durch Doris. Amphiſſa. Arachova. Lieder der Mädchen. Erſteigung des Parnaſſes. Kloſter Jeruſalem. Daulis. Kloſter des h. Seraphim in Dobó. Der Helikon. Der Muſenhain. Theſpiä. Vilia am Kithäron. Heimkehr.

Raſch zu den Höhen empor des waldumwachſnen Parnaſſos
Strebeten ſie und erreichten des Bergs ſcharfluftige Krümmen.
Hom. Odyſſ.

6. — 14. Junius 1845.

Mit der Ankunft in Lamia war die erſte Hälfte dieſer genußreichen Frühlingsreiſe beendigt, deren Aufgabe darauf geſtellt war, mit möglichſter Vermeidung der Ebenen immer das höchſte und wildeſte Gebirge aufzuſuchen. Hier wurde, wegen der beſchwerlichen Märſche der vorhergehenden Tage und wegen der ebenſo beſchwerlichen die noch bevorſtanden, den Pferden ein halber Raſttag gegönnt, und erſt am Nachmittage des 6 Junius ritten wir weiter über die Ebene nach dem faſt vier Stunden entfernten Hypate (Patradzik). Wolken hingen am Oeta und Tymphreſton, und die Sonne ſtach wie vor einem Gewitter, das auch nach einer Stunde losbrach und ſich in einem ſtarken Regenſchauer entlud. Ziemlich durchnäßt erreichte man das Dorf Lia-

nokladi, wo die gewöhnliche Furth durch den Spercheios ist. Aber der Fluß der in andern Jahren, wenn im Winter der gehörige Schnee in den Bergen und anhaltende Regen gefallen sind, vor der Sommersonnenwende noch eine ansehnliche Wassermasse hinabrollt, war in diesem so ungewöhnlich trockenen Jahre schon sehr zusammengeschrumpft und reichte den Pferden kaum bis an das Knie. Gleich über dem Flusse, auf einer etwas erhöhten Fläche, sind die reichen warmen Quellen, deren Gebrauch zum Trinken und Baden von den Aerzten gegen Hautübel und Unterleibsbeschwerden als sehr heilsam erachtet wird; allein wegen der Unbequemlichkeit eine Stunde von hier, in Hypate, wohnen zu müssen, und an den Quellen während der heißen Jahreszeit nur kleine Bretterhütten als Obdach zu finden, werden sie von den Kranken bis jetzt wenig benutzt. Ohne Zweifel hängen diese warmen Wasser mit denen der Thermopylen und den gegenüber auf Euböa bei Aedepsos gelegenen zusammen [1]) und ihr vereintes Vorkommen erklärt zugleich die heftigen Erdbeben welche die Alten, wie Thukydides und Strabon, von diesen Gegenden berichten, obgleich die angränzenden Berge, aus deren Fuß sie entspringen, keineswegs vulcanischer Beschaffenheit sind. Ueber den Bädern steigt der Weg bald bergan, und in noch einer Stunde war Hypate erreicht. Das Städtchen, einst die Hauptstadt der Aenianen und durch Lucians verwandelten Esel als ein Sitz der Thessalischen Zauberinnen berühmt, liegt an einem kleinen Vorsprunge des Oeta, dessen Wände hier

1) Vgl. oben Bd. I. S. 82 und II. S. 53 fgg.

schroff über dem Flußthal emporsteigen [2]). Von alten Resten bewahrt es nur zerstreute Quadern, einige Architekturstücke und wenige Inschriften, und auf der Felskuppe über dem Städtchen liegen die Ruinen des Schlosses der Byzantinischen Despoten von Thessalien welche, wie Johann Dukas, im dreizehnten Jahrhundert in Neo-Patrá residirten. Ihre Majestäten stiegen bei dem Demarchen der Stadt dem Bruder des Generals Hadschi-Petru ab, der als rüstiger Gemsenjäger sich schon im vorigen Jahre anheischig gemacht hatte die Königinn auf den bestmöglichen Wegen auf den Gipfel des Oeta zu führen, und der Abend wurde, wie immer auf diesen Reisen, in der heitersten gesellschaftlichen Unterhaltung zugebracht.

Der 7 Junius war zur Ersteigung des Oeta [3]) bestimmt. Unter den günstigsten Wetteranzeigen wurde aufgebrochen, und im Zickzack ging es an den steilen Bergwän-

2) Vgl. oben Bd. I. S. 80 fg.

3) Der Name Oeta (ἡ Οἴτη) umfaßt die ganze Bergkette die sich vom Phrikon und dem Passe der Thermopylen westwärts längs der Südseite des Spercheiosthales erstreckt (Strabon 9, S. 428) und hier gegen Nordwesten mit dem Tymphreston, gegen Süden und Südwesten mit dem Korax und den Aetolischen Gebirgen zusammenhängt. Der Theil des Gebirges über den Thermopylen hieß eigentlich Kallidromon (oben S. 139. Anm. 23.) und der Gipfel auf welchem Herakles sich verbrannt haben sollte, die Pyrá (Herodot 7, 198. Diodor 4, 38. Liv. 36, 30). Am Oeta wohnten die Aenianen und Oetäer. Die Oetakette so wie der Korax, das Tymphreston und der Thessalische Pindus hegen noch die ächte Alpengemse.

den, von denen kleine Wasserläufe herniederrauschen, in die Höhe. Bald war die Region der Edeltannen erreicht, die auf der Nordseite der Griechischen Gebirge durchschnittlich in 2200 Fuß Höhe beginnt, soweit nämlich in gewöhnlichen Wintern der Schneefall herabreicht und Wochen lang liegen bleibt. Dann führte der Weg noch über eine Stunde lang durch dichten hochstämmigen Tannenwald, wo an den Quellen selbst Deutsche Vergißmeinnicht und andere nordische Blumen blühten, und immer herrlicher und weiter wurde die Aussicht durch die Lücken des Waldes. Endlich lichtete sich dieser zu einzelnen Bäumen; der höchste fast kahle Rücken des Gebirges war erreicht; in den Klüften zur Rechten und Linken hatten sich noch einige Schneefelder den Strahlen der Sonne entzogen, aber auf den Alpenwiesen blühten prächtige duftende Narcissen noch zu Tausenden, die Ende Februars auf dem wärmeren Cypern, wo die Gebirge mit ihnen erfüllt sind, fast schon ausgeblüht hatten. Am Fuße des isolirten kuppelförmigen Gipfels Grevenò[4]), der sich weit nach Nordosten vorschiebt, wurde angehalten, und der letzte steile und steinige Abhang zu Fuße erstiegen. Seine Höhe beträgt über 6000 Fuß, und die Aussicht von hier, anfangs ganz frei, umfaßte im Ganzen denselben weiten Landstrich den wir schon vom Gipfel des Othrys überblickt hatten; nur war der Standpunct ein anderer und zugleich höherer, die inneren Thäler des östlichen Griechenlands öffneten sich dem Blicke, und gegen

4) Dieser Name ist nicht Slavisch, sondern nur eine Form der schlechteren Aussprache statt χρημνός. Vgl. Ulrichs, Reisen I. 128. Anm. 31.

schroff über dem Flußthal emporsteigen [2]). Von alten Resten bewahrt es nur zerstreute Quadern, einige Architekturstücke und wenige Inschriften, und auf der Felskuppe über dem Städtchen liegen die Ruinen des Schlosses der Byzantinischen Despoten von Thessalien welche, wie Johann Dukas, im dreizehnten Jahrhundert in Neo-Patrá residirten. Ihre Majestäten stiegen bei dem Demarchen der Stadt dem Bruder des Generals Hadschi-Petru ab, der als rüstiger Gemsenjäger sich schon im vorigen Jahre anheischig gemacht hatte die Königinn auf den bestmöglichen Wegen auf den Gipfel des Oeta zu führen, und der Abend wurde, wie immer auf diesen Reisen, in der heitersten geselschaftlichen Unterhaltung zugebracht.

Der 7 Junius war zur Ersteigung des Oeta [3]) bestimmt. Unter den günstigsten Wetteranzeigen wurde aufgebrochen, und im Zickzack ging es an den steilen Bergwän-

2) Vgl. oben Bd. I. S. 80 fg.

3) Der Name Oeta (ἡ Οἴτη) umfaßt die ganze Bergkette die sich vom Phrikion und dem Passe der Thermopylen westwärts längs der Südseite des Spercheiosthales erstreckt (Strabon 9, S. 428) und hier gegen Nordwesten mit dem Tymphreston, gegen Süden und Südwesten mit dem Korax und den Aetolischen Gebirgen zusammenhängt. Der Theil des Gebirges über den Thermopylen hieß eigentlich Kallidromon (oben S. 139. Anm. 23.) und der Gipfel auf welchem Herakles sich verbrannt haben sollte, die Pyrá (Herodot 7, 198. Diodor 4, 38. Liv. 36, 30). Am Oeta wohnten die Aenianen und Oetäer. Die Oetakette so wie der Korax, das Tymphreston und der Thessalische Pindus hegen noch die ächte Alpengemse.

den, von denen kleine Wasserläufe herniederrauschen, in die Höhe. Bald war die Region der Edeltannen erreicht, die auf der Nordseite der Griechischen Gebirge durchschnittlich in 2200 Fuß Höhe beginnt, soweit nämlich in gewöhnlichen Wintern der Schneefall herabreicht und Wochen lang liegen bleibt. Dann führte der Weg noch über eine Stunde lang durch dichten hochstämmigen Tannenwald, wo an den Quellen selbst Deutsche Vergißmeinnicht und andere nordische Blumen blühten, und immer herrlicher und weiter wurde die Aussicht durch die Lücken des Waldes. Endlich lichtete sich dieser zu einzelnen Bäumen; der höchste fast kahle Rücken des Gebirges war erreicht; in den Klüften zur Rechten und Linken hatten sich noch einige Schneefelder den Strahlen der Sonne entzogen, aber auf den Alpenwiesen blühten prächtige duftende Narcissen noch zu Tausenden, die Ende Februars auf dem wärmeren Cypern, wo die Gebirge mit ihnen erfüllt sind, fast schon ausgeblüht hatten. Am Fuße des isolirten kuppelförmigen Gipfels Grevenò [4]), der sich weit nach Nordosten vorschiebt, wurde angehalten, und der letzte steile und steinige Abhang zu Fuße erstiegen. Seine Höhe beträgt über 6000 Fuß, und die Aussicht von hier, anfangs ganz frei, umfaßte im Ganzen denselben weiten Landstrich den wir schon vom Gipfel des Othrys überblickt hatten; nur war der Standpunct ein anderer und zugleich höherer, die inneren Thäler des östlichen Griechenlands öffneten sich dem Blicke, und gegen

4) Dieser Name ist nicht Slavisch, sondern nur eine Form der schlechteren Aussprache statt χρημνός. Vgl. Ulrichs, Reisen I. 128. Anm. 31.

Südwest erweiterte sich das Panorama durch die majestätische Kette der Aetolischen Gebirge (der Vardusia oder des alten Korax [5]), deren schroffe Gipfel, noch um 100 Fuß höher als die Spitze des Parnaß, mit großen weißen Schneefeldern glänzten, während dunkle Wälder ihren mittleren Gürtel umzogen. Aber bald, wie die Sonne mächtiger wurde, fingen in Folge des gestrigen Regens leichte Nebelschleier an aus den Thälern aufzusteigen, mit räthselhafter Geschwindigkeit hatten sie den Gipfel erreicht und lagerten sich wie ein Kranz um sein Haupt. Anfangs ergötzte ihr neckisches Spiel, wie sie auf Augenblicke noch bald nach dieser, bald nach jener Seite einen Anblick in die Landschaft zu erhaschen gestatteten, da sie aber immer dichter wurden, stieg man auf die Narcissenwiese hinunter, und ritt noch eine halbe Stunde bis an den zum Frühstück bestimmten Platz. Die Luft ward kalt und rauh, jeder nahm seinen Mantel um und wärmte sich gern an dem flackernden Feuer.

Der mittlere Rücken des Oeta erstreckt sich, in ebenso großer Erhebung wie der vorgeschobene nordöstliche Gipfel, mehrere Stunden in die Länge und Breite. Dieser mußte überschritten werden um in das Hochthal Makrokampi zwischen dem Oeta und dem Korax zu gelangen, in dessen Tannenwalde diese Nacht bivouakirt werden sollte. Allein kaum waren wir eine Stunde fortgeritten als die Nebel uns wieder umschlangen und so dicht wurden daß man in

5) S. oben Bd. I. S. 70. Anm. 22.

Gefahr war den Weg zu verlieren, und daß der lange Zug auf dem ſchmalen Pfade nur durch Signalſchüſſe der vorderen und hinteren Reiter zuſammengehalten werden konnte. Wo das Hinabſteigen begann, lichteten die Nebel ſich nur auf eine halbe Stunde, um ſich dann in einem ſchlagenden Regen zu ergießen. Ganz durchnäßt langten wir in Makrokampi an, wo ſich die bereits aufgeſchlagenen Zelte, das auf kürzerem Wege vorausgeſandte und unter den Bäumen gelagerte Gepäck, ebenfalls gehörig durchweicht, vorfanden. Es war Nachmittags 4 Uhr; der ganze Himmel war noch grau umwölkt, und bis zum Abend tröpfelte es unaufhörlich fort, ſo daß, während die Reiſenden die eine Seite ihrer Kleider am Feuer trockneten, die andere neue Feuchtigkeit einſog, und die Ausſicht auf eine ganz nordiſche Sommernacht bevorzuſtehen ſchien, in vollkommenem Einklang mit der umgebenden Natur unſerer Hochalpenländer. Denn das Thal von Makrokampi liegt wenigſtens noch 4000 Fuß über dem Meere, die Schneegipfel auf beiden Seiten ſind ganz nahe, und der kräftige Wuchs der ſchlanken Edeltannen ſteht dem in Deutſchen Bergwäldern nicht nach. Allein mit Sonnenuntergang hörte der Regen auf, und nun gewährte es einen zauberiſch ſchönen Anblick wie die mehr als dreißig Feuer unter den hohen Bäumen bei einbrechender Dunkelheit die wieder aufſteigenden Dünſte von unten beleuchteten, und wie die Schatten der Tannen ſich auf den Rauch- und Nebelwolken zeichneten. Unterdeſſen hatten die Soldaten und Packknechte aus Tannenzweigen am Fuße der Bäume kleine Schlafhütten (γιαταξια) gebaut, der Boden wurde mit hohem Farrenkraut beſtreut, auf dieſem breitete man ſeine Matratzen aus

Südwest erweiterte sich das Panorama durch die majestätische Kette der Aetolischen Gebirge (der Varbusia oder des alten Korax[5]), deren schroffe Gipfel, noch um 100 Fuß höher als die Spitze des Parnaß, mit großen weißen Schneefeldern glänzten, während dunkle Wälder ihren mittleren Gürtel umzogen. Aber bald, wie die Sonne mächtiger wurde, fingen in Folge des gestrigen Regens leichte Nebelschleier an aus den Thälern aufzusteigen, mit räthselhafter Geschwindigkeit hatten sie den Gipfel erreicht und lagerten sich wie ein Kranz um sein Haupt. Anfangs ergötzte ihr neckisches Spiel, wie sie auf Augenblicke noch bald nach dieser, bald nach jener Seite einen Anblick in die Landschaft zu erhaschen gestatteten, da sie aber immer dichter wurden, stieg man auf die Narcissenwiese hinunter, und ritt noch eine halbe Stunde bis an den zum Frühstück bestimmten Platz. Die Luft ward kalt und rauh, jeder nahm seinen Mantel um und wärmte sich gern an dem flackernden Feuer.

Der mittlere Rücken des Oeta erstreckt sich, in ebenso großer Erhebung wie der vorgeschobene nordöstliche Gipfel, mehrere Stunden in die Länge und Breite. Dieser mußte überschritten werden um in das Hochthal Makrokampi zwischen dem Oeta und dem Korax zu gelangen, in dessen Tannenwalde diese Nacht bivouakirt werden sollte. Allein kaum waren wir eine Stunde fortgeritten als die Nebel uns wieder umschlangen und so dicht wurden daß man in

5) S. oben Bd. I. S. 70. Anm. 22.

Gefahr war den Weg zu verlieren, und daß der lange Zug auf dem ſchmalen Pfade nur durch Signalſchüſſe der vorderen und hinteren Reiter zuſammengehalten werden konnte. Wo das Hinabſteigen begann, lichteten die Nebel ſich nur auf eine halbe Stunde, um ſich dann in einem ſchlagenden Regen zu ergießen. Ganz durchnäßt langten wir in Makrokampi an, wo ſich die bereits aufgeſchlagenen Zelte, das auf kürzerem Wege vorausgeſandte und unter den Bäumen gelagerte Gepäck, ebenfalls gehörig durchweicht, vorfanden. Es war Nachmittags 4 Uhr; der ganze Himmel war noch grau umwölkt, und bis zum Abend tröpfelte es unaufhörlich fort, ſo daß, während die Reiſenden die eine Seite ihrer Kleider am Feuer trockneten, die andere neue Feuchtigkeit einſog, und die Ausſicht auf eine ganz nordiſche Sommernacht bevorzuſtehen ſchien, in vollkommenem Einklang mit der umgebenden Natur unſerer Hochalpenländer. Denn das Thal von Makrokampi liegt wenigſtens noch 4000 Fuß über dem Meere, die Schneegipfel auf beiden Seiten ſind ganz nahe, und der kräftige Wuchs der ſchlanken Edeltannen ſteht dem in Deutſchen Bergwäldern nicht nach. Allein mit Sonnenuntergang hörte der Regen auf, und nun gewährte es einen zauberiſch ſchönen Anblick wie die mehr als dreißig Feuer unter den hohen Bäumen bei einbrechender Dunkelheit die wieder aufſteigenden Dünſte von unten beleuchteten, und wie die Schatten der Tannen ſich auf den Rauch- und Nebelwolken zeichneten. Unterdeſſen hatten die Soldaten und Packknechte aus Tannenzweigen am Fuße der Bäume kleine Schlafhütten (γιατάκια) gebaut, der Boden wurde mit hohem Farrenkraut beſtreut, auf dieſem breitete man ſeine Matratzen aus

und ſchlief in den halbtrockenen Kleidern ſo gut, ja beſſer und friſcher als jede andere Nacht.

Von Makrokampi ging der Weg zwölf Stunden lang, allmälig abwärts ſteigend, durch die alte Doris, durch die tiefen Schluchten und über die Höhenzüge welche die drei Hauptmaſſen des Oeta, des Korax und des Parnaß zugleich trennen und verbinden, und in denen der Böotiſche Kephiſos ſeinen Urſprung nimmt. In den obern Regionen dieſes Weges war noch Manches was an die nordiſche Natur erinnerte: blühende Geißblattranken und Weißdorn, und reife Walderdbeeren (χαμοκέρασα), in Griechenland eine ſeltene Erſcheinung; aber ſo wie man weiter hinunterſtieg, wurden die Berge trockner und vegetationsloſer, und Amphiſſa (Salona), in dem oberſten Winkel des Kriſſäiſchen Feldes gelegen, iſt ſchon ganz von kahlen Kalkfelſen gleich dem Hymettos und Lykabettos umgeben, und die warme Luft der Griechiſchen Ebenen hauchte uns hier wieder an. Amphiſſa, die alte Hauptſtadt der Ozoliſchen Lokrer, bewahrt nur einige ſchöne Ueberreſte der theils polygoniſchen, theils regelmäßigen Grundmauern ſeiner Akropolis auf der Felshöhe über der Stadt, auf denen wieder die Mauern des Schloſſes der Grafen von Sula oder Salona ruhen, die als Landesherren des alten Phokis zu Ende des dreizehnten und Anfang des vierzehnten Jahrhunderts hier reſidirten und mit dem Herzoge von Athen, dem Markgrafen von Bodonitza und den drei Baronen von Euböa zu den hohen Pairs des Fürſtenthums Achaja in ſeiner weiteren Ausdehnung gehörten. Allein wir wiſſen nicht einmal den Namen ihres Geſchlechts, und kaum daß einzelne durch den Sturm

der Zeiten gerettete Urkunden [6]) nebſt den Trümmern ihrer Herrenburg von ihrem ehemaligen Daſeyn noch Zeugniß geben. Sic transit gloria mundi!

In Amphiſſa wurde einen Tag verweilt, als Vorbereitung auf die letzte und höchſte Bergerſteigung, die des Parnaſſes. Am 10 Jun. Morgens brachen JJ. MM. wieder auf; raſch ging es über die Ebene und durch den Oelwald, und über das ſtattliche Dorf Chryſò, neben den Trümmern der alten Kriſſa, hinauf nach Delphi. Nach kurzem Ueberblick der bereits öfter beſuchten Ruinen, deren Topographie zuerſt ins Klare gebracht zu haben ein bleibendes Verdienſt Ulrichs iſt, ritt man weiter nach dem großen Dorfe Arachova, das bereits auf luftiger Höhe an der ſüdlichen Wand des Parnaſſes liegt. Der König hatte dieſen blühenden Ort ſchon vor eilf Jahren beſucht [7]), die Königinn aber betrat ihn auf dieſer Reiſe zum erſten Male. Frauen und Mädchen, mit Blumenſträußen und Geſängen, holten ſie ein, geführt von einer jungen Frau, welche damals als Mädchen die Dichtung der Stegreifliedchen und ihre choriſche Aufführung geleitet hatte und die inzwiſchen zu einer jugendlichen Hausmutter herangewachſen war; und als JJ. MM. bei der Kirche von den Pferden ſtiegen und

6) Guichenon, Preuves de la maison de Savoie, p. 127. 128. In der öfter angeführten Fränkiſchen Chronik erſcheint der Lehnsmann von Salona nur als Freiherr, S. 79 der Ausg. von 1841: *Ὁ αὐθέντης γὰρ τοῦ Σάλωνος, μισὲρ Θωμᾶς ἐκεῖνος,* und wieder S. 85: *ὁ αὐθέντης τοῦ Σαλώνου.* — Ueber Amphiſſa vgl. oben Bd. I. S. 70.

7) Vgl. oben Bd. I. S. 48 fgg.

ſich mit den Sängerinnen unterhalten wollten, ſagten die naiven Töchter des Gebirgs dem Könige: „Gehe Du nur zu den Männern und ſprich mit ihnen, Du biſt ſchon früher hier geweſen: heute wollen wir die Frau Königinn allein haben, weil Ihre Gnaden (ἡ εὐγενεία της) zum erſten Male zu uns kommt.“ Und ſo plauderten ſie weiter, daß es eine Luſt war ihnen zuzuhören. Auch war, als ſie nach dem Frühſtück in dem Hofe deſſelben Hauſes wo der König vormals gewohnt hatte ihre Tänze wieder begannen, die Königinn faſt der einzige Gegenſtand ihrer Lieder:

Βασίλισσά 'σαι [8]) *μάτια μου, βαστεῖς καὶ τὴν κορώνα,*
Ἔχεις καὶ τὸν αὐγερινὸν 'σ τὰ χείλη καὶ 'σ τὸ στόμα.
Ὅταν δ' ἀναβγῇς 'ς τἄλογον, ὅλος ὁ κόσμος τρέχει,
Ποιὸς πρῶτος νά σε πρωτοϊδῇ, ποιὸς νά σε πρωτοβλέπῃ.
Ἡ μέση σου εὐλύγιστος, τἀγγελικόν σου σῶμα
Φαίνεται 'πάνω 'σ τἄλογον 'σὰν ἄγγελος 'σ τὸ δῶμα.
Ὅταν σὲ πρωτοϊδαμεν 'σ τὸ κάστρον ν' ἀναβαίνῃς,
Ὁ ἥλιος ἐσκοτίνιασε καὶ σὺ ἄρχισες νὰ φέγγῃς.

O Königinn, mein Augentroſt, thuſt mit der Krone prangen,
Du haſt den Glanz des Morgenſterns auf Lippen und auf Wangen.
Wenn Deinen Renner Du beſteigſt, wetteifern Männer und Frauen,
Wer Dich zuerſt erblicken könn' und wer zuerſt Dich ſchauen.
Wie iſt Dein Wuchs ſo ſchlank und rank, ſo engliſch Deine Milde!
Sitz'ſt Du zu Roß erſcheinſt Du uns ein Engel im goldnen Bilde [9]).
Als wir von ferne Dich erblickt an unſeres Dorfes Gränzen,
Verdunkelte die Sonne ſich und Du begannſt zu glänzen.

---

8) 'Σαι apoſtrophirt und enklitiſch ſtatt εἶσαι, Du biſt.

9) Die beiden letzten Verſe wörtlich: „Deine Mitte iſt ſchlank wie eine Weide, Deine engelgleiche Geſtalt erſcheint auf dem Roſſe wie ein Engel auf dem flachen Dache (δῶμα).“

Um den Gipfel des Gebirges am nächſten Morgen möglichſt früh erreichen zu können, hatten die hohen Reiſenden beſchloſſen nicht in Arachova zu bleiben, ſondern bei dem Sommerdorfe oder den ſogenannten Kalybien (τὰ Ἀραχοβίτικα καλύβια) auf der Hochebene, noch anderthalb Stunden höher hinauf, unweit der Korykiſchen Grotte zu übernachten. Dies Plateau iſt ſchon 1087 Meter (etwa 3300 Fuß) über dem Meere gelegen. Wir ritten um 3 Uhr Nachmittags aus Arachova; aber eben wie vor drei Tagen, als in Makrokampi bivuakirt werden ſollte, brach wieder auf der Hälfte des Weges ein Regenſchauer los, der mit geringen Unterbrechungen einige Stunden anhielt. Da auf der Alpenwieſe wo die Kalybien liegen, in der Nähe nicht einmal Bäume zum Obdach waren, ſo blieb denen die keine Zelte hatten nichts übrig als ſich in die engen und ſchmutzigen, indeß glücklicherweiſe ſo früh im Jahre noch nicht bewohnten Hütten zu flüchten. Doch hörte der Regen, wie in Makrokampi, gegen Abend wieder auf, die Tafel konnte unter einem Dache aus Tannenzweigen vor dem Zelte Ihrer Majeſtäten aufgeſchlagen werden, und da eben der Geburtstag Ihrer kaiſerl. Hoheit der Erzherzoginn Hildegarde war, ſo wurde ihre Geſundheit auf den Höhen des Parnaſſes von ihrem königlichen Bruder ausgebracht. Der Abend war ſchön und mild, und erſt ſpät legte man ſich ſchlafen, um bereits um 2 Uhr nach Mitternacht wieder aufzuſtehen.

Punct halb 3 Uhr wurde aufgeſeſſen, diesmal nicht auf Pferden, für welche die Pfade des Parnaſſes zu unwegſam ſind, ſondern auf auserleſenen kräftigen Maulthieren, die man zu dieſem Zwecke aus Arachova mitgenommen

hatte. Es war stockfinster, aber nicht kalt, als der Zug sich in Bewegung setzte, und größtentheils schweigend ritt man in östlicher Richtung, von kundigen Führern geleitet, eine enge Schlucht unter hohen Tannen hinauf. Ein solcher Aufbruch in dunkler Nacht, zumal im rauhen Gebirge, hat etwas Eigenthümliches, Erwartungsvolles, fast Spannendes. Als der Zug sich nach einer Stunde aus der Schlucht auf den höheren kahlen Rücken des Berges hinaus wand, graute der Tag bereits, und die Kälte fing an empfindlich zu werden. Sie stieg je näher man dem Gipfel nnd dem Aufgange der Sonne kam. Ich habe viele Berge, und auch den Parnaß schon zum zweiten Mal erstiegen [10]), aber es kann kaum etwas Wüsteres geben als diesen gefeierten Lieblingssitz der Musen. Sein breiter Rücken, über den wir jetzt hinzogen, zerfällt in viele niedrige Gipfel; Alles ist mit zertrümmerten Kalksteinblöcken übersäet, zwischen denen kaum hin und wieder ein duftiges Alpenkräutlein keimt, denn Bäume läßt der Nordwind hier nicht mehr aufkommen; in den Vertiefungen sammeln sich Schneefelder die nur in diesem Jahre, nach einem so milden fast regenlosen Winter, so geringe Stärke und Ausdehnung haben konnten, denn in andern Jahren wäre der Berg zu Anfang Junius noch gar nicht zu ersteigen. Die Kälte wurde so lästig daß Alle, auch die Damen, von den Maulthieren stiegen um sich durch Gehen zu erwärmen. Nach einem angestrengten Marsche von drei Stunden, von den Kalybien an gerechnet, war man am Fuße des Gipfels, der auch hier, wie auf

10) Vgl. oben Bd. I. S. 54—58.

dem Oeta, gegen Nordoſten vorgeſchoben iſt. Seine Höhe beträgt nach den Meſſungen der Franzoſen 2459 Meter, oder nahe an 8000 Engliſche Fuß; ſein nächſter Nachbar, der etwas mehr weſtwärts gelegene Gerontobrachos oder Greiſenfels, iſt nur 24 Meter niedriger. Als man das Steinſignal auf dem Gipfel erreichte, war er noch von Wolken frei, aber die hinter Euböa aufgegangene Sonne zog bereits Nebel aus den Thälern, nur auf Augenblicke und auf ſchmale Strecken öffnete ſich die weite Ausſicht, dann war Alles wieder in Schleier gehüllt. Doch hat auch dies Phänomen ſeinen Reiz, wenn die fernen und niedriger gelegenen Berge und Landſchaften nur wie Inſeln aus dem Nebelmeer auftauchen; es erhöht das Gefühl der Iſolirung, der Abgeſchiedenheit von den bewohnten Thälern. Eine überraſchend ſchöne Erſcheinung war es als die Sonne auf den nächſten Nebelſchichten einen kleinen faſt kreisförmig geſchloſſenen Regenbogen in den prächtigſten Farben beſchrieb, in deſſen Mitte ſich die Schatten der Reiſenden deutlich abzeichneten, ſcheinbar ſo nahe daß man wähnte ſie mit der Hand greifen zu können. Jedes einzelne Haupt war in den Schatten wie mit einem Heiligenſcheine umgeben. Die bei dem früheren Beſuche im Jahre 1834 errichtete flüchtig eingeritzte Inſchrift fanden wir nicht wieder.

Allein wie lange die Geſellſchaft auch auf der höchſten Spitze verweilte: die Wolken wollten ſich doch nicht löſen, ſie ſammelten ſich immer dichter um die Gipfel, und der Rückweg über das Kloſter Jeruſalem nach Daulis mußte angetreten werden. So kurz dieſer Weg auf der Karte ſich darſtellt, ſo lang iſt er in dem auf dieſer Seite furchtbar

hatte. Es war stockfinster, aber nicht kalt, als der Zug sich in Bewegung setzte, und größtentheils schweigend ritt man in östlicher Richtung, von kundigen Führern geleitet, eine enge Schlucht unter hohen Tannen hinauf. Ein solcher Aufbruch in dunkler Nacht, zumal im rauhen Gebirge, hat etwas Eigenthümliches, Erwartungsvolles, fast Spannendes. Als der Zug sich nach einer Stunde aus der Schlucht auf den höheren kahlen Rücken des Berges hinaus wand, graute der Tag bereits, und die Kälte fing an empfindlich zu werden. Sie stieg je näher man dem Gipfel und dem Aufgange der Sonne kam. Ich habe viele Berge, und auch den Parnaß schon zum zweiten Mal erstiegen [10]), aber es kann kaum etwas Wüsteres geben als diesen gefeierten Lieblingssitz der Musen. Sein breiter Rücken, über den wir jetzt hinzogen, zerfällt in viele niedrige Gipfel; Alles ist mit zertrümmerten Kalksteinblöcken übersäet, zwischen denen kaum hin und wieder ein duftiges Alpenkräutlein keimt, denn Bäume läßt der Nordwind hier nicht mehr aufkommen; in den Vertiefungen sammeln sich Schneefelder die nur in diesem Jahre, nach einem so milden fast regenlosen Winter, so geringe Stärke und Ausdehnung haben konnten, denn in andern Jahren wäre der Berg zu Anfang Junius noch gar nicht zu ersteigen. Die Kälte wurde so lästig daß Alle, auch die Damen, von den Maulthieren stiegen um sich durch Gehen zu erwärmen. Nach einem angestrengten Marsche von drei Stunden, von den Kalybien an gerechnet, war man am Fuße des Gipfels, der auch hier, wie auf

10) Vgl. oben Bd. I. S. 54—58.

dem Oeta, gegen Nordoſten vorgeſchoben iſt. Seine Höhe beträgt nach den Meſſungen der Franzoſen 2459 Meter, oder nahe an 8000 Engliſche Fuß; ſein nächſter Nachbar, der etwas mehr weſtwärts gelegene Gerontobrachos oder Greiſenfels, iſt nur 24 Meter niedriger. Als man das Steinſignal auf dem Gipfel erreichte, war er noch von Wolken frei, aber die hinter Euböa aufgegangene Sonne zog bereits Nebel aus den Thälern, nur auf Augenblicke und auf ſchmale Strecken öffnete ſich die weite Ausſicht, dann war Alles wieder in Schleier gehüllt. Doch hat auch dies Phänomen ſeinen Reiz, wenn die fernen und niedriger gelegenen Berge und Landſchaften nur wie Inſeln aus dem Nebelmeer auftauchen; es erhöht das Gefühl der Iſolirung, der Abgeſchiedenheit von den bewohnten Thälern. Eine überraſchend ſchöne Erſcheinung war es als die Sonne auf den nächſten Nebelſchichten einen kleinen faſt kreisförmig geſchloſſenen Regenbogen in den prächtigſten Farben beſchrieb, in deſſen Mitte ſich die Schatten der Reiſenden deutlich abzeichneten, ſcheinbar ſo nahe daß man wähnte ſie mit der Hand greifen zu können. Jedes einzelne Haupt war in den Schatten wie mit einem Heiligenſcheine umgeben. Die bei dem früheren Beſuche im Jahre 1834 errichtete flüchtig eingeritzte Inſchrift fanden wir nicht wieder.

Allein wie lange die Geſellſchaft auch auf der höchſten Spitze verweilte: die Wolken wollten ſich doch nicht löſen, ſie ſammelten ſich immer dichter um die Gipfel, und der Rückweg über das Kloſter Jeruſalem nach Daulis mußte angetreten werden. So kurz dieſer Weg auf der Karte ſich darſtellt, ſo lang iſt er in dem auf dieſer Seite furchtbar

rauhen Gebirge. Vier Stunden lang ging es immer auf und ab, über Geſtein und Schneefelder, an den ſchroffſten Abgründen hin, wo ſelbſt der ſichere Tritt der Maulthiere gefährlich erſchien, und der König wie die Königinn meiſtens zu Fuße gingen. Nur auf Augenblicke lichteten ſich die Nebel, und geſtatteten wie durch einen Schleier einen Blick auf den Korinthiſchen Meerbuſen und auf die Gebirge des Peloponnes. Endlich war der obere Rand der faſt ſenkrechten Bergwand erreicht welche die Schlucht von Jeruſalem auf der Nordſeite begränzt. Hier befand man ſich bereits unter den Wolken, und die langgeſtreckten Ebenen von Phocis und Böotien, mit dem Kopaiſchen See in der Mitte, auf der Südſeite vom Helikon, gegen Norden vom Akontion, Ptoon und andern niedrigeren Bergen bekränzt, lagen wie eine Landkarte da. Wie ungern entſchloß man ſich, trotz den Mühen und Beſchwerden des Weges, von der luftigen friſchen Höhe wieder in die heißen Thäler hinabzuſteigen! Der Pfad wand ſich im Zickzack an jener Bergwand herunter; und während ich hier mit General Grivas die Königinn führte, die ſich auf unſere Arme ſtützte, glitt ich bei einer Wendung des Weges auf dem lockern Geröll aus und verrenkte mir den Fuß. Der Schmerz war lebhaft, ich konnte nicht weiter gehen und mußte auf ein Maulthier gehoben werden, das nun zwei Führer vorſichtig lenkten. Zwei lange Stunden dauerte dies mühevolle Herabklimmen der ſteilen Wand; dann hielten wir am obern Ende der Schlucht zum Frühſtück bei einem Hirtenlager an, und erreichten in weiteren zwei Stunden zu Pferde über das Kloſter Jeruſalem, das noch im Tannenwalde liegt, das Dorf Davlia, neben dem Stadthügel mit den Ruinen

der alten Daulis. Es war fünf Uhr Nachmittags, und seit zwei Uhr in der Nacht waren Alle, größtentheils zu Fuße, in ununterbrochener Bewegung gewesen: aber so wenig wurde an Ermüdung gedacht daß Ihre Majestäten noch Abends nach der Tafel einen Spaziergang auf die Akropolis von Daulis machten, und doch am folgenden Morgen um 5 Uhr bereits wieder im Sattel saßen. Ich aber war noch gelähmt, mein Fuß war der Pflege bedürftig und ich mußte mir die Erlaubniß erbitten den kürzeren und bequemeren Weg nach Lebadea einzuschlagen und den Reisezug erst am Helikon wieder zu treffen. So beraubte mein Unfall mich des Vergnügens, Augenzeuge eines der interessantesten Vorgänge auf der Reise zu seyn, den ich aber doch nicht unterlassen kann, nach den lebhaften Erzählungen JJ. MM. selbst und ihrer Begleiter zu schildern.

Die Reise des Königs und der Königinn ging am 12 Junius über das große Kloster des h. Lukas in Stiris, eines der ältesten und schönsten in Griechenland, nach einem andern Kloster des seligen (ὅσιος) Seraphim, auch Dobò genannt, in einer Schlucht auf der Südseite des Helikon. Dieser Weg war auf der Karte ausgewählt worden um die Böotische Ebene zu vermeiden. Die Gebirge die sich hier vom Helikon aus Meer ziehen, sind an sich so rauh daß Epaminondas vor der Schlacht bei Leuktra gar nicht erwartete, daß die Lacedämonier die in Phocis standen diese Straße einschlagen würden, sondern ihnen bloß die Pässe am Kopaischen See verlegte, und der Landstrich ist so außer dem Bereiche des gewöhnlichen Verkehrs gelegen daß auch heutzutage die Umwohnenden ohne besondere Veran-

laſſung ſich nie dahin verirren. Daher geſchah es daß Niemand in der Umgebung des Königs wußte daß das Kloſter des ſeligen Seraphim (nicht des himmliſchen Boten, ſondern eines Märtyrers aus den erſten Jahrhunderten der Türkiſchen Herrſchaft) von Frauen nicht betreten zu werden pflegt. Die ins Fabelhafte übertriebenen Erzählungen von den Klöſtern am Berge Athos, in die noch nie ein weibliches Weſen irgend einer Art ſeinen Fuß geſetzt haben ſoll, ſind freilich Jedermann bekannt; aber daß es auch in einem vergeſſenen Winkel Griechenlands ein Kloſter von ſo ſtrenger Clauſur gebe, ahnte Niemand. In vielen Monaſterien wohnen ja ſogar Nonnen neben den Mönchen, und die Königinn hatte im h. Lukas, im Megaſpiläon und in manchen andern Klöſtern oft übernachtet. Groß und halb unangenehm, halb komiſch war daher die Ueberraſchung als der Zug am Thore des h. Gebäudes anlangte, und der beſtürzte Abt mit ängſtlicher Miene anfangs Zweifel hegte ob er die Königinn mit ihren Damen und Frauen in die geweihten Mauern einlaſſen dürfte. In dieſem Falle wäre nichts übrig geblieben als die Zelte aufzuſchlagen und wieder zu bivuakiren, wozu auch Anſtalt getroffen wurde. Allein die Königinn von der Pforte ſeines Kloſters zurückzuweiſen! Das ſchien dem alten Herrn doch auch wieder zu hart. Nach kurzer Berathung mit ſeinen Mönchen alſo, die bereits Oppoſition zu machen anfingen, und in der Erwägung daß die ſacroſancte Perſon der Majeſtät nach Byzantiniſchem Kirchenbegriffe der Prieſterwürde theilhaftig iſt, und daß der König und die Königinn in der Kirche ſelbſt durch die mittlere Thür (ἡ ὡραία πύλη), die ſonſt nur den Prieſtern zugänglich iſt, in das Allerheiligſte einzutreten

pflegen, erklärte er ſich zur großen Zufriedenheit der Kloſterbrüder im Irrthum, und bat Ihre Majeſtät ſeinem Hauſe ihren Beſuch nicht zu entziehen. Bei der Tafel wurde er ſogar ganz aufgeräumt, und am Morgen erzählte er mit vergnügtem Antlitz, der heilige Seraphim ſey ihm im Traume erſchienen und habe ſein ganzes Benehmen gutgeheißen. So löſte ſich dies unvorhergeſehene Abentheuer in Heiterkeit auf.

Von dem ſtrengen Kloſter bis Athen blieben nur noch zwei Tagereiſen. An dem erſten Tage ritten Ihre Majeſtäten über Steveniko nach Zagarà, welches Dorf auf dem nordöſtlichen Theile des Helikon liegt, und über welchem ſüdlich auf dem Rücken des Gebirges die Hippokrene, der jetzt ſo genannte kalte Brunnen (κρύο πηγάδι), ſich findet. Auf dieſem Wege holte ich den Reiſezug wieder ein und erfuhr das Abentheuer des vorhergehenden Abends. Das rings geſchloſſene und waldumkränzte Hochthal von Zagarà öffnete ſich öſtlich durch einen beſchwerlichen und gefahrvollen Felspaß in das Thal des alten Muſenhaines, das auf der Nordſeite durch einen Felshügel mit den Ruinen des Heſiodiſchen Städtchens Aſkra, auf der Südſeite durch die letzten Ausläufer des Helikon begränzt iſt. Aber von den zahlreichen Denkmälern die es noch zur Zeit des Pauſanias ſchmückten [11]), ſieht man jetzt an der Oberfläche nur noch zerſtreute Quadern und Inſchriften, die zum Theil zu kleinen Capellen zuſammengefügt, aber dadurch nur noch unzugänglicher geworden ſind, und das dichte Myrtengebüſch welches noch vor zehn Jahren den Boden des Thales zum Theil bedeckte, hat ſeitdem an vielen Stellen der Cultur

11) Pauſan. 9, 29, 1 ſqq.

weichen müſſen. Dennoch läßt ſich erwarten, bei der Abgelegenheit dieſer Gegend, daß namentlich in dem ſüdlichen Thalarme in der Nähe der Aganippe noch ergiebige Ausgrabungen unternommen werden können. Am Ausgange des Thales, wo vielleicht das alte Kereſſos ſtand, liegt das Dorf Paläopanagiá, und von hier läuft der Weg noch drei Viertelſtunden durch Weinberge nach Erimokaſtron über den Trümmern von Theſpiá [12]) wo übernachtet wurde.

Am letzten Tage, den 14 Juni, führte ein raſcher Ritt uns über die öfter beſuchten Schlachtfelder von Leuktra und Platáa, und von hier durch einen Seitenpaß weſtwärts von der gewöhnlichen Straße über den Kithäron nach dem großen Megariſchen Dorfe Vilia, wo das Frühſtück eingenommen wurde. Eine Stunde von hier bei Eleutherá wurden die müden Pferde mit den bequemen Wagen vertauſcht die uns auf der guten Straße ſchnell nach Athen brachten. Die Reiſe war nächſt der vorjährigen die angeſtrengteſte, welche ich im Gefolge Ihrer Griechiſchen Majeſtäten gemacht habe. Mehr als 150 Wegeſtunden, wenigſtens 80 bis 90 Deutſche Meilen, waren in dieſen ſiebzehn Tagen leicht und glücklich zurückgelegt worden, größtentheils auf den ungebahnteſten Pfaden, aber durch die großartigſten und mit den ſchönſten Erinnerungen der Fabel und Geſchichte geſchmückten Gegenden, deren wunderbarer Reiz ſich dem Gedächtniſſe unauslöſchlich einprägt. Es war dieſe Reiſe für mich zugleich der Abſchied von Griechenland das ich wenige Tage ſpäter, nach einem dreizehnjährigen Aufenthalte der es mir zur zweiten Heimath gemacht hatte, auf immer verließ.

12) Vgl. oben Bd. I. S. 20. 21.

DEPT OF CLASSICAL OXFORD ARCHAEOLOGY

Anhang.

1834.

Ausflug

von

Sparta nach der nördlichen Mani.

weichen müssen. Dennoch läßt sich erwarten, bei der Abgelegenheit dieser Gegend, daß namentlich in dem südlichen Thalarme in der Nähe der Aganippe noch ergiebige Ausgrabungen unternommen werden können. Am Ausgange des Thales, wo vielleicht das alte Kereſſos ſtand, liegt das Dorf Paläopanagià, und von hier läuft der Weg noch drei Viertelſtunden durch Weinberge nach Erimokaſtron über den Trümmern von Theſpiä [12]) wo übernachtet wurde.

Am letzten Tage, den 14 Juni, führte ein raſcher Ritt uns über die öfter beſuchten Schlachtfelder von Leuktra und Platäa, und von hier durch einen Seitenpaß weſtwärts von der gewöhnlichen Straße über den Kithäron nach dem großen Megariſchen Dorfe Vilia, wo das Frühſtück eingenommen wurde. Eine Stunde von hier bei Eleutherä wurden die müden Pferde mit den bequemen Wagen vertauſcht die uns auf der guten Straße ſchnell nach Athen brachten. Die Reiſe war nächſt der vorjährigen die angeſtrengteſte, welche ich im Gefolge Ihrer Griechiſchen Majeſtäten gemacht habe. Mehr als 150 Wegeſtunden, wenigſtens 80 bis 90 Deutſche Meilen, waren in dieſen ſiebzehn Tagen leicht und glücklich zurückgelegt worden, größtentheils auf den ungebahnteſten Pfaden, aber durch die großartigſten und mit den ſchönſten Erinnerungen der Fabel und Geſchichte geſchmückten Gegenden, deren wunderbarer Reiz ſich dem Gedächtniſſe unauslöſchlich einprägt. Es war dieſe Reiſe für mich zugleich der Abſchied von Griechenland das ich wenige Tage ſpäter, nach einem dreizehnjährigen Aufenthalte der es mir zur zweiten Heimath gemacht hatte, auf immer verließ.

12) Vgl. oben Bd. I. S. 20. 21.

DEPT OF CLASSICAL OXFORD ARCHAEOLOGY

Anhang.

1834.

Ausflug

von

Sparta nach der nördlichen Mani.

Ausflug von Sparta nach der nördlichen Mani (Maina) *).

1.

Das Taygeton. Anavryti. Socha. Lebensart der Bergbewohner. Kumustà. Die Landschaft Bardunia. Arna. Aufnahme bei dem Obersten Jatrakos. Der Smenos.

— — Virginibus bacchata Lacaenis
Taygeta.

Virgil.

8. — 10. April 1834.

Vom Januar bis April 1834 war ich als Conservator der Alterthümer im Peloponnes mit dem damaligen Griechischen Hauptmanne, späterem Spanischen und dann Türkischen General Jochmus in Sparta beschäftigt gewesen, den Plan zu der neuen Stadt zu entwerfen, und hatte gleichzeitig einige Ausgrabungen dort geleitet, unter denen die am Menelaion, auf den Hügeln über dem linken Ufer des

*) Erweitert aus dem Morgenblatte 1836. Nr. 253 — 257. 263 — 265. 274 — 275.

Eurotas, die bedeutendste war [1]). Nach beendigter Arbeit verließ ich am 8ten April Mistbra, um längs dem Rücken des Taygeton, auf einem Wege den noch kein Reisender erforscht hatte, nach Gytheion zu reisen. Das Taygeton erhebt sich über dem reizenden und gesegneten Thale der „hohlen Lakedämon" in nackten und schroffen, bis zu zweitausend Fuß hohen Wänden, die in einer Entfernung von je einer viertel bis zu einer halben Stunde von gewaltigen Klüften bis auf den Boden durchschnitten sind, aus welchen die zahlreichen Bäche hervortreten, die die Ebene bewässern und endlich in den Eurotas fallen. Mistbra selbst liegt an und auf einer Art Vorgebirge zwischen zwei solchen Klüften. Der Anblick des Gebirges aus einiger Ferne, von den Ruinen des alten Sparta, ist unvergleichlich schön. Ueber jenen nackten grau und roth gefärbten Felsenwänden bildet es eine Art von Abdachung, auf welcher zahlreiche und wohlbevölkerte Dörfer liegen; dann kommt die eigentliche Waldregion mit ansehnlichen Tannenwäldern, die sich wie ein dunkler Streif am Gebirge hinziehen, und erst über ihnen erheben sich die nackten und spitzigen Gipfel, die wenigstens neun Monate lang mit Schnee bedeckt sind und in deren von der Sonne abgewandten Spalten der Schnee nie schmilzt, bis zu einer Höhe von siebentausend Fuß [2]) über der Ebene von Sparta. Das ist das Tayge-

1) Vgl. oben S. 13. 14.

2) Nach den Messungen der Französischen Ingenieurs liegt der Theaterhügel von Sparta 245 Meter über dem Meere (also die Ebene im Durchschnitt nicht über zweihundert), während der höchste Gipfel des Taygeton 2109 Meter hoch ist.

ton, von welchem ein Spartaner nie ohne Begeiſterung reden konnte [3]).

Mein Weg wand ſich gleich ſüdlich von Parori [4]), einer Art Vorſtadt von Miſthra, an der Bergwand empor. Der Pfad war ſo ſteil, daß ich mich nicht auf dem Maulthiere halten konnte, ſondern abſteigen mußte. An einigen Stellen des Weges ſieht man in den Felſen gehauene Stufen, die von einer alten Straße herrühren. Nicht weit unter dem Gipfel der Bergwand iſt rechts vom Wege eine geräumige Höhle, jetzt eine Kirche der allherrſchenden Mutter Gottes (*Παναγία Παντάνασσα*), wo alljährlich an ihrem Feſte (den $^{15}/_{27}$ Auguſt) eine ſtark beſuchte Kirchweih (*πανήγυρις*) gehalten wird. Ich konnte keine Spuren des Alterthums daſelbſt entdecken; aber ich habe keinen Zweifel, daß dieſe Höhle ſchon vor Alters irgend einer Gottheit geweiht war [5]).

Nach fünf Minuten, von der Höhle an gerechnet, war der Rand der Bergwand erreicht. Hier beginnt ein hügliches, mit fruchtbarem Erdreiche bedecktes und von zahlloſen Quellen bewäſſertes Terrain, wo die Aecker und Weingär-

---

3) Vgl. z. B. den Chorgeſang Ariſtoph. Lyſiſtr. 1297.

4) *Τὸ Παρώρειον*, ein rein Griechiſcher Name. Aber auch der Name Miſthra, *ὁ Μυζηθρᾶς*, iſt Griechiſch, von *μυζήθρα*, weich gepreßter Käſe (*μυζάω*): alſo ein Ort der ſolchen Käſe verfertigt, der reich an ſolchem Käſe iſt. Vgl. den häufigen Ortsnamen *ὁ Γαλατᾶς*, Milchdorf.

5) So fand ich jenſeit des Eurotas, eine halbe Stunde hinter Skura, eine von keinem Alten erwähnte Grotte voll Votiviſchen; vielleicht ein Paneion oder Nymphäon. Vgl. oben S. 77.

ten von Anavryti ſind. Alles ſtand im üppigſten Grün und die meiſten wilden Sträucher ſchon in voller Blüthe; doch hatten die Kaſtanienbäume noch kein Laub, obgleich wir in der Ebene ſeit dem Januar täglich die reifſten Orangen von den Bäumen brechen. So groß iſt ſchon auf dieſer Höhe der Unterſchied des Klimas. Zur Rechten blickte ich auf das Schloß von Miſithra und in die Schlucht hinunter, an deren Ausgange die Stadt liegt. Nach einer Viertelſtunde ritt ich in das freundliche Dorf ein.

Anavryti (ἡ Ἀναβρυτή [6]), von den vielen Quellen ſo genannt) iſt ein großes Dorf von zweihundert und zwanzig Familien, die größtentheils von Handwerken leben und die Erzeugniſſe ihres einfachen Kunſtfleißes an die Thalleute (καμπῖται), wie dieſe Bergbewohner ihre Nachbarn, die Bauern in der Ebene, nicht ohne eine Beimiſchung von Geringſchätzung nennen, abzuſetzen pflegen. Man findet hier Gerber welche vorzugsweiſe rothes Leder bereiten, Schuhmacher welche hieraus die ſo beliebten rothen Schuhe fertigen, Weber und Reifſchläger (τριχᾶδες, weil ſie Stricke aus Ziegenhaar — τριχιά genannt — machen). Alterthümliche Baureſte ſoll es in dem Gebiete von Anavryti durchaus nicht geben; doch erzählte man mir, daß man bisweilen Helleniſche Gräber finde.

Mein Wirth, der Demogeront, führte mich nach einer großen Tropfſteingrotte auf der Südſeite des Dorfes, zu

6) Könnte Anavryti, bei der Verwandtſchaft der Namen, das alte Bryſeä ſeyn (Pauſan. 3, 20, 4.)? Der Mangel an Ruinen ſpricht dagegen, und Bryſeä wird doch wohl in der Ebene zu ſuchen ſeyn. Vgl. die letzte Anm. am Schluſſe dieſes Aufſatzes.

deren Eingange in der Mitte einer Felswand man nur mit Hülfe von Leitern und Stricken gelangen kann. Die Grotte heißt Kataphygi (καταφύγιον) d. i. Zufluchtsort, weil die Bewohner des Dorfes, so oft Ibrahim Paſcha in das Thal von Lakedämon einfiel, ſich hieher zu flüchten pflegten. Den engen Eingang hatten ſie mit einer Steinmauer verſchloſſen, und ein Dutzend Männer mit guten Flinten können hier einem Heere trotzen. Auf dem ſonnigen Platze vor der Grotte arbeiteten die Reifſchläger, und ſaßen die Frauen des Dorfes, mit Spinnen beſchäftigt. Ihr ganzer Anzug, bis auf die einfache Spindel (τὸ ἀτράκτιον) hinunter, mochte von dem der alten Spartanerinnen wenig verſchieden ſeyn, ſo gleich ſind ſich hier die Sitten und Zuſtände geblieben; nur hat die Baumwolle größtentheils die claſſiſche Wollenarbeit verdrängt. Von Anavryti nach Pigadia (τὰ πηγάδια), einem Dorfe auf der Weſtſeite des Taygeton, ſind vier Stunden; der Weg iſt aber, des Schnees wegen, nur im höchſten Sommer gangbar.

In einer ſtarken Stunde erreichte ich Socha (ἡ Σοχά), das durch eine breite und tiefe Schlucht, in welcher ein Bach hinabfließt, von Anavryti getrennt iſt. Socha ſelbſt liegt auf einem langen und ſchmalen Felsrücken zwiſchen ähnlichen Schluchten (ῥεύματα), deren Waſſer ſich in der Ebene ſüdlich von Amyklä vereinigen und bei Vaphio, wo das dem Mykenäiſchen ähnliche, aber kleinere und halb eingeſtürzte Schatzhaus ſteht (dem alten Pharis [7]), in den

7) Pauſan. 3, 20, 3, und 3, 2, 6. — Strabon 8, S. 363. — Vgl. Leake, Morea, III. p. 4. Derſ. Péloponnesiaca 165. 354.

Eurotas fallen. Dieſe Schluchten machen die Reiſe auf dem Taygeton ſehr mühſelig, da man um ſie zu paſſiren entweder gegen tauſend Fuß ſehr ſteil hinab- und wieder hinaufſteigen, oder wo dies den Laſtthieren unmöglich iſt, ſie auf langen bogenförmigen Umwegen umgehen muß. Ueberdies noch giebt es hier faſt keine gebahnten Pfade, und man muß ſich oft mit Mühe durch das dichtverſchlungene Gebüſch winden, da die Dörfer dieſes Hochlandes wohl mit der Ebene, unter ſich aber faſt gar keine Verbindung haben. Deſto mehr aber tragen die tiefen Klüfte mit ihren rauſchenden Bergwaſſern und den mächtigen Tannen, Platanen und Stacheleichen an ihren Abhängen dazu bei, die großartige wilde Schönheit des Gebirges zu erhöhen, und bilden durch die weiten Ausſichten, die ſie auf die wohlbebaute Ebene mit ihren Oelwäldern eröffnen, anmuthige und überraſchende Contraſte. Warum ſäumen die Hunderte von Malern, die jährlich nach Italien pilgern, auch Griechenland zu beſuchen, wo die würdigſten Aufgaben ihres Pinſels harren?

Socha war vor ſechzig Jahren ein ſehr großes Dorf, hat aber durch den Aufſtand vom Jahre 1770 entſetzlich gelitten, der dem ganzen ſüdlichen Peloponnes tiefe Wunden geſchlagen und vorzüglich in dieſen Gegenden die Bevölkerung um mehr als ein Drittheil vermindert hat. Daher ſieht man bei Socha, bei Sotira und den folgenden Dörfern die Abhänge der Berge auf anſehnliche Strecken in Terraſſen verwandelt, die damals angebaut waren, jetzt aber wieder verwildert ſind, weil die verminderte Einwohnerſchaft das was ſie bedarf, mit leichterer Mühe in der

Ebene erzeugt. Auf der äußerſten Spitze des Felsrückens, auf welchem Socha liegt, gegen die Ebene hin iſt eine Ruine (Paläokaſtro), von welcher der Oberſt Leake der davon gehört, aber ſie nicht ſelbſt beſucht hatte, in ſeinen Reiſen die Vermuthung äußert, daß es der Tempel der Eleuſiniſchen Demeter ſeyn könne [8]). Obgleich ich dieſe Vermuthung nicht theile, da der fragliche Tempel nach Pauſanias Berichte offenbar weiter ſüdlich gegen Helos hin und näher an der höchſten Spitze des Taygetos gelegen ſeyn muß, ſo eilte ich doch die Ruine zu beſuchen, die ich zu Fuße in etwas mehr als einer halben Stunde erreichte. Ich fand eine zum großen Theile wohl erhaltene Feſtungsmauer, acht bis neun Schuh breit, aus unbehauenen großen und kleinen Felsſtücken ohne Mörtel aufgeführt (welche Art Gemäuer bei den heutigen Griechen ξερότοιχος heißt). Aehnliche eben ſo nachläſſig gebaute Mauern habe ich freilich auch in einigen andern wirklich Helleniſchen Ruinen in Lakonika geſehen, wie in Sellaſia und Belbina (Belemina); doch möchte ich dieſen Bau nicht für althelleniſch halten, weil nicht allein Thürme gänzlich fehlen, die doch in Sellaſia ſind, ſondern ich auch im Innern nicht einen einzigen behauenen Stein und eben ſo wenig Scherben von Vaſen entdecken konnte. Ich fand nur einen zerſtörten Wartthurm von Byzantiniſcher Bauart, daneben eine Ciſterne, und die Trümmer einiger, wie die Mauer, aus loſen Steinen gebauter Häuſer, und glaube daher daß das Ganze ein Werk des Mittelalters iſt.

8) Leake, Morea I, 188. — Vgl. Pauſan. 3, 20, 5 und 6.

Durch eine im Dorfe lebende Tradition, daß dieſe Feſte älter als Sparta ſey, daß die Könige des Landes urſprünglich hier gehauſt, daß man von hier aus erſt den Wald ausgerottet, der die Ebene bedeckte u. ſ. w., darf man ſich nicht täuſchen laſſen. Aehnliche Sagen von Königen und Königstöchtern (*βασιλοποῦλαι*) knüpfen ſich in Griechenland gern an jede Ruine; daher heißen ſo viele Trümmer die Königsburg (*τὰ Βασιλικά*), wie Sikyon und Nemea, oder das Schloß der Schönen (*τῆς ὡριᾶς τὸ κάστρο*), wie am Berge Lykäon und anderer Orten[9]). Aber ſelten haben dieſe Sagen eine weitere Ausbildung und ein beſtimmtes Gepräge erhalten, und ſie ſind daher meiſtens ohne poetiſchen Werth. Auch in Socha ſelbſt giebt es keine alten Reſte; doch hatten zwei junge Leute in der Nähe vor etwa zehn Jahren einen Topf mit hundert und zehn Silbermünzen ausgegraben, größtentheils ſehr alten Aeginetiſchen und Böotiſchen oder Thebäiſchen Tetradrachmen. Allein die meiſten derſelben hatten ſie gleich damals zur Kriegszeit durch einen Silberarbeiter in Miſithra zu ſilbernen Ringen (*παφίλια*) um ihre Flinten und Piſtolen, und zu ſilbernen Patrontaſchen, wie ſie die Pallikaren am Gürtel tragen, verarbeiten laſſen. Ich ſah davon nur noch ein Dutzend bei dem Biſchofe von Lakedämon.

---

9) So heißt es z. B. in einem Volksliede:

Ἐπῆγα 'σ ὅλ' τὰ κάστρα	Auf alle Schlöſſer ſtieg ich,
Καὶ 'σ ὅλα τὰ βουνά.	Auf alle Berg' im Land;
'Σὰν τῆς Ὡριᾶς τὸ κάστρο	Doch wie das Schloß der Schönen
Δεν εἶδα πουθενά.	Kein andres je ich fand.

Von Socha iſt wieder eine ſtarke Stunde bis Sotira. Zwanzig Minuten vor dieſem letztern Dorfe, links am Wege, hat man vor vier Jahren achtzehn blauweiße Marmorplatten gefunden, aber herausgeriſſen und zum Bau der neuen Kirche des Dorfes verwandt. Hier ſcheint alſo ein altes Heiligthum, wenn auch nicht der Tempel der Demeter, gelegen zu haben. In Sotira fand ich nur einige Frauen und Kinder, welche mit Eſeln heraufgekommen waren um Brennholz zu holen; denn nach Griechiſcher Landesſitte haben alle dieſe Gebirgsorte (Anavryti ausgenommen) Filialdörfer (καλύβια) in der Ebene, wo ſie den Winter zubringen, und die Bauern von Sotira waren noch nicht in ihren Sommerſitz zurückgekehrt. Kurz vor Sonnenuntergang zogen auch die Frauen wieder ab, nachdem ſie mir ein Haus zum Nachtlager geöffnet hatten, und ließen mich und meine Maulthiertreiber als alleinige Herren des Dorfes zurück. Eine ſolche Lebensweiſe der Bauern mag den Leſern ſonderbar vorkommen in Deutſchland, wo ſchon der Umzug aus einem Hauſe in das andere ein umſtändliches Unternehmen iſt; aber der Griechiſche Bauer, ſelbſt der ziemlich wohlhabende, kennt keine Tiſche und Stühle, keine Kiſten, Koffer und Bettſtellen; ein Paar Keſſel und Töpfe, ein Paar Schläuche und einige wollene Teppiche (στρώματα), auf denen er mit Weib und Kind ſchläft, kann er auf zwei oder drei Eſeln leicht fortſchaffen; binnen einer Stunde iſt ſein Haus geräumt, und er läßt nur die kahlen vier Wände zurück. Seine Aernte an Getreide, Wein, Oel und Baumwolle läßt er begreiflich in der Winterwohnung, und ſchafft in das Sommerdorf, welches übrigens immer als der Hauptſitz und als der eigentliche Stammort angeſehen wird, nur

ſo viele Vorräthe, wie er für die wenigen Monate zu bedürfen glaubt. Das auffallendſte Beiſpiel einer ſolchen halb nomadiſchen Lebensweiſe geben die großen und wohlhabenden Dorfſchaften Maguliana, Vitina, Nemnitza u. ſ. w., welche im nördlichen Arkadien, in der Gegend des alten Methydrion, auf dem Rücken des Mänalon und mehr als dreitauſend Fuß über dem Meeresſpiegel liegen, und aus wohlgebauten ſtattlichen Steinhäuſern beſtehen. Ihre Bewohner wandern alljährlich im September oder October mit ihren Heerden fünf bis ſechs Tagereiſen weit in das ſüdliche Meſſenien hinunter, bis in die Gegend von Methone und Korone, wo ſie den Winter zubringen und die fruchtbaren Staatsländereien bebauen. Anfangs Mai kehren ſie von dort in ihre Geburtsdörfer zurück, aber ſchon zu Ende dieſes Monats eilt ein großer Theil der Männer wieder nach Meſſenien um die Aernte zu beſorgen, und bringt auf dieſe Weiſe kaum ein Viertheil des Jahres in der eigentlichen Heimath zu. Wer in den genannten Monaten im mittleren und weſtlichen Peloponnes reiſt, begegnet ihnen mit Caravanen von fünfzig bis ſechzig Laſtthieren, Männer, Weiber und Hunde zu Fuße, die jüngeren Kinder nebſt den Hühnern und Katzen zu oberſt auf dem Gepäcke ſitzend. Der ſteinige Rücken und die Tannenwälder des Mänalon könnten für ſich allein nicht ein Drittheil der Bevölkerung ernähren, welche ſie auf dieſe Weiſe mit Stolz und Vorliebe als Heimath begrüßt. Doch zurück zum Taygeten und meiner einſamen Herberge in dem entvölkerten Dorfe.

Ich ließ ein tüchtiges Feuer anzünden, denn nach Sonnenuntergang, der hier hart an dem hohen Gebirge

sehr früh erfolgt, blies ein kalter Lufthauch von den beschneiten Gipfeln herunter. Mein Bedienter kochte ein Gericht wilder Kräuter (ἀγριόχορτα), die er am Wege gelesen hatte und die ein sehr schmackhaftes Gemüse sind, und nach einem erquickenden Schlafe brach ich am folgenden Morgen früh wieder auf.

Die Wege von hier bis Gorani waren noch beschwerlicher als am vorhergehenden Tage, oder vielmehr es gab gar keinen Pfad mehr. Zuerst passirte ich Dipotama (τὰ Διπόταμα) und noch höher hinauf Poliana (τὰ Πολιανά), in einer tiefen von einem Bergbache mit hundert Wasserfällen durchrauschten Schlucht. Ich hätte gern auch das Dörfchen Doriſſa besucht, und wäre es nur seines an die Dorier erinnernden Namens wegen gewesen (ἡ Δώρισσα); allein es hätte mich einen Umweg von mehreren Stunden gekostet. Die Scenerie in diesen waldigen Schluchten ist über alle Beschreibung schön. Von Poliana nach Kumuſta mußte ich einen Führer nehmen; wir überstiegen einen hohen Bergrücken und klommen einen so steilen mit lockerm Geröll bedeckten Abhang hinunter, daß ich noch zur Stunde nicht begreife, wie die Lastthiere nicht den Hals brachen. Hier hatte ich den höchsten Gipfel des Taygeton, den h. Elias, zur Rechten gerade über mir. Er heißt so von einer Capelle des Propheten Elias, zu welcher an dem Feste dieses Heiligen (den 20 Juli a. St.), wenn der Gipfel von Schnee ziemlich frei ist, gewallfahrtet wird. Ist dies der Gipfel Taleton des Pausanias, wo man dem Helios opferte? So wäre Bryseä in dieser Gegend zu suchen. Allein die Folge seiner Erzählung läßt eher vermu-

ſo viele Vorräthe, wie er für die wenigen Monate zu bedürfen glaubt. Das auffallendſte Beiſpiel einer ſolchen halb nomadiſchen Lebensweiſe geben die großen und wohlhabenden Dorfſchaften Maguliana, Vitina, Nemnitza u. ſ. w., welche im nördlichen Arkadien, in der Gegend des alten Methydrion, auf dem Rücken des Mänalon und mehr als dreitauſend Fuß über dem Meeresſpiegel liegen, und aus wohlgebauten ſtattlichen Steinhäuſern beſtehen. Ihre Bewohner wandern alljährlich im September oder October mit ihren Heerden fünf bis ſechs Tagereiſen weit in das ſüdliche Meſſenien hinunter, bis in die Gegend von Methone und Korone, wo ſie den Winter zubringen und die fruchtbaren Staatsländereien bebauen. Anfangs Mai kehren ſie von dort in ihre Geburtsdörfer zurück, aber ſchon zu Ende dieſes Monats eilt ein großer Theil der Männer wieder nach Meſſenien um die Aernte zu beſorgen, und bringt auf dieſe Weiſe kaum ein Viertheil des Jahres in der eigentlichen Heimath zu. Wer in den genannten Monaten im mittleren und weſtlichen Peloponnes reiſt, begegnet ihnen mit Caravanen von fünfzig bis ſechzig Laſtthieren, Männer, Weiber und Hunde zu Fuße, die jüngeren Kinder nebſt den Hühnern und Katzen zu oberſt auf dem Gepäcke ſitzend. Der ſteinige Rücken und die Tannenwälder des Mänalon könnten für ſich allein nicht ein Drittheil der Bevölkerung ernähren, welche ſie auf dieſe Weiſe mit Stolz und Vorliebe als Heimath begrüßt. Doch zurück zum Taygeton und meiner einſamen Herberge in dem entvölkerten Dorfe.

Ich ließ ein tüchtiges Feuer anzünden, denn nach Sonnenuntergang, der hier hart an dem hohen Gebirge

ſehr früh erfolgt, blies ein kalter Lufthauch von den beſchneiten Gipfeln herunter. Mein Bedienter kochte ein Gericht wilder Kräuter (ἀγριόχορτα), die er am Wege geleſen hatte und die ein ſehr ſchmackhaftes Gemüſe ſind, und nach einem erquickenden Schlafe brach ich am folgenden Morgen früh wieder auf.

Die Wege von hier bis Gorani waren noch beſchwerlicher als am vorhergehenden Tage, oder vielmehr es gab gar keinen Pfad mehr. Zuerſt paſſirte ich Dipotama (τὰ Διπόταμα) und noch höher hinauf Poliana (τὰ Πολιανά), in einer tiefen von einem Bergbache mit hundert Waſſerfällen durchrauſchten Schlucht. Ich hätte gern auch das Dörfchen Doriſſa beſucht, und wäre es nur ſeines an die Dorier erinnernden Namens wegen geweſen (ἡ Δώρισσα); allein es hätte mich einen Umweg von mehreren Stunden gekoſtet. Die Scenerie in dieſen waldigen Schluchten iſt über alle Beſchreibung ſchön. Von Poliana nach Kumuſta mußte ich einen Führer nehmen; wir überſtiegen einen hohen Bergrücken und klommen einen ſo ſteilen mit lockerm Geröll bedeckten Abhang hinunter, daß ich noch zur Stunde nicht begreife, wie die Laſtthiere nicht den Hals brachen. Hier hatte ich den höchſten Gipfel des Taygeton, den h. Elias, zur Rechten gerade über mir. Er heißt ſo von einer Capelle des Propheten Elias, zu welcher an dem Feſte dieſes Heiligen (den 20 Juli a. St.), wenn der Gipfel von Schnee ziemlich frei iſt, gewallfahrtet wird. Iſt dies der Gipfel Taleton des Pauſanias, wo man dem Helios opferte? So wäre Bryſeä in dieſer Gegend zu ſuchen. Allein die Folge ſeiner Erzählung läßt eher vermu-

then [10]), daß das Taleton näher an Sparta war, und dann dürfte dies der Evoras (der Weitſchauende oder Wohlſichtbare) ſeyn. Auf die ſcheinbare Uebereinſtimmung der Namen Helios und Elias hat man, obgleich dies ein beliebtes Steckenpferd der archäologiſchen Topographen iſt, ſo viel wie nichts zu geben. Der Prophet Elias hat in Griechenland Götter aller Art von hohen und niedrigen Bergſpitzen verdrängt; auf dem Helikon die Muſen, auf Aegina den Panhelleniſchen Zeus, auf dem Menelaion bei Sparta den Rufer im Streit Menelaos u. ſ. w.; es giebt im Aegäiſchen Meere keine Inſel, wo er ſich nicht wenigſtens auf einer Bergſpitze eingeniſtet, und allein in der ſüdlichen Maina, über Tänaron, ſind nicht weniger als fünf Gipfel des Taygeton, welche h. Elias heißen.

Die Häuſer und Kirchen von Kumuſta (ἡ Κουμουστά) bauen ſich tief in einer Bergſchlucht ſehr maleriſch an der Felswand terraſſenartig über einander empor, mit Weinreben, Granat- und Feigenbäumen und andern Baumarten untermiſcht. Von hier iſt wieder eine Stunde beſtändigen Hinanſteigens nach dem Kloſter Gola (τῆς Γώλας), welches in einem Walde von Kaſtanienbäumen liegt. Auch hier konnte ich nichts von Antiquitäten erfragen, erſt beim Wegreiten erfuhr ich von einem Mönche, der mich eine Strecke begleitete, daß eine halbe Stunde jenſeit des Kloſters, gegen das Hochgebirge hin, in den Aeckern ſich ſehr viele Ziegel finden, und daß vor mehren Jahren auch ein

10) Pauſan. 3, 20, 5. — Leake a. a. O. III. S. 4 iſt in Hinſicht auf die Gipfel der entgegengeſetzten Meinung.

Gefäß mit Helleniſchen Münzen dort ausgegraben worden ſey; aber Quadernfundamente oder auch nur Mauern von gebrannten Steinen ſind nirgends vorhanden.

Das Dorf Gorani (οἱ Γοράνοι) liegt wieder in einem tiefen Flußthal, deſſen Wände aber eine ſanftere Abdachung haben und mehr mit Erdreich bedeckt ſind, als in den vorhergehenden Schluchten. Ein befeſtigter Thurm, der Familie Jatrakos gehörig, überragt die übrigen Häuſer des Dorfes; denn hier betritt man die Grenze der Gebiete Bardunia und Mani, oder des Landſtrichs, wo bis vor wenigen Jahren unaufhörliche blutige Privatfehden gekämpft wurden. Unterhalb Gorani, über dem Ufer des Fluſſes ſelbſt, liegt auf einer kleinen Erhöhung die Ruine einer Byzantiniſchen oder Fränkiſchen Feſtung aus dem Mittelalter.

Von dem hohen Bergrücken, über welchen mein Weg ſüdlich von Gorani führte, überblickte ich gegen Südoſten und Süden den ganzen Lakoniſchen Meerbuſen und die Küſten der Maleatiſchen Halbinſel bis zur Inſel Kythera, näher unter mir aber das Hügelland Bardunia, das durch die Vorberge des Taygeton gebildet wird die ſich hier bis an den Eurotas erſtrecken. In dieſem Lande ſaßen bis zur Revolution die Bardunioten, ein Türkenſtamm von Albaneſiſcher Abkunft, und durch Wildheit und Raubgier im ganzen Peloponnes verrufen [11]). Nach Norden hin raubten und plünderten ſie im flachen Lande, unter ſich lagen ſie in be-

11) Leake, Morea I, 189. 264.

ſtändigen Familienfehden, und ſelten verging ein Jahr wo ſie nicht auch blutigen Hader mit ihren ſüdlichen ähnlich geſitteten Nachbarn, den Maniaten, gehabt hätten. Jetzt ſind ihre Thürme verödet und zerfallen, der Staat hat ihre Güter geerbt, und die Namen des Amus-Aga, des Muktar-Barbunias und anderer berühmter Krieger dieſes Stammes leben nur noch in den Liedern (τραγούδια) des Volkes. Nur einzelne ihrer Söhne, noch Knaben als das Schwert des Aufſtandes ihre Väter traf, ſind als neubekehrte Chriſten (νεόφυτοι oder νεοφώτιστοι) zurückgeblieben; einer meiner Maulthiertreiber war ein ſolcher.

In anderthalb Stunden von Gorani erreichte ich Arna (ἡ Ἄρνα), ein anſehnliches Dorf unter hohen Kirſchen- und Nußbäumen, welches vorzüglich von Weinbau [12]) lebt und von dem benachbarten Kutzantina nur durch eine ſchmale, aber tiefe Schlucht getrennt iſt. Hier fand ich in der feſten Burg des Kapitäns (jetzt Oberſten) Nikolakis Jatrakos, der eben erſt Tags zuvor aus ſeiner Winterreſidenz in einem Thale von Barbunia hier eingezogen war, die gaſtlichſte Aufnahme. Eine ſolche Burg (πύργος) beſteht aus einem drei bis vier Stockwerke hohen viereckigen Thurme der verſchiedene Wohnzimmer enthält, und deſſen flaches Dach mit runden Thürmchen an den Ecken und mit einer Bruſt-

12) Weinbau im Hochgebirge iſt in Griechenland ſehr häufig. So verſieht z. B. die Ebene von Tripolis (2000 Fuß über dem Meer) Sparta zum großen Theile mit Wein, Arachova am Parnaſſos lebt nur von Weinbau, und die gebirgige Landſchaft Tzakonien führt ihren weißen mit Fichtenharz abgeklärten Wein (ρετζινάτο Τζακώνικο) in großen Maſſen nach Attika und andern Gegenden.

wehr mit Zinnen und Schießscharten (πολεμιστήριον) gekrönt ist. An diesen Thurm stößt ein fest gebautes Wohnhaus, dessen Wände gleichfalls Schießscharten haben. Den Hofraum oder Burghof, der eine Cisterne enthält, umgiebt eine starke Mauer mit vorspringenden Bastionen. Eine oder zwei demontirte Kanonen lagen im Hofe. Besondere Sorgfalt wird auf den Eingang verwandt, der gewunden ist und mehrere Thore hat. Erst vor wenigen Jahren hatte der Oberst Jatrakos in dieser Burg eine hartnäckige Belagerung von Seiten seiner Feinde aus der Mani ausgehalten, und ich sah in den Mauern, in den Fensterladen und an den Wänden der Zimmer noch die Spuren der Kugeln. Man könnte sich, in dieser Beziehung wenigstens, nach Jarthausen zum alten Ritter Götz von Berlichingen versetzt glauben. Aber der Vergleichungspuncte sind noch weit mehr, und man verdamme nicht voreilig als Rohheit und Barbarei, was eine Entwicklungsperiode ist, die wie die Geschichte lehrt, alle Länder Europas unter ähnlichen Verhältnissen haben durchmachen müssen.

Das Nachtessen bei meinem ritterlichen Wirthe war ganz im Style der übrigen Umgebung. In einem schmalen hohen Gemache, vor einem mächtigen Kamine, in welchem ein prasselndes Feuer loderte, war ein Tisch für uns Beide aufgeschlagen und mit Speisen reichlich belastet. Zwei Pallikaren, worunter wieder ein bekehrter Türke [13]), warteten

13) Dieser bekehrte Türke im Dienste des Obersten Jatrakos, der damals unsern Mundschenk machte, hat später im Jahre 1846 seinen Herrn ermordet.

ſchweigend auf; und während wir lange für mich belehrende Geſpräche über die Landesart und Sitten dieſer kriegeriſchen Gegenden pflogen, tauchte einer der Diener alle Viertelſtunden durch eine Fallthüre in demſelben Gemache in den Keller hinunter und brachte eine Flaſche ſelbſtgebauten Weines nach der anderen, von immer älteren Jahrgängen herauf, bis ich endlich fürchtete daß es des Guten zu viel werden möchte, und wir uns ſchlafen legten.

Arna liegt auf der Südſeite des Rückens eines der Vorberge vom Taygeton, nahe an 3000 Fuß über dem Meere; das Dorf Kaſtanitza, zwei Stunden weiter ſüdlich, liegt gar über 3500 Fuß hoch (1159 Meter). In der Schlucht gerade unter Arna entſpringt der Arniotiko, der alte Smenos[14]), der ſogleich mit einer bedeutenden Waſſermaſſe aus einer Höhle hervortritt und demnach der unterirdiſche Abfluß des geſchmolzenen Schnees und der Regenwaſſer von den höheren Berggipfeln iſt. Dafür verliert ſich auch im Sommer das Waſſer in ſeinem weiten und ſteinigen Bette, ehe es das Meer erreicht; und während der Fluß oberhalb des Schloſſes Bardunia ſtark genug bleibt, um mehrere Mühlen zu treiben, durchſchreitet man ihn ſchon zwiſchen Limperdon und Limne (Aegiá) trockenen Fußes. Die Lage von Arna iſt unvergleichlich ſchön: hinter dem Dorfe die Wälder des Gebirgs und darüber die winterlichen Schneekoppen, während man nach Süden in den lachenden Frühling hinunterblickt, in das weite ſorgſam angebaute Smenosthal deſſen Fruchtbäume in voller Blüthe ſtanden,

14) Pauſan. 3, 24, 6.

und darüber hinaus auf das spiegelglatte Meer und die fernen Küsten von Malea und Kythera. Ein halbes Stündchen südwestlich von Arna und auf einer Felshöhe zwischen zwei Armen des Smenos, hatte man mir gesagt, liege eine Ruine. Ich ging mit dem Obersten Jatrakos dahin, fand aber wieder nur eine kleine Festung aus dem Mittelalter, die Mauern aus lockeren Felsstücken nur vier bis fünf Schuh breit, und an dem einen Ende die Ruinen eines ähnlichen Thurmes, wie in Socha. Die Geschichtsforscher des Griechischen Mittelalters mögen bestimmen, aus welcher Zeit diese vielen kleinen Festungen im Gebirge herrühren.

Die Resultate meiner Wanderung über das Taygeton bis hierher waren geringer als ich mir versprochen hatte. So viel scheint gewiß, daß durchaus keine bedeutenden Ruinen mehr vorhanden sind; wenn gleich die Hellenischen Gräber und die Auffindung Hellenischer Münzen bei Anavryti, Socha und Gola, so wie die wenigen Reste eines Marmorgebäudes bei Sotira beweisen, daß dieses Hochland auch vor Alters bewohnt war. Eben so wenig habe ich etwas von alten Steinbrüchen, Bergwerken und Schachten gesehen oder erfragen können. Das Gebirge ist durchgehends Kalkstein. Guter schwarzer Schiefer findet sich häufig.

Die Wälder des Taygeton sind sehr beträchtlich und haben mächtige Tannenstämme. Allein das Gebirge ist zu durchschnitten um das Holz herabschleifen zu können, und die Bergbäche haben zu wenig Wasser und ihre Betten

ſchweigend auf; und während wir lange für mich belehrende Geſpräche über die Landesart und Sitten dieſer kriegeriſchen Gegenden pflogen, tauchte einer der Diener alle Viertelſtunden durch eine Fallthüre in demſelben Gemache in den Keller hinunter und brachte eine Flaſche ſelbſtgebauten Weines nach der anderen, von immer älteren Jahrgängen herauf, bis ich endlich fürchtete daß es des Guten zu viel werden möchte, und wir uns ſchlafen legten.

Arna liegt auf der Südſeite des Rückens eines der Vorberge vom Taygeton, nahe an 3000 Fuß über dem Meere; das Dorf Kaſtanitza, zwei Stunden weiter ſüdlich, liegt gar über 3500 Fuß hoch (1159 Meter). In der Schlucht gerade unter Arna entſpringt der Arniotiko, der alte Smenos[14]), der ſogleich mit einer bedeutenden Waſſermaſſe aus einer Höhle hervortritt und demnach der unterirdiſche Abfluß des geſchmolzenen Schnees und der Regenwaſſer von den höheren Berggipfeln iſt. Dafür verliert ſich auch im Sommer das Waſſer in ſeinem weiten und ſteinigen Bette, ehe es das Meer erreicht; und während der Fluß oberhalb des Schloſſes Bardunia ſtark genug bleibt, um mehrere Mühlen zu treiben, durchſchreitet man ihn ſchon zwiſchen Limperdon und Limne (Aegiá) trockenen Fußes. Die Lage von Arna iſt unvergleichlich ſchön: hinter dem Dorfe die Wälder des Gebirgs und darüber die winterlichen Schneekoppen, während man nach Süden in den lachenden Frühling hinunterblickt, in das weite ſorgſam angebaute Smenosthal deſſen Fruchtbäume in voller Blüthe ſtanden,

14) Pauſan. 3, 24, 6.

und darüber hinaus auf das spiegelglatte Meer und die fernen Küsten von Malea und Kythera. Ein halbes Stündchen südwestlich von Arna und auf einer Felshöhe zwischen zwei Armen des Smenos, hatte man mir gesagt, liege eine Ruine. Ich ging mit dem Obersten Jatrakos dahin, fand aber wieder nur eine kleine Festung aus dem Mittelalter, die Mauern aus lockeren Felsstücken nur vier bis fünf Schuh breit, und an dem einen Ende die Ruinen eines ähnlichen Thurmes, wie in Socha. Die Geschichtsforscher des Griechischen Mittelalters mögen bestimmen, aus welcher Zeit diese vielen kleinen Festungen im Gebirge herrühren.

Die Resultate meiner Wanderung über das Taygeton bis hierher waren geringer als ich mir versprochen hatte. So viel scheint gewiß, daß durchaus keine bedeutenden Ruinen mehr vorhanden sind; wenn gleich die Helleniſchen Gräber und die Auffindung Helleniſcher Münzen bei Anavryti, Socha und Gola, so wie die wenigen Reste eines Marmorgebäudes bei Sotira beweisen, daß dieses Hochland auch vor Alters bewohnt war. Eben so wenig habe ich etwas von alten Steinbrüchen, Bergwerken und Schachten gesehen oder erfragen können. Das Gebirge ist durchgehends Kalkstein. Guter schwarzer Schiefer findet sich häufig.

Die Wälder des Taygeton sind sehr beträchtlich und haben mächtige Tannenstämme. Allein das Gebirge ist zu durchschnitten um das Holz herabschleifen zu können, und die Bergbäche haben zu wenig Wasser und ihre Betten

ſind zu ſehr mit großen Felsblöcken angefüllt, als daß die Baumſtämme auf ihnen geflößt werden könnten. So vermodert das meiſte Holz unbenutzt.

Dieſe Wälder ſind reich an wilden Schweinen, an Wölfen, Schakals und Füchſen; mitunter findet ſich auch ein Luchs (ῥῆσος) [15]). Hirſche und Rehe ſind in geringer Zahl. Ob es Gemſen giebt, wie auf dem Oeta und Pindus, konnte ich nicht mit Gewißheit erfahren. Die Bären ſind längſt ausgerottet. Die genannten Raubthiere finden hinreichende Atzung an den zahlreichen Schaf- und Ziegenheerden.

Die Bevölkerung des Gebirges iſt rein Griechiſch, ohne Beimiſchung von Albaneſen. Mögen auch einſt, nach Verdrängung der Slaviſchen Zwingherren, einzelne Individuen dieſes Stammes zurückgeblieben ſeyn, ſo haben ſie ſich unter den Griechen verloren, wie ſich die etliche Hundert Türkiſche Neophyten, die nach dem letzten Kriege in Lakonika zurückgeblieben ſind, unter den Griechen ſpurlos verlieren werden. Die bei richtiger Prüfung [16]) der Etymo-

15) Merkwürdiger Weiſe ſcheint ſich dieſer jetzt über ganz Griechenland gebräuchliche Name des Luchſes bei den alten Schriftſtellern nicht zu finden; daß er aber ſchon aus dem Alterthume ſtammt, zeigt ſein Gebrauch als Eigenname, Ῥῆσος, wie Λύκος, Λέων, Ἵππος, Κάπρος u. ſ. w.

16) Was ſoll man ſagen, wenn Fallmerayer Namen, wie Lykovuno (Λυκοβουνό, Wolfsberg) für Slaviſch erklärt? Wie ſchlecht

logie doch nicht allzu häufigen Slaviſchen Ortsnamen beweiſen aber nicht mehr, als die jetzigen Türkiſchen Namen vieler Dörfer.

---

es überhaupt häufig mit ſeinen Etymologien beſtellt iſt, davon habe ich anderswo Proben gegeben, z. B. Reiſen im Pelop. I. 2. 147 (über das vermeinte Opſchina und Achladokampos).

sind zu sehr mit großen Felsblöcken angefüllt, als daß die Baumstämme auf ihnen geflößt werden könnten. So vermodert das meiste Holz unbenutzt.

Diese Wälder sind reich an wilden Schweinen, an Wölfen, Schakals und Füchsen; mitunter findet sich auch ein Luchs (ῥῆσος) [15]). Hirsche und Rehe sind in geringer Zahl. Ob es Gemsen giebt, wie auf dem Oeta und Pindus, konnte ich nicht mit Gewißheit erfahren. Die Bären sind längst ausgerottet. Die genannten Raubthiere finden hinreichende Atzung an den zahlreichen Schaf- und Ziegenheerden.

Die Bevölkerung des Gebirges ist rein Griechisch, ohne Beimischung von Albanesen. Mögen auch einst, nach Verdrängung der Slavischen Zwingherren, einzelne Individuen dieses Stammes zurückgeblieben seyn, so haben sie sich unter den Griechen verloren, wie sich die etliche Hundert Türkische Neophyten, die nach dem letzten Kriege in Lakonika zurückgeblieben sind, unter den Griechen spurlos verlieren werden. Die bei richtiger Prüfung [16]) der Etymo-

15) Merkwürdiger Weise scheint sich dieser jetzt über ganz Griechenland gebräuchliche Name des Luchses bei den alten Schriftstellern nicht zu finden; daß er aber schon aus dem Alterthume stammt, zeigt sein Gebrauch als Eigenname, Ῥῆσος, wie Λύκος, Λέων, Ἵππος, Κάπρος u. s. w.

16) Was soll man sagen, wenn Fallmerayer Namen, wie Lykovuno (Λυκοβουνό, Wolfsberg) für Slavisch erklärt? Wie schlecht

logie doch nicht allzu häufigen Slaviſchen Ortsnamen beweiſen aber nicht mehr, als die jetzigen Türkiſchen Namen vieler Dörfer.

---

es überhaupt häufig mit ſeinen Etymologien beſtellt iſt, davon habe ich anderswo Proben gegeben, z. B. Reiſen im Pelop. I. 2. 147 (über das vermeinte Opſchina und Achladokampos).

2.

Die nördliche Mani. Alte Wasserleitung bei Strontza. Limperden. Bewirthung bei Kyr Elias. Sitten und Denkweise der Maniaten. Ihr Dialekt. Ihre Blutrache. Limne, das alte Aegiä. Gytheion oder Marathonisi. Ruinen und Geschichte des Ortes.

— In diese Berge flohen einst die armen Spartiaten,
Und sie sind es, die heute noch sich nennen Maniaten.
Um sich ihr Leben und das Gut der Freiheit zu beschirmen,
Bauten sie Städte im Gebirg und Dörfer mit viel Thürmen.
Unmöglich war es ihrem Sinn, in Knechtschaft sich zu geben;
Sie wollten frei seyn, bleiben frei, und nicht wie Bastard' leben.
Maniatisches Lied *).

11. — 13. April 1834.

Gegen Mittag verließ ich Arna, immer im Smenosthale hinabsteigend, welcher Fluß auf dem größten Theile seines

*) Da es unmöglich ist, die naiv platte Sprache dieses Liedes im Deutschen treu wieder zu geben, so setzen wir die Zeilen des Originals hieher:

Σ αὐτὰ τὰ ὄρη φύγανε οἱ μαῦροι Σπαρτιάταις,
Καὶ εἶν' αὐτοὶ ποῦ λέγονται τὴν σήμερον Μανιάταις.
Γιὰ νὰ φυλάξουν τὴν ζωὴν καὶ τὴν ἐλευθερία,
Ἔκτισαν χώραις σ τὰ βουνὰ καὶ περισσὰ χωρία.
Δὲν ἦτον φυσικὸ σ αὐτοὺς, νὰ γένουν σκλάβοι δοῦλοι,
Ἀλλὰ νὰ ἦν' ἐλεύθεροι, γιὰ τὶ δὲν ἦτον μοῦλοι.

Laufes die Gränze zwiſchen den Landſchaften Mani und Bardunia bildet. In drittehalb Stunden erreichte ich die Venetianiſche Feſtung Bardunia, auf einem ſteilen Abhange über dem rechten Ufer des Smenos, von welcher der gleichnamige Diſtrikt ſeinen Namen hat. Die ſtarken Thürme und die gewölbten Caſematten dieſer jetzt gänzlich verlaſſenen Feſtung ſind im größten Verfall, und nur von einem Dutzend armer Familien aus den nächſten Dörfern bewohnt, die hier unentgeldlich ein Obdach finden.

Unterhalb Bardunia verengt ſich das Flußbett auf eine Strecke ſo ſehr, daß man einen weiten Umweg machen muß, über die Dörfer Kokkina Loria und Maltesina, die ſchon zur Mani gehören. Von hier ſtieg ich wieder in das Thal hinunter, um auf dem linken Ufer des Fluſſes, unter dem Dorfe Strontza, eine Ruine zu ſehen, von welcher man mir erzählt hatte. Fünf Minuten oberhalb der hier liegenden Mühlen, an einer Stelle, wo der Smenos zwiſchen ſteilen Felswänden eingeengt iſt, ſteht mitten im Fluſſe noch ein hoher Pfeiler von einer zweiſtockigen Waſſerleitung die von dem rechten Ufer auf das linke hinüberführte, und an beiden Ufern finden ſich Reſte von dem Gemäuer des Aquäducts der hier längs den Felſen hingeführt war. Einige hundert Schritte weiter unterwärts tritt auf dem linken Ufer ein Vorſprung des Felſens ſcharf über dem Waſſerſpiegel vor. Hier iſt die Leitung, um koſtſpielige in dem Fluſſe ſelbſt zu erbauende Pfeiler zu vermeiden, in einer Länge von etwa vierzig Schritten durch den Felſen gehauen; der Canal iſt vier bis fünf Schuh hoch und zwei bis drei Schuh breit, ſo daß ich bequem durchkriechen

konnte; an jedem Ende ist außerhalb der Oeffnung eine Figur von etwa drittehalb Schuh Höhe in Hautrelief in den Felsen gehauen. Die Figur am westlichen Ende des Canals ist stark verwittert oder beschädigt und kaum kenntlich; die an der östlichen Oeffnung ist gut erhalten, und wenn sie auch in der Ausführung unvollendet erscheint, wie das Material (grauer Kalkfels) es bedingte, so ist doch die Zeichnung correct und kräftig. Sie stellt einen nackten Mann (Herakles) von Vorne dar; er stützt sich mit der rechten Hand auf eine Keule, während sein linker Arm auf einen Stein oder Baumstamm gelehnt zu seyn scheint. Beide Figuren heißen bei den Bewohnern der Umgegend der König und der Königssohn (ὁ βασιλεὺς καὶ ὁ βασιλόπουλος).

Von diesem interessanten Monumente hatte ich noch fast anderthalb Stunden über Archontikon nach Limperdon zu reiten. An dem linken Ufer des Flusses sieht man hin und wieder Reste der Wasserleitung, welche wahrscheinlich in dem engen Theile des Flußbettes unter dem Schloß von Bardunia anfing und das Wasser des Smenos, das schon Pausanias [1]) als trefflich zu trinken rühmt, nach Gytheion führte. Von Archontikon an, welches ganz unter Feigen-, Oliven-, Mandel-, Kirschen- und andern Fruchtbäumen liegt, erweitert sich das Thal zu beiden Seiten des Flusses zu einer kleinen Ebene. Limperdon steht eine Viertelstunde rechts vom Flusse auf einem kleinen Hügel. Hier war ich an den alten Kyr Elias empfohlen, den

1) Pausan. a. a. O.: ὕδωρ πιεῖν ἡδὺ εἴπερ ἄλλος τις παρασχόμενος ποταμός.

angeſehenſten Bauern im Dorfe, und der, wie ich ſpäter erfuhr, als wohlhabend und einflußreich in der ganzen Mani in großer Achtung ſteht. Er nahm mich mit wahrhaft herzlicher Gaſtlichkeit auf.

Der Zeitpunct wo ich die Mani betrat, war ein ſehr intereſſanter. Schon hatte die damalige Regentſchaft die Maniaten durch die zur Demolirung ihrer Thürme und zur Einſtellung ihrer Privatfehden angeordneten Maßregeln an der empfindlichſten Seite angegriffen, und dieſen an eine wilde Freiheit gewöhnten und jede Neuerung, auch die beſte, als einen Schritt zur Knechtſchaft verabſcheuenden Volksſtamm aufs Aeußerſte gegen ſich aufgebracht. Ich will hiermit gewiß nicht einem Zuſtande der Dinge, wie er in der Mani war, das Wort reden; ich meine nur, daß eine ſolche Erſcheinung, wie die Geſchlechtseintheilungen und die Waffenverbrüderungen, die Familienkriege und die ganze kriegeriſch-republicaniſche Organiſation dieſes Landes unter einem ſcheinbar monarchiſchen Oberhaupte[2]), nicht kurzweg nach legislativen Theorien, ſondern nach hiſtoriſchen Analogien — Hochſchottland und Corſica, zum Theil auch Friesland und Ditmarſchen — beurtheilt ſeyn will. Die Entwickelung eines Landes kann durch die Uebertragung der Civiliſation anderer weiter vorgeſchrittener Länder mächtig gefördert und beſchleunigt werden; aber bloße Geſetze und Ordonnanzen ſind kein Zauberſtab und können nicht ein ganzes lebendes Geſchlecht wie mit Einem Schlage

2) Der Bei, der wenig mehr als der oberſte Kriegshauptmann und der Vermittler zwiſchen dem Lande und dem Sultan war.

in andere Weſen umwandeln. Die Kluft die in Europa zwiſchen dem Mittelalter und den modernen Zuſtänden liegt, iſt dreihundert Jahre breit; man hätte dieſe Kluft in der Mani verengen, man hätte ſie überbrücken können; aber unmöglich war es, die Maniaten mit Einem Sprunge aus dem Mittelalter in das Paradies der Geſetzlichkeit hinüberſpringen zu laſſen.

Auf ſolche Gedanken mußten mich die Geſpräche führen die an dieſem Abend unter dem gaſtlichen Dache des Kyr Elias gepflogen wurden. Ich fand bei ihm fünf oder ſechs Kakovunioten, oder, wie ſie ſich ſelbſt ſcherzweiſe nennen, Kakovuläer [3]), die mit ihren Frauen aus Porto Quaglio bei Tänaron, zwanzig Stunden weit, hieher gekommen waren, um ein kleines Tagelohn zu verdienen. Die Männer graben die Weinberge um, für achtzig Lepta täglich und Speiſe und Trank; die Weiber jäten das Unkraut aus dem Weizen (*βοτανίζουσι*) für eine halbe Drachme Tagelohn. Mit dem kärglichen Erſparniß kehren ſie in ihre ſteinige und dennoch von allen Theilen Griechenlands allein übervölkerte Heimath zurück.

Der Widerſtand gegen die Befehle der Regierung beſchränkte ſich damals noch auf ſchweigenden Ungehorſam, offener Widerſtand hatte höchſtens erſt an einem oder zwei

3) *Καχοβουλαῖοι*, von *καχοβουλία* (das Land des böſen Rathes), wie man die Umgegend von Tänaron, des früher hier getriebenen Seeraubs wegen, ſtatt Kakovunia (*τὰ Καχοβούνια*, die böſen Berge) zu nennen pflegt.

Orten Statt gefunden; allein da man wußte daß in Gytheion Truppen und Kriegsschiffe erwartet wurden, so ahnete man daß es zu Gewaltthätigkeiten und zum Kampfe kommen werde. Dennoch war hier an der Grenze noch Alles ruhig, ich sah in der ganzen Gegend keinen bewaffneten Menschen, und der alte Elias und seine Gäste konnten selbst ihre Verwunderung nicht bergen daß das Verbot des Waffentragens seit einem Jahre, und zum ersten Male seit Menschengedenken, in der ganzen Nordhälfte des Landes ohne Widerrede durchgeführt worden war. In Kakovunia war es freilich gar nicht berücksichtigt worden, und die Fehden gingen dort noch ihren alten Gang. Dagegen tadelten sie laut den Befehl, ihre Thürme abzubrechen. „Die Thürme" sagten sie, „sind unsere Wohnhäuser, und wenn man uns bei unserer Armuth nicht wenigstens den vollen Werth bezahlt, damit wir andere Häuser bauen können, so bleiben wir ohne Obdach, was unmöglich der Wille des Königs seyn kann. Ueberdies würden wir uns dadurch unsern Feinden bloßstellen; denn das Gesetz der Blutrache ist bei uns zu fest eingewurzelt, als daß seine Folgen sogleich aufhören sollten." Freilich, meinten sie, wünsche wohl die Mehrzahl ihrer Landsleute eine Abstellung der alten Gebräuche, aber Einer traue dem Andern nicht, keiner wolle zuerst die Waffen ablegen, und die Sache brauche Zeit. Gegen die Abgabe des Zehnten erklärten sich die Kakovuläer noch bestimmter. Ihr steiniges und wasserloses, dabei übervölkertes Land, wo sie mit saurer Mühe kleine nur wenige Schritte lange und breite Plätze an den Abhängen der Berge ebneten und etwas Erde zusammenscharrten, um eine Handvoll Gerste oder Bohnen darauf zu pflanzen,

könne in dieser Hinsicht unmöglich mit dem übrigen Griechenland auf gleichem Fuße behandelt werden. Sie hätten in ihrer Heimath, wohin sie sich vor den Türken geflüchtet, mit beständiger Armuth und Hungersnoth zu ringen, und Viele von ihnen wären bereit auszuwandern, wenn ihnen der König, den Gott viele Jahre erhalten möge (und dabei brachte Einer nach dem Andern, so wie das gefüllte Glas herum ging, die Gesundheit des Königs aus), wenn der König ihnen die Gegenden um Helos, oder noch lieber das gesegnete Thal von Misthra, das Erbtheil ihrer Väter, als Wohnsitze einräumen wollte. Vergebens bezweifelte ich diese letztere Behauptung; sie nahmen mir dies sehr übel, und versicherten mit großem unerschütterlichem Ernste daß sie die unmittelbaren Nachkommen der alten Spartiaten seyen. „So haben wirs von unsern Vätern gehört," (τὸ ἔχομεν πατροπαράδοτον), war ihr Beweis, den sie sich nicht anfechten ließen. Wolle man sie aber zwingen, so schlossen sie, diese für sie unmögliche Abgabe zu entrichten, so würden sie sich zur Nothwehr gezwungen sehen; ihr Land habe sechstausend waffenfähige Männer, und ihre Berge, so wie der Mangel an Wasser seyen eine starke Schutzwehr.

Merkwürdig war die auffallende dem Griechischen Volke eigenthümlich inwohnende Rednergabe, die sich auch in den Gesprächen dieser gänzlich rohen Bewohner des abgelegensten Winkels Griechenlands nicht verleugnete. Klar, bestimmt, mit rhetorischem Schmucke floß ihre Rede dahin, mit dialektischer Gewandheit begegneten sie schnell jedem Einwurfe und ließen sich nicht irre machen. Einen eigenthümlichen Reiz gewinnt dabei die Rede der Maniaten, ungeachtet der

ſingenden Ausſprache, die ſie mit allen Bergvölkern gemein haben, durch das Alterthümliche ihrer Mundart; ſie gebrauchen manche gewählttere Wörter, als der gewöhnliche Dialekt; ſie betonen ſcharf und richtig (z. B. παιδία, χωρίον, σκυλία ſtatt des gebräuchlichen παιδιὰ, χωριὸν, σκυλιὰ); endlich bilden ſie die dritte Perſon Pluralis des Verbums nicht allein im Präſens des Indicativs und im Conjunctiv auf ουσι und ωσι, ſondern auch im Imperfect und Aoriſt auf ασι, z. B. πίνουσι, λέγουσι, γράψωσι, im Imperfect ἐκάμνασιν, ἠθέλασι, im Aoriſt ἐσκάψασιν, ἐπολεμήσασιν, εἶπασι u. ſ. w. Die Vorliebe für den Attiſchen Aoriſt auf κα, beſonders bei den Verbis auf άω oder όνω, haben ſie mit den Athenäern und den meiſten der heutigen Griechen gemein: ἔδωκα, ἐσάρωκα, ἄκουκα, ἐσκότωκα, und ſelbſt im Conjunctiv δώκω. Eigenthümlich iſt ihnen jedoch, daß ſie die unregelmäßigen Aoriſte bisweilen abundanter auf κα bilden, z. B. εἶπακα, ἦνρακα, wie dies die gemeine Sprache bei dem Aoriſt des Paſſivs zu thun pflegt: ἐδέχθηκα, ἐπληγώθηκα, ἐπροσκλήθηκα. Wenn nun aber die Ausſprache der Maniaten und faſt alle Eigenthümlichkeiten ihrer Mundart ſich vorzugsweiſe in den altlakedämoniſchen Colonien Melos und Thera und auf den Doriſchen Inſeln Rhodos und Kreta wieder finden, wie werden dies Herr Fallmerayer und die, die ihm beiſtimmen, aus ihrer Hypotheſe von den Mardaïten des Libanon erklären?

Mit der größten Unbefangenheit redeten meine Mitgäſte von der Blutrache ihres Vaterlandes, als ob es nach göttlichem und menſchlichem Rechte eben nicht anders ſeyn könne. Als ſie mich an einem Faſttage Milch eſſen ſahen,

machten ſie die launigſten Bemerkungen über die Verſchiedenheit unſerer Sitten und unſeres Glaubens. „Wir würden es für die größte Sünde halten," ſprachen ſie, „heute mit von deiner Milch zu eſſen, die wir uns nach Oſtern gut ſchmecken laſſen; wir würden vorziehen, wenn es ſeyn müßte, einen oder zwei Morde zu begehen (*νὰ κάμωμεν ἕνα ἢ δύο φονικά*), als ſo unſern Glauben zu verletzen. Wer hat jetzt Recht?" — Wenn einer einen Mord begangen hat, ſo iſt er den Verwandten oder Freunden des Erſchlagenen Blut ſchuldig (*χρεωστεῖ αἷμα*). Die Rache kann ein halbes Menſchenalter verſchoben werden, ſie muß endlich erfolgen, und gebiert wieder neue Rache. Sie erzählten mir ein Beiſpiel eines Knaben dem, als er noch in den Windeln lag, ſein Vater erſchlagen worden war. Zwölf Jahre alt geworden nahm der Knabe eine Flinte, lauerte dem Mörder ſeines Vaters auf und erſchoß ihn. Triumphirend kehrte er zurück; er hatte ja, wie es in der Kunſtſprache heißt, „ſein Blut herausgebracht" (*ἔβγαλε τὸ αἷμά του*). Ein anderer Knabe deſſen Vater kurz nach ſeiner Geburt einen Andern ermordet hatte und landflüchtig geworden war, kam bis zum ſiebzehnten Jahre ſeines Alters nie aus dem väterlichen Thurme, weil das mächtige Geſchlecht des Erſchlagenen ihm auflauerte. Endlich wurde die Sache, ich weiß nicht mehr wie, beigelegt. Ein philhelleniſcher Officier erzählte mir, wie er zur Zeit des Präſidenten Kapodiſtrias in ein Maniatiſches Dorf kam, wo die Beſitzer zweier Thürme, die auf Schußweite von einander lagen, unter ſich in Fehde waren. Sie beſchoſſen ſich gegenſeitig aus ihren Thürmen, während die Weiber auf beiden Seiten ruhig aus und ein gingen, um den Kämpfenden Muni-

tion und Lebensmittel zuzuführen, denn sie unterliegen dem Gesetze der Blutrache nicht [4]). Häufig sucht man auch Minen unter dem Thurme des Gegners zu legen, und ein Maniat kann Jahrelang darben und sparen, um dazu das nöthige Pulver zu erschwingen. Uebrigens nimmt der Maniat es nicht übel, wenn man fragt: „wie viele Morde hast Du begangen?" (πόσα φονικὰ ἔχεις καμωμένα). Einer der in Sparta bei mir arbeitete und von dem ich wußte, daß er aus solchen Ursachen seine Heimath verlassen habe, antwortete mir gelassen: „Wohl drei oder vier" (κἄν τρία ἢ τέσσαρα). Sie sind eben so stolz darauf, wie ein Tyroler, der von seinen Thaten gegen die Franzosen spricht, so wenig es mir in den Sinn kommt, diese Fälle einander gleich zustellen. Der Maniat ist aber eben auch überzeugt, seine Pflicht gethan zu haben, wenn er Blut für Blut fordert.

Von der gastlichen Behausung des alten Kyr Elias ritt ich am folgenden Tage nach Limne (dem alten Aegiá). Hier liegt auf dem rechten Ufer des Smenos eine Kirche des h. Demetrios, großentheils aus alten Quadern und Marmorn gebaut, mit mehreren glatten Säulen und schlechten Jonischen Capitellen. Der Kirche gegenüber ist auf dem linken Ufer des Flusses, an dem Abhange eines kleinen Hügels und an seinem Fuße, die sogenannte Paläochora oder die Ruinen von Aegiá, die aber höchst unbedeutend

4) Ganz ähnlich sind Gesetze und Ausübung der Blutrache in Montenegro. Vgl. Montenegro und die Montenegriner, in Widenmanns und Hauffs Reisen, 11. Lief., Stuttg., Cotta 1837. S. 35.

machten sie die launigsten Bemerkungen über die Verschiedenheit unserer Sitten und unseres Glaubens. „Wir würden es für die größte Sünde halten," sprachen sie, „heute mit von deiner Milch zu essen, die wir uns nach Ostern gut schmecken lassen; wir würden vorziehen, wenn es seyn müßte, einen oder zwei Morde zu begehen (*νὰ κάμωμεν ἕνα ἢ δύο φονικά*), als so unsern Glauben zu verletzen. Wer hat jetzt Recht?" — Wenn einer einen Mord begangen hat, so ist er den Verwandten oder Freunden des Erschlagenen Blut schuldig (*χρεωστεῖ αἷμα*). Die Rache kann ein halbes Menschenalter verschoben werden, sie muß endlich erfolgen, und gebiert wieder neue Rache. Sie erzählten mir ein Beispiel eines Knaben dem, als er noch in den Windeln lag, sein Vater erschlagen worden war. Zwölf Jahre alt geworden nahm der Knabe eine Flinte, lauerte dem Mörder seines Vaters auf und erschoß ihn. Triumphirend kehrte er zurück; er hatte ja, wie es in der Kunstsprache heißt, „sein Blut herausgebracht" (*ἔβγαλε τὸ αἷμά του*). Ein anderer Knabe dessen Vater kurz nach seiner Geburt einen Andern ermordet hatte und landflüchtig geworden war, kam bis zum siebzehnten Jahre seines Alters nie aus dem väterlichen Thurme, weil das mächtige Geschlecht des Erschlagenen ihm auflauerte. Endlich wurde die Sache, ich weiß nicht mehr wie, beigelegt. Ein philhellenischer Officier erzählte mir, wie er zur Zeit des Präsidenten Kapodistrias in ein Maniatisches Dorf kam, wo die Besitzer zweier Thürme, die auf Schußweite von einander lagen, unter sich in Fehde waren. Sie beschossen sich gegenseitig aus ihren Thürmen, während die Weiber auf beiden Seiten ruhig aus und ein gingen, um den Kämpfenden Muni-

tion und Lebensmittel zuzuführen, denn sie unterliegen dem Gesetze der Blutrache nicht [4]). Häufig sucht man auch Minen unter dem Thurme des Gegners zu legen, und ein Maniat kann Jahrelang darben und sparen, um dazu das nöthige Pulver zu erschwingen. Uebrigens nimmt der Maniat es nicht übel, wenn man fragt: „wie viele Morde hast Du begangen?" (*πόσα φονικὰ ἔχεις καμωμένα*). Einer der in Sparta bei mir arbeitete und von dem ich wußte, daß er aus solchen Ursachen seine Heimath verlassen habe, antwortete mir gelassen: „Wohl drei oder vier" (*κἄν τρία ἢ τέσσαρα*). Sie sind eben so stolz darauf, wie ein Tyroler, der von seinen Thaten gegen die Franzosen spricht, so wenig es mir in den Sinn kommt, diese Fälle einander gleich zustellen. Der Maniat ist aber eben auch überzeugt, seine Pflicht gethan zu haben, wenn er Blut für Blut fordert.

Von der gastlichen Behausung des alten Kyr Elias ritt ich am folgenden Tage nach Limne (dem alten Aegiá). Hier liegt auf dem rechten Ufer des Smenos eine Kirche des h. Demetrios, großentheils aus alten Quadern und Marmorn gebaut, mit mehreren glatten Säulen und schlechten Jonischen Capitellen. Der Kirche gegenüber ist auf dem linken Ufer des Flusses, an dem Abhange eines kleinen Hügels und an seinem Fuße, die sogenannte Paläochora oder die Ruinen von Aegiá, die aber höchst unbedeutend

4) Ganz ähnlich sind Gesetze und Ausübung der Blutrache in Montenegro. Vgl. Montenegro und die Montenegriner, in Widenmanns und Hauffs Reisen, 11. Lief., Stuttg., Cotta 1837. S. 35.

ſind. Nur die Trümmer eines Bades laſſen ſich noch erkennen; alles Uebrige beſchränkt ſich auf Fundamente und einzelne Quadern. Von dem Tempel des Poſeidon fand ich hier keine Spur. Homers [5]) Beiwort „lieblich" paßt ſehr wohl auf dieſe Gegend. Das kleine Thal iſt von ſanften ſchön begrünten und großentheils mit Eichen bewachſenen Hügeln umgeben. Das Flußbett des Smenos wendet ſich von hier an mehr rechts in faſt ſüdlicher Richtung, während der Weg nach Gytheion oſtwärts läuft. Bei Aegiá beginnt eine ſumpfige mit Weiden (λυγιά) bepflanzte Fläche, die durch eine Gruppe felſiger Hügel von dem Smenos geſchieden iſt und an deren öſtlichem Ende das verfallene Dörfchen Limne liegt. Im Winter ſteht auch dieſe Wieſe unter Waſſer. Bei Limne biegt ſich das Thal wieder ſüdlich und bildet einen wirklichen See; allein auch hier forſchte ich vergebens nach Reſten des Tempels [6]).

Von Limne an führt der Weg durch ein ſich windendes Thal zwiſchen Hügeln und durch kleine Eichenhaine in einer ſtarken Stunde (dreißig Stadien) nach Gytheion. Ungefähr auf zwei Dritteln des Weges kam ich an mehreren Quadern aus Kalkſtein und Bruchſtücken von weißem Marmor vorüber, und erfuhr ſpäter, daß während des Krieges ein gefangener Türkiſcher Neger ſich das Leben dadurch rettete, daß er verſprach an dieſer Stelle einen Schatz nachzuweiſen.

---

5) Homer, Il. 2, 583: *Ἀὐγειὰς ἐρατεινάς.*

6) Pauſan. 3, 21, 5. — Leake (Morea I. 248) iſt gänzlich im Irrthum über die Lage von Aegiá, wie er ſpäter (Peleponnesiaca 170) ſelbſt erkannt hat.

Man grub, und fand viele Marmorplatten; ehe man aber am folgenden Tage die Nachgrabung fortsetzte, hatte der Neger Gelegenheit gefunden zu entfliehen.

Weiter gegen Gytheion hin sind links am Wege wieder einige Reste der Wasserleitung, und noch weiter links am Fuße der Anhöhen die Ruine eines Römischen Gebäudes aus Ziegeln, das sich mit seiner Rückwand an den Hügel lehnt. War es vielleicht eine Wassermühle, oder hatte es irgend einen ähnlichen Zweck und bezog das nöthige Wasser aus dem darüber hinlaufenden Aquäduct?

Wo das Thal sich gegen den Meerbusen hin öffnet, liegen links die Ruinen des alten Gytheion am Abhange einiger kleinen Hügel und auf der Ebene zwischen ihrem Fuße und dem Ufer. Die neue Stadt aber liegt zwei bis drei Stadien weiter südlich an dem felsigen Abhange des Berges Larysion, der Insel Kranae gegenüber, auf dem Platze der im Alterthume Migonion hieß und durch die Sage von der Liebe des Paris und der Helena berühmt war. Denn auf dem niedrigen Felseneiland Kranae hatte er — so erzählt man — die schöne Schwester der Dioskuren zuerst umarmt, und zum Andenken hatte er gegenüber am Ufer ein Heiligthum der vermählenden Aphrodite (*Ἀφροδίτη Μιγωνίτις*) gegründet [7]).

Das schon von Homer [8]) gefeierte Eiland heißt jetzt Marathonesi (die Fenchelinsel), und sein Name wurde bis-

7) Vgl. über die Oertlichkeiten Pausan. 3, 21, 7 bis 22, 3.

8) Homer Il. 3, 445.

sind. Nur die Trümmer eines Bades lassen sich noch erkennen; alles Uebrige beschränkt sich auf Fundamente und einzelne Quadern. Von dem Tempel des Poseidon fand ich hier keine Spur. Homers [5]) Beiwort „lieblich" paßt sehr wohl auf diese Gegend. Das kleine Thal ist von sanften schön begrünten und großentheils mit Eichen bewachsenen Hügeln umgeben. Das Flußbett des Smenos wendet sich von hier an mehr rechts in fast südlicher Richtung, während der Weg nach Gytheion ostwärts läuft. Bei Aegiá beginnt eine sumpfige mit Weiden (λυγιά) bepflanzte Fläche, die durch eine Gruppe felsiger Hügel von dem Smenos geschieden ist und an deren östlichem Ende das verfallene Dörfchen Limne liegt. Im Winter steht auch diese Wiese unter Wasser. Bei Limne biegt sich das Thal wieder südlich und bildet einen wirklichen See; allein auch hier forschte ich vergebens nach Resten des Tempels [6]).

Von Limne an führt der Weg durch ein sich windendes Thal zwischen Hügeln und durch kleine Eichenhaine in einer starken Stunde (dreißig Stadien) nach Gytheion. Ungefähr auf zwei Dritteln des Weges kam ich an mehreren Quadern aus Kalkstein und Bruchstücken von weißem Marmor vorüber, und erfuhr später, daß während des Krieges ein gefangener Türkischer Neger sich das Leben dadurch rettete, daß er versprach an dieser Stelle einen Schatz nachzuweisen.

5) Homer, Il. 2, 583: *Ἀὐγειὰς ἐρατεινάς.*

6) Pausan. 3, 21, 5. — Leake (Morea I. 248) ist gänzlich im Irrthum über die Lage von Aegiá, wie er später (Peleponnesiaca 170) selbst erkannt hat.

Man grub, und fand viele Marmorplatten; ehe man aber am folgenden Tage die Nachgrabung fortsetzte, hatte der Neger Gelegenheit gefunden zu entfliehen.

Weiter gegen Gytheion hin sind links am Wege wieder einige Reste der Wasserleitung, und noch weiter links am Fuße der Anhöhen die Ruine eines Römischen Gebäudes aus Ziegeln, das sich mit seiner Rückwand an den Hügel lehnt. War es vielleicht eine Wassermühle, oder hatte es irgend einen ähnlichen Zweck und bezog das nöthige Wasser aus dem darüber hinlaufenden Aquäduct?

Wo das Thal sich gegen den Meerbusen hin öffnet, liegen links die Ruinen des alten Gytheion am Abhange einiger kleinen Hügel und auf der Ebene zwischen ihrem Fuße und dem Ufer. Die neue Stadt aber liegt zwei bis drei Stadien weiter südlich an dem felsigen Abhange des Berges Larysion, der Insel Kranae gegenüber, auf dem Platze der im Alterthume Migonion hieß und durch die Sage von der Liebe des Paris und der Helena berühmt war. Denn auf dem niedrigen Felseneiland Kranae hatte er — so erzählt man — die schöne Schwester der Dioskuren zuerst umarmt, und zum Andenken hatte er gegenüber am Ufer ein Heiligthum der vermählenden Aphrodite (*Ἀφροδίτη Μιγωνίτις*) gegründet [7]).

Das schon von Homer [8]) gefeierte Eiland heißt jetzt Marathonesi (die Fenchelinsel), und sein Name wurde bis-

7) Vgl. über die Oertlichkeiten Pausan. 3, 21, 7 bis 22, 3.

8) Homer Il. 3, 445.

her auf die neue Stadt übertragen, die erst seit dreißig bis vierzig Jahren aus einer Anlage des damaligen Maniatheis Tzannettis Gligorakis entstanden ist [9]) und sich durch ihren steigenden Handel immer mehr hebt. Denn hier geschieht die Ausfuhr der Producte Lakonikas, des Oels und der Seide von Sparta und des Oels, des Honigs und der Gärbereicheln (*βαλανίδια*) der Landschaft Mani. Ob nicht die einst so berühmten Purpurschnecken des Lakonischen Meerbusens auch jetzt noch mit Vortheil zum Färben gebraucht werden könnten?

Ich ging noch am selbigen Nachmittage nach den Ruinen von Alt-Gytheion zurück, welche nicht unbedeutend sind. Die Hügel an welchen sie liegen, bestehen aus einer Art lockern Kalksteins, der voll versteinerter Austern und kleinerer Muschelarten ist, und mit der Steinart, aus welcher der Tempel des Zeus in Olympia gebaut war, die größte Aehnlichkeit hat. Hart am Ufer findet man zuvörderst die Reste zweier großer Gebäude, mit vielen kleinen Zimmern und Abtheilungen, die wie es scheint Badehäuser waren, und bei hohem Meeresstande fast ganz unter Wasser stehen. Der gemauerte Canal einer kleinen Wasserleitung führt von der Landseite in eines dieser Häuser, vermuthlich um nach dem Bade sich mit süßem Wasser abwaschen zu können. Der Fußboden der Kammern besteht aus einer groben Art von Mosaik.

Fünf Minuten vom Ufer landeinwärts am Abhange des größeren Hügels liegt das Theater, mit der Oeff-

9) Maniatisches Lied, V. 51, 52.

nung seines Halbkreises gegen das Meer gewandt. Es ist gegenwärtig in einen Weingarten umgeschaffen. Ein kleiner Theil der Sitze, von weißem Marmor, ist noch am Platze; viele der übrigen liegen in der Nähe oder sind in die Terrassen eingemauert, welche die Weinpflanzungen unterstützen. Die einzelnen Marmorstücke der Sitze sind vier bis sechs Schuh lang und vierzehn und einen halben Zoll hoch; die eigentliche Sitzfläche hat vierzehn Zoll, die etwas vertiefte Fläche aber, auf welcher die Füße der höher sitzenden Zuschauerreihe ruhten, nur dreizehn Zoll Breite; Alles nach Englischem Maaß. Die beiden Flügel (Enden) des Theaters ruhten auf einem künstlichen, zum Theil gewölbten Unterbau aus Quadern, Bruchsteinen und Mörtel, von dem noch einige Reste vorhanden sind [10]). In der Orchestra hat man, wie man mir erzählte, vor etwa fünfundzwanzig Jahren eine vollkommen unbeschädigte männliche Statue fast ohne Bekleidung gefunden und angeblich um 800 Thaler an einen Engländer verkauft. An der Basis soll ein *A* gewesen seyn. Hart an der Rückseite des linken (nördlichen) Flügels des Theaters ist ein kreisrundes Gebäude aus Quadern, von dreizehn bis vierzehn Fuß im Durchmesser, und bis an die aus Ziegeln gewölbte Decke, von der aber nur ein Theil erhalten ist, jetzt (bei verschüttetem Boden) etwa zehn Fuß hoch. Inwendig war es mit Stuck überzogen, an welchem man noch einige Spuren von Farben wahrnimmt. Funfzig bis hundert Schritt weiter vom Theater, auf derselben Seite, sind in einer kleinen Senkung zwischen den Hügeln die Reste eines beträchtlichen Römischen

10) Pausan. 3, 21 erwähnt das Theater gar nicht.

Gebäudes aus Ziegeln, mit gewölbter Decke und großen Seitennischen; die Wölbungen der Nischen wie der Decke sind mit Stuck verkleidet und ahmen große Kammmuscheln nach. Auf der Spitze des Hügels über dem Theater war die Akropolis, von deren Mauern einige Bruchstücke erhalten sind.

In dem ganzen Umkreise der Stadt, vorzüglich aber auf den Hügeln, findet man gegen zwanzig oder dreißig Ruinen von kleinen Gebäuden aus Ziegeln, Bruchsteinen und Mörtel; in den Wänden zehn bis zwölf Zoll tiefe und etwa anderthalb Fuß hohe Nischen; die gewölbten Decken größtentheils eingestürzt. Da ich diese Gebäude für Grabkammern erkannte, so stellte ich am folgenden Tage, welcher ein Sonnabend war, in einem derselben eine Nachgrabung an. Der Eingang der Kammer lag gegen Nordwesten; sie hatte inwendig zehn Fuß Länge bei sieben Fuß Breite, und bis an das Deckengewölbe neun bis zehn Fuß Höhe. In jeder der beiden längeren Wände waren vier, in der kürzeren Hinterwand drei Nischen. Ich fand sowohl im Innern wie längs der Außenseite der Mauern in geringer Tiefe gemauerte Gräber von Römischer Construction, mit großen Ziegelplatten überdeckt; allein diese Deckplatten waren durch die Feuchtigkeit und den Druck der Erde bereits zerbrochen und die Gräber mit Schutt gefüllt; die ganze Ausbeute beschränkte sich auf einige Grablampen [11]) und unbedeutende zerbrochene Thongefäße. Inzwischen war halb

11) Eine dieser Lampen hat den Namen des Töpfers, *Λουκίου*. Vgl. meine Inscr. Gr Ined., fasc. 1, n. 53.

Gytheion zusammengelaufen, um dem Franken zuzusehen, der hier für den König nach Schätzen suchte, und die guten Maniaten konnten sich nicht dabei beruhigen daß ich nicht tiefer grub; denn endlich, meinten sie, müsse sich der Schatz doch finden [12]).

Am Sonntag Nachmittag ritt ich mit dem damaligen Eparchen, dem in Göttingen promovirten Dr. Rhangos, und einem Offizier wieder nach Limne, denn ich hatte den Tempel des Poseidon von Aegiá noch nicht aufgegeben. Wirklich zeigte man uns am südlichen Ufer des Sees, zwischen diesem und dem Smenos, zwei Ruinen von Gebäuden Römischer Bauart aus Ziegeln und Mörtel; der Tempel aber war auch heute nicht zu entdecken.

Von hier ritten wir das ganze Smenosthal bis an das Meer hinunter, über Petrovuni, wo nach wenigen Wochen gekämpft werden sollte, und kehrten über das große Dorf Mavrovuni nur eine Viertelstunde südlich von Gytheion zurück. Die Mavrovunioten drängten sich friedlich und freundlich um den Beamten, der als Arzt ihre Zuneigung und ihr Vertrauen in einem besondern Grade erworben hatte, und nichts konnte andeuten, daß dieselben Leute binnen Kurzem sich gegen die Regierung bewaffnen würden.

12) Diese Grabkammern gleichen ganz den Grabgewölben, welche unter dem Namen Tholen (θολάρια) sich so häufig auf den Inseln des Aegäischen Meeres finden. Vgl. m. Inselreisen II. 41 fg. 101 fg.

Gytheion war vermuthlich schon seit ältester Zeit der Kriegs- und Handelshafen von Sparta [13]), und ohne Zweifel ist Gytheion gemeint, wenn Thukydides erzählt [14]), daß die Athenäer unter Tolmides (um 455 v. Chr.) die Schiffswerfte der Lakedämonier verbrannten; wenigstens bezieht Diodoros [15]) dieselbe Begebenheit auf diese Stadt. Der Name kommt aber erst bei Skylax vor. So lange Gytheion in gleicher Abhängigkeit von Sparta blieb, mochte es ziemlich unbedeutend seyn und nur als Festung und Waffenplatz in Kriegszeiten Wichtigkeit haben. In dieser Eigenschaft wird es in der Zeit des Achäischen Bundes häufig erwähnt. Philipp III. wagte keinen Angriff auf die Hafenstadt [16]) (um das Jahr 219), aber von den Römern unter dem Consul L. Quinctius hatte Gytheion eine schwere Belagerung zu bestehen und wurde endlich genommen [17]). Es wurde jetzt mit dreiundzwanzig andern Städten, welche fortan die Eleutherolakonen hießen (bei Livius die Seelakonen, Lacones maritimi), förmlich von Sparta getrennt. Von dieser Zeit an schwang sich die Stadt beträchtlich empor und wurde der wichtigste Ort des Bundes der Eleutherolakonen, dem sie auch Strategen zu geben pflegte [18]), wie sie in unsern Tagen auch wieder der Hauptort der Nachkommen

13) Gytheion führte Käse (Γυθιακὸς τυρός) nach Athen aus, Luc. dial. meretr. 14, 2. 3. 4.

14) Thukyd. 1, 108. Pausan. 1, 27, 6.

15) Diodor. 11, 84.

16) Polyb. 5, 19, 5.

17) Livius 34, 29. 35, 12 und 13.

18) Inschrift in meinen Inscr. Gr. n. 51.

jener und eine Zeitlang Sitz ihres Feldhauptmanns (des Beis) geworden ist. Aus dieser späten Blüthe Gytheions aber erklärt sich, daß alle seine Ruinen den Charakter der Römischen Epoche tragen. Damals mag auch die von mir entdeckte Wasserleitung angelegt worden seyn, welche aus dem obern Theile des Smenosthales Trinkwasser in die Stadt brachte. Aus derselben Zeit rühren die oben beschriebenen Gräber her.

Gytheion war vermuthlich schon seit ältester Zeit der Kriegs- und Handelshafen von Sparta [13]), und ohne Zweifel ist Gytheion gemeint, wenn Thukydides erzählt [14]), daß die Athenäer unter Tolmides (um 455 v. Chr.) die Schiffswerfte der Lakedämonier verbrannten; wenigstens bezieht Diodoros [15]) dieselbe Begebenheit auf diese Stadt. Der Name kommt aber erst bei Skylax vor. So lange Gytheion in gleicher Abhängigkeit von Sparta blieb, mochte es ziemlich unbedeutend seyn und nur als Festung und Waffenplatz in Kriegszeiten Wichtigkeit haben. In dieser Eigenschaft wird es in der Zeit des Achäischen Bundes häufig erwähnt. Philipp III. wagte keinen Angriff auf die Hafenstadt [16]) (um das Jahr 219), aber von den Römern unter dem Consul L. Quinctius hatte Gytheion eine schwere Belagerung zu bestehen und wurde endlich genommen [17]). Es wurde jetzt mit dreiundzwanzig andern Städten, welche fortan die Eleutherolakonen hießen (bei Livius die Seelakonen, Lacones maritimi), förmlich von Sparta getrennt. Von dieser Zeit an schwang sich die Stadt beträchtlich empor und wurde der wichtigste Ort des Bundes der Eleutherolakonen, dem sie auch Strategen zu geben pflegte [18]), wie sie in unsern Tagen auch wieder der Hauptort der Nachkommen

13) Gytheion führte Käse (*Γυθιακὸς τυρός*) nach Athen aus, Luc. dial. meretr. 14, 2. 3. 4.

14) Thukyd. 1, 108. Pausan. 1, 27, 6.

15) Diodor. 11, 84.

16) Polyb. 5, 19, 5.

17) Livius 34, 29. 35, 12 und 13.

18) Inschrift in meinen Inscr. Gr. n. 51.

jener und eine Zeitlang Sitz ihres Feldhauptmanns (des Beis) geworden ist. Aus dieser späten Blüthe Gytheions aber erklärt sich, daß alle seine Ruinen den Charakter der Römischen Epoche tragen. Damals mag auch die von mir entdeckte Wasserleitung angelegt worden seyn, welche aus dem obern Theile des Smenosthales Trinkwasser in die Stadt brachte. Aus derselben Zeit rühren die oben beschriebenen Gräber her.

3.

Trinaſos. Der Baſilopotamios. Stephania. Krokeä. Levetzova. Potamia. Alte Brücke bei Ferokampi. Bryſeä. — Notizen über die Oſtküſte des Lakoniſchen Meerbuſens. Böä. Hyperteleaton. Kygariſſia. Aſopos. Biandyna.

— — Eurotan immunitamque frequentat
Sparten. — *Ovid.*

14. — 16. April 1834.

Montag den 14 April reiſte ich wieder von Gytheion ab. Gleich nördlich von der alten Stadt treten die Hügel wieder hart ans Ufer und beſtehen hier faſt ganz aus verſteinerten Muſcheln. An dem abſchüſſigen Rande derſelben ſieht man Reſte alter Gräber, aus Ziegeln gemauert. Weiterhin ſind am Wege Trümmer einer modernen Waſſerleitung. In dem Thale eines Baches, der aus den Vorbergen des Taygeton herabkommt, geht die Straße nach Sparta links ab. Nach Ueberſteigung eines Felsrückens, auf dem einige verlaſſene Maniatiſche Thürme liegen, kam ich in ein zweites kleines Thal, ein halbes Stündchen vor Trinaſos. Hier tritt rechts unter dem Fuße der Felſen, nur funfzig bis hundert Schritte vom Ufer, eine ſtarke ſalzige Quelle hervor. Der untere Theil des kleinen Thales iſt verſumpft; niedrige Sanddünen trennen den Sumpf von dem Meere. Auf dieſen Dünen ſtehen die Ruinen dreier großen Römiſchen Gebäude aus Ziegeln, von denen das

mittlere, hart am Rande des Meeres, ein Badehaus gewesen zu seyn scheint. Zehn Minuten weiter das Thal hinauf ist eine sehr beträchtliche Ruine ähnlicher Bauart, deren unteres Stockwerk fast in seiner ganzen Höhe erhalten und in fünf oder sechs große Kammern getheilt ist. Vielleicht gehörten diese Gebäude sämmtlich zu einer Villa der Familie des Eurykles, welche unter den ersten Römischen Kaisern die mächtigste und einflußreichste in Lakonika war [1]).

Die Ruinen der alten Trinasos liegen auf einem rauhen und abschüssigen Felsenufer, den drei Klippen gegenüber, welche der Stadt ihren alten [2]), und dem benachbarten elenden Dorfe seinen heutigen Namen (τὰ Τρίνησα) gegeben haben. Sie hatte die Form eines Halbkreises und sehr starke Befestigungen, deren Mauern in der Höhe einiger Schuh erhalten sind. Die Steinbrüche, wo man die Quadern gebrochen, liegen einen Büchsenschuß weiter den Hügel hinauf. Im Innern sieht man noch viele Ziegel und Fundamente aus großen Quadern; obgleich die Maniaten die meisten Steine von hier zum Bau von Marathonisi über Wasser abgeholt haben.

Eine Viertelstunde hinter Trinasos kam ich an die Mündung des Basilopotamos, eines tiefen in der sumpfigen Ebene sich bildenden Flusses, der von den Geographen gewöhnlich mit dem anderthalb Stunden weiter östlich sich mündenden Eurotas verwechselt wird. Ich hoffte

1) Ueber diese Familie vgl. Strabon 8, S. 363. Pausan. 2, 3, 5. Böckh zum C. I. Gr. I. n. 1347. 1389.

2) Pausan. 3, 22, 3.

hier mir Purpurschnecken zu verschaffen, und hatte einen weißen Hund meines Maulthiertreibers dazu ausersehen, nach dem Beispiel der Phöniken an ihm die Probe zu machen; allein des starken Südwindes wegen konnten die Fischer nicht in die See stechen. Von hier wandte ich mich nördlich und ritt über steinige Hügel längs dem Rande des Sumpfes nach Stephania. Schon von Trinasos an bemerkte ich am Wege häufig Bruchstücke von Krokeatischem Porphyr, sey es daß sie von dem Transport dieser Steine herrühren, oder weil die Felsen nach und nach in diese Steinart überzugehen anfangen. In Stephania, das an der Südseite eines kleinen Thales liegt, tritt der Porphyr schon in größeren Strecken zu Tage, und eine halbe Stunde über dem Dorfe, auf den Gipfeln der konischen, großentheils mit Erde bedeckten und mit einzelnen Eichen bewachsenen Hügel, sind die alten Porphyrbrüche von Krokeä, die Pausanias [3]) erwähnt und auf die eine Stelle des Strabon [4]) zu zielen scheint.

Die Wiederentdeckung dieser Brüche, die ostwärts von der gewöhnlichen Straße von Sparta nach Gytheion liegen, wird den Französischen Geographen verdankt. Der hiesige Porphyr, eine Art von verde antico, ist grün, mit eingesprengten gelben Flecken, und von außerordentlicher Härte. Er bricht, wie schon Pausanias [5]) bemerkt, nicht in großen

3) Pausan. 3, 21, 4; vgl. 2, 3, 5.

4) Strabon 8, S. 367.

5) A. a. O.: *μία μὲν πέτρα συνεχὴς οὐ διήκουσα· λίθοι δὲ ἀρύσσονται σχῆμα τοῖς ποταμίοις ἐοικότες.*

Massen, sondern findet sich nur in Klumpen von einem bis zwei Schuh im Durchmesser. Auf der Oberfläche ist er wie von der Sonne ausgebleicht, von einem matten welken Grün, in den tieferen Lagen werden die Farben saftiger und dunkler. Die Alten scheinen diesen hochgeschätzten Stein (πολυτελής bei Strabon) vorzugsweise zur Bekleidung von Wasserbecken und Bädern verwandt zu haben, z. B. in dem Badehause welches Eurykles in Korinth gebaut hatte [6]); ich habe Bruchstücke des λίθος Κροκεάτης über das ganze Griechenland gefunden, in Sparta und Olympia, in Argos und auf der Akropolis von Athen. Der Brüche sind mehrere nahe bei einander, und man kann unmittelbar wieder anfangen, wo die Alten aufgehört haben; auch sind die zwei Stunden Weges bis an die Mündung des Basilopotamos ohne alle Mühe fahrbar zu machen, sobald nur wieder Nachfrage nach dieser edlen Steinart eintritt [7]).

Von dem Flecken Krokeá vermochte ich keine sichere Spur zu finden. Einige hundert Schritte östlich von dem Dorfe Alaï-Bei zeigen sich in einem Felde einige große Marmorquadern. Jedenfalls lag Krokeá in der Nähe. Ein junger Mensch erzählte mir hier von einer Inschrift an einer Felswand, genannt γραμμένη πέτρα, an der Hauptstraße nach Gytheion. Ich ging fast eine halbe Stunde weit mit ihm zurück, ohne daß er sie zu finden vermochte; doch hörte ich ihre Existenz später bestätigen. Ich bereute den

6) Pausan. 2, 3, 5.

7) Vgl. über diese Porphyrbrüche Fiedler, Reise I. 326 fgg.

Spaziergang nicht, so anmuthig ist dieses Land der weiland wilden und raublustigen Bardunioten: sanfte wellenförmige Hügel und Berge, Wald und Gebüsch, klare Quellen und grüne Rasenplätze; dabei die beständige Aussicht auf das Hochgebirge, und hin und wieder ein Blick aufs Meer. Nur entvölkert erschien die Gegend, die mit den Türken ihre meisten Bewohner verloren hat.

In Levetzova, wo ich übernachtete, findet sich in dem Laufbrunnen ein Relief mit den Dioskuren eingemauert, aus blauem Marmor, nicht über einen Fuß hoch und stark beschädigt. Sie sind nackt vorgestellt, den runden Helm oder Hut auf dem Haupte, zwischen ihnen die beiden Urnen (Dioten), hinter ihnen ihre Rosse; darunter die Inschrift: Diis Castori et Polluci — — —; den Rest konnte ich nicht lesen, da er mit Kalk verklebt war. Ich wollte den Stein ausheben lassen, um ihn nach Sparta zu schaffen; aber die Bauern widersetzten sich mit einem Eifer, wie er mir noch nirgends in ähnlichen Fällen vorgekommen ist. Diese Figuren seyen die Schutzgeister (στοιχεῖα) ihres Dorfes, deren Abwesenheit ihnen Unglück bringen werde; müßten sie den Stein endlich hergeben, so würden sie so lange suppliciren, bis sie ihn von der Gnade des Königs wieder erhielten. Wirklich wurden in Krokeä die Dioskuren besonders verehrt. Da ich mithin der sorgsamen Aufbewahrung des Monuments versichert seyn konnte, so nahm ich das Unrecht nicht auf mich, diesen ehrwürdigen Schatten des alten Götterglaubens zu verletzen.

Von Levetzova führt ein Pfad über fruchtbare, mit Haidekraut bewachsene Hügel nach dem verlassenen Dorfe

Vigla. Auf der Südseite desselben steht eine Kirche, wie es scheint auf dem Platze eines Tempels und großentheils aus Resten desselben erbaut, von gemischter Jonischer und Dorischer Ordnung. Von hier ritt ich über das Dorf Potamia unter Oelwäldern in das Kloster Servitza hinauf, das wieder hoch am Taygeton liegt und wo man mir von Alterthümern gesagt hatte. Das Kloster ist sehr malerisch und beherrscht eine weite herrliche Aussicht. Ich fand aber, außer einigen schlecht gearbeiteten architektonischen Stücken, nur ein gutes Relief in der Mauer der Kirche: ein Reiter auf einem sich bäumenden Rosse; neben demselben und, wie es scheint, von ihm fortgerissen, eine weibliche Figur. Vergebens forscht man in diesen Klöstern nach Büchern, Handschriften, Documenten. Wo sich noch dergleichen das Mittelalter durch erhalten hatte, da ist es in dem letzten Jahrhundert zu Grunde gegangen. Man findet nicht einmal schriftliche Aufzeichnungen über den Aufstand von 1770, und käme hier nicht die Europäische Geschichtschreibung, dann das seit der politischen Wiedererhebung neuerwachte Selbstbewußtseyn dem Gedächtnisse der Griechen zu Hülfe, so würde die Kunde jener wichtigen Vorgänge ihrer Erinnerung ganz entfallen seyn.

Vor Xerokampi, hart am Fuße des Taygeton und an der Mündung der Bergschlucht, führt eine sehenswerthe antike Brücke über die Rasina (den Fluß von Kumusta). Sie hat einen Bogen, der aus langen quer über die ganze Breite der Brücke reichenden Quadern gebaut ist; der Rest des Gemäuers ist polygonal, sogenannt kyklopisch. Darf man wirklich diese Art von Mauerwerk nicht unter die rein

Griechiſche Periode herabſetzen — denn gewöhnlich wird ihr Alter ſehr überſchätzt — ſo wäre durch dieſes noch von keinem Reiſenden geſehene Monument die wichtige Frage gelöſt, ob die Griechen den Bogen gekannt und bei ſolchen Bauwerken, wo er eigentlich hingehört, angewandt haben [8]).

Von hier ziehen ſich faſt ununterbrochene Oelwälder mehrere Stunden weit längs dem Fuße des Taygeton hin. In Amyklä (Sklavochori) iſt leider jeder Reſt alter Gebäude dem Boden gleich gemacht worden; nur die Kirche ſcheint, nach einigen Bruchſtücken die ſie enthält, auf der Stelle des alten hochheiligen Tempels des Amykläiſchen Apollon zu ſtehen. Von den Amykläiſchen Inſchriften Fourmonts iſt es bei der größten Aufmerkſamkeit nie gelungen, auch nur das kleinſte Fragment wieder aufzufinden, was um derentwillen zu beklagen iſt, die ſich durch innere Gründe nicht zu überzeugen vermögen, daß ſolche Monumente nicht haben erdichtet werden können, am wenigſten in jener Zeit, bei dem damaligen Stande der Kenntniß der Griechiſchen Paläographie und von einem Manne wie Fourmont. Wer aber nur einige Jahre in Griechenland gelebt hat, der hat Gelegenheit gehabt zu ſehen, wie oft noch viel umfangreichere Monumente in den Kalköfen oder durch Neubauten auf immer ſpurlos verſchwinden, ſo daß wenigſtens der Mangel der Steine ſelbſt keinen Grund gegen die Aechtheit der Inſchriften abgeben kann. Zwiſchen Amyklä und H. Joannes, unweit der Quelle Kephalari,

8) Vergl. weitere Nachweiſungen über dieſe Brücke oben S. 10. Anm. 10.

sind Ruinen, welche ich schon früher besucht und welche, wie ich durch meine vergeblichen Nachforschungen auf dem Hochgebirge mich jetzt auch überzeugt hatte, für die Reste von Bryseá zu halten sind [9]). Ein zweites Stück des von Leake beschriebenen Frieses, das ich bei meinem ersten Besuche hier fand, ist jetzt in dem kleinen Museum in Sparta, eben so das Relief, welches der berühmte Reisende in dem Kirchlein über der Quelle sah. Hier überfiel mich einer jener Platzregen, wie man sie nur in Griechenland im Frühling und Herbst erleben kann. In Wasser gebadet durchzog ich das freundliche Dorf H. Joannes, dessen wohlgebaute Häuser ganz unter dichten Pflanzungen von Orangenbäumen versteckt sind, und langte erst nach Einbruch der Nacht wieder in Misthra an.

Zur Ergänzung der vorstehenden Notizen über selten besuchte Orte und Gegenden von Lakonika füge ich noch einige Nachrichten hinzu über verschiedene Puncte an der östlichen Küste des Lakonischen Meerbusens, die ich im August 1844 mit dem Freiherrn von Prokesch-Osten auf einem K. K. Dampfschiffe besuchte *).

Das Cap Malea umschiffend kamen wir in den weiten Böatischen Busen (die Bucht von Vatika) der durch die Maleatische Halbinsel und die auf der Westseite

---

9) Leake, Morea I. p. 187.

*) Erweitert aus dem Intelligzbl. zur A. L. Z. 1844. Nr. 60.

vorliegende und mit dem Lande faſt zuſammenhängende große Inſel Elaphoniſi, die alte Onugnathos, gebildet wird, und ankerten vor den Ruinen von Böá [10]) wo ſich ſeit einigen Jahren eine neue Ortſchaft Neapolis angeſiedelt hat. Der Strand iſt hier flach und die Küſte erhebt ſich auf die nächſte halbe Stunde nur in niedrigen aus Felſen und Sand gemiſchten Hügeln mit geringer Vegetation; dann ſteigt das Gebirge empor, deſſen Gipfel hier eine Höhe von 2000 bis 3000 Fuß und darüber erreichen. Die Ruinen von Böá, hart am Strande, ſind unbedeutend; ſie beſchränken ſich auf Fundamente, Ziegelſcherben und einige Grabkammern. Doch hat man beim Neubau der etwa dreißig Häuſer auch einige Bruchſtücke von Statuen und Basreliefs gefunden, ſo wie verſchiedene Inſchriften der Römiſchen Zeit [11]). Etwa zehn Minuten weſtlich von den Trümmern der Stadt ſind alte Steinbrüche und einige Fundamente aus großen Quadern, und ringsum iſt der Boden ganz mit Bruchſtücken von Eiſenerz und ausgeſchmolzenen Eiſenſchlacken überdeckt. Es ſcheint alſo daß die Bereitung des berühmten Lakoniſchen Eiſens und Stahls [12]) zum Theil hier Statt hatte, obgleich meines Wiſſens keine Nachrichten hierüber vorkommen: ſey es daß die Erze im nahen Gebirge gewonnen wurden, wo jedoch die Bauern keine alten Stollen und Schachte zu kennen verſichern, oder daß man dieſelben aus der gegenüberliegenden Tänariſchen

10) Pauſ. 3, 22, 9. Strabon 8, S. 364. Polyb. 5, 19, 8.

11) Die Inſchriften in der A. L. Z. a. a. O.

12) Steph. u. d. W. Λακεδαίμων.

Halbinsel (der Maina) zum Schmelzen herüber führte und das gereinigte Eisen von hier ins Ausland verschiffte. Ein Abstecher den wir von hier zu Pferde nach den am Abhange des Gebirges reizend gelegenen Dörfern Mesochori und Pharaklon machten, bot nichts Interessantes dar als den Besuch einer mittelalterlichen Burgruine und eine herrliche Aussicht auf den weiten Meerbusen mit der Insel Kythera und dem Vorgebirge Tänaron als Endpuncten.

Am folgenden Tage landeten wir weiter nördlich bei den Ruinen vom Heiligthume des Asklepios bei Hyperteleaton [13]) unterhalb des Dorfes Dämonia, von denen aber nur die Lage noch zu erkennen ist, und ankerten dann in der schmalen und tiefen Bucht zwischen dem Vorgebirge Xyli und dem Festlande bei den Trümmern einer Stadt welche die Französische Karte Kyparissia nennt. Die weite und fruchtbare aber zum Theil versumpfte Ebene Leuke, die sich von hier landeinwärts zieht [14]), ist fast ganz unbebaut; sie könnte Tausende von Bewohnern ernähren, wie sie deren einst ernährt hat. Denn die Ruinen der Stadt mit ihren alten Hafendämmen sind, wenn gleich unscheinbar und nur in Fundamenten und Trümmerhaufen

13) Pausan. 3, 22, 7. Vgl. Leake, Peloponnesiaca 168.

14) Strabon 8, S. 363: ἔστι δὲ καὶ πεδίον καλούμενον Λεύκη· εἶτα πόλις ἐπὶ χερρονήσου ἱδρυμένη Κυπαρισσία, λιμένα ἔχουσα· εἶτα ἡ Ὄνου γνάθος u. s. w. — Leukä pluralisch und wie es scheint, als Ortsname bei Polyb. 5, 19, 8 und Liv. 35, 27.

vorliegende und mit dem Lande fast zusammenhängende große Insel Elaphonisi, die alte Onugnathos, gebildet wird, und ankerten vor den Ruinen von Bóá [10]) wo sich seit einigen Jahren eine neue Ortschaft Neapolis angesiedelt hat. Der Strand ist hier flach und die Küste erhebt sich auf die nächste halbe Stunde nur in niedrigen aus Felsen und Sand gemischten Hügeln mit geringer Vegetation; dann steigt das Gebirge empor, dessen Gipfel hier eine Höhe von 2000 bis 3000 Fuß und darüber erreichen. Die Ruinen von Bóá, hart am Strande, sind unbedeutend; sie beschränken sich auf Fundamente, Ziegelscherben und einige Grabkammern. Doch hat man beim Neubau der etwa dreißig Häuser auch einige Bruchstücke von Statuen und Basreliefs gefunden, so wie verschiedene Inschriften der Römischen Zeit [11]). Etwa zehn Minuten westlich von den Trümmern der Stadt sind alte Steinbrüche und einige Fundamente aus großen Quadern, und ringsum ist der Boden ganz mit Bruchstücken von Eisenerz und ausgeschmolzenen Eisenschlacken überdeckt. Es scheint also daß die Bereitung des berühmten Lakonischen Eisens und Stahls [12]) zum Theil hier Statt hatte, obgleich meines Wissens keine Nachrichten hierüber vorkommen: sey es daß die Erze im nahen Gebirge gewonnen wurden, wo jedoch die Bauern keine alten Stollen und Schachte zu kennen versichern, oder daß man dieselben aus der gegenüberliegenden Tänarischen

10) Pauf. 3, 22, 9. Strabon 8, S. 364. Polyb. 5, 19, 8.

11) Die Inschriften in der A. L. Z. a. a. O.

12) Stephan. u. d. W. Λακεδαίμων.

Halbinsel (der Maina) zum Schmelzen herüber führte und das gereinigte Eisen von hier ins Ausland verschiffte. Ein Abstecher den wir von hier zu Pferde nach den am Abhange des Gebirges reizend gelegenen Dörfern Mesochori und Pharaklon machten, bot nichts Interessantes dar als den Besuch einer mittelalterlichen Burgruine und eine herrliche Aussicht auf den weiten Meerbusen mit der Insel Kythera und dem Vorgebirge Tänaron als Endpuncten.

Am folgenden Tage landeten wir weiter nördlich bei den Ruinen vom Heiligthume des Asklepios bei Hyperteleaton [13]) unterhalb des Dorfes Dämonia, von denen aber nur die Lage noch zu erkennen ist, und ankerten dann in der schmalen und tiefen Bucht zwischen dem Vorgebirge Xyli und dem Festlande bei den Trümmern einer Stadt welche die Französische Karte Kyparissia nennt. Die weite und fruchtbare aber zum Theil versumpfte Ebene Leuke, die sich von hier landeinwärts zieht [14]), ist fast ganz unbebaut; sie könnte Tausende von Bewohnern ernähren, wie sie deren einst ernährt hat. Denn die Ruinen der Stadt mit ihren alten Hafendämmen sind, wenn gleich unscheinbar und nur in Fundamenten und Trümmerhaufen

13) Pausan. 3, 22, 7. Vgl. Leake, Peloponnesiaca 168.

14) Strabon 8, S. 363: ἔστι δὲ καὶ πεδίον καλούμενον Λεύκη· εἶτα πόλις ἐπὶ χερρονήσου ἱδρυμένη Κυπαρισσία, λιμένα ἔχουσα· εἶτα ἡ Ὄνου γνάθος u. s. w. — Leukä pluralisch und wie es scheint, als Ortsname bei Polyb. 5, 19, 8 und Liv. 35, 27.

bestehend, doch ziemlich ausgedehnt; die Felsen welche ostwärts an die Ebene stoßen, sind voll alter Gräber, und ein Spaziergang von nur drei Viertelstunden führte uns zu den Trümmern einer zweiten alten Stadt, die nordwestlich von der ersten und nördlich unter dem Vorgebirge auf dem hohen Küstenrande liegen, und von der Französischen Karte als Asopos bezeichnet werden. Ueber das Verhältniß dieser beiden Ortsnamen läßt sich bei den dürftigen Nachrichten der Alten nicht ganz ins Klare kommen. Pausanias sagt [15]) daß die Stadt Asopos sechzig Stadien südlich von Akriá (im obersten nordöstlichen Winkel des Lakonischen Busens) am Meere lag, daß in ihrer Akropolis ein Heiligthum der Athene Kyparissia stand und daß am Fuße der Akropolis sich die Ruinen einer Stadt der Achái Parakyparissii fanden. Nun ist jener Ort den die Franzosen für Asopos halten freilich von dem Vorgebirge überragt; indeß paßt die Benennung Asopos wenig auf eine Stadt die auf einem hohen trockenen Uferrande liegt, denn der Name bedeutet sumpfartig, daher von einem Flusse Sumpfbach, wie die Etymologie des Namens und seine sonstige geographische Benutzung hinlänglich zeigen [16]). Desto

15) Pausan. 3, 22, 7.

16) Von ἄσις, Schlamm, Sumpf (Hom. Il. 21, 321), woher ἄσιος, schlammig (vgl. Schneider u. d. W. und unter ἀσώδης); daher ἀσωπός, schlammig aussehend, wie γλαυκωπός, μελανωπός, οἰνωπός u. s. w. Alle Flüsse dieses Namens aber sind Schlammwälzer, fließen durch sumpfige Niederungen: so der Böotische, der Sikyonische, der kleine Fluß am Oeta (Herodot 7, 200)

beſſer würde er auf die Ruinen der erſten Stadt paſſen, denn der nicht unbedeutende Waſſerlauf, der die Waſſer aus der ſumpfigen Ebene von Leuke oder Leukà abführt, fällt durch ſie ins Meer. Strabon der freilich hier wie im ganzen Peloponnes ohne eigne Ortskenntniß iſt und nur andern Büchern und Karten folgt, ſetzt eine Stadt Kyparissia auf eine Halbinſel, die keine andere als die Halbinſel Äyli ſein kann, geht dann auf Onugnathos, Böà und Malea über, und trägt zuletzt die Notiz nach: es gebe in Lakonika auch eine Stadt Äſopos. Ptolemäos endlich führt zwiſchen Akriá (Akreia) und Onugnathos erſt einen ſonſt unbekannten Ort Biandina oder Biandyna, dann Äſopos auf [17]). Andere Nachrichten über dieſe Städte haben wir nicht. Nach den vorliegenden aber ſcheint mir das Verhältniß folgendes zu ſeyn: die von den Franzoſen Kyparissia genannten Ruinen ſind die von Äſopos nach Pauſanias und Ptolemäos; das Heiligthum der Athene Kyparissia lag auf dem Cap Äyli, und daraus hat Strabon ſeine Stadt Kyparissia gemacht; die Ruinen aber auf dem hohen Uferrande nördlich unter Äyli, die auf der Franzöſiſchen Karte Äſopos heißen, gehören nach Pauſanias der Stadt der Parakyparissischen Achäer [18]). Der Name Biandyna bei

und anderer Orten. Vgl. auch die Ortsnamen Ἀσαί, Ἄσέα, Ἄσία, Ἀσίνη von derſelben Wurzel.

17) Ptolem. 3, 16, 9.

18) Hiermit ſtimmt auch Leake in ſeiner neueſten Karte vom Peloponnes (bei ſeinen Peloponneſiaka) im Weſentlichen, nämlich in der Anſetzung von Äſopos überein.

bestehend, doch ziemlich ausgedehnt; die Felsen welche ostwärts an die Ebene stoßen, sind voll alter Gräber, und ein Spaziergang von nur drei Viertelstunden führte uns zu den Trümmern einer zweiten alten Stadt, die nordwestlich von der ersten und nördlich unter dem Vorgebirge auf dem hohen Küstenrande liegen, und von der Französischen Karte als Asopos bezeichnet werden. Ueber das Verhältniß dieser beiden Ortsnamen läßt sich bei den dürftigen Nachrichten der Alten nicht ganz ins Klare kommen. Pausanias sagt [15]) daß die Stadt Asopos sechzig Stadien südlich von Akriá (im obersten nordöstlichen Winkel des Lakonischen Busens) am Meere lag, daß in ihrer Akropolis ein Heiligthum der Athene Kyparissia stand und daß am Fuße der Akropolis sich die Ruinen einer Stadt der Achái Parakyparissii fanden. Nun ist jener Ort den die Franzosen für Asopos halten freilich von dem Vorgebirge überragt; indeß paßt die Benennung Asopos wenig auf eine Stadt die auf einem hohen trockenen Uferrande liegt, denn der Name bedeutet sumpfartig, daher von einem Flusse Sumpfbach, wie die Etymologie des Namens und seine sonstige geographische Benutzung hinlänglich zeigen [16]). Desto

15) Pausan. 3, 22, 7.

16) Von ἄσις, Schlamm, Sumpf (Hom. Il. 21, 321), woher ἄσιος, schlammig (vgl. Schneider u. d. W. und unter ἀσώδης); daher ἀσωπός, schlammig aussehend, wie γλαυκωπός, μελανωπός, οἰνωπός u. s. w. Alle Flüsse dieses Namens aber sind Schlammwälzer, fließen durch sumpfige Niederungen: so der Böotische, der Sikyonische, der kleine Fluß am Oeta (Herodot 7, 200)

beſſer würde er auf die Ruinen der erſten Stadt paſſen, denn der nicht unbedeutende Waſſerlauf, der die Waſſer aus der ſumpfigen Ebene von Leuke oder Leukà abführt, fällt durch ſie ins Meer. Strabon der freilich hier wie im ganzen Peloponnes ohne eigne Ortskenntniß iſt und nur andern Büchern und Karten folgt, ſetzt eine Stadt Kypariſſia auf eine Halbinſel, die keine andere als die Halbinſel Xyli ſein kann, geht dann auf Onugnathos, Böà und Malea über, und trägt zuletzt die Notiz nach: es gebe in Lakonika auch eine Stadt Aſopos. Ptolemäos endlich führt zwiſchen Akrià (Akreia) und Onugnathos erſt einen ſonſt unbekannten Ort Biandina oder Biandyna, dann Aſopos auf [17]). Andere Nachrichten über dieſe Städte haben wir nicht. Nach den vorliegenden aber ſcheint mir das Verhältniß folgendes zu ſeyn: die von den Franzoſen Kypariſſia genannten Ruinen ſind die von Aſopos nach Pauſanias und Ptolemäos; das Heiligthum der Athene Kypariſſia lag auf dem Cap Xyli, und daraus hat Strabon ſeine Stadt Kypariſſia gemacht; die Ruinen aber auf dem hohen Uferrande nördlich unter Xyli, die auf der Franzöſiſchen Karte Aſopos heißen, gehören nach Pauſanias der Stadt der Parakypariſſiſchen Achäer [18]). Der Name Biandyna bei

und anderer Orten. Vgl. auch die Ortsnamen Ἀσαί, Ἄσέα, Ἄσία, Ἀσίνη von derſelben Wurzel.

17) Ptolem. 3, 16, 9.

18) Hiermit ſtimmt auch Leake in ſeiner neueſten Karte vom Peloponnes (bei ſeinen Peloponneſiaka) im Weſentlichen, nämlich in der Anſetzung von Aſopos überein.

Ptolemäus, der doch nicht ganz aus der Luft gegriffen seyn kann, muß demnach auf das Vorgebirge oder auf einen bestimmten Punct desselben fallen.

Namen- und Sachregister.

Acharnä II, 83.
Achilli, Bucht auf Skyros II, 34.
Achladokampos, Dorf I, 229.
Aedepsos (Lipso) II, 52.
Aegaleos, Berg II, 83. 94.
Aegeira, Ruinen von I, 167.
Aegina I, 145.
Alter der Aeginetischen Statuen I, 147.
Name des Tempels von Aegina I, 153.
Aetòs, Dorf I, 202.
Aerone, Ort in Attika II, 68.
Ἅγιοι Ἀνάργυροι I, 212.
Agulinitza, Dorf I, 183.
Akontiongebirge I, 40.
Akräphia, Ruinen von I, 105.
Akrokorinth I, 233.
Aliphera, Ruinen von I, 195.
Alopekè, Attischer Demos II, 71.
Alpheiosthal I, 191.
Altitheben, ein Palàokastron, I, 31.
Amaliopolis II, 171.
Amblena I, 75.
Amphissa, das heutige Salona I, 70. II, 188.
Amyklä II, 244.
Anaphe, Eiland mit ansehnlichen Ruinen I, 124.
Anaphlystos II, 146.
Anavryti, Dorf, II, 204.
Andania, Ruinen der alten Messenischen Hauptstadt I, 216.
Andravida, frühere Hauptstadt der Fürsten von Achaja I, 179.
Andritzena, Flecken I, 196.
Andros, Insel und Stadt I, 244.
Andrussa, Dorf in Messenien I, 205.
Anopäa, Schlucht bei den Thermopylen I, 90.
Anthedon, Ruinen von II, 131.
Antikyra, Ruinen von I, 84.
Antinitza, Kloster auf dem Othrys I, 85. II, 180.
Antiparos, Grotte I, 252.
Arachova, Marktflecken I, 48. II, 189.
Argos I, 135. 239.
Asea, Stadt in Arkadien I, 223.
Askra, Sitz des Hesiodus I, 20. II. 197.
Asopos, alte Stadt II, 248.
— Fluß in Böotien I, 17. 110.
— bei Sikyon I, 163.
Athen, Plan der neuen königlichen Residenz I, 3.
Athmonon, das heutige Marusi I, 112. 134.
Aulis II, 106.
Ausgrabungen, auf Melos I, 121. 131.
— bei Olympia I, 185.
— beim Grabe des Koröbos I, 192.
— bei Chalkis II, 125.
Avlon, Bach, I, 199.

Badeleben, antikes, II, 54.
Bardunia, Hügelland, seine früheren Bewohner I, 213.
Barone von Euböa II, 29. 52. 166.
Basilopotamos II, 239.
Beles, Dorf am Erymanthos I, 193.
Blutrache der Maniaten II, 227.
Bodonitza, Markgrafen von I, 139.
Böa, Ruinen von I, 246.
Braunkohlen, auf Euböa II, 61.

Brauron II, 154.
Brücke, antike bei Kerokampi II, 10. 243.
Bryseä, Reste von II, 245.

Caſa (Eleutherä) I, 14.
Chäroneia, Umgegend, Ruinen, Trümmer des Löwenkoloſſes I, 40.
Chalia, Dörfer am Euripos II, 127.
Chiliodromia, Inſel II, 39.
Chondrojannis, Räuber I, 27. 34.
Chryſö, Dorf, das alte Kriſſa I, 69.
Conſulatweſen im Orient I, 122.

Daphni, Kloſter I, 12. II, 95.
Daphnus, Phokiſche Stadt II, 135.
Daulia oder Daulis I, 43.
Delos I, 129.
Delphi, Lage, Ruinen, Nekropolis I, 64.
δεβενοχώρια I, 15.
Διομῆτις πύλη II, 71.
Dioskuren, Relief II, 242.
Dipylon, Thor zu Athen I, 89.
Dirke, Fluß I, 21.
Dirphys, Berg auf Euböa II, 58. 163.
Divri, Gebirgsdorf I, 177.
Doris I, 78. II, 188.
Driza, bedeutende Ruinen bei I, 107.
Druva, Dörfchen I, 191.

E, O und U verwechſelt II, 44. Anm. 5.
Eichenhäupter, Paß der I, 16.
Eiſen, Lakoniſches II, 246.
Eleuſis I, 236. II, 99.
Eleutherä, Ruinen von I, 14.
Eleutherolakonen II, 236.
Elias, der heilige, Name eines Berges II, 211.
Elis, das heutige Paläopolis I, 179.
Engpaßdörfer I, 15.
Erafinos, Fluß in Argolis I, 230.
— Bach in Attika II, 154.
Eretria II, 116.
Erymanthos, Fluß I, 192.
Erz, ſeine Anwendung in der alten Baukunſt II, 107.
Euripus II, 110.
Euböa II, 26. 162.
Eroburgo, Schloßruinen auf Tenos I, 246.

Feigen, Anbau derſelben I, 208.
Feigenbaum, heiliger zu Athen II, 92.
Feſtungsbauten, Helleniſche I, 15. 204. 227. II, 85. 207.
Frankobryſis, Khan von I, 223.

Galaxidi, Stadt I, 72.
Gaſtuni, Fränkiſches Dorf I, 189.
Gerania, Berg in Megaris I, 113.
Gliſas, das heutige Sirdſchi? I, 106.
Gordon, General I, 135.
Gottfried von Karytäna I, 221.
Gräber, alte I, 36. 126. 155. 252. II, 68. 90. 125. 234.
Gränzwächter, Griechiſche II, 174. 179.
Gravià (ἡ Γραβιά), Dörfchen I, 76.
Greiſenfels (γεροντόβραχος), Volksſage I, 55. II, 193.
Gyaros, Inſel I, 242.
Gyros, Paß I, 229.
Gytheion, Ruinen des alten II, 231. 232. 236.

Haartracht, antike I, 151.
Hagia Marina, Dorf I, 84.
Hagios Joannis, Dorf auf den Trümmern der alten Heräa I. 195.
Halä, Ruinen von I, 98.
Haliartos, Ruinen von I, 26.
Halonneſos, Lage der Inſel II, 47.
Harma, in Attika II, 86.
— Ruinen von? I, 109.
— See in Böotien I, 106.
Helikon I, 30. II, 197.
Heraklea (Trachis), Ruinen von I. 90.
Herkyna, Fluß bei Lebadeia I, 36.
Hermos, Attiſcher Demos II, 93.
Hermupolis, auf Syros I. 242.

Herzoge von Athen I, 12. 97.
— von Naxos I, 248.
Hippokrene I, 30. II. 197.
Hydra, Schifferinsel I, 133. II, 22.
Hylike, See I, 106.
Hypata I, 80. II, 183.
Hysiä, Ruinen von I, 229.

Ikos, Insel (heute Chiliodromia) II, 40.
Inschriften I, 96. 98. 109. II, 27. 73. 75. 87. 121. 167. 241.
Julis, Stadt auf Keos I, 240.

Kalamata, Stadt in Messenien I, 208. 211.
Kalauria II, 6.
Kalavryta I, 175.
Kallichoron, Brunnen bei Eleusis II, 193.
Kamateró, Dörfchen II, 83.
Karaiskakis I, 49.
Kardamyle, über den Namen der Stadt I, 204.
Karyäs, Dorf I, 166.
Karytäna mit mittelalterlichen Baureſten I, 220.
Käſari, Dorf I, 164.
Kathavothren I, 101.
Kaſtalia I, 66.
Kelenderis, Hafen von Trözen II, 4.
Kenchreä, Ebene von I, 236.
Keos, Insel I, 239.
Kephiſſia, Lage von I, 111.
Kephiſſos, Fluß I, 39. 77.
Kertezi, Dorf I, 175.
Kirrha, Ruinen I, 72.
Kithäron I, 15.
Klementi, Dorf I, 164.
Kleonä, Ruinen von I, 137.
Knemis, Gebirge I, 94. II, 139.
Κοῖλα τῆς Κεβόλας II, 119.
Kokla, Dorf bei Platää I, 17.
Konduriotis, Gebrüder II, 22.
Κωνσταντινάτα, Byzant. Münzen II, 136.
Kontura, Dorf I, 14.
Kopä, Lage von I, 105.
Kopaiſcher See I, 24.
Katavothren deſſelben I, 99.
Korax, Berg I, 70. II, 186.
Koreſſos auf der Inſel Keos I, 239.
Korinth I, 137. 161.
Koröbos, Grabhügel des I, 192.
Koroneia, Ruinen von I, 32.
Korykiſche Grotte I, 61.
Kranae, Inſel, jetzt Marathoneſi II, 231.
Krates, Canalbau deſſelben I, 99.
Krokeä, alte Porphyrbrüche II, 240.
Kyllene I, 164.
Kyme (Kumi), auf Euböa II, 59. 122.
Kynätha I, 175.
Kynos, Ruinen von I, 94.
Kynosura, Vorgebirge, Siegesdenkmal daſelbſt I, 140.
Kyparisſia, die heutige Arkadia I, 199.
— in Lakonika II, 247.
Kyrá Panagia, Inſel II, 39.
Kyrtones oder Korſeia, vermuthliche Lage I, 99.

L und D (Th, T) verwechſelt II, 19. Anm. 21. 52. Anm. 25.
Ladon, Fluß in Elis I, 195.
Lala, Dorf und Hochebene I, 178.
Lamia I, 82. II, 181.
Laphyſtion, Berg I, 33.
Lariſſa, Ueberreſte der Pelasgiſchen Burg bei Argos I, 231.
— Kremaſte II, 167.
Larymna, Ruinen von I, 99.
Lauriſches Gebirge II, 149. 152.
Lebadeia, Umgegend, Lage, Ruinen I, 33.
Lechuri, Dörfchen I, 176.
Leonidas, Grab des II, 15.
Leuktra, Lage, Ruinen, Schlachtfeld I, 18.
Libethrion, Gebirge I, 33.
Limne, das alte Aegiä II, 229.
Lokris, Küſte von I, 94.
Gränze zwiſchen L. und Böotien I, 98.
Löwe, bei Chäroneia I, 41.

Lykosura, Ruinen von I, 217.
Lysander, Grabhügel des I, 26.

Makry Plagi (Geranta) in Megaris I, 113.
Mani, Landschaft II, 8.
ihre Bewohner, deren Sitten und Dialekt II, 223. 227.
Mantineia I, 226.
Marathon II, 155. 158.
Markgrafen von Bodonitza II, 139.
Marmorbrüche, bei Karystos II, 29.
— auf Paros I, 254.
— auf Skyros II, 32.
Marpessa, Berg auf Paros I, 254.
Matuſi, Dorf I, 112. 134.
Martini, Dorf I, 98.
Meerschaum, bei Theben II, 141.
Megalopolis, Stadt und Ruinen I, 217.
Megarer, die heutigen I, 15.
Megaspiläon, Kloſter I, 168.
Melos, Ausgrabungen auf I, 121. 131.
Menelaion, Ruine im Gebiete von Therapne bei Sparta II, 13.
Messaria, Ortsname I, 203. auf Andros, I, 244.
Messene I, 202.
über den Namen I, 203.
Methana, Halbinsel I, 156.
Misthra bei Sparta II, 12. 203.
Molo, Dorf bei den Thermopylen I, 93.
Mosaike, antike I, 188. II, 103. 135.
Muchli, byzantinische Festung I, 229.
Musenhain bei Thespiä II, 197.

Narykos, an der Stelle des heutigen Talanti? I, 95.
Nauplia I, 134.
Naxos I, 127. 247.
Nea Kammeni, Vulkan auf Thera I, 250.
Nedon, Messenischer Bergfluß I, 208.
Negropont (Euböa), Entstehung des Namens II, 29. 112.
Nemea I, 136. 233.
Nisäa I, 138.
Nisi, Städtchen in Messenien I, 206.
Nymphengrotte am Hymettos II, 74.
— am Parnes II, 86.

Oeanthea, das heutige Galaxidi I, 74.
Oeta II, 184.
Oliaros vergl. Antiparos.
Olympia I, 183.
Onchestos, Spuren von I, 25.
Opus, Ruinen von I, 97.
Orchomenos, Lage, Ruinen der Akropolis, Schatzhaus des Minyas I, 39.
Oreos, Namen und Lage der Stadt II, 51. 166.
Oropos, das heutige und das alte I, 110.
Othrys I, 85. II, 173.

Päania, alter Demos, wahrscheinlich das Dorf Liopesi II, 72.
Palamidi, Feste bei Nauplia I, 134.
Pallantion, Reste der Stadt I, 204.
Pamisos, Hauptfluß Messeniens I, 205.
Panagia Evangelistria, Wallfahrtskirche auf Tenos I, 246.
Paneion, Tropfsteingrotte II, 150.
Panopeus oder Phaneteus, Ruinen von I, 42.
Pappa Kostas I, 75.
Parnaß, Lage, Höhe, Ersteigung desselben I, 42. 55. II, 192.
Paros I, 130 254.
Parthenion, Berg bei Tegea I, 228.
Peirene, Brunnen auf Akrokorinth I, 233.
Pellene, Ruinen von I, 166.
Peparethos, die heutige Insel Skopelos II, 45.
Perachora, Dorf, Korinth gegenüber I, 113.
Perdikovrysis (Ptoon) I, 105. II, 133.
Petalische Inseln II, 26.

Petra, Felswand I, 31.
Pfeilspitzen, vermeintliche Persische II, 159.
Phädriaden, Felswände über Delphi I, 65.
Phaleron, Lage II, 67.
Phelleis, φελλίς, φελλεύς, Bedeutung II, 68.
Phera, an der Stelle des heutigen Kalamata I, 210.
Phigalia, jetzt Pavlitza I, 197.
Philäon vergl. Tempel.
Pholoe, Hochebene von I, 177.
Phrikion, Gebirge II, 139.
Phyle, Ruinen von II, 84.
Pilora, Gipfel des Othrys II, 176.
Piperi, Klippe II, 36.
Platää, Ruinen und Schlachtfeld von I, 16.
Pleistos, Fluß I, 48.
Pöessa, Ruinen auf Keos I, 241.
Pogon, Bucht bei Trözen II, 4.
Polygone alte Mauern I, 15. 31. 108.
Poros, vulkanisches Eiland, die alte Sphäria oder Hiera II, 5.
Porphyr, Lakonischer II, 240.
Prasiä in Attika II, 153.
Prometheus, Thon des, bei Panopeus I, 42.
Propyläen von Eleusis II, 100.
Psophis, Ruinen von I, 177.
Ptoongebirge, über den Namen desselben I, 104 II, 133.
Pückler, Fürst, Brief desselben I, 186.
— Cypreſſe desſelben II, 16.
Pyrgos, Städtchen in Elis I, 180.
Pythion, Apollontempel zwischen Attika und Megaris II, 95.

Räuber I, 27. 107. 219. II, 147. 156.
Rhamnus, Ruinen von II, 160.
Rheitoi, Salzseen bei Eleusis I, 12. II, 98.
Rheneia I, 129.
Ῥῆσος, der Luchs II, 218.

Salamis, Meerenge von I, 139.
Salganeus, Ort II, 127.
Salona, Grafen von I, 70. II, 186.
Santorin (Thera), Insel I, 121. 249.
Schiste (σχιστὴ ὁδός) I, 47.
Schoenus, See in Böotien I, 106. II, 133.
— Hafen am Isthmos I, 159.
Sellasia, Ruinen und Schlachtfeld von II, 17.
Sennhütten, antike II, 31.
Sikyon I, 163.
Skala, Hafen von Amphissa I, 71.
Skiathos, Insel II, 50.
Skironische Klippen I, 236.
Skopelos, Insel und Stadt II, 42.
Skyros, Insel und Stadt II, 32.
Slavische Ortsnamen in Griechenland I, 179. II, 218.
Smenos, alter Fluß, jetzt Arniotiko II, 216.
Socha, Dorf II, 206.
Sommer- und Winterdörfer der Gebirgsbewohner II, 209.
Sparta, die neue Stadt und die Ruinen der alten II, 11.
Spercheios, Thal des I, 82. 90.
Spetzä, Insel II, 21.
Sphäria s. Poros.
Sporaden, nördliche II, 35.
Sprüchwort, neugriech. I, 214.
Statuen, antike II, 27. 153.
Stelida, das alte Phalara? I, 85.
Stenyklarische Ebene in Messenien I, 215.
Straton, Grab des I, 12.
Stronza, Ruinen einer Wasserleitung bei II, 221.
Styra auf Euböa, Marmorbrüche II, 29.
Suli, Dörfchen bei Sikyon I, 163.
Sunion II, 150.
Syros, Insel I, 128 242.

Talanti, Städtchen, unweit Opus I, 95.
Tanagra, Ruinen von I, 109.
Taygeton II, 202. 217.
Tegea, Ruinen von I, 225.

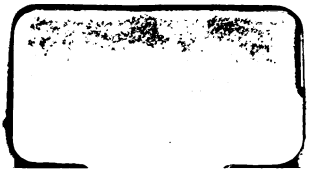
Tempel, Ruinen ꝛc.
1) des Apollon Aegletes und Aſtealtas I, 126.
des Apollon Epikurios bei Baſſä I, 196.
des Apollon Pythios bei Athen zwiſchen Attika und Megaris I, 12. II, 95.
(ſ. Pythion.)
des Tilphoſſiſchen Apollon I, 31.
2) der Aphrodite auf dem Berge Kotylion I, 196.
der Phile Aphrodite (Philäon) II, 98.
3) der Artemis Propyläa bei Eleuſis II, 100.
4) der Athene Soteira auf dem Bergrücken Boreion in Arkadien I, 223.
desgl. bei Tegea I, 226.
desgl. auf Skyros II, 34.
desgl. auf Sunion II, 150.
5) der Deſpöna bei Lykoſura I, 217.
6) der Hexe Akräa I, 114.
7) der Kore bei Lebadeia I, 38.
8) des Poſeidon auf dem Bergrücken Boreion in Arkadien I, 223.
desgl. bei Eleuſis II, 100.
desgl. in Kalauria II, 6.
9) des Triptolemos bei Eleuſis II, 100.
10) des Zeus in Olympia II, 187.
desgl. in Nemea I, 233.
desgl. bei Lebadeia I, 38.
Tempelruinen, vermeintliche auf dem Ocha auf Euböa II, 30.
Tenos, Inſel I, 129. 246.
Theater, in Gytheion II, 232.
Theben, Lage der heutigen und der alten Stadt, Ruinen, Umgegend I, 22.
Thera, Inſel I, 121. 249.
Thermopylä, Paß von; Beſchreibung des Schlachtfeldes I, 90. II, 138.
Theſpiä, Lage u. Ruinen von I, 20.
Thorikos, Ruinen von II, 151.
Thria, alter Demos II, 98.
Thurion, Bergrücken I, 39.
Thurm, antiker I, 241.
Thürme, Maniatiſche II, 214.
Tilphoſſion, Gebirge I, 29.
Tiparenus? zweifelh. Name II, 21.
Tireſias, Grab des I, 31.
Trachis, Ruinen von I, 90.
Trikkala, Bergflecken I, 164.
Trinaſos, Ruinen des alten II, 229.
Triodos ſ. Schiſte.
Tripolis oder Tripolitza in Arkadien I, 224.
Trözen II, 4.
Trophonios, Zeus, Orakel des I, 36.
Tymphreſton (Veluchi), Gebirge I, 81. II, 168.
Τάκωνες, Urſprung des Namens II, 19.
Tzepher-Emini, Türkiſches Dorf I, 213.

Verſova, Dorf I, 167.
Vilari, Gebirgsdorf I, 14.
Volkslieder, neugriechiſche I, 50. 58. 87. II, 206. 220.

Warme Quellen I, 82. 90. II, 53. 183.
Wilhelm von Ville-Hardouin I, 210. II, 12.
Waſſerleitung, antike II, 221.

Xerochori auf Euböa II, 56. 165.
Xerokampi in Lakonika II, 10. 243.

Zacholi, Dorf I, 166.
Zemenò (Grab des Laios) I, 47.
Zeus ſ. Tempel und Trophonios.
Zoſter, Vorgebirge in Attika II, 70.

Gebauerſche Buchdruckerei in Halle.

DEPT OF CLASSICAL ARCHAEOLOGY OXFORD